This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

The Library

of the

University of Wisconsin

TOPOGRAPHIE

DER

HISTORISCHEN UND KUNST-DENKMALE

IM KÖNIGREICHE BÖHMEN

VON DER

URZEIT BIS ZUM ANFANGE DES XIX. JAHRHUNDERTES.

HERAUSGEGEBEN VON DER

ARCHAEOLOGISCHEN COMMISSION

BEI DER BÖHMISCHEN KAISER-FRANZ-JOSEF-AKADEMIE

FÜR WISSENSCHAFTEN, LITTERATUR UND KUNST

UNTER DER LEITUNG IHRES PRÄSIDENTEN

JOSEF HLÁVKA.

V.

DER POLITISCHE BEZIRK MÜHLHAUSEN.

VERFASST VON

DR. ANTON PODLAHA UND ED. ŠITTLER.

PRAG 1901.

VERLAG DER ARCHAEOLOGISCHEN COMMISSION BEI DER BÖHMISCHEN
KAISER-FRANZ-JOSEF-AKADEMIE FÜR WISSENSCHAFTEN, LITTERATUR UND KUNST.

TOPOGRAPHIE

DER

HISTORISCHEN UND KUNST-DENKMALE

IM POLITISCHEN

BEZIRKE MÜHLHAUSEN.

VERFASST VON

DR. ANTON PODLAHA UND ED. ŠITTLER.

PRAG 1901.

VERLAG DER ARCHAEOLOGISCHEN COMMISSION BEI DER BÖHMISCHEN KAISER-FRANZ-JOSEF-AKADEMIE FÜR WISSENSCHAFTEN, LITTERATUR UND KUNST.

DRUCK VON ALOIS WIESNER IN PRAG.

W58
+T62
5-6
704770

VORREDE.

Die kunsttopographischen Forschungsarbeiten in dem Mühlhausener Bezirke fallen in das Jahr 1897; vervollständigt wurden die gewonnenen Resultate durch einige im Frühjahre des Jahres 1898 unternommenen Reisen.

Ein ganz hervorragendes Verdienst haben sich um den Bilderschmuck der Artikel »Bechin«, »Březnic« und »Černic« die Mitglieder des löbl. Lehrkörpers der keramischen Fachschule in Bechin erworben. Es sind dies die Herren:

Direktor Jos. Mašek, der nicht nur bereitwilligst seine älteren Pläne und Zeichnungen (Fig. 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 14, 18, 19, 20, 28, 30, 32, 33, 67, 68) zur Disposition stellte, sondern auch neue Aquarellskizzen und Pläne entwarf (Fig. 2, 4, 40, 41, 43—48, 53, 54, 58, 60, 61, 64, 73, 77, 78, 79, 81) und noch nebstdem durch viele, wertvolle Winke und Behelfe zur Vervollkommnung dieser Arbeit beitrug;

Prof. Franz Kopecký, aus dessen Hand die Zeichnungen der Fig. 55 und 56 hervorgiengen;

Prof. Eduard Hauptmann, von dem die Vorlagen zu den Fig. 49, 50, 51, und 57 herrühren;

Prof. Karl Židlický, als dessen Werk wir die farbige Vorlage zur Fig. 59 und die photographischen Aufnahmen für die Fig. 65, 69 und 80 nennen können;

nach einem Aquarell des Herrn Prof. Zelenka entstand die Fig. 63.

Ausser diesen Herren hat noch Herr Jaroslav Daniel mit einigen gelungenen photographischen Aufnahmen zu dem Artikel »Bechin« beigetragen, die bei den Fig. 39 und 74 ihre Verwendung fanden.

Mit besonderer Bereitwilligkeit und Zuvorkommenheit unterzog sich Herr V. Habart, jetzt Schulleiter in Vojkov, der Aufgabe, auf der eigens zu diesem Zwecke mit uns unternommenen Reise die betreffenden Objekte photographisch aufzunehmen. Von seinen trefflichen Aufnahmen sind hier reproducirt worden: Fig. 15, 16, 23, 24, 31, 34, 35, 42, 62, 72, 76, 84, 85, 88, 89, 98.

P. Eugen Sak, Kooperator in Mühlhausen, stellte uns aus seiner Sammlung alle historischen Nachrichten über Mühlhausen zur Verfügung und gieng uns auch anderweitig bei unseren Arbeiten in Mühlhausen und Umgebung an die Hand.

Der Ausdruck unseres Dankes gebührt ferner auch denjenigen, die unserer Arbeit freundschaftliches Entgegenkommen bekundet haben, den Herren: Fr. Hanuš, Oberdirektor der Herrschaft Bechin, MUDr. H. Daniel, Bürgermeister der Stadt Bechin, P. Marian Wilhelm, Quardian, und P. Kanut Jareš, Bibliothekar des Franciskanerklosters in Bechin, Aug. Forst, bi-chöfl. Vikar und Pfarrer in Bernartic, Joh. Hůrský, Pfarrer in Červená, Paul Vondráček, Pfarrer in Hodušín, K. Vorel, Meierhofpächter in Jenšovic, Wenzel Brůha, Pfarrer in Klein-Chýžka, Josef Puchta, Pfarrer, Wenzel Bělohlávek, Kaplan, und J. Křesina, Förster in Klučenic, M. Žemlička, Pfarrer, Hora E., Schulleiter in Kosteletz, J. Hroch, Kaplan in Kovářov, Heinrich Kroh, Oberförster in Květov, Karl Němec, Pfarrer in Lašovic, Veit Rut, Dechant, und Milo Vašta, Kaplan in Mühlhausen, Fr. Rufert, Pfarrer in Opařan, Fr. Brabec, Pfarrer in Rataj, Prokop Procházka und Aemilian Kaplan in Sepekau, Fr. Wildmann, Pfarrer in Sudoměřic, J. Mašek, Meierhofpächter in Vlksic, und andere mehr.

Zur besseren Ausstattung des Werkes hat der hochwürdigste Abt von Strahow und der löbl. Bezirksausschuss in Bechin je 50 fl. beigesteuert.

Zum Schlusse sei noch die Bemerkung beigefügt, dass sämmtliche Zeichnungen von Herrn Anton Martinek angefertigt wurden und zwar zum Theile (Zeichnungen aus Mühlhausen und Sepekau) nach den Skizzen des Herrn R. Vanderlind.

Die beigegebene Tafel der prähistorischen Funde hat Herr Prof. Dr. J. Píč zusammengestellt, wofür wir ihm an dieser Stelle unseren Dank aussprechen.

Prag, am 1. März 1901.

Dr. Anton Podlaha. Ed. Šittler.

Bechin. (Bechyně.)

Literatur: P. Henricus Labe, Trias sacra, seu historica narratio de tribus devotissimis imaginibus, quae in ecclesia Bechinensi celebrantur, 1685; derselbe: Historie o třech sv. obrazích . . ., kteří v chrámu Bechyňském u Františkánů jsou vystaveny, 1691. (2. Ausg. aus dem J. 1746.) — P. Sev. Wrbczansky, Nucleus minoriticus 206 — Gedenkbücher des Klosters und der Decanalkirche. — P. Jos. Calas. Seidl, Chronik oder historische Beschreibung der Stadt Bechin (Handschrift) 1836. — Schaller J., Topographie des Königreichs Böhmen XIV., 137. — Sommer

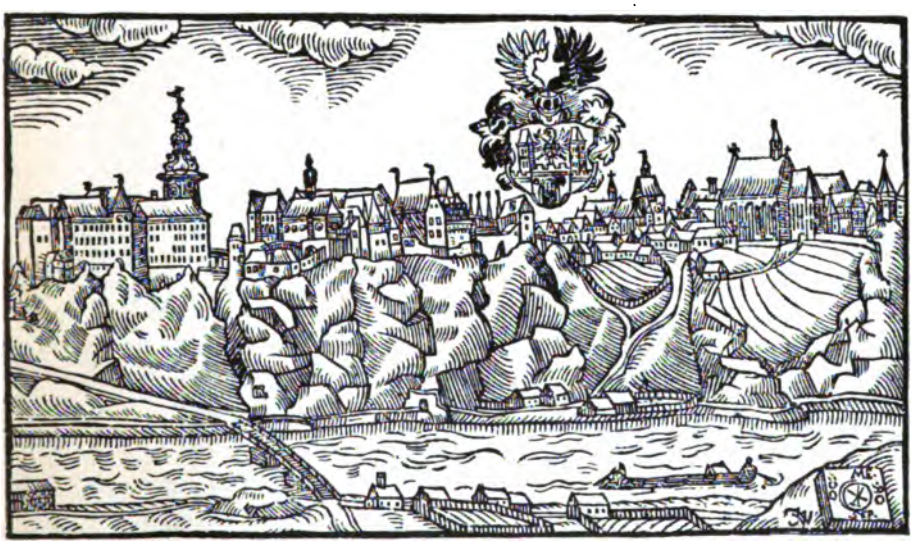


Fig. 1. Bechin. Holzschnitt aus dem Jahre 1602.

J. G., Das Königreich Böhmen. XIV. 134 sq. — Trajer, Beschreibung der Diöcese Budweis 614 sq. — Bern. Grueber, Die Kunst des Mittelalters in Böhmen, I. 38. — Světozor 1873, 267. — Dr. Neuwirt, Geschichte der christlichen Kunst in Böhmen (passim). — J. Braniš in der Zeitschrift »Method« 1892, Seite 103—104 und in Pam. arch. 1896 Seite 43. — Franz Rypáček, Úryvky z dějin hradu a města Bechyně v Čechách, 1889. — Sedláček A., Hrady, zámky a tvrze král. Českého, VII. 1890. — Braniš, Dějiny středov. umění, II. (1893) 120. — Jos. Mašek, Die Minoritenkirche zu Bechin in Böhmen (mit Abbild.) in Mittheilungen der k. k. Central-Commission für Erforsch. und Erhaltg. der Kunst- und historischen Denkmale, XXII. (1896) 12 sq. — Derselbe, Dekanalkirche des heil. Apostels Mathias in Bechin (Handschr. 1893).

Alte Ansichten der Stadt Bechin: Paprocky, Diadochos, Seite 208 (die Reproduction derselben siehe Fig. 1.). — Sandrart's kleiner Kupferstich auf der Bordure seiner Landkarte von Böhmen (siehe F. A. Borovský in Pam. arch. XVI. 549 und desselben Schrift: »W. Hollar«, Seite 27, Nr. 796—819).

Hügelgräber im Hemer'schen Reviere; es sind hier Bestattungen von der ältesten Bronze-Cultur angefangen bis zu der sogenannten gall'schen oder latène'schen Cultur, welche in einem Hügelgrabe durch eine prächtige Garnitur vertreten ist. Die Keramik dieser Hügelgräber weist neben zwei älteren (neolithischen) Typen den Charakter der Hallstädter Cultur in ihrer letzten Phase. Hügelgräber »na Blátě« aus der letzten Zeit der Leichenverbrennung, ebenso auch in dem »u Sovy« genannten Reviere. Dr. Píč in Pam. arch. XVII. (1896) Heft I. Col. 1—13; 17—18; XVIII. (1898) Heft I. Col. 1—14. Südwestlich von Bechin an der Lužnic beim Bache »Židovská strouha« eine Wallburg mit starken Wällen. Es wurden hier viele Thonscherben gefunden; hervorzuheben ist das Fragment eines dickwandigen Graphitgefässes, Fragment eines schwarzen Thongefässes u. a. Richlý in den Mitth. der C.-C. XIX. (1893) Seite 141. Nordöstlich von Bechin auf der »Hrobkov« genannten Erdzunge eine Wallburg. (Pam. arch. XVI. 812.) Eine Auswahl hervorragender, prähistorischer Funde aus dem polit. Bez. Bechin siehe in Fig. 3.

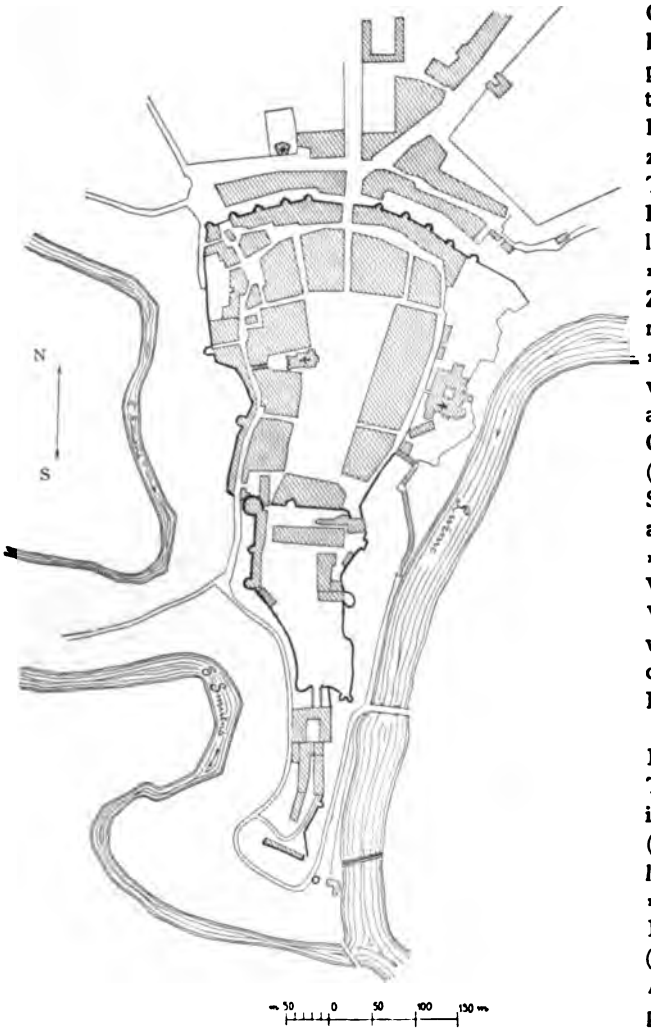


Fig. 2. Bechin. Situationsplan der Stadt.

Einige Praehistorica aus der Umgebung befinden sich in einer kleinen Sammlung, welche im Schlosse in dem sogenannten »Gerichtssaale« ausgestellt ist.

Die Stadt wurde von Johann von Lucemburg gegründet, und zwar durch Umänderung aus der ehemaligen Unterburg. Die Befestigung der neuen Stadt wurde dem Unterkämmerer des Königreiches Böhmen, Udalrik Pluh von Rabstein anvertraut.

Die STADTMAUERN ziehen sich in mässig gebogener Curve an der Nordseite der Stadt und in mehrfach gebrochenen geraden Linien

Fig. 3. Auswahl prähistorischer Funde aus dem polit. Bez. Mühlhausen.

1. Bronzene Ciste aus dem Hügelgrabe bei Hánov. *2., 17.* Gefässe aus den Hügelgräbern im Hemer'schen Reviere. *3.* Bronzener Turban (Hemery bei Bech.) *4., 15.* Henkelschalen (Hem. bei Bech.). *5.—7., 20., 21., 25.* Bronzene Nadeln (Hem. bei Bech.). *8., 10., 18., 23., 30., 31., 36., 37.* Armbänder aus Bronze (Hem bei Bech.). *9.* Bronzener Pfeil (Hem.). *14., 16.* Amphoren (Hem.). *19.* Spange aus Bronze (Hem.). *23., 33.—35.* Bronzene Nadel aus den Hügelgräbern bei Řepč *24.* Bronzener Henkelknopf (Hem.). *26., 32.* Eiserne Spiesse (Hem.). *27.* Bronzeblättchen (Hem.). *28.* Bronzene Buckel (Hem.). *29.* Blaue Glasperle mit eingelegtem weissen Strichel (Hem.).

längs der Westseite, wo sie sich den Burg-Befestigungen anschliessen. An der Ostseite, wo der steile Abhang des Terrains gegen den Fluss bereits eine natürliche Befestigung bildet, gibt es jetzt zwar keine Schanzen mehr; in den früheren Zeiten aber zogen sich gewiss auch hier Befestigungsmauern, o wohl sie nicht so stark waren, wie an anderen zugänglicheren Seiten (siehe die Stadtsituation Fig. 2.). Die ehemaligen Gräben sind zwar nicht mehr erhalten, dafür aber sind noch die Frontmauern der Gräben bemerkbar, hinter denen sich ein 16·5 *m* breiter ebener Raum zieht.

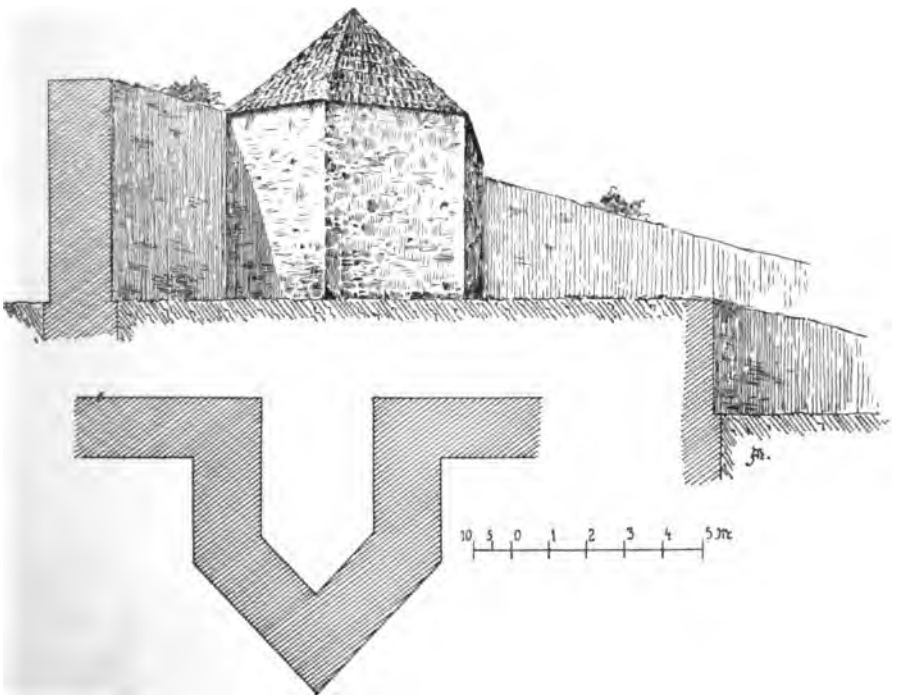


Fig. 4. Bechin. Das System der Stadtmauern.

Hinter diesem Raum ragt die eigentliche, 5—6 *m* hohe und 1·70 *m* breite Stadtmauer empor, die mit eckigen Bastionen versehen ist, deren zwei Seitenmauern senkrecht aus der Stadtmauer hervortreten, die beiden vorderen Mauern dagegen in eine scharfe Kante zusammenlaufen (siehe Fig. 4.). Von den Thoren ist keines erhalten.

DECHANTEIKIRCHE, dem hl. Mathias geweiht (Fig. 5.). Die ältere Geschichte dieses Baues ist nicht bekannt, und aus seiner jetzigen Gestalt kann man auf seine älteste Form nicht urtheilen. Es wurde zwar das Kirchenschiff für romanisch gehalten, aber mit Unrecht, da wir an demselben keine Merkmale dieses Stiles zu finden im Stande sind. Und war es in der That ursprünglich ein romanischer Bau, so hat sich davon höchstens nur noch das Mauerwerk erhalten; denn die gothischen Fenster weisen darauf hin, dass am Ende des XIII. oder im Beginne des XIV.

Jahrhunderts ein Umbau oder ein vollständig neuer Bau unternommen wurde, obzwar auch davon bereits nur wenig zu sehen ist. Das gothische Presbyterium wurde in der jetzigen Weise offenbar erst im XVI. Jahrh. überwölbt, obzwar sein Mauerwerk auch aus irgend einer früheren go-

Fig. 5. Bechin. Dechanteikirche: Aussenansicht.

thischen Periode stammen kann. Die Barockfaçade des Presbyteriums, welche gegen den Marktplatz gerichtet ist, stammt aus dem Jahre 1740. Einige Daten über den Umbau des Schiffes, sowie über den Bau des Musikchors und des Thurmes enthalten drei Inschriften, die an dem Baue selbst angebracht sind:

1. im Innern der Kirche in der Südmauer (in der Nähe des Musikchores in der Höhe von 2 *m* über dem Fussboden) befindet sich eine Marmortafel (0·41 *m* hoch, 0·65 *m* breit) mit folgender Inschrift:

„Letha 1613 Ke czti a chwa=
le panu Bohu wssemohauczyē
Sklenul Chram tento kruchtou
krow zdielany nakladem Won=
držege Holussiczkeho a Mande-
leny Manzelky ge° Waczlaw Synpp“

2. Im Innern der Kirche auf dem Musikchore am mittleren Pfeiler folgende mit Farbe auf dem Mörtelverputz ausgeführte, jetzt bereits verbleichte Inschrift:

„Johann Schütz von böhmisch Budweis
hat gebaut diese Kirch und Thurm mit Vleiß
1 6 1 5
den dritten Junij hie . . . wart
Volendet diese Arbeit zartt.“

3. Über der Thür, welche aus der Wohnung des Thurmwächters auf die Thurmgallerie führt, ist eine Tafel aus rothem Marmor (0·65 *m*, 1·03 *m*) angebracht mit folgender Inschrift:

„Letha 1613 Geho mi Vrozeneho Pana pana
Adama z Ssternbergka Pana diedičzneho na Be=
chyni, Libochowiczych, Budyni, Zelene horže, Sedl-
czy, Zielczy a Planiczy, Neywyzsyho Purgkra-
bj Pražskeho — Tato Wiežie wystawena Puwodem
y na dile Nakladem tychž Statkůw Sprawcze Won=
držege Holussicßkého.“ *)

*) Aus der ersten und dritten Inschrift geht hervor, dass Andreas Holušicky ein Maecen des Baues war. Die zweite Inschrift gibt uns zwar klar den Namen des Baumeisters an: Johann Schütz aus B. Budweis, widerspricht aber durch das Datum 1615 den Inschriften 1. und 3., welche das Jahr 1613 angeben; überdies drückt sie sich so aus, als ob Schütz die ganze Kirche erbaut hätte. Die erste Inschrift spricht bloss von der Einwölbung der Kirche, von der Erbauung des Musikchores und von der Verfertigung des Dachstuhles Wie soll man sich diese Differenz erklären? Man kann doch nicht einen zweimaligen Umbau der Kirche, den einen im J. 1613 und den anderen gleich darauf im J. 1615 voraussetzen. Indessen, mag die Sache sich wie immer verhalten, der Urheber dieses Umbaues hat keine grosse Kunstfertigkeit an den Tag gelegt: er hat das alte Gemäuer an der Aussenseite durch Strebepfeiler stützen lassen, im Innern fügte er zu den Mauern einige Pilaster bei, in der Achse errichtete er Pfeiler und das auf diese Weise entstandene Doppelschiff hat er überwölbt; im Hintergrunde erbaute er das Musikchor, und endlich, um mehr Licht für das Innere zu gewinnen, durchbrach er einige ausgeschrägte Fensterchen oberhalb der alten gothischen Fenster. (Vergl. J. Braniš in der Zeitschrift »Method« XVII. 103.) Laut des Gedenkbuches wurden auch im J. 1735 die Fenster erweitert und vermehrt (»Fenestrae plures et majores factae«).

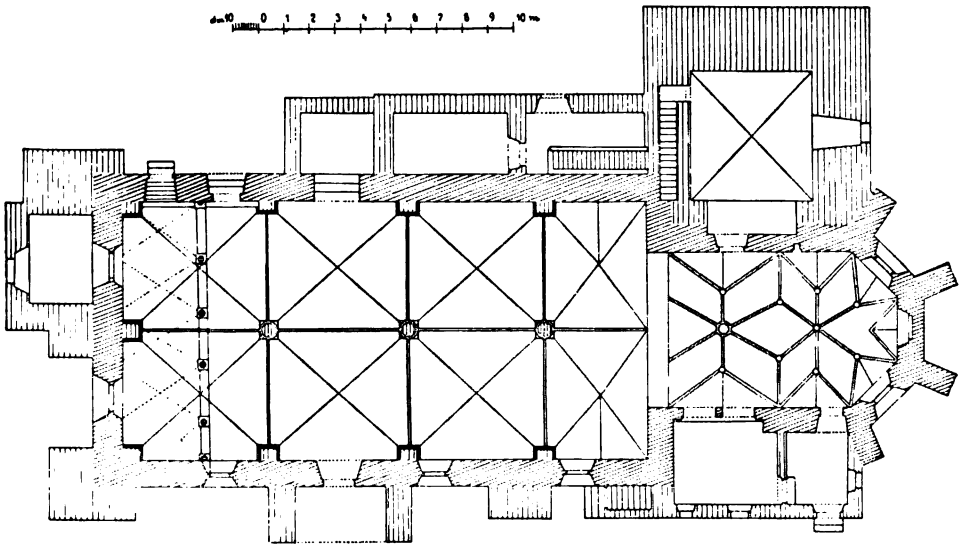


Fig. 6. Bechin. Grundriss der Decanalkirche.

Das 9 *m* l., 6·2 *m* br., 7·04 *m* h. Presbyterium (Grundriss und Längendurchschnitt der Kirche siehe Fig. 6. und 7.) ist mit drei Seiten des regelmässigen Achteckes geschlossen, in denen sich spitzbogige Fenster ohne Masswerk befinden (das Fenster hinter dem Altare ist vermauert); über-

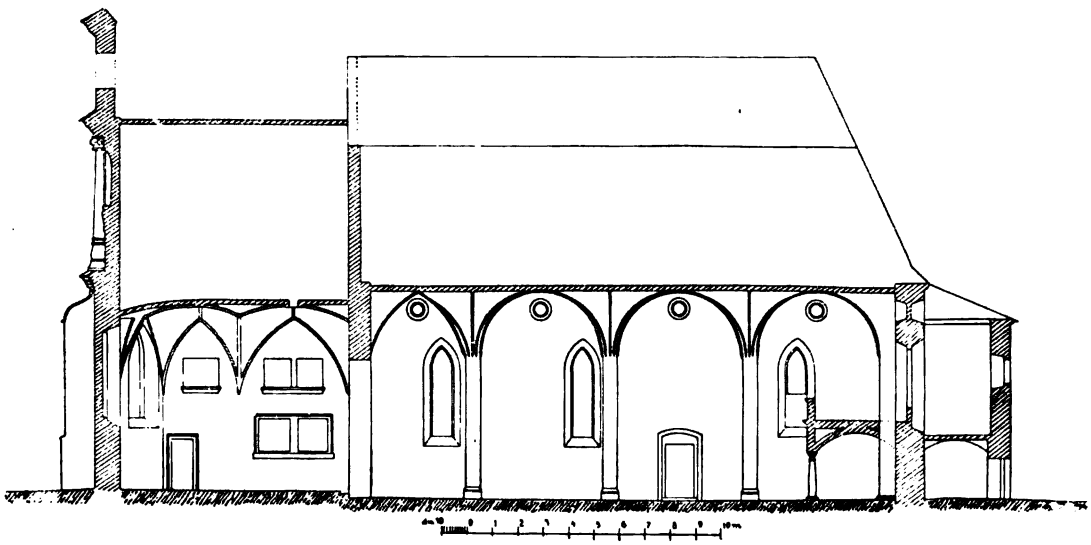


Fig. 7. Bechin. Decanalkirche. Längendurchschnitt.

wölbt ist dasselbe mit einem zweijochigen Netzgewölbe mit profilierten Rippen (siehe Fig. 8.) ohne Consolen. Über dem Altare befindet sich ein glatter Schlusstein; im zweiten Gewölbejoche ist der Schlusstein mit einer breiten Öffnung durchbrochen. An der Aussenseite wird das Presbyterium

in den Ecken durch vier einmal abgestufte, oben barockartig geschweifte Strebepfeiler gestützt; den barocken Abschluss bekamen die Strebepfeiler bei der Restaurierung der Kirche im J. 1740; damals wurde über drei, das Presbyterium abschliessende Seiten, ein hoher Barockgiebel erbaut. Der mittlere Theil dieses Giebels hat an den Seiten runde Halbsäulen mit jonischen Capitälen und in der Mitte eine Nische mit einer minder guten Statue des hl. Mathias; darüber ein geschweiftes Gesimse und zuhöchst ein lucarnenartiger Aufsatz mit Vasen an den Seiten und einem metallenen Kreuze an der Spitze. Beide Seitentheile des Giebels sind dreieckig, mit barocken Curven überspannt und durch steinerne Pyramiden belebt.

Das 20.65 *m* l., 10·36 *m* br. und 8·15 *m* h. Schiff ist vom Presbyterium durch einen unprofilierten, beinahe halbkreisförmigen Triumphbogen getrennt. Dasselbe ist durch drei in der Mitte stehende und auf prismatischen Basen ruhende (siehe Fig. 9.) runde Granitsäulen halbiert. Diesen Säulen gegenüber stehen an der Nord- und Südmauer je drei Wandpfeiler;

Fig. 8. Bechin. Rippenprofil in der Decanalkirche.

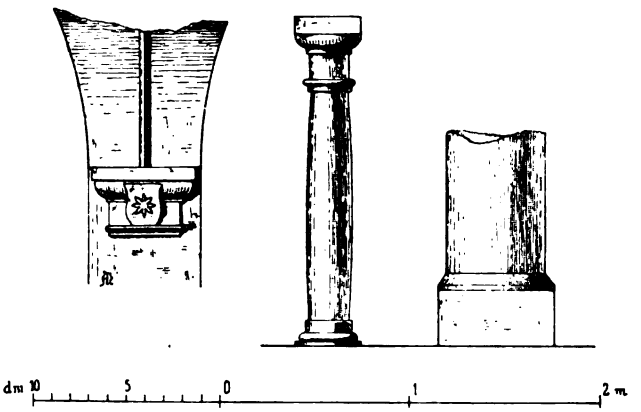


Fig. 9. Bechin. Decanalkirche: Wandpfeiler und Säulen.

ein ähnlicher Pfeiler steht auch an der Westmauer in der Achse der Kirche. Diese Pfeiler sind oben mit einem Gesimse verziert, welches bei dem mittleren Pfeiler überdies noch mit einem Wappenschildchen, in dem sich der Sternbergische Stern befindet, geschmückt ist (siehe Fig. 9.). Auf den Säulen und Pfeilern ruht ein rippenloses Kreuzgewölbe; bloss an den Kanten, welche das Gewölbejoch einschliessen, zieht sich eine unbedeutende Grate dreieckigen Profils. Das Schiff ist in der Südmauer durch drei spitzbogige Fenster ohne Masswerk, welche sich vollständig ausserhalb der Achse der einzelnen Gewölbejoche befinden,*) und durch vier kreisförmige Fenster, welche genau in der Achse der einzelnen Gewölbejoche angebracht sind, erhellt. Die Westmauer hat zwei breite, spitzbogige Fenster; die Nordmauer hat keine Fenster. In der Südmauer im dritten Gewölbe-

*) Dieser Umstand beweist, dass der gothisierte Bau eine ganz andere Disposition hatte, und dass die mittleren Säulen und die Wandpfeiler erst im J. 1613 hineingebaut wurden ohne Rücksicht auf diese frühere Disposition, und dass dieselben daher keineswegs romanischen Ursprunges sind.

joche (vom Presbyterium gezählt) befindet sich ein einfacher Eingang mit einer kleinen Vorhalle, welche mit einem einfachen Stirngiebel geschmückt ist.

Das Musikchor in dem westlichen Theile der Kirche (siehe Fig. 10.) ruht auf niedrigen segmentartigen Arcaden, welche durch sechs 1·75 *m* hohe toskanische Säulchen gestützt werden (siehe Fig. 9.). Das Geländer des Musikchores bildet eine Ballustrade, welche aus steinernen, in der Mitte mit einem Ring umwundenen Geländersprossen besteht.

Das Äussere der Kirche entbehrt jeglichen Schmuckes und ist durch einige geschmacklose Zubauten verunstaltet.

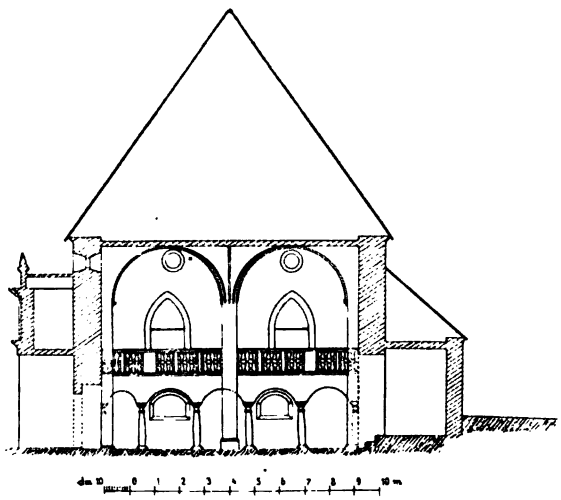


Fig. 10. Bechin. Querschnitt der Decanalkirche.

Der fünfstöckige Thurm wurde an der Nordseite in die Ecke, welche das Schiff mit dem Presbyterium bildet, hineingebaut. Derselbe ist ein mächtiger prismatischer, 24 *m* hoher Bau (bis zum Geländer der Ballustrade); die Basis nimmt 9 m^2 ein. Seine Wände sind in den oberen $^2/_3$ mit Lisenen verziert und mit je zwei übereinander angebrachten, segmentartig überwölbten und mit Mörtelrahmen umgebenen Fenstern durchbrochen. Um den höchsten Theil des Thurmes läuft eine offene Gallerie herum, deren segmentartige Arcaden auf 16 toskanischen Säulchen ruhen, welche auf prismatischen Postamenten stehen; zwischen den Postamenten läuft ein steinernes Sprossengeländer. Die Säulchen sowie auch die Ballustrade sind aus Granit. Die äusseren Flächen der prismatischen Postamente sind mit verschiedenen Wappen und zum Theile unkenntlichen Inschriften (z. B. Maria Max. hraběnka z W. C.,*) Petrus Cinus primas, W. L. Caesar, Decanus B, Matěj Dvořáček mit dem Fleischhacker-Zunftwappen, und einige andere Namen mit Zunftabzeichen) verziert. Der barocke und mit Blech

*) Es war dies die zweite Gemahlin des Adam von Sternberg, Gräfin von Hoch-Coller (siehe Březan, Život P. Woka 212).

Fig. 13. Bechin. Altarblatt der hl. drei Könige von Peter J. Brandel.

beschlagene zwiebelförmige Thurmhelm stammt aus den Jahren 1741—43. In dem Erdgeschosse des Thurmes befindet sich die mit einfachem rippenlosen Kreuzgewölbe versehene Sacristei.

Der Hauptaltar aus dem J. 1735 ist sehr einfach: in der Mitte ein barockes Tabernakel; an den Seiten und über dem Tabernakel Engelsfiguren.*)

Das Bild der »heiligen drei Könige« von *Peter J. Brandl* (siehe »Lumír« 1862, Seite 617 und Fr. Beneš in »Světozor« 1867 Nr. 101) war ursprünglich in der Smiřitzer Kirche, und erst im J. 1780 wurde dasselbe hierher übertragen. Dieses grosse Bild (2·56 *m* br. und cca. 5 *m* h.) hängt im einfachen Rahmen schief über dem Altare an der Wand des Presbyteriums. An der Bildfläche rechts sehen wir auf einem erhöhten, hinten mit einer Holzarchitektur umgebenen Platze die sitzende Madonna mit dem Jesuskinde auf dem Schosse. Vor der Madonna kniet ein weissbärtiger König, welcher dem Jesuskinde ein goldenes Gefäss darreicht. Das Kind erfasst dasselbe mit beiden Händen. Die linke Hand drückt der König an seine Brust und schaut mit Zuversicht in das Antlitz des Jesuskindes. In der linken Ecke sind die beiden übrigen Könige mit einem Gefolge von Bewaffneten und Edelknaben; im Hintergrunde steht ein Kameel. Rechts, in der unteren Ecke steht ein theilweise geharnischter Waffenträger. Links in den Wolken der Stern. Reiche, meisterhafte Composition. (Siehe Fig. 13.) Dieses Bild, welches sich bereits im J. 1807 in einem sehr schlechten Zustande befand, wurde im J. 1816 von *Carl Postel* restauriert.

Im Schiffe zu beiden Seiten des Triumphbogens sind schief in den Ecken zwei Seitenaltäre von gleicher Form aufgestellt: an den Seiten schlangenartig gewundene Schäfte mit korinthischem Capitäl und Heiligenstatuen; oben eine barockartig geschweifte Arcade; in der Mitte im geschweiften Rahmen je ein Bild von geringem Werte.

In der Mitte der Nordmauer steht ein Barockaltar aus dem J. 1744, an welchem der ziemlich gute Barockrahmen, in dem eine Copie der beim hl. Thomas in Brünn aufbewahrten Madonna sich befindet, beachtenswert ist.

Diesem Altare gegenüber steht an der Südmauer ein ebenfalls barocker, im Jahre 1746 errichteter Altar des hl. Johann von Nep., der nichts besonderes aufzuweisen hat.

Barocke Kanzel aus dem J. 1726**) rechts vom Triumphbogen; am unteren Ende der Stiege steht auf einem Postamente die Statue des hl. Paulus; auf dem Stiegengeländer und auf der Brüstung geschnitzte Reliefs; in den Ecken sitzende Apostelfiguren, auf dem Schalldeckel Statuetten der heiligen Evangelisten, zuhöchst Christus. Die Durchführung ist ziemlich schwach.

---

*) Der frühere Hauptaltar wurde im J. 1616 von Mathias Turner aus Strakonitz verfertigt. (Gedenkbuch auf der Dechantei.)

**) Laut des Gedenkbuches wurde dafür einem »statuario in Nespek« 90 fl. bezahlt.

Das Orgelgehäuse zeichnet sich durch eine effectvolle (obzwar ein wenig grobe) Barockausstattung aus: ein geflügelter Engelskopf unterstützt die untere Fläche des Orgelgehäuses, welches vor die Chorballustrade hinausragt. Zu beiden Seiten stehen grosse polychromierte Engelsfiguren; über dem mittleren Theile schwebt ein kleiner geflügelter Engel.

Kelch aus Messing, vergoldet, bedeutend beschädigt (0·22 *m* hoch). Der Fuss ist sechsblätterig, am unteren Rande desselben befindet sich eine kleine, mit geometrischem Ornamente verzierte Gallerie. Die Flächen des Schaftes oberhalb und unterhalb des Nodus sind schön graviert (stylisiertes Pflanzenornament). Der Nodus fehlt. Unterhalb der konischen Cuppa eine Reihe kleiner Blätter. Zweite Hälfte des XVI. Jahrh. (Siehe Fig 11.)

Fig. 11. Bechin. Kelch in der Decanalkirche (0·22 *m* hoch).

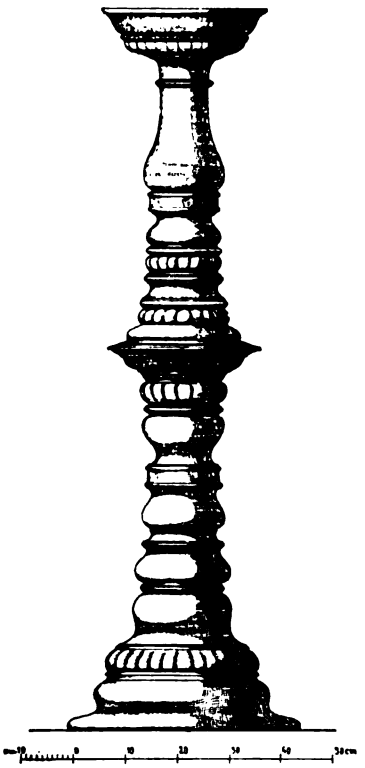


Fig. 12. Bechin. Zinnerner Leuchter in der Decanalkirche (1·38 *m* hoch).

Zinnerner Leuchter, 1·38 *m* hoch, dessen Schaft durch zahlreiche horizontale ausgebauchte Ringe, die Mitte aber durch einen in eine scharfe Kante auslaufenden Ring profiliert sind. Am oberen Theile folgende Inschrift: TENTO · SWJCZEN · GEST · VDIELAN · NAKLADEM · VROZENE · WLADIKY · PANY KATERZYNY · TETAVOROWEE XX Z · MIELNYCZ · KE · CZTY · A · CHWALE · BOZY · A · WAZY · LXXX · LIBER. Auf dem mittleren Knaufe an der scharfen Kante: LETA PANIE MDLX TENTO SWICZEN GEST DIELAN NAKLADEM WLADIKY . . . . (unleserlich). (Siehe Fig. 12.)

Taufbecken aus Zinn (der alte Theil 0·71 *m* hoch; darüber eine unpassende neuere Verlängerung). Am oberen Rande ist mit zierlichen Minuskeln folgende, jetzt nurmehr theilweise lesbare Inschrift eingraviert: »tuto krztitedlniczi dal gest udielati urozeny pan pan ... Warlaw Sschwamberka ... a chwalie ... Boha otce y ...« Darunter in gothischen Vier-

Fig. 14. Bechin. Taufbecken (0·71 *m* hoch).

pässen die Symbole der vier hl. Evangelisten im Relief; zwischen ihnen an jeder Seite je zwei Wappenschildchen, wovon aber bloss ein einziges mit dem Schwambergischen Schwane sich erhalten hat. An beiden Seiten des Taufbeckens je ein Löwenkopf mit einem Ringe im Rachen; darunter eine zusammenhängende Reihe von 12 segmentartigen Arcaden, welche auf schön modellierten Pfeilern, dessen Capitäle ein Pelikan mit ausgebreiteten

Flügeln bildet, aufsitzen. In den Arcaden gegossene längliche, oben segmentartig geschlossene Täfelchen; eine Ausnahme davon bildet ein Wappenschildchen mit dem Sternbergischen Sterne. Auf diesen Täfelchen sind Scenen aus der Leidensgeschichte Christi dargestellt (Christus im Garten Gethsemane; Christus gefangen genommen; mit Dornen gekrönt usw.).

Fig. 15. Bechin. Thonrelief in der Decanalkirche (0·50 *m* hoch).

Zwei Täfelchen sind abgerissen. Unterhalb der Arcaden befindet sich ein Band mit Medaillons, die an beiden Seiten von kleinen Genien gehalten werden; darunter ein Pflanzenornament. Noch mehr unten zwei Streifen gothischer Schrift. Drei Füsse: bärtige Männerköpfe mit kurzer Brust, deren Hände die Enden des langen Bartes halten; der untere Theil der Füsse übergeht in Krallen. An dem aus einer späteren Zeit stammenden

geschmacklosen oberen Rande sind drei ursprüngliche Deckelhalter in der Form männlicher, mit flachen Mützen bedeckter Köpfe.*) Die Oberfläche des Taufbeckens ist in Folge schonungsloser Reinigung bedeutend verwischt und beschädigt. Der Deckel hat die Form einer achteckigen Pyramide mit ausgebauchten Seiten; auf der Spitze ein Knauf mit eingelassenem Kreuze (siehe Fig. 14.).

Weihwasserbecken aus Marmor, am Südeingange der Kirche oben mit einer hübschen Cartouche, aus dem Beginne des XVII. Jahrh.

Ofenkachel im herrschaftlichen Oratorium eingerahmt als Reliefbild hängend (0·35 *m* br., 0·50 *m* h.): in einer schönen, von zwei Karyatiden an den Seiten getragenen Arcade steht die Madonna mit dem liegenden Jesuskinde auf den Armen. Die oberen Ecken sowie auch der untere Fries sind mit Obstgruppen ausgefüllt. Die Figur der Madonna ist ohne Glasur; alles Übrige ist schwarz glasiert. Schöne Arbeit aus dem Ende des XVI. Jahrh. (Siehe Fig. 15.).

Fig. 16. Bechin. Hängelampe in der Dechanteikirche (0·30 *m* hoch).

Lampe für das ewige Licht (0·30 *m* hoch), barock, aus durchbrochenem Messing mit kleinen Medaillons, in denen sich Engelsköpfchenreliefs befinden; an drei Seiten gebogene aus Blech getriebene Blätter, welche an der Biegung je mit einem Engelskopfe geschmückt sind (siehe Fig. 16.).

---

*) Es ist dies wahrscheinlich eine Arbeit des Kannengiessers *Johann Mrkvička*, mit dessen Taufbecken aus dem J. 1562 in Chlum bei Seltschan (siehe die Abbildung desselben in der Topographie des pol. Bez. Seltschan S. 25) sowohl was die Gesammtform als auch was die ornamentale Ausschmückung betrifft, übereinstimmt; diese Vermuthung wird überdies noch durch die Angabe bestätigt, dass das Bechiner Taufbecken auf Kosten des Wenzel von Schwamberg, welcher in Bechin vom Jahre 1534 bis 1562 regierte, verfertigt wurde.

Messgewand aus rothem Sammt (0·65 *m* breit, 0·99 *m* hoch), dessen Mitte mit naturalistischen, goldgestickten Zweigen geschmückt ist. Die Stickerei ist mit breitem Goldfaden, welcher über die ganze Fläche von der einen Contour zu der anderen gelegt ist, ausgeführt.

Blende vor das Sanctissimum (0·55 *m* breit, 0·84 *m* hoch) auf blauer Seide mit weissen walzenförmigen Schmelzkorallen gestickt: in der Mitte IHS, ringsherum als Rahmen ein mit Zweigen umwundener Stengel; in den oberen Ecken zwei Füllornamente. Sehr schöne Arbeit aus dem Beginne des XVIII. Jahrh.

Glocken: 1. Durchmesser 1·44 *m*, Höhe 1·13 *m*. Am oberen Rande folgende zweizeilige Inschrift:

hoc x opus x preclarum x est x operatum x per x manus x ioannis x campanifusoris x in nomine x domini x nostri x iesu cristi x ad honorem x summe x trinitati x et x individue x unitati x anno x salutis x nostre x millesimo x quingentesimo x primo x et est x qfusa x feria x tertia x ante x festum x sancti x gregorii x pape x auitus x melos x tango x festorum x gaudia.

Auf dem Mantel zwei Heiligenfiguren. Der untere Theil ausgebaucht; am unteren Rande ein einfacher ornamentaler Fries.

2. Durchm. 0·93 *m*; Höhe 0·67 *m*. Oben folgende dreizeilige Inschrift:

TENTO · ZWON · DAL · SLITI · MARTIN · KALIBOR · NIEKDY · PRIMATOR · MIESTA · BECHINIE · KV · PAMATCE · NEB ∽ KV · PAMATCE · MATAVSSE SYNA · GEHO · PORVSSENI · WZAWSSI · RENOVIROVAN · ZA · WELEBNEHO · PANA · DECANA · NICODEMA · MATISA · KOPIDENSKIHO · A · PRIMATORA · ADAMA · TKALCZE · LETHA · MDCLIII.

Darunter einzelne Akanthusblätter. Auf dem Mantel vorne die Kreuzigungsgruppe im Relief; unter dem Kreuze ein geflügeltes Engelsköpfchen; weiter ist hier das Bildnis des Kaisers Ferdinand III. (Brustbild) mit der Inschrift »F III« und endlich die Buchstaben P. R. Rückwärts der heilige Wenzel zwischen zwei Engeln (ganze Figuren) und die Buchstaben I. F. P.

Am unteren Rande: DVRCH ∽ DAS · FEVER ∽ BIN · ICH · GEFLOSSEN · SIMON VRNDORFER · VON · BVTWEIS ∽ HAT · MICH ∽ GOSSEN.

KLOSTERKIRCHE MARIÄ HIMMELFAHRT. In den hussitischen Kriegen ist das ältere Bechiner Kloster sammt der dazu gehörigen Kirche vollständig zugrunde gegangen. Die jetzige Kirche wurde sammt dem Kloster an der Grenze des XV. und XVI. Jahrh. erbaut. Ob die im Presbyterium der Kirche ausgemeisselte Jahreszahl 1491 die Wiederherstellung der Klosterfamilie, welche allerdings einige Zeit hindurch den Gottesdienst in einem provisorischen Gebäude ausüben konnte, angibt,

Fig. 17. Bechin. Klosterkirche: Aussenansicht von Süden.

oder aber den Ursprung des Kirchenbaues selbst, ist nicht gewiss; nichtsdestoweniger ist durch dieselbe wenigstens die Grenze festgestellt, vor welche man den Bau nicht legen kann.

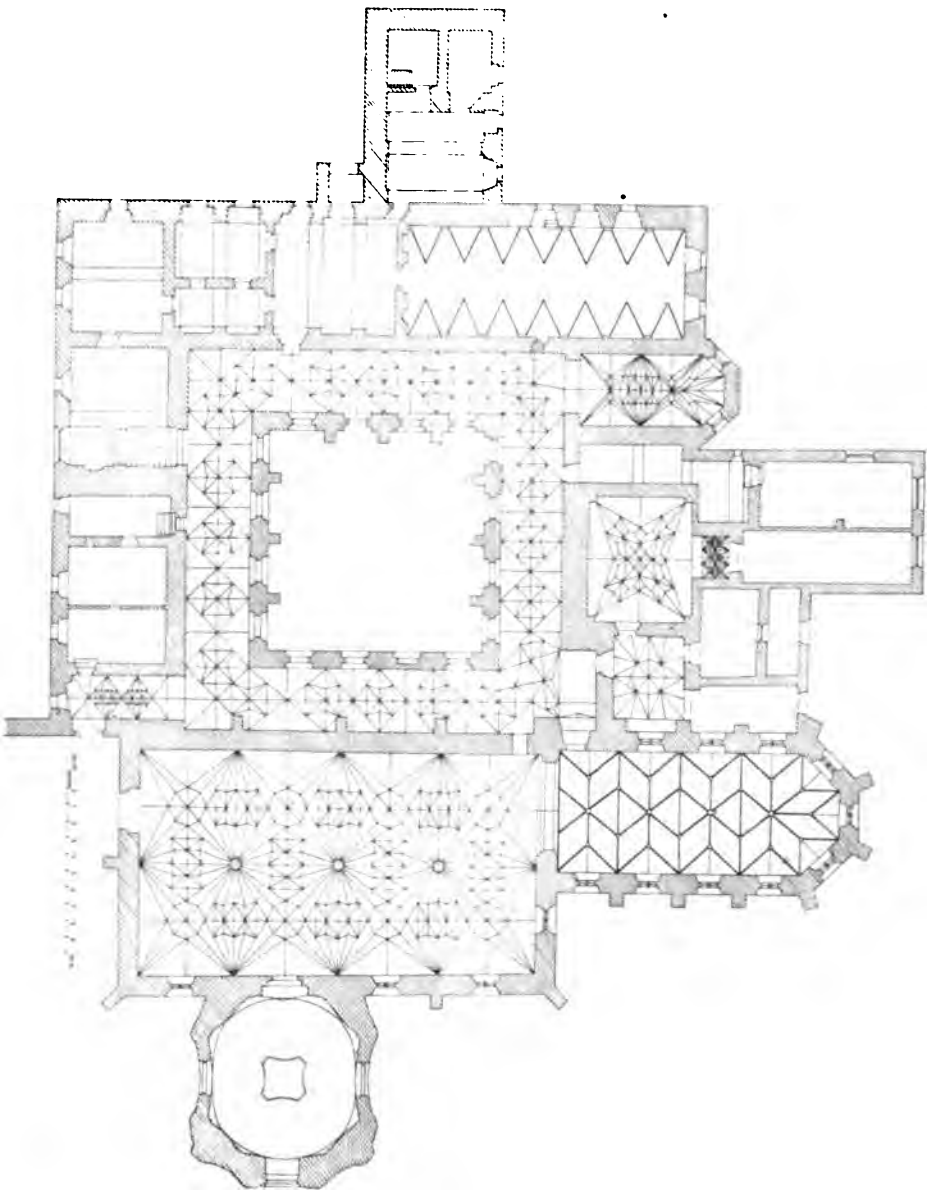


Fig. 18. Bechin. Grundriss des Klosters.

Die Klosterkirche (siehe Fig. 17.) ist ein orientierter, zweischiffiger (42·30 *m* langer) gothischer thurmloser Bau. Das Mauerwerk besteht theils aus Bruchsteinen, theils aus Ziegeln mit Mörtelverputz, auf dem stellenweise

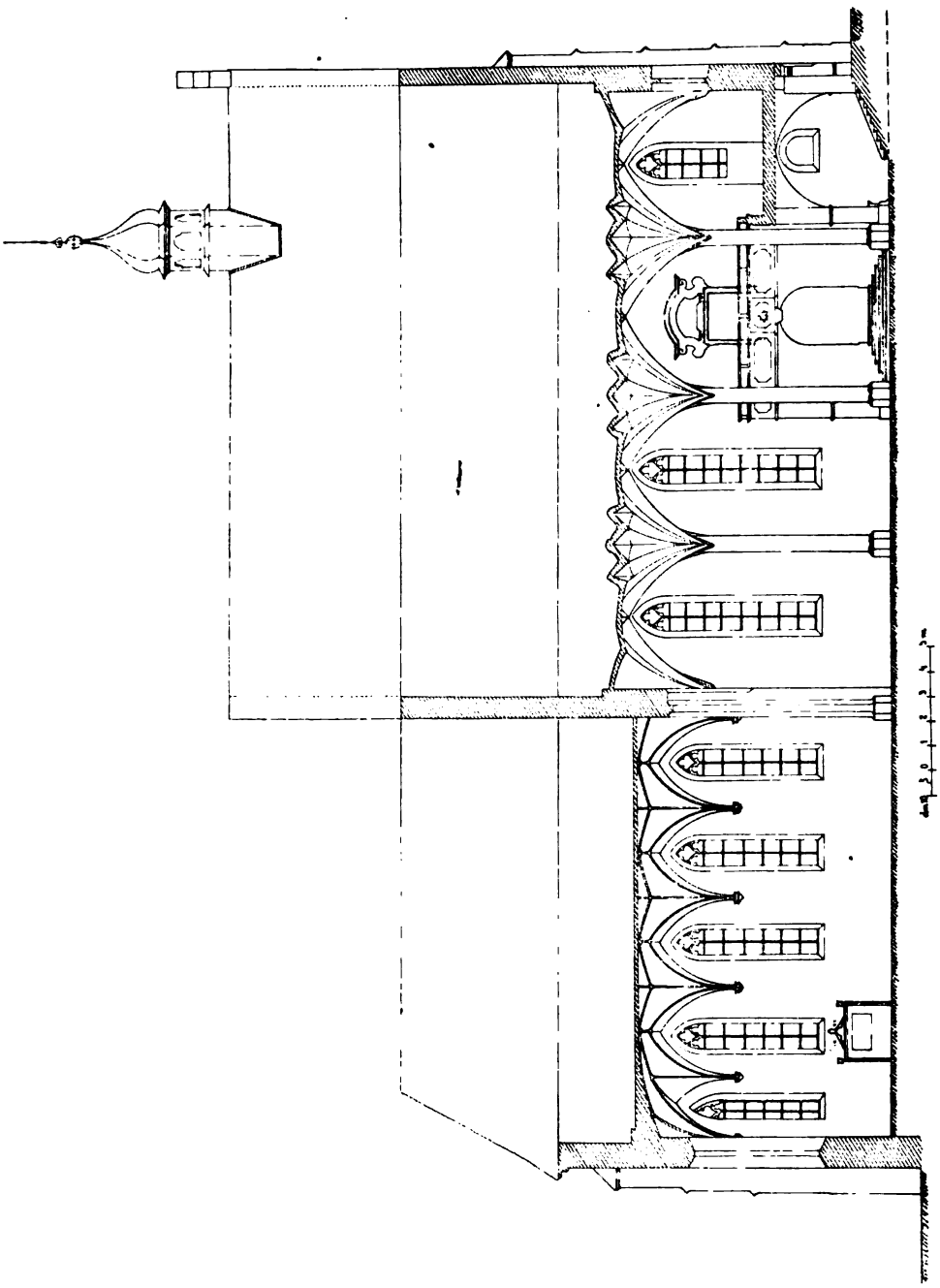


Fig. 19. Bechin. Klosterkirche. Längendurchschnitt.

Reste einer ornamentalen Bemalung aus der Rudolphinischen Zeit bemerkbar sind: eine aufgemalte Rustica und unter dem Kranzgesimse ein rothaufgemalter Bogenfries. Hohe Satteldächer decken das Presbyterium und das Schiff, auf dem Presbyteriumdache sitzt ein barocker zwiebelförmiger Dachreiter.

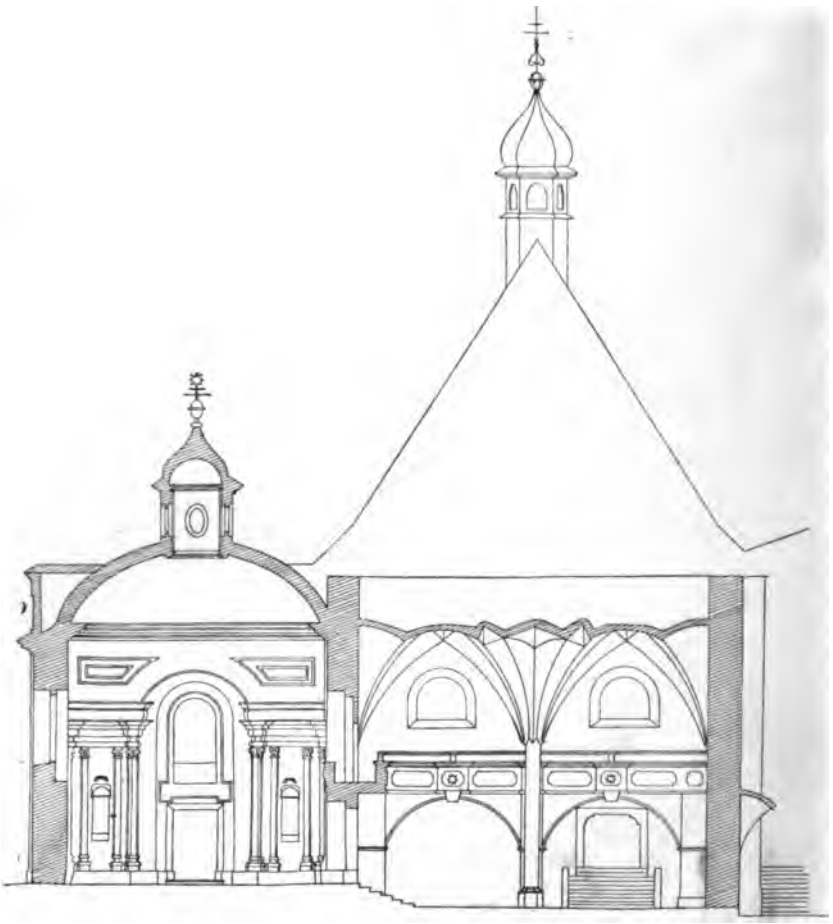


Fig. 20. Bechin. Klosterkirche. Querschnitt.

Das 17 *m* lange, 7·3 *m* br. und 10·4 *m* hohe Presbyterium (siehe den Grundriss Fig. 18. und den Längendurchschnitt Fig. 19.) ist aus der Achse des ganzen Gebäudes bis zu der Nordseite desselben gerückt, so dass es sich in der Achse des nördlichen Schiffes befindet. Dasselbe ist mit drei Seiten eines regelmässigen Achteckes geschlossen und mit einem regelmässigen gothischen Netzgewölbe überwölbt. Die Gewölberippen sind aus Ziegeln ausgeführt und ruhen auf kleinen an den Seitenwänden angebrachten Consolen. Einige dieser Consolen tragen einen leeren Schild, andere haben auf

Fig. 21. Bechin. Klosterkirche. Innenansicht des Kirchenschiffes.

diesem den achtstrahligen Stern der Sternberge. Die Schlussteine sind kreisrunde profilierte Scheiben ohne Verzierung. Die spitzbogigen Fenster (6·20 *m* h., 1·50 *m* br.) sind mit einem aus Granit ausgeführten Masswerke (zwei Doppelnasen nebeneinander und darüber eine grössere Doppelnase) versehen. In der Südmauer beim Altare befindet sich die ehemalige Sedilien nische: ein einfacher oblonger Raum, welcher mit einem ebenfalls oblongen, bis zur Erde reichenden Rahmen umgeben ist; der obere Theil des Rahmens ist an den Ecken mit je einem Sterne geschmückt und in der Mitte mit zwei in ein Dreieck zusammenlaufenden und an der Spitze mit einer groben flachen Kreuzblume versehenen Stäben bekrönt. Zu beiden Seiten dieser Kreuzblume befinden sich je zwei Ziffern der Jahreszahl 1891 (1491). Das Presbyterium ist an der Süd- und Ostseite mit dreimal abgestuften Strebepfeilern versehen.

Der spitzige profilierte Triumphbogen ist aus Granit gewölbt; unten ist derselbe statt des Sockels zu beiden Seiten mit der Hälfte einer achteckigen Basis versehen, die in der Form mit den Postamenten der in dem Kirchenschiffe befindlichen Säulen übereinstimmt.

Der oblonge westliche Theil der Kirche (13·60 *m* br., 24·3 *m* l. und 10·30 *m* h.) ist durch drei runde (7 *m* hohe), auf achteckigen (1·10 *m* im Durchm., 0·90 *m* hoch) Postamenten ruhende Säulen in zwei Schiffe getheilt (siehe Fig. 20.). Das gegen Süden gelegene Schiff ist auf der Ostseite um 0·40 *m* schmäler als das gegen Norden gelegene (so zwar, dass der westliche Theil der Kirche eigentlich kein regelmässiges Rechteck ist); diese Unregelmässigkeit war wahrscheinlich durch das Terrain bedingt. An der Westseite in der Achse des Schiffes befindet sich ein fünfmal abgestufter Strebepfeiler, an der Nord- und Südseite des Schiffes stehen dreimal abgestufte Strebepfeiler; die Pfeiler an der Nordseite reichen theilweise in den Kreuzgang hinein. Ein jedes von beiden Schiffen ist in vier Gewölbejoche eingetheilt, welche mit einem schönen, aus Ziegeln ausgeführten Diamant- oder Zellen-Gewölbe sternartiger Construction überspannt sind (siehe Fig. 21.). Die Fenster befinden sich nur an der Südseite, und ein Fenster auch an der Ostseite (die Dimensionen derselben sind: Höhe 7·70 *m*, Br. 1·70 *m*): dieselben sind sämmtlich mit einem ähnlichen Masswerke versehen wie die Fenster im Presbyterium. In dem Westtheile der Kirche wurde im J. 1634 ein barockes, auf zwei Kreuzgewölben ruhendes Musikchor hineingebaut. In der Achse des nördlichen Schiffes befindet sich der gothisch profilierte Haupteingang; das Tympanon ist durch das Dach der Vorhalle fast ganz verdeckt.

Der Hauptaltar (siehe Fig. 22.) ist im Rococostil ausgeführt: im oberen Theile ein mächtiger, von zwei Engeln getragener Rahmen; unten mehrere grosse Rococo-Reliquiarien; an beiden Seiten über den hinter den Altar führenden Eingängen befindet sich je eine Statue und zwar des hl. Norbertus und der hl. Isabella. Der Altar wurde im J. 1780 erbaut und zwar mit einem Gesammtaufwande von 664 Gulden, wovon der Schnitzler

Fig. 22. Bechin. Klosterkirche: Innenansicht des Presbyteriums.

Fig. 23. Bechin. Klosterkirche: Pieta. (1·22 *m*).

Wenzel Modler, ein Bechiner Bürger, 100 G. und der Bildhauer *Franz Feit*, ein Pilgramer Bürger, 104 G. erhalten hat.

In dem grossen Altarrahmen befand sich ehemals ein Bild der Himmelfahrt Mariä, welches jetzt hinter dem Altare an der Wand hängt. Es ist dies ein grosses, geschickt componiertes Gemälde: zuhöchst in den Wolken schwebt die hl. Jungfrau, unten stehen die hl. Apostel bei dem offenen leeren Grabe in welches einige Engel aus den Wolken hineinschauen. Dieses, auch bezüglich der Zeichnung gelungene Gemälde hat im J. 1780 *Franz Proksch*, Maler und Bürger in Budweis, für ein Honorar von 200 G. gemalt. Im Jahre 1790 wurde aber dieses Gemälde aus dem Rahmen herausgenommen und an seine Stelle wurden aus der Seitenkapelle zwei bedeutende Schnitzwerke aufgestellt; es sind dies:

Der gekreuzigte Christus; eine gelungene Holzschnitzerei (1·60 *m* hoch); besonders ist der schmerzhafte Ausdruck des Antlitzes vortrefflich

dargestellt; die Modellation des Körpers ist gediegen. Aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrh. Ehemals war dieses Crucifix auf einem Querbalken in dem Triumphbogen befestigt.

Statuengruppe: Maria hält den Leichnam des Herrn quer auf ihrem Schosse; XV. Jahrh. (siehe Fig. 23.). Das regelmässige und ruhige Antlitz der Jungfrau zeigt den üblichen Typus der gothischen Statuen. Die hohe Stirn ist beinahe vollständig durch eine Kugelhaube, welche auch zum Theile die Wangen und den ganzen Hals umhüllt, verdeckt. Das Oberkleid ist mit einem einfachen Gürtelband geschürzt. Von den Schultern fällt ein Mantel in reichen Falten auf den Boden herab. Der Leichnam Christi ist im Verhältnisse zu dem Körper der heil. Jungfrau sehr klein; die linke Hand des leblosen Körpers ruht in der linken Hand der Gottesmutter; die rechte Hand hängt schlaff herunter. Das erstarrte Antlitz des nach rückwärts gesenkten Kopfes Christi ist mit langem Haar und mit kurzem, regelmässig geordnetem Bart umrahmt. An der Statue hat sich bisher noch die ursprüngliche feine Polychromie erhalten. Das Lindenholz, aus dem die Statue verfertigt ist, ist an einigen Stellen von den Würmern beschädigt und hie und da auch geborsten.

Fig. 24. Bechin. Pieta in der Klosterkirche (0·21 *m* hoch).

In einer Nische der südlichen Mauer des Presbyteriums steht eine kleine (0·21 *m* hohe) Statue, genauer gesagt ein Relief, aus Holz gefertigt. Obzwar dies eine Nachahmung der vorigen Statue sein sollte, hat der Künstler doch frei geschaltet, indem er in den Proportionen und Details von seinem Vorbilde bedeutend abwich. Anlage und Ausführung verrathen die Scheide des XVI. und XVII. Jahrhunderts.*)

*) J. Labe macht in seinem Schriftchen folgende Mittheilung (S. 75): »Tobiáš Sadlerus, v svém umění velmi sběhlý, nákladem . . . Jana Norb. hr. z Šternberku (vládl na Bechyni v l. 1665—1678) . . . na měděném velikém plechu dílem velmi subtilným a pozorným ty tři obrazy vyryi, . . . a po něm mnozí jiní . . .« Uns ist es trotz eifriger Nachforschung nicht gelungen, diese Stiche zu finden.

Zu den Seitenaltären in den beiden Schiffen wurde theils Holz, theils künstlicher Marmor verwendet. In ihrer jetzigen Barockform stammen sie aus den Jahren 1717—1733. Sie selbst zeigen zwar in der plastischen Ausschmückung nichts Interessantes und Besonderes, wohl aber die Bilder, die sich auf ihnen befinden, und von denen einige recht bemerkenswert sind:

Der hl. Franciscus von Assisi, von *Karl Screta*, aus dem Jahre 1634. (Siehe Labe, o. c. Seite 58; Dr. G. Pazourek, C. Screta, Seite 76, Nr. 66). Eine aufrechtstehende Figur im Klosterkleide. Das von lockigem Haar und einem kurzen Barte umrahmte Gesicht ist zum Himmel emporgehoben und zeigt eine ekstatische Verzückung, die sich namentlich in den Augen ausspricht. Die nach unten ausgestreckten Hände sind durchbohrt, desgleichen die Füsse. Neuerdings ist das Gemälde (namentlich der Hintergrund) von dem Maler Herzog übermalt worden. Die Dimensionen sind: 1·10 *m* breit, 1·99 *m* hoch.

Der hl. Antonius von Padua, ebenfalls von *Carl Screta*, ein Gegenstück zu dem vorigen Bilde (vergl. Pazourek, o. c. 2, No. 48): bei einem einfachen Altare, auf welchem sich ein Kreuz, ein Todtenkopf und drei Bücher befinden, steht links der hl. Antonius mit gefalteten Händen; vor ihm sitzt auf einem auf dem Altare aufgeschlagenen Buche das Jesukind, mit einem Hemdchen bekleidet. Die rechte Hand hält es nach rechts ausgestreckt, während die linke des Heiligen Kinn berührt. Das Gesicht beider blickt aus dem Bilde auf den Beschauer nieder (siehe Fig. 26.). Die Dimensionen sind dieselben, wie beim vorigen Bilde.

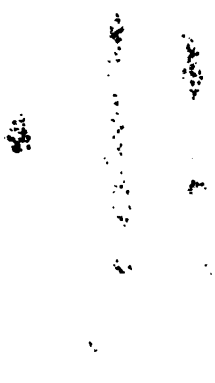
Der hl. Ludovicus, ein Gemälde von *Michael Halwachs* († 1715): zur Linken kommt der Heilige im Pluviale aus einem Portale heraus, von dessen Architektur ein bedeutender Theil sichtbar ist (eine Säule und eine Arcade). Hinter ihm steht ein Akolyth mit dem Hirtenstabe, links ein anderer Akolyth, einen Teller mit Geldstücken in der Hand. Mit der rechten Hand ertheilt der Heilige den Armen Almosen. Rechts sieht man zwei Greise, zwischen ihnen den Kopf einer alten Frau, und weiter rechts den Kopf einer jüngeren Frau. Ferner erblickt man nah im Vordergrunde einen Bettler, welcher, bis zu den Hüften entblösst, ein von dem Heiligen empfangenes Geldstück betrachtet, sowie auch einen kleinen, halbnackten Knaben zu Füssen des Heiligen, zu dem er mit der Rechten einen Teller emporhebt, indess seine Linke ein kleines, irdenes Krüglein hält. Unterhalb der Stufe, auf der der Heilige steht, liegen vier Kronen und ein Scepter. Über dem Heiligen schauen kleine Engel aus den Wolken auf sein wohlthätiges Wirken nieder. Auf der Stufe, auf der der Heilige steht, hat der Künstler die Anfangsbuchstaben seines Namens verzeichnet: MWH. Eine meisterhafte Composition; die Farben sind etwas dunkel gehalten (siehe Fig. 27.). Das Bild selbst ist ovalförmig, 2·36 *m* hoch, 1·30 *m* breit.

Der hl. Petrus von Alkantara: vor einem aus runden Balken verfertigten Kreuze, davor sich eine Kniebank mit einem aufgeschlagenen

Fig. 25. Bechin. St. Franciscus von Assisi. Von C. Screta.

Fig. 26. Bechin. St. Antonius von Padua. Von C. Screta.

Fig. 27. Bechin. St. Ludwig. Von Mich. Halwachs.



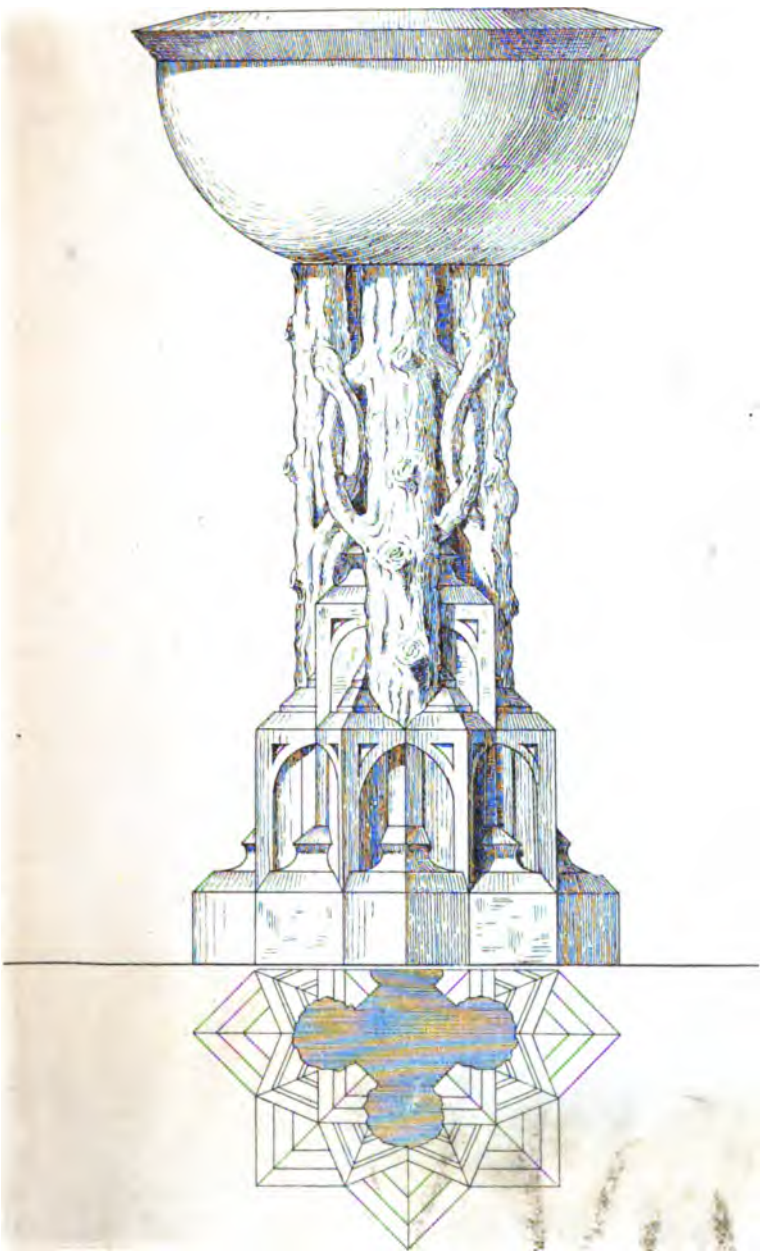


Fig. 28. Bechin. Weihwasserbecken in der Klosterkirche (0 74 *m* hoch).

Buche befindet, schwebt der Heilige auf den Wolken kniend zum Himmel empor. Unterhalb der Wolken, die den Heiligen tragen, sehen wir zwei Engelsköpfchen. Oben in den Wolken ist ein kleiner Engel, der mit der linken Hand einen Kranz über den Kopf des Heiligen hält, mit der rechten aber auf den Heiligen zeigt. Ausser diesen sieht man noch einige Engelsköpfe. Dieses Bild, bereits ursprünglich eine schwache Arbeit aus dem

Ende des XVII. Jahrhunderts, ist durch eine spätere Übermalung noch verschlechtert worden und hat ausserdem durch das Alter stark gelitten. Die Dimensionen sind: 3·06 *m* hoch, 1·29 *m* breit.

Das Weihwasserbecken mit einem spätgothischen bemerkenswerten Postamente, das aus Granit gemeisselt ist und in der Höhe 0·74 *m* misst, steht bei dem mittleren Pfeiler des Musikchores und lehnt sich mit der hinteren Seite an denselben an. Die Basis ist ein Stern mit acht Strahlen; auf dieser Basis steht ein kleiner, aber um etwas höherer, ebenfalls achtstrahliger Ansatz mit durchbrochenen Seiten, aus welchem drei verticale knorrige Äste herauswachsen, welche sich mit ihren Seitenästen ineinander und miteinander verflechten. Aus dem Ganzen erhebt sich in der Mitte ein vierseitiges Prisma mit oben abgeschrägten Kanten. Es ist dies ein Werk aus dem Anfange des XVI. Jahrh. (siehe Fig. 28.).

Fig. 29. Bechin. Grabstein Ladislaus' von Sternberg in der Klosterkirche (2·45 *m* hoch).

In der nördlichen Mauer des Presbyteriums sind vier Grabsteine, insgesammt aus rothem Marmor, zu sehen:

1. (vergl. Mitth. d. C. C. XX., 101) 2·45 *m* hoch, 1·25 *m* breit; in der mittleren, rechteckigen Fläche steht ein geharnischter Ritter, welcher in der rechten Hand einen Schild mit dem Sternbergischen Wappen, in der linken den reich gezierten Helm, unter dem sich geschmackvolles Rankenwerk ausbreitet, hält. An der rechten Schulter lehnt der Schaft einer Fahne, welche über dem Haupte des Ritters weht. Am Rande befindet sich ringsherum die Inschrift:

Anno domini 1521 poſt feſtum divi Martini Magnificus ac vere generoſus dominus dominus Latiſlaus de Sternberg dns in bechina Supremus Regni boemie Cancellarius diem ſuum obiit cuius anima in ſancta requiescat pace. Orate . . . . (Die Inschrift ist von dem Steinmetzer nicht vollendet worden); siehe Fig. 29.

2. 1·85 *m* hoch, 1 *m* breit; in der oberen Hälfte ist die achtzeilige Inschrift zu lesen:

Leta bozijho tiſijczeho pietiſteho dwaczateho oſmeho meſiecze zarzi vmrzel geſt vrozeny pan pan Jan z Sſternbergka na bechyni purgkrabe Karlſſtaynſky tu ſobothu po narozenij matky bozye gehozto fielo tuto odporzywa poproſtez pana boha za geho milu duſſy.

In der unteren Hälfte, in dem kreisförmigen Felde, in welches ein Sechspass aus gebogenen profilierten Stäben hineincomponiert ist, befindet sich das Sternbergische Wappen.

3. 1·85 *m* hoch, 0·95 *m* breit; in der oberen Hälfte die achtzeilige Inschrift:

Leta Bozijho Tiſyczeho Pietiſteho dwaczateho dewateho na den Swateho Anthonina pauſtewnika w Medieli vmrzela geſt vrozena pani pani Johanka z Kyznbernbergka Gegyzto fielo tuto pohrzebene odporzywa proſtez pana Boha za gegij milu duſſy. Amen.

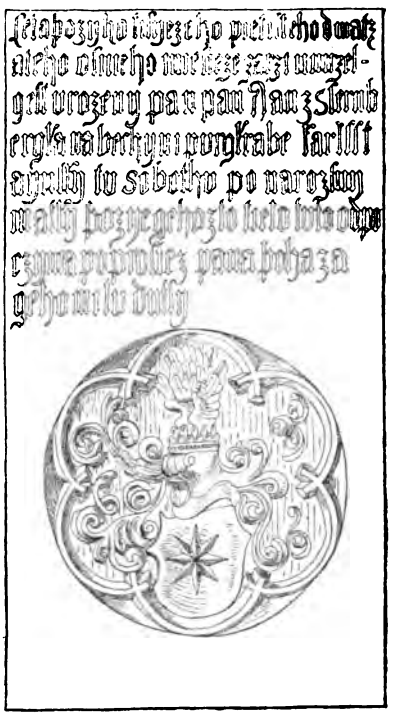


Fig. 30. Bechin. Grabstein Johanns von Sternberg in der Klosterkirche (1·85 *m* hoch).

In der unteren Hälfte ist in einem kreisförmigen Kranze, welcher aus gothisch stilisierten Linien geformt ist, das Wappen der Familie von Schwihow eingemeisselt.

4. 2·21 *m* hoch, 1·11 *m* breit; in dem mittleren, rechteckigen Felde steht ein gerüsteter Ritter ohne Helm; seine Rechte fasst die Stange einer Fahne, welche sich hinter der Gestalt des Ritters ausbreitet und sich unten um den Schaft schlägt, während die Linke sich auf einen Schild mit dem Schwambergischen Wappen stützt. In den Ecken des Grabsteines befinden sich vier kleine Schildchen mit den Wappen der Rosenberge, der Schwamberge, der Sternberge und einem uns nicht bekannten Wappen mit drei übereinander liegenden dreizackigen Streifen. Von einem Schildchen zum anderen zieht sich um den Rand folgende Inschrift:

letha · 1 · 5 · 3 · 4 · w · autery wochtab · s · trzech · kraluow · vmrzel · gt · vrozeny · pan · pan · Kriſtoffor · z · Sſwaberka · a · na · Bechyni · prwnj · drzitel · panſtwy · z · rodu · ſweho · p · b · m · (Siehe Fig. 31.)

In dem südlichen Kirchenschiffe ragt unter einem Altare der Theil einer Grabplatte aus rothem Marmor hervor mit einer schönen Cartouche im Renaïssancestil und mit der Jahreszahl 1508.

Weiters bemerkt man noch in demselben Schiffe einen 1·90 *m* hohen, 1·02 *m* breiten Grabstein aus Granit; im oberen Theile ist zu lesen: WILHELMVS ALBERTVS L B. DE SEEBERCK DOMINUS IN STALETZ WOLTIN ET WATIETITZ NATUS DIE SEPTIMA JULIJ ANNO 1636; darunter folgt ein Wappen und der Schluss der Inschrift: OBIIT DIE NONA MARTII ANNO 1703.

Die übrigen Grabsteine sind weder in künstlerischer, noch in culturhistorischer Hinsicht bemerkenswert.

Fig. 31. Bechin. Grabstein Christofs von Schwamberg in der Klosterkirche (2·21 *m* hoch).

Das aus Eisen geschmiedete Gitter, das jetzt den Haupteingang der Kirche abschliesst, befand sich früher vor der Kapelle der Kreuzigung Christi und der schmerzhaften Mutter Gottes; es ist dies ein sehr gutes Werk aus der zweiten Hälfte des XVII. Jahrh. Früher war dieses Gitter vergoldet und polychromiert. Seine Dimensionen sind: 2·53 *m* Breite, 3·69 *m* Höhe. (Siehe Fig. 32.)

Die Chorstühle mit schön geschnitzter Hinterwand. Die Mitte dieser Wand ist mit zwei gewundenen Säulchen mit korinthischen Capitälen flankiert. Diese Säulchen tragen ein segmentartig gebogenes Gesims mit einer Cartouche, in welcher die Jahreszahl 1711 geschnitzt ist; darüber schlingen sich Akanthusblätter, zwischen welchen zuhöchst der Sternbergische Stern eingesetzt ist. Jeder Sitz ist von dem anderen durch einen Pilaster, der aus der rückwärtigen Wand hervorspringt und mit korinthischen Capitälen gekrönt ist, getrennt. Jede rechteckige Fläche, die zwischen zwei Pilastern entsteht, ist durch einen, ein Blättergewinde darstellenden Rahmen ausgefüllt; zuhöchst zeigt sich auf dem geraden Gesimse ein Gewinde aus Akanthusblättern (siehe Fig. 33.).

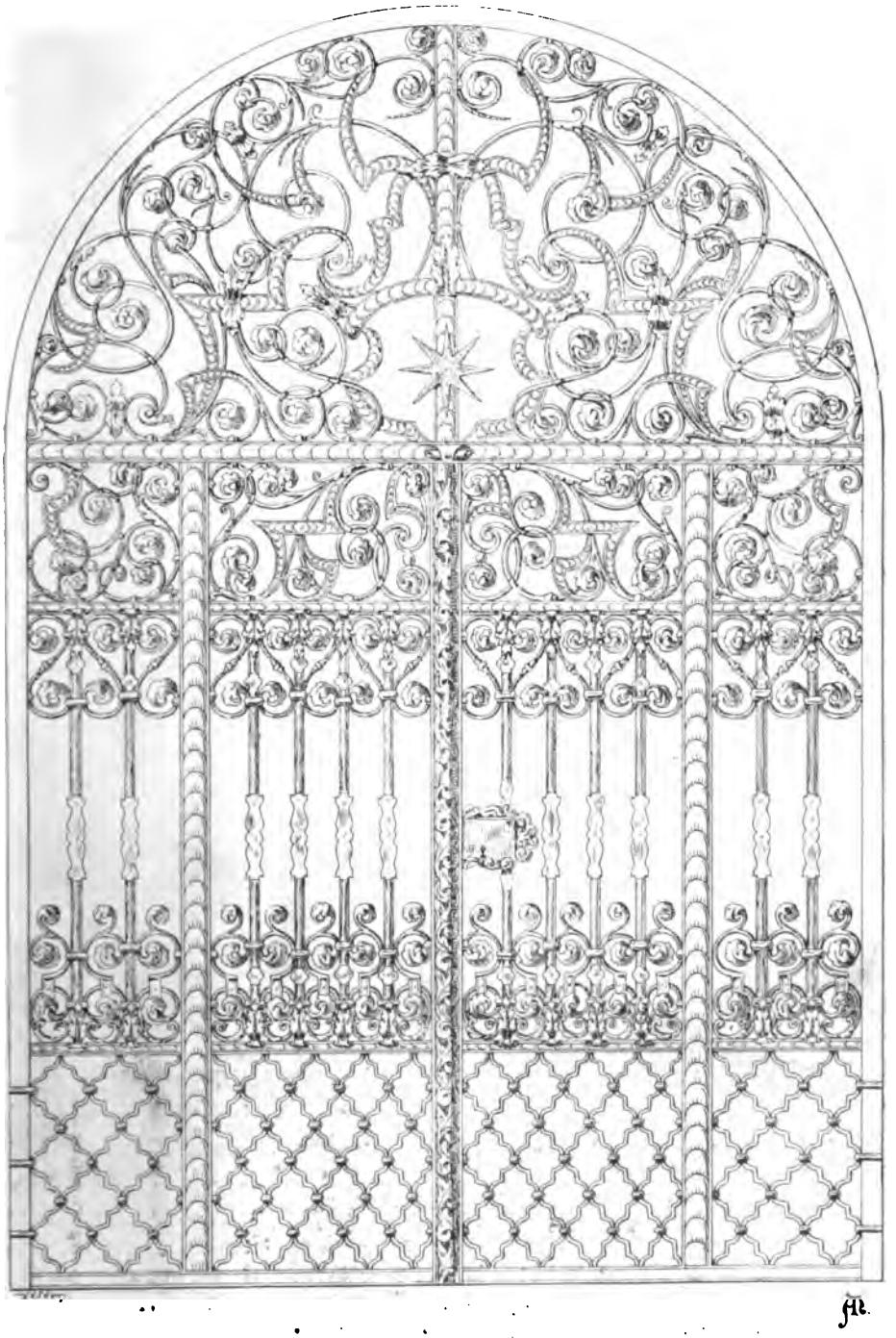


Fig. 32. Bechin. Schmiedeeissernes Gitter in der Klosterkirche (2·53 *m* hoch).

Der Kirchenschatz zählt zu seinen besten Stücken eine barocke, vergoldete, 0·635 *m* hohe Monstranz aus Silber. Sie zeigt uns eine Doppelreihe von Strahlen, vor welchen rings um den Hostienbehälter zehn auf Schmelz gemalte Darstellungen der hl. Landespatrone und des hl. Johannes Bapt. angebracht sind; zuhöchst einen Stern, auf dem sich ein auf Schmelz gemaltes Bild des in der Kirche befindlichen Kreuzes sowie auch der marianischen Statue befindet; die Stelle des Schaftes versieht eine Statuette des hl. Wenzel mit einer Fahne in der Hand. Ein Werk aus dem

Fig. 33. Bechin. Oberer Theil der Chorbänke in der Klosterkirche.

Jahre 1759, mit Ausnahme des Fusses, der später beigefügt wurde und daher dem Stile und der Anlage nicht entspricht. Von dem ursprünglichen silbernen Fusse hat sich nur ein Löwe, welcher zu dem hl. Wenzel hinaufblickt, erhalten. (Siehe Fig. 34.)

Ferner ein Kelch aus dem XVIII. Jahrh. im Barockstile. Seine Höhe beträgt 0·30 *m*. Das Material ist Silber, das Ganze jedoch vergoldet. Das Werk ist kräftig profiliert, mit einem vasenförmigen Nodus, sowie auch mit einigen auf Schmelz gemalten Bildern auf der Cuppa und am Fusse. (Siehe Fig. 35.)

Unter den zahlreichen Messgewändern aus der Barockzeit, welche eher wegen ihrer prachtvollen Stoffe als wegen ihrer Stickereien zu nennen wären, verdient erwähnt zu sein eine weisse Casel mit bunter Appli-

Fig. 34. u. 35. Bechin. Klosterkirche: Monstranz (0·635 *m* hoch.) u. Kelch (0·30 *m* hoch.).

cationsstickerei, mit einzelnen Blüten, wie Nelken, Schwertlilien und Tulpen verziert; einzelne Theile der Stickerei sind aus verschieden farbigen Stoffen herausgeschnitten und aufgenäht worden. Eine interessante Arbeit aus der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts.

Unter den Gewändern, mit welchen die Statue der schmerzhaften Mutter Gottes gekleidet wird, zeichnet sich besonders ein Gewand aus rosafarbigem, schön gemustertem Stoffe durch seine Silberstickereien im Barockstile aus.

Die Glocken sind in einem kleinen Thurme, der über das Kirchendach aufragt, aufgehängt; von diesen hat

1. die grössere folgende Inschrift: CONSECRATA IN HONOREM BEATAE V. M. IN COELOS ASSVMTAE, S. WENCESLAI MARTIRIS ET SANCTI FRANCISCI REFORMATORVM PROVINCIAE BOHEMIAE SCTI WENCESLAI PRAGAE MDCLXXXVIIII.

2. Auf der kleineren ist Folgendes zu lesen: MARIA THERESIA STERNBERG TRANSFVNDI FECIT 1745. Auf der einen Seite derselben befindet sich das Sternbergische Wappen in Relief, auf der anderen ein Relief der Mutter Gottes.

DAS KLOSTER, welches sich an die Nordseite der Kirche anschliesst, wurde gleichzeitig mit ihr erbaut, und es hat namentlich in den ebenerdigen Localitäten noch sehr viel von seiner ursprünglichen Gestalt beibehalten.

Der Kreuzgang, welcher den beinahe quadratischen (13·30 *m* langen und 12·90 *m* breiten) Hof umschliesst (seine Ost- und Westseite ist 22.90 *m* lang, die Nord- und Südseite 22·40 *m*; die Breite des Ganges beträgt 3·70 bis 3·80 *m*, die Höhe 4·84 *m*), ist mit einem einfachen Zellengewölbe gedeckt; etwas reicher in der Construction ist das Gewölbe eines schmalen Ganges, welcher von der Klosterpforte in den Kreuzgang führt (vergl. Fig. 18. u. 36.).

An die nordöstliche Ecke des Kreuzganges schliesst sich eine mit drei Seiten des regelmässigen Achteckes geschlossene und mit einem prächtigen Zellengewölbe versehene Kapelle. Das Licht erhält dieser Raum durch zwei in den Seiten des erwähnten Polygons befindliche Fenster. Ursprünglich trug diese Kapelle den Namen der hl. Barbara. Unter Kaiser Josef II. wurde sie gesperrt und erst in der neueren Zeit wurde sie ihrem Zwecke zurückgegeben und dem hl. Carl Borromäus geweiht (siehe den Grundriss Fig. 18).

Nahe dem Eingange in diese Kapelle befindet sich in dem Kreuzgange bei der Mauer eine steinerne gothische Kanzel, welche im Grundrisse die Form eines halben achteckigen Prismas zeigt und bloss in dem pyramidenförmigen unteren Theile mit einer reicheren horizontalen Profilierung geschmückt ist. Diese Kanzel soll ehemals in der Kirche gestanden haben (auf der Fig. 36. ist sie im Hintergrunde sichtbar).

In der Ecke zwischen dem Kreuzgange und dem Presbyterium hinter einem schmalen Gange befindet sich eine mit einem schönen Zellengewölbe gedeckte Vorhalle, aus welcher man in die noch kunstvoller gewölbte, 7·50 *m* lange und 6·15 *m* breite Sacristei gelangt. Besonders schön in der Ausführung des Gewölbes ist ein schmaler, rechteckiger Erker (2·50 *m* lang

Fig. 36. Bechin. Innenansicht des Klosterganges.

2·20 *m* breit), welcher an der Ostseite der Sacristei angebaut ist, und in dem sich früher das Fenster der Sacristei befand. Das aus Ziegeln verfertigte Zellengewölbe über diesem kleinen Raume ist ein wahres Meisterwerk (siehe Grundriss Fig. 18.).

Das 16·50 *m* lange und 6·60 *m* breite Refectorium, das theils an die Nordseite des Kreuzganges, theils an die Sct. Barbarakapelle grenzt, ist im Jahre 1684 erbaut worden. Dasselbe ist mit einem Tonnengewölbe mit Lunetten überspannt. Durch ein Renaissance-Portal aus Holz betritt man den Saal, dessen Wände getäfelt sind. Die Wandvertäfelung ist mit leidlich guten allegorischen Bildern und religiösen Sprüchen bemalt.

Einige Thüren des Klosters weisen interessante Beschläge im Barockstile auf.

Ehemals rühmte sich das Bechiner Kloster zweier prachtvoller, mit Miniaturbildern reich verzierter Handschriften, welche auf Kosten des Ladislaus von Sternberg hergestellt worden sind. Es sind dies: das mit den Kleingemälden des *Jacobus von Olmütz* geschmückte Graduale, welches jetzt in dem Wiener Hofmuseum aufbewahrt wird (siehe A. Rybička in der Zeitschrift »Pam. arch.« VI. 281—287; C. Chytil, Vývoj miniaturního malířství českého za doby králů rodu Jagellonského, 1896, Seite 43 und Tafel XVII.) und die Handschrift »Das Leben der Heiligen in der Wüste«, jetzt im Besitze der Universitäts-Bibliothek zu Prag.

Jetzt befinden sich in der Klosterbibliothek nur noch zwei ältere Handschriften, nämlich:

1. »Sermones quadragesimales Jacobini«, ein Buch in Quartformat, welches aus dem XV. Jahrhundert stammt, mit schöner gothischen Schrift geschrieben und mit einer einzigen ornamentalen Initiale geschmückt ist (Sign. K. 89). In das Kloster ist das Buch aus der Bibliothek des Peter Wok von Rosenberg gekommen. Das »ex libris« des ursprünglichen Besitzers, ein Kupferstich, befindet sich noch an der inwendigen Seite des Einbandes (in der oberen Hälfte halten zwei Bären das rosenbergische Wappen, darunter sieht man in einem Kranzgewinde ein ovales Wappenschild mit folgender Inschrift: »Ex bibliotheca illustrissimi Principis Domini Dei Petri Vok, Ursini, Domini Domus a Rosenberg, ultimi, senioris, e primatibus Bohemorum celsissimi et antiquis. Anno Christi MDCIX.«; in den oberen Ecken befinden sich kleine Festons, in den unteren die Anfangsbuchstaben des Namens des Kupferstechers: EG· S· Fe). *)

2. »Erklärung des Gotteswortes« (Výklad na řeči Boží), eine Handschrift auf Papier in Folio aus dem XV. Jahrh. Auf der ersten Seite befindet sich die Initiale S. (Siehe Fig. 37.)

*) D. i. »Egidius Sadeler fecit«. Die Reproduction dieses Rosenbergischen »ex libris« siehe in der Publication Heinemann's »Die Ex libris Sammlung« (1895), Blatt 70.

DIE KAPELLE DES GEKREUZIGTEN CHRISTUS UND DER SCHMERZHAFTEN MUTTER GOTTES, wurde im J. 1673 zu der Südseite des Kirchenschiffes, an der Stelle, wo sich ehemals der Eingang in die Kirche befand, angebaut (Labe o. c. Seite 55); in dieser Kapelle wurden ehemals die schon erwähnten Schnitzwerke aufbewahrt, weshalb sie den angeführten Namen bekommen hat Damals war es ein kleines Gebäude, an dessen Stelle im J. 1724 die jetzige Kapelle erbaut wurde. Den Grundriss bildet ein unregelmässiges Achteck, dessen Seiten convex nach innen gebogen sind (siehe Fig. 18.). Die Wandflächen sind mit einer grossen Zahl von

Fig. 37. Bechin. Initiale S in der Handschrift des Bechiner Klosters.

Lisenen, welche ein mächtiges und reich gegliedertes Gesimse tragen, belebt. Da, wo die Seiten zusammenstossen, hat man in der Mauer Nischen gelassen. Die von der Gasse führende Thür trägt oben ein gerades Gesims, welches mit einer Cartouche, in welcher sich das Sternbergische Wappen befindet, geschmückt ist; über der Cartouche ist noch ein einfaches, geschweiftes Gesims.

Von der Kirche betritt man den Raum durch einen halbkreisförmig gewölbten Eingang; über diesem befindet sich eine von dem Musikchor führende, schmale Empore, aus welcher man dann durch einen mit einem Barockgesimse gezierten Eingang zu einer anderen, in der Kapelle befindlichen Empore gelangt. Die Fenster sind rechteckig, oben halbkreisförmig gewölbt. Ihre Umrahmungen, sowie die der Thüren und Nischen

sind in Stucco ausgeführt; ausserdem ist der Fries mit Stuccoornamenten verziert (siehe Fig. 19.).

Auf dem Kranzgesimse ruht das flache, im Grunde elliptische Kuppelgewölbe, das ein Gemälde von geringerem künstlerischen Werte, die Himmelfahrt Mariens darstellend, aufweist. Den Abschluss des Gewölbes bildet eine achtseitige Laterne mit vier ovalen Fenstern. (Siehe den Querschnitt der Kapelle Fig. 20.)

Fig. 38. Bechin. Schloss.

Der Hauptaltar ist aus Ziegeln gemauert, die Oberfläche ist eine Marmorimitation; seine obere plumpe Architektur besteht aus je einer geraden und einer gewundenen Säule zu beiden Seiten und ausserdem aus mehreren Pfeilern, welche ein profiliertes Gesimse tragen, worauf eine, die hl. Trinität darstellende Statuengruppe ruht. Nebstdem befinden sich auf dem Altare die Statuen zweier Engel, des hl. Wenzel und der hl Ludmilla. Der Altar, sowie die Statuen in den Mauernischen wurden im J. 1761 errichtet. Die Dimensionen der Kapelle betragen in der Länge 10·10 *m*, in der Breite 8·80 *m* und in der Höhe (bis zum Gewölbe gerechnet) 13·20 *m*.

DAS SCHLOSS (Fig. 38.) liegt im südwestlichsten Theile der Stadt. Die Geschichte dieses Schlosses reicht bis auf die Tage Ottokars II., der hier

auf einer alten Burgstätte eine neue Burg gründete, die freilich mehreremal umgebaut wurde; doch sind über diese Umbauten, welche im 14. u. 15. Jahrhundert sttattfanden, keine Nachrichten erhalten. Die ältesten architektonischen Theile deuten auf einen gründlichen Umbau an der Wende des 15. Jahrh. hin. Eine allerdings unbedeutende Erwähnung darüber finden wir

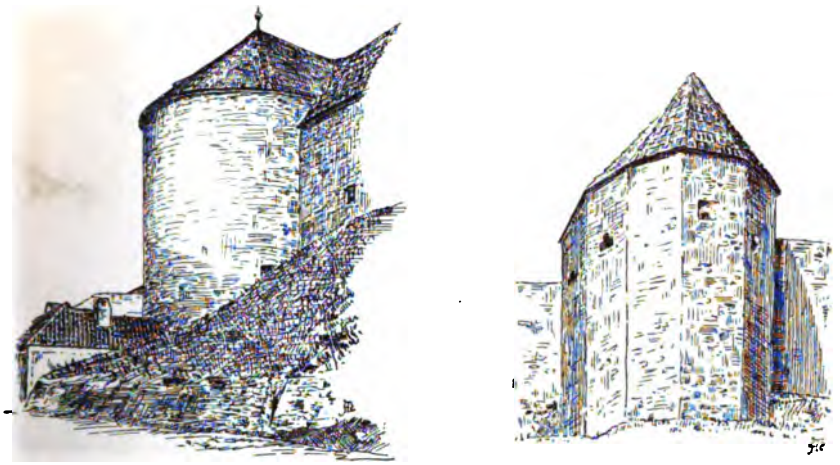


Fig. 39. u. 40. Bechin. Basteien im Schlosse.

im Jahre 1532. Dagegen haben wir zahlreiche Berichte über einen Umbau des Schlosses, welcher in der 2. Hälfte des 16. Jahrh. bis zum Anfange des 17. Jahrh. sich vollzogen hat. Mit diesem Umbaue wurde, wie es scheint, 1562 begonnen, da in diesem Jahre der Maurer *Procopius* und *Joachim* Erwähnung geschieht. Im Jahre 1570 wird bereits von dem Maler *Gabriel*

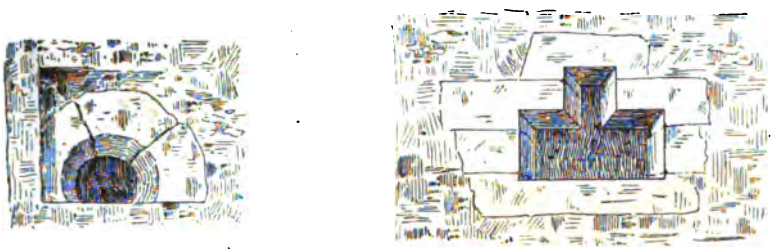


Fig. 41. Bechin. Schiessscharten in der Bastei.

de Blonde an der inwendigen Ausschmückung einiger damals schon fertigen Theile gearbeitet. Am meisten schreitet der Bau in den Jahren 1579—1596 fort. Einige Theile des alten Schlosses wurden niedergerissen, auf andere Stockwerke aufgesetzt, andere wiederum umgebaut; in dieser Zeit wurde auch der ganze vordere Theil sammt dem Thurme dazugebaut. Die Bauarbeit leitete in den Jahren 1579 bis 1587 ein Italiener, namens *Balthasar Majo*. Von den anderen Arbeitern werden erwähnt: Im Jahre 1582 zahl-

reiche Steinmetzen, welche mit dem Meisseln der steinernen Fenster- und Thorgewände beschäftigt waren. Weiter einige Maler und Tischler, von denen wir im Jahre 1584 die Namen der Tischler finden: *Gangolff aus Ulm, Lucas Reder aus Meissen, Heinrich Groder aus Zürich*; 1585 finden wir den Namen des Malers *Antonius Walter*. Im grossen Masse scheint hier der Maler *Bartholomäus Jelinek* beschäftigt gewesen zu sein, da er in

Fig. 42. Bechin. Schüttboden.

den Jahren 1585—1587, dann 1591 und 1600 hier arbeitete. Im letzterwähnten Jahre arbeitete er an einem Plafonde. (Vergl. Fr. Mareš in der Zeitschrift »Pam. arch.« XVI., 663, 664; XVII., 46 und 735; Sedláček o. c. 31.)

Das Schloss mit der Vorburg steht auf einer Landzunge zwischen dem Flusse Lužnic und dem Bache Smutna, südlich von der Stadt (siehe den Situationsplan in der Fig. 2.).

Die Befestigung ist derart: Die Vorburg ist ringsherum mit starken Mauern, die sich besonders an der Westseite erhalten haben, geschützt. In der nordwestlichen Ecke steht eine mächtige kreisförmige Bastei, welche etwa 23 *m* im Durchmesser hat und deren Mauern 3·10 *m* stark sind. Interessant ist auch die westliche Bastei, welche an der Stelle steht, wo die gegen Süden laufende Mauer in einer gelinden Curve gegen Südosten streicht, deswegen, weil in dieser sich noch alte, mit gemeisselten

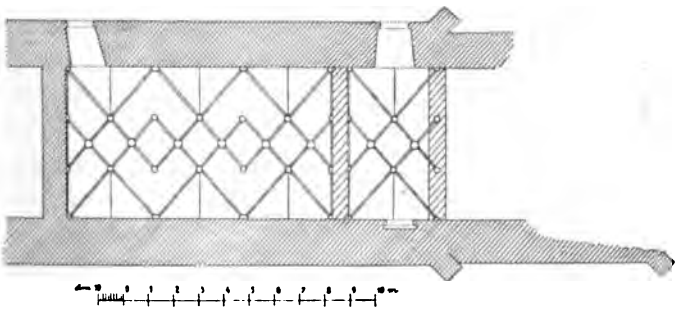


Fig. 43. Bechin. Grundriss der gewesenen Schlosskirche.

Steinen eingefasste Schiesscharten befinden (siehe Fig. 41.). An der Westseite hat das Schloss selbst keine schützenden Mauern, dagegen zeigt sich an der Südseite ein Theil einer mächtigen Schanze, die etwa 50 *m* lang und 10 *m* breit war. Auf dem gegenüberliegenden Felsen steht ein niedriger ringförmiger Wachthurm, dessen Anwurf eine eingekratzte Rustik aus dem XVI. Jahrh. zeigt (siehe Abbildung dieses Wachthurmes in Sedláček's »Hrady« S. 4.).

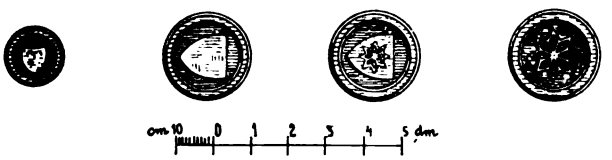


Fig. 44. Bechin. Schlusssteine in der gewesenen Schlosskirche.

In der Vorburg verdient besondere Aufmerksamkeit der aus dem Ende des XV. Jahrh. stammende Schüttboden mit seinem hohen Giebel und mit seinen steinernen Gewänden an den Fenstern und Thüren (siehe Fig. 42.).

In dem Schlosse selbst haben sich aus dem Ende des XV. und Anfange des XVI. Jahrh. bloss einige ebenerdige Räume in der Südseite unverändert erhalten (das sogenannte »alte Schloss«). In dem südlichsten, ein wenig gegen Westen sich ziehenden Flügel, befindet sich eine lange Halle (jetzt als Holzkammer benützt), die man in späterer Zeit durch eine Quermauer in zwei Räume theilte und auch augenscheinlich an der Südseite abkürzte und den abgekürzten Raum mit einer neuen Mauer

abschloss, wobei ein Theil der Gewölberippen und der Consolen verdeckt wurde. Die Dimensionen sind: 5·95 *m* breit, 14·20 *m* lang und 5·42 *m* hoch. (Siehe Grundriss in der Fig. 43.) Über diese Halle spannt sich ein hübsches gothisches Netzgewölbe mit profilierten Rippen und mit Schlusssteinen, von denen einige den sternbergischen Stern zeigen. Die Rippen sind aus gebranntem Thone hergestellt, bloss der unterste Theil derselben ist aus Granit und stützt sich auf eine ebenfalls aus Granit gemeisselte Console. Die Fenster sind in der späteren Zeit erweitert worden, so dass man nur hie und da einige Theile des Granitgewändes mit dem sternbergischen Wappen sehen kann. Es hat sich auch noch eine halb verschüttete Thür, welche eine gerade Oberschwelle trägt und in deren oberen Ecken sich noch die Füllungen befinden, erhalten. Über der Thür befindet sich noch eine rechteckige Öffnung.

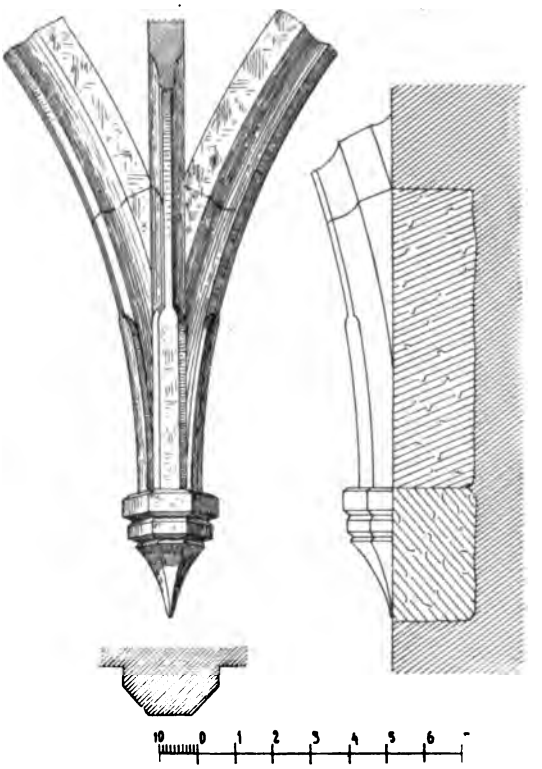


Fig. 45. Bechin. Gewölberippen in der gewesenen Schlosskirche.

Dieser interessanten Halle hat noch niemand seine Aufmerksamkeit geschenkt und noch niemand hat die Frage beantwortet, wozu dieselbe ursprünglich gedient haben mag. Alles scheint dafür zu sprechen, dass es ein geheiligter Raum war und zwar, dass der nördliche, längere Theil bis zu der jetzigen Quermauer das Kirchenschiff war, weiters, dass die jetzige Quermauer den Triumphbogen verdeckt und endlich, dass der südliche Theil ursprünglich das jetzt allerdings abgekürzte, ursprünglich aber ohne Zweifel polygonale Presbyterium war, auf welche Annahme auch die zum Theile noch erhaltenen Stützpfeiler hindeuten.

Im ersten Stocke über dieser Halle sieht man ein spätgothisches Fenster mit einer steinernen Umrahmung, welche mit zwei sternbergischen Wappenschildchen geziert ist (siehe Fig. 36.).

In dem Erdgeschosse des nordwärts von der erwähnten Halle sich hinziehenden Tractes befinden sich zwei gewölbte Kammern aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrh. In die eine von diesen führt aus der Flur, welche den Hof des neuen Schlosses mit dem des alten Schlosses verbindet, eine

interessante, mit Eisen beschlagene Thür. Ihr aus Granit verfertigtes Gewände ist an den beiden Seiten mit zwei Hohlkehlen canneliert und an der inneren, abgeschrägten Kante mit einem Stabe geziert, oben in den Ecken zeigt es Füllungen (siehe Fig. 47.). Das Gewölbe der Kammer wird in der Mitte durch eine in Gestalt eines Baumstammes gemeisselte Säule gestützt, aus welcher oben Rippen in der Gestalt von Ästen auslaufen (siehe Abbild. dieser Kammer in Sedláček's »Hrady« S. 17.). In der Südmauer sieht man ein geschmackvoll profiliertes Portal, das aus Sandstein gemeisselt und auf der oberen Schwelle mit dem sternbergischen Wappen verziert ist. In dem oberen Steinfutter, unterhalb des Sternes, sowie in den Seitengewänden nebenstehende Steinmetzzeichen (siehe Fig. 48.).

Fig. 46. Bechin. Fenster im alten Schlosstheile.

Fig. 47. Bechin. Thüre im alten Schlosstheile.

Der gesammte übrige Bau stammt aus den Jahren 1562 bis 1596 und ist theilweise durch Zubau (der vordere Theil), theilweise durch Umbau entstanden.

In diesen Jahren wurden die äusseren Wände des Schlosses geschmackvoll bemalt. Von diesen Malereien sind die meisten und besten Überreste an der Ostfronte des südwestlichen Flügels und zum Theile auch an dem Gesimse der schmalen Südfronte über der die beiden Schlosstheile verbindenden Durchfahrt zu sehen. Diese ornamentalen Malereien schmücken als Umrahmung die Fenster und Thüren, sowie auch die unter dem Dache sich hinziehenden Gesimse. Leider sind es nur spärliche und wenig deutliche Überreste.

An der schmalen Südfronte befindet sich ein Lunettengesims, auf dessen Pendentifs in den Kalkanwurf schwarzes Laub mit gelbem Obste, an den Ecken aber Laubgewinde und in den Lunetten menschliche Köpfe eingeritzt sind (siehe Fig. 49.).

Im Erdgeschosse der schon erwähnten Ostfronte sehen wir verschiedene, geschickt gezeichnete Karyatiden, Mascaronen und hängende Fruchtbündel; oberhalb der über dem Eingange befindlichen Lichtöffnung ein gemaltes Gesims mit der Jahreszahl 1·5·7·9 und darüber ein in einem

Fig. 48. Bechin. Portal im alten Schlosstheile.

Dreieck componiertes Ornament, in dessen gemalter Architektur ein das Wappenschild haltender Affe und zu beiden Seiten zwei komische Ungeheuer zu sehen sind; alles dies ist mit Bravour und fröhlichem Witze gemalt, der sich auch in den Mäusen und der Katze rechts an der Verzierung des anstossenden Fensters ausspricht. (Siehe Fig. 50.)

Durch eine geschmackvolle Composition zeichnet sich besonders die Umrahmung des im ersten Stocke befindlichen Fensters aus (Fig. 51.); es ist dies eine mit Mascaronen, Engelsköpfen, Guirlanden und Festons gezierte Cartouche.

Eine einfachere Ausschmückung weist der zweite Stock auf, wo als zierende Umrahmung der Fenster Obstfestons vorherrschen. In ähnlicher

Fig. 49. Bechin. Lunettengesims im Schlosse.

Weise ist das unter dem Dache befindliche Gesims gehalten, indem an dem mit breiten Bändern durchflochtenen Laubgewinde Fruchtbündel hangen. (Fig. 52.)

Fig. 50. Bechin. Malereien auf der Fronte des südwestl. Flügels des alten Schlosses (Erdgeschoss).

In der nordwestlichen Ecke des sogenannten alten Schlosses befindet sich im ersten Stock ein grosser Saal, der sogenannte »Waffensaal«. Sein Grundriss ist ein unregelmässiges Rechteck, das durchschnittlich 10 *m* lang und ebensoviel breit ist (Fig. 53.). Aus dem östlich liegenden Gange

führt in diesen Saal eine (jetzt vermauerte) Thüre mit einer Graniteinfassung, worauf oben ein profiliertes Gesims ruht (Fig. 52). Auf der Westseite führen zwei Fenster auf einen offenen, unbedeckten Balkon.

Der Plafond dieses Saales ist getäfelt und bemalt. In der Mitte befindet sich eine quadratische Cassette mit einer mythologischen weiblichen

Fig. 51. Bechin. Die Fenstereinrahmung an der Fronte des südwestl. Flügels des alten Schlosses (erster Stock).

Figur. Diese Cassette ist von vier rechteckig sich brechenden, oblongen Cassetten umgeben, von deren Seiten an jeder Ecke zwei oblonge und zugespitzte Cassetten ausgehen, die in der Mitte eine leere Cartouche zeigen, um die sich dann Laub, Obst, Mascaronen und anderes gruppieren. Zwischen diesen Cassetten befinden sich wiederum quadratische Cassetten mit den fünfblättrigen rosenbergischen Rosen. In den Mauerecken sehen wir ähnlich

dislocierte Cassetten wie in der Mitte, welche hier mit gemalten Centauren und mit in verschiedene Pflanzenornamente hineincomponierten Büsten und Drachen ausgefüllt sind. In der Mitte der einzelnen Seiten befinden sich grosse, achteckige Cassetten, in diesen die Bilder der vier hl. Evangelisten, von denen das Bild des hl. Johannes am besten erhalten ist (Fig. 53). Aus-

Fig. 52. Bechin. Gemalte Fenstereinrahmung auf der Fronte des südwestl. Flügels des alten Schlosses (zweiter Stock).

geführt wurde dieses Werk, wie schon erwähnt wurde, im Jahre 1600 von *Bartholomäus Jelinek.*

An diesen Saal stösst an der Südseite ein kleinerer Saal, die sogenannte »Gerichtshalle«. Sie ist 5·05 *m* lang und 4·05 *m* breit (siehe Grundriss Fig. 54.). Das Gewölbe, das einen reichen plastischen Schmuck aufweist, ist ein Lunettgewölbe mit einem grossen, länglichen, rechteckigen

Mittelfelde, in dessen Mitte sich eine weibliche Gestalt befindet, welche in jeder Hand eine Kerze hält. Zu beiden Seiten sieht man je zwei knieende Gestalten, darunter die Mahnung: VIGILATE. Zu beiden Seiten der mittleren Gruppe hat man je eine elliptisch begrenzte Fläche geschaffen. Auf der einen Fläche hat man den Tod dargestellt, wie er einen Mann bei der

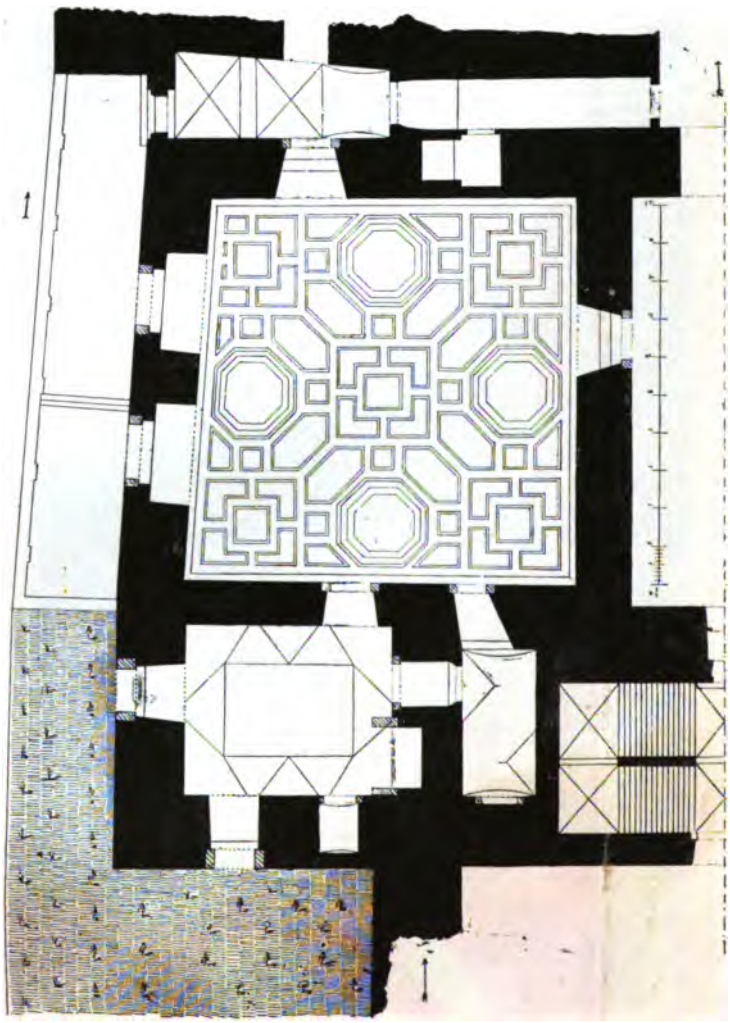


Fig. 54. Bechin. Grundriss des Waffen- und Gerichtssaales.

Hand fasst und dazu die Inschrift gesetzt: DESIDERANS DISSOLVI. Auf der anderen Fläche hat man einen Engel, der eine Trompete bläst, zur Darstellung gebracht und dabei auf ein Inschriftband geschrieben: »VENITE«; vier Engelsköpfchen, welche sich in den vier Ecken befinden und mächtig hineinblasen, vervollständigen das Bild. Die Ecke des mittleren Feldes, sowie auch die Kanten der Pendentifs und die Kanten der Lunetten

Druck von J. Otto in Prag.

Fig. 55. Bechin. Einige Theile der plastischen Ornamentik des »Gerichtssaales« im Schlosse.

Fig. 56. Bechin. Theil der plastischen Ornamentik des »Gerichtssaales« im Schlosse.

sind reichlich mit Perl- und Eierstäben und Laubgewinde verziert. Diese Ornamente sind durchwegs mit Blau und Gold polychromiert. An den Pendentifs ist zu sehen:

1. ein Kreuz zwischen Olivenästen, oben eine dreifache fünfblättrige Rosette. Die Inschrift lautet: VICTRIX CASTA FIDES;

2. eine doppelte, von einer Schlange umwundene Blumenstaude mit der Inschrift: LATET ANGVIS IN HERBA;

3. ein verrecktes Pferd, worauf vier Krähen sitzen, wozu die Inschrift: SPECVLVM FIDELI;

4. ein Mädchen, das bei einer Rosenstaude steht und von derselben eine Rose pflückt. Hiezu die Inschrift: EX MALO BONUM;

5. ein geschlossenes Buch, welches von zwei Flügeln getragen wird, mit der Inschrift: ET VSQVE AD NUBES VERITAS TUA. Darunter erblickt man zwei Teufel.

In den Lunetten befinden sich weibliche allegorische Gestalten, welche auf liegenden männlichen Gestalten sitzen; es sind dies Darstellungen der christlichen Tugenden (der Gerechtigkeit, Wahrheit, Stärke, des Glaubens u. s. w.), welche über das Böse und über die Ungerechtigkeit triumphieren. Diese Reliefs sind insgesammt weiss, nur hie und da theilweise vergoldet. Ihre Modellation ist stellenweise ziemlich plump (siehe Fig. 55. und 56.).

Der Saal besitzt in der südöstlichen Ecke einen wälschen Kamin mit einem ziemlich reich gegliederten Gesimse.

Die Aussenseiten des ganzen Schlosses waren ehemals mit Sgraffitto-Rustica geschmückt, die sich am südwestlichen Flügel, sowie auch an dem Quertracte des sogenannten alten Schlosses am deutlichsten erhalten haben.

Interessant sind die hohen geschmückten Schornsteine, welche sich auf dem Quertracte befinden (siehe Fig. 57.).

Im ersten Stocke des südöstl. Flügels befindet sich ein grosser Saal, welcher reichlich mit Freskogemälden geschmückt ist, jetzt aber kahl und wüst steht. Verhältnissmässig am besten erhalten haben sich die Malereien in den tiefen Fensternischen, wo man an den breiten Seitenwänden dieser Nischen alttestamentliche Gestalten (Samson, Dalila, David und andere) sieht. Ein Medaillon mit einer kleinen bildlichen Darstellung nimmt die Mitte der oberen segmentartig gewölbten Gurte ein. Zu beiden Seiten reihen sich dann Gestalten von Edelknaben, Amoretten u. s. w. an, welche verschiedene Embleme und Schriftbänder mit Bezugnahme auf die unteren Bilder halten. Die schmalen Wandflächen, welche sich zunächst der Fenster befinden, haben eine ziemlich gute ornamentale Malerei (Fig. 51.). Auf diese Weise sind die acht Fenster der Ostseite des Saales verziert; in der gegenüberliegenden Westmauer befinden sich bloss zwei Fenster, zwischen ihnen ein grosser Kamin mit gemalten Pfeilern und Wappen (siehe die Abbildung in Sedláček's Werke Seite 28., wo allerdings die Unterschrift des Bildes falsch ist), ferner bei der südlichen Ecke des Saales ein grosses, wenngleich schon wenig deutliches Gemälde, das augenscheinlich eine Gerichts-

scene darstellt. Dass ursprünglich mehrere Bilder ähnlicher Art dagewesen seien, beweisen die Spuren, welche man zu beiden Seiten des erwähnten wälschen Kamins bemerkt (siehe zwei Gestalten aus diesem Gemälde in dem Werke von Sedláček S. 18.).

Fig. 57. Bechin. Kamine auf dem Quertracte des alten Schlosses.

Die Einfahrt in das sogenannte alte Schloss geschieht durch ein an der Nordseite befindliches, hübsches aus Granit gemeisseltes Portal (2·45 *m* breit, 3·03 *m* hoch). Dieses Portal ist mit einem runden Bogen überwölbt und abwechselnd von plastischen Rechtecken, welche an den Seiten schief abgeschlägt sind, und Rosetten eingefasst; in den oberen Ecken befinden sich schöne Wappencartouchen (Fig. 58.); aus dem Ende des XVI. Jahrh.

Das sogenannte »neue Schloss«, d. h. der am Ende des XVI. Jahrh. an die Nordseite des damals umgebauten alten Schlosses neu zugebaute Theil, zeigt keine so reiche Ausschmückung wie dieses. Die Sgraffittorustica, welche die Aussenseite ehemals bedeckte, ist in Folge einer Übertünchung nur stellenweise erkennbar. Eine Steinbrücke mit zwei Bögen führt zu der gewölbten Durchfahrt, über der sich in der Fronte des Schlosses ein mit einem Zwiebeldache und mit zweifacher Laterne versehener Thurm erhebt (Fig. 38.). In diesem sind Uhrcimbeln aufgehängt, wovon die eine folgende Inschrift trägt: petr wok wolff ꝛ rozmberka anabe dyni ⊙ katerzina rozm berská ꝛ ludanic ana bedyni obe mne wawrzynce hodinarze w nowem miestie praskem slit tento cymbal letha 1590.; während auf der anderen: SCHLOSS BECHIN A: 1746 steht.

Fig. 58. Bechin. Granitportal vor der Durchfahrt in das alte Schloss.

Von den inneren Localitäten verdienen ihrer Einrichtung wegen besondere Beachtung:

BECHIN.

Schloss: Fresco-Malereien im grossen Saal.

Druck von J. Vilim in Prag.

Druck von J. Otto in Prag.

1. eine kleine Kapelle im ersten Stockwerke, zu welcher man einen Theil des Ganges eingerichtet hat. In dieser wird ein schönes Bild der Freundschaft Christi im Barockrahmen, sowie ein Crucifix im Barockstile

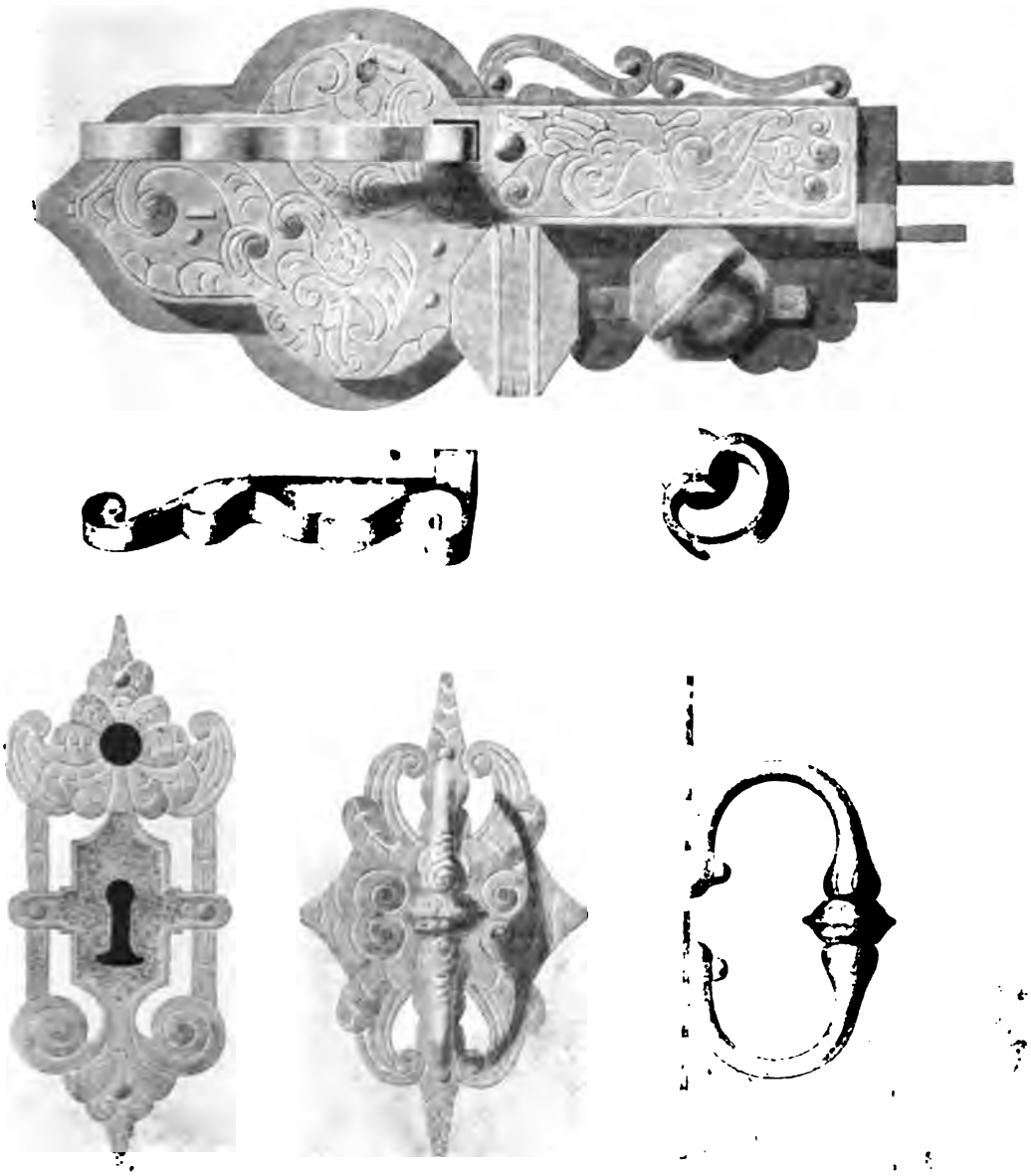


Fig. 60. Bechin. Muster von Beschlägen im Schlosse.

aus Elfenbein und einige aus Silberblech schön gearbeitete Reliefbildchen aufbewahrt;

2. ein gewölbter Saal im 2. Stocke mit einem Lunettengewölbe, in welchen sich ein länglich rechteckiges, flaches Mittelfeld zeigt. Die Kanten

der Pendentifs sind mit Perlstäben in Stucco verziert; an dem Pendentif, welcher sich zwischen den Fenstern befindet, bemerkt man das rosenbergische Wappen in einer Cartouche, an einem anderen Pendentif eine Figur mit dem Füllhorne. In den Lunetten hangen Obstfestons von verschiedenen Karyatiden herab.

Eine ziemlich grosse Anzahl von Thüren weist alterthümliche, hübsche Beschläge im Renaissance- und Barockstile auf; das beste und schönste davon ist an den Thüren, welche in die Kellerräume, dann in den Waffensaal führen, und dann an einem alten Schranke zu finden. (Fig. 60. u. 61.)

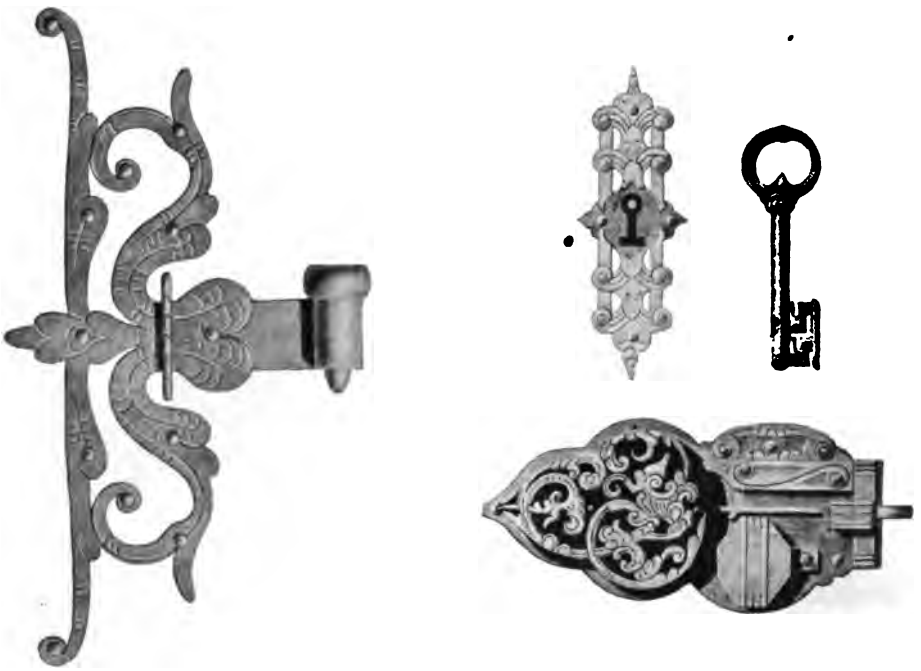


Fig. 61. Bechin. Muster von Beschlägen im Schlosse.

Aus der ehemaligen Jesuitenresidenz in Opořan wurde hieher eine mit Intarsia verzierte Barockthür (1·51 *m* breit, 2·37 *m* hoch) mit schön gearbeitetem Schlosse übertragen. (Fig. 62.)

Eine schöne keramische Arbeit ist der grosse Ofen im Waffensaale. Seine grün glasierten Kacheln sind theils mit geometrischen Ornamenten (Fig. 63.), theils mit einer reichen figuralen Ornamentik (vornehmlich an den Rändern) geschmückt. Die Eckkacheln zeigen Löwenköpfe, die Frieskacheln kleine Engel mit einem Gewinde, das eine bekränzte Maske umgibt. Ferner zeigt man noch in dem Saale eine kleine hübsche Ofenkachel mit dem in färbiger Glasur ausgeführten rosenbergischen Wappen; ein Werk aus der Scheide des XVI. und XVII. Jahrhunderts. (Fig. 64.)

Unter den trefflichen Erzeugnissen des Kunstgewerbes, welche sich sonst noch im Schlosse befinden, sind besonders hervorzuheben: ein Sessel

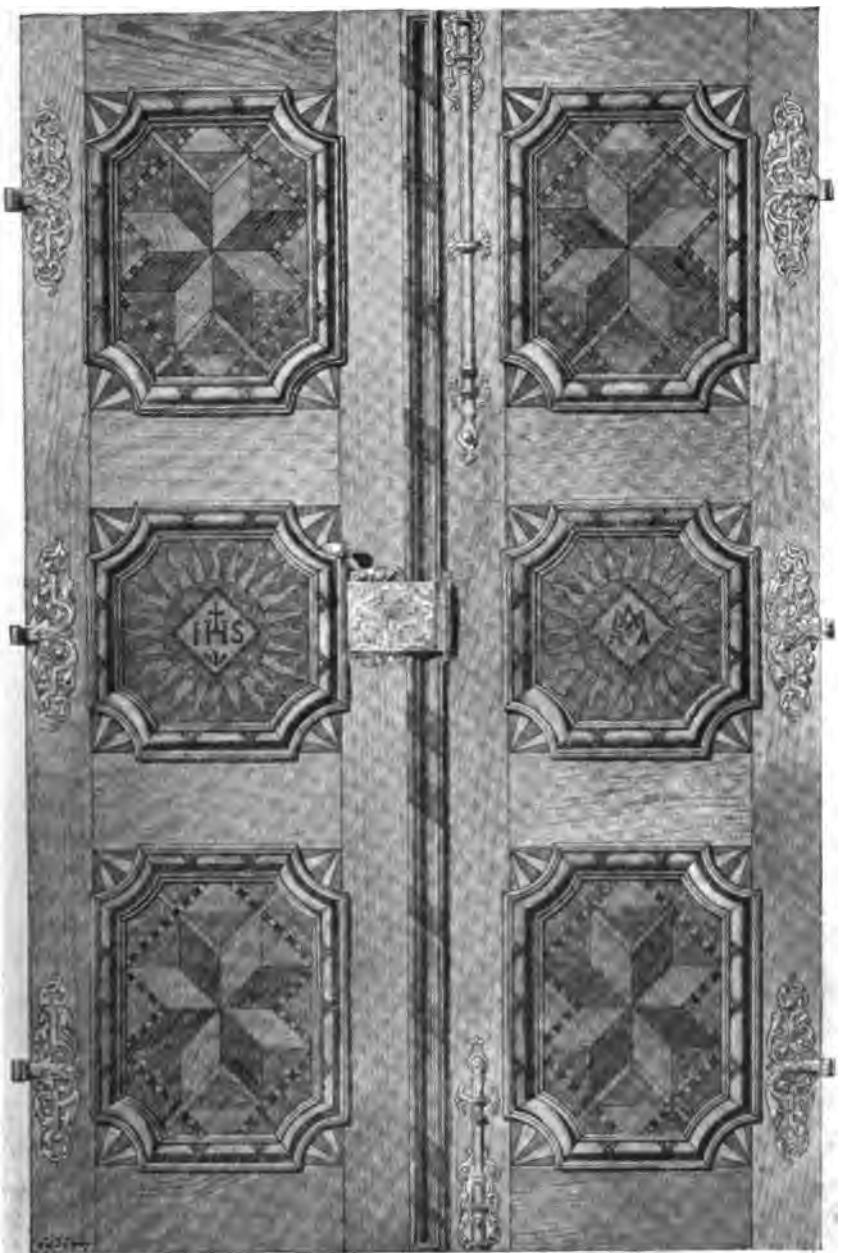


Fig. 62. Bechin. Ausgelegte Barockthür im Schlosse.

Fig. 63. Bechin. Ofenkachel im Schlosse.

mit meisterhaft geschnitzter Lehne im Renaissancestile. (Fig. 65.) An dem Aussenrande ziehen sich geschmackvolle, gegeneinander sich neigende Blätterornamente, welche oben mit einer Maske, unter der sich eine herzförmige Öffnung befindet, verbunden sind. Von den bartähnlichen auslaufenden Ornamenten der Maske schlingen sich zu beiden Seiten kleine Blumenfestons zu den beiden erwähnten Randornamenten. Die erwähnte herzförmige Öffnung ist am Rande mit schön geformten Blättern geschmückt.

Ein Renaissanceschrank, schön gegliedert und mit trefflichen, gelb eingelegten Ornamenten verziert. (Fig. 66.) Dieser Schrank ist in der Fronte in zwei verticale und zwei horizontale Abtheilungen durch geschmackvolle Doppelpfeiler mit pseudojonischen Capitälen eingetheilt. Die Schäfte der kleinen Pfeiler sind mit guten Intarsien geschmückt. Die länglich rechteckigen Flächen sind mit zwei kleinen Arcaden, welche oben mit einem Gesims abgeschlossen sind, belebt. In dem mittleren Felde des unteren Theiles befindet sich ein grosser Bogen, gestützt auf zwei Pfeiler, in der Art eines kleinen Portals.

Fig. 64. Bechin. Ofenkachel mit dem Rosenbergischen Wappen im Schlosse.

Eine Cassette (47 *cm* lang, 35 *cm* breit, 25 *cm* hoch) mit rosafarbigem Leder, worauf ein schönes Muster in Silberstickerei ausgeführt ist, überzogen. (Fig. 67. und 68.)

Die Gobelins: 1. Der erste von diesen ist 4·53 *m* breit, 2·8 *m* hoch, ringsherum mit einer 46 *cm* breiten Einfassung umsäumt. Leider fehlt bereits

der untere Theil. Die Mitte einer jeden Seite markiert eine Cartouche, ein Medaillon und einige Blumendecorationen. In dem mittleren Felde befindet sich eine figurale Scene. Rechts ein Haufe von bewaffneten Reitern, im Vordergrunde knieen vor einem Reiter in antiker Rüstung, der eben von dem Pferde abgestiegen ist, vier Frauen. Aus dem Hintergrunde, wo man rechts hinter Bäumen eine Stadt, links einen Reiterschwarm, vor ihm zwei knieende Frauen sieht, eilen einige andere Frauen herzu. Rechts im Hintergrunde nahen zwei Frauen einem anderen Reiter. Das Werk stammt aus dem XVII. Jahrh. und ist in der linken Partie stark beschädigt. (Fig. 69.) —

Fig. 68. Bechin. Geschnitzte Sessellehne im Schlosse.

2. Ein zweiter Gobelin misst 3·93 *m* in der Breite u. 2·51 *m* in der Höhe. Er wird zu beiden Seiten und unten von einem Streifen umfasst, auf dem Blumen und zahlreiche Thiere (Eichhörnchen, Papageien, Pfauen) dargestellt sind. Das rechteckige Hauptfeld zeigt eine Begegnung zweier Männer, die sich umarmen; rechts steht ein bekränzter Mann, hinter ihm ein Knabe mit einem Schilde in der Hand, hinter diesem ein Bewaffneter; die zwei Begleiter der beiden Hauptpersonen warten links hinter diesen Sämmtliche Personen im antiken Gewande. Im Hintergrunde liegt zwischen Bäumen eine Kirche und noch ein anderes Gebäude. Ein Werk des XVII. Jahrhunderts. Die hier dargestellte Scene stellt ohne Zweifel die Begegnung Jacobs mit Esau dar.

Ein Glasgemälde ($21^1/_2$ *cm* hoch, 16 *cm* breit) zeigt ein buntgemaltes Wappen der Rosenberge mit der Inschrift; Petr · wok · wolff · ł · Rożmberka, und oben die Jahreszahl 1580. (Fig. 72.)

Im Besitze des Schlosses befinden sich auch noch einige schön geschliffene und gravierte Trinkgläser aus dem XVII. und XVIII. Jahrhundert. Darunter ein Glas mit den eingravierten Brustbildern

Fig. 66. Bechin. Renaissance-Kasten im Schlosse.

Fig. 67. Bechin. Cassette mit Stickerei geziert im Schlosse.

der hl. Apostel; ferner ein Becher mit einem Deckel und der Inschrift: VIVAT KAISER KAROLVS VI. und andere.

Dann einige glasierte Krüge:

1. Ein blauglasierter Krug aus Steingut, mit dem Innungszeichen und folgender Inschrift: TENTO ŽBAN GEST FVNDOWANI ZA LOD MAGSTROWSTWI MICHALA PROCHAZKA A ZA PIMTATÍKA IKNACZA MARSSALA 1734.

2. Ein weiter Krug, weiss glasiert, mit Abzeichen verschiedener Zünfte in Relief.

3. Ein Krug aus dem Jahre 1669 mit den Buchstaben A. K.

4. Eine Zunftkanne mit der Inschrift: STARSI TOWARIŠ IAN HIL MLACÍ IANN SPAČEK 1646, u. a.

Fig. 68. Bechin. Detail der gestickten Cassette.

Ferner gothische, kreisförmige Taufschalen aus Messing: die erste misst 38 *cm* im Durchmesser. In der Mitte sieht man in Relief das Siegeslamm mit der Fahne; aus seiner Brust rinnt Blut in einen vor ihm stehenden Kelch. Ringsum umschliesst ein Kranz kleiner Kreuzchen, am oberen Rande eine Reihe gothischer 𝔐 das mittlere Bild.

Die zweite Schale hat 41 *cm* Durchmesser. Unten das Reliefbild des hl. Christophorus, ringsherum ein Blumenornament, am oberen Rande eine Reihe fünfblättriger, eingeprägter Rosetten.

Dann besitzt das Schloss zahlreiche Waffen, unter diesen:

1. Eine Jagdbüchse aus dem XVIII. Jahrh. Das Schloss und die Einfassung ist aus Silber und mit Reliefs verziert; am Schlosse sieht man einen Jäger mit einem Hunde, an dem Schafte verschiedene Jagd- und mythologische Scenen. Auf dem Kolben, sowie auch an den Beschlägen steht der Name des Büchsenmachers: PAUL POSER. PRAG. (Fig. 70.)

Fig. 69. Bechin. Gobelin im Schlosse.

2. Eine Reiterpistole aus dem XVIII. Jahrh.. An dem silbernen Beschlage befindet sich ein Relief, worauf man einige Reiter mit Scheibenschiessen beschäftigt findet. Sie ist ebenfalls mit den Worten: PAUL POSER, PRAG bezeichnet.

3. Eine Reiterpistole aus dem XVIII. Jahrh. An dem Silberbeschlage befindet sich ein Relief, das eine Scene aus einem Reitergefechte darstellt. Bezeichnet: IOANN DEPLAN A PRAG. (Fig. 71.)

Ein Kanonenlauf aus Bronce, 2·06 *m* lang. In der Mitte das Dietrichsteinsche Wappen und der Name des Giessers: MICHEL DOBLER GOS MICH 1544.

Links an dem Wege, der an der Westseite längs des Schlosses emporführt, steht eine gothische MARTERSÄULE, aus Stein gemeisselt. Das Postament ist ein niedriges Prisma mit abgeschrägten Kanten, darauf steht

Fig. 70. Bechin. Jagdbüchse. Verfertigt von Paul Poser in Prag.

Fig. 71. Bechin. Reiterpistole. (Verfertigt von Johann Deplan in Prag.)

ein würfelförmiger Aufsatz und ein prismatischer Säulenschaft, ebenfalls mit abgeschrägten Kanten. Auf diesem ruht ein Würfel, der mit einem kleinen Wappen, in dem der sternbergische Stern zu sehen ist, geschmückt ist; dann folgt ein prismatischer Aufsatz, dessen Seiten oben in kleine Kreuzchen auslaufen; zwischen diesen steht ein grösseres Steinkreuz, dessen unterer, pyramidenförmig sich ausbreitender Theil den Abschluss der Säule bildet. Rechteckige Vertiefungen in dem oberen Aufsatze enthalten moderne Heiligenbilder.

Fig. 72 Bechin. Rosenbergsches Wappen auf Glas gemalt, im Schlosse.

PRIVATHÄUSER:

1. Das sogenannte »Burdahaus« (No 11.), ein ebenerdiges Gebäude, steht nahe beim Kloster und ist seiner zwei interessanten Barockgiebel wegen bemerkenswert.

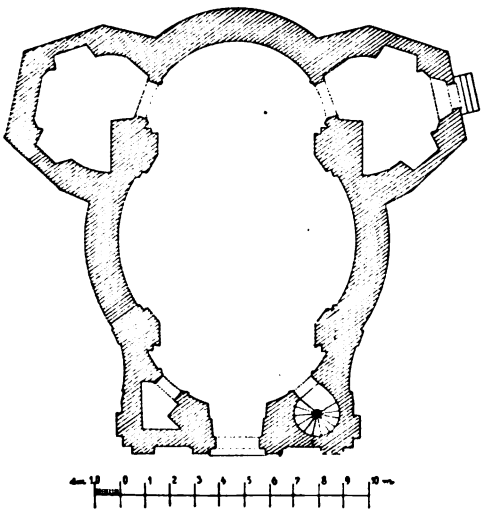


Fig. 73. Pechin. Grundriss der Friedhofskirche.

2. Das »Pašekhaus« (No. 21.) am Marktplatze; es ist dies ein einstöckiges Haus und zeichnet sich durch eine leidlich gute Barockfronte aus.

In dem Hause No. 122 befanden sich früher schöne, mit durchbrochenen Ornamenten gezierte Thürschlösser, sowie auch ein geschmackvoll gearbeiteter Renaissanceschlüssel, welche Stücke jetzt im Prager kunstgewerblichen Museum aufbewahrt werden.

In der Sammlung der k. k. keramischen Fachschule ein schöner Majolikakrug, eine mährische Arbeit aus dem Jahre 1735.

Fig. 74. Bechin. Friedhofskirche.

Nördlich von der Stadt liegt die FRIEDHOFSKIRCHE, die dem hl. Michael geweiht ist. Erbaut wurde sie in den Jahren 1667—1670. Der Grundriss ist derart: ein elliptisches Schiff, an der Nordseite das halbkreisförmige Presbyterium, an der Südseite ein vollkommen symmetrischer Bau, das Musikchor; von den fünfseitigen, zu beiden Seiten des Presbyteriums

befindlichen Zubauten dient jetzt eine als Sacristei (Fig. 73.). Die Stellen, wo die Ellipse des Schiffes in den Halbkreis des Presbyteriums und des südl Anbaues übergeht, sind durch mächtige Pfeiler markiert, welche ein reich gegliedertes Gesims, das sich innwendig um das ganze Gebäude zieht, tragen. Von den Pfeilern aus spannen sich bogenförmige Gurten, welche die Grenze zwischen Schiff und Anbau bezeichnen. Über dem Schiffe wölbt sich eine Kuppel mit einer Laterne; das Gewölbe des Presbyteriums sowie das des Musikchores ist durch zwei Gurten, welche in der Mitte des Siegesbogens zusammenlaufen, in drei dreieckige Eckfelder eingetheilt. Das Schiff ist durch zwei halbkreisförmige Fenster erhellt. Hie und da findet man noch eine plastische Verzierung: so an dem Gesimse des Siegesbogens den sternbergischen Stern zwischen zwei Zweigen, in dem Schiffe unter der Kuppel Fruchtfestons So ist auch die Fronte in dem Gange von unten nach oben mit einer Reihe von Rustiksteinen verziert. Den Eingang flankieren Seitenpfeiler mit korinthischen Capitälen; über diesen ein in der Spitze zusammenlaufendes Gesims, in dem in einer Cartouche der sternbergische Stern wieder erscheint. Der giebelförmige Ansatz, der sich über der Fronte zeigt, hat auf beiden Seiten ein prismatisches, mit einem pyramidenförmigen, unten ausgebauchten Helme gedecktes Thürmchen. Das erwähnte achtseitige, laternenartige Thürmchen auf der Kuppel ist mit Blech beschlagen und in den Ecken mit unten ausgebauchten Trägern gestützt.

Der Altar sowie die Kanzel sind im einfachen Barockstile gehalten, schwarz angestrichen, hie und da mässig vergoldet.

Der Hauptaltar: Zu beiden Seiten stehen je zwei barockisierte korinthische Säulen, zwischen ihnen je eine Statue, der hl. Johannes der Täufer und der hl. Josef, im mittleren Pfeiler das Bild des hl. Michael. Über den Säulen befinden sich Würfel mit Engelsköpfchen, dann folgt ein reichgegliedertes Gesims, womit das Ganze abgeschlossen ist. Über dem mittleren Theile erhebt sich noch ein kleiner Aufsatz, der von je einem Säulenpaar (von der Art wie die unteren Säulen) an beiden Seiten flankiert wird und das Bild der hl. Trinität enthält. Zuhöchst ist noch ein Doppelwappen, zu dem zwei Engel hindeuten, im Barockstile.

Die Brüstung der Kanzel ist mit 6 Säulchen geschmückt, über dem Dach der Kanzel steht eine Christusstatue.

Nordwestlich von der Stadt liegt an einer Krümmung des Baches Smutna eine EINSIEDELEI, die am Ende des XVII. Jahrh. erbaut wurde. Es ist dies ein längliches Gebäude mit abgerundeter Hintermauer. Über der Fronte befindet sich ein einfacher Giebel, zu beiden Seiten niedrige vierseitige Thürmchen. Das Innere ist jetzt in Wohnräume umgewandelt. Dieses bescheidene Gebäude hat sonst nichts Interessantes an sich. Nach der Aufhebung der Einsiedelei wurde der ehemals hier befindliche Altar in die Sudoměřicer Kirche übertragen.

Bernartitz.

Schaller XIV., 144; Sommer X., 44—45; Trajer, Beschreibung 618.

In der Umgebung befinden sich etwa an drei Stellen praehistorische Begräbnissstätten. Einige Praehistorica sind jetzt Privateigenthum (4 Armbänder aus Bronce und Bernsteinkorallen sind im Besitze des Hrn. Lehrers Průcha).

DIE PFARRKIRCHE, dem hl. Martinus geweiht, ein orientierter Bau, ursprünglich gothisch, wurde im J. 1717 theilweise umgebaut.

Rein gothisch hat sich das Presbyterium erhalten (siehe Grundriss Fig. 75.): Den fünf Seiten des regelmässigen Achteckes ist ein längliches Feld vorgelegt Die Rippen des Kreuzgewölbes laufen über dem fünfseitigen Theile in einen Schlusstein, der mit einer doppelten Rosette geschmückt ist, zusammen; über dem länglichen Felde vereinigen sich die Rippen in einen glatten Schlusstein. An den Enden sind die Rippen abgeschrägt und haben keine Consolen; bloss in der linken Ecke, wo die Wand des Presbyteriums und des Triumphbogens zusammentreffen, sieht man eine Console in der Form eines groben, bärtigen Kopfes. Die vier Fenster des Presbyteriums sind sämmtlich mit Masswerk versehen (Fig. 76.) ausgenommen ein Fenster, das sich hinter dem Altare befindet und zur Hälfte vermauert ist. Der Triumphbogen stellt einen Spitzbogen mit schrägabgeschnittenen äusseren Kanten dar.

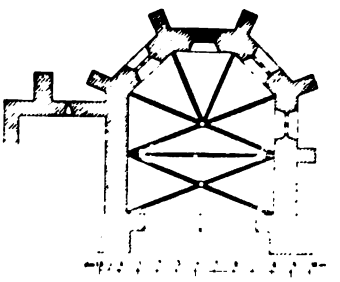


Fig. 75. Bernartitz. Der älteste Theil der Kirche.

Rechts vom Presbyterium befindet sich die ehemalige gothische Sacristei, von der bloss die östliche Mauer mit einem schmalen spitzbogigen Fensterchen geblieben ist; alles Übrige ist ein späterer Zubau.

Das Schiff, im Barockstile gehalten, besteht aus zwei gewölbten Feldern mit zwei fünfseitigen Seitenkapellen, welche sozusagen ein Querschiff bilden, und aus zwei Nebenschiffen. Das Gewölbe ist rippenlos, die Pfeiler haben ein einfaches Gesims. Die Fenster sind rechteckig und mit einem Segmentbogen überwölbt.

Die barocken Altäre sind sämmtlich von geringem künstlerischen Werte. Auf dem Hauptaltare ist der Rahmen des Bildes, besonders der oberste, ovalförmige, reich mit geschnitztem Laube umgebene Theil, verhältnismässig gut gearbeitet. Von den Seitenaltären ist noch der beste der Altar des hl. Franciscus Xaverius mit einem leidlich guten Bilde des sterbenden Heiligen.

Rechts vom Presbyterium befindet sich in dem Seitenzubaue eine Grabplatte aus rothem Marmor von länglich rechteckiger Form aus dem Jahre 1585 mit einer böhmischen Inschrift. An den Rändern ist

die Inschrift in gothischer Minuskelschrift; in dem oberen Theile befindet sich eine Cartouche mit einer biblischen Inschrift in lateinischer Majuskelschrift, in dem unteren Theile ein Wappen.

Die Glocken: 1. 68 *cm* im Durchm., 49 *cm* hoch. An der Krone schlingt sich ein Lorbeerkranz, um diesen hie und da Bänder. Darunter die Inschrift:

FRANTZ IOSEPH KÜHNER GOSS MICH IN DER KLEINEREN HAVPTSTADT PRAG.

Unter dieser Schrift sind einige Blumenfestons angebracht. Am Mantel ist das Relief des hl. Johann von Nepomuk mit der Inschrift:

IN HONOREM S. IOANNIS NEP.

sowie ein Relief des hl. Michael zwischen zwei nach der Natur gegossenen Salbeiblättern und die Inschrift:

IN HONOREM S. MICHAELIS ARCHANGELI

2. 82 *cm* Durchmesser, 58 *cm* hoch. Verzierung und Inschrift wie auf der vorigen. Zwischen den Guirlanden hängen Abdrücke österreichischer Münzen aus dem Beginne des XVIII. Jahrh. Am Mantel die Reliefigur der Mutter Gottes mit der Inschrift:

IN HONOREM B. V. MARIÆ IMMACUL. CONCEP.

Auf der anderen Seite der hl. Martinus und die Inschrift:

IN HONOREM S. MARTINI EP.

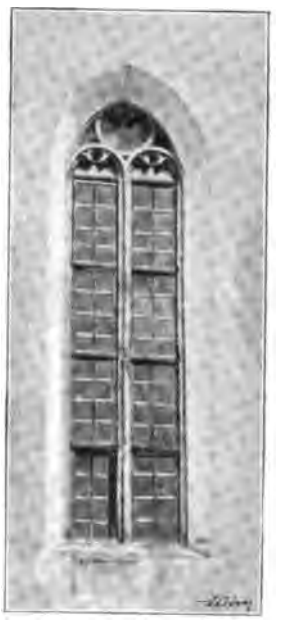


Fig. 76. Bernartitz. Das Masswerk im Südfenster.

3. 47 *cm* Durchmesser, 40 *cm* hoch. Die obere Kante umgibt ein Akanthusornament, dann folgt dieselbe Inschrift des Glockengiessers, wie bei den vorhergehenden Glocken und darunter ein Barockornament. Am Mantel die Reliefigur des hl. Leonhardt, dazu die Inschrift:

IN HONOREM S. LEONHARDI.

DAS PFARRHAUS ist ein einstöckiges Gebäude und war früher die ehemalige Jesuitenresidenz. Die Façade ist sehr einfach, bloss der Eingang ist mit einem reicheren Gesimse verziert. Das Pfarrhaus besitzt einen Radierstich, »Die Anbetung des hl. Kreuzes«; derselbe ist 95 *cm* breit, 1·48 *m* hoch und mit der Unterschrift des Künstlers versehen: »Bergmiller inv. Ioan. Holzer delin. Gottlieb Heiss sculp. et excud. Aug. Vindel.«

Nahe dem sogenannten Schlossteiche eine BURGSTÄTTE (siehe Sedláček's »Hrady a zámky« VII. 45).

Nahe bei der Stadt zwei niedrige Steinkreuze. Die Beschreibung sowie auch die Abbildung derselben hat H. Máchal in der Zeitschrift »Zlatá Praha« 1885, 163 u. 175 veröffentlicht; siehe auch Otto's »Slovník naučný« III., 18 und Fig. 2 auf der dort beigefügten Tafel.

Bezinky (bei Rataj).

Hügelgräber aus der Zeit der Leichenverbrennung, die im J. 1897 von J. Hraše durchforscht worden sind (siehe »Pam. arch.« XVIII. 119—120).

Borovan.

Schaller XIV., 145; Sommer X., 45; Jos. Hejna, Kostelíček sv. Rosalie v Borovanech.

Nahe bei der Kirche befindet sich eine Gruppe von bisher noch nicht durchforschten Hügelgräbern. Es befanden sich hier ehemals nicht weniger als drei Festen, darüber siehe Sedláček's Werk »Hrady« VII., 45—46.

DIE KAPELLA DER HL. ROSALIA wurde im Jahre 1682 erbaut, im Jahre 1719 erweitert. An das niedrige, lange Schiff, das flach gedeckt ist, schliesst sich die ursprüngliche Kapelle als eine Apsis, ebenfalls flach gedeckt, an. Über dem Presbyterium steht ein laternenartiges, mit Blech beschlagenes Barockthürmchen, das an der Spitze das Monogramm IHS trägt.

Die kleine Statue der hl. Rosalia ist aus Holz und grob geschnitzt; das Antlitz und der Faltenwurf des breiten Mantels ist jedoch ziemlich gut dargestellt.

Branik (bei Kučeř).

Eine bisher noch nicht durchforschte, umfangreiche Begräbnisstätte liegt am Walde am Moldauufer. Einige Hügelgräber (an der Zahl über 100) haben bis 25 *m* im Durchmesser.

Březí.

Sedláček, o. c. XI. 79.

DIE FESTE war bereits im J. 1549 zerstört; in der Gegenwart ist bereits keine Spur mehr vorhanden.

Březnitz.

Sedláček, o. c. VII. 52 (mit einem Plan und Abbildung); Fr. Wildmann in der Zeitschrift »Method« XIX., 31.

Auf dem sogenannten »Gartenfelde« befindet sich eine heidnische Begräbnisstätte.

DIE FESTE hat die Form eines unregelmässigen Fünfeckes und ist mit Gräben und Mauern, die in den Ecken durch Basteien verstärkt sind, umgeben. Das ursprüngliche Wohnhaus der Burgherren ist jetzt in einen Schüttboden verwandelt; in der späteren Zeit wurde die Feste augenscheinlich gegen Nordosten erweitert und auf dem dadurch neu erworbenen Platze wurden einige Gebäude, welchen die alte Feste nicht mehr Raum bot, erbaut. Von diesen Gebäuden diente, wie es scheint, das gegen Nordosten nahe an der alten Feste liegende als

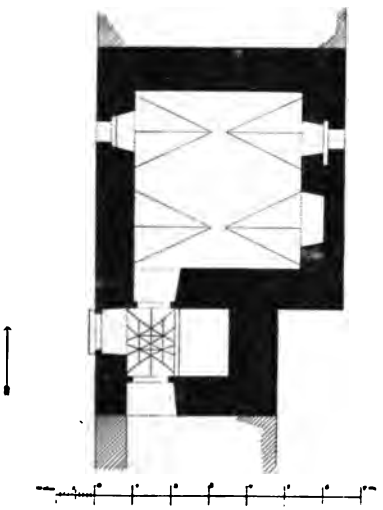


Fig. 77. Březnitz. Grundriss zweier gewölbten Räume in der Feste.

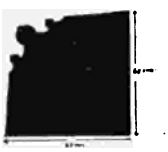


Fig. 78. Březnitz. Profil der gothischen Umrahmung.

Schlosskapelle; denn es birgt zwei Räume, von denen der eine mit interessanterm Zellengewölbe, der zweite, kleinere, mit einem rippenlosen Lunettgewölbe versehen ist. (S. Grundriss Fig. 77.)

Von der älteren Steinmetzausschmückung der Feste ist nur ein Stück einer gothischen Umrahmung aus Granit vorhanden.

An der Thüre des Speichers findet sich eine mit Gravierungen verzierte eiserne Leiste im Renaissancestile vor, im Ganzen ziemlich gut gearbeitet.

Březovec.

Hügelgräber aus der hallstädter Periode. Siehe in der Zeitschrift »Památky archaeologické« XVIII., 117—119.

Černitz.

DAS JAGDSCHLOSS, im Jahre 1766 erbaut, ist ein einstöckiges Gebäude von interessantem Grundriss: von dem sechseckigen mittleren Theile, der gegen die übrigen Bauten um ein Stockwerk erhöht ist, gehen drei längliche Flügel aus. (Fig. 79.) Die Façade ist sehr einfach. Der innere Raum weist einen hübschen Ofen im Rococostil auf. (Fig. 80) Von den hier aufbewahrten Geräthen verdient ein gut gearbeitetes Schreibzeug in Form einer Tasse aus Taxbaumholz mit Messing und Zinn ausgelegt, Erwähnung. (Fig. 81.)

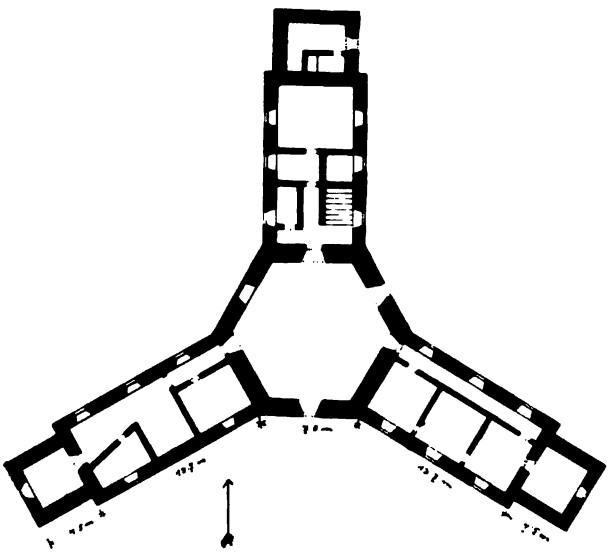


Fig. 79. Černitz. Grundriss des Jagdschlosses.

Červená.

Jos. Braniš in der Zeitschrift »Method« XXI., 6 (mit Grundriss).

DIE SCT. BARTHOLOMÄUSKIRCHE ist ein schlichtes, romanisches, orientiertes Gebäude mit einem rechteckigen Presbyterium.

Dieses Presbyterium hat ein romanisches Kreuzgewölbe mit flachen, breiten Rippen, welche 2·66 *m* über dem Boden von einem einfachen Gesimse auslaufen.

Das kreisförmige, 77 *cm* breite Fenster in der Ostmauer zeigt ein steinernes Gitter mit einem kreisförmigen Mittelstücke, aus dem 6 steinerne Strahlen zum Rande auseinanderlaufen. (Fig. 82.)

Der halbkreisförmig gewölbte Triumphbogen ist an den inneren Seitenflächen in der Höhe von 2·76 *m* mit einem romanischen Gesimse, in dessen Kehle sich eine Reihe von Halbkugeln in Relief befindet, geschmückt. Dieses Gesims zieht sich dann noch 34 *cm* weiter an der kürzeren, dem Presbyterium zugewandten Seite des Pfeilers. (Fig. 83.)

Das steinerne Sanctuarium in der Nordmauer (97 *cm* breit, 1·28 *m* hoch, 2·05 *m* über dem Boden), mit einer Gesimseinfassung, welche oben halbkreisförmig geschlossen ist; zuhöchst noch ein gleicharmiges Kreuzchen mit dreieckigen Ausläufen auf den Armen. (Fig. 84.)

Alle Fenster sind — mit Ausnahme eines romanischen Fensterchens auf dem Musikchor, das in seiner früheren Gestalt bestehen blieb — um-

geändert worden, so dass sie jetzt breite, segmentartige Öffnungen darstellen.

Die äussere, sowie innere Ausstattung der Kirche ist modern. Auf dem Giebel der Vorhalle steht ein gut gearbeitetes, eisernes Kreuz aus dem XVII. Jahrh.

Seitwärts nächst der Kirche steht ein unansehnlicher Glockenthurm mit zwei Glocken: Die erste hat 80 *cm* Durchmesser und ist 65 *cm* hoch. Am oberen Rande werden Wappencartouchen an beiden Seiten von je einem männlichen und weiblichen Brustbilde, das in ein Pflanzenornament ausgeht, gehalten. Darunter schlingt sich eine zusammenhängende Reihe von mit der Spitze nach unten gerichteten Akanthusblättern. Auf dem Mantel der Glocke sieht man das Bild des Gekreuzigten, der hl. Mutter Gottes und des hl. Johannes, alle drei Darstellungen in Relief. Am unteren Rande zieht sich ringsherum abermals ein Kranz von herunterhängenden Blättern.

Auf der Rückseite befindet sich das eggenbergische Wappen und in dem ovalförmigen Kranze ein länglich rechteckiger Rahmen, darin die Inschrift:

LETHA 1637 SLYTY GEST
KE CZTI A SLAWIE PANA BOHA
BLAHOSLAWENE PANNY MARYE
K ZADVSSY S. BARTHOLOMIEGE NA
CZER-
WENEG. SKRZ OBSTARANI PRZEDNIHO KO·
STELNIKA IANA KAZYMAVRA PODDANEHO
G. M. K. Z EGKENBERCKV OD STANISLAWA
FRYCZE ZWONARZE W MIESTIE RAVDNICZY.

Fig. 80. Černitz. Rococo-Ofen.

Die zweite Glocke weicht unbedeutend von der ersten ab, ihr Durchmesser: 82 *cm*, ihre Höhe: 63 *cm*. An dem am oberen Rande sich herumziehenden Friese kommen folgende Motive vor: Ein Pelikan, dessen ausgebreitete Flügel in ein Pflanzenornament übergehen, zerfleischt seine Brust;

Fig. 81. Černitz. Ausgelegte Tasse.

darunter gruppieren sich Laubgewinde um eine Sonnenblume. Am Mantel befindet sich in einer barocken Cartouche das Reliefbild der hl. Familie: Der hl. Josef und die Jungfrau Maria führen das kleine Jesukind. Unten das Wappen des Glockengiessers mit einer kreisförmigen Umrahmung mit der Inschrift:

IOHAN ADALBERT PERNER IN BUDWEIS. ANNO 1839.

und endlich ein Reliefbild der hl. Barbara auf einem Barockpostament.

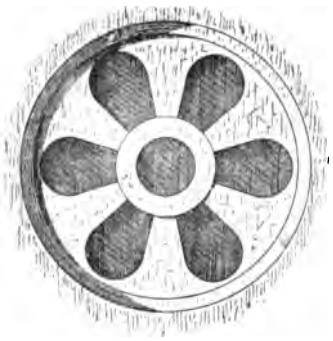


Fig. 82. Červená. Fenster im Presbyterium.

Dobronitz.

Schaller XIV., 144; Sommer X., 45; Trajer 631—632; Jos. Hejna, »Paměti statků: Opařanského, Podhořského, Dobronického a Stáleckého« 186—204; Sedláček, »Hrady a zámky« VII., 36—44; Derselbe, »Místop slov.« 141—142; F. J. Lehner in der Zeitschrift »Method« XVI., S. 66 (mit Grundriss).

Ein Hügelgrab liegt bei dem Hegerhaus in der Nähe der Strasse. Von anderen hier befindlichen Hügelgräbern schreibt Hraše in der Zeitschrift »Pam. archaeol.« 1871—3, S. 139.

DIE KIRCHE DER MUTTER GOTTES, ein orientiertes Gebäude, bereits im J. 1350 als Pfarrkirche erwähnt, jetzt aber nurmehr eine Filialkirche. (Grundriss Fig. 86.)

Der quadratische Chor hat in der Ost- und Südmauer je ein Fensterchen mit einem doppelnasigen Masswerke. und ein sternartiges Zellengewölbe. Die Höhe der Wölbung vom Boden 5·49 *m*. Der Triumphbogen in eine Spitze gewölbt. Das Schiff rechteckig mit Holzdecke, die

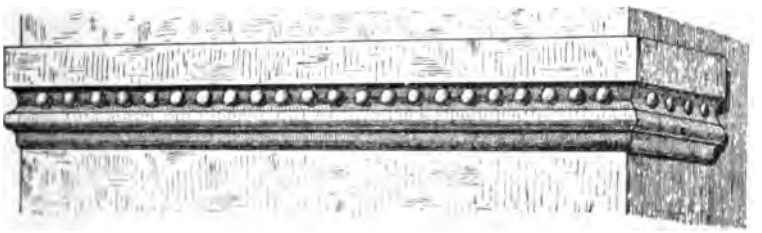


Fig 83. Červená. Romanisches Gesims.

durch schmale Balken in Quadrate getheilt ist. Auf der Südseite drei in eine Spitze gewölbte Fenster, von denen zwei mit doppelnesigem Masswerke geziert sind, während das letzte Fenster ohne Masswerk ist. Auf derselben Seite ein niedriges gothisches Portälchen mit einfach profilierten Wänden (siehe Fig. 87.), in eine Spitze gewölbt, 2·02 *m* hoch, 1·30 *m* breit. In der Westmauer (der Frontmauer) ein niedriger, halbkreisförmig gewölbter, unprofilierter Eingang und über demselben ein in eine Spitze gewölbtes Fensterchen ohne Masswerk, beides ohne Stil, neueren Ursprungs. Das Chor, aus Holz gebaut, ruht in der Mitte auf zwei hölzernen, einfach geschnitzten Säulen. Es sind dies achtseitige, oben abgeschrägte Prismen, welche ihre Fortsetzung in einem achteckigen Ringe finden, aus dem oben eine unten ausgebauchte und oben von einem sechseckigen Ringe umgebene Walze herausragt. Die Stelle eines Capitäls vertritt ein sechsseitiges Prisma. Das Dach ist hoch, mit Hohlziegeln gedeckt und mit einem hölzernen Thürmchen versehen.

Fig. 84. Červená. Sanktuarium.

Der Hauptaltar ist in spätbarockem Stile gehalten: zwei korinthische Ganzsäulen und zwei Halbsäulen mit ausgebauchtem Schafte tragen

Fig. 85. Dobronitz. Die Kirche der Jungfrau Maria.

das Gebälk, das oben mit einem schrägen Gesimse abgeschlossen ist. In der Mitte des Altars hat man Raum für eine Nische gelassen, dieselbe mit einem rechteckigen Rahmen, welcher oben segmentartig geschlossen ist, umgeben und zu beiden Seiten desselben geschnitztes Laub als Schmuck

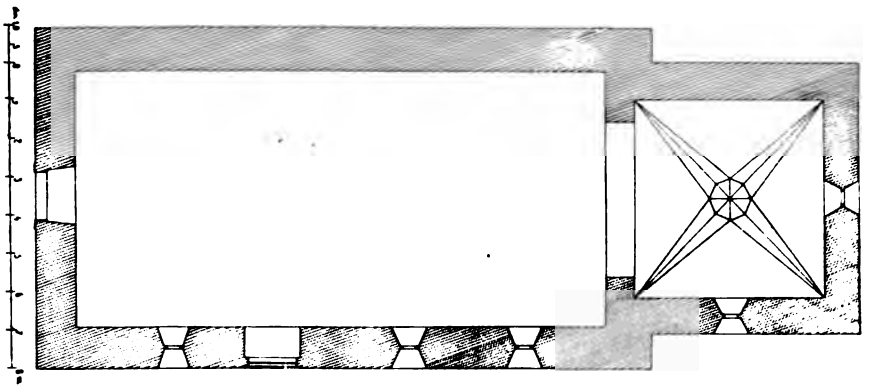


Fig. 86. Dobronitz. Grundriss der Kirche.

verwendet. In dieser Nische nun steht eine 1·48 *m* hohe Statue der Mutter Gottes mit dem Jesukinde; über ihr halten zwei kleine Engel eine Krone. (Fig. 88.) Der Altar und besonders diese Statue sind gelungene Arbeiten aus dem Ende des XVII. Jahrh.

Fig. 87. Dobronitz. Profil der Portal-Umrahmung.

An der Mauer, durch die der Triumphbogen in das Schiff übergeht, steht zu beiden Seiten des Schiffes je ein kleiner, in einfachem Barockstile gehaltener Altar mit kleinen, auf Leinwand gemalten Bildern von geringem Kunstwert. Diese schwachen Arbeiten stammen aus den J. 1678 und 1682. Ebenso ist die kleine Statue der Mutter Gottes auf dem linken Altare kunstlos geschnitzt. Sie trägt die Jahreszahl 1635.

Zu beiden Seiten des Schiffes steht je ein grösserer Altar, in einem einfachen Barockstile gehalten und mit zwei cannelierten korinthischen Säulen flankiert; oben ein einfaches Gebälk und an den Seiten ein schräges Gesims. Die Altarbilder sind grosse in Schabmanier ausgeführte Stiche von *Heiss*, nämlich ein Brustbild der Mutter Gottes nach dem Gemälde des Benedetto Lutti und das Brustbild des Heilandes nach dem Gemälde von I. G. Berkmiller.

An der Nordwand hängt eine im Jahre 1701 gemalte Copie des in Tobitschau aufbewahrten Bildes in einem gut geschnitzten Barockrahmen, der von Akanthusblattgewinden durchzogen wird. Das eigentliche Original des Bildes stammt aus Jerusalem.

DIE BURG (die Beschreibung, Abbildung sowie auch den Grundriss derselben siehe in Sedláček's »Hrady« S. 36.—48.), wahrscheinlich in der ersten Hälfte des XV. Jahrh. an der Stätte der ehemaligen Feste erbaut, war bereits im Jahre 1790, nachdem sie 1733 verlassen worden war, eine Ruine. Erhalten haben sich bisher nur noch die mächtigen Mauern eines runden Thurmes, ein viereckiger, gewölbter Saal, einige Gewölbe, gothische, einfach profilierte Fenstereinfassungen und Tragsteine.

Fig. 88. Dobronitz. Statue der Jungfrau Maria.

Fig. 89. Dobronitz. Burgruine.

Dražitz.

Nicht weit von diesem Orte befindet sich ein elliptisches, 21 und 30 Schritte im Durchmesser messendes Hügelgrab; 200 Schritte davon weitere 8—12 niedrige Hügelgräber. (Richlý, Mitth. d. C.-C. XIX. 1893. S. 142.)

Über die ehemalige Feste siehe Sedláček o. c. VII., 57.

Das jetzige SCHLÖSSCHEN ist ein einfaches, einstöckiges Gebäude, jeder Verzierungen und Denkwürdigkeiten bar. Die Sct. Niklaskapelle (10 *m* lang, 6·65 *m* breit), die sich unmittelbar an das Schlösschen anschliesst, ist ein einfaches, flachgedecktes Gebäude von keinerlei besonderer Merkwürdigkeit.

Hánov.

J. Hejna, »Paměti statků Opařanského etc.« S. 141.

Westlich von dem Orte findet man im Walde ein Hügelgrab, in dem eine Ciste gefunden wurde. (Siehe J. K. Hraše in »Pam. arch.« XVII., 70 mit Abbild. der Ciste, »Český Lid« II., 711 - 713 u a.)

An der Berglehne nordöstlich von Hánov weisen zahlreiche Überreste darauf hin, dass diese Stelle im Alterthum bewohnt war.

Hemery.

Über die hiesigen interessanten Hügelgräber siehe Seite 2.

Hodonitz.

Scherben von irdenen Gefässen theils mit Asche, theils auch mit schwarzem Erdreich vermischt deuten auf eine mit elalterliche Ansiedlung hin. Westlich von Hodonitz befindet sich ein kreisförmiges Hügelgrab im Durchmesser von etwa 10 Schritt (H. Richlý in Mitth. der C.-C. XIX., 1893 S. 142.)

Hodušin.

Schaller o. c. XIV., 149; Sommer o. c. X. 55; Trajer o. c. 623; »Hodušín« in »Český Jih« Jahrg. 1880. Nr. 43.

An dem Wege nach Sepekau, der westlich von dem Orte an dem Bergrücken »Chlum« hinführt, befindet sich eine umfangreiche, praehistorische Begräbnisstätte Jetzt noch sind über 60 Grabhügel bemerkbar. Besonders fällt ein Grab durch seine Dimensionen (es ist 6 *m* hoch und hat 30 *m* Durchmesser) vor allen anderen ins Auge. Leider ist bei der Durchforschung dieser Gräber nicht die nöthige Vorsicht beobachtet worden, so dass einige Gräber beschädigt wurden.

DIE PFARRKIRCHE DES HL. WENZEL, ein orientiertes Gebäude aus Bruchstein in frühgothischem Stile, bereits im J. 1343 erwähnt, im J. 1832 durch einen Brand zerstört. Die letzte Bauveränderung wurde im Jahre 1895 an ihr vorgenommen.

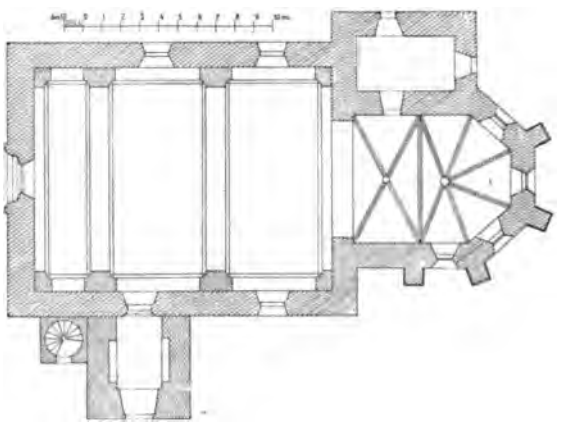


Fig. 90. Hodušin. Grundriss der Kirche.

Der vierseitige Thurm, der im J. 1804 an die Südseite des Schiffes hinzugebaut wurde, ist vom künstlerischen Standpunkte völlig belanglos. Durch seinen ebenerdigen Raum gelangt man zu dem südlichen Portal der Kirche. Das Schiff zeigt im Grundrisse ein längliches Rechteck. Nach dem Brande von 1832 wurde die ursprüngliche flache Holzdecke durch das jetzige aus Ziegeln gebaute Tonnengewölbe ersetzt. Dieses Gewölbe ist in drei Felder eingetheilt und stützt sich auf Gurten, die auf prismatischen, an die Seitenmauer sich anlehnenden Pfeilern ruhen; der Triumphbogen ist spitzbogig und seine Kanten sind flach abgestutzt.

Ausser dem erwähnten Eingange an der Südseite besitzt die Kirche noch einen an der Westfronte. Beide umgibt eine reich profilierte, granitene Einfassung und beide sind auch mit einem mässig spitzigen Bogen

überwölbt. Der an der Westseite befindliche (1·45 *m* br.) Eingang ist mit einem doppelten, auf gleiche Weise profilierten Rahmen eingefasst. Die Profilierung des Rahmens ist folgende: den dreimal gebrochenen Mantel ziert

Fig. 91. Hodušin. Westportal.

auf zwei Kanten ein birnförmiger Stab, auf der mittleren Kante ein walzenförmiger Stab, welche beide in der Höhe von 1·37 *m* mit einer kelchförmigen Verzierung in der Art eines Capitäls geschmückt sind. Dazwischen schieben sich zwei halbkreisförmige und zwei viertelkreisförmige Kehlen ein. Alles

dieses stützt sich auf ein prismatisches Untergestell, das an der oberen Kante eine Wulst und eine Kehle aufweist. Das südliche Portal hat bloss einen einfachen, auf dieselbe Weise profilierten Rahmen.

Von der ursprünglichen Form der Fenster gibt uns nur ein kleines Fenster in der Südmauer einen Begriff, da alle übrigen Fenster in der späteren Zeit ihre ursprüngliche Form verloren. Dieses Fenster, durch den zugebauten Thurm verdeckt, ist 24 *cm* breit, schlank und mit einem halbkreisförmigen Bogen überwölbt; nach innen und nach aussen stark ausgeschrägt und mit flach gemeisselten Steinquadern eingefasst.

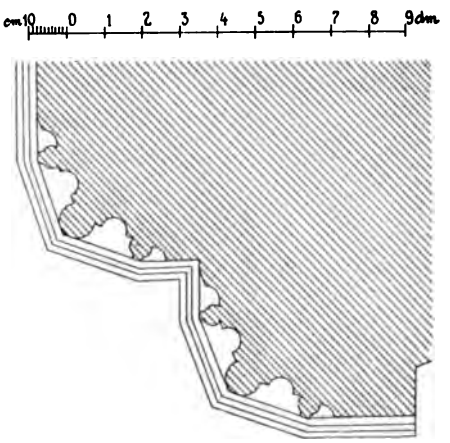


Fig. 92. Hodušin. Profil des Westeinganges.

Das Presbyterium ist rechteckig, mit fünf Seiten eines Achteckes abgeschlossen und mit einem steinernen, mit Rippen versehenen Gewölbe bedeckt.

Die Rippen (siehe Figur 94.) treten um 26 *cm* aus dem Gewölbe hervor und treffen in zwei runden Schlusssteinen zusammen, von denen der über dem Altare mit einer gemeisselten, vierblättrigen Rose geschmückt ist.

Fünf von den Rippen Consolen, die theils aus Kalkstein, theils aus Granit gemeisselt sind, haben die Gestalt von menschlichen Köpfen, welche die runde Deckplatte tragen. (Fig. 95.) Das an der Epistelseite

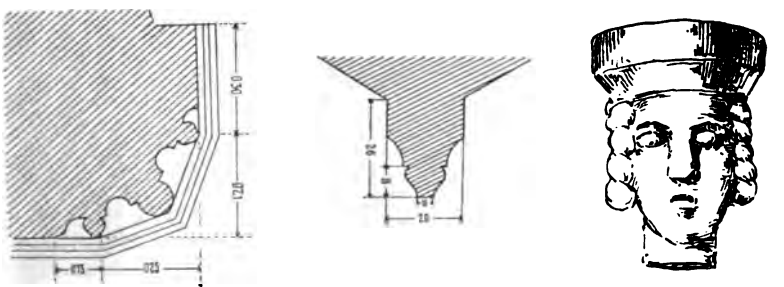


Fig. 93.—96. Hodušin. Profil des Südportales, Profil der Gewölberippe, Console einer Gewölberippe.

nächst dem Triumphbogen befindliche walzenförmige Capitäl ist mit drei löffelartigen Blättern geschmückt. (Fig. 96.) Alle Capitäle waren ehemals durch walzenförmige Säulchen gestützt. Aus den in der Mitte befindlichen Consolen, die pyramidenförmig und an den Seiten paneeliert sind, laufen je drei Rippen aus, so zwar, dass sie zu unterst ein einziges Prisma bilden und erst in der Höhe von 42 *cm* über der Console sich theilen. (Fig. 97). Als Widerlagen des Gewölbes dienen unabgestufte Strebepfeiler, die sich auf einem 1·70 *m* hohen, einfachen, oben mit einer schiefen Granitplatte

bedeckten Sockel stützen. Nur die Nordseite entbehrt an der Stelle, wo sich an das Presbyterium die Sakristei anschliesst, dieser Pfeiler.

Die Anzahl der Fenster beträgt vier, und zwar befinden sich diese in den Seiten des Achteckes. Sie sind 78 *cm* breit, 3·70 *m* hoch und an der Aussenseite mit einer reichen Profilierung umrahmt. Ob sie ursprünglich ein Masswerk besassen, lässt sich nicht constatieren, doch ist es sehr wahrscheinlich. Die Profilierung, welche Formen zeigt, die den gothischen Formen der Fenster des Mühlhausner Klosters ähnlich sind, besteht aus zwei birnförmigen Stäben, zwei Hohlkehlen und einer flachen Kante. Der Stab, der dem Fenster am nächsten ist, ist mit einem kleinen, birnförmigen Gesimse unterbrochen. Der Spitzbogen des Fensters ist stumpf und gedrückt.

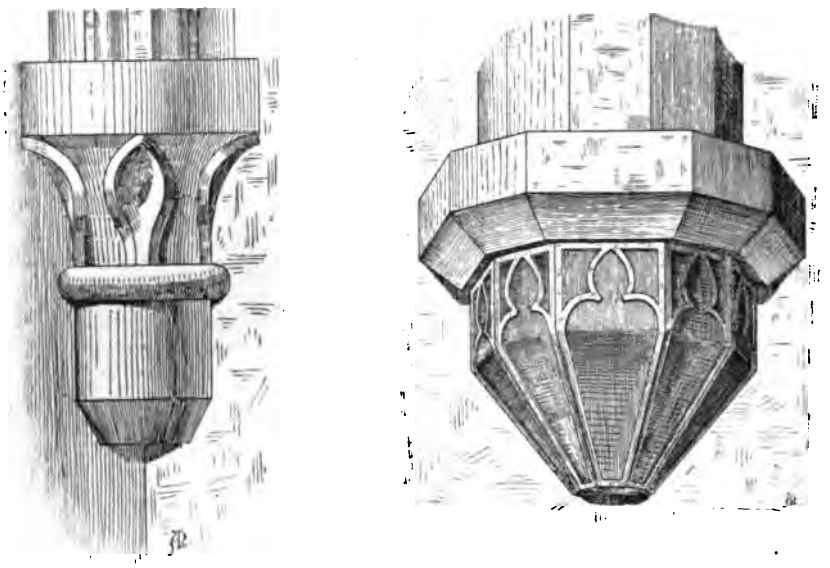


Fig. 96.—97. Hodušin. Consolen der Gewölberippen.

Die ursprüngliche Einrichtung der Kirche wurde durch den schon erwähnten Brand vernichtet. Von der jetzigen Einrichtung, die theils modern, theils aus Mühlhausen, theils aus Strahov hieher übertragen wurde, verdienen erwähnt zu werden

Ein Bild auf Leinwand gemalt, 72 *cm* breit, 2·50 *m* hoch: der hl. Johannes und die Jungfrau Maria halten den Leichnam Christi in ihrem Schosse; über ihnen schweben einige Engel. Eine wertvolle Arbeit aus dem Anfange des XVIII. Jahrhunderts, jedoch durch häufige Reparaturen beschädigt.

Eine Copie des Sepekauer Bildes, auf Leinwand gemalt, eine sehr gute Arbeit aus dem Ende des XVII. Jahrh. Die Dimensionen sind: 1 *m* breit, 1·72 *m* hoch.

Ziemlich gute Barockstatuen, sämmtlich 1·20 *m* hoch, aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrh. Es sind die Statuen der hl. Barbara, des hl. Florian, Laurentius und der hl. Apollonia.

Der 22 *cm* hohe Kelch ist aus Silber und vergoldet; die Form ist geschmackvoll, die getriebene Arbeit (Obst, Blumen, Bänder u. ä.,) darauf ziemlich plump. Kleinseitner Beschauzeichen mit der Jahreszahl 1735 und die Marke des Goldarbeiters: I. M. S. Am Rande des Fusses ist folgende Inschrift eingraviert: *S. Vito in Cheyn obtulit Páter Adolphus Schönegg, Can: Reg: et Provisor Sionensis.*

Die Glocken: Die erste wurde durch Brand zerstört und musste daher umgegossen werden. Früher trug sie folgende Inschrift: »Milonis Abbatis Strahoviensis, ecclesiae Hodussinensis patroni impendiis campana haec refusa est anno Domini CIDDCCCVII Prage Bohemorum per Georgium Maier. Georg Maier goss mich in Prag auf der Kleinseite A. 1807.« Das 12 *cm* hohe, am Mantel befindliche Relief des hl. Wenzel in Barockstile ist nach dem auf der alten Glocke befindlichen Relief gegossen worden.

Die zweite hat im Durchmesser 45 *cm*, in der Höhe 36 *cm*. An der Krone der Glocke befindet sich ein Rococoornament, darunter die Inschrift:

GEORG MEIER GOSS MICH IN PRAG AVF DER KLEINSEITHE
A. 1807.

Der unterste Rand zeigt ein plump modelliertes, einfaches Bild des hl. Wenzel und Adalbert mit der Inschrift:

MILO ABBAS STRAHOVIENSIS REFVSAM VOLVIT. ANNO REPARATÆ:
SALVTIS CIↃ · IↃCCC · VII · PER · ME · GEORG · MAIER.

Holešic.

Sedláček o. c. XI. 70 - 72 (Grundriss und Abbildung); Franz Tyl, »Paměti Zvikovské« (passim).

Auf einer Anhöhe, dem Ausläufer des Berges »Žikow«, welche von der Moldau und von dem in dieselbe mündenden Bache umflossen wird, befindet sich eine umfangreiche Burgstätte, welche mit einem mächtigen, aus aufgeschütteten Steinen ausgeführten Walle umgeben ist. An der Nordseite, dort wo die Landzunge mit dem Gipfel des Berges zusammenhängt, sind noch einige Überreste eines breiten Grabens und eines zweifachen Walles vorhanden.

Nördlich, nahe bei dem Meierhofe sind die Mauern einer FESTE zu sehen, um welche ringsherum mächtige, bisher noch gut erhaltene Wälle und Gräben laufen. Die Mauern sind sehr breit und bestehen aus Bruchsteinen, die mit Mörtel miteinander verbunden sind. Im Meierhofe sind an einigen Gebäuden noch die Überreste der ehemaligen Ausschmückung im Renaissancestile erhalten (Überreste von Giebel, Rustica u. ähnlichen); in der nordöstlichen Ecke des Gartens befindet sich ein Überrest einer halbkreisförmigen Bastei.

Südlich vor der Einfahrt in den Meierhof, an der Stelle, wo jetzt die Ziegelbrennerei steht, sieht man eine andere alte BURGSTÄTTE von bescheidenem Ausmasse mit einem runden Graben und mit einem Erdwalle umgeben.

Hradišt sieh Skalitz.

Hvožďan.

An der Stätte, »na hrobech« genannt, bemerkt man einige Hügelgräber mit Spuren von gebrannten Knochen. (J. Richlý in Mitth. d. C.-C. XIX. 1893. S. 141.)

Chotěřin (Kotejřin).

Sedláček o. c. XI. 79; Tyl o. c. 119 et passim.

Von der hiesigen FESTE ist keine Spur mehr vorhanden.

Klein-Chýžka.

Schaller XIV., 150. — Sommer X., 58. — Trajer, Beschr. 625. — Sedláček, Míst. sl 346 b.

DIE PFARRKIRCHE DES HL. PROCOPIUS, ein orientiertes, ursprünglich romanisches Gebäude, welches später in einigen Theilen gothisiert und zuletzt im Barockstile umgebaut worden ist, wird bereits 1365 als Pfarrkirche erwähnt.

Ein Überrest des ursprünglichen romanischen Baues ist das Presbyterium, das eine Apsis mit einer gewölbten Concha darstellt (7·05 *cm* Durchmesser, 7 85 *m* hoch). Die Stärke der Mauern beträgt 1·25—1·43 *m*. In der Mitte der Apsis befindet sich ein romanisches Fenster, das bloss aus der Sct. Trinitätskapelle zu sehen ist, da es auf der der Kirche zugewandten Seite vermauert ist. Dasselbe befindet sich 2·24 *m* hoch über dem Boden und ist nach aussen stark ausgeschrägt, so dass die Dimensionen des Fensters bei einer Tiefe von 68 *cm* an der äusseren Wandfläche, 2·15 *m* in der Höhe, 0·85 *m* in der Breite, in der Mitte der Mauer 1·54 *m* in der Höhe und 0·19 *m* in der Breite betragen.*) Rings um die innere Öffnung zieht sich eine schmale Steingurte. Dieses vermauerte Fenster, sowie

*) Ursprünglich war die Apsis durch einige solche Fenster, welche jetzt vermauert sind, erhellt.

die Mauern des Gewölbes sind die einzigen Überreste des früheren romanischen Baues.

Aus den 15·75 *m* langen Seiten des Schiffes treten in der Mitte und in den Ecken mächtige Pfeiler hervor, welche aus mehreren Pilastern zusammengesetzt sind und von welchen einige mit einem einfachen, aber geschmackvollen Barockcapitäl verziert sind. Auf diesem Capitäl ruht nun ein mächtiges, reich profiliertes Gesims, und ausserdem wölbt sich von Pfeiler zu Pfeiler ein Bogen. In den mittleren Pfeiler laufen zwei solche gewölbten Gurten zusammen, während die Eckpfeiler nur je eine Gurte besitzen. Zwischen diesen Gurten wölbt sich dann das flache Kuppelgewölbe. Das Schiff ist durch vier (2 an jeder Seite) oblonge, mit einem gedrückten Segment überwölbte Fenster erhellt. In der Südseite des

Fig. 98. Klein-Chýžka. Glasgemälde.

Schiffes befindet sich ein gothisches, 2·10 *m* hohes und 0·99 *m* breites Seitenportal mit einer einfachen Profilierung (eine Hohlkehle in der Mitte).

Der Hauptaltar aus dem J. 1769, die Kanzel aus 1778, beide im Barockstile, sind minder gute Arbeiten.

Das zinnerne Taufbecken hat ein vasenförmiges, hölzernes, 1·14 *m* hohes, im Barockstile ausgeführtes Untergestell.

Dieses Taufbecken ist niedrig, schüsselförmig und schmucklos. In der Mitte des Deckels eine zinnerne Kugel mit der eingravierten Inschrift:

SAND PROCOPIUS 1692

Auf dieser Kugel steht eine ziemlich gut modellierte, gegossene, jetzt aber bedeutend beschädigte Statue des hl. Procopius (22 *cm* h.).

Auf der hölzernen, 38 *cm* breiten und 65 *cm* hohen Gedenktafel am südlichen Triumphbogenpfeiler sieht man ein Wappen und unten eine Cartouche mit einer deutschen Inschrift, welche sich auf Theodor Leopold von Ohrenheimb († 18. Juni 1743) bezieht. Eine leidlich gute Arbeit.

Die im pseudogothischen Stile gehaltene SCT. TRINITÄTS-KAPELLE, die jetzt als Sakristei benützt wird, wurde im Jahre 1610 von Heinrich Doudlebský von Doudleb zu der romanischen Apsis hinzugebaut. Aus dem einfachen Gesimse, das die fünf Ecken eines Achteckes umläuft, brechen rippenlose Gurten, die ein unregelmässiges Netz bilden, hervor. Die Fenster sind schmal, oben in der Art von romanischen Fenstern rund gewölbt. In dem südlichen Fenster befindet sich ein kleines, rundes Glasgemälde mit dem Wappen der Doudlebský und mit der Umschrift:

GINDRZICH DAVDLEBSKY Z DAVDLEB · LETHA 1610

(siehe Fig. 98.).

In der Ecke zwischen der Sakristei und der Apsis steht ein sehr niedriger, einstöckiger Thurm, der mit einem mit Schindeln gedeckten Mansarddache versehen ist.

Die Glocken: 1. Auf dem Mantel (der Nordseite) der ersten, 83 *cm* breiten und 60 *cm* hohen Glocke ist ein Crucifix, dessen Corpus selbstständig gegossen und erst dann an die Glocke angelöthet wurde. Links der hl. Sigismund, rechts der hl. Wenzel (die schön modellierte Gestalt ist sammt der Fahne 26 *cm* hoch). An dem 7 *cm* breiten Friese, der oben ringsherum geht, befinden sich Kariatiden, die in Pflanzengewinde übergehen. Auf der anderen, gegen Süden zugewandten Seite sieht man eine längliche, rechteckige Cartouche mit einem einfachen Gesimsrahmen, darin die Inschrift:

VOX MEA VOX VITE VOS VOCO
AD SACRA VENITE
THOMAS IAROSCH BRVNENSIS
AVXILIO DIVINO ME FVDIT
MDLIIII

2 Die zweite Glocke ist 60 *cm* breit und 48 *cm* hoch. Den oberen Rand schmückt ein 10 *cm* breites Ornament mit barock stilisierten Akanthusblättern, welche an beiden Seiten in kleine Barockgesimse auslaufen, auf denen kleine Engel, Blumen in den Händen haltend, sitzen. Auf dem Mantel halten zwei bewaffnete Gestalten*) in altrömischer Tracht in der linken Hand die Märtyrerkrone. Unter ihnen ist zu lesen:

FVDIT ME IOSEPHVS LISSIAK PRAGAE 1766.

Am unteren Rande zeigen sich zwischen Wolken Engelsköpfchen. Auf der anderen Seite sieht man ein Relief des hl. Veit.

*) Offenbar der hl. Johannes und Paulus, Patrone gegen Hagelschlag.

Jednota.

Schaller o. c. 149.

Unmittelbar bei der nach Mühlhausen führenden Strasse, unterhalb des jetzigen Meierhofes befinden sich an der Stelle, die man »Auf dem Schlosse« nennt, Überreste einer ehemaligen Feste.

Jenšowitz.

Das auf dem Bergrücken gelegene SCHLÖSSCHEN, ein ursprünglicher Renaissancebau aus dem Beginne des XVII. Jahrhunderts, ist jetzt künstlerisch bedeutungslos.

An derselben Strasse steht eine gut aus Granit gemeisselte Statue der Přibramer Mutter Gottes, die etwa 1 *m* hoch ist und sich auf einer schlanken Säule mit einer prismatischen Basis befindet. Auf dieser Basis eine unleserliche Inschrift und die Jahreszahl 1735.

Klokočow.

Sedláček o. c. VII., 210.

Die hiesige FESTE war noch im Jahre 1572 im guten Zustande. Nach einigen Jahren aber, nämlich am Ende des XVI. Jahrh., zerfiel sie zu Schutt.

Klučenitz.

Nordwestlich in dem Walde, der »Bei den Grabhügeln« genannt wird, befindet sich eine umfangreiche praehistorische Begräbnisstätte. Zwei von den Grabhügeln sind noch erhalten und haben 7 *m* im Durchm. Unter zahlreichen Scherben und zwischen Asche wurden hier eine Glaskoralle und ein Bruchstück einer bronzenen Sichel gefunden. Einige von hier stammenden Gegenstände sind jetzt im Besitz des Pilsner Museums.

DIE PFARRKIRCHE DES HL. JOHANNES DES TÄUFERS UND DES HL. ANTONIUS DES EINSIEDLERS, ein gefälliges, orientiertes Gebäude im Barockstile, wurde im Jahre 1723 auf der Stelle der alten, bereits 1352 erwähnten Kirche errichtet.

In der Westfronte steht der Thurm (ein vierseitiges Prisma), durch Gesimse, welche an den Ecken durch glatte Pilaster getragen werden, in zwei Stockwerke eingetheilt. Ein zwiebelartiger Helm mit einem Laternenthürmchen bedeckt ihn. Durch die ebenerdige, mit einem niedrigen Kuppelgewölbe versehene Halle, oberhalb der sich ein Emporium befindet, öffnet sich der Eingang in die Kirche.

Das längliche Schiff, dessen Ecken abgerundet sind, ist in der Höhe von 9 *m* von einem Tonnengewölbe überspannt. Dieses Tonnengewölbe stützt sich auf breite Gurten, von denen drei quer über den Raum, zwei längs der Seitenmauer gehen und sich gegenseitig kreuzen. Die Gurten sind durch glatte Pilaster, deren Capitäle mit Obst- und Blätterornamenten, sowie auch mit einem geflügelten Engelsköpfchen verziert sind, gestützt.

In den abgerundeten Ecken des ebenfalls mit einem Tonnengewölbe gedeckten Presbyteriums stehen Pilaster, ähnlich denen im Schiffe, aus welchen die sich kreuzenden Gurten herauswachsen. Von dem Schiffe ist das Presbyterium durch den halbkreisförmigen, 8·10 *m* hohen Triumphbogen, der im übrigen schmucklos ist, getrennt.

Fig. 99. Klučenitz. Pilastercapitäl.

Die Fenster, von denen sich im Schiffe je zwei, im Presbyterium je ein Fenster auf beiden Seiten befinden, sind rechteckig, oben mit einem Segmente abgeschlossen. Das Gewölbe bildet über jedem Fenster einen Einschnitt.

Die Sakristei hinter dem Hauptaltare ist auf dieselbe Weise überwölbt wie das Presbyterium.

Im Hintergrunde des Hauptaltars tragen zwei Engel ein schönes Bild von *Brandel*, das auf Leinwand gemalt, den hl. Johannes den Täufer und den hl. Antonius*) darstellt, in einem profilierten Rahmen. Über dem Gemälde wallt von einem Zierdächlein ein aus Holz geschnitzter Baldachin in reichen Falten herab; über den zu beiden Seiten des Altars stehenden Portalen befinden sich die 1·80 *m* hohen Statuen der hl. Agnes und des hl. Augustinus.

Auf den Seitenaltären sieht man ziemlich gut auf Leinwand gemalte Bilder mit einer architektonischen Structur umrahmt. Zum Gegen-

*) Siehe Fr. Beneš im »Světozor« 1867. S. 147, Nr. 72.

stande haben sie die hl. Familie und die hl. Schutzpatrone Böhmens. Zu beiden Seiten stehen leidlich gute Statuen. Die Composition aller drei Altäre ist geschmackvoll, die Ausführung jedoch plump.

Die sechs Barockleuchter auf dem Hauptaltare sind 74 *cm* hoch, zierlich aus Holz geschnitzt und vergoldet. Auf dem schlanken, reich decorierten Schafte, der auf einem dreiseitigen geschweiften Fusse ruht, sind in der Mitte drei Kinderköpfchen angebracht.

Die Reliquientafeln, die sich ebendaselbst befinden, zeigen ein verglastes Reliquienbehältnis, das ein durchbrochener, aus Holz geschnitzter und vergoldeter Rahmen umfasst. Darunter ein Schildornament mit einer gemalten Blume, eine Nachahmung der Porzellanmalerei.

Die 38 *cm* hohe Monstranz (das Messingkreuz ist erst später beigefügt worden) ist theilweise vergoldet, theilweise versilbert. Der ovalförmige Fuss, der aus vier Kreissegmenten besteht und mit einer schönen getriebenen Arbeit im Barockstile verziert ist, trägt einen runden Schaft, in dessen Mitte ein profilierter, sechsseitiger Nodus angebracht ist; die obere Hälfte des Schaftes weist kleine, getriebene, schuppenartige Blätter auf. Um den sonnenförmigen Hostienbehälter schlingt sich ovalförmig auf der Vorderseite ein durchbrochener getriebener Zweig mit einem Laubgewinde. Die Rückwand des Behälters ist mit einem ähnlichen, aber bloss gravierten Ornamente geschmückt. Auf der Monstranz

Fig. 100. Klučenits. Barockleuchter (0·74 *m* hoch).

befinden sich keine Punzen; sie stammt aus dem Anfange des XVIII. Jahrhunderts.

Der $23^1/_2$ *cm* hohe silberne Kelch ist ausserordentlich fein getrieben. Auf dem Fusse, sowie auch auf der Schale befindet sich eine reiche Blumendecoration, sowie auch leere Schildchen und Kinderköpfchen. Auf dem ciselierten Nodus sind sechs Engelsköpfchen, zu zwei gruppiert, angebracht. Auf dem Rande des Fusses ist die punzierte Bezeichnung: P. M. 1714. (Fig. 102.)

Aus dem XVII. Jahrh. stammt das bronzene, 17 *cm* im Durchmesser messende Weihrauchfass, eine durchbrochene Arbeit. Anstatt der Ringe für die Kettchen

Fig. 101. Klučenitz. Monstranz (0·38 *m* hoch).

Fig. 102. Klučenitz. Kelch (0·235 *m* hoch).

sind grob stilisierte, geflügelte Köpfchen angebracht. Das messingene Schiffchen für die Weihrauchkörner, dessen Schaft die Form eines Delphins hat, ist barock, hübsch in Silber getrieben.

Die zinnerne Lampe für das ewige Licht, deren ausgebauchter Theil 23 *cm* im Durchmesser hat, ist profiliert und mit drei karyatidenförmigen Henkeln in der Form von Negerköpfen versehen.

In der Sacristei steht ein gut gearbeiteter, mit Wachholderholz ausgelegter Paramentenschrank, sowie auch ein ähnlich verzierter Beichtstuhl.

Auf dem erwähnten Schranke stehen zwei Statuenmodelle, die hl. Barbara und Apollonia.

Alles dies aus dem Anfange des XVIII Jahrhunderts.

Der hübsche Renaissancering (15 *cm* Durchmesser), der sich auf der Thür unterhalb des Thurmes befindet, stammt aus dem XVII. Jahrh.; derselbe ist profiliert, mit einem in Blech eingeprägten männlichen Angesichte, das an den Ring angenietet ist, geschmückt.

Die Thürbeschläge sind mit einem gut getriebenen, barocken Laubornamente verziert.

Fig. 103. Klučenitz Theil des gezierten Glockenrandes.

Die Glocken: 1. Die erste Glocke, deren Durchmesser 92 *cm* beträgt, ist reich und geschmackvoll verziert. An dem in Renaissance ausgeführten Laubgewinde, das sich in der Breite von 7 *cm* als Fries um die Krone schlingt, befinden sich auf einigen Stellen die gegeneinander gekehrten Brustbilder eines männlichen und eines weiblichen Wesens mit Blumen in den Händen. (Fig. 103.)

Auf dem Mantel ist auf einer rechteckigen, mit einer Leiste umrahmten Tafel folgendes zu lesen:

BRYCCIVS PRAGENSIS O AVXILIO DIVINO FECIT O ME ANNO 1554 O LAVS DEO.*)

Zu beiden Seiten dieser Inschrift befindet sich je ein Porträtmedaillon, unter der Inschrift das Bild des Gekreuzigten. Auf der gegenüberliegenden Seite des Mantels ist eine ebenfalls umrahmte Inschrift: NON NOBIS DOMINE NON | NOBIS SED NO | MINI TVO DA GLORIAM. Über dieser Inschirft

*) Die Wörter sind durch Kreise getheilt, in welchen ein Schildchen mit der Glockenform sich befindet; über dem Schildchen die Buchstaben: B Z.

befindet sich ein dem erwähnten Friese ähnliches Ornament, sowie zahlreiche Abgüsse von Medaillen. Am Rande der Abdruck einer Gedenkmedaille die auf der Aversseite ein Porträt mit der Inschrift: GILBERTI LONGOLII HVM. ART. ET MEDICINÆ DOCT. aufweist, während auf der Reversseite das Brustbild des Kaisers Ferdinand mit der Jahreszahl 1550 sich befindet.

2. 59 *cm* Durchmesser, 47 *cm* hoch, von einer minder schönen Form. An der Krone die Inschrift: SVB REGIMINE ANTONII SVCHANEK GENERALIS MAGNI MAGISTRI CRVCI GENERORVM CVM RVBEA STELLA | REFVSA SVM A · D · 1790 I C S. Darunter das Relief der Mutter Gottes, eine Nachahmung des Sepekauer Bildes.

Eine gute Vorlage verräth das auf dem Friedhofe befindliche, schmiedeiserne K r e u z (darauf die Jahreszahl 1767); in der Ausführung ist es jedoch eine rohe Dorfarbeit.

Das aussen rusticierte HERRSCHAFTSGEBÄUDE in dem Meierhofe ist künstlerisch bedeutungslos. Auf dem steinernen Sturze der Thüre deutet die Jahreszahl 1605 die Entstehungszeit dieses Gebäudes an.

Kosteletz.

Schaller o. c. III., 28; Sommer VIII, 62; Trajer o. c. 534; Fr. Palacký in der Zeitschr. »Čas Č. Mu .« 1851. I., 15.; Fr. Vacek in der Zeitschr. »Method« XVII., S. 17; A. Sedláček, »Míst. Slov.« 440.

In dem herrschaftlichen Walde befand sich ehemals ein grosses, 14 *m* im Durchmesser messendes Hügelgrab mit Überresten von einer Leichenbrandstätte mit zahlreichen Scherben das jedoch bei der Errichtung eines Weges vernichtet wurde. Die Gegenstände, die hier gefunden wurden (eine bronzene Nadel ältesten Typus, ein irdener Spindelwirtel, weiter eine Schüssel und ein Bruchstück von einer Urne des Hallstätter Typus) sind jetzt Eigenthum des Landesmuseums in Prag.

DIE KIRCHE MARIÄ GEBURT, deren bereits 1341 als Pfarrkirche Erwähnung geschieht, ist sammt der hiesigen Propstei eine uralte Besitzung der Benedictiner von Břewnow, die wahrscheinlich auch die Gründer der Kirche waren. Die Kirche, ein orientiertes Gebäude aus Bruchstein, das wahrscheinlich im Anfange des XIII. Jahrh. in der Gestalt eines etwas unregelmässigen lateinischen Kreuzes erbaut wurde, zeigt in den Formen den Übergang aus dem romanischen in den gothischen Stil.

In der Westfronte nimmt der Thurm, ein mächtiges, auf einer trapezförmigen Basis ruhendes Prisma, die ganze Breite des ursprünglichen Gebäudes ein. Von seiner ursprünglichen Fassung hat er bloss die zwei unteren Stockwerke, die bis zu dem höchsten Punkte der Mauern der eigentlichen Kirche reichen und ohne Zweifel ehemals mit einem hölzernen Stockwerke abgeschlossen waren, beibehalten. Die oberen Stockwerke

wurden erst 1763 aufgesetzt, was auch eine chronologische Inschrift über dem Eingange der Kirche bezeugt:

AVE GRATIA PLENA
SANCTA VIRGO AC DEI MATER.

Die beiden erwähnten Stockwerke waren ursprünglich bloss von der Aussenseite des Gebäudes zugänglich; gegen die Kirche zu wiesen sie grosse halbkreisförmige Bogenöffnungen, die jetzt aber vermauert sind, auf. Später wurde in der Westmauer ein geschmackloser Eingang hergerichtet, und der Zugang in die oberen Stockwerke dadurch vermittelt, dass man die Nordseite des Thurmes durchbrach und eine stilwidrige Stiege in dem unteren Theile des Thurmes errichtete.

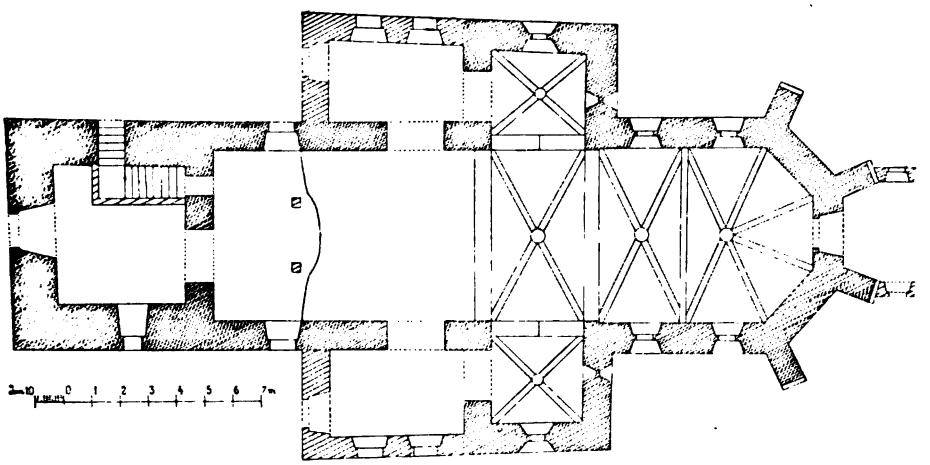


Fig. 104. Kostelets. Grundriss der Kirche.

Im XVIII. Jahrh. wurde das längliche Schiff, das mit einer flachen Rohrdecke gedeckt ist, durch an beiden Seiten zugebaute Oratorien entstellt, indem man oben die Längsseiten durchbrach und den Fussboden der Oratorien bogenförmig in das Schiff hinausbaute. Leidlich gut sind noch die profilierten Säulchen des Schutzgeländers an diesen Oratorien. Infolge dieses Umbaues mussten die ursprünglichen Fenster vermauert und neue Fenster in den äusseren Mauern der Zubauten errichtet werden. Dadurch, dass man vor nicht zu langer Zeit die Seitenmauern des Schiffes auch im Erdgeschosse unter den Oratorien durchbrach, wurde der Kirche der Anschein eines dreischiffigen Gebäudes gegeben, zum grossen Nachtheile der ursprünglichen geschmackvollen Form.

Das Querschiff, das 13·32 *m* lang, doch bloss 3·16 *m* breit ist, wird von einem wohlgefälligen, aus drei Feldern bestehenden, halbkreisförmigen Kreuzgewölbe, das sich auf profilierte Rippen stützt, überspannt. Die Höhe des mittleren Feldes beträgt 6·68 *m*, die Höhe der beiden Seitenfelder 6·58 *m*.

Fig. 105. Kosteletz. Ansicht des Presbyteriums u. des Hauptaltares.

Halbkreisförmige, profilierte Gurten trennen die Gewölbefelder, die aus Ziegeln erbaut sind, von einander. Eine ähnliche Gurte theilt das mittlere Feld auch von dem Querschiffe und auch von dem Presbyterium.

Die ursprünglichen kleinen Fenster haben sich, allerdings vermauert und durch Seitenaltäre verdeckt, in den Nordmauern des Querschiffes erhalten Sie finden sich in der Höhe von 2·80 *m* über dem Boden, sind 0·17 *m* breit, 1·17 *m* hoch, nach aussen, sowie nach innen ausgeschrägt. Die Schräge, die 63 *cm* in der Breite und 1·80 *m* in der Höhe misst, ist mit einem halbkreisförmigen Bogen abgeschlossen.

Die Fensteröffnungen sind mit einem aus Granit gemeisselten Rahmen von einer jetzt nicht mehr deutlichen Form versehen.

Das quadratische Presbyterium ist mit drei Seiten eines Achteckes abgeschlossen und ähnlich wie das Querschiff mit einem geschmackvollen, halbkreisförmigen Rippengewölbe überspannt.

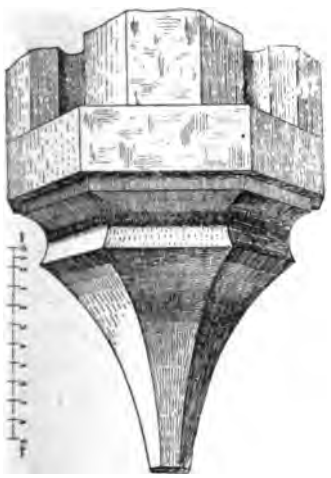


Fig. 106. Kostelets. Console der Gewölberippen.

Auf dieselbe Weise wie die Rippen des Schiffes sind auch die Rippen des Presbyteriums profiliert. Es sind dies 22 *cm* breite und 32 *cm* aus der Mauer hervortretende Prismen, deren Ecken flach abgeschrägt und mit einer Hohlkehle verziert sind.

Alle Schlusssteine (im Schiffe drei, im Presbyterium zwei) sind rund, schüsselförmig ausgehöhlt. Die Rippen, an denen man Spuren einer mehrmaligen Bemalung sieht, haben keine Consolen; bloss im Presbyterium stützen sich drei Rippen, die gemeinsamen Ursprung haben, auf eine Console (Fig. 106).

Im Presbyterium haben die Fenster gleichfalls ihre ursprüngliche Form verloren.

Die Ecken des Presbyteriums sind aussen mit einmal abgestuften Strebepfeilern markiert. Die Abstufungen sowie auch die obersten schiefen Flächen der Strebepfeiler sind mit Granitplatten, die auf der Vorderseite mit einer Hohlkehle profiliert sind, bedeckt. Zwei von diesen Stützpfeilern sind ausserdem mit einem aus Stein gemeisselten, kleinen dreieckigen Giebel verziert. Um das ganze Gebäude läuft ein 66 *cm* hohes, oben abgeschrägtes Fussgesims.

Der Rokokostil des Hauptaltars zeigt wohlgefällige Formen. Zwei grosse und zwei kleine Engel halten schwebend eine versilberte Baldachinschnitzerei, die oben mit einem geschweiften Gesimse gekrönt ist, über einem kleinen, aus Kupfer verfertigten, theils vergoldeten, theils versilberten Schranke mit der Statue der Mutter Gottes. Der Schrank ist ziemlich geschmackvoll gearbeitet und steht auf dem ebenfalls mit getrie-

benem Blech belegten Tabernakel, an das sich zu beiden Seiten ähnliche verzierte Leuchtergestelle anschliessen. Über dem Schranke befindet sich eine Statue aus Holz, den schwebenden Gottvater darstellend. Zu beiden Seiten des Altars steht je eine hübsche, hölzerne Statue, vergoldet und 1·10 *m* hoch, nämlich die des hl. Philippus und des hl. Jacobus; weiters befindet sich zu beiden Seiten je ein geschmackvoll geformtes Portal durch das man die hinter dem Presbyterium befindliche Sacristei betritt. Diese Portale sind mit Schnitzereien und Vasen geschmückt.

Fig. 107. Kosteletz. Statuette der Madonna (0·67 *m* hoch).

Den Schrank, das Tabernakel und die Leuchtergestelle hat 1766 der Silberarbeiter *Sigismund Ehrlich* aus Přibram für 240 fl. hergestellt.

Die 67 *cm* hohe, aus Lindenholz verfertigte Statue der Madonna von spätgothischen Formen zeigt uns die Mutter Gottes mit dem Jesukinde auf dem rechten Arme, das Scepter in der Linken. Um den hölzernen geschnitzten Panzer, der die Statue in der Form eines Kleides bedeckt, anbringen zu können, wurde die ursprüngliche Statue des Jesukindes abgesägt und eine neue im Barockstil geschnitzte an ihre Stelle gebracht.

Ein Werk von gefälligen Formen aus dem XVI. Jahrh. ist der aus Silber verfertigte vergoldete Kelch, dessen sechsblättriger Fuss mässig profiliert ist (Fig. 108).

Die Leuchter: 1. Zwei schöne, in Renaissance aus Bronze gegossene Leuchter, deren dreiseitiges Fussgestell auf drei Thierfüssen ruht. An den Seitenflächen sind Palmenblättchen eingraviert, in der Mitte roh modellierte

Engelsköpfchen angelöthet. Der Schaft ist geschmacklos gedrechselt; aus dem XVI. Jahrh.

2. Zwei bronzene, gedrechselte, gut profilierte Leuchter aus derselben Zeit, 26 *cm* hoch.

2. Zwei zinnerne, 42 *cm* hohe Leuchter mit Barockblätterdecorationen an den dreiseitigen Füssen. XVII. Jahrh.

Die Seitenaltäre von demselben Meister wie der Hauptaltar gearbeitet, sind von ähnlichen einfachen Formen. Die auf denselben befindlichen Bilder sind neu.

Den Schmuck der Kanzel, die unten ausgebaucht, oben mit einem Dache gedeckt ist, bilden zahlreiche Schnitzereien. Unter diesen Schnitzereien befinden sich einige Engelsgestalten und ein Relief Christi. Aus derselben Zeit wie die Altäre.

Fig. 108. Kostelets. Kelch.

Fig. 109. Kostelets. Leuchterfuss.

Die Lampe vor dem Hauptaltare ist aus Messingblech roh getrieben, versilbert und mit Rococoornamente verziert.

Ein Pontificalstuhl weist eine schön geschnitzte Lehne im Barockstile auf.

Die Glocken: 1. 1·02 *m* Durchmesser, 1 *m* hoch, an glatten Henkeln aufgehängt. Oben läuft ein 5 *cm* breiter, aus länglichen viereckigen Reliefbildern, von welchen je vier sich wiederholen

und Scenen aus der Parabel vom verlorenen Sohne darstellen, zusammengesetzter Fries, unter demselben ein Kranz herabhängender Akanthusblätter. Auf dem Mantel ein rechteckiger länglicher, aus einem mit Akanthusblättern umwundenen Zweige gebildeter Rahmen, in dessen Ecken sich geflügelte Köpfen befinden. Er umschliesst das Reliefbild der Mutter Gottes und folgende Minuskelschrift:

S dowolenim wyſoce urozeneho Pana Pana Jana Girziho z Sſwamberka na Ronſſpergkce. e̅ ga | kozto kolatora Jarij a koſtela Blahoſlawene panij | Marije w koſtelčij, a milownika Prawdij panie | Krijſtowij, ſzj i nabozenſtwi praweho krzeſtianſkeho Tento Zwon Slowutnij Brijkrij Zwonarz z Cijnbergku w Mowem | Mieſtie Prazſkem, Pro potrzebu Cijrkewni Panum Vſad: | nim nalezejicijm k weijſſ gmenowanemu Koſtelu nakladem | ⋈ gegich geſt udielal. Leta panie 1596. ⋈

Unter der Inschrift eine ovalförmige Medaille, auf der Aversseite das Bild des Glockengiessers mit der Inschrift:

BRICCIUS ÆRIS FUNDITOR A STANNIMONTE.

Auf der Reversseite dessen Wappen und Wahlspruch. Am unteren Rande ein Abguss von einer kreisförmigen Münze mit der Darstellung der personificierten Gerechtigkeit und Geduldsamkeit. An der gegenüberliegenden Seite zwei Wappen, nämlich der Familie von Schwamberg und der Familie von Fels. Darunter die Inschrift:

JAN GIRZY. PAN Z SSWAN-
BERGKA NA RONSSPERG-
CZE, BORV, A WORLIKU, E̅
GEHO MILOSTI CYSARZE
RZYMSKEHO RADA ⋈
ALZBIETA SSWAMBERG-
KOWA, SWOBODNA PANI
ROZENA Z FELSU ⋈ NA
RONSSPERGKCZE, BO-
RU A WORLIKU ⋈

Am Rande unter diesem Wappen sieht man die Symbole der vier Evangelisten; geflügelte Gestalten schreibend und bei ihnen die üblichen Attribute.

An den Flanken des Mantels befinden sich 9 *cm* hohe Reliefbilder der hl. Apostel (zu je zwei): Simon und Judas, Jacobus und Philippus.

2. 91 *cm* im Durchmesser, 85 *cm* hoch, mit Henkeln in Form von bärtigen Köpfen. An der Krone ein Fries aus Blüten und Blättern, die aus Adlergestalten herauswachsen. Von diesem Friese hängen Laubgewinde herab. Auf dem Mantel sieht man in einer Rococoumrahmung das Relief der schmerzhaften Mutter Gottes wie auf der Glocke 1. An dem Rande

Fig. 110. Kosteletz. Glocke.

die Jahreszahl 1799. Auf der gegenüberliegenden Seite in einem Lorbeerkranze ein Wappen (eine Glocke) und die Umschrift: JOS: PERNER IN BVDWEIS. *)

Ein Marmorgrabstein mit der eingravierten Inschrift:

IOANNES FERBERT PRESBITER ECCLESIASTICVS ET FVNDATVS PROTOCAPELLANVS AD HOSPITALE KOSTELECESE OBIIT ANNO MDCCLXXV DIE XVI MARTII.

Kovařov.

Schaller o. c. III., 29; Sommer o. c. VIII., 60; Trajer o. c. 535; Sedláček o. c. XI. 78—79.

DIE ALLERHEILIGENKIRCHE, bereits 1356 erbaut, ist ein plumpes, orientiertes Gebäude aus Bruchstein aus dem Ende des XIII. Jahrh. (Grundriss Fig. 111.)

Der prismatische Thurm, der mit einem geschmackwidrigen stufenförmigen Dache versehen ist, wurde nach den Aufzeichnungen des Gedenkbuches 1712 zugebaut. Der untere Raum, der noch aus dem ursprünglichen Thurmbaue herrührt, misst 2·70 *m* in der Breite und 3·20 *m* in der Länge; die Stärke der Mauern 1·45 *m*. Dieser Raum ist jetzt kreisförmig, mit einem Rippengewölbe bedeckt.

Das rechteckige längliche Schiff ist 14·40 *m* lang, 9·80 *m* breit und mit einer mit Mörtelanwurf versehenen Bretterdecke in der Höhe von 7·07 *m* eingedeckt

Die Breite des Triumphbogens, der in der Höhe von 6 *m* spitz überwölbt ist, beträgt 5·75 *m*; die Stärke der Mauern 1 38 *m*. Die Seitenwände des Triumphbogens, dessen Kanten flach abgestutzt sind, sind in der Höhe von 1·83 *m* über dem Fussboden mit einem einfachen Gesimse, dessen Deckplatten mit einer Hohlkehle gestützt werden, verziert.

Über dem Presbyterium, das mit drei Seiten des Achteckes geschlossen ist, wölbt sich ein steinernes Gewölbe, das bei dem Triumphbogen tonnenartig wird, während die übrige Fläche auf steinernen, an den Kanten flach abgeschrägten Rippen, die auf pyramidenförmigen, mit einer vierseitigen Platte bedeckten Consolen ruhen, sich stützt. Der kreisförmige Schlusstein ist mit einer mässig plastischen Rosette, die aus vier runden Blättern besteht, verziert. Das Gewölbe ist stark überhöht (die Höhe beträgt

*) Diese Glocke, von Perner umgegossen, hatte nach dem Pfarrgedenkbuche die Aufschrift: »Leta Páně 1611. slyt jest tento zvon ke cti a chvále Pánu Bohu všemohoucímu nákladem všech vosadních záduší Kosteleckého, založení Kostela Panny Marie, Matky Boží ve vsi Kostelci nad Vltavou přič. P. Jana Vovčičky nad Vorlíkem a P. Václava Hostinského J. M. P. Jiřího Šwamberka služebníka, ode mne Bartoloměje Hofmanna, zvonaře, měštěnína nového města Pražského v Slovanech.« Sie wog 7½ Centner

8·40 *m* bei einer Breite von 5·80 *m*). Die Ecken des Presbyteriums sind aussen mit stufenlosen Stützpfeilern versehen. Die Stärke der Mauern beträgt 1·45 *m*.

Die Fenster: Die drei Fenster zu beiden Seiten des Schiffes sind unregelmässig angebracht; die fünf Fenster des Presbyteriums befinden sich in den Achsen der Gewölbefelder mit Ausnahme der nördlichen Mauer. Dieselben sind 85 *cm* breit, 2·22 *m* hoch, halbkreisförmig gewölbt, stark ausgeschrägt und jetzt ohne steinerne Einfassung.

Das Portal (Fig. 112) an der Südseite des Schiffes besitzt eine aus Granit roh gemeisselte Umrahmung, deren äussere Seitenmauer rechtwinklig abgestuft, spitz gewölbt und an der Kante mit einem Rundstabe profiliert

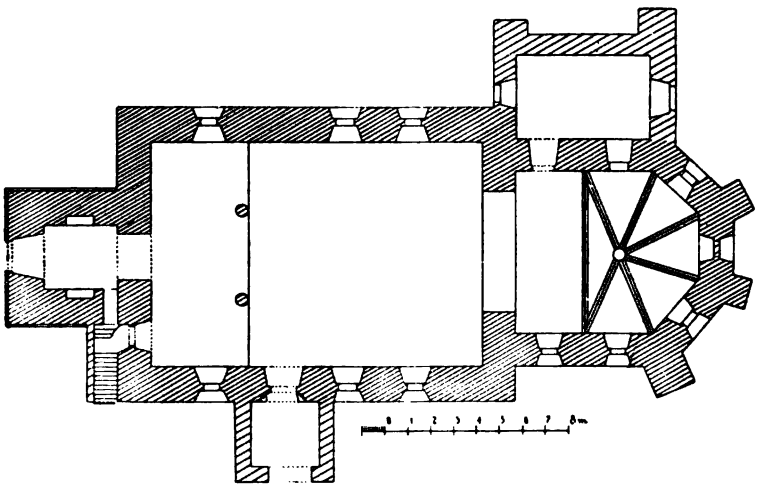


Fig. 111. Kovařov. Grundriss der Kirche.

ist. Der Eingang selbst ist rechteckig, 1·19 *m* breit, 2 *m* hoch, mit zwei Rundstäben verziert, die über dem geraden Sturze eine pseudoromanische, doppelte, kunstlos ausgeführte Verzierung bilden, die von einem rohen kleinen Kreuze mit abgeschrägten Spitzen an den Enden überragt wird. Das Bogenfeld ist jetzt durch die Decke der angebauten Vorhalle verdeckt.

In die Sacristei, einen länglich rechteckigen, innen 3·60 *m* breiten, 6·25 *m* langen, mit einem hohen Tonnengewölbe überspannten Raum an der Nordseite des Presbyteriums, führt aus der Kirche ein kleines, bloss 94 *cm* breites und 1·60 *m* hohes Portal, dessen spitzbogige Umrahmung auf der äusseren Kante mit einem Rundstabe, der an der Fläche der schräg abgestuften Kante angesetzt ist, verziert ist.

Die 58 *cm* hohe, sonnenförmige Monstranz, die aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrh. stammt, ist aus Kupfer, vergoldet und mit geschmackvollen, wiewohl etwas roh ausgeführten, getriebenen Ornamenten verziert. Auf dieser Monstranz finden wir kein Punzezeichen.

Auf dem 23 *cm* hohen Kelche verdient das schön getriebene Ornament der Schale (es sind dies Barocklaubgewinde mit geflügelten Köpfchen) erwähnt zu werden. Aus dem Ende des XVII. Jahrh. Der Fuss des Schaftes ist jedoch später beigefügt worden.

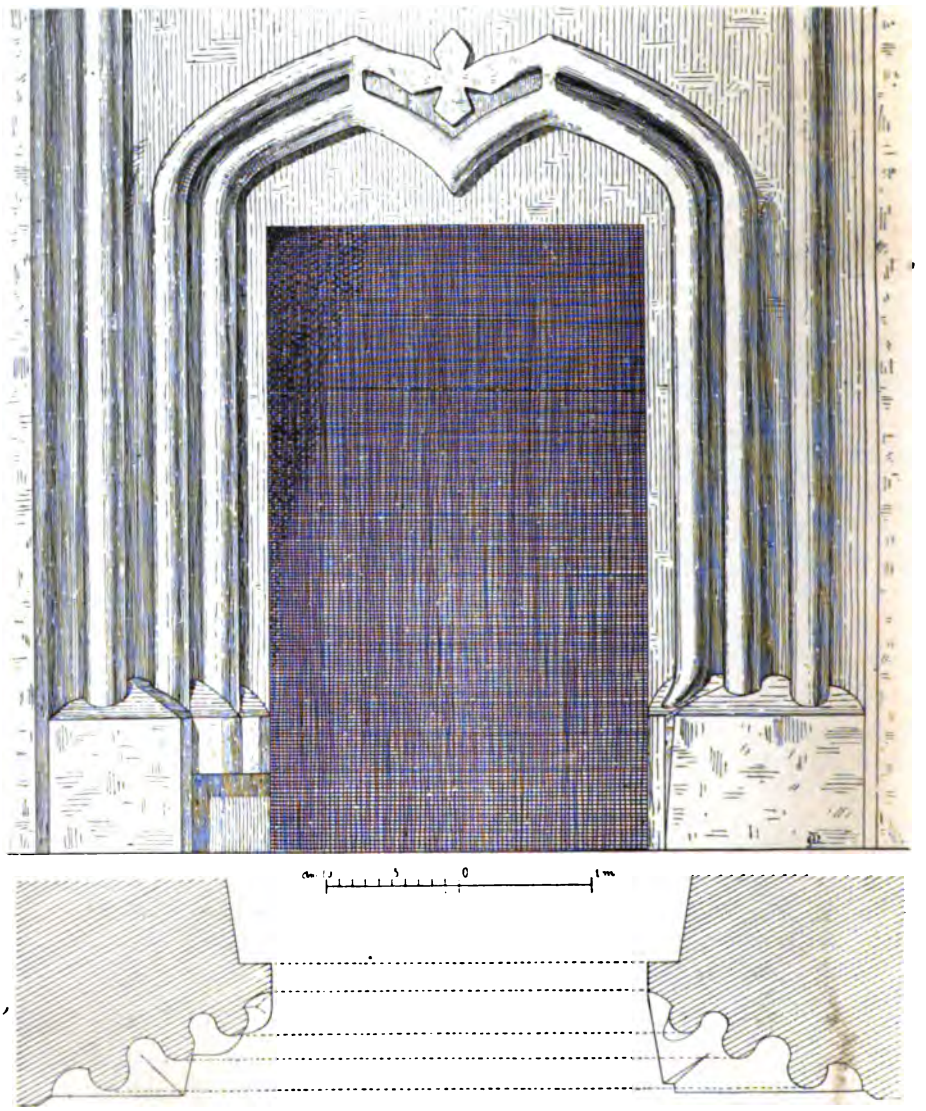


Fig. 112 Kovařov. Portal in der Kirche.

Eine zinnerne Tasse mit einem profilierten Rande aus dem Ende des XVIII. Jahrh. Auf dieser Tasse ist folgendes eingraviert: IOHANN ADAM VLRICH. (S. W.)

Das granitene Weihwasserbecken, das in der Mauer bei dem Thurme eingelassen ist, zeigt romanische Formen; seine Gestalt ist die

einer Halbkugel von 20 *cm* Durchmesser, die aussen mit concentrischen Furchen geschmückt ist.

Die Kircheneinrichtung ist bis auf die Kanzel, die aus der Neige des XVIII. Jahrh. herrührt, modern. Die Kanzelbrüstung ist stark ausgebaucht, mit geschweiftem Gesimse, vergoldeten Rococoornamenten und einem Reliefbilde des »Säemannes« geschmückt.

Fig. 113. Kovařov. Ornamentik und Schrift auf der Glocke.

Die zahlreichen, insgesammt granitenen Grabplatten sind bis auf zwei vollständig verwischt. Entstehungszeit: das XVI. Jahrhundert:

1. An der Südmauer des Kirchenschiffes ein reich verziertes Renaissancewappen mit einem Karpfen im Wappenfelde. Die die Umrahmung der Platte bildende Umschrift ist unleserlich.

2. Ebendaselbst; in dem Wappenfelde ein Bock (? ein Hase), an dem Rande die Inschrift: ... tuto lezy: urozena pani ... w strzed ...

Die Glocken: 1. 1·12 *m* Durchmesser, 1·08 *m* hoch, mit Henkeln, die mit einer Reihe von runden Nieten geschmückt sind. An der Krone die zweizeilige Inschrift:

ANNO DOMINI 1548 ISTA CAMPANA FVSA EST AD LAVDEM DEI OMNIPOTENTIS ET BEATE MARIE VIRGINIS ET SANCTI IOHANNIS PER ME MAGISTRVM STANISLAVM CIVEM NOVE CIVITATE PRAGENSI.

Zwischen den beiden Zeilen ist ein mit Akanthusblättern umwundener Zweig eingefügt. Unter der Inschrift ein geschmackvolles Renaissancemotiv (Ästeverschlingungen wiederholen sich ringsherum. Fig. 113.). Die zwei 18 *cm* hohen Reliefbilder auf den gegenüberliegenden Seiten des Mantels sind Ganzfiguren der hl. Ludmilla (gut modelliert, Fig. 114) und der Mutter Gottes mit dem Jesukinde. Auf dem hölzernen Kopfe der Glocke die Jahreszahl 1703.

Fig. 114. Kovařov. Relief der hl. Ludmilla auf der Glocke.

2. wurde 1839 von dem Glockengiesser *Perner* umgegossen. Sie trug früher laut des Gedenkbuches die in gothischen Lettern ausgeführte Inschrift: Joannes, Lucas, Marcus, Matheus. Ave Maria gratia plē. Eine Jahreszahl stand nicht auf dieser Glocke.

3. Die Sanctusglocke, die, wie das Gedenkbuch berichtet, 1758 beim Prager Glockengiesser *Johann Henn* umgegossen wurde, war auf der einen Seite mit dem Bilde des hl. Florian, auf der anderen Seite mit dem Bilde des die hl. Dreifaltigkeit anbetenden Donatus geschmückt.

Vor dem Eingange auf den Friedhof steht die steinerne STATUE DES HL. JOHANNES VON NEPOMUK, in ähnlicher Art wie die auf der Prager Brücke stehende Statue ausgeführt. Sie steht auf einem steinernen, mit Gesimsen verzierten, ursprünglich mit einer steinernen Ballustrade umgebenen Prisma. Die Chronogramminschrift auf dem Fussgestelle deutet auf das Entstehungsjahr 1722 hin.

DAS PFARRGEBÄUDE, in den Jahren 1739—40 errichtet, ein stattliches einstöckiges Gebäude in der Form des länglichen Prismas, ist

mit einem Mansardendache eingedeckt und mit gut profilierten Gesimsen über den Fenstern geschmückt. Ein geräumiges Zimmer in dem oberen Stockwerke weist eine ornamentale, handwerksmässig ausgeführte Malerei im Kalkanwurfe aus dem Jahre 1763 auf, sowie auch einen grün glasierten Rococoofen von guten Formen.

Auf einer nahe der Pfarre gelegenen Anhöhe die Statuengruppe, »CALVARIA« genannt, aus dem Jahre 1732. Zu beiden Seiten eines hölzernen Kreuzes stehen gut gearbeitete Sandsteinstatuen der Mutter Gottes und des hl. Johannes in Lebensgrösse.

DIE FESTE südwestlich an der Kirche, deren ebenerdiger tonnengewölbter Raum, sowie auch ein Theil von dem Graben erhalten ist (Haus Nr. 46), zeigt die Bauformen Ende des XVI. Jahrh. In dem Gebäude haben sich noch zahlreiche aus Granit gemeisselte und in den oberen Ecken mit dreieckigen Füllungen versehene Thüreinfassungen erhalten. Sehr interessant sind die grossen Kellerräume, aus denen ein Gang zu einem unterirdischen Brunnen führt.

Křižanov.

EINE STATUE DER MUTTER GOTTES mit dem Jesukinde, auf einer Säule, deren prismatisches Postament die Jahreszahl 1678 und die Buchstaben I W V S trägt.

Kučeř.

Zwischen Kučeř und Sobědraz eine Burgstätte »Hradiště« oder auch »Riesengräber« (»Obrovy« auch »Bobrovy hroby«) genannt. Es ist dies ein regelmässiges, mit einem Walle umgebenes Quadrat, in dessen nördlicher Ecke ein Hügel sich befindet, vielleicht die Stelle, wo ehemals ein Thurm stand. Es wurden hier zwei Pfeile und ein Pferdezaum gefunden. Über die hiesigen Hügelgräber siehe oben in dem Artikel »Branik«.

Květow.

Schaller o. c. III., 28. — Sommer o. c. VIII., 64. — Trajer o. c. 551. — Sedláček, Hrady XI., 80.

Die hiesige FESTE, die augenscheinlich dort stand, wo jetzt der Meierhof sich befindet, ist ohne Spur verschwunden.

DIE KIRCHE DES HL. JOHANNES DES TÄUFERS auf einer Anhöhe über dem Dorfe, wird im XVI. Jahrhundert als »verödet« erwähnt. Ein kleines, orientiertes Gebäude im spätgothischen Stile des XVI. Jahrh. aus Bruchstein erbaut; auf dem Ziegeldache ein kleiner Sanctus-

thurm. Ein einfacher Eingang in der Westfronte ist durch eine Vorhalle, die jedoch erst später zugebaut worden ist, geschützt. (Grundriss 115. und Ansicht 116.) Das Schiff ist länglich rechteckig, durch vier Fenster, von denen je zwei gegenüber angebracht sind, erhellt und mit einer Bretterdecke gedeckt. Die Länge beträgt 10 *m*, die Breite 5·50 *m*, die Höhe 5 *m*. Der Triumphbogen ist niedrig, 3·70 *m* hoch, spitzig und an den Kanten flach abgeschrägt. Das Presbyterium, das durch fünf Seiten eines Achteckes gebildet und ebenfalls mit einer Decke aus Brettern versehen ist, wird durch drei Fenster erhellt. An der Evangelienseite ist in die Mauer ein Sanctuarium eingelassen, welches dieselbe Form wie dasjenige in Červená zeigt. Die Fenster sind 60 *cm* breit, 1·64 *m* hoch, ohne Steingewände, spitzbogig.

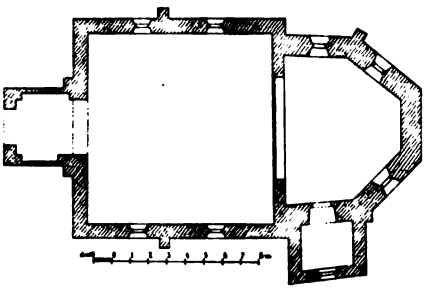


Fig. 115. Květov. Grundriss der Kirche.

Fig. 116. Květov.

In den Ecken des Presbyteriums sowie auch in der Westfronte und an den Seiten des Schiffes sieht man einfache Stützpfeiler ohne Abstufungen Die Sakristei, die an die Epistelseite des Presbyteriums in späterer Zeit zugebaut worden ist, ist mit einem einfachen Kreuzgewölbe bedeckt.

Der Hochaltar: ein in der Form von Laubgewinden geschnitzter Rahmen umfasst ein schmuckloses Bild. In dem Laubgewinde sind kleine, runde Medaillons eingesetzt, auf welchen Bilder der hl. Landespatrone, auf Holz gemalt, sich befinden; eine ziemlich gute Arbeit eines heimischen Künstlers. Die Seitenaltäre tragen ebenfalls Rahmen in Form von Laubgewinden, sind aber einfacher gearbeitet als der Hochaltar. Alles ein Werk aus dem Ende des XVII. Jahrh.

Der 26½ *cm* hohe Kelch ist aus Messing, vergoldet; der Fuss sowie auch der Nodus geschweift. Auf dem Fusse ist folgende Inschrift eingraviert: IOANES TER TAVFER : PAVLI · GERZABEK : V : TORF : KVZERS : · 1758.

Lašowitz.

Schaller o. c. III., 30; Sommer o. c VIII., 58; Sedláček o. c. XI., 78.

DIE PFARRKIRCHE DER HEIMSUCHUNG MARIAS, ein orientiertes Gebäude aus der ersten gothischen Periode, wird bereits 1365 urkundlich erwähnt. Der Thurm in der Westfronte sowie die Sakristei im Presbyterium sind wertlose Zubauten.

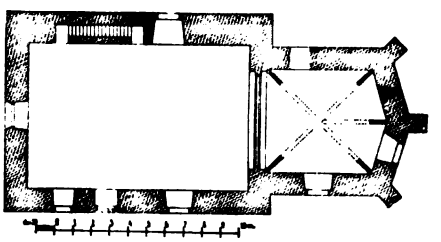


Fig. 117. Lašowitz. Grundriss der Kirche.

Über dem rechteckigen, 7·80 *m* breiten und 11·90 *m* langen Schiffe, das durch drei Fenster an der Südseite und ein Fenster an der Nordseite (alle neu adaptiert), erhellt ist, spannt sich eine einfache Holzdecke. Der Haupteingang an der Westseite (Fig 118.) ist 1·20 *m* breit, 2·60 *m* hoch, mit einem Spitzbogen überwölbt und mit einem gemeisselten Gewände umgeben. Das äussere Mauergewände bildet eine rechteckige Abstufung, deren Ecken mit einem walzenförmigen Rundstabe, der auf einem runden Sockel ruht und in der Höhe von 1·65 *m* mit einem aus zwei auf einander gelegten, niedrigen konischen Wulsten bestehenden Ringe umgeben ist, ausgefüllt sind.

Der zweite Eingang, der sich in der Südmauer befindet, ist 1 *m* breit, ursprünglich bloss 1·64 *m* hoch gewesen, jetzt aber um 49 *cm* erhöht, und mit einem gothischen Granitgewölbe, dessen äussere Kanten dreimal durchbrochen und mit zwei Hohlkehlen, einem birnförmigen Stabe und mit einem Wulste profiliert sind, eingefasst.

In der Nordmauer führt ein 65 *cm* breiter Gang auf die ehemalige Empore hinauf.

In der Höhe von 1·34 *m* über dem Fussboden findet sich an dem 5 *m* hohen, spitzigen Triumphbogen, dessen Seiten 90 *cm* breit sind,

Fig. 118. Lašowitz. Portal.

ein Gesims, über dem die Kanten des Bogens flach abgeschrägt sind. Aus dem Gesimse wächst als eine Verzierung der inneren Fläche des Bogens eine starke, achteckige, 30 *cm* breite und 20 *cm* hohe Rippe, gestützt auf eine hübsche Console, heraus. (Fig. 119.)

An der Aussenseite sind die Ecken des Presbyteriums, das im Grundriss die Form eines unregelmässigen Achteckes zeigt, durch abge-

stufte Strebepfeiler verstärkt. Ursprünglich war es durch ein Gewölbe, in dem sich 18 *cm* breite, achteckige Rippen auf pyramidenförmige Consolen mit concav eingebogenen Seiten stützten, überwölbt. Dieses Gewölbe wurde im XVII. Jahrh. durch ein rippenloses Gewölbe ersetzt. (Von dem ursprünglichen sind bloss die unteren Theile der Rippen übrig geblieben.) In der nordöstlichen Wand hat ein zum Theil vermauertes Fenster seinen ursprünglichen Charakter bewahrt; dasselbe ist schlank, spitzbogig, auf beiden Seiten ausgeschrägt.

Die 1·25 *m* breiten, aus Bruchstein erbauten Mauern sind mit einem Kalkanwurf bedeckt. Die Nordmauer misst mit dem Gange 1·70 *m*.

Drei Rococoaltäre von gefälligen Formen mit guten kleinen Statuen verziert, aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrh. (Der Hochaltar jetzt stark beschädigt.) Die darauf befindlichen Bilder sind modern.

Die Madonnastatue aus Lindenholz in gothischer Form, 1·02 *m* hoch, zeigt uns die ganze Gestalt der Madonna mit dem Jesukinde, das einen Apfel hält, auf dem linken Arme, zu den Füssen der Madonna einen grösseren Halbmond mit menschlichem Antlitze. Diese handwerksmässige Arbeit aus der Neige des XV. Jahrh. wurde im Jahre 1898 renoviert. (Fig. 120.)

Fig. 119. Lašowitz. Console.

Die dreiseitigen Füsse der 6 zinnernen Leuchter sind mit Pflanzenornamenten bedeckt. Sie sind 30 *cm* hoch und mit den Buchstaben G. W.und der Jahreszahl 1696 bezeichnet. Weiters ein 45 *cm* hoher Leuchter auf einer dreieckigen Fussplatte, die auf krallenförmigen kleinen Füssen ruht, mit den eingravierten Buchstaben S. S R. N. M. B. und der Jahreszahl 1651 Die Schäfte dieser Leuchter sind gedrechselt.

Auf dem, sonst aus der neueren Zeit stammenden Kelche befindet sich eine ältere, aus dem XVIII. Jahrh. herrührende Verzierung der Kuppa; dieselbe ist 36 *cm* breit und mit getriebenen Blüten und mit zwei angenieteten ovalförmigen Medaillons, an welchen das Bild des hl. Johannes des Täufers und das Wappen der Stadt Horaždowitz ausgeführt ist, geschmückt. An dem Rande ist folgende Inschrift eingraviert:

Patron Oberzt Horazdov. Swateho Jana Křztitele.

Eine gewöhnliche Arbeit.

Die Monstranz ist aus Kupfer, vergoldet; der ovalförmige Fuss mit Rococoornamenten geschmückt. Eine leidlich gute Arbeit aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrh.

Auf einem neueren Messgewande ist ein gekröntes Doppelwappen aus dem XVII. Jahrh. aufgenäht. Auf dem ersten Wappen, das in vier Felder eingetheilt ist, sieht man abwechselnd den einköpfigen Adler und

blauen Balken auf goldenem Hintergrunde, auf dem anderen Wappen eine Seerose in rothem Felde mit einem Stern in der Mitte.

Die Glocken: 1. 94 *cm* Durchm., 88 *cm* hoch, mit flechtenförmigen Henkeln. An der Krone eine dreizeilige Minuskelinschrift:

in nomine ✠ domini ✠ noſtri ✠ ihęzu criſti ✠ ad honorem ✠ ſumme ✠ trinitati ✠ et ✠ individue ✠ unitati ✠ anno ſalutis ✠

noſtre ✠ m^{0} cccc^{0} nonageſimo ✠ octavo ✠ feria ✠ quinta ✠ poſt ✠ gregori ✠ pape ✠ domini ✠ in quadrageſima ✠ markolt ✠

yohanes ✠ cantariſta ✠ hoc opus ✠

Auf dem Mantel das Reliefbild des hl. Paulus in ganzer Gestalt, 15 *cm* hoch.

Fig. 120. Lašowitz. Madonnastatue.

2. Eine Glocke von derselben Ausschmückung wie die vorhergehende. Ein Werk desselben Glockengiessers. 76 *cm* Durchmesser, 74 *cm* hoch. Die Inschrift:

leiha ✠ panie ✠ tiſycheho ✠ cccc ✠ uno ✠ pan ✠ yan ✠ Skraſſowic ✠ dal ✠ fento ✠ zwon ✠ koſtelu ✠

laſſawſkemu ✠ we gmeno ✠ boży ✠ ke cti ✠ chwale ✠ panu ✠ bohu ✠ pannie ✠ marigi ✠ matce boży. ✠

Auf dem Mantel das Reliefbild der Mutter Gottes ebenfalls in ganzer Gestalt, 13 *cm* hoch mit dem Jesukinde auf dem rechten Arme. Auf der gegenüberliegenden Seite sieht man in einem Wappen den Halbmond, wahrscheinlich das Wappen des Stifters dieser Glocke.

Auf einer gut gearbeiteten Kirchenbank aus Eichenholz die Jahreszahl 1780.

Die hiesige FESTE ist vollständig verschwunden.

Lhota Tetaurova.

Trajer o. c. 526; Sedláček o. c. VII., 211.

DIE FESTE, welche bereits im XV. Jahrh. hier stand, ist in der Mitte des XVI. Jahrh. vollständig verödet. Von ihr waren im Jahre 1767 noch Mauertrümmer sowie eine mit einem Graben umgebene Stelle vorhanden.

Mühlhausen.

Schaller o. c. XIV., 146. — Erwein Ant. Weyrauch, »Historische Darstellung des Ursprunges und der Schicksale des ehem. Klosters etc. Mühlhausen« (Handschrift aus dem Jahre 1841. im Archive der Mühlhausener Dechantei). — Sommer o. c. X.,

Fig. 121. Mühlhausen. Klosterkirche der Jungfrau Maria.

52—53. — K. V. Zap, »Milevsko« in »Arch. Pam.« III., 213 sq (mit Illustrationen). — J. E. Wocel, »Kostel sv. Jiljí v Milevsku« in »Arch. Pam.« V., 232 sq (mit Illustr.) — Derselbe, »Baudenkmale zu Mühlhausen« in Mittheil. d. C. C. 1863 11 sqt. 36 sq. — Grueber o. c. I, 17 a 59 (mit Illustr.). — Dr. J. Neuwirth o. c. 85 a 150 et passim (mit Illustr.). — F. Lehner in »Method« XV., 37 sq., 51 sq. (mit Illustr.) — J. Braniš »Dějiny středov. umění v Čechách« I 30, II. 86 et passim (mit Illustr.).

DAS PRÄMONSTRATENSERKLOSTER, um das Jahr 1184 von Georg von Mühlhausen gestiftet, erhielt bereits 1187 seinen ersten Abt, den seligen Gerlach, welcher den Bau des Klosters wahrscheinlich führte und im Anfange des XIII. Jahrh. auch beendete. 1291 ist das Kloster abgebrannt, 1420 wurde es zerstört und nach dem J. 1575 von den Herren von Hodějovský in eine herrschaftliche Residenz umgewandelt. Im J. 1623

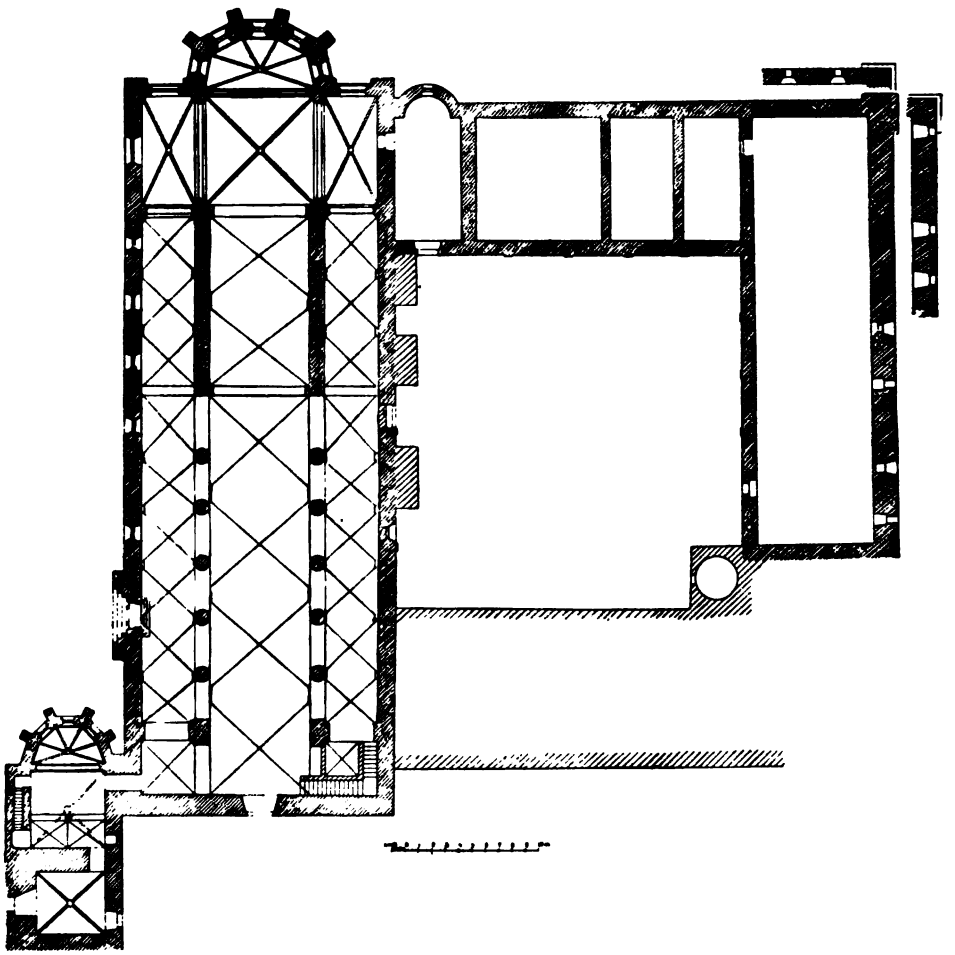


Fig. 122. Mühlhausen. Grundriss der Kirche und des Klosters.

wurde das Kloster sowie auch die Güter desselben den Prämonstratensern zurückgestellt, die dann die erneuerten Gebäude 1648 neu einweihten. Im Jahre 1668 und 1680 wurden bedeutende Reparaturen vorgenommen, 1681 die Propstei errichtet. Nach 1696 wurde aus dem alten Conventualtracte ein Bräuhaus geschaffen, 1695 der Bau des jetzigen Convents und der Prälatur durch den Prager Baumeister *Silvester Carloni* in Angriff genommen, doch erst 1761—1767 zu Ende geführt. 1785 wurde das Kloster aufge-

hoben und seine Räumlichkeiten zu einer Dechantei und einem Wirtschaftsamte hergerichtet.

Von den ursprünglichen Klostergebäuden haben sich erhalten: die Klosterkirche, der Convent, ein Theil der Abtei mit der Kapelle und ein Theil der ursprünglichen Pfarrkirche. Die übrigen weitläufigen Gebäude, die man hier sieht, wurden im Laufe des XVI. bis XVIII. Jahrh. angebaut, in der neueren Zeit vielfach neu umgewandelt.

DIE STIFTSKIRCHE, jetzt DECHANTEIKIRCHE DER HEIMSUCHUNG MARIAS (die Ansicht derselben Fig. 121, Grundriss 122, Querschnitt 123) ist ein umfangreiches, orientiertes Gebäude, aus kleinen Quadern (zumeist Granit, hie und da auch ein rother Kalkstein) erbaut. Die zwei Thürme an der Westfronte sowie auch sämmtliche drei Langschiffe sind im romanischen Stile in einer massiven und im höchsten Grade nüchternen Ausführung gebaut, bloss das Querschiff und das Presbyterium weisen die reichen und schmuckvollen Formen der Frühgotik auf Der Mangel an decorativen Gliedern ist dem schwer zu bearbeitenden Materiale (Granit), sowie auch zahlreichen späteren Reparaturen zuzuschreiben. 1730 wurde die Fronte neu umgebaut, es wurde nämlich der Giebel aufgesetzt und die Thürme mit zwiebelförmigen Bedachungen versehen. Die letzte Renovierung wurde im Jahre 1882 und 1897 vorgenommen.

Die vierseitigen Prismen, die die beiden vollständig gleichen Thürme darstellen, sind über dem ersten Bogenfelde der Seitenschiffe aufgebaut. In den oberen Stockwerken, welche ursprünglich vom Dachboden der Seitenschiffe zugänglich waren, sind sie durch drei Reihen romanischer kleiner Fenster, die durch

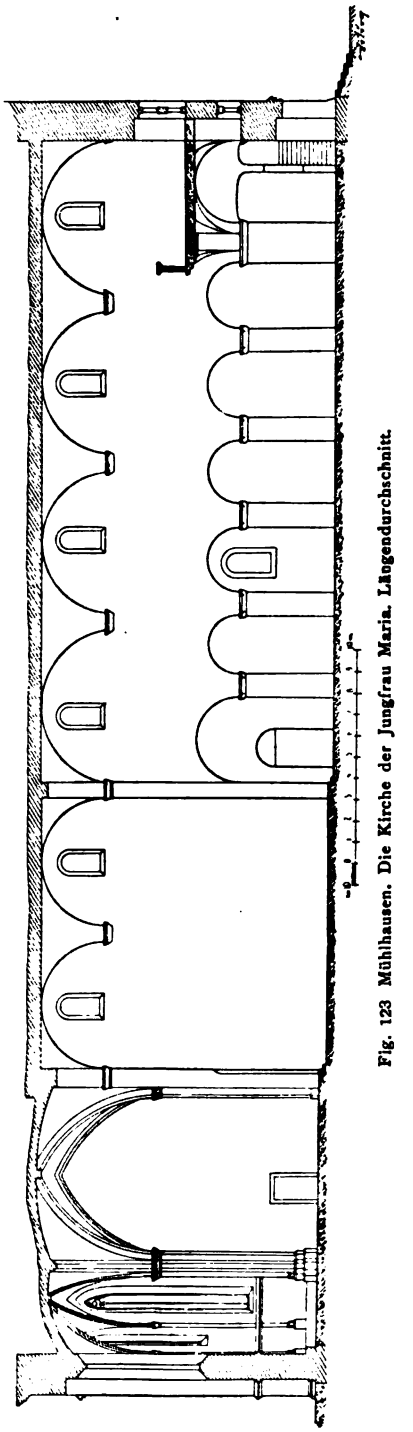


Fig. 123 Mühlhausen. Die Kirche der Jungfrau Maria. Längendurchschnitt.

Säulchen eingetheilt sind, an allen Seiten durchbrochen. Die Fenster der ersten Reihe sind zweifach, ursprünglich 2·20 *m* hoch, 1·60 *m* breit; die Fenster der oberen Stockwerke dreifach, 2·45 *m* breit (Fig. 124.). Die Säulen, die die Schallöffnung theilen, sind aus Granit gemeisselt und besitzen eine würfelförmige Basis, deren obere Kantenecken abgerundet und mit roh angedeuteten krallenförmigen Ausläufen geschmückt sind. Den Schaft, der oben sowie auch unten mit einem Ringe umwunden ist, schliesst ein Capitäl, das ebenfalls einen Würfel mit abgerundeten unteren Ecken darstellt, ab. Dieselben entbehren jedes besonderen Schmuckes. Die keilförmigen Köpfe sind 40 *cm* hoch, 65 *cm* breit, 28 *cm* stark, an der unteren Seite abgeschrägt, nicht profiliert. Die Schallöcher sind halbkreisförmig überwölbt und mit steinernen Quadern eingefasst. Die oberen Räume des Thurmes messen 4·15 *m* und 4·50 *m*.

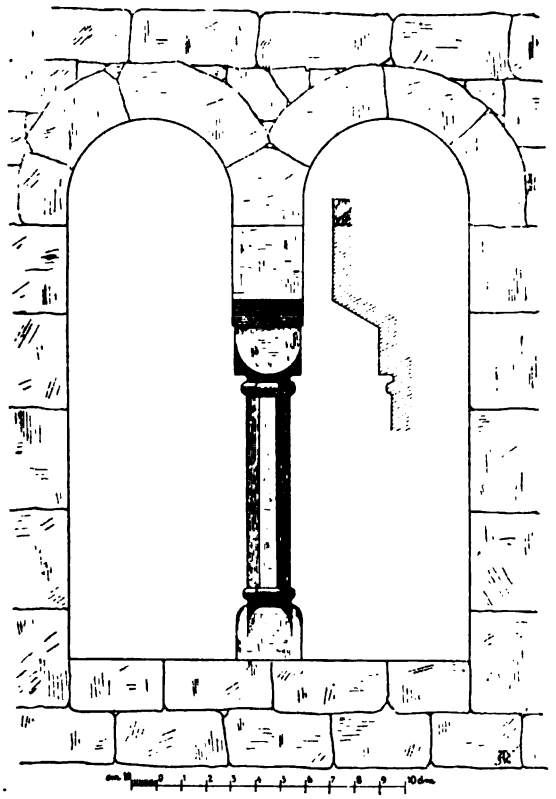


Fig. 124. Mühlhausen. Die Kirche der Jungfrau Maria: Romanisches Fensterchen im Thurme.

Im Jahre 1897 wurde die Frontseite, welche ursprünglich jedes weiteren Schmuckes entbehrte, im romanischen Stile umgebaut und mit einem stilgerechten Portale versehen; desgleichen wurden auch die beiden Thürme in demselben Jahre mit einer neuen Bedachung versehen und erneuert, wobei auch sämmtliche Säulchen in den Schalllöchern durch neue aus Sandstein gemeisselte ersetzt wurden. Bei dem Umbaue wurden keine Spuren von ursprünglichen Lisenen oder anderer Ornamentation gefunden, dagegen entdeckte man ein zugemauertes Fenster, das in den Dimensionen mit den Fenstern des Kirchenschiffes übereinstimmt. Die Fronte war ursprünglich ohne Giebel, die Stirnseite war horizontal abgeschlossen und mit einem quer zu der Kirchenachse gestellten Dache eingedeckt. Der Kamm des Daches reichte bis zu der ersten Reihe der Thurmfenster und war mit dem Kamme des Hauptschiffdaches verbunden. Über der Fronte, nahe den Thurmfenstern lief ein profiliertes Gesimse um den Thurm. Die Überreste dieses Gesimses verschwanden erst in der neueren Zeit.

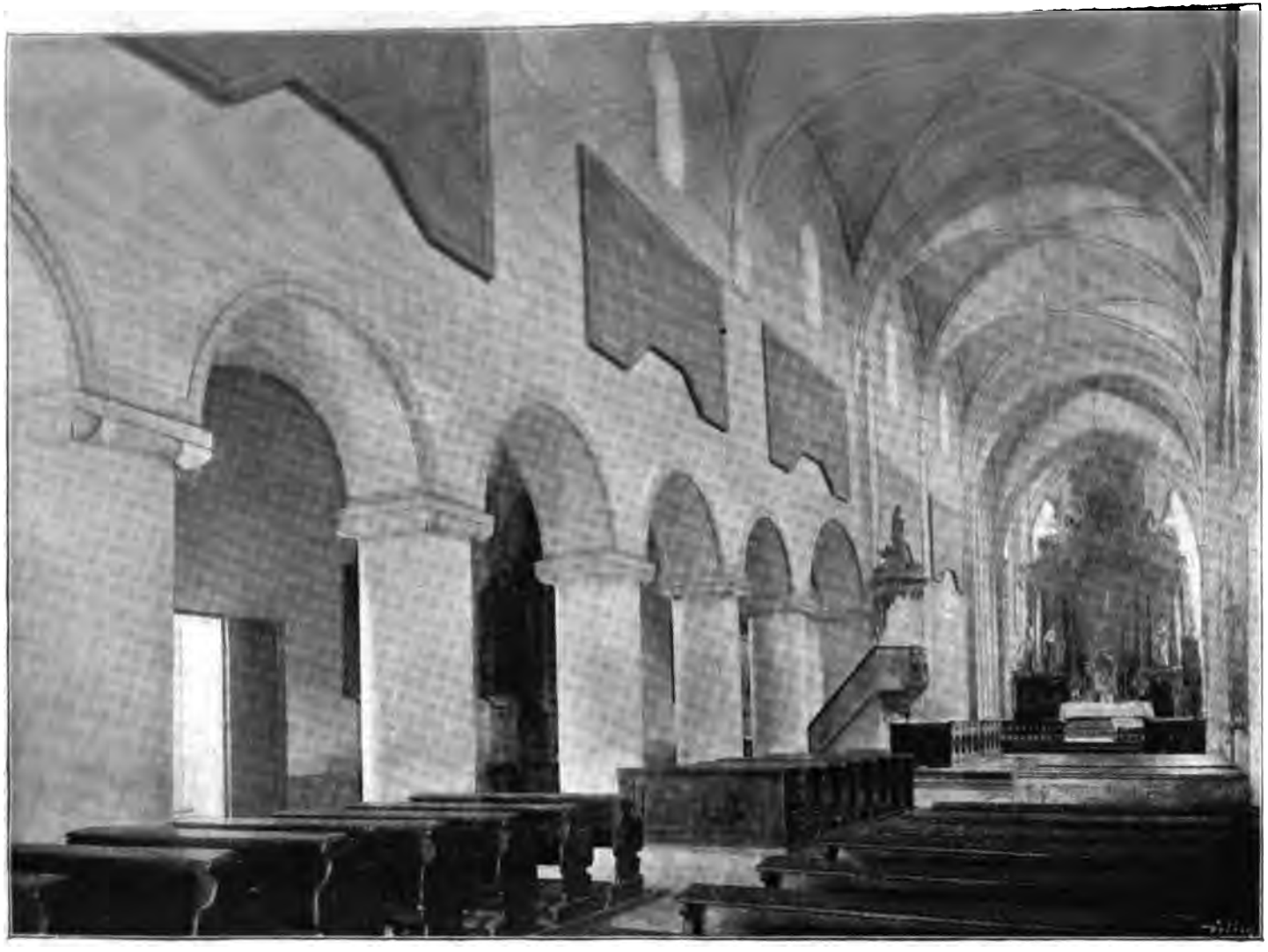


Fig. 125. Mühlhausen. Die Kirche der Jungfrau Maria: Innenansicht.

Der 30·11 *m* lange und 7·20 breite Grundbau des Mittelschiffes (Fig. 125.) wird aus vier aneinandergereihten Quadraten (cca 8·00² *m*) gebildet. Die Seitenschiffe werden von letzterem durch Arcaden geschieden. Das eine Paar der Arcaden-Stützen, welches zugleich auch die Mauern der Thürme trägt, besteht aus massiven viereckigen Pfeilern, die durch Mauervorlagen, welche die von ihnen ausgehenden Bogengurten tragen, verstärkt sind. Die übrigen fünf Stützen-Paare bestehen aus plumpen Säulen, die 4 *m* hoch u. 1·15 *m* breit sind. Die Basen sind jetzt durch den erhöhten Fussboden verdekt. Die Säulencapitäle bestehen aus einer Deckplatte und aus einem Wulste mit vier unförmlichen Eckknollen. Unter dem Wulste befindet sich ein runder Halsring, der das Capitäl mit dem Schafte verbindet. (Fig. 126.)

Ferdinand Lehner l. c. spricht die Vermuthung aus, dass diese Säulen durch Abmeisseln aus vierseitigen Pfeilern entstanden seien. Die Sicherheit

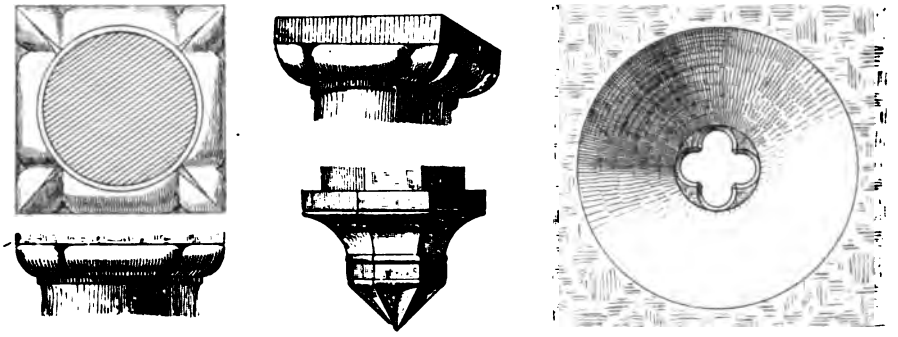


Fig. 126—128. Mühlhausen. Die Kirche der Jungfrau Maria: Capitäl einer Säule im Hauptschiffe (Ansicht von unten, von der Seite und von der Ecke); Console und Fenster im Nebenschiffe.

darüber könnte man erst durch Aufdeckung der unter dem Fussboden verdeckten Theile dieser Säulen gewinnen.

Diese Stützen sind mit halbkreisförmig gewölbten Gurten von ungleicher Höhe verbunden.

An dem östlichen Ende des Hauptschiffes ist der Mönchschor, der jetzt um zwei Stufen erhöht ist und dessen Mauern der Arcaden entbehren, errichtet. Das Schiff sowie auch der Chor sind durch rechteckige, halbkreisförmig überwölbte und schwach ausgeschrägte Fenster — fünf zu jeder Seite — erhellt.

Die Seitenschiffe, im Quadratsystem erbaut, haben dieselbe Länge wie das Hauptschiff und der Chor; das erste unter den Thürmen befindliche Paar der Quadrate ist von dem anderen durch einen halbkreisförmigen Querbogen, welcher auf einem einfachen Gesimse ruht, getrennt. Die Deckplatte dieses Gesimses ist 29 *cm* stark, unten flach abgeschrägt. Auch um die unter den Thürmen stehenden Pfeiler läuft ein ähnliches Gesims, desgleichen stützt sich der letzte Arcadenbogen, d. h. der dem

Chore am nächsten liegende, auf ein kleines Gesims; ähnlich verhielt es sich auch ursprünglich an den beiden Seiten des Chores, was die erhaltenen Gesimse, die den unter den Thürmen befindlichen gleich sind, sowie auch die Überreste der Halbpfeiler bezeugen; aber der in dem Querschiffe befindliche Bogen ist bereits spitzig und mit einer starken, im Profil die Form eines halben Achteckes zeigenden Rippe, die in der Höhe von 2 55 *cm* über dem jetzigen Fussboden auf einer pyramidenförmigen Console mit concav eingebogenen Seiten ruht, eingefasst.

Von den Fenstern haben bloss drei, und zwar in dem nördlichen Seitenschiffe, ihre ursprüngliche Gestalt beibehalten; dieselben sind kreisförmig, mit einem unprofilierten Gewände, das ein rundblättriges Vierblatt bildet, versehen und zu beiden Seiten ausgeschrägt. Sie befinden sich in der Höhe von 4·45 *m* über dem Fussboden und messen 1·20 *m* und 1·50 *m* im äusseren Durchmesser.

Die Kanten des rippenlosen, kreuzförmigen Gewölbes der Seitenschiffe, dessen Ziegelbau erst aus späterer Zeit stammt, sind mit einem Stuccatur-Eierstabe verziert. Das Gewölbe ruht auf einem einfachen Gesimse, bloss im Chore wird dasselbe durch zwei Paare von glatten Pilastern, die mit halbkreisförmigen Gurten, die den Triumphbogen vertreten, verbunden sind, gestützt. Die Südmauer ist zwar durch plumpe Nothstrebepfeiler gestützt, dieselben hängen aber mit dem Gebäude organisch nicht zusammen; sie dienen bloss als Stützen der Mauern, die nach der durchgeführten Wölbung im XVII. Jahrh. sich zu schwach erwiesen haben.

Das Portal in der Nordseite, mit Granitquadern eingefasst, ist halbkreisförmig gewölbt und an der äusseren Seite dreimal rechteckig abgestuft. Diese Einfassung tritt ein wenig aus der Mauer hervor. (Von den ursprünglichen vier Abstufungen wurde die letzte behufs Erweiterung des Einganges in der letzten Zeit abgemeisselt.) Die Säulchen, die die Ecken der Abstufungen ausfüllten, sowie auch die gesammte sonstige Ausschmückung fehlt jetzt; bloss die Kanten sind flach abgeschrägt. Der untere Theil des Portals ist zugeschüttet, so dass man in das Schiff über drei Stufen herabsteigen muss.

Das andere Portal ist einfach, 1·38 *m* breit, jetzt zugemauert und auch zum Theile verschüttet; es ist rechteckig und rundbogig, mit unprofilierten Quadern eingefasst. Dasselbe führte ehemals in der Mitte der Südseite aus dem ehemaligen Klosterhofe in die Kirche.

Das Querschiff, das (Fig. 129.) nach der Art der Basilicabauten an der Ostseite angebaut, die ganze Breite der drei Langschiffe einnimmt, hat dieselbe Höhe wie das Hauptschiff. In der Mitte und zwar in der Achse des Hauptschiffes ragt aus diesem Schiffe das polygonale Presbyterium, das aus fünf Seiten, die beinahe in einem Halbkreis dislociert sind, gebildet ist. Das Gewölbe dieses Theiles zeigt Formen der Frühgotik, ist aus Ziegeln gebaut und durch Quergurten in vier Gewölbefelder (drei im Quer-

Fig. 129. Mühlhausen. Die Kirche der Jungfrau Maria: Innenansicht des Querschiffes.

schiffe, das vierte im Presbyterium) getheilt. Die starken Rippen des Gewölbes schneiden einander in der Form eines Kreuzes

Die Gurten, die die Gewölbefelder von einander trennen, sind aus Granit gemeisselt und von den fünf Seiten eines Achteckes begrenzt. Sie bilden einen stumpfspitzigen Bogen und werden durch schlanke, prismatische, ebenfalls achtseitige Halbsäulen, die jetzt 7·60 *m* hoch sind und auf profilierten, prismatischen Fussgestellen ruhen, getragen. Oben sind sie mit gefällig gemeisselten Ornamenten geschmückt. Etwas reicher ist die Gurte, die sich zunächst des Presbyteriums befindet, profiliert.

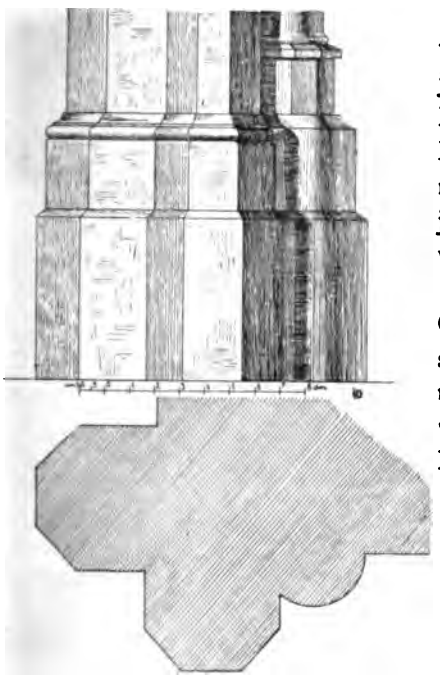


Fig. 130. Mühlhausen. Kirche der Jungfrau Maria: Fussgestell der Halbsäule im Presbyterium.

Während die Sockel der erwähnten Halbsäulen im Hauptschiffe jetzt beinahe ganz durch den jetzigen Fussboden verdeckt sind, sind die Postamente derjenigen im Presbyterium, die um etwas höher als diejenigen im Hauptschiffe gelegen sind, vollständig sichtbar. (Fig. 130. u. 131.)

Die Capitäle, mit denen die Gurten tragenden Halbsäulen geschmückt sind, sind aus Granit gemeisselt und zeigen ein geschmackvolles Blätterornament (z. B.: eine Doppelreihe von schwertförmigen

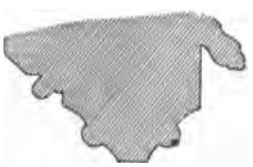


Fig. 131. Mühlhausen. Die Kirche der Jungfrau Maria Profil: der Gurte beim Presbyterium.

Blättern an Lotosblüte erinnernd, ein Kranz von Kleeblättern, von Ahornblättern und ähnl.) oder ein Ornament in der Form einer Krone, die aus dreieckigen Blättern zusammengesetzt ist, deren Spitzen entweder in kleine Voluten umgebogen oder mit kleinen Rosetten geschmückt sind. (Fig. 132.)

In der gleichen Höhe, wie die Capitäle der Halbsäulen, ragen aus der Mauer verschieden geformte geschmackvolle Tragsteine, aus denen dann die starken und mit einem schön geformten Birnstab profilierten Rippen ausgehen, hervor. Diese Tragsteine sind meist in der Form einer Pyramide mit durchbrochenen Seiten gebildet, obzwar auch Blättermotive, die mit der Ausschmückung der Capitäle der Halbsäulen übereinstimmen, nicht fehlen. (Fig. 134.)

Abweichend davon stützen sich die Rippen im Presbyterium auf schlanke Säulchen, deren runde Schäfte aber insgesammt ausgebrochen sind. Die Capitäle dieser Säulchen erweitern sich nach oben kelchförmig, sind mit einem Ringe eingefasst und ebenfalls mit Blätterornamenten geschmückt. Ihre Fussgestelle (eine Doppelwalze) ruhen auf den unprofilierten Sockeln, die an den Wänden des Presbyteriums stehen.

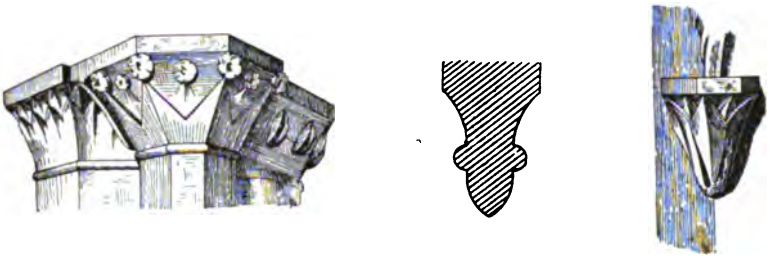


Fig. 132.—134. Mühlhausen. Die Kirche der Jungfrau Maria: Capitäl der Halbsäulen, Profil und Console einer Gewölberippe.

Der rundförmige Schlusstein, in den die Rippen der Gewölbefelder zusammenlaufen, zeigt eine Laubwerkrosette. (Fig. 135.—137.) Der Schlussstein im Presbyterium ist durch den Altar verdeckt.

Sowohl die Fenster in dem Querschiffe (drei Fenster an der Südseite, wo die Sacristei angebaut ist, fehlen), als auch die im Presbyterium (5)

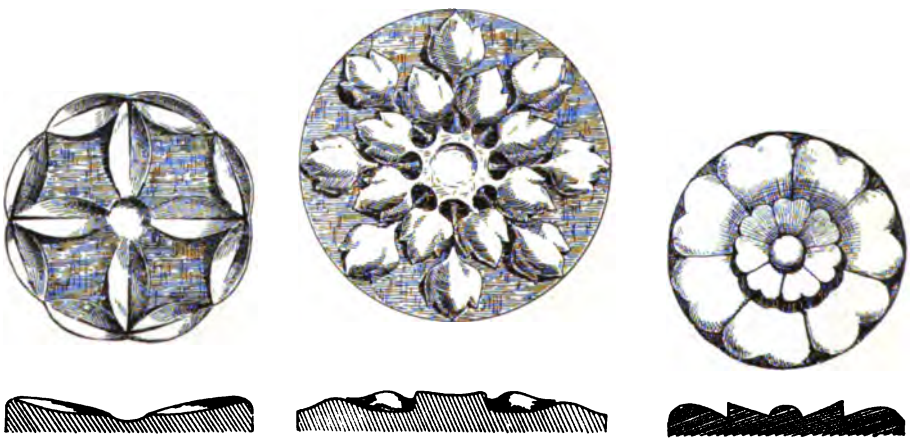


Fig. 135.—137. Mühlhausen. Die Kirche der Jungfrau Maria: Schlusssteine.

sind grosse, mit einem Spitzbogen geschlossene und mit einem jetzt in allen Fenstern herausgebrochenen Stabe in zwei Theile getheilte Fenster, die mit einem Masswerke, das aus zwei Doppelnasen und einem rundförmigen Dreipass besteht, versehen und an der äusseren und inneren Seite mit einem runden Stabe, der auf einer Wulstbasis und einem prismatischen Untergestell steht, umrahmt sind. (Fig. 138.) Das Masswerk selbst ist ebenfalls mit einem Stabe und einer Hohlkehle profiliert. Die drei hinter dem Altare

befindlichen Fenster sind wegen des Altars kürzer, das mittlere aber bis zum Masswerke zugemauert. Unter den Fenstern läuft an den Wänden des Presbyteriums ein profiliertes Gesims, dem an der Aussenseite ein ähnliches Gesims entspricht.

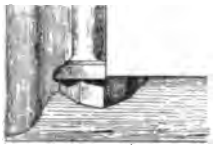


Fig. 138. Mühlhausen. Die Kirche der Jungfrau Maria: unterer Theil der Fensterumrahmung im Querschiffe.

Über den schwachen Strebepfeilern in den Ecken des Presbyteriums, deren Formen ein vierseitiges, unabgestuftes Prisma zeigen, tragen niedrige Segmentbogen das verstärkte Mauerwerk und das Dachgesims. (Alles dies stammt aus neuerer Zeit.)

Die Ostseite ist auf der äusseren Seite mit gut profiliertem Sockel versehen.

Die Stärke der Mauern: in der Westfronte 1·57 *m*, in den Arcaden 1·42 *m*, in den oberen Stockwerken des Thurmes 1·15 *m* und 95 *cm*, in der Sacristei 1·30 *m*, im Presbyterium 1·38 *m*.

Handwerksmässig auf Leinwand gemalte Bilder und leidlich gute Holzstatuen, Arbeiten der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh., bilden den Schmuck der im Barockstile gehaltenen Altäre.

Die Mensa des Hochaltars ist aus Granitquadern gebaut und an der oberen Kante mit einem alten, halbkreisförmig ausgekehlten Gesimse geschmückt.

An den Wänden des Hauptschiffes stellen 10 grosse, arg beschädigte Gemälde in länglichem Formate das Leben des hl. Norbertus dar. Dieselben sind (nach Weyrauch o. c.) von *Johann Georg Hering*, der seit 1620 Hofmaler in Prag war, gemalt. Auf das erste Bild, das einen Unfall des Heiligen auf der Jagd darstellt und das in der späteren Zeit restauriert worden ist, so dass auf ihm nicht nur die lebhafte Conception sondern auch die Frische des Colorits mehr als auf den Anderen zur Geltung kommen, hat der spätere Restaurator seine Unterschrift gesetzt, und zwar:

MAX GVIDO PVKLSHAIMB RENOVAVIT
A. D. 1748.

Über dem Eingange in die Sacristei hängt das elfte Bild, das die Grablegung Christi darstellt.

Die dreiseitigen Fussgestelle der zinnernen, 93 *cm* hohen Leuchter ruhen auf

Fig. 139. Mühlhausen. Die Kirche der Jungfrau Maria: Leuchter.

krallenförmigen Füssen, die eine Kugel halten. An den Seiten des Fussgestelles befinden sich ein Pflanzenornament und drei modellierte Engelbrustbilder. Der Schaft ist gedrechselt und glatt. Aus dem Ende des XVII. Jahrh. (Fig. 139.)

Fig. 140. Mühlhausen. Die Kirche der Jungfrau Maria: Chorstühle.

Die Chorstühle, sehr geschmackvoll gearbeitet, obzwar nicht mehr vollständig, da die hohen Hinterwände fehlen. Sie sind 8·25 *m* lang und mit ornamental geschnitzten Füllungen und Lisenen geschmückt. (Fig. 140.) Die Füllungen sind ausserdem mit einem geflügelten Engelsköpfchen in Relief verziert; eine gute Arbeit aus der Mitte des XVII. Jahrh. Diese Chorstühle wurden ohne Zweifel im Jahre 1777 anlässlich der Erneuerung des Chordienstes der Mönche angeschafft; doch stammen die geschmacklosen Thüren bei diesen Chorstühlen erst aus späterer Zeit.

Fig. 141. Mühlhausen. Die Kirche der Jungfrau Maria: Pontificalstuhl.

Ein Pontificalstuhl, geschmackvoll gearbeitet, mit einer doppelten Lehne. Die einzelnen Theile dieses Stuhles sind mit vergoldeten Schnitzereien, wie mit Akanthusblättern, Mascaronen und geflügelten Köpfchen geschmückt. Es ist dies eine gefällige Arbeit aus der Neige des XVII. Jahrh. (Fig. 141.)

Taufbecken: Auf einem hölzernen, mit einem Gesimse verzierten Gestelle ruht ein zinnerner Kessel, der 65 *cm* im Durchmesser misst und dessen einzige Zierde vier angelöthete, gut modellierte, geflügelte Köpfchen bilden. Eine rohe Arbeit des XVII. Jahrhunderts. Der Deckel ist ebenfalls aus Holz.

Paramentenschränke in der Sacristei aus Eichenholz geschnitzt, mit eingelegter Arbeit; eine gute, handwerksmässige Arbeit aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrh.

Von dem einstöckigen CONVENTSGEBÄUDE, das einen viereckigen Hof einschloss und das sich an die ganze Länge der Südseite der Kirche anlehnte, haben sich bisher nur noch zwei Flügel und zwar der östliche und südliche (jetzt als Bräuhaus benützte) erhalten; der westliche Flügel wurde abgetragen und an dessen Stelle die neue Prälatur erbaut. Das Conventsgebäude ist aus ähnlichem Baumateriale erbaut wie die Kirche, nämlich aus Granit und Sandstein. Die Mauern sind 1·25 *m* stark und zeigen an der Aussenfläche Quadern, die das Innere, aus kleinen Steinen und Mörtel bestehend, zusammenhalten. Die ursprünglichen Mauern haben sich bisher im Erdgeschosse und im ersten Stockwerke erhalten. In der südwestlichen Ecke befindet sich der ehemalige Klosterkeller, mit einem halbkreisförmig aus Ziegeln gebauten Tonnengewölbe, das durch kleine, rechteckige Fensterchen durchbrochen ist.

In der südöstlichen Ecke haben sich im ersten Stockwerke 2 kleine Fenster in ihrer ursprünglichen Form erhalten. Dieselben sind ebenfalls rechteckig, 87 *cm* hoch, 53 *cm* breit, an der Aussenseite mit einem Granitrahmen, in dem die Spuren eines Eisengitters sichtbar sind, eingefasst. Das Gewände des Fensters ist bloss nach innen und zwar nur an der rechten und linken Seite ausgeschrägt. In der Südmauer sind Spuren einiger später im gothischen Stile umgewandelten Fenster.

Die Quermauern, die sich in dem östlichen Flügel noch erhalten haben, sind ebenfalls aus Quadern ohne Mörtelanwurf erbaut. Die rechteckigen Eingänge sind mit steinernen Gewänden eingefasst. In einer geräumigen, quadratischen Halle des östlichen Flügels, jetzt als Eiskeller benützt, befinden sich Spuren von einem Rippengewölbe von ähnlicher Form wie das Gewölbe des Presbyteriums in der Kirche. Es wurden auch hier offenbar die Rippen in den Ecken durch Säulchen gestützt. Diese Halle war wahrscheinlich der ehemalige Capitelsaal.

Zwischen dieser Halle und der Kirche steht die jetzige SACRISTEI; es ist dies eine kleine, orientierte Kirche, die aus einem 9·30 *m* langen, 5 *m* breiten, rechteckigen Langschiff, über dem sich in der Höhe von 5·11 *m* ein quer über dem Raume halbkreisförmig errichtetes Tonnengewölbe spannt, und einer mit einer Concha gewölbten Apsis besteht. Die ursprünglichen Fenster und Eingänge sind jetzt nicht mehr erkennbar. Diese Kirche hatte ehemals ihr eigenes Satteldach, das mit der Kirchenachse parallel war; von dem Conventsgebäude war die Kirche durch einen Quergiebel, der sich auf dem Dachboden erhalten hat, getrennt.

Von den KREUZGÄNGEN, die den Klosterhof ursprünglich an allen vier Seiten einschlossen, hat sich nichts erhalten ausser einigen roh gemeisselten Granitconsolen, auf denen die prismatischen Quergurten

ruhten. Diese Quergurten haben ohne Zweifel eine verticale Mauer getragen, auf der dann die flache hölzerne Decke lag. In dem ehemaligen Capitelsaale kann man bemerken, dass der Fussboden früher um zwei oder drei Stufen höher war als jetzt.

DIE ABTEI schloss sich an die nordwestliche Ecke der Kirche dort, wo jetzt das Dechanteigebäude steht, an. Eine schöne Kapelle und zwei an dieselbe grenzenden Räume sind der ganze Überrest dieses Gebäudes, das in denselben Formen und in derselben Zeit wie der östliche Theil der Kirche gebaut wurde.

Die Kapelle ist eine quadratische, kreisförmig überwölbte Halle, die an der Ostseite durch fünf Seiten des Presbyteriums abgeschlossen wird. Das Presbyterium ist vom Schiffe durch einen stumpf-spitzigen Triumphbogen, dessen prismatische Seitenpfeiler an den Ecken in einem Viertelkreise ausgehöhlt sind, getrennt. Die Seitenpfeiler des Triumphbogens ruhen auf einem einfachen Granitwürfel und zeigen oben die Form eines Capitäls mit Kronen-Zacken, die an den Spitzen mit angesetzten Rosetten verziert sind. Die Rippen dieses Gewölbes, die auf dieselbe

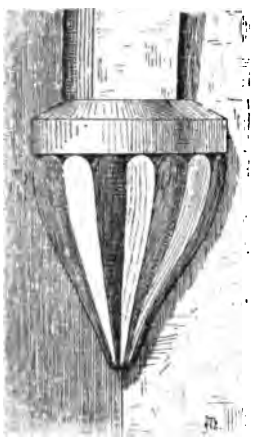
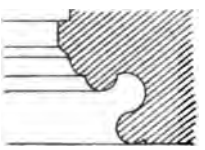


Fig. 142. Mühlhausen. Abtkapelle. Console einer Rippe.



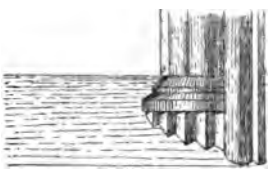


Fig. 143. u. 144. Mühlhausen. Profil der Seitenwand des Fensters u. untere Fensterumrahmung.

Weise wie diejenigen in der Kirche profiliert sind, werden von Consolen getragen, die entweder in der Form von Blättern ausgehöhlt oder einfach canneliert sind. (Fig. 142.) Der Schlussstein, in dem sich die Rippen treffen, ist mit zwei concentrischen Kränzen verziert. Die Fenster (3 in den Seiten des Presbyteriums) sind aussen und innen reich mit einem dreifachen Rundstabe und mit einer zweifachen Hohlkehle eingerahmt (Profil in Fig. 143) und in einen Spitzbogen, dessen Spitze ein wenig über den Halbkreis herausragt, eingewölbt. Der dritte der das Fenster umrahmenden Stäbe ruht auf einer rundförmigen Basis und auf einem prismatischen Sockel, dessen Seiten in der Form eines Zahnschnittes durchbrochen sind. (Fig. 134.) Die äusseren Stäbe sind überdies, und zwar an der Stelle, wo die Verticallinie in den Bogen übergeht, mit einem kelchförmigen Gesimse und mit einem Ringe geschmückt. In dem Hintergrunde der Kapelle befindet sich eine schön gebaute Empore, welche auf zwei halbkreisförmigen Bogen und auf aus zwei Rechtecken bestehendem Ge-

wölbe mit unprofilierten Rippen ruht. Die schlanken Säulen, die die Bogen in der Mitte der Empore stützen, haben die Form eines achteckigen Prismas mit einem glatten Capitäl. (Fig. 145.) Aus dem angrenzenden Zimmer im ersten Stockwerke gelangt man durch eine halbkreisförmig gewölbte, 1·83 *m* hohe, 80 *cm* breite und mit einem unprofilierten, steinernen Gewände eingefasste Thür auf die Empore. In die Kapelle führt in der 2 *m* starken Nordwand eine Stiege, die 68 *cm* breit, mit flachen Steinen anstatt des Gewölbes eingedeckt ist, herunter. Der untere Eingang ist ebenfalls halbkreisförmig geschlossen. Von der Nordseite war die Empore ursprünglich durch ein spitzbogiges, jetzt vermauertes Fenster erhellt; gegen die Südseite führte ehemals eine jetzt ebenfalls vermauerte Thür auf eine hölzerne Pawlatsche, die zu dem nahen Kirchthurme gieng.

Fig. 145. Mühlhausen. Abtkapelle. Säulchen unter der Empore.

Die Ecken der Kapelle sind durch Strebepfeiler, die auf dieselbe Art wie die bei der Kirche geformt sind, gestützt. Um das ganze Gebäude läuft unter den Fenstern ein ähnliches Gesims und unten ein Sockel.

Der Giebel über dem Triumphbogen, der über das Dach hinausragt, ist mehrmals abgestuft.

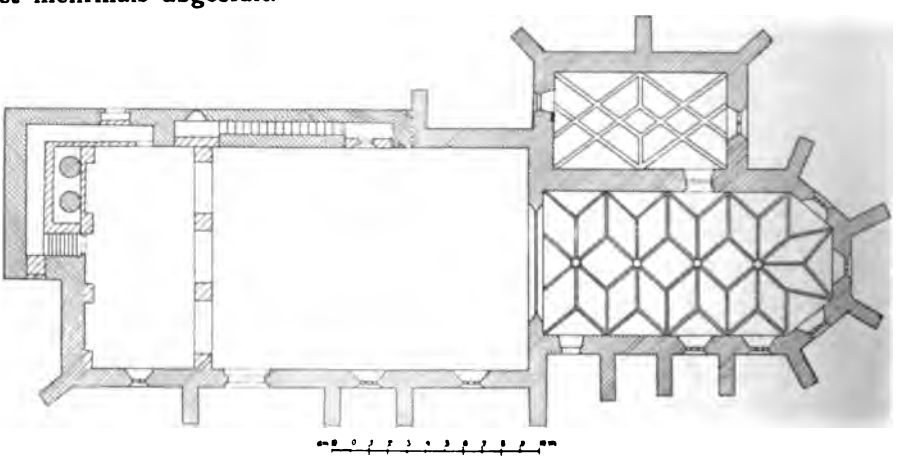


Fig. 146. Mühlhausen. Die Kirche des hl. Aegidius. Grundriss.

Die ebenerdige, hinter der Kapelle befindliche Halle, deren Fussboden jetzt erhöht ist, ist mit einem Kreuzgewölbe, dessen Rippen sich in einem glatten, kreisförmigen Schlussteine treffen und ähnliche Consolen wie die in der Kapelle besitzen, überwölbt.

Über dieser Halle befindet sich im ersten Stockwerke ein anderer ähnlicher Raum, 6·53 *m* breit, 4·48 *m* lang und 6·13 *m* hoch. Die Rippen

Fig. 147. Mühlhausen. Die Kirche des hl. Aegidius.

dieses Gewölbes, ebenfalls eines Kreuzgewölbes, dessen Rippen achteckig sind, ruhen auf Consolen, die gleichfalls denen in der unteren Halle ähnlich sind Der Schlusstein ist mit sechs Ahornblättern und mit einer Rose in der Mitte geschmückt. Diesen Raum kann man von der Nordseite durch einen hohen, halbkreisförmig überwölbten breiten Eingang betreten, in der Westseite führt ein halbkreisförmig geschlossener und mit Steingewände versehener Zugang zu den früheren Räumen. Die Stärke der Mauern beträgt 94 *cm*, bei der Kapelle 1·75 *m*

Nordöstlich sieht man an der Stiftskirche Überreste von einem viereckigen, thurmartigen GEBÄUDE, das jetzt als Schüttboden benützt wird. Die Mauern sind 1·55 *m* stark, an der Aussenseite mit einer schwarzen Sgraffitorustik verziert und in dem unteren Theile mit einem Sockel und einem schiefen, dreieckigen Simse versehen. Der innere Raum ist 5·90 *m* breit und 6·30 *m* lang. An den jetzt in Form von Schiesscharten umgewandelten Fenstern sieht man steinerne Bänke; an den Wänden Spuren einer mit rother Farbe ausgeführten Ornamentalmalerei. Der Localtradition nach war das Gebäude früher das Pfarrhaus.

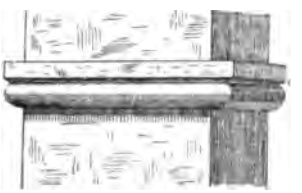


Fig. 148. Mühlhausen. Die Kirche des hl. Aegidius. Thurmpfeiler.

Über dem THORGANGE befindet sich an der südwestlichen Ecke ein hübsch gewölbtes Zimmer, mit einem Tonnengewölbe überdeckt. Statt der Rippen sind an der Gewölbefläche dreieckige scharfe Graten netzartig ausgespannt, statt der Schlusssteine sind 4 Verzierungen in der Gestalt von Löwenköpfen wahrscheinlich aus gebranntem Thon eingesetzt. Ausserdem sind noch über dem Thore und zwar an der Innenseite Spuren von einem Balkon zu sehen. Die Mörtelverputzung des Thores ist mit Rustica geschmückt. Diese beiden Gebäude stammen aus dem XVI. Jahrh.

Die übrigen Klostergebäude zeigen nichts, was vom künstlerischen Standpunkte bemerkenswert wäre; nur hie und da trifft man Überreste von alten gothischen Fenstereinfassungen und Masswerke.

DIE FRIEDHOFSKIRCHE DES HL. ÄGIDIUS (Grundriss Fig. 146), ursprünglich eine Pfarrkirche, wurde im Jahre 1185 erbaut. (Im Jahre 1211 wurde hier ein Altar eingeweiht.) Von dem ursprünglichen Gebäude haben sich bisher noch der romanische Thurm, der in der Westfronte steht, und dann die Nordseite des Kirchenschiffes erhalten, während der übrige Theil zur Neige des XIV. Jahrh. abgetragen und an dessen Stelle eine neue Kirche in gothischen Bauformen zugebaut wurde. Eine Urkunde aus dem Jahre 1407, die im Krummauer Archiv aufbewahrt wird, schreibt die Ausführung dieses Baues dem Baumeister *Staněk* oder seinem Vetter *Johann* zu. (Zap l. c.) Zuletzt wurde die Kirche im Jahre 1383 renoviert.

DER THURM (Fig. 147.), ein im Grundrisse längliches rechteckiges Prisma, nahm die ganze Breite des ursprünglichen Gebäudes ein. Derselbe

ist aus kleinen Granitquadern sorgfältig gebaut und trägt bis jetzt noch oben ein hölzernes, mit Brettern verschlagenes und mit einem Mansarddache bedecktes Stockwerk, in dem die Glocken hängen.

Das Erdgeschoss, sowie auch das erste Stockwerk, das bloss aus dem Innern der Kirche zugänglich ist, sind, wie auf der Aussenseite des Mauerwerkes ersichtlich ist, beinahe quadratisch gebaut; denn die Breite beträgt 9 *m*, die Länge 7·67 *m*. Das Erdgeschoss, sowie auch das erste Stockwerk bildeten ursprünglich eine nach dem Innern der Kirche sich öffnende Empore, deren hinteres Gewölbejoch in dem Thurmraume bisher noch erhalten ist. Man sieht hier eine aus drei halbkreisförmigen Bogen bestehende Arcade, die von zwei Pfeilern getragen wird.

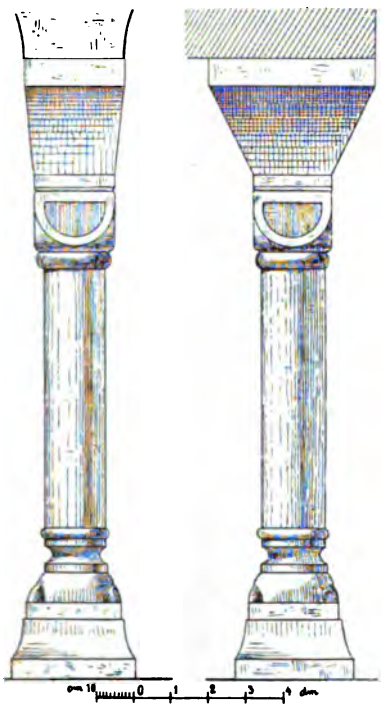


Fig. 149. Mühlhausen. Die Kirche des hl Aedigius. Romanische Thurmsäulen.

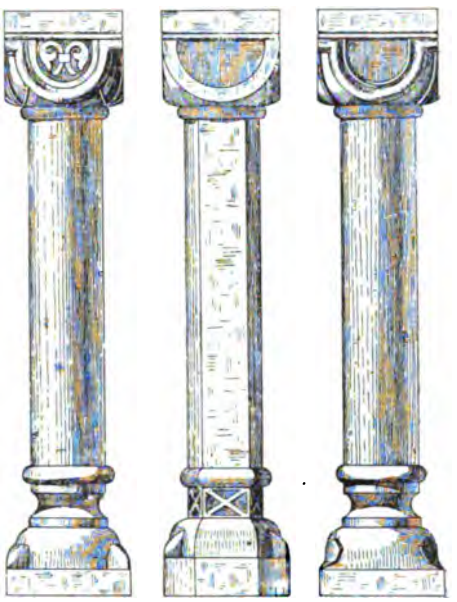


Fig. 150. Mühlhausen. Die Kirche des hl. Aegidius. Romanische Thurmsäulen.

Diese Pfeiler stehen auf runden, unprofilierten Säulen, deren unterer Theil jetzt zum Theile verschüttet ist. Sie sind aus Quadern gebaut, zeigen einen kreisförmigen Durchschnitt und tragen zugleich auch die Balkendecke des Erdgeschosses. Die eigentlichen, 2·30 *m* hohen, vierseitigen Pfeiler, die mit einem aus einer Platte, unter der ein Wulst sich befindet, bestehenden Gesimse geschmückt sind, tragen halbkreisförmige, unprofilierte Gurten, die nicht nur in der Querrichtung zur Achse der Kirche, sondern auch in der Richtung gegen die Westmauer gehen. Auf diesen Gurten ruhte ehemals wieder bloss eine Balkendecke. Die Empore ragte ursprünglich bedeutend weiter in das Schiff hinein, indem sie, wie es scheint, bis zu dem in der

Nordmauer errichteten Stiegengange reichte. Auf welche Weise dieselbe construiert war, ob auf anderen Arcaden oder ob sie bloss aus Holz war, ist nicht mehr ersichtlich. In den gemeisselten runden Steinen, die in dem Hofraume vor der Mariäkirche liegen, vermuthet man Überreste von diesen Arcaden. Das Erdgeschoss unter der Empore war von der Nordseite aus durch ein halbkreisförmig überwölbtes, 1·02 *m* breites Portal, das jetzt jedoch durch eine Mauer geschlossen und zur Hälfte verschüttet ist, zugänglich. Nahe an der südwestlichen Ecke sieht man noch ein zugemauertes, 1 *m* breites, durch ein unprofiliertes Prisma getheiltes, doppeltes Fensterchen.

Über dem westlichen, bisher noch erhaltenen Theile der Empore ruhen die oberen Stockwerke des Thurmes (die Mauern treten hier an der Aussenseite um 20 *cm* zurück), deren Räume durch zwei Quermauern, die der ganzen Höhe des Thurmes nach ausgeführt sind, in drei Theile getrennt werden. Der südliche Theil war, wie es jetzt noch der Fall ist, durch eine an der Aussenseite angebrachte Stiege zugänglich und zwar durch einen in der Südseite errichteten rechteckigen, 68 *cm* breiten, 1·78 *m* hohen, unprofilierten Eingang; in die beiden übrigen Theile gelangte man aus der Empore.

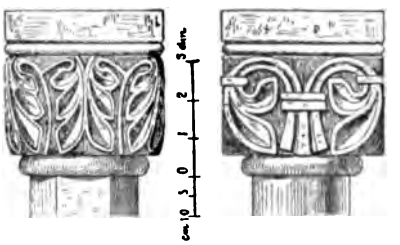


Fig. 151. Mühlhausen. Die Kirche des hl. Aegidius. Säulencapitäle.

In dem oberen Theile des Thurmes sind zwei Reihen gepaarter, rundbogiger Fenster, die durch Säulchen getrennt und an allen Seiten durchbrochen sind, angebracht, und zwar so, dass an der West- und Ostseite je drei, an der Süd- und Nordseite je ein Fenster in jeder Reihe sich befinden. Die Fenster in der Ostmauer, an die sich jetzt der Giebel des Kirchenschiffes anlehnt, sind zugemauert. Die Formen dieser Fenster stimmen mit denjenigen, die wir an der Stiftskirche gesehen haben, überein. Sie tragen die Merkmale derselben Bauperiode, sind aber besonders an der südwestlichen Ecke bedeutend reicher gearbeitet. Als Baumaterial wurde bei diesen Fenstern meist Granit verwendet, bloss der ornamentale Theil wurde aus weissem Kalkstein verfertigt. Die Dimensionen der Fenster betragen: 1·65—1·77 *m* hoch, 1·16—1·35 *m* breit. Die Säulen (Fig. 149 u. 150.) sind 0·90—1·18 *m* hoch und auf verschiedene Weise ausgeführt. Die obere Reihe der Fenster hat prismatische und zwar achtseitige Säulchen mit Ausnahme der ersten Säule in der Westmauer (von Süden gerechnet), die rund ist; die untere Reihe hat dann runde Säulchen bis auf das nördliche Fenster, wo wir wieder eine prismatische Säule sehen. Die Basen, in attischer Art geformt, sind mit Ausnahme der Basis der mittleren (oberen) Säule in der Westmauer, die mit einem Gitterornament geschmückt ist, mit Eckblättern geziert. Die Schäfte verjüngen sich nur ein wenig nach oben und schliessen mit Capitälen ab, die unten stark abgerundete Würfelform, deren

Bogenfelder in der Mitte ein wenig ausgehöhlt sind, zeigen. Geschmückt sind bloss die Capitäle in den nach Süden gelegenen Fenstern, sowie auch des ersten Fensters in der Westmauer. Das Capitäl des nördlichen unteren Fensters hat die Form eines Würfels, dessen untere Ecken schief zu dem prismatischen Schafte abgestutzt sind. Die beiden Südfenster (siehe Ansicht der Südseite des Thurmes Fig. 152.) sind ausserdem mit einem schön profilierten Gewände aus rothem Sandsteine umrahmt. An derselben Seite hat sich auch das die Fensterreihe von einander trennende Gesims, sowie auch der unter dem Dachgesimse sich ziehende, aus rothem Sandstein gemeisselte Zahnschnitt (Fig. 154.) erhalten.

Die mittleren Stockwerke sind durch schmale, rechteckige Lichtspalten (8 *cm* breit, 58 *cm* hoch) erhellt.

In der 2 *m* starken Nordmauer des ehemaligen Schiffes befindet sich ein 68 *cm* breiter, 13 Stufen zählender Stiegengang (einige Stufen sind durch den jetzigen Fussboden verschüttet). Der Zugang zu diesem Stiegengange hat die Form einer Nische, die 1·31 *m* tief, 2·50 *m* breit und 3·09 *m* hoch und im Halbkreise gewölbt ist. Durch die glatte, rechteckige, 1·64 *m* hohe Umrahmung des Einganges gelangt man in den Stiegengang, der anstatt des Gewölbes mit gemeisselten Steinplatten eingedeckt ist. Eine andere Aushöhlung, die sich über dem Stiegengange, wahrscheinlich behufs der Ventilation, befindet, ist von quadratischem Durchschnitte, führt in horizontaler Richtung der ganzen Länge des Stiegenganges nach durch die Mauer und mündet in eine verticale in die Mauer gebrochene Öffnung. Der Stiegengang endet in der Höhe von dem ersten Stockwerke des Thurmes wieder

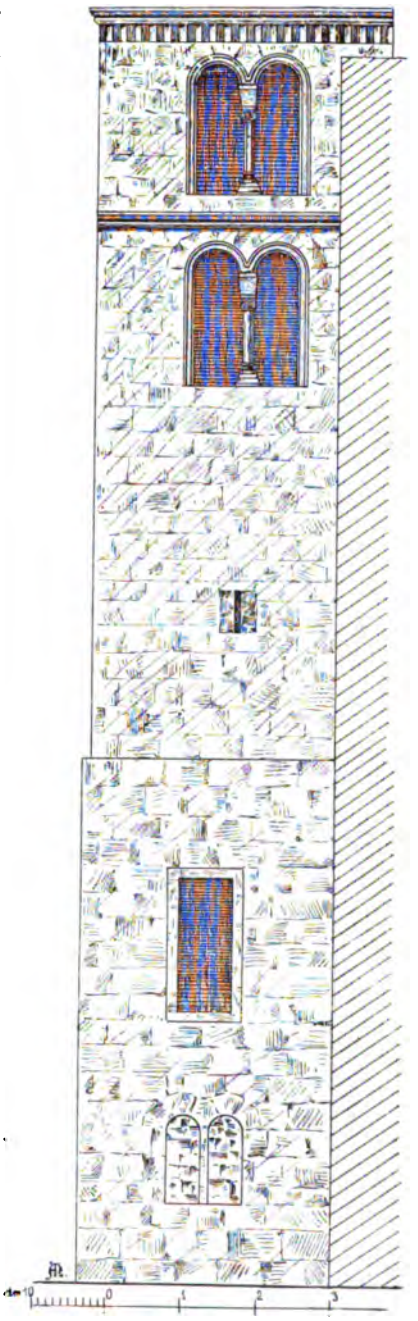


Fig. 152. Mühlhausen. Die Kirche des hl. Aegidius. Die Südseite des Thurmes.

in einer Nische, die 2·22 *m* breit, 5 *m* hoch, halbkreisförmig mit Ziegeln gewölbt ist. Diese Nische wird durch runde, aus rothem Sandsteine gemeisselte Fensterchen, deren Öffnungen im Durchmesser von 16 *cm* ein schraubenartig gewundener Ring umgibt, beleuchtet. In der Richtung zum Thurme sind noch zwei weitere ähnliche Nischen errichtet, so dass es im Ganzen drei solche Nischen gibt, die, wie es scheinte den drei Reihen von Arkaden, welche die ursprüngliche Empore getragen haben, entsprechen. Alle diese Nischen waren in die Kirche hinein offen, wodurch sie auf diese Weise den inneren Raum sowohl im Erdgeschosse sowie auf der Empore vergrösserten; jetzt sind dieselben bis auf die letzte in der Ecke des Thurmes befindliche vermauert.

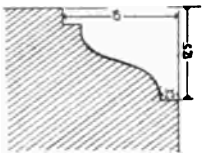


Fig. 153. Mühlhausen. Die Kirche des hl. Aegidius. Profil der Fensterumrahmug.

Das Mauerwerk des romanischen Theiles der Kirche, aus kleinen zum grössten Theile aus Granit gemeisselten, gut gefügten Quadern gebaut ist im Schiffe 2 *m*, im Thurme 1·50 *m*, über der Empore 1·05 *m* und in den oberen Stockwerken 72—79 *cm* stark.

Das gothische Schiff (die Nordmauer wurde zu dem romanischen Mauerwerke der ursprünglichen Kirche angebaut) ist ein längliches Rechteck, 11·72 *m* breit, 23·43 *m* lang (siehe die Innenansicht Fig. 155.), ursprünglich mit einem reichgeformten, 15·58 *m* hohen Gewölbe, dessen Rippen ein Netz bilden, überspannt. Dieses Gewölbe wurde um 1573 mit einer geraden Holzdecke, die durch Leisten in Quadrate getheilt und bemalt wurde, ersetzt. Bei der letzten Restaurierung wurde diese Holzdecke bis auf die Bemalung erneuert.

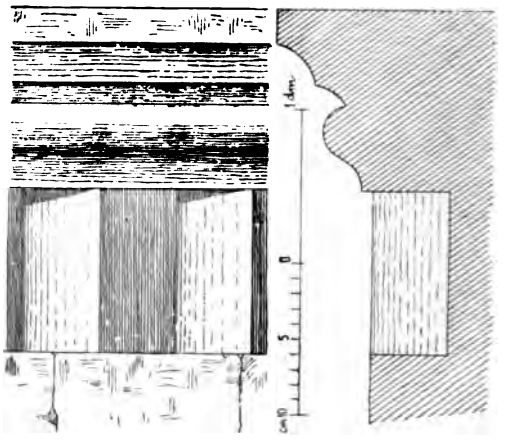


Fig 154 Mühlhausen. Die Kirche des hl. Aegidius. Zahnschnitt mit dem Dachgesimse.

Die Kanten der prismatischen Rippen des ehemaligen Gewölbes sind bedeutend abgeschrägt und die dadurch entstandenen Flächen mit Hohlkehlen verziert. Die Rippen stützen sich in der Höhe von 10·09 *m* über dem jetzigen Fussboden auf Consolen, die insgesammt die Form von verschiedenen fratzenartigen Menschen- und Thiermasken zeigen. (Einige von diesen Consolen sind abgebildet in der Fig. 156.)

In der Höhe von 14 *m* über dem Fussboden wölbt sich der spitzige, birnförmig prefilirte Triumphbogen mit einer Spannung von 5·40 *m*, gestützt auf 74 *cm* starke Seitenpfeiler. (Fig. 157.)

Fig. 155. Mühlhausen. Die Kirche des hl. Aegidius. Innenansicht.

Das Presbyterium (die äussere Ansicht des gothischen Theiles der Kirche Fig. 158.) ist ein von der Bauachse ein wenig abweichendes Rechteck mit den fünf Seiten eines Achteckes abgeschlossen; das gefällige reiche Gewölbe, das mit dem ursprünglichen Gewölbe des Schiffes im Einklange steht, ist in vier Gewölbejoche getheilt, die auf edelgeformten, schlanken Halbsäulen, die die Rippen des netzartig durchflochtenen Gewölbes tragen, gestützt sind. Ähnliche Halbsäulen stehen auch in den Ecken des polygonalen Theiles.

Diese Halbsäulen sind oval (12 *cm* Durchmesser) und haben zur Basis einen runden Ring, der auf einem polygonalen Prisma, dessen schmale Seiten ein wenig ausgehöhlt sind, ruht (Fig. 159.). Die Stelle der Capitäle vertreten kelchförmig geformte Gesimse, welche oben sowie auch unten mit einem runden Ringe umgeben und oben noch mit einer Steinplatte bedeckt sind; das Ganze ist in die Form eines Achteckes zugepasst.

Fig. 156. Mühlhausen. Die Kirche des hl. Aegidius. Consolen der Rippen im Schiffe.

Die Rippen, von derselben Form wie die Rippen im Schiffe, schneiden sich vielfach, indem sie dadurch das ganze Gewölbe in eine Menge von rhomboidalen Feldern theilen; am höchsten Punkte des Gewölbes (in der Höhe von 15·02 *m* über dem Fussboden) werden die sich schneidenden Rippen durch vier rundförmige Schlusssteine, aus deren Mitte schraubenförmige Spitzen herausragen, vereinigt. Bloss der beim Triumphbogen befindliche Schlusstein ist als kreisförmige Lichtöffnung geformt.

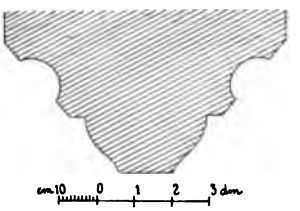


Fig. 157. Mühlhausen. Die Kirche des hl. Aegidius: Profil des Triumphbogens.

Zur Zeit der Erneuerung der Kirche, die durch die Unterstützung der Familie Hodějovský durchgeführt wurde, sind die bei den Schlusssteinen befindlichen Gewölbefelder mit gemalten Cartouchen verziert worden. Diese Cartouchen enthalten theils die Wappen der einzelnen Mitglieder der genannten Familie, theils auch verschiedene Inschriften:

1. Ein Wappen zwischen dem ersten und zweiten Schlusssteine über dem Altare; in den daneben liegenden Feldern vier Inschriften und zwar an der Evangelienseite:

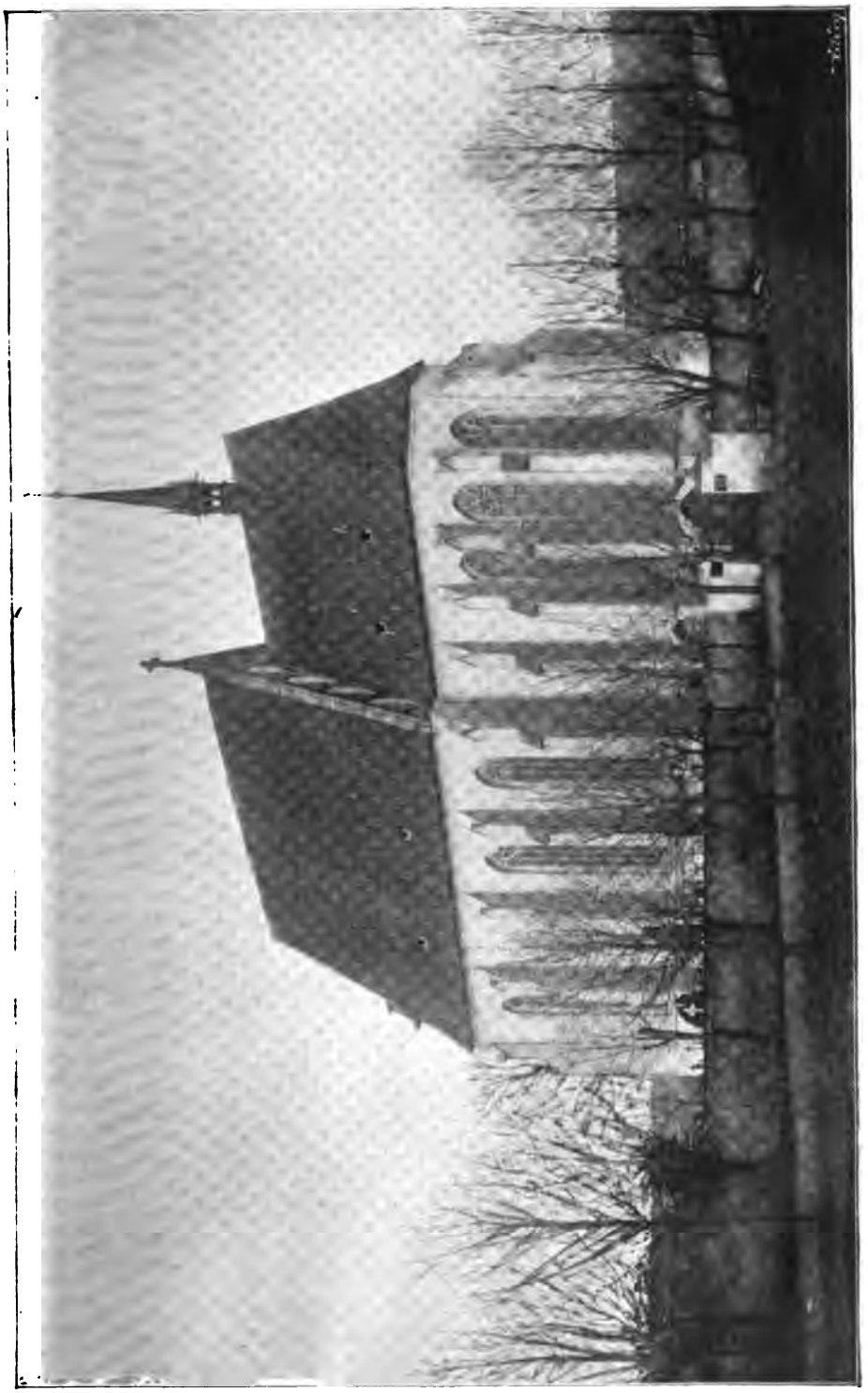


Fig. 158. Mühlhausen. Die Kirche des hl. Aegidius. Äussere Ansicht.

BERNARTH ST
ARSSY̅ Z HODIEGO
WA NA TLOSKOWIE MI
LIWSSTIE LCZIOWICZ
YCH CZIESSTICZYCH ꝛc — TRZI
RZIMSKY̅CH CZYSARZVW
FERDINANDA MAXIMI
LIANA II̅: A RVDOLFA
TEŽ II̅: RADDA A SAVD
CZE ZEMSKY WKRA
LOWSTWI CZIESKEM

PAN OTECZ JANA
MLADSSIHO A PRZE
CHA BRATRZI WLAST
NICH Z HODIEGOWA ꝛc

an der Epistelseite:

JOHANN̅A Z HO
DIEGOWA ROZENA
Z CZIESSTICZ GIZ PO
SLEDNI RODV TOHO GE
DINKA MANZIELKA PANA
BERNARTA STARSSIHO
Z HODIEGOVA ꝛc

KTERAŽ ZIWOT
SWVG V WIRZE PRA
WY KRYSTYANSKY
DOKONALA LETHA OD
NAROZENI SYNA BOZIHO
M, D, LXXIII,

2. Ein Wappen zwischen dem zweiten und dritten Schlusssteine; zu beiden Seiten des Wappens die Inschrift:

IAN MLADSSIJ
Z HODIEGOWA ꝛc
STARSSY SYN ꝛc

MARKETA WEN
CZELIKOWNA Z W
RCHOWISST GEHO
MANZIELKA

3. Ein Wappen zwischen dem dritten Schlusssteine und der Lichtöffnung; daneben die Inschrift:

PRZECH Z HO
DIEGOWA ꝛc : HEYT
MAN KRAGE WLTAWS:
KEHO. TOHO LETHA ꝛc
KTERYZ TENTO KOSTEL
TAK JAKOŽ SE SPATRZV
GE OBNOWITI A SPRAWI
TI DAL ꝛc MLADSSI
SYN ꝛc

DOROTHA HR
ZAŇKA Z HARASO
WA GEHO MANZIELKA

An der Epistelseite des Altars in der südlichen Seite des achteckigen Abschlusses befindet sich eine hübsche viertheilige Sediliennische (Fig. 160. und 161.), oben mit Masswerk, das durch rechteckige Gesimse umrahmt ist, verziert. Aus diesem Gesimse ragen ausgekehlte Stäbe heraus, welche dann eine Doppelnase bilden und in einem stumpfen Spitzbogen zusammentreffen. Bei dem Sitze für den Celebranten, nämlich für den Priester, der die hl. Ceremonien verrichtet, ist das Masswerk höher (es ist das dritte

vom Altare gerechnet); die übrigen Sitze waren für die assistierende Geistlichkeit, für den Diakon, Subdiakon und Ceremoniär bestimmt. Die Spitzen der Doppelnasen sind mit Blättern oder Rosetten geschmückt. Auf die einfache Steinplatte, die die Sitze bildete, legte man verzierte Kissen.

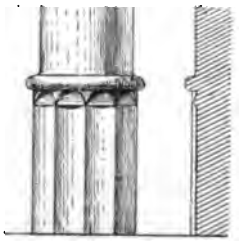


Fig. 159. Mühlhausen. Die Kirche des hl. Aegidius. Die Basis der Halbsäule.

Über der Sediliennische läuft an den Wänden ein zierliches Steingesims, durch welches die Schäfte der Halbsäulen gehen, herum. (Fig. 161.)

Die Fenster sind gross, schlank, in dem Presbyterium 5 an der Zahl, im Schiffe 3 (bloss in der Südmauer) und sämmtlich mit reichem schönem Masswerk verziert. Sie sind durch zwei Stäbe in drei Felder getheilt mit Ausnahme eines kleineren Fensters über dem Musikchore, das durch einen Stab in zwei Theile getheilt ist. In dem mässig zugespitzten Abschlusse der Fenster sind die Stäbe entweder wie Doppelnasen oder in der Form eines Kleeblattes, dessen mittleres Blatt höher als die Seitenblätter ist, geformt. Darüber geometrische, aus Rundlinien zusammengelegte Figuren:

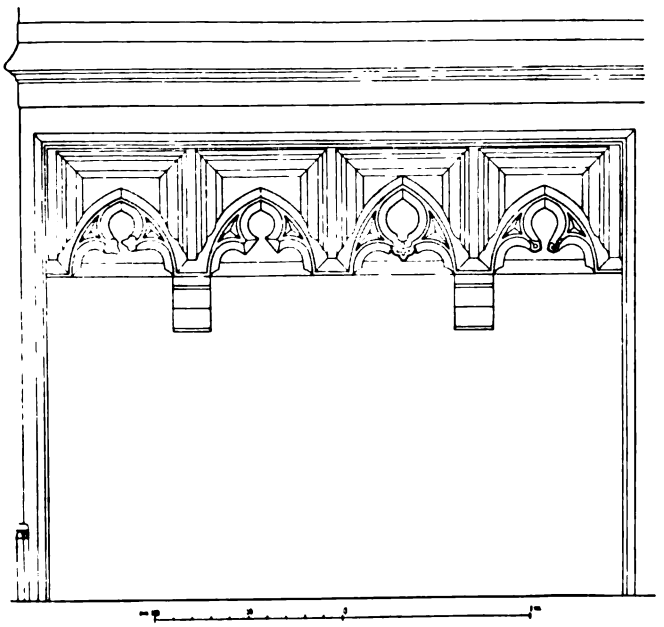


Fig. 160. Mühlhausen. Die Kirche des hl. Aegidius. Sediliennische. Totalansicht.

1. und 3. Fenster (von der Sacristei angefangen in der Richtung rings um das Presbyterium gezählt): in der Mitte des Masswerkes umrahmt ein aus sphärischen Seiten gebildetes Dreieck ein spitziges Dreiblatt. An jeder Seite des Dreieckes ist concentrisch je ein anderes spitziges Dreiblatt angesetzt.

2. und 4. Fenster: Über den Pfosten dieser Fenster, die mit Kleeblattmasswerk abgeschlossen sind, befinden sich zwei vertical gestellte Vierpässe in einem Kreise und zuhöchst ein dritter ebenfalls vertical über ihnen stehender Vierpass.

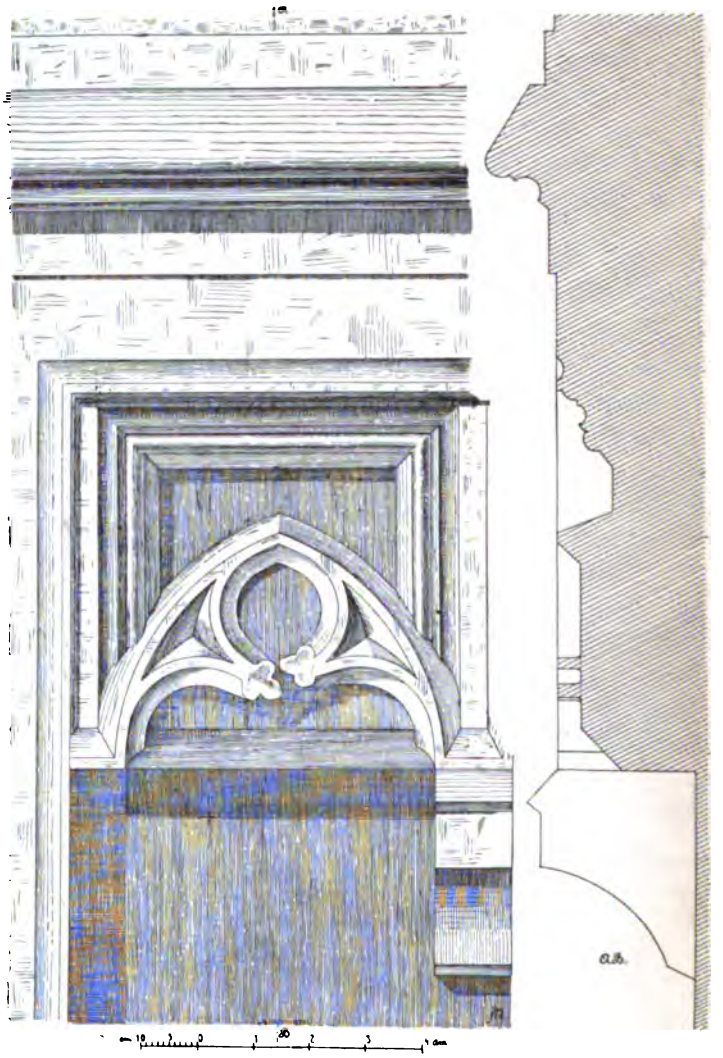


Fig. 161. Mühlhausen. Aegidiuskirche. Sediliennische. (Detail und Profil.)

5. Fenster: die Pfosten sind durch drei Kleeblattbögen mit einander verbunden; darüber drei concentrisch gestellte spitze Vierpässe.

6. Fenster (im Schiffe): drei spitze Kleeblattbögen schliessen die Pfosten, über denen sich drei spitze Dreipässe um ein kleineres Kleeblatt gruppieren, ab.

7. Fenster: die Pfosten endigen wieder in drei spitze Kleeblattbogen, über denen sich drei runde Dreipässe symmetrisch um einen kleineren, spitzen Dreipass anordnen.

Das 8. Fenster über dem Musikchor weist über seinen zwei Doppelnasen ein einziges rundes Vierblatt, das vertical in einem Kreise steht, auf.

Die Sacristei an der Nordmauer des Presbyteriums, eine länglichviereckige geräumige Halle, wird durch ein gegen Osten führendes, durch einen Pfosten entzweigetheiltes Fenster erhellt. Das Masswerk dieses Fensters ist folgendes: über den zwei Kleeblättern, die aus dem Pfosten herauswachsen, befindet sich ein einziges, vertical gestelltes Vierblatt, jedes Blatt dreimal rund eingebogen.

Das Gewölbe der Sacristei ist ähnlich geformt wie dasjenige der Kirche: so zeigen die Rippen, die sich auf kelchförmige, säulenlose Consolen (im Ganzen 6) stützen, dasselbe Profil und auch die Consolen, die die vielfach einander sich schneidenden Rippen tragen, ähnliche Formen wie die im Presbyterium. Schlussteine fehlen. Der Eingang in die Sacristei ist in neuester Zeit umgeformt worden.

Das Portal in der Südmauer des Kirchenschiffes ist mit einem niedrigen Bogen abgeschlossen und im Profil an der schrägen Wandfläche dreimal gebrochen; an den so entstandenen Kanten stehen walzenförmige Stäbe; die kleinen Flächen zwischen denselben sind mit einer halbkreisförmigen Hohlkehle verziert. Die Breite 1·77 *m*, die Höhe 3·75 *m*. Das Gewände ist aus Granit gemeisselt.

Aussen ist die Kirche sowie auch das Presbyterium und zwar an der Stelle, wo die Rippen aus den Wänden herauswachsen, mit mächtigen, einmal abgestuften und mit einem kleinen, dreiseitigen Steingiebel versehenen Strebepfeilern gestützt. Um das ganze Gebäude läuft ein steinerner Sims, welcher der Form nach mit dem das Äussere der Marienkirche schmückenden Gesimse übereinstimmt.

Der hohe, sattelartige Dachstuhl ist in der Richtung gegen das Presbyterium durch einen mit einem einfachen Paneelwerke geschmückten und aus Ziegeln gebauten Frontgiebel abgeschlossen. Die Einfassung dieses Giebels besteht aus Granitplatten und ist im untersten Theile vertical abgeschnitten. Die beiden auf diese Weise entstandenen kleinen Flächen sind mit je einem Wappenschilde, das den emporgestreckten, nach rechts gewendeten Kopf eines Hundes mit einem Halsbande zeigt, geschmückt.

Der Sanctusthurm ist modern.

Das Musikchor, sowie äuch die Einrichtung der Kirche stammen aus der neuesten Zeit; älteren Datums ist bloss eine interessante Kanzel im Renaissancestile; es ist dies eine prismatische, achtseitige Ambon mit einem Unterbau, dessen Seiten mit einer grob ausgeführten Laubwerkschnitzerei geschmückt sind. Schlangenartig gewundene Säulchen, um die sich Weinranken schlingen, mit pseudojonischen Capitälen, die zwischen den Voluten

ein Engelsköpfchen zeigen, zieren die Brüstung. Die Füllungen zwischen den Säulchen sind auf zierliche Weise umrahmt. Eine gute, handwerksmässige, jetzt aber geschmacklos angestrichene Arbeit aus dem XVII. Jahrhundert.

Die Grabplatten dieser Kirche dienen wie diejenigen der Marienkirche jetzt im Bräuhause als Pflastersteine.

Die Glocken in dem hölzernen Stockwerke des romanischen Thurmes der Sct. Ägidiuskirche (nach Weyrauch wurden die Glocken im Jahre 1692 aus der Klosterkirche zum hl. Ägidius übertragen, da man damals ohne Gefahr für die baufälligen Klosterthürme nicht läuten konnte):

1. 1·21 *m* Durchmesser, 1·17 *m* hoch, mit flechtenartigen Henkeln. An der Krone die zweizeilige Minuskelinschrift:

in nomine ✠ domini ✠ noſtri ✠ ihęu criſti ✠ hoc ✠ opus ✠ preclarum ✠ eſt ✠ factum ✠ ad honorem ✠ ſumme ✠ trinitati ✠ et individue ✠ unitati ✠ anno ✠ dom ✠

imi ✠ milleſimo quadringenteſimo ✠ nonageſimo ✠ ſeptimo ✠ feria ✠ quarta ✠ ante ✠ nicolai ✠ yohanes ✠ cantariſta ✠ fecit ✠ hoc ✠ opus ✠ in=mine ✠ domini.

Zwischen die beiden Zeilen schiebt sich ein mit Salbeiblättern umwundener Stab ein. Den Anfang der zweiten Zeile bezeichnet ein kleines Relief, das einen laufenden Hasen vorstellt.

Auf dem Mantel befindet sich ein kleines, grob modelliertes Crucifix und ein Relief des hl. Nikolaus im Bischofsgewande mit drei Kugeln auf dem Buche, das er in der Hand hält.

2. 90 *cm* Durchmesser, 94 *cm* hoch, mit glatten Henkeln. Der obere Streifen besteht aus zusammengefügten kleinen Reliefbildern (antike Gestalten): ein Weib, das in einen Spiegel schaut, neben ihr ein Hund; ein Mann mit einem Stabe und mit einer Sanduhr; ein hüpfender Jüngling, der die Laute schlägt und Ähnliches. Darunter ein Kranz von herabhängenden Blättern. Auf dem Mantel die Inschrift:

IAKOZ GSAV AVRZAD
OBECZ MILIWSKA K KOSTELV S. GILGI°
NALEZEGICI M.D.L.XXX.
TENTO ZWON DIELATI
TAK ROZRAIENEHO ZASE PRELIWATI
SE WSSI OSADAV M.DC.XXX.DALI
PRZI CZASV PANOWANI G.M.
P. OPATHA CRISPINA
A PROBOZTA DOX
ANSKEHO

ADALBERTVS ARNOLD
V.P.B.H.M.O.G
MBG — AZA

Unter der Inschrift ein Medaillon mit dem Brustbilde der Madonna mit dem Jesukinde.

DIE STADTKIRCHE DES HL. BARTHOLOMÄUS, ein monströses Gebäude aus dem Jahre 1866, wurde an der Stelle der alten, damals abgetragenen Kirche errichtet. Diese alte Kirche war, soweit wir nach einen aus Papier ausgeführten und im Rathhause aufbewahrten Modelle urtheilen können, ein kleines Gebäude, welches aus einem länglichen Schiffe, das mit einem schlanken Satteldache gedeckt war und aus einem polygonal geschlossenen, niedrigen Presbyterium bestand. Aussen entbehrte es jeglichen künstlerischen Schmuckes. Unter dem Dache befand sich eine Reihe kleiner Fenster, in denen Grueber Schiesscharten zu sehen glaubte, wie er auch den ganzen Bau für einen romanischen hielt und als eine befestigte Kirche hoch schätzte. Diese Meinung haben wir aber durch nichts begründet gefunden; das Gebäude selbst ist, wie es aus einigen Stellen in dem von Weyrauch citierten Schriftstücke ersichtlich ist, erst im XVI. Jahrhundert unter der Herrschaft der Schwamberge entstanden. Nach Weyrauch hatte diese Kirche über dem Presbyterium ein bewunderungswürdiges, sternartiges Gewölbe. Im Jahre 1841 befanden sich daselbst drei Altäre.

Fig. 162. Mühlhausen. Marienstatue in der Stadtkirche.

An den Wänden hängen einige aus der Renaissancezeit stammende auf Leinwand gemalte Gemälde in deren Colorit die rothe Farbe dominiert. Diese Bilder, Überreste eines Hochaltars, der wahrscheinlich in der ursprünglichen Kirche oder in der Sct. Ägidiuskirche sich befand, stellen die hl. Patrone und andere Heilige (die vier Evangelisten u. s. w.) vor. Eine handwerksmässige Arbeit aus dem Anfange des XVII. Jahrh.

Das Bild des hl. Norbertus auf Leinwand (1·75 *m* hoch, 95 *cm* breit) in einem gefälligen, aus Laubgewinden bestehenden Rahmen (30 *cm* breit). Aus dem Ende des XVII. Jahrh.

In der Kirche befinden sich noch einige Statuen: Ein Crucifix, seitlich die Figuren der hl. Maria und des hl. Johannes des Evangelisten in Lebensgrösse (1·82 *m* hoch), aus Holz geschnitzt und polychromiert. Diese Statuen sind beachtenswert wegen der Bravour, mit der die gekünstelt gebauschten Gewänder geschnitzt sind. (Fig. 162. und 163.) Dieselben standen ehemals auf dem Querbalken im Eingange zum Presbyterium der Klosterkirche, von wo sie im Jahre 1821 nach einer vorge-

nommenen Restaurierung hieher auf einen Seitenaltar nahe dem Musikchore übertragen wurden. (Laut Gedenkbuch der Dechantei.) Eine sehr gute Arbeit aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh.

Auf dem modernen Hochaltare zwei hübsche Statuen von Heiligen im Prämonstratensergewande, jetzt weiss angestrichen, 1·41 *m* hoch. Sie wurden aus dem Kloster hieher übertragen. Eine leidlich gute Arbeit aus dem XVIII. Jahrh., wie auch die Statuen zweier Engel, die auf walzenförmigen, mit Reliefbildern von Genien verzierten Postamenten stehen. (Wahrscheinlich Bestandtheile eines ehemaligen Altars.)

Fig. 163. Mühlhausen. Statue des hl. Johannes in der Stadtkirche.

Die Ewiglicht-Lampe vor dem Hochaltare hängt auf einer Kette, deren Glieder aus geschmiedeten Voluten bestehen. Interessante Arbeit aus dem XVII. Jahrh.

Das Ciborium, mit grob getriebenem Akanthusblattgewinde verziert, stammt aus dem J. 1721.

Die Glocken: 1. 61 *cm* im Durchmesser, sowie auch in der Höhe. Die Henkel, von denen einer abgeschlagen ist, sind mit weiblichen Masken geschmückt. Am Halse eine Reihe von Minuskelbuchstaben, ohne Sinn neben einander gestellt. Zwischen den Buchstaben als Theilungszeichen Kreuzchen und vierblättrige stachlige Rosetten. Unter der Inschrift der Gekreuzigten auf einem knorrigen Kreuze. Entstehungszeit: das XV. Jahrh. Die Glocke wurde, um sie aufhängen zu können, am Halse durchbohrt.

2. Die Sterbeglocke, 29 *cm* Durchmesser. Am Halse ein Rococo-ornament, am unteren Rande die Buchstaben I. G. K. 1764; auf dem Mantel das Reliefbild des hl. Johannes des Täufers und der hl. Katharina.

DAS RATHHAUS, jetzt für die Bezirksämter benützt, ist ein schlichtes, einstöckiges, beinahe quadratisches Gebäude des XVII. Jahrh. Über dem Dache des geräumigen Lichthofes sieht man einen thurmartigen, mit einem Kuppeldache bedeckten Anbau. Die hölzerne Gallerie, die inwendig unter dem Thurmdache läuft, wird an allen vier Seiten durch arcadenförmige Fenster erhellt.

DAS STADTSIEGEL ist aus Messing, rund (33 *mm* im Durchm.). Die Mitte zeigt ein Wappenschild mit einer Gestalt im Herzogsgewande, die auf der Brust ein kleines Schildchen mit dem Wappen der Familie Hodějovský trägt. Am unteren Rande die Inschrift: SIGILLVM MINVS CIVITATIS MILIVIENSIS. Zu beiden Seiten des Wappenschildes je zwei Ziffern der Jahreszahl 1603. (Fig. 164.)

Fig. 164. Mühlhausen. Stadtsiegel.

Nuzitz.

Über die in der Nähe liegende Burgstätte siehe die Erwähnung im Artikel Bechin Seite 1.

Olší.

Über die ehemalige Feste siehe Sedláček's Werk VII B., Seite 287.

Opařan.

Schaller o. c. XIV, 142; Sommer o. c. X. 44; Trajer o. c. 637: Jos. Hejna, »Paměti statků: Opařanského, Podbořského etc.« S. 1—125.

DIE KIRCHE DES HL. FRANCISCUS XAVERIUS, seit 1786 eine Pfarrkirche, wurde im Jahre 1657 von der Gräfin Francisca von Slavata an der Stelle der zu Ruinen verfallenen Feste gegründet, 1659 eingeweiht. Die Pläne zu dieser Kirche hat *Mathäus Vels* entworfen, den Bau *Andreas Radler* und *Michael Seemayer* ausgeführt.

In dieser Kirche befanden sich ausser dem Hauptaltare, zu dem die Stifterin nach dem Pfarrgedenkbuche das in Italien gemalte Bild des heiligen Franciscus schenkte (offenbar das jetzige über dem Hauptaltare befindliche Gemälde), noch zwei weitere Seitenaltäre; die Gemälde auf diesen Altären (die hl. Familie und die hl. Francisca von Rom) hat der Maler *Gregor Zmíček* aus Neuhaus gemalt.

Fig. 165. Opařan. Innenansicht der Kirche in der Richtung zum Altare.

Fig. 166. Opařan. Innenansicht der Kirche in der Richtung zum Chore.

Im Jahre 1669 wurden zu dieser Kirche zwei Kapellen, nämlich die Kapelle der Mutter Gottes vom hl Berge bei Přibram und des hl. Ignatius, sowie ein Thurm zugebaut.

Von dieser kleineren Kirche ist bloss eine gemeisselte Steinplatte, die ursprünglich über dem Eingange derselben sich befand, erhalten; sie trägt in einer einfachen Cartoucheumrahmung die Inschrift:

DIVO FRANCISCO XAVERIO SACRUM

und die Jahreszahl 1658. Diese Steinplatte ist jetzt im Inneren der Kirche nahe beim Fronteeingange in die Wand eingesetzt worden. Auf der Stelle dieser Kirche haben die Jesuiten in den Jahren 1732—1735 in ihrer nach Pracht strebenden Art das jetzige prächtige, orientierte Gebäude aus Bruchstein, das auf einem aus Quadern bestehenden Sockel ruht, ausgeführt und zwar in einer Form, die lebhaft an die Sct. Clemenskirche in dem Prager Jesuitenkollegium erinnert. (Die innere Ansicht Fig. 165. und 166.)

Das Äussere der Kirche ist im Verhältnisse zum Reichthum des Inneren ziemlich arm zu nennen.

Die Westfronte ist durch ein reich gegliedertes Gesimse in zwei Stockwerke getheilt. Über dem schlichten Eingange ist im zweiten Stockwerke die Façade durch zwei runde Halbsäulen in drei Felder getheilt.

In dem mittleren Felde befindet sich ein geschweiftes Fenster, in den Seitenfeldern je eine Nische mit einer Steinstatue. Über dem zweiten Stockwerke befindet sich wieder ein geschweiftes Gesims und statt des Giebels dann ein Thurm mit einer mit Blech beschlagenen Schweifkuppel, die eine laternenartige Helmspitze trägt. Unter der Kuppel ein Zifferblatt.

Die übrigen Wände sind durch Pilaster, die statt der Capitäle Gesimse tragen, und durch Lisenen in einzelne Felder, die die Gliederung des Inneren andeuten, getheilt. Über den Fenstern befindet sich unter dem Dache ebenfalls ein reich gegliedertes Gesimse.

Über dem Eingange in der Seitenmauer sieht man ein gut geformtes, geschweiftes Dachfenster mit einem gekrümmten Gesimse und mit einer elliptischen Lichtöffnung. Das Dach, das über dem ganzen Baue gleiche Höhe behält, ist mit Hohlziegeln bedeckt und auf der Ostseite bogenförmig abgeschlossen.

Der Grundriss der Kirche, der aus vier hintereinander liegenden Travées besteht, zeigt die Gestalt eines Kreuzes, dessen breiter, aber kurzer Querbalken die beiden mittleren Travées einnimt. Diese beiden Travées treten mässig in der Art von einem Risalit nach aussen hervor, so ein 12·35 *m* breites und 17 *m* langes Schiff bildend. Das östliche Travée, 9 *m* breit, 6·90 *m* lang, bildet das Presbyterium, das westliche mit dem östlichen übereinstimmende Travée (im Inneren 8·20 *m* breit, 5·35 *m* lang) die Empore. Die Wände des Presbyteriums sowie auch des unter dem Thurme befindlichen Raumes sind bedeutend nach dem Innern des Gebäudes ausgebaucht. In dem Schiffe bilden die Wände Nischen für die Seitenaltäre.

Dem Grundrisse entspricht das Gewölbe, dessen vier Kuppeln durch Gurten (es sind dies je zwei gedrückte, zueinander eingebogene Bogen) getragen werden. Diese Gurten stützen sich auf ein sehr reiches Gesims, das die Form eines vielfach verkröpften Architravs hat und auf Säulen und Pilastern mit reich verzierten, im Stucco ausgeführten korinthischen Capitälen ruht.

Zwischen den zwei Säulen, welche die mittleren Gewölbegurten im Schiffe tragen, ist an jeder Seite ein Eingang errichtet, und zwar gelangt man durch den Eingang an der Epistelseite ins Freie, durch den an der Evangelienseite in die Sacristei. Die sehr dicken Seitenwände des durchbrochenen Mauerwerkes bilden bei diesen Eingängen eine Vorhalle, die ehemals durch einen Teppich, der an der hölzernen Oberschwelle befestigt war, verhängt war. Von den zwei kleinen, schmuckvollen Balkons, die, mit einer Ballustrade versehen, zwischen den Säulenschäften sich befinden, ist bloss der bei der Sacristei befindliche von dem Wohnhause zugänglich.

Das Gewölbe ist prächtig mit Frescomalerei sowie auch mit einer Stuccatur verziert.

Die Frescomalereien stellen in einer reichen und lebhaften Composition, die sich namentlich durch ihre correcte, auf Effect hinzielende Zeichnung und durch ein sehr frisches Colorit auszeichnen, das Leben des hl. Franciscus Xaverius dar. In dem ersten Felde (über dem Presbyterium) sehen wir die Schrecken einer Pestepidemie, wir sehen hier Angesteckte in ihren letzten Zügen, Andere die Hände flehentlich gegen den Himmel emporheben, im Hintergrunde die Opfer der Pest, die man eben hinwegschafft. Über dieser Gruppe schwebt in den Wolken der hl. Franciscus im eifrigen Gebete für die Kranken, die er der Gnade Gottes empfiehlt.

Im zweiten Gewölbefelde: der hl. Franciscus steht mit einer Menschengruppe, die erschreckt das stürmische Meer betrachtet, auf einem Schifflein und stillt mit seiner Rechten, in der er das Kreuz hält, die entfesselten Wellen.

In dem dritten Gewölbefelde: vor dem Heiligen, der auf der Erdkugel steht, halten Engel eine ausgespannte Karte von Asien.

Über der Empore: die Apotheose des Heiligen, den Engel in den Himmel geleiten. In dem Zwickel, wo das Gewölbe in die Wand übergeht, befinden sich, grau in Grau gemalt, Allegorien der Tugenden des Heiligen, sowie auch die Personificationen jener Gegenden, in denen der Heilige thätig war.

Die Stuccatur ist ziemlich nüchtern und zeigt grösstentheils Pflanzenmotive. An der Stirnseite der Gewölbegurten sind ausserdem noch grosse Inschriftcartouchen, welche von schwebenden Engeln getragen werden, ausgeführt. Diese Cartouchen bergen Votiv- und chronologische Inschriften, die als Jahr des Baues das Jahr 1735 angeben.

Die Fenster sind insgesammt durch geschweifte Curven begrenzt. Sie sind sehr gross, in den Gewölbeachsen an beiden Seiten der Kirche durchbrochen.

Die innere Einrichtung der Kirche ist bisher noch durchwegs die ursprüngliche.

Den Hintergrund des Hochaltars bildet ein Frescogemälde, welches zugleich eine perspectivische Fortsetzung der Kirchenarchitektur vorstellt; über demselben schweben in einer lichten Wolke zahlreiche Engel, die das Allerheiligste anbeten. Der eigentliche Altar steht frei vor diesem Gemälde, ist aus Holz verfertigt und marmorähnlich angestrichen; er ruht auf einer vielfach geschweiften, gemauerten Mensa.

Der grosse Tabernakel ist mit vier schraubenartig gewundenen Säulchen, die von zwei Engeln gestützt werden, umgeben. Über diesem Altarunterbaue befindet sich das erwähnte Altarbild in einem mit Strahlen geschmückten Rahmen, der von zwei grossen Engeln (und zwar befindet sich der eine an der unteren, der andere an der oberen, gegenüberliegenden Ecke) und von zahlreichen kleinen Engeln umschwebt wird. Das Bild befindet sich unter Glas, ist 1·80 *m* hoch und 1·34 *m* breit, auf Leinwand gemalt. Es stellt in der mittleren Partie den knieenden Franciscus vor, wie er die hl. Mutter Gottes, die auf einem von Engeln in den Wolken getragenen Throne sitzt und das Jesukind im Schosse hält, anbetet. Eine grosse Anzahl von musicierenden Engeln umgibt diese Gruppe. Die Composition des Bildes ist gut, das Colorit auf dem dunklen Hintergrunde ungewöhnlich glänzend, die Ausführung aber ziemlich plump. Diese effectvolle Arbeit aus dem Beginne des XVII. Jahrh. zeigt den italienischen Charakter.

Über dem Tabernakel befindet sich in einem reich geschnitzten, durchbrochenen und vergoldeten Rahmen, einer sehr geschickten Arbeit aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh., ein später beigefügtes Bild der Madonna von Brünn.

In den Mauernischen an den Seiten des Hauptaltars stehen gute Barockstatuen in Lebensgrösse und zwar die des hl. Veit, des hl. Wenzel und Norbertus. Was die vierte vorstellt, ist uns nicht bekannt. Dieselben sind theils vergoldet, theils weiss angestrichen. Die südlichen sowie auch die nördlichen Mauern waren ursprünglich ebenfalls mit einem Frescogemälde geschmückt; wir wissen aus dem Gedenkbuche, dass an der einen Seite der hl. Xaverius im Gebete vor dem Bilde des Gekreuzigten dargestellt war, während die andere Seite das Lebensende des Heiligen zeigte, seinen Tod zwischen zwei Engeln. Diese Gemälde wurden auf Befehl des Budweiser Bischofs bei einer Visitation im J. 1787 übertüncht, da sie damals sehr verwahrlost waren.

Die zwei auf Leinwand gemalten Bilder, die über den im Presbyterium befindlichen Statuen hängen, zeigen uns die Brustbilder der heiligen Aloisius und Stanislaus. Sie sind etwa 1 *m* hoch, ovalförmig, in der Manier des Malers Raab verfertigt.

Auf jedem der vier Seitenaltäre (je zwei gegenüber an den Wänden des Schiffes unter den Fenstern), die von schwerfälliger hölzerner Structur sind, befindet sich je ein 1·70 *m* breites und 2·77 *m* hohes Bild, auf

Leinwand gemalt; unter diesen ist in künstlerischer Hinsicht das Bild des hl. Johannes des Täufers, das uns diesen Heiligen bei einer Predigt in der Wüste zeigt, erwähnenswert. Dasselbe zeigt eine reiche Scenerie; die Personen in orientalischen Gewändern. In dem hellen Colorit dominiert auffallend die rothe Farbe. Eine recht gute Arbeit des *Ignatius Raab*. Die übrigen Gemälde sind, was die Composition anbetrifft, ärmer, nichtsdestoweniger aber gewissenhaft ausgeführt. Es sind dies ziemlich gute Arbeiten irgend eines der Mitarbeiter Raabs. An jeder Seite dieses Altars steht eine leidlich gut gearbeitete Statue der hl. Patrone Böhmens. Über

Fig. 167. Opařan. Paramentenschrank in der Sacristei.

dem Altare des hl. Johannes v. Nepomuk (an der Empore der Evangelienseite) ist das in den Gang des Residenzgebäudes führende Fenster durch ein den hl. Laurentius vorstellendes Bild in geschmackvoll durchbrochenem Barockrahmen verdeckt.

An dem Triumphbogen und zwar an der Epistelseite steht der fünfte Seitenaltar von schlichten Formen mit einem gut auf Leinwand gemalten Bilde des hl. Ignatius, das aber durch das Alter beinahe gänzlich vernichtet ist, und mit einer Sculptur, welche die hl. Trinität vorstellt.

An der hölzernen, reich gearbeiteten Kanzel, die sich diesem Altar gegenüber an die Mauer lehnt, sind mehrere gediegene Schnitzarbeiten angebracht: an dem Stufengeländer ein Relief, Christus die Verkäufer aus

dem Tempel treibend; auf der Brüstung die Verklärung des Herrn. Ausserdem sind hier zahlreiche Ornamente, kleine Engel mit den Abzeichen der Gerechtigkeit, dann Andere mit der Posaune, mit dem Evangelienbuche usw. Auf dem Schalldeckel steht vor einer grossen vergoldeten Erdkugel, auf der man das reich umstrahlte Gottesauge sieht, ein Engel mit den Gesetzestafeln. Die Verzierungen sind reich vergoldet, das Übrige ist marmoriert.

Fig. 168. Opařan. Pacifical.

Auf der Empore eine geschmackvolle Orgel, die im Jahre 1736 der Orgelbauer *Wenzel Pantočka* aus Mährisch-Dačitz erbaut hat. Unter der Empore zwei aus Eichenholz verfertigte Beichtstühle, ziemlich reich verziert. In dem oberen Theile sind leidlich gute, auf Leinwand gemalte Gemälde des büssenden Petrus und der Maria Magdalena eingesetzt.

Die Seitenflächen der aus Eichenholz geschmackvoll gearbeiteten Bänke sind mit Laubwerkornamenten geschmückt.

In der Sacristei steht ein schöner Paramentenschrank aus Eichenholz, 3·10 *m* breit. Der obere Theil desselben (Fig. 167.) ist statt mit Pilastern mit Akanthusblättern verziert, aus denen oben ein Engelsköpfchen herauslugt. Zuhöchst die Statue eines Engels, der Blumengewinde hält.

Kelch*) aus Silber, vergoldet, 27 *cm* hoch. An dem Nodus, sowie auch an der Schale reich mit getriebener Arbeit geschmückt. Ausserdem

*) Im Besitze der Salvatorkirche im Prager Clementinum sind drei solche Kelche.

befinden sich auf dem Fusse, der aus sechs runden Blättern construiert ist, sowie auch an der Cuppa je drei auf Emailplatten gemalte kleine Bilder, die Scenen aus dem Leben des hl. Franciscus darstellend. Diese Emailplatten sind mit zahlreichen Edelsteinimitationen umrahmt. Auf dem Nodus, der ein würfelförmiges Profil zeigt, sind drei Engelsgestalten mit den Abzeichen von Glaube, Hoffnung und Liebe in getriebener Arbeit ausgeführt. Die Arbeit ist scharf und präcis. Ein wenig banale Formen und ein Übermass der Edelsteinimitation thuen jedoch der Schönheit dieses Kelches Eintrag. Eine hervorragende Arbeit eines Prager Goldschmiedes aus dem J. 1723. Das Altstädter Beschauzeichen und die Goldschmiedsmarke:

Das Pacificalkreuz aus Silber, theilweise vergoldet, von einer recht gefälligen Form. (Fig 168.) Der Fuss ist kreisförmig (13·68 *cm* im Durchmesser) und mit einem sehr geschickt getriebenen Pflanzenornamente, das vollständig naturalistisch gegeben ist, geschmückt. (Fig. 169.) Über dem ringförmigen Knauf des runden Schaftes ist aus getriebenen Akanthusblättern ein schlankes Gefäss geformt, aus dem sich ein an den Rändern mit Granaten besetzter Kreis erhebt. An der Vorderseite des Kreuzes eine kleine Statue des Gekreuzigten, rückwärts ein rundes Reliquienbehältnis. Eine hervorragende Arbeit eines Prager Goldschmiedes aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. Beschau- und Merkzeichen:

Fig. 169. Opařan. Der Fuss des Pacificals.

Das Reliquiar in der Form einer kleinen Strahlenmonstranz, 37 *cm* hoch, mit getriebener Arbeit verziert. Eine gute Arbeit aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrh.; aus vergoldetem Messing.

Der Kelch, 22 *cm* hoch, aus vergoldetem Kupfer, mit einem glatten sechsblättrigen Fuss. Die Schale zeigt ein Blattornament in der Form eines durchbrochenen, getriebenen Körbchens, in dem Engelsköpfchen eingesetzt sind. Aus dem Anfange des XVIII. Jahrh.

Unter den zahlreichen Messgewändern aus Brocatstoffen, die mit Gold, Silber und farbiger Seide durchwirkt sind, zeichnet sich durch das Alter und durch die Schönheit des Musters eine gelblich-grüne Casel aus schwerem Seidenstoff, in dem ein trefflich komponiertes Renaissancemuster eingewebt ist, aus. Aus dem XVII. Jahrh. (Fig. 170.)

Glocke: roh ausgeführt, 56 *cm* Durchmesser, 42 *cm* hoch (ohne Henkel gerechnet). An der Krone barockstilisierte herabhängende Akanthusblätter und die Umschrift: FRANZ JOSEBH KÜHNER GOSS MICH IN PRAG ANNO 1800. Auf dem Mantel über dem den sterbenden hl. Franz

Xaverius vorstellenden Reliefbilde die Inschrift: IN HONOREM S. FRANCISCI XAV. Über einem anderen Reliefbilde, das den hl. Johann von Nep. darstellt, die Worte: IN HONOREM S. IOANNIS NEP.

Fig. 170. Opařan. Muster eines Messgewandstoffes.

Das geschmiedete Uhrwerk ist bezeichnet: IOHANES GAVDENS HÖNER IN BECHIN 1735.

Die ehemalige JESUITENRESIDENZ, jetzt umgebaut und für die Landesirrenanstalt hergerichtet, ist ein stattliches, dreistöckiges, im Rechtecke ausgeführtes Gebäude, das mit der Kirche zusammenhängt. Das Äussere ist vollständig schmucklos. Der Eingang von dem Klosterhofe ist mit einem gut profilierten, oben geschweiften Steingewände eingefasst. Die Jahreszahl

1717, die in dasselbe eingemeisselt ist, gibt den Ursprung dieses Gebäudes an. Die Thürflügel sind mit Eisen beschlagen und mit Rosetten besetzt. In dem ehemaligen Refectorium eine flach gewölbte Decke mit Stuccoarbeit und Ölgemälden, Scenen aus dem Leben des hl. Franciscus, geschmückt. Diese Ausschmückung ist zwar gut, hat aber bloss eine decorative Bedeutung

Die mit eingelegter Arbeit geschmückte Thür, die in die Wohnung des Vorstehers der Residenz führte, wurde in das Bechiner Schloss übertragen. (Fig. 62.) Ähnliche, aber einfachere Thüren sind hier noch vorhanden.

In der Mauer, die den Klosterhof umgibt, befinden sich zwei Thore mit geschweiften Giebeln.

Nahe an der Kirche steht eine kleine KAPELLE des hl. Johannes von Nepomuk, ein kleiner quadratischer Bau mit schlichtem, dreieckigem Giebel.

Ostrov.

M. Kolář, »Pam. Archaeol.« VII., 459; Sedláček, »Hrady« VII., 283, »Místop. sl.« 287, Nr. 450.

In der Mitte eines grossen Teiches befindet sich auf einer geräumigen Insel (circa 5 Quadratjoch) eine BURGSTÄTTE, auf welcher man weitläufige Überreste von durchwegs niedrigen Mauern sieht. An der Westseite, wo die Breite des die Insel schützenden Teiches die geringste ist, ist bis jetzt noch ein tiefer Graben bemerkbar. Der Zugang auf die Insel geschah eben von dieser Seite durch eine mit Steinen gepflasterte, etwa 4 *m* breite Furt.

Podboří.

Sedláček o. c. VII., 56; Hejna o. c. 126—140.

Über die hiesigen Hügelgräber siehe Artikel »Hodušín« und »Hanov«.

Die hiesige FESTE befand sich mit dem Bräuhause und anderen Gebäuden an der Stelle, wo jetzt das Haus Nr. 54 steht. Dieselbe hatte vor nicht langer Zeit ausser dem Erdgeschosse noch ein Stockwerk und war mit schlanken Dächern und zierlichen Giebeln gekrönt. Ein Theil des Gebäudes ist bis jetzt noch erhalten; die ebenerdigen Hallen sind mit einem aus dem Ende des XVI. Jahrh. stammenden Gewölbe versehen. Vom künstlerischen Standpunkte findet sich hier nichts Bemerkenswertes.

Předbořitz.

Schaller XIV., 31; Sommer X., 102.

DER FILIALKIRCHE, dem hl. Philippus geweiht, wird bereits 1365 als Pfarrkirche Erwähnung gethan. Ein kleiner, orientierter Bau aus der ersten gothischen Stilperiode, der durch schöne Formenverhältnisse hervorragt.

Der viereckige, mit einem Zeltdache bedeckte Thurm ist im J. 1812 zu der Westfronte zugebaut worden. Ursprünglich stand ein hölzerner Thurm seitwärts von der Kirche. Das ganze Gebäude wurde unlängst in moderner Weise erneuert.

Das Schiff, 11 *m* lang, 6·75 *m* breit, 5·65 *m* hoch, ursprünglich um etwas höher, ist mit einer flachen Decke überspannt. Die drei Fenster, die das Schiff erhellen, haben ihre ursprüngliche Form verloren. Der 1·17 *m* breite und 2·10 *m* hohe Eingang der Südseite ist mit einem spitzbogigen Steingewände, dessen äussere Kante profiliert ist, eingefasst. (Fig. 171.)

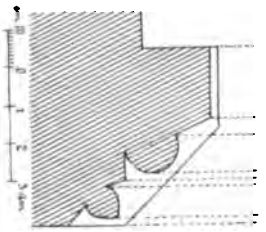


Fig. 171. Předbořitz. Profil des Portales.

Der Triumphbogen (4·23 *m* breit, 5·05 *m* hoch; die Stärke der Mauern 95 *cm*) ist spitzig, unprofiliert.

Über dem beinahe quadratischen (5·25 *m* langen, 4·65 *m* breiten) Presbyterium wölbt sich in der Höhe von 5·95 *m* ein Steingewölbe. Die steinernen prismatischen Rippen, die sich in einem glatten, runden Schlusssteine kreuzen, sind an den Ecken flach abgestutzt.

Das Presbyterium erhält sein Licht durch drei Fenster, die in den Gewölbeachsen angebracht sind; von ihnen hat bloss das hinter dem Altar befindliche Fenster die ursprüngliche Form bewahrt. Dasselbe ist schmal, 25 *cm* breit, schlank (1·70 *m* hoch), mit einem Spitzbogen abgeschlossen und zu beiden Seiten stark ausgeschrägt; die Ausschrägung ist oben mit einem Halbkreis geschlossen und misst 78 *cm* in der Breite, 3·73 *m* in der Höhe. Die Fensterchen sind in der Höhe von 2·10 *m* über dem Fussboden angebracht.

Die Mauerstärke im Presbyterium sowie im Schiffe beträgt 1·20 *m*.

Fig. 172. Předbořitz. Aufschrift auf der Glocke.

Über dem Triumphbogen ist in dem Mauergiebel ein kleines, mit spitzigem Granitgewände umrahmtes Fenster (55 *cm* breit, 1·60 *m* hoch) durchbrochen.

Die Kircheneinrichtung stammt durchwegs aus neuerer Zeit.

Eine Rococomonstranz, 60 *cm* hoch, aus vergoldetem Kupfer, strahlenförmig, zeigt roh ausgeführte, getriebene Ornamente und ebenfalls getriebene Reliefbilder der hl. Apostel Simon und Juda. Dieselbe ist mit keiner Goldschmiedsmarke versehen. Eine handwerksmässige Arbeit aus dem Jahre 1766, die, wie das Kowařover Pfarrgedenkbuch angibt, 32·42 fl. gekostet hat.

Auf einem linnenen Messgewande sieht man zerstreut liegende Blüten, in bunter Seide ausgeführt. Aus dem Ende des XVII. Jahrh.

Überreste von einem Antependium, auf gelbem Seidenstoff gefällige Guirlanden, die mit verschiedenfarbiger Stick-Seide ausgeführt sind.

Grabplatten: 1. Vor dem Sacristeieingange, 80 *cm* breit, 1·18 *m* hoch, aus Granit, bereits ve wischt. In der Mitte ein Wappenschild, an dem Rande eine Inschrift, von der man folgende Worte lesen kann:

. . . . . ENI GILGI ZAHRADESKI Z W | LCZI HORI | A POCHOWAN LETA P. MDL . . . . .

2. Eine zweite Platte in der gegenüberliegenden Ecke, durch den Altar theilweise verdeckt, trägt laut Gedenkbuches der Kowařower Pfarre die Inschrift: »Leta Páně MDXLVI Adam Zahrádecký umřel.«

Die Glocken: 1. 82 *cm* Durchmesser, sammt den flachen Henkeln 76 *cm* hoch. An der Krone eine doppelzeilige Minuskelinschrift. (Fig. 172.) *) Auf dem Mantel ein roh ausgeführtes Reliefbild des hl. Wenceslaus (ganze Gestalt).

2. 61 *cm* Durchmesser, 54 *cm* hoch, mit glatten Henkeln. An der Krone die mit einem Renaissanceornament eingefasste Inschrift:

ANNO 1678 : GOS MICH NICOLAVS LÖW IN PRAG.

Auf dem Mantel:

S: PHILIPI V. IACOBI.

Von der hiesigen FESTE ist gegenwärtig jede Spur verschwunden. Einige geringe Mauerreste, sowie auch hier gefundene Balkenstücke, Pfeile u. ä. deuten darauf hin, dass dieselbe an der Stelle des jetzigen Schulhauses stand.

Radětitz.

Nördlich von Radětitz auf der Gemeindehutweide 13 abgeflachte Hügelgräber aus dem V. Jahrh. H Richlý, Mitth. d. C.C. 1893, S. 141. In der Nähe von dieser Nekropole befindet sich bei einem Walde eine andere Hügelgrabstätte. Dieselbe ist elliptisch mit einem Durchmesser von 500—1000 Schritten. H. Richlý l. c. S. 142.

*) D. i.: »Anno MCCCCCXV. En ego campana nunquam pronuntio vana, ignem vel festum, bellum aut funus honestum. Qui me fecit magister Bartholomeus nomen habet in nova civitate Pragensi. Sit laus (Deo).

Rataj.

Schaller XIV., 140; Sommer X., 33; Trajer 631.

In der Nähe Hügelgräber; siehe hierüber J. K. Hraše in »Pam. arch.« V., 230, IX., 130, 659; Mitth. 1888 XIV. Ferner Gräber in dem Walde Březovec bei Rataj. Die hier gefundenen Gegenstände (Werkzeuge aus Bronze, Urnen) befinden sich im Prager Landesmuseum.

Obzwar die PFARRKIRCHE DER HL. DREIFALTIGKEIT bereits 1384 erwähnt wird zeigt doch der jetzige Bau keine Spuren eines alterthümlichen Ursprunges. Es ist dies ein kleines, einfaches, stilloses Gebäude aus dem Ende des XVIII. Jahrh., dessen schlichtes Äussere nichts Fesselndes aufweist. Das Presbyterium ist rechteckig und mit einem auf vier Pfeilern ruhenden Gewölbe überspannt; an dieses Rechteck schliesst sich rückwärts ein kleiner, mit drei Mauern eingeschlossener u. mit einer Concha eingewölbter Raum an. Der Triumphbogen ist halbkreisförmig. Das Schiff ebenfalls schlicht. Die Fenster sind rechteckig und mit einem Segmente oben abgeschlossen. Die ganze Kirche ist 18·70 *m* lang und 8·47 *m* breit.

Fig. 173. Rataj. Lampe in der Kirche.

Der romanische Taufstein in der Vorhalle rührt aus einer anderen Kirche her. Er ist 69 *cm* hoch, 78 *cm* breit. Ein halbkugeliges Becken (47½ *cm* Durchmesser) ruht auf einem walzenförmigen, niedrigen Postamente. Die ausgebauchte, äussere Oberfläche ist mit einfachen, reliefartig gemeisselten Stäben geschmückt.

Die Ewiglichtlampe vor dem Hauptaltare, 38 *cm* Durchmesser, aus Messing, zeigt an drei Seiten ein hübsches durchbrochenes und graviertes Pflanzenornament, an den anderen drei Seiten gegossene, ciselierte weibliche Brustbilder.

Eine kleinere Lampe von derselben Form hängt vor dem Seitenaltare. Aus dem XVII. Jahrh. (Fig. 173.)

Ein viereckiger, oben mit einem hohen Aufsatze geschmückter Barockrahmen (47 *cm* breit, 1·85 *m* hoch) fasst einige als Intarsien eingefügte kleine Spiegel, auf denen Jagdscenen eingraviert sind. Die zweite Hälfte des XVIII. Jahrh. (Fig. 174.)

Die Monstranz aus Messing, 62 *cm* hoch, 35 *cm* breit. Der breite, stark ausgebauchte Fuss zeigt in seinen durchflochtenen und sich kreuzenden Bandornamenten kleine Medaillons mit den Brustbildern der vier Evangelisten. Der Knauf ist gegossen, ciseliert und zeigt die Formen von Engelsköpfchen. Hinter dem in der Mitte befindlichen Hostienbehälter, der mit Pflanzenornamenten und vier Muscheln verziert ist, befindet sich ein kleinerer Barockrahmen mit Gitterornament, hinter diesem ein Strahlenkranz. An dem Rande des Fusses ist die Inschrift: »Impensis benefactorum 1746«. Eine schwache Arbeit.

Fig. 174. Rataj. Barockrahmen in der Kirche.

Die Glocken:
1. 77·5 *cm* Durchmesser, 60 *cm* hoch; rings um den oberen Rand ein 4 *cm* breiter Streifen, in dem folgendes Ornament vorkommt: ein Pelikan, dessen ausgespannte Flügel in Pflanzenornamente übergehen, reisst seine Brust mit dem Schnabel auf. Unter dem Streifen einzelne Akanthusblätter. Vorn das Sternbergische Wappen, unter ihm die Inschrift:

ILVSTRISS : AC EXCELLENT : DOM : DOM : WENCESLAVS ADALBERTVS SAC : ROM : IMP : COMES A STERNBERG DOM : DIRECTVS FEVDORVM LIBEROSA · LEISKA · SARKA & REICHERSCIEÜTZ HAEREDITARIVS DOMINVS IN GRUNNERG · HORASDIEGOWITZ · SEDLETZ

HOROSEDL & ZALVZAN · KRVPKA · KLEZAN & DVRNHOLZ AVREI VELLERIS EQVES SAC : CAES : MAIEST : INTIMVS CONSILIARIVS · CAMERARIVS · REGIVS · LOCVMTENENS · MAI · IVD · PROV · ASSESOR & SVPREMVS REGNI PRAEFECTVS NEC NON AVLAE REGIAE MARESCHALLVS IN REGNO BOEMIAE · TVTOR MINORENNIS HERVLAE MARIAE TERESIAE COMITISSAE A STERNBERG CAMPANAM HANC LONGAEVO VSV IN PLVRES CONFRACTAM PARTES AVCTO AERE REFVNDI IVSSIT.

Am unteren Rande die Jahreszahl 1705 und eine kleine ausgebauchte Cartouche mit der Inschrift:

VETERO
PRAGAE FVSA
AB ANTONIO
SCHÖNFELD.

Rückwärts auf dem Mantel das Reliefbild der Mutter Gottes, die mit dem Jesukinde im Heiligenschein auf dem Halbmonde steht, daneben das Reliefbild des hl. Wenceslaus. Die Grösse dieser Figuren beträgt 20 *cm*.

2. 61 *cm* Durchmesser, 74 *cm* hoch. Oben ein Streifen mit Pflanzenornamenten im Renaissancestile, darunter ein Kranz herabhängender Akanthusblätter. Die Inschrift:

LETHA 1633 SLYTY GEST
OD THOMASSE FRYCZE
ZWONARZE W MIESTIE
RAVDNICZY NAD LABEM.

Auf dem Mantel ist ein Crucifix im Relief.

Die Stätte der einstmaligen FESTE ist bis jetzt noch mit einem vierfachen Walle und mit dreifachem Graben umgeben. Siehe J. K. Hraše, »Pam. arch.« V., 231 und Sedláček, »Hrady« VII., 55.

Sepekau.

Schaller o. c. XIV., 149; Sommer o. c. X., 54; »Diva Sepekoviensis«. Pragae 1746; Weyrauch o. c. (Handschr.); Trajer o. c. 632 sq.; Dominik K. Čermák, »Sláva P. Marie Sepekovské« 16 sq.

Auf der Anhöhe, die über dem sogenannten »Gasellenteiche« (»Tovaryš«) zwischen dem Flusse Smutna und dem Mühlhausner Bache aufsteigt, befindet sich eine praehistorische Begräbnisstätte, von der nur mehr drei Hügelgräber Kunde geben. Die übrigen, ziemlich zahlreichen Gräber sind abgetragen worden. Die nicht besonders reich gemachten Funde wurden von den Leuten vergriffen. Auf dem linken Ufer des Flusses Smutna befindet sich auf dem Berge »Chlum« ebenfalls eine praehistorische Begräbnisstätte, die etwa 60 Gräber zählt. Vrgl. Pam. arch. VI, 221 und 310; Šnajdr Poč. praeh. místop. 90 u. 91.

Über die in der Nähe liegende Burgstätte über dem Teiche »Chobot« siehe den Artikel »Skalitz«.

Die ehemalige PFARRKIRCHE, dem hl. Nicolaus geweiht, wurde um das Jahr 1321 erbaut. Laut einer Originalurkunde, die Weyrauch im Archive der Mühlhausner Dechantei fand, ertheilte der Weihbischof Přibislaus im J. 1324, offenbar bei der Einweihung der neu erbauten Kirche, denjenigen Gläubigen, die ihre Andacht bei dem Sct. Nicolausaltar in Sepekau verrichteten, einen Ablass.

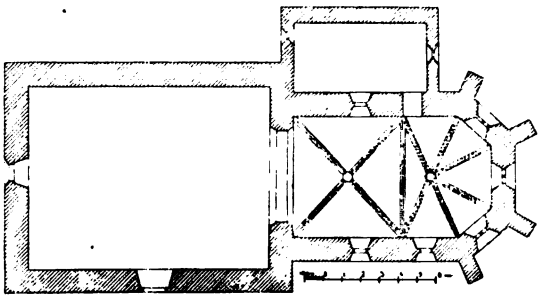


Fig. 175. Sepekau. Kirche des hl. Nikolaus. Grundriss.

Der orientierte Bau, in den Formen der frühgothischen Stilperiode ausgeführt, besteht aus dem Schiffe, dem niedrigen Presbyterium und der Sacristei. (Grundriss in Fig. 175.) Das Material ist Bruchstein; bloss die Ecken, sowie die Einfassung des Triumphbogens und der Fenster, sowie auch die Rippen und das Masswerk in den Fenstern sind aus gemeisseltem Sandsteine.

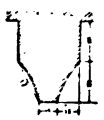


Fig. 176. Sepekau. Niklaskirche. Profil einer Rippe.

Das Schiff (ein mässig längliches Viereck), jetzt zum grössten Theile abgetragen, war mit einer flachen Decke überspannt. In der Westfronte befindet sich über dem Eingange ein Fenster.

Der Triumphbogen ist spitzig und mit einer stark an den Ecken abgeschrägten Rippe eingefasst.

Das mit Stein überwölbte Presbyterium ist mit den drei Seiten eines Achteckes geschlossen. Ursprünglich erhellten es sechs kleine Fenster, die mit einem reichen Masswerke versehen waren.

Fig. 177. Sepekau. Capitäle in der Niklaskirche.

Die Vorderseiten der starken, prismatischen Rippen, die 21 *cm* über die Oberfläche des Gewölbes herausragen, sind nicht flach abgeschrägt, sondern mit einer seichten Hohlkehle versehen. (Fig. 176.) Sie treffen sich in zwei ringförmigen Schlusssteinen, von denen der dem Triumphbogen näher befindliche flach, der zweite, über dem achteckigen Schlusse befindliche mit einer ausgemeisselten Rosette versehen ist. Das Dorf Sepekau wurde 1307 dem Heinrich von Rosenberg abgetreten, auf dessen Familienwappen wahrscheinlich diese Rosette hindeutet. Die Consolen der Rippen haben entweder die Form eines einfachen Gesimses oder die Form von menschlichen Köpfen, die verhältnismässig sehr gut und regelmässig aus Stein gemeisselt sind. (Fig. 177.)

Die Fenster sind mit einem spitzgewölbten Sandsteingewände eingefasst und mit einem geschmackvollen und verschiedenartig geformten Masswerke versehen. (Fig. 178.) Ein an den Seiten mit einer Hohlkehle versehener Stab theilte ein jedes von ihnen in zwei Abtheilungen, die oben durch dreitheilige Bögen (runde und spitze Kleeblattbögen) geschlossen waren. Über ihnen befinden sich dann verschiedene Masswerkcombinationen: der runde Rahmen, der sich in allen Fenstern in den Spitzbogen vorfindet ist in einem Fenster durch drei gebogene Stäbe, die aus dessen Mitte hervorgehen, in drei Felder getheilt; in dem anderen Fenster befindet sich in diesem Rahmen ein rundes Kleeblatt; in dem dritten sind in dem Rahmen drei spitze Kleeblätter derart gruppiert, dass ihre Spitzen gegen die Mitte des Kreises gerichtet sind.

Fig. 178. Sepekau. Niklaskirche. Masswerke in der Fenstern.

An der Nordseite des Presbyteriums befindet sich die Sacristei ein länglich rechteckiger Raum, mit einem Tonnengewölbe, dessen Achse vertical zu der Kirchenachse steht, überspannt. Diese Sacristei erhält ihr Licht durch ein kleines, spitzbogiges Fensterchen in der Ostmauer, sowie durch ein rundes Fensterchen in der Westmauer. Das Masswerk des ersten Fensterchens zeigt zuhöchst in einem kreisförmigen Rahmen ein vertical stehendes Kleeblatt, darunter einen runden Kleeblattbogen. Das zweite Fenster (in der Westmauer) entbehrt des Masswerkes.

Dieses schmucke Kirchlein, um das früher ein Friedhof lag, wurde 1785 aufgelassen und 1788 um 158 fl. verkauft und für Wohnräume und Ställe hergerichtet.

Zwei Glocken aus diesem Kirchlein wurden nach Schwarzbach bei Plan, eine dritte, mittelgrosse Glocke nach Theresiendorf geschenkt. Den Hauptaltar und die Kanzel gab man nach Ogfolderhaid bei Krumau, Messgewänder nach Pohnan.

Dieses Gebäude ist heute bereits sozusagen eine Ruine.

DIE MARIENKIRCHE (jetzt Pfarrkirche) wurde in den Jahren 1730—33 auf der Stelle einer Kapelle, in der die hiesige Bevölkerung das Gnadenbild verehrte, erbaut. Zum Andenken an die Einweihung dieser

Kirche wurde eine goldene und silberne Gedenkmünze mit dem Bilde der Sepekauer Madonna auf der einen und der neuen Kirche auf der anderen Seite geschlagen.

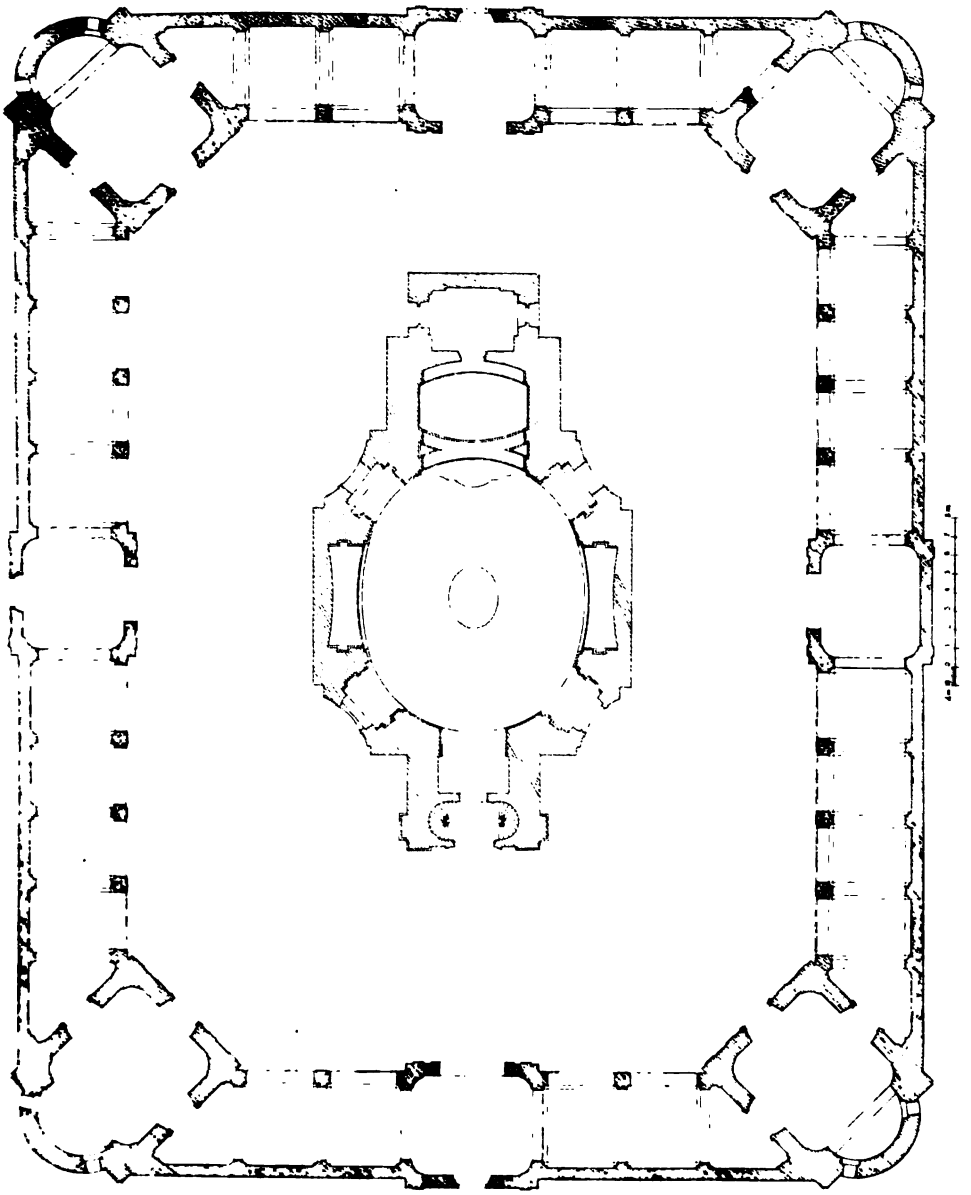


Fig. 179. Sepekau. Marienkirche. Grundriss.

Der Grundriss (Fig. 179.) zeigt auf der Aussenseite die Form eines beinahe regelmässigen Kreuzes, dessen Ecken mit Concavbögen verbunden sind; im Inneren aber ist der Raum in der Form einer Ellipse eingerichtet und mit einer Kuppel, die oben mit einem im Grundriss elliptischen Laternen-

thürmchen gekrönt ist, überdeckt; an der Ostseite schliesst sich ein quadratisches Presbyterium, an der Westseite eine Vorhalle und eine Empore an; über ihnen befindet sich dann der Thurm. In den Jahren 1760—1767 wurde um die Kirche der Kreuzgang im Vierecke erbaut, dessen vier Eckkapellen ebenfalls Laternenthürmchen tragen. Die kuppelförmigen Dächer sind mit roth angestrichenem Bleche beschlagen, und verleihen dem Gebäude ein gefälliges und reiches Aussehen. (Fig. 180.)

Die Façade des Thurmes bildet bis in die Höhe des Schiffes zugleich auch die Kirchenfronte: an den Ecken stehen oben mit einem Gesimse abgeschlossene Pilaster, welche das gesimsartige Gebälke und darüber

Fig. 180. Sepekau. Marienkirche. Ansicht.

einen niedrigen, dreieckigen Giebel tragen; über diesem ragen erst die zwei Stockwerke des eigentlichen Thurmes empor. Auch diese Stockwerke sind an den Ecken mit pseudojonischen Capitälen geschmückt. In dem ersten Stockwerke des Thurmes befinden sich an den drei Seiten leidlich gut gearbeitete Steinstatuen in Nischen, die oben muschelartig geformt sind, und zwar in der Frontseite die Statue der Mutter Gottes, die auf der von einer Schlange umwundenen Erdkugel steht, in den Seitennischen die Statuen des hl. Jacobus und Laurentius. In dem zweiten Stockwerke befindet sich an jeder Seite je ein Fenster. Über dem reichgegliederten Dachgesimse, das über den Fenstern Bögen bildet, erhebt sich das gut profilierte, mit Blech beschlagene Dach. Das übrige Mauerwerk der Kirche ist an der äusseren Fläche glatt. Bloss die Fenster, an deren rechteckiger Form sich oben ein schmaler Kreissegment anschliesst, sind mit Lisenen umrahmt.

Fig. 181. Sepekau. Madonnenbild.

Die inneren Wände des Schiffes sind an jeder Seite durch vier mächtige, symmetrisch angeordnete Pfeiler gegliedert. Diese prismatischen Pfeiler lehnen sich mit einer Seite an die Wand an, während sie an den übrigen drei freistehenden Seiten mit Pilastern, die oben aus Stucco hübsch geformte Composit-Capitäle tragen, geschmückt sind. Diese Pilaster, die oben mit einem reich gegliederten Horizontalgesimse, unten mit einem Sockel verbunden sind, tragen ein Kuppelgewölbe, das mit Frescogemälden von *Siard Nosecký* geschmückt sind. Diese Gemälde stellen die Fürbitte der Mutter Gottes dar und werden jedesmal durch eine Inschrift, die auf einem von schwebenden Engeln getragenen Bande ersichtlich ist, erklärt. Die vier Gruppen des Gemäldes stellen vor:

Die erste (in der Richtung gegen das Presbyterium gezählt) eine reiche Säulenarchitektur, in der Mitte ein Thor. Zu diesem Thore eilt eine Menschenmenge, auf dem Bande die Inschrift: PATENS COELI JANUA.

Die zweite Gruppe: auf einem zerschellten Schiffe in einer lebhaften Gruppierung Seeleute. Über dieser Gruppe ein helleuchtender Stern und die Inschrift: FULGENS STELLA MARIS · PORTUS NAUFRAGORUM.

Das dritte Bild: eine Menschenmenge steht um einen Sterbenden. Im Hintergrunde eilt aus einem Kirchlein, welches die Form der Sepekauer Kirche hat, ein Priester mit dem Allerheiligsten herbei. Die Inschrift: SALUS INFIRMORUM.

Auf dem vierten Bilde sieht man einen Gefängnisthurm, aus dem gerade die Gefangenen entlassen werden. Darüber steht: DULCIS SPES REORVM.

Diese Gemälde, die sich durch correcte Perspective und massvolle Composition auszeichnen, sind jetzt schon bedeutend beschädigt.

Das Gewölbe des Presbyteriums ist ein Tonnengewölbe, dessen Achse eine Verlängerung der Achse des elliptischen Schiffes bildet. Auch hier wird das Gewölbe durch ähnliche (an jeder Seite zwei) an die Wand herangerückte Pfeiler gestützt; auf dem Gewölbe befindet sich wieder ein Frescogemälde von *Siard Nosecký,* das jetzt aber in einigen Theilen übermalt ist: zu der auf einem Throne sitzenden Madonna kommen in der Gestalt von kleinen Kindern die Genien von einzelnen Ständen in dem Kleide und mit dem Abzeichen von verschiedenen Dignitäten (Papst, König, Bischof, Soldat u. s. w.) und bringen ihre Huldigung dar.

Der Hochaltar steht frei in der Mitte des Presbyteriums und zeigt den Barockstil in einer zu banalen Form. (Hinter demselben ist der Eingang in die Sacristei.) Völlig vergoldet. Sein Aufsatz hat die Form einer vergoldeten Tafel mit geschweiften Rändern, in der sich hinter Glas das hiesige Gnadenbild befindet. An den Seiten dieses Bildes steht je eine gut gearbeitete Statue und zwar die des hl. Wenceslaus und die der hl. Ludmilla. Hinter dem ganzen Altare wird ein aus Holz imitierter Baldachin von zwei schwebenden Engeln getragen. Derselbe ist grün angestrichen und mit Goldblumen geschmückt.

Das Bild der Mutter Gottes auf dem Hochaltare (Fig. 181.), 1·19 *m* hoch, 30½ *cm* breit, auf 13 *mm* starker Ulmen- oder Ahorntafel gemalt. Die Madonna steht, ein wenig nach rechts geneigt, auf der Mondsichel, die mit den Hörnern nach oben gekehrt ist und an der oberen Seite das Profil eines menschlichen Antlitzes zeigt. Das Untergewand ist mit Goldmuster geschmückt, der Mantel dunkelblau. Auf dem rechten Arme sitzt das unbekleidete Jesukind, äusserst correct gezeichnet. (Der Heiligenschein aus Metall, sowie auch die Korallenschnur mit dem Kreuze um den Hals des Kindes sind später beigefügt worden.) Das Kind schaut lächelnd zu seiner Mutter empor und umfasst mit der Linken ihren Hals. Der unverhältnismässig grosse Kopf der Madonna, der durch seinen Typus mit den altböhmischen Madonnenbildern übereinstimmt, zeigt einen lieblichen, dabei aber ernsten Ausdruck. Über dem Kopfe der Madonna halten zwei Engel eine Krone, die der Bischofsmitra sehr ähnlich sieht. Die ursprünglich mit schwarzen Conturen und Gold gemalte Krone diente für die jetzige aus Silber getriebene, vergoldete und mit Edelsteinen besetzte Krone zum Muster. Das Haar der Madonna ist blond und fällt über den linken Arm herunter. Die Engel sind mit einem braunrothem Gewande angethan, dessen Saum ein grünes, roth verbrämtes Wölkchen bildet. Der vergoldete Hintergrund des Bildes ist mit punktierten Rhomben geschmückt. Der Boden stellt einen grünen Rasen vor, aus welchem hie und da vereinzelte verschiedenfarbige Blüten hervorkommen. Die Farbentöne sind schwer, glanzlos; das Incarnat bedeutend röthlich. (In dem Antlitze der Madonna sind einige Reparaturen bemerkbar.) Die Zeichnung, sowie auch die Farbengebung sind ziemlich hart. Nichtsdestoweniger ist dieses Bild ein hervorragendes Werk aus dem Anfange des XVI. Jahrhundert. Es ist dies offenbar eine Renaissancevariante eines älteren, gothischen Typus. Wenn P. Labe von der Übertragung des Sepekauer Bildes nach Bechin im Jahre 1420 spricht, so könnte man das jetzige Bild für eine Copie des ursprünglichen Bildes halten. Durch seinen Typus nähert sich das Sepekauer Bild sehr dem in Wildenschwert aufbewahrten Bilde (natürlich dem ursprünglichen, denn das jetzige ist vollständig übermalt).

Die übrigen Kirchenmöbel sind eine handwerksmässige Arbeit.

Ein Messgewand, 1·13 *m* lang, 74 *cm* breit, vollständig mit bunt gestickten Blüten und Blättern bedeckt. Die Stilisierung der Stickerei ist ein wenig roh; der Unterstoff ist neu. Es ist dies eine Arbeit der Klosterfrauen von Doxan.

Das Kreuz, 80 *cm* hoch, und acht aus Messing getriebene und vergoldete Leuchter auf dem Hochaltare von ausgearteten Formen stammen aus dem Jahre 1761.

Die Monstranz von gefälliger Form, 60 *cm* hoch, sonnenförmig, im Empirestile getrieben.

Auf dem Deckel des 34 *cm* hohen Ciborium, das mit fein getriebenen Rococoornamenten geschmückt ist, eine kleine Figur des umstrahlten Lammes.

An der Ostseite des Presbyteriums befindet sich die quadratische Sacristei, die mit dem übrigen Baue organisch verbunden ist.

Die 2 grossen Glocken wurden aus der jetzt schon abgetragenen Sct. Benedictkirche bei dem aufgehobenen Norbertuscollegium in Prag überführt.

1. Diese Glocke, die aus dem Jahre 1602 stammt, wurde von *Diepold* in Prag umgegossen, trug nach Weyrauch folgende chronographische Inschrift: »Ista campana dotatione honestissimae ac piissimae matronae D. Dorothaeae Korzenarzkin civis Vetero Pragensis anno 1602 ecclesiae huic tunc sancti Benedicti, nunc st. Norberti obvenit. 1708 incendio ruptam collegium sancti Norberti in honorem beatae Mariae Virginis et sti Laurentii refundi fecit Vetero Pragae ab Antonio Schönfeld.

2. 81 *cm* Durchmesser, 77 *cm* hoch; an der Krone ein Guirlandenfries und herabhängende Akanthusblätter. Auf dem Mantel das Reliefbild des hl. Florian und Norbertus, sowie auch die Inschrift:

HÆC CAMPANA FVSA DE INSIGNI PARITER AC DEVOTA
ADDICTIONE EORVM
QVI ECCLESIÆ HVIC INNOVATÆ TVNC SANCTI BRNEDICTI
NVNC SANCTI PATRIS
NORBERTI SINGVLARI FAVORE PIÂ CVRÂ CONSVLEBANT
HI ILLAM FVNDI FECERE
AC VT MORIS DICI:
NORBERTVS FLORIANVS
ANNÔ SÆCLI ABHINC TERTII MILLENÔ QVINGENTÉNÔ BIS
TRICENÔ OCTAVÔ SED COLLE:
GIVM S. PATRIS NORBERTI POST HAC GRAVIA INCENDIA
PASSAM TERTIÂ MAII SONÔ AC VOCE
DEPRESSA ILLAM IMPENDIÔ RESTAVRARE FECIT ANNO
DICTÔ SEPTINGENTESIMO OCTAVÔ.

Zwischen den Reliefbildern befindet sich eine kleine Cartouche mit der Inschrift: VETERO PRAGA: FVSA AB: AETONIO SCHÖNFELDT.

3. 67 *cm* Durchmesser, 60 *cm* hoch. In dem oberen Theile schliesst ein hübsches Rankenornament im Renaissancestile die Inschrift GOS MICH NICOLAUS LOW IN PRAG ANNO 1663 ein.

Auf dem Mantel ein grosses Reliefbild des hl. Nicolaus, der drei Kindern den Segen ertheilt. Neben dem Relief die Invocation:

SANCTE NICOLAE ORA PRŌ NOBIS.

An der gegenüberliegenden Seite die Inschrift.

LETHA PANIE · 1663 · GEST · TENTO ZWON · LITEG
A · POSWIECZENEG KE CZTI · SWATEMY · MIKV · LASSI
DO · WSY · SEPEKOW · ZA · PANO · WANI · G. M. PANA ·
VINCENTIA · MACARIA · OPPATA · KLA · SSTERA ·
STRAHOWSKEHO · A · MILIWSKYHO · Z PRIZINIENI
PANA · IANA · LADISLAWA · KRIMERA · TEN · CZAS ·
HEYTMANA · PANSTWI · KLASSTERA · MILYWSKYHO ·

Diese Glocke wurde aus der aufgehobenen Nikolauskirche hieher übertragen.

DER KREUZGANG des Kirchhofes ist arcadenförmig geöffnet (die Arcaden sind mit vierseitigen Pfeilern gestützt) und gewölbt; die Gewölbefelder der in der Mitte der vier Seiten liegenden Arcaden, in die auch die Eingänge münden, haben grössere Dimensionen als die übrigen und sind mit Mansarddächern gedeckt. In den Ecken des Kreuzganges befinden sich in der Richtung der Diagonalen kleine Kapellen mit einem apsisförmigen Presbyterium. Die kleinen Altäre ragen nicht über Handwerksmässigkeit heraus.

DAS PFARRHAUS, 1786 erbaut, ein stattliches, einstöckiges Gebäude, dessen Ostfronte durch Lisenen, die eine Arcade andeuten, belebt ist. Das Erdgeschoss ist gewölbt, das Dach mansardförmig.

Skalitz oder Hradišt.

Sedláček o. c. VII., 280—283 mit einem Plane; J. K. Hraše in »Pam. arch.« IX., 451—453.

Geringe Überreste von zwei rechteckigen Gebäuden.

Sedláček hält diese für Überreste einer Burg aus dem XIII. Jahrh., die noch mit einem Plankenzaune umgeben war. In dem grösseren Rechtecke glaubt er die Überreste des ehemaligen Burgpalastes, in dem kleineren die Überreste des Wehrthurmes zu sehen. Er schreibt derselben eine grosse Wichtigkeit zu, da dieselbe, wie er sagt, die Bauart der ersten Herrschaftsitze in Böhmen zeige, indem sie einen Übergang von den slavischen zu den mittelalterlichen Burgen bilde.

Slavoňov.

Ein einstöckiges SCHLÖSSCHEN mit Mansarddache. Das gewölbte Erdgeschoss (die Kanten des Gewölbes tragen runde, aus Mörtel nachgeahmte Rippen) sowie auch das Bräuhausgebäude stammen aus der zweiten

Hälfte des XVI. Jahrh. An der Gartenmauer befinden sich noch Überreste von rothem Rusticasgraffito.

Vor der Einfahrt steht eine aus Sandstein gemeisselte STATUE DES HL. JOHANNES VON NEPOMUK. Eine handwerksmässige Arbeit aus dem XVIII. Jahrh.

Sobědraž.

Über die nahe Burgstätte siehe Artikel »Kučeř«.

Soví.

Die hiesigen Hügelgräber haben wir schon in der Notiz über Bechin Seite 2. erwähnt.

Srlín.

J. Hejna o. c. 208—214.

In dem Walde »Březowec« in der Richtung gegen Rataj sowie auch in dem Revier »Bezinky« Hügelgräber; über diese siehe J. K. Hraše in »Pam. arch.« VII. 612, IX., 133—135; L. Šnajdr, »Počátkové předhistorického místopisu« 90.

Auf der Stelle, wo jetzt die Schule und der Wagenschuppen des angrenzenden Bauerngutes steht, befinden sich noch Überreste (Grundmauer und Kellerräume) des ehemaligen herrschaftlichen Wohngebäudes, sowie auch ein in Felsen ausgehauener Gang, wahrscheinlich ein Zugang zu dem in der Nähe fliessenden Bache.

Strýšovic (Kočí hrádek).

Sedláček o. c. 54—55.

DIE BURGSTÄTTE von geringer Grösse, von einem Graben und theilweise auch von einem Walle umgeben.

Sudoměřic.

Fr. Wildmann in »Method« XIX., 22, 27.

ALLERHEILIGENKIRCHE. Bei dem im Jahre 1826 erfolgten Umbau blieb von dem ursprünglich gothischen Gebäude bloss das Presbyterium erhalten.

Dieses Presbyterium, von quadratischem Grundrisse, ist in der Höhe von 6·83 *m* mit einem Kreuzgewölbe, dessen Rippen sich in einem glatten Schlusssteine treffen, überspannt. Hinter dem Altar sieht man, aber bloss von der Aussenseite, ein vermauertes, gothisches, 1·32 *m* breites Fenster, in dem die Spuren von einem vollständig ausgebrochenen Masswerke bemerkbar sind. Die beiden segmentförmigen Seitenfenster sind neueren Ursprungs.

Fig. 182. Sudoměřic. Altarleuchter.

Der spitzgewölbte Triumphbogen ist an der äusseren Ecke abgeschrägt, an der inneren Seite mit einer gothischen Rippe, die unten schief abgeschrägte Seiten hat (1·61 *m* über der Erde), umrahmt

Das Schiff, bis zum Jahre 1826 mit einer getäfel en Holzdecke bedeckt, hat von seinen alterthümlichen Formen nichts behalten.

Der halbkugelige Taufstein (79 *cm* im Durchmesser) zeigt an dem oberen Rande einen flachen Gürtel. Seine ausgebauchte Fläche ist mit runden Stäben verziert, die von dem Rande zu dem Mittelpunkte gerade und schief gehen. Im Ganzen und Grossen ist dieser Taufstein jenem von Rataj ähnlich.

Aus dem Barockmöbel verdient noch als die beste Arbeit ein auf dem linken Seitenaltare befindlicher Rahmen erwähnt zu werden.

Zwei Altarleuchter aus Zinn von sehr gefälliger Arbeit. Aus einem dreiseitigen Fusse, der mit geschmackvoll stilisierten Ornamenten bedeckt und mit einer Inschriftcartouche geschmückt ist, ragt ein einfacher, aber gefällig profilierter Schaft heraus. (Fig. 182.) An den Cartouchen die Inschrift:

DANIEL WERKÓCZ DARUGE KE WSSEM SWATÝM DO SUDOMIERZICZ
1641.

Die Glocken (das kleine Thürmchen, das die Glocken trägt, ruht auf dem Dache des Kirchenschiffes):

1. 74 *cm* Durchm., 59 *cm* hoch; in dem Streifen am oberen Rande kehrt jedesmal je eine männliche und weibliche Büste wieder, die hinten

in ein Pflanzenornament auslaufen. Sie halten Wappencartouchen; darunter ein zusammenhängender Kranz herabhängender Akanthusblätter. Auf dem Mantel in einer länglich-rechteckigen Cartouche die Inschrift:

LETHA 1638 SLYTY GEST ZWON TENTO
KE CZTI A K CHWALE BOZI BLAHOSLAWE-
NE PANNY MARYGE K ZALOZENI CHRAMV
WSSECH SWATYCH DO WSY SVDOMIERZICZ
NAKLADEM WSSY OSADY OD STANISLAWA
ZWONARZE V MIESTIE RAVDNICZY NAD LABĒ
ZA PRŽEDNICH KOSTELNIKVW THOMASSE KNO-
TKA WACZLAWA WRATNYHO MATIEGE KOWARZE.

Zu unterst ein aus Akanthusblättern bestehender Kranz.

2. 47 *cm* Durchm., 39 *cm* hoch. Um den oberen Rand die Inschrift:

✪ STANISLAW ZWONARZ W MIESTIE RAVDNICZY SLYL MNIE AO 1638.

Darunter ein Kranz von stilisierten Blättern, die mit der Spitze nach unten gekehrt sind. Auf dem Mantel die Inschrift:

NAKLADEM DWAVCH BRATRŽY
THOMASSE A IANA KNOTKY
✪ Z SVDOMIERZYCZ ✪

Swatkowic.

Ehemals stand hier eine FESTE; sie verfiel jedoch schon bereits im Anfange des XVII. Jahrhunderts. Siehe darüber: Sedláček o. c. VII., 57—58.

Varta.

Tyl o. c. 64.

Gegenüber der Burg Klingenberg befinden sich auf dem steilen Moldauufer an der Stelle, wo man zu der Moldaubrücke heruntergieng, ein befestigter Platz, der mit einem kreisförmigen, bisher erhaltenen Walle von bedeutenden Dimensionen befestigt war. Es befinden sich hier noch Überreste von niedergerissenem Mauerwerke.

Vepic.

Sedláček o. c. XI., 79; Tyl o. c. 63.

In östlicher Richtung befindet sich unterhalb des Dorfes in dem »Nový« genannten Teiche eine BURGSTÄTTE. Die Feste, die auf diesem kleinen, etwa 50 *m* im Durchmesser messenden Erdhügel stand, war aus Gebälk gezimmert, welches auf einer niedrigen, aus Stein gebauten Untermauer

ruhte. Noch bei der letzten Ausräumung des Teiches wurde eine Menge von diesen Balken gefunden, manche unversehrt, einige sogar noch mit einander verbunden. Ein kleinerer Hügel, der noch in der Höhe dieses Hügels bemerkbar ist, ist entweder ein Überrest des Erdwalles, oder er diente, was wahrscheinlicher ist, als Stütze einer Holzbrücke, auf der man aus dem Dorfe in die Feste gelangte.

Fig. 183. Veselička. Rococokelch. 0 305 m h.

In der Umgebung der Burgstätte wurden in dem Schlamme eine Menge von Scherben, Knochen, Abfälle (noch gut erhaltenes Getreide u. Obst), Waffen, eiserne Äxte, eiserne Pfeilspitzen, ein kleines Messer mit Metall ausgelegten Schalen und Ähnliches gefunden. Auch fand man auf dem nahe dem Teiche gelegenen Felde ein Bruchstück von einem durchbohrten steinernen Streithammer. (Alles dies befindet sich im Landes museum in Prag.)

An der Stelle des Hauses Nr. 9 befand sich ehemals ein Meierhof, bei dem ohne Zweifel auch ein steinernes Wirtschaftsgebäude stand, von dem noch heute ein starkes Mauerwerk nahe bei dem jetzigen Eingange Zeugnis gibt. Das mit Granitgewände eingefasste Thor wurde erst unlängst niedergerissen.

Vesce.

Über die hiesige FESTE, die ohne Spur verschwunden ist, siehe Sedláček o. c. XI., 78.

Veselíčko.

Schaller o. c. XIV., 145; Sommer o. c. X., 48; Trajer, Beschreib. 636.

DIE PFARRKIRCHE DER HL. ANNA, ein moderner Bau aus dem Jahre 1859. Der einzige alte Gegenstand ist das Bild der hei-

ligen Familie, das aus der abgetragenen Schlosskapelle hieher übertragen wurde. Ein leidlich gutes Gemälde aus dem Anfange des XVIII. Jahrhunderts.

Der Messkelch kann eine schöne Rococoarbeit genannt werden. Er ist aus Silber, vergoldet, $30^1/_2$ *cm* hoch; seine Cuppa $10^1/_2$ *cm* breit. Einzelne Contouren der getriebenen Ornamente, die das Körbchen der Cuppa, sowie auch der Nodus und der Fuss trägt, sind mit echten und auch nachgeahmten Edelsteinen besetzt. An der Cuppa drei ovalförmige Emailplättchen mit gemalten kleinen Bildern: Christus am Kreuze, die

Fig. 184. Veseličko. Messkännchen.

schmerzhafte Mutter Gottes und der hl. Johannes Evangelist in ganzen Gestalten. Am Fusse ebenfalls drei Bildchen; die Stigmatisation des heiligen Franciscus, Josef und Johann Capistranus. (Fig. 183.) Auf der Platte, die unten den Hohlraum des Fusses verdeckt, ist eine hübsche Cartouche in getriebener Arbeit ausgeführt. Die Arbeit entbehrt jeder Bezeichnung.

Messkännchen im Rococostile, getrieben und mit falschen Edelsteinen besetzt, 17 *cm* hoch. (Fig. 184.)

Die Messkännchentasse (35 *cm* lang, 28 *cm* breit) ebenfalls trefflich getrieben und mit Edelsteinen besetzt. (Fig. 185.)

Diese prächtigen Messgefässe hat der Erzbischof Wenzel Leopold Chlumčanský (1815—1830) der hiesigen Kirche geschenkt.

Ein Messgewand (1·02 *m* lang, 66 *cm* breit) aus Goldbrocat, mit bunten, naturalistisch wiedergegebenen Blüten durchwirkt. Am unteren Rande ein fein gesticktes Wappen des Erzbischofs Chlumčanský mit der Jahreszahl 1829.

DAS SCHLOSS ist ein einstöckiges, modernisiertes Gebäude. In einem Zimmer des ersten Stockes sieht man ein Frescogemälde aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrh.: auf der Decke ein ovalförmiges Gemälde,

Fig. 185. Veselička. Untertasse für die Messkännchen.

die Göttin Iris darstellend, um dasselbe als Rahmen die Thierkreiszeichen, aus denen vergoldete Strahlen hervorgehen. An den Wänden Abbildungen von Klotho, Lachesis und Athropos, von verschiedenen Amoretten u. Ä.

Von den zahlreichen auf Leinwand gemalten Porträts, die sich im Schlosse befinden, ist wohl das Porträt einer Dame, das den Namen des Künstlers BERNARDVS A. DE ROSQ. B. 1682. trägt, als das gelungenste zu bezeichnen.

Ferner befinden sich hier einige interessante Gegenstände aus der Empirezeit, wie einzelne Möbelstücke, eine Uhr mit Spielwerk, der Rahmen des Bildes, das den Kaiser Josef II. darstellt, eine im Pastell ausgeführte Damenbüste u. s. w.

Vlksic.

Sedláček o. c. VII., 284–286.

Eine FESTE aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrh., im Thale am Bache gelegen, deren einstöckiges Herrschaftsgebäude sich bis jetzt noch erhalten hat. Die Räume sind meistentheils kreuzgewölbt; die Rippen sind aus Mörtel nachgeahmt und haben im Profil die Form eines Dreieckes; wo sich einige Gewölbekanten treffen, durchkreuzen sich die Rippen und sind dann abgestutzt.

Ein besonders reiches Gewölbe hat ein Zimmer im ersten Stockwerke. (Fig. 186.) Einige von den Thüren sind bis jetzt noch mit einem spitzigen, steinernen Gewände eingefasst.

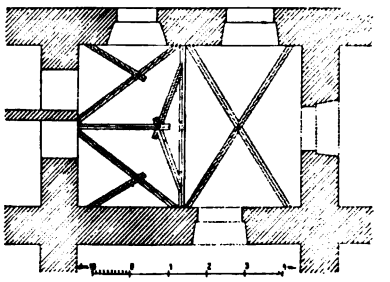


Fig. 186. Vlksic. Grundriss des gevölbten Saales in der Feste.

Auf dem Raume zwischen dem Gebäude und dem Bache, welcher Raum bis jetzt noch »Am Burgwalle« genannt wird, wurde eine Menge von Scherben und Knochen gefunden.

Oberhalb des Gebäudes trifft man an der »Im Garten« genannten Stelle auf alte, halbverfallene Kellereien, deren Räume mit einem Tonnengewölbe überspannt sind.

Voltířov.

Heber, Burgen III., 212; Sedláček o. c. XI., 78.

DIE FESTE, die an der Stelle des Hauses Nr. 15 stand, war von geringem Umfange und war mit einem Graben, von dem sich etwa der vierte Theil erhalten hat, befestigt. Jetzt noch sieht man ein Stück von einem Bruchsteinmauerwerk. Die Hälfte des ehemaligen Grabens ist in einen Teich verwandelt.

In dem schlichten, viereckigen Glockenthürmchen hängt eine kleine, 34 *cm* im Durchmesser messende Glocke, die mit Reliefbildern der Mutter Gottes, des hl. Paulus und Johannes, sowie auch mit Festons geschmückt ist. Bezeichnet ist sie mit den Anfangsbuchstaben des Glockengiessers I W K (d. i. Johann Wenzel Kühner) und der Jahreszahl 1791.

Vratišov.

Bei dem Bauerngute Nr. 5 steht im Garten eine mittelalterliche BURGSTÄTTE, von einem kreisförmigen Graben und einem hohen Walle umgeben. Das Wasser, mit dem der Graben gespeist wurde, wurde durch hölzerne Röhren aus einigen kleinen, an der Berglehne errichteten Teichen hergeleitet. Spuren von Mauerwerk sind hier nicht mehr bemerkbar.

Vyhnanic.

Im Jahre 1895 wurde hier eine interessante, nicht glasierte Ofenkachel aus dem XV. Jahrh. gefunden. Dieselbe ist 21 *cm* breit, 16 *cm* hoch, mit Zinnen gekrönt und mit einer hübschen Reliefdarstellung der Huldigung der drei Könige vor dem Christuskinde geschmückt (Fig. 187.;

Fig. 187. Vyhnanic. Gothische Kachel.

vergleiche Mittheilungen der k. k. Central-Commission Jahrg. XXII., 1896 Seite 108, und Beilage IV., Fig. 19). Weiter wurde hier noch ein Bruchstück einer Kachel mit einem Adlerwappen in Relief, wie auch ein Bruchstück eines gothischen Ornaments, offenbar eine Ofenbekrönung, gefunden.

Zďár.

Sedláček o. c. VII., 54.

Eine viereckige, mit einem Graben umgebene BURGSTÄTTE.

ORTSVERZEICHNISS.

Bechin 1—61.
Bernartitz 62—64.
Bezinky (bei Rataj) 64.
Borovan 64.
Bráník (bei Kučeř) 64.
Březí 64.
Březnitz 65.
Březovec 65.
Černitz 65.
Červená 66—68.
Dobronitz 68—72.
Dražitz 72.
Hánov 72.
Hemery 72.
Hodonitz 73.
Hodušín 73—77
Holešic 77.
Hradišt siehe Skalitz.
Hvožďan 78.
Chotěřin (Kotejřina) 78.
Klein-Chýžka 78—80.
Jednota 81.
Jenšowitz 81.
Klokočow 81.
Klučenitz 81—86.
Kosteletz 86 - 94.
Kovářov 94 - 99.
Křižanov 99.
Kučeř 99.
Květov 99 - 101.
Lašowitz 101—104.
Lhota Tetaurova 104.
Mühlhausen 105--157.
Nuzitz 137.
Olší 137.
Opařan 137—147.
Ostrov 147.
Podboří 147.
Předbořitz 148—149.
Radětitz 149.
Rataj 150—152.
Sepekau 152—160.
Skalitz oder Hradiště 160
Slavoňov 160.
Sobědraž 161.
Soví 161.
Srlín 161.
Strýšovic (Kočí hrádek) 161.
Sudoměřic 161 - 163.
Swatkowic 163.
Varta 163.
Vepic 163.
Vesce 164.
Veselíčko 164—166
Vlksic 167.
Voltířov 167.
Vratišov 167.
Vyhnanic 167.
Žďár 168.

NAMENVERZEICHNISS DER KÜNSTLER UND HANDWERKER.

Arnold Adalbert, Glockengiesser 134.
Bartholomäus, Glockengiesser 149.
Blonde Gabriel, Maler 37.
Bergmüller, Maler 63.
Brandl Peter J., Maler 9, 82.
Briccius, Glockengiesser 85, 92.
Carloni Sylvester, Baumeister 106.
Deplan Johann, Büchsenmacher 70.
Dobler Michael, Erzgiesser 58.
Ehrlich Sigismund, Gürtler 90.
Feit Franz, Bildhauer 22.
Frycz Stanislaus, Glockengiesser 67, 163
Frycz Thomas, Glockengiesser 152.
Gangolff, Tischler 38.
Groder Heinrich, Tischler 38.
Halwachs Michael, Maler 24.
Heiss, Kupferstecher 63, 71.
Henn Johann, Glockengiesser 98.
Hering Joh. Georg, Maler 115.
Hofmann Bartholomäus, Glockengiesser 94.
Holzer Johann, Maler 63.
Höner Johann, Uhrmacher 146.

Jacob von Olmütz, Miniaturmaler 34.
Jarosch Thomas, Glockengiesser 80.
Johann, Baumeister 122.
Johann, Glockengiesser 14, 134.
Jelínek Bartholomäus, Maler 38, 45.
Joachim, Maurermeister 37.
Kühner Franz Jos., Glockengiesser 63, 145.
Kühner Joh. Georg, Glockengiesser 136.
Kühner Joh. Wenzel, Glockengiesser 167.
Laurentius siehe Vavřinec.
Lissiak Josef, Glockengiesser 80.
Löw Nikolaus, Glockengiesser 149, 159.
Maier Georg, Glockengiesser 77.
Majo Balthasar, Baumeister 37.
Markolt Johann, Glockengiesser 104.
Modler Wenzel, Bildschnitzer 22.
Mrkvička Johann, Kannengiesser 13.
P. Nosecký Siard, Maler 157.
Pantočka Wenzel, Orgelbauer 144.
Perner Johann Adalbert, Glockengiesser 68.
Perner Josef, Glockengiesser 94.
Poser Paul, Büchsenmacher 58.
Postl Ca[illegible]aler 9.
Proko[illegible]aurermeister 37.
Proksch Franz, Maler 22.
Puklshaimb Max Quido, Maler 115.
Raab Ignatius, Maler 143.
Radler Andräas, Baumeister 137.
Reder Lucas, Tischler 38.
Rosq. de Bernard, Maler 166.
Sadeler Ägidius, Kupferstecher 34.
Sadeler Tobias, Kupferstecher 23.
Schönfeld Anton, Glockengiesser 152, 159.
Schütz Johann, Baumeister 5.
Seemayer Michael, Baumeister 137.
Standrart, Kupferstecher 2.
Stanislaus Staněk, Baumeister 122.
Stanislaus, Glockengiesser in Raudnitz siehe Frycz.
Stanislaus, Glockengiesser in der Prager Neustadt 98.
Screta Carl, Maler 24.
Turner Mathias, Bildschnitzer 9.
Urndorfer Simon, Glockengiesser 14.
Vavřinec (Laurentius), Uhrmacher 50.
Vels Mathäus, Architekt 137.
Walter Anton, Maler 38.
Zmíček Gregor, Maler 137.

BERICHTIGUNGEN.

§ 94. Z. 11. statt »erbaut« lies »erwähnt«.
§ 122. Z. 4. von unten statt »1383« lies »1883«.

TOPOGRAPHIE

DER

HISTORISCHEN UND KUNST-DENKMALE

IM KÖNIGREICHE BÖHMEN

VON DER

URZEIT BIS ZUM ANFANGE DES XIX. JAHRHUNDERTES.

HERAUSGEGEBEN VON DER

ARCHAEOLOGISCHEN COMMISSION
BEI DER BÖHMISCHEN KAISER-FRANZ-JOSEF-AKADEMIE
FÜR WISSENSCHAFTEN, LITTERATUR UND KUNST

UNTER DER LEITUNG IHRES PRÄSIDENTEN

JOSEF HLÁVKA.

VI.

DER POLITISCHE BEZIRK MELNIK.

VERFASST VON

DR. ANTON PODLAHA.

PRAG 1901.

VERLAG DER ARCHAEOLOGISCHEN COMMISSION BEI DER BÖHMISCHEN
KAISER-FRANZ-JOSEF-AKADEMIE FÜR WISSENSCHAFTEN, LITTERATUR UND KUNST.

TOPOGRAPHIE

DER

HISTORISCHEN UND KUNST-DENKMALE

IM POLITISCHEN

BEZIRKE MELNIK.

VERFASST VON

DR. ANTON PODLAHA.

PRAG 1901.

VERLAG DER ARCHAEOLOGISCHEN COMMISSION BEI DER BÖHMISCHEN
KAISER-FRANZ-JOSEF-AKADEMIE FÜR WISSENSCHAFTEN, LITTERATUR UND KUNST.

TISKEM ALOISA WIESNERA V PRAZE,
KNIHTISKAŘE ČESKÉ AKADEMIE CÍSAŘE FRANTIŠKA JOSEFA
PRO VĚDY, SLOVESNOST A UMĚNÍ.

VORWORT.

In diesem Werke sind die Ergebnisse meiner in den Ferien 1898 durch den politischen Bezirk Melnik unternommenen Reise niedergelegt. Wenn eine solche Arbeit in so kurzer Zeit bewältigt werden konnte, so ist dieses der Liebenswürdigkeit und Zuvorkommenheit, die ich allüberall fand, zu verdanken.

Als hervorragende Mitarbeiter haben sich um dieses mein Werk grosse Verdienste erworben die Herren:

Bohuslaus Čermák, Bürgerschuldirektor in Melnik, der gemeinschaftlich mit mir an der Beschreibung Melniker Denkmäler, der Probsteikirche, des Schlosses, des Bezirksmuseums, der Trinitätskirche am Chlomek sowie der im Privatbesitze befindlichen Gegenstände arbeitete, mir seine Zeichnungen (Fig. 148, 149, 154, 155, 164 u. 172) und Photographien (Fig. 189) zur Verfügung stellte und mich auch sonst bei meinen Arbeiten in Melnik und in der Umgebung thatkräftig unterstützte;

Karl Zamastil, Stadtsecretär in Melnik, der auf Grund seines reichen historischen Materials einige gründliche Aufsätze über die Befestigung der Stadt Melnik, über das Rathhaus u. die Stadtsiegel schrieb, welche Arbeit jedoch leider in bedeutend abgekürzter Fassung aufgenommen werden musste;

Josef Kalita, Schulleiter in Nebužel, der für die vorliegende Topographie gelungene Abgüsse des plastischen Schmuckes an den Glocken in Choruschitz u. Nebužel sowie auch an dem Taufbecken in Kadlin verfertigte, und dem ich das gelungene Bild des Grabsteines in Nebužel (Fig. 245) verdanke.

Als überaus liebenswürdiger und eifriger Förderer meiner Inventarisierungsarbeiten zeigte sich Herr Bezirkshauptmann *Jos. Bliženec*, der selbst tüchtiger Kunstkenner und eifriger Sammler von Alterthümern, persönlich an den meisten Forschungsreisen theilnahm. Ihm erstatte ich hiemit meinen verbindlichsten Dank für seine wirksame Unterstützung sowie für die wertvollen Winke, mit denen er zur Vervollkommnung dieser Arbeit beigetragen hat.

Der Ausdruck meines Dankes gebührt ferner Sr. Durchlaucht dem Oberstlandmarschall Georg Lobkowicz, Sr. Durchlaucht Ferdinand Fürst von Lobkowicz, der Hochgeborenen Frau Gräfin Antonia Waldstein und dem Hochgeborenen Herrn W. Špaček, Grossgrundbesitzer in Kokořin, für all die Zuvorkommenheit, mit der sie die Forschungsarbeiten in Ihren Schlössern förderten; weiters dem löbl. Stadtrath in Melnik, sowie den Herren: Alois Schrenker, Bürgermeister von Melnik; Fr. Janatka, Bürgermeister in Mšeno; Jos. Bernat, Propst in Melnik; J. Valin, Direktor der Herrschaft Hořin; Jos. Feder, Ingenieur; Fr. Hlavaček, Verwalter des Schlosses Melnik; Albert Wünschek, Direktor der Herrschaft Řepin; Fr. Beránek, fürstl. Verwalter in Byšitz; Aug. Klavík, Zuckerfabriksdirektor in Lužec; W. Sedláček, Pfarrer in Citow; K. Fuka, Schulleiter in Byšitz. W. Hladík, Pfarrer in Hořin; Jos. Hamerle, Pfarrer in Chlumín, Ant. Moucha, Dechant in Chorušic; Sekera, Schulleiter in Chorušic; H. Čermák, Schulleiter in Kadlín; Al. V. Tleybal, Schulleiter in Krpy; Aug. von Nagy, ev. Pfarrer in Libisch; W. Suchánek, Pfarrer in Liblitz; Karl Král, Pfarrer in Lužec; A. Pergl, Kaplan in Lužec; Fr. Kondelík, Pfarrer in Mšeno; Leop. Jos. Matoch Lehrer in Mšeno; Fr. Veselý, Pfarrer in Nebužel; Karl Preining Pfarrer in Obříství; Fr. Sklenář, Schulleiter in Řepín; Jos. Novotný Pfarrer in Šemanovic; Jos. Šlechta, Pfarrer in Schopka; J. Jansa, Schulleiter in Schopka; Joh. Tvrzník, Pfarrer in Weisskirchen; Franz Hoppe, Pfarrer in Wrbno; Fr. Šimůnek, kath. Pfarrer in Wysoka; W. Čech, ev. Pfarrer in Wysoka; Ant. Tomáš, Pfarrer in Záboř, und vielen Anderen.

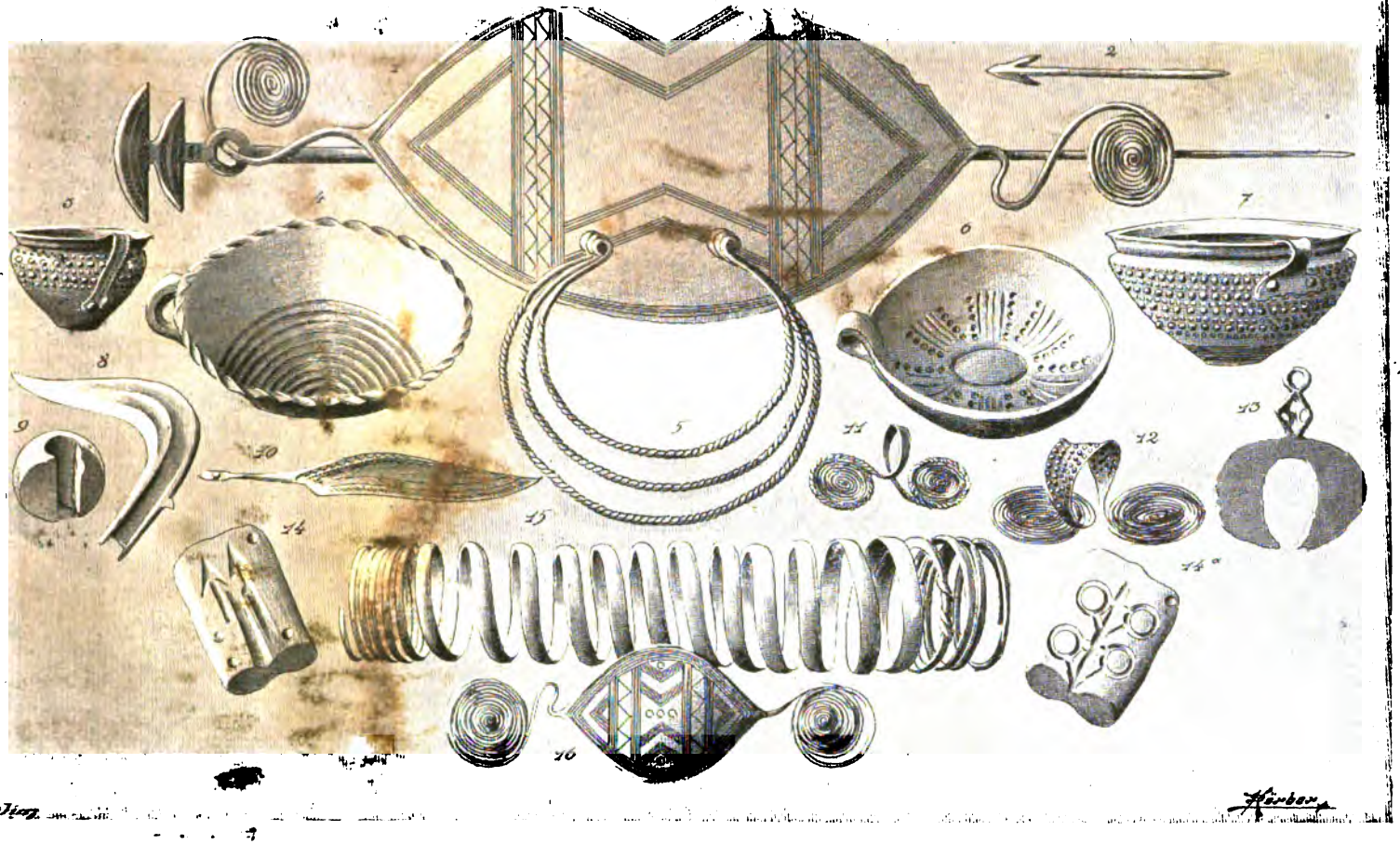
Mit vielen wertvollen Winken und Behelfen sind mir zur Seite gestanden die Herren F. A. Bořovský, Dr. K. Chytil, Direktor J. J. Kořán, Prof. J. Koula, Dr. B. Matějka, Bibliothekar A. Patera u. Archivar W. Schulz. Herr Prof. Dr. J. L. Píč hat bereitwilligst die prähistorischen Funde für die Tafel I. zusammengestellt.

Zum Zwecke einer besseren Ausstattung hat Sr. Durchlaucht Georg Fürst von Lobkowicz 500 fl. gewidmet.

Zum Schlusse sei erwähnt, dass Fig. 133 Herr Architekt A. Masák, u. den grössten Theil der anderen Zeichnungen u. Skizzen H. Ant. Martinek, Zeichner der archäol. Kommission, angefertigt hat.

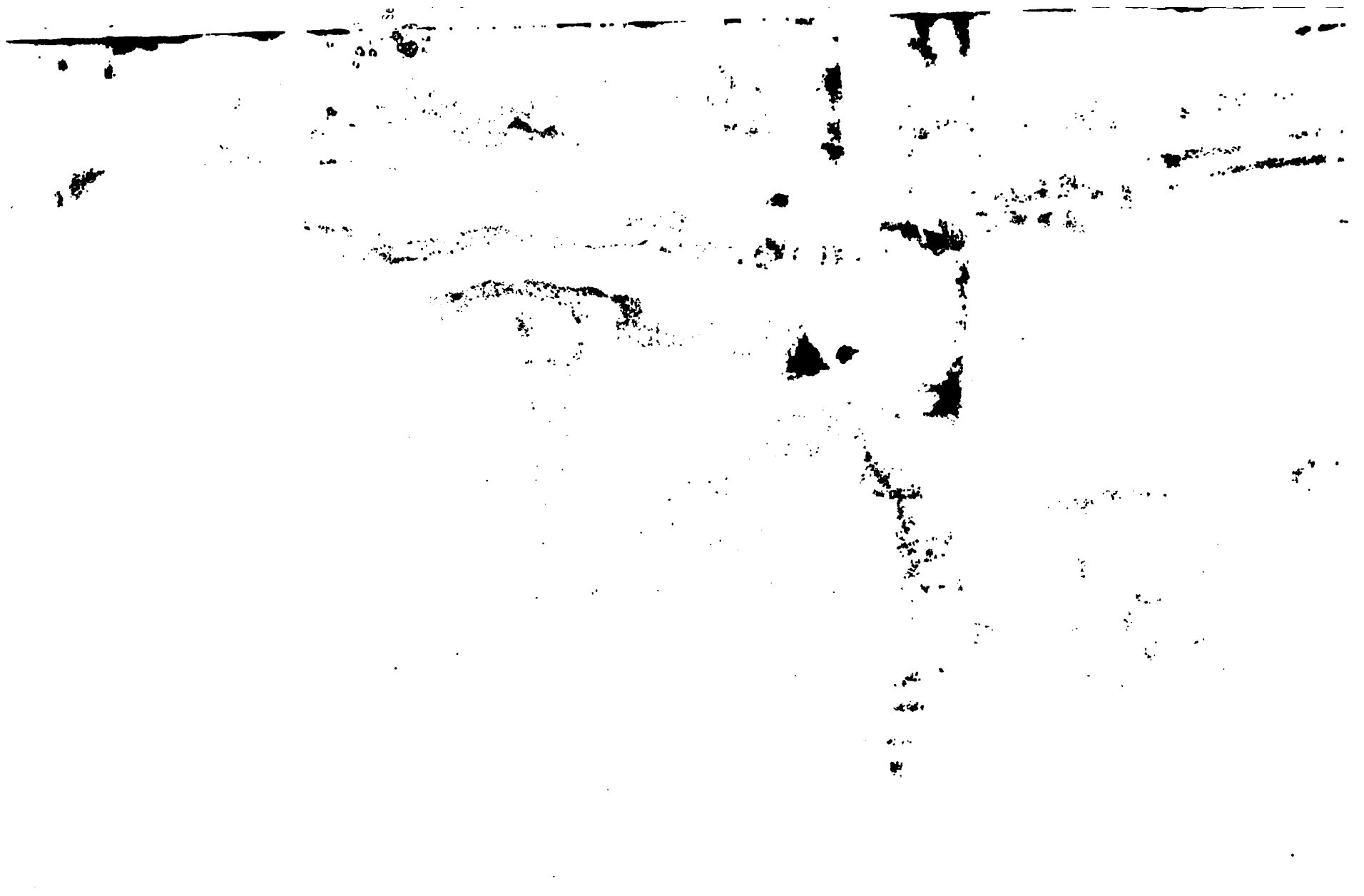
PRAG, am 1. August 1901.

Dr. Anton Podlaha.



Auswahl prähistorischer Funde aus dem polit. Bezirke Melnik.

I. Brozánky: *1* Spiralfibel aus Bronze mit eingehängter Nadel; *2* Pfeilenspitze; *4* u. *6* Thongefässe; *9* durchbohrtes Kugelgewicht; *13* Lunulla aus Bronze; *14* u. *14a* Gussformen. — II. Jenšowitz: *3* u. *7* Bronzeschalen; *5* Halsring aus Bronze; *8* kleine Sichel aus Bronze; *10* Bronzemesser; *11* Ring mit Spiralflächen; *12* Armband mit Spiralflächen; *15* bronz. Armring; *16* Spiralfibel aus Bronze.



Beřkowitz, Unter-

Sedláček, Hrady a zámky VIII, 197—199 (mit Abb.); Lud. Böhm, Král. věnné město Mělník a okres Mělnický 1892, 465—476.

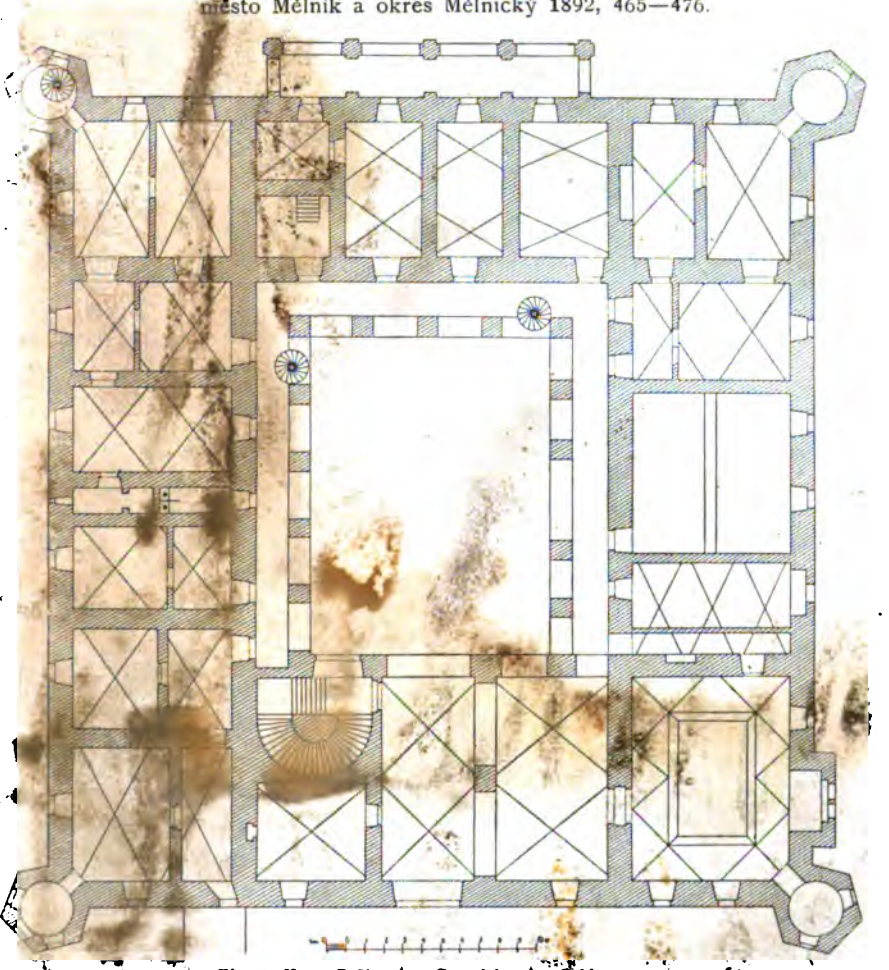


Fig. 1. Unter-Beřkowitz. Grundriss des Schlosses.

Ein hübsch verziertes Gefäss von Mecklenburgischem Typus mit einem kugelförmigen Untertheile und mit einer walzenförmigen Kehle, das hier gefunden wurde, befindet sich im Besitze des Fürsten Lobkowitz. (Die Auswahl von prähistorischen Funden im Melniker Kreise siehe in der Tafel 1.)

Fig. 2. Unter-Beřkowitz. Überreste des bemalten Plafonds.

DAS SCHLOSS.

dem alten Schlosse, im J. 1806 auf der Stelle der ehemaligen Feste erbaut wurde, haben sich bei dem modernen Umbau desselben im J. 1853 bloss die Grundmauern, sowie auch einige gewölbte Hallen im Erdgeschosse erhalten; besonders interessant ist das Gewölbe des Eckraumes, der jetzt als Schlosskapelle benützt wird. Das alte Schloss war, soweit wir nach dem jetzigen Grundriss (Fig. 1.) auf den alten schliessen können, ein viereckiges Gebäude, dessen Ecken sechsseitige Thürmchen oder Basteien zeigten und das einen geräumigen Hof einschloss. Eine Abbildung der ursprünglichen Feste hat sich leider nicht erhalten, so dass man über ihre äussere Form nichts Gewisses sagen kann. Die äussere Façade des jetzigen Schlosses zeigt nichts Alterthümliches.

Auch von der inneren, ursprünglichen Ausschmückung hat sich nur mehr wenig im Schlosse erhalten; es sind dies:

1. Überreste von einem bemalten Plafonde aus dem J. 1614 (Fig. 2): längliche, viereckige Plafondtafeln, die mit phantastischen Thiergestalten und Masken ausgefüllt sind. Diese Thiergestalten sind insgesammt mit einem humoristischen Beigeschmack gemalt. Weiters sieht man Obstfestons und stilisierte Ornamente, die kreisrunde Medaillons umrahmen. Von den erwähnten Medaillons tragen zwei Wappen und Devisen. Das eine Wappen zeigt die Buchstaben ZBZN und die Inschrift: DAS WORT VNSERS GOTTES BLEIBET EWIGLICH, und das andere Wappen die Buchstaben MBZS und die Inschrift: WER GOTT VERTRAWET, DER HAT WOL GEHAWET. Diese Überreste wurden im

Fig. 3. Unter-Beřkowitz. Auf Glas gemaltes Wappen aus dem J. 1606.

1871 erneuert und als ein zusammenlegbarer Ofenschirm hergerichtet, bei einige Felder nicht besonders glücklich restauriert und andere wieder zugemalt wurden.

2. Zwei auf Glas gemalte kreisförmige Wappen (14 *cm* im Durchmesser) aus dem J. 1606. (Fig. 3.)

Fig. 4. Unter-Betkowitz. Der untere Theil des Credenzschrankes.

Von den Möbeln verdient erwähnt zu werden:

1. ein Credenzschrank im Renaissancestile mit schön componierten geschnitzten Füllungen. (Siehe dessen unteren Theil in Fig. 4.)

2. ein Credenzschrank im Barockstile mit einem zweitheiligen Untergestelle und mit einem dreitheiligen Oberaufsatz. Bemerkenswert sind

die interessanten, fratzenhaften Pfeilercapitäle, die die Form von grinsenden Menschengesichtern haben, sowie auch die Ornamente, die rings um die tafelförmigen Füllungen der einzelnen Glieder angeordnet sind. (Fig. 5.) Dieser Schrank stand ehemals in der Sacristei der Bechliner Kirche.

Fig. 5. Unter-Beřkowitz. Schloss. Barocker Credenzschrank.

Bosyň.

Böhm o. c. 478–480.

Das SCHLÖSSCHEN, eine ehemalige Feste, ist ein schlichtes, einstöckiges oblonges Gebäude, das im Äusseren nichts Besonderes aufweist. Im Erdgeschoss bemerkt man eine Halle mit einer Balkendecke. Ferner sieht man im Erdgeschoss sowie auch im ersten Stockwerke Thüren, deren hölzernes Gewände mit geschnitzten Voluten geschmückt ist.

Brozánky.

Böhm, o. c. 480–482.; Pam. arch. XI, 44, 67; B. Čermák im Jahresbericht des Melniker Museums für das J. 1891; Dr. J. Matiegka in der Zeitschrift Pam. arch. XVII, 565–574; Šnajdr, o. c. 23.

Von den Bronzen, die man hier unter Skeletten fand, wären besonders zu erwähnen: eine grosse Schildspange mit 2 Bronzespiralen, ein bronzenes Messer und eine bronzene, sichelförmige Lunula. (Tafel I, Fig. 1—3.)

Březinka.

Böhm, o. c. 482—484.

Auf dem hiesigen Felsen stand der Sage nach ehemals eine Feste; bis heute wird jene Stelle »Auf der Burgstätte« genannt.

Im Besitze des Herrn J. Tuček befindet sich eine silberne, theilweise vergoldete, geschmackvoll gearbeitete Kette, die bei dem Legen eines neuen Fussbodens im Hause Nr. 15 gefunden wurde. In der Form stimmt diese Kette mit dem Střednitzer Gürtel (siehe unten) überein. Die Goldschmiedsmarke: I. Z. Aus der 2. Hälfte des 17. Jahrh.

Fig. 6. Byschitz. Die Kirche.

Byschitz (Byšice).

Böhm, o. c. 485.

DIE FILIALKIRCHE DES HL. JOHANNES DES TÄUFERS, auf einer Anhöhe hinter der Stadt gelegen, wurde in den Jahren 1690—1693 erbaut. Es ist dies ein schüchternes, niedriges Barockgebäude, das bloss ein zwiebelförmiges Thürmchen auf dem Dache hat. Die nie-

drige Frontseite ist zu beiden Seiten des Einganges durch zwei Pilaster mit Gesimscapitälen belebt. Die seichten leeren Nischen, die sich zwischen ihnen befinden, sind mit kleinen, geschweiften, oben in eine Spitze auslaufenden Gesimsen gekrönt.

Über das Gesimse ragt über die ganze Breite der unteren Front ein breiter Giebel empor, dessen hohes Mitteltheil oben durch ein geschweiftes Gesimse abgeschlossen und in der Mitte mit einer seichten Nische versehen ist. Von den Seitenpilastern dieses Giebels führt ein dreieckiges, oben eingebogenes Mauerwerk zu niedrigen prismatischen Postamenten herab, die mit schlichten Vasen geschmückt sind; diese Postamente stehen zu beiden Seiten des Mauerwerkes. (Fig. 6.)

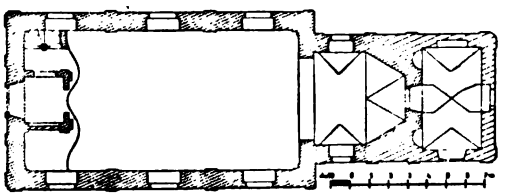


Fig. 7. Byschitz. Grundriss der Kirche.

Das Schiff, ein längliches Rechteck, ist mit einem flachen Plafond eingedeckt und durch drei niedrige, halbkreisförmige Fenster zu beiden Seiten erhellt. Die Längsseiten des Schiffes sind zwischen den Fenstern durch schlichte Lisenen gegliedert, die einfache Gesimscapitäle mit einem Muschelornament tragen. Ein ähnliches Ornament bemerken wir auch auf dem Segmente eines jeden Fensters.

Das Presbyterium ist mit fünf Seiten eines unregelmässigen Achteckes geschlossen und mit einem rippenlosen Lunettengewölbe überspannt; es besitzt in den beiden Parallelmauern halbkreisförmige Fenster.

Hinter dem Presbyterium ist die rechteckige Sacristei zugebaut, so zwar, dass sich ihre Seitenmauern gleich an die Parallelmauern des Presbyteriums anschliessen, so dass der polygonale Schluss des Presbyteriums von aussen nicht bemerkbar ist. (Grundriss Fig. 7.)

Der Hauptaltar hat einen leidlich gut geschnitzten Laubwerkrahmen, der an den Seiten mit grossen, geschnitzten Blüten, zuhöchst mit einer Cartouche und mit der gräfl. Krone geschmückt ist. An diesen Rahmen schliesst sich oben ein kleinerer, elliptischer, ebenfalls in der Art von einem Laubwerk geschnitzter Rahmen an. Zu beiden Seiten des Altars stehen über den kleinen Thüren, die hinter den Altar führen, ziemlich gute Statuen und zwar die des hl. Rochus und des hl. Jakobus.

Die übrigen in der Kirche befindlichen Bilder sind wertlos.

Auf dem Altare stehen 6, in der Form ziemlich gefällige, hölzerne Empireleuchter: auf einem dreieckigen Postamente steht eine Vase, aus der ein unten mit einigen sich anschmiegenden Blättchen umgebener Schaft herausragt, der dann oben die Schale trägt.

Eine Barockkanzel, deren Brüstung von Seiten eines Sechseckes gebildet wird, an deren Ecken gewundene, auf Gesimsen ruhende

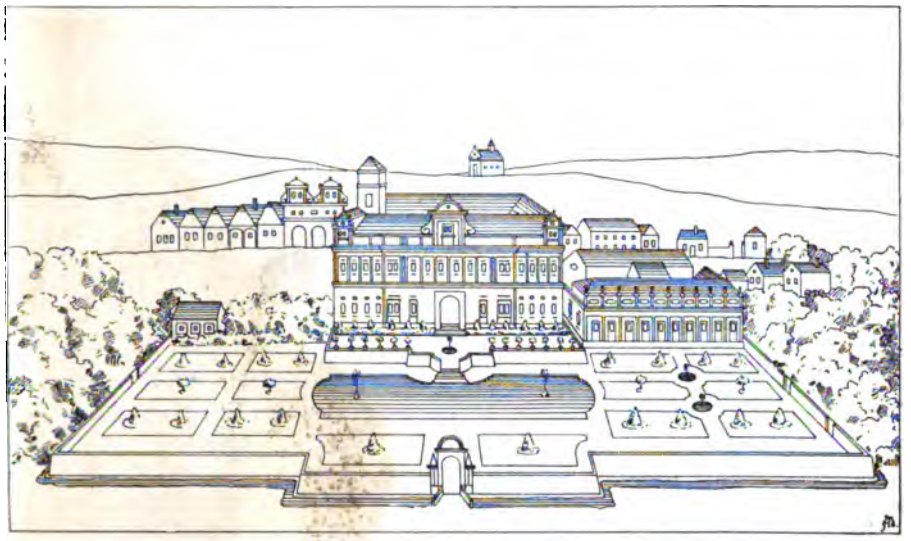


Fig. 8. Byschitz. Das Schloss im XVII. Jahrh. (Nach einem alten Gemälde im Liblitzer Schlosse.)

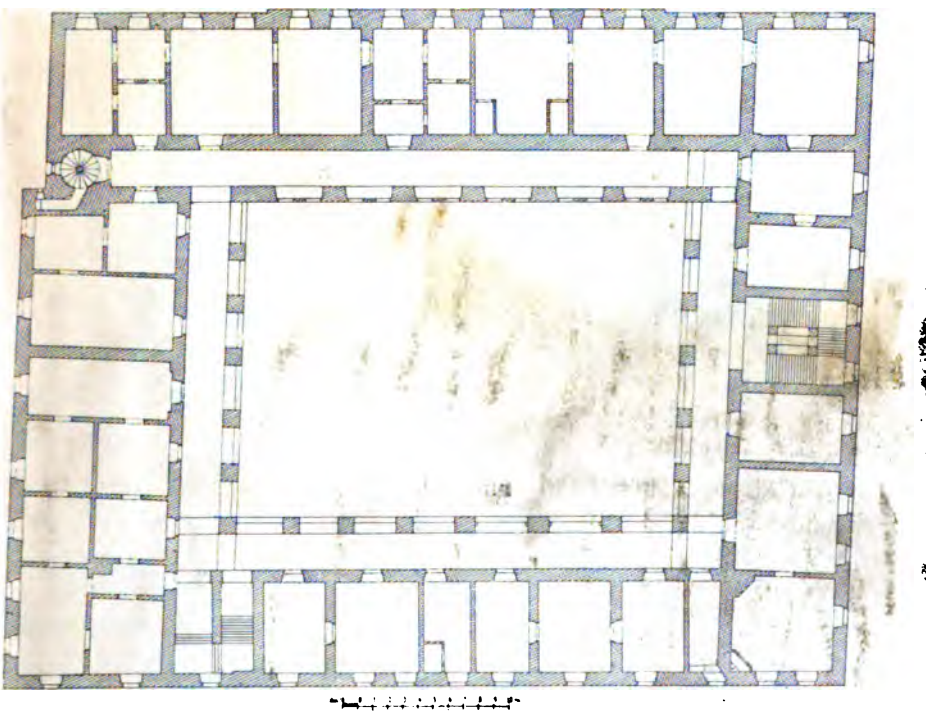


Fig. 9. Byschitz. Grundriss des Schlosses.

Säulchen stehen. In den Füllungen befinden sich geschnitzte Pflanzenornamente.

In dem Sanctusthürmchen hängen zwei unzugängliche, kleine Glocken, wovon die eine aus dem J. 1763 stammen soll.

Das SCHLOSS, ein grosses, rechteckiges Gebäude mit einem Hofe in der Mitte, war nach einem alten im Liblitzer Schlosse aufbewahrten Bilde ehemals ziemlich prunkvoll ausgeschmückt (Fig. 8). Jetzt ist es aber jedes architektonischen Schmuckes bar. (Grundriss Fig. 9).

In dem Gartentracte, vor dem sich früher ein prunkvoller Park befand, hat sich bis jetzt nur noch eine offene Salla terena erhalten, deren Gewölbe mit künstlichen Stalaktiten und deren Pfeiler und Gurten mit einem einfachen Stucco bedeckt sind. Dazwischen sieht man architektonische Malereien; in der Mitte in einem kreisförmigen Felde das Bild des Bacchus.

Fig. 10. Byschitz. Stadtsiegel.

In einem Zimmer des 1. Stockes, das man als Kapelle benützt, ist nichts Bemerkenswertes ausser 3 auf Leinwand ziemlich gut gemalten, jetzt aber schon bedeutend beschädigten Bildern der hl. Maria Magdalena u. zweier Apostel. Aus der 2. Hälfte des 17. Jahrh.

STADTSIEGEL (4 *cm* Durchmesser), sehr kunstvoll graviert; in dem Bande, das sich an den Seiten und in dem oberen Theile windet, steht die Inschrift: „peczet mierteczka bircicz" (Fig. 10). Aus dem Ende des 15. Jahrh.

Byškowitz siehe Sct. Adalbert.

Citow.

Böhm, o. c. 495.

Auf der »Vejčín« genannten Stelle wurde ein Steinmeissel gefunden. Šnajdr, o. c. 23.

Über die ehemalige hiesige Feste siehe das Werk Sedláček, Hrady a zámky VIII, 206—207.

Von dem alten Bau der SCT. LEONHARDSKIRCHE, die bereits im 14. Jahrh. erwähnt wird, hat sich bloss die Apsis, der halbkreisförmige Triumpfbogen und vielleicht auch das Mauerwerk des Schiffes erhalten

Die Apsis zeigt in ihrer jetzigen Architektur keine romanische Gliederung; in ihrem Mauerwerk sind zwei grosse, geschweifte Fenster durchbrochen. (Fig. 11.)

Das länglich-rechteckige Schiff ist zu beiden Seiten durch je zwei barockgeschweifte Fenster erhellt und mit einer flachen Decke überspannt.

Fig. 11. Citow. Die Kirche.

An der Südseite steht ein niedriger, aber bedeutend breiter Thurm, dessen Mauerwerk niedriger ist als das Mauerwerk des Schiffes. Derselbe ist mit einem zwiebelförmigen Schindeldache bedeckt. Im Erdgeschosse des Thurmes befindet sich eine flach gedeckte Kapelle, die sich nach dem Inneren der Kirche weit öffnet. (Grundriss Fig. 12).

Das Äussere der Kirche ist geschmacklos und vollständig einfach; in den 3 Frontnischen stehen leidlich gut gearbeitete Statuen und zwar die des hl. Wenzels, Florians und Antonius Der Hauptaltar ist vom künstlerischen Standpunkte wertlos; über demselben hängt in einem Rahmen

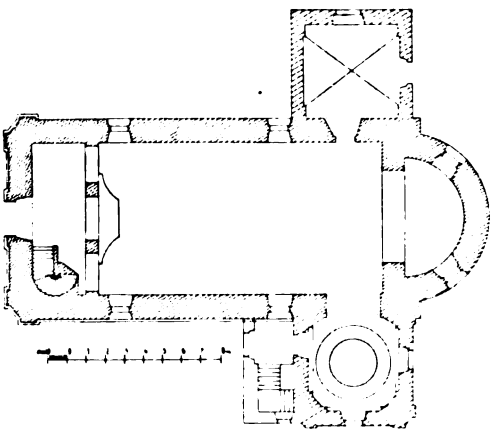


Fig. 12. Citow. Grundriss der Kirche.

der von 4 Engelstatuen getragen wird und zuhöchst mit einer kleinen Sculptur der Altbunzlauer Madonna geschmückt ist, ein ovales Bild des hl. Florian. Das Gemälde, das aus dem Ende des 17. Jahrh. stammt, hat keinen grossen Wert.

In dem spitzbogigen, mit 2 Hohlkehlen profilierten Gewände des steinernen Sanctuariums, das sich in der Mauer der Apsis befindet, sieht man ein Gitterthürchen, das aus flachen, schräg über einander gelegten Stäben verfertigt ist, deren Schnittpunkte rhombenförmige Blättchen zieren. (Fig. 13.)

An einem Seitenaltare ist auf einem Bild der »Märtyrertod des hl. Bartholomäus« dargestellt: Zwei Henker schinden den Heiligen, der ein Kreuz in der Linken haltend, an einen Galgen gebunden ist, die Haut von der Brust und vom Rücken. Seitwärts ein Hund, an dessen Halsband die Buchstaben IO. CO. PO. CO. P. Im Hintergrunde Bäume. Diese blutige Scene ist sehr drastisch, aber mit geringem Feingefühle gemalt. Dieses Bild stammt aus dem Anfange des 18. Jahrh.

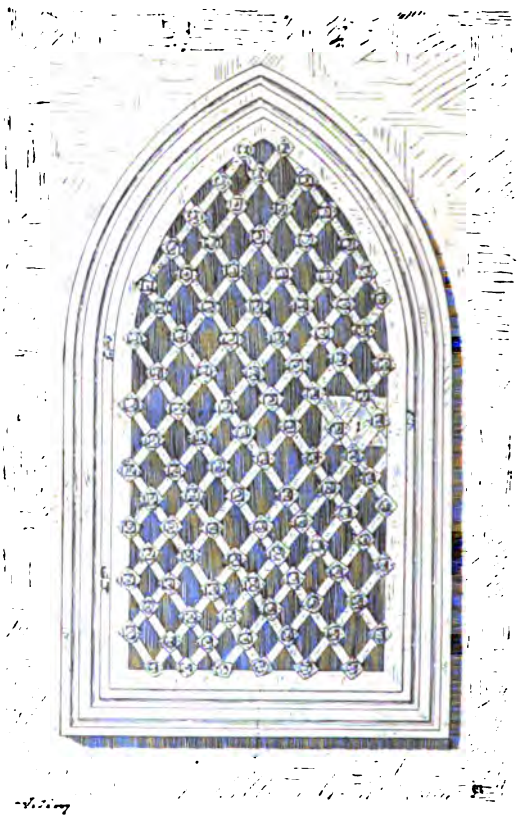


Fig. 13. Citow. Sanctuarium.

Von den übrigen Bildern verdienen erwähnt zu werden: Christus am Kreuze, ein gutes Gemälde aus dem Anfange des 18. Jahrh.; die hl. Genovefa (in der linken Hälfte die Heilige, die zu einem Engel, der ihr das Kreuz zeigt, emporblickt; zu ihren Füssen ihr Söhnchen, der mit den Händen auf den Engel hindeutet). Ein im Ganzen und Grossen bedeutungsloses Gemälde aus derselben Zeit.

Aus dem barocken Kirchenmöbel verdient bloss die Ausschmückung der Kanzel, nämlich kleine, auf dem Schalldache sowie auch auf der Brüstung stehende Statuen, Christus, die hl. Evangelisten und Kirchenlehrer darstellend, erwähnt zu werden.

Der Grabstein, der im Erdgeschosse des Glockenthurmes eingemauert ist, zeigt in der Mitte ein Wappen und eine zum grössten Theile verwischte Inschrift, von der man folgendes lesen kann: Leta panie . . . ſmrti geſt

Fig. 14. Citow. Grabstein.

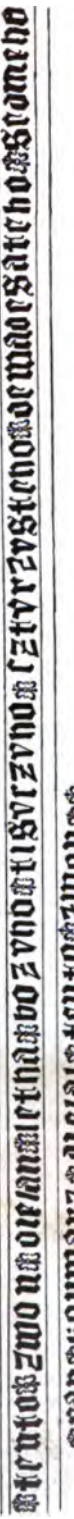


Fig. 15. Citow. Glockeninschrift Nro. 1.

Fig. 16. Citow. Glockeninschrift Nro. 2.

zaplatil . a w panu geſt uſnul a tuto geſt pochowa . . . milost . . . . . eni . panie wrozen . . (Fig. 14).

Die Glocken (in dem seitwärts von der Kirche stehenden Thurme eingehängt):

1. 0·70 *m* Durchmesser, 0·56 *m* hoch, mit einer zweizeiligen Inschrift am oberen Rande:

1. Z.: x tento x zwon x dielan x letha x bozyho x tisyczyho x czyrzsteho x dewadesateho x sedmeho.

2. Z.: x yan x konwarz x dielal x tento x zwon xx (Siehe Facsimile Fig. 15).

Auf dem Mantel befindet sich ein kleines Reliefbild eines hl. Bischofs.

2. 0·78 *m* Durchmesser, 0·68 *m* hoch. Oben die zweizeilige Inschrift:

1. Z.: ✠ leta x bozieho x tisicieho x cccc x osmdesateho czwrteho x iarzi x udielan x tento x zwon x po x melize x norzy,.

2. Z.: x hanucc x konwarz x (Siehe Fig. 16).

3. 0·96 *m* Durchmesser, 0·74 *m* hoch, roh gearbeitet. Zuhöchst eine Reihe seitwärts geneigter Akanthusblätter, darunter die Inschrift: FRANTZ IOSEPH KVHNER GOSS MICH IN PRAG AVF DER KLEINSEITE 1815.

Fig. 17. Čečelitz. Thurm und Kirchenpresbyterium. Aussenansicht.

Auf dem Mantel das Reliefbild des hl. Wenzeslaus und einige nach der Natur gegossene Blätter sowie auch die Inschrift:

Czeſt a Chwala Bozy
Af ſe wzdicky mnozy
W Roku Panie 1813
K teg ſem obnowen
Přičiněnjm niže pſanych
Na Citowe předſtawenych.

An dem unteren Rande sind einige Namen damaliger Herrschaftsbeamten angebracht.

Das SCHLOSS, ehemals ein Kloster, jetzt Meierhof, ist ein einfaches, nichts Bemerkenswertes bietendes Gebäude.

Die STATUE DER UNBEFLECKTEN MUTTER GOTTES, die am Dorfplatze auf einer hohen Säule steht, stammt aus dem J. 1713.

Čečelitz.

Pam. arch. II., 120, VII., 289—292. — Sborník histor. kroužku II., 106; Böhm o. c., 500—506.

Von der GALLUSKIRCHE, einem ehemals romanischen Gebäude, hat sich bis jetzt noch der Thurm erhalten. Da die Achse des jetzigen Schiffes und Presbyteriums gegen Norden gekehrt ist, ist es wahrscheinlich, dass sich der ursprünglich romanische Bau von dem Thurme gegen Osten hinzog, so dass der Thurm in der Fronte stand. (Das Äussere der Kirche siehe Fig. 17.)

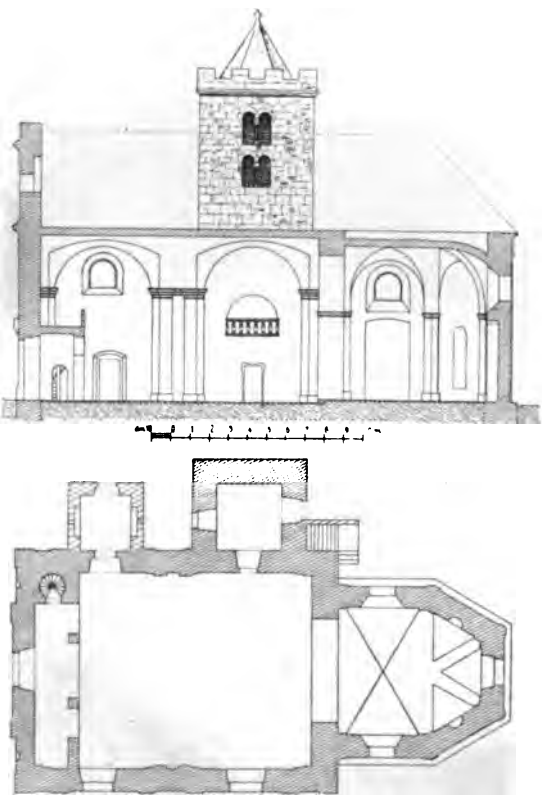


Fig. 18. Čečelitz. Längendurchschnitt und Grundriss der Kirche.

Das Presbyterium wie das Schiff sind im schmucklosen Barockstile ausgeführt. (Wahrscheinlich um 1721, wo die Pfarre von Čečelitz erneuert wurde.)

Das Presbyterium ist mit 5 Seiten eines unregelmässigen Achteckes geschlossen und in dem länglichen Theile mit einem rippenlosen Kreuzgewölbe, in dem polygonalen Theile mit einem Conchagewölbe mit drei Lunetten überspannt. (Grundriss und Längendurchschnitt in der Fig. 18.) In den Ecken des Presbyteriums stehen einfache Pilaster, die auf niedrigen Sockeln ruhen und mit einfachen Gesimscapitälen geschmückt sind. Zu beiden Seiten des Altars sind in den schrägen Wänden des Presbyteriumschlusses leere Nischen gemauert. Die Fenster sind niedrig, breit und mit einem bogenförmigen Schluss überspannt.

Der Triumphbogen ist halbkreisförmig, unprofiliert.

Das rechteckige Schiff ist mit einer flachen Decke überdeckt; nur der Übergang von den Seitenwänden zu der Decke ist mit Mörtel ein wenig abgerundet. In den Ecken und in der Mitte der Seitenmauer stehen Pilaster mit einfachen Gesimscapitälen, die miteinander durch Segmentbogen verbunden sind.

An der Westseite des Schiffes steht ein prismatischer, 20·4 *cm* hoher Thurm, der in dem oberen Theile Zinnen und einen pyramidenförmig gemauerten Helm trägt. (Ansicht Fig. 17.) Die zwei gekuppelten romanischen Fensterchen, die sich über einander in der Ostmauer erhalten haben (Fig. 19.), sind durch achtseitige Säulchen getheilt. Das Capitäl des unteren Säulchens ist mit einem edelgeformten Palmettornament, die Deckplatte mit einer zusammenhängenden Reihe von vierstrahligen Rosetten verziert. (Fig. 20.)

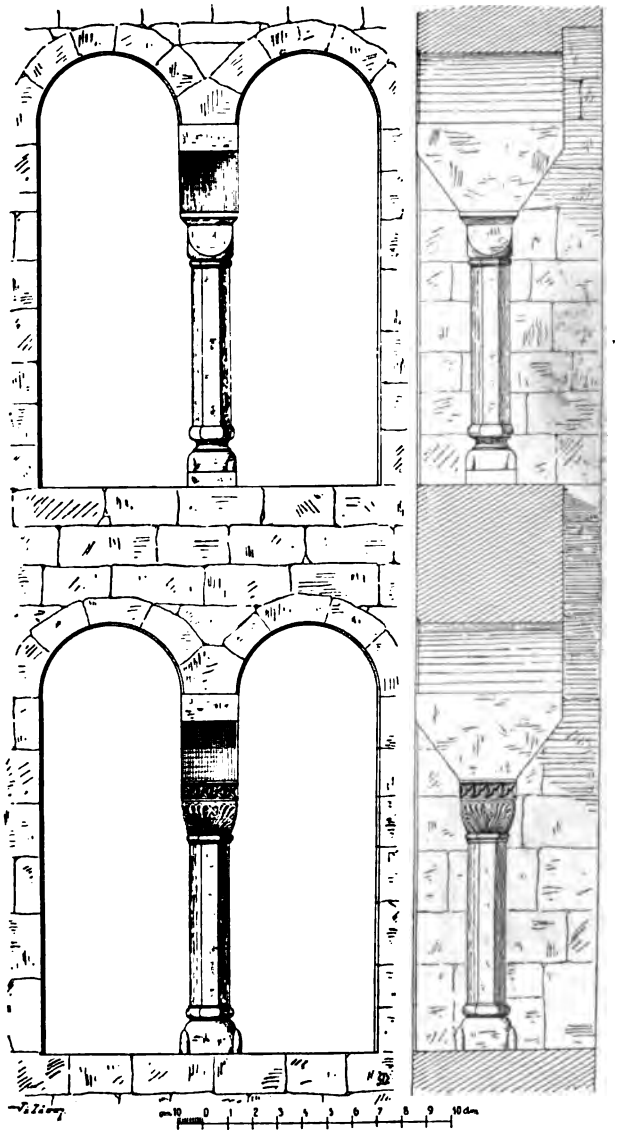


Fig. 19. Čečelitz. Romanische Fensterchen.

Sonst entbehrt der Thurm in seinem Äusseren irgend eines Schmuckes. Ebenso schlicht sind auch die äusseren Wände des Presbyteriums und des Schiffes, die bloss mit Lisenen ein wenig belebt sind. Ebenso einfach ist auch der Frontgiebel, der geschweifte Seitenmauer und an den Seiten kleine steinerne Pyramiden zeigt.

Auf dem barocken Hochaltar je 2 korinthische Säulchen, deren unterer Drittheil mit Weinrebeornamenten umwunden ist und die zu beiden Seiten das einfach gegliederte Gebälk tragen. Das Altarbild ist wertlos.

Auf einem Seitenaltare stellt ein Bild den hl. Sebastian dar: im Vordergrunde sieht man den auf einen Baum gebundenen, entkleideten Heiligen, im Hintergrunde rechts eine interessante Landschaft, im Vordergrunde links Waffen. Eine gute Arbeit aus dem 18. Jahrh.

Pietà, aus Holz geschnitzt, mit 2 Engelstatuen zu beiden Seiten. Eine gute Barockarbeit.

Das erste Stockwerk des Thurmes wurde zur Zeit des Umbaues der Kirche als Oratorium hergerichtet, indem man die Mauer, die den Thurm von der Kirche trennte, in einem weiten Bogen durchbrach. Das Oratorium ist mit einer Ballustrade versehen.

Fig. 20. Čečelitz. Romanisches Capitäl.

In dem Pflaster des Kirchenschiffes sieht man einen Grabstein (1·84 *m* lang, 1·04 *m* breit), der in einem länglichen Felde 2 nebeneinander liegende Wappen, am Rande folgende Inschrift zeigt: „Hoſpodine na dlan odmerzil ſy mi dnum a wek mug byl gako nicprzed tebau a giſte zet nenj nezli pauha marnoſtkazd . . . gakkoli ſtogyczy a na Swiete krwagiczy. A. 1619. Zialm XXXIX.“ Unter den Wappen die Inschrift: »LETA 1619 W PATEK PRZED NEDELI ADWENTNI VMRZELA VROZENA PANI MARIANA SMRCZKOWA ROZENA SSLECHTICZNA Z ZEBERKA A NA CZECZELICICH A TVTO TELO GEGI W TOMTO SKLIPKV POHRZBENI GSAVᶜ ODPOCZIWA RADOSTNEᵒ OD ZMRTWICH WSKRZISSENI SWEHO NEGMILEGSSIGO WIKVPITELE OCZEKAWA.« (Fig. 21.)

Fig. 21. Čečelitz. Grabstein.

Die Glocken: 1. 0·75 *m* Durchmesser, 0·58 *m* hoch. Rings um den oberen Rand die Inschrift:

+ + ora ♁ pro nobis ✪ sancta ✪ dei + genitrix.

2. 1·02 *m* Durchmesser, 0·85 *m* hoch. Um den oberen Rand die doppelzeilige Inschrift:

1. Z.: + Anno ✠ domini ♁ M ✠ cccc ♁ Lxxxvi ✠ hoc ♁ opus ✪ factum ✠ est ✪ per ♁ m ✪ Ieronymum de ✪ praga ad ♁ laudem ✠ et hono ✠

2. Z.: + rem ⁑ dei ⁑ omnipotentis ⊕ et ⁂ gloriose ⊕ virginis ⁂ marie ⁑ et ⁂ sancti ⁑ leonardi ⁂ patroni ⁂ huius ⊕ ecclesie.

Die Henkel sind flechtartig; die Zeilen der Inschrift sind von einander durch einfache Linien getrennt. Andere Ornamente gibt es auf dieser Glocke nicht.

3. 1·22 *m* Durchmesser, 0·92 *m* hoch. Um den oberen Rand ein breites ornamentales Band: Karyatidenförmige Brustbilder, deren Hände

Fig. 22. Čečelitz. Glocke.

und Füsse sich in ein gewundenes Ornament ausbreiten, sowie Delphine, deren Körper in ein ebenfalls gewundenes Pflanzenornament übergehen. (Fig. 22.) Unter diesem ornamentalen Bande eine zusammenhängende Reihe von Akanthusblättern, deren Spitzen nach unten gekehrt sind. Auf dem Mantel ein Medaillon, umgeben von einem Lorbeerkranze, mit einem doppelköpfigen Adler in der Mitte und mit der Inschrift: RVDOLPHVS II. D : GR : IMPE : SE : AVGVSTVS : GE : HVNGA : BOH : REX · 1595. Weiter befindet sich auf dem Mantel in einer Ornamentumrahmung die Inschrift:

SLYT GEST TENTO ZWON KE CTI A CHWALE PA | NV BOHV WSSEMOHAVCZYMV K ZADVSSY CZ | ECZELICZKEMV OD WACZLAWA

ZWONARZE | MIESTA MLADEHO BOLESLAWA NAD GIZERAV | TOHO CZASV SAUSEDY TITO BYLI: ADAM SAPV | GYRZYK MATESVW MATTAVSS FYLIPV | . . . . WAWRZINECZ BI | LEK WONDRZIEG WEMBOHA : KRYSTOFFEYREK. | LETA PANIE 1556 SOLI DEO CLORIA.

Nebstdem bemerkt man noch auf dem Mantel, umschlungen von einem Lorbeerkranze, ein Relief, das den heiligen Georg im Kampfe mit dem Drachen darstellt (Fig. 23.) und endlich in einem ovalförmigen Lor-

Fig. 23. Čečelitz. Relief »Sct. Georg« auf der Glocke.

beerkranze ein Wappen (Siehe dessen Abbildung in Pam. arch. XVI., 1893, Sp. 176)), über dem die Inschrift: WACZSLAW ¸SMRCZKA ZE | MNICHV A NA CZE | CZELYCZYCH. An dem unteren ausgebauchten Rande sieht man kleine Reliefbilder der vier hl. Evangelisten, 2 Abdrücke von Münzen und Reliefbilder, die eine Karyatide mit einer mit Obst gefüllten Schüssel darstellen; von der Schüssel und theilweise auch von dem Haare der Karyatide hängen kleine Draperien herab. (Siehe Abbildung in Pam. arch. XVI., 1893, 202.) An den Henkeln befinden sich Mascaronen, die

oben und unten in Akanthusblätter auslaufen. (Vergleiche F. Bareš, Zvonaři a konváři mladoboleslavští in Pam. arch. XVI., 1893, Sp. 208.)

Da von dieser »Burjan« genannten Glocke am unteren Rande ein Stück abgeschlagen ist, ist ihr Klang misstönend.

Wie aus der oben angeführten Inschrift hervorgeht, ist dies ein Werk des geschickten Jungbunzlauer Glockengiessers *Wenzel,* anders *Hittich* genannt, der, ursprünglich Glaser, später die Glockengieserei nach Andreas von Prag übernahm und dann mit Erfolg die Glockengiesserei in den J. 1585—1631 betrieb. (Siehe über diesen Glockengiesser sowie auch über die von ihm gegossenen Glocken ausführliche Nachricht in der bereits angeführten Abhandlung, Bareš, Sp. 178—179 und 200—211, wo auch die Ornamentik, deren er sich bei seinen Glocken bediente, eingehend beschrieben ist).

Von der ehemaligen hiesigen FESTE, die im XV. Jahrh. entstand, ist jetzt keine Spur mehr vorhanden. (Siehe Böhm, o. c. 504 - 505 und Sedláček, Místopisný slovník S. 106.)

Hořin.

Böhm, o. c. 509—516.

Es wurde hier im J. 1784 eine prähistorische Begräbnisstätte entdeckt, über die Dobrovsky in den Abhandlungen der böhm. Gesellschaft der Wissenschaften im Jahre 1786 einen Aufsatz verfasst hat unter dem Titel: »Über die Begräbnisart der alten Slaven überhaupt und der Böhmen insbesondere, eine Abhandlung, veranlasst durch die bei Hořin 1784 auf einer ehemaligen heidnischen Grabstätte ausgegrabenen irdischen Geschirre.« Vergl. Pam. XI. 67 und 350. Šnajdr 192. An der Südseite des Dorfes wurden Skeletten-Gräber Lausitzer Typus entdeckt.

Das SCHLOSS wurde an der Stelle eines alten Jagdschlosses im J. 1744 von dem Italiener *Lorago* erbaut. Ausser diesem nennt das Pfarrgedenkbuch noch einige Künstler, die an der Ausschmückung der Schlosskapelle beschäftigt waren; es sind dies: der Maler *Johann Peter Molitor,* der Stuccateur *Bernhard Spineti* (ein Italiener), der Bildhauer *Ignatz Platzer* und der Verfertiger des künstlichen Marmors (der Incrustation) *Georg Schmid.**) Es hat sich auch aus jener Zeit der ursprüngliche Plan des Schlosses, sowie auch eine aus der Vogelperspective gezeichnete Ansicht erhalten. (Fig. 24).

Die grosse Anzahl von Gebäuden, die zum Schlosse gehören, bilden mit diesem ein grosses, unregelmässiges Achteck. (Grundriss Fig. 25).

Das zweistöckige Hauptgebäude schiebt zwei Flügel gegen den Hof vor. Drei ungleich lange Seiten, von denen die eine geschweift ist,

---

*) »Structurae et architecturae praefuit aedilis Loraco, origine Italus; picturam debet Joanni Petro Molitori, stucatoriam artem habet a Bernardo Spineti Italo, sculpturam ab Ignatio Platzer, incrustationem a Georgio Schmid.«

schliessen diese Flügel ab. (Fig. 26.) In der Mitte des Mitteltractes tritt, aber nur unbedeutend, ein Risalit hervor, der um ein Stockwerk erhöht und mit einem dreieckigen Giebel gekrönt und abgeschlossen ist. Das Gebäude ist mit einem Mansarddache bedeckt. Die Façade weist ausser einigen Lisenen und Gesimsen keinen reicheren Schmuck auf.

Von den Seitenflügeln führen an jeder Seite bedeckte Verbindungsgänge zu 2 einstöckigen achtseitigen Gebäuden, die eben-

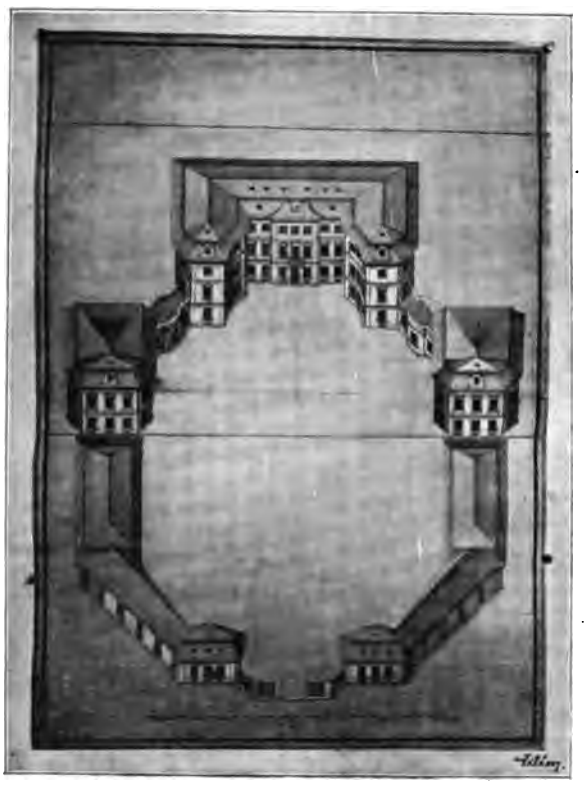


Fig. 24. Lorago's Originalplan des Hofiner Schosses

falls mit einem Mansarddache bedeckt sind. Das an dem rechten Flügel stehende Gebäude enthält die Schlosskapelle. Ursprünglich war dieser Verbindungsgang, wie auch auf dem ursprünglichen Plane angedeutet ist, ebenerdig, flach gedeckt und oben mit einer Ballustrade versehen.

Auf diese Gebäude folgt auf beiden Seiten ein freier Raum, die Seiteneinfahrt, hernach 2 parallel zu einander stehende länglich-rechteckige Tracte (Magazine und Stallungen). Zwei schräg zu einander sich ziehende, ebenerdige Gebäude vermitteln den Übergang zu 2 kleineren, vierseitigen Gebäuden, zwischen denen sich die Haupteinfahrt mit

einem Gitterthore befindet. Die 2 letzterwähnten Gebäude sind mit einem niedrigen Stockwerk und mit einem Mansarddache versehen.*)

Die Gartenfronte des Schlossgebäudes ist sehr einfach. Der mittlere Theil, der in der Breite von 7 Fenstern ein wenig hervortritt, ist oben um ein Stockwerk erhöht, das mit einem niedrigen dreieckigen Giebel

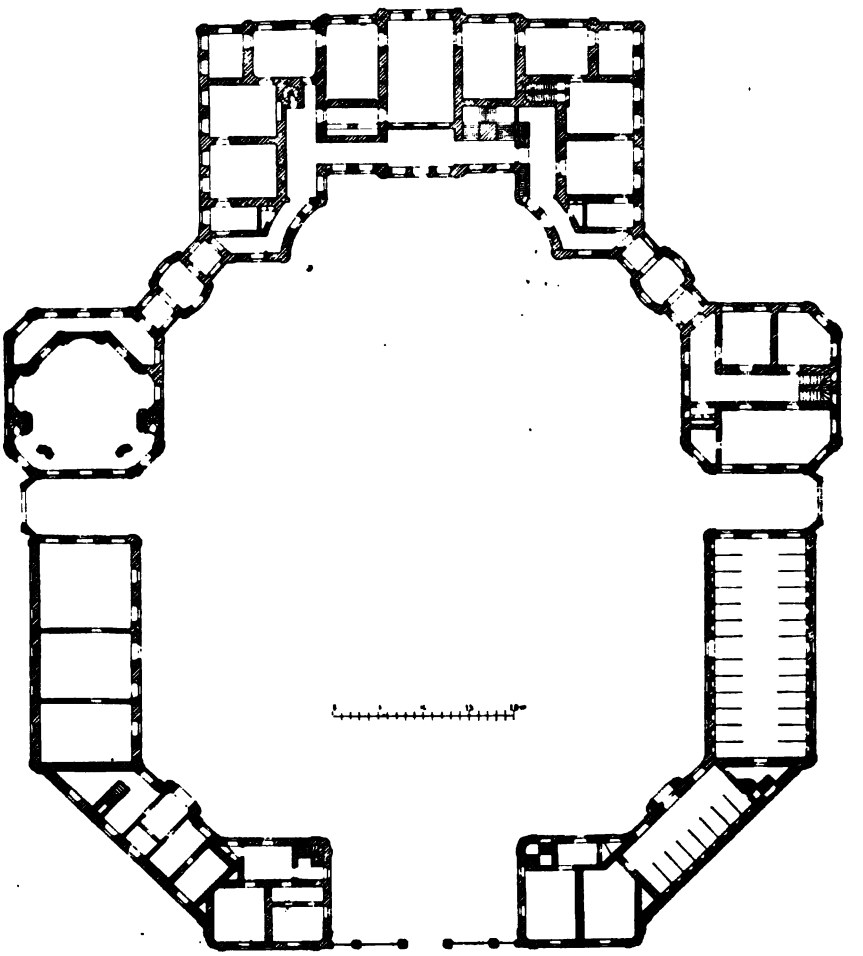


Fig. 25. Hořín. Grundriss des Schlosses.

abgeschlossen ist. Aus diesem Risalit tritt dann noch einmal der mittlere Theil in der Breite von 3 Fenstern nach vorne. (Fig. 27). Zu beiden Seiten des erhöhten mittleren Theiles befindet sich je ein barocker Dacherker.

Unter den Zimmern ist die Reihe der ebenerdigen Zimmer am reichsten und zwar im Rococostile ausgeschmückt. In einem von diesen Zimmern befinden sich an den Wänden geschmackvoll ausgeführte decorative Landschaftsgemälde, umschlossen von hübschen aus Pflanzenmotiven

*) Auf dem ursprünglichen Plane sind auch diese Gebäude ebenfalls ebenerdig.

Fig. 26. Hořin. Schloss. Hauptfronte.

Fig. 27. Hořin. Schloss. Gartenfronte.

Fig. 28. Hofin. Schloss. Der Saal im Erdgeschosse.

componierten Stuccorahmen. Weiters befinden sich in dem Zimmer ein vasenförmiger Ofen, sowie ein hübscher Glas-Luster. (Fig. 28.)

Am prunkvollsten ist aber jedenfalls die Schlosskapelle ausgestattet, die sich in dem bereits erwähnten Seitengebäude befindet. In den Ecken des hohen achteckigen Raumes stehen je 2 Pfeiler mit pseudokorinthischen Capitälen. Die Gurten, welche die Pfeiler mit einander verbinden, sind theilweise mit vergoldetem Stuccowerk verziert.

Fig. 29. Hofin. Das Innere der Schlosskapelle.

Das Frescogemälde, welches das Gewölbe bedeckt, stellt die Apotheose des hl. Johannes von Nepomuk dar (Fig. 29). Es ist dies ein Werk des Malers Molitor. Unter dem Musikchore sind auf dem Gewölbe allegorische Gestalten des Glaubens und der Hoffnung gemalt, zwischen ihnen ein schwebender kleiner Engel, der in jedem Händchen eine Lilie hält. Auf dem Schafte des Ankers, den die allegorische Gestalt der Hoffnung hält, befindet sich die Inschrift: »Petrus Molitor pinxit ao 1746.«

Der Hochaltar ist aus Marmor erbaut. Über einem hohen, architektonisch construierten Mitteltheile, der das Tabernakel und eine Nische für das Kreuz enthält, steht die Statue des hl. Johannes von Nepomuk.

Den Hintergrund bildet eine seichte Nische, die an den beiden Seiten von flachen Pfeilern flankiert wird. Diese Pfeiler sind oben mit Gesimsvoluten, zahlreichen Engelstatuetten und Engelsköpfchen geschmückt. Unten ruhen auf segmentartigen Gesimsen 2 kleine Engel, von denen der eine das Kreuz, der andere eine Cartouche mit einem Reliefbilde der Altbunzlauer Madonna hält. Über der mittleren Nische sieht man das umstrahlte Gottesauge, dessen Strahlen von einem Kranze von Engelsköpfchen umgeben sind, die aus kleinen Wolken herausschauen.

Fig. 30. Hořin. Gothisches Rauchfass.

Diese Statue kann als eine gelungene Arbeit bezeichnet werden; die lebhafte Körperhaltung kommt besonders gut zum Ausdrucke. Auf dem Postamente der Statue liest man:

S. IOANNIS NEP. SACRUM.

Zu beiden Seiten des Mitteltheiles, nur etwas tiefer, stehen die Statuen des hl. Wenzels und der hl. Ludmilla, gewöhnliche, traditionelle Arbeiten.

Die kleine Tabernakelthür ist aus Metall gefertigt, ebenso die Palmetten, die sich am Rande des mittleren Theiles befinden.

Zu beiden Seiten des Altars befinden sich symmetrisch angeordnete Eingänge mit marmornen Gewänden und Oberschwellen. Über denselben treten dann balkonartige, verglaste Herrschaftsoratorien ein wenig aus der Wand hervor.

Seitenaltäre aus Holz, marmorartig angestrichen; mit vergoldeten Barockschnitzereien. Zu beiden Seiten grosse Statuen kniender Engel. Auf dem Altare, der auf der Epistelseite steht, ist der gut geschnitzte Bildrahmen bemerkenswert.

Fig. 31. u. 32. Hořin. Schlosskapelle. Kelch im Rococo- und Kelch im Rococo-Empire-Stil.

Die Kanzel steht an der Wand; sie weist in ihren einfachen Formen nichts Bemerkenswertes auf.

Der Marmortaufstein ist ein grosses, schüsselförmiges Behältnis auf einem hohen, säulenförmigen Postamente. Stammt aus dem J. 1788.

Von den zahlreichen Gefässen, die Eigenthum der Schlosskapelle sind, verdienen angeführt zu werden:

Ein gothisches, silbernes Rauchfass, 0·23 *m* hoch. Der untere Theil, der auf einem sechseckigen Fusse ruht, ist in vier kugelige Ausbauchungen gerundet und mit einem gravierten Masswerke geschmückt. Der obere Theil hat ebenfalls ein ausgebauchtes, aber durchbrochenes Mass-

werk, das mit einem dreieckigen, mit Krappen besetzten und mit einer Kreuzblume gekrönten Rahmen eingefasst ist. In der Mitte befindet sich ein sechsseitiges Thürmchen, das von 4 Reihen geschmückter Strebepfeiler umgeben ist und dessen pyramidenförmiges Dach ebenfalls mit einer Kreuzblume gekrönt ist. Eine vorzügliche Arbeit aus dem 15. Jahrh.; in neuerer Zeit renoviert. (Fig. 30.)

Fig. 33. Hořin. Schlosskapelle. Barockmonstranz.

Ein Rococokelch, 0·52 *m* hoch, aus Silber, von markant geschweiften Profillierug. Auf der Kuppe sieht man in getriebener Arbeit die Brustbilder des hl. Prokopius, des hl. Veit und der hl. Ludmilla, am Fusse die Brustbilder des hl. Wenzels, des hl. Johannes von Nepomuk und des hl. Adalbert. Der mässig ausgebauchte und stellenweise ausgehöhlte Nodus ist aus Barocklaub formiert. Bemerkenswert ist die Form der Cartouchen, welche die getriebenen Brustbilder auf der Kuppe umrahmen. Es sind dies nämlich energisch geschweifte Linien, die mit den üblichen ausgezackten Rococoblättern besetzt sind. Neben dem Zeichen des Goldarbeiters F. K. das Münchner Beschauzeichen mit der Jahreszahl 1747: (Fig. 31).

Kelch im Rococo-Empirestil, 0·30 *m* hoch. Die Gesammtform dieses Kelches ist sehr edel. Es ist interessant, wie den vorherrschenden Barockornamenten Elemente des Empirestiles beigemischt sind, die besonders am Schafte und auf dem Nodus zur Geltung kommen. Am Fusse sowie auch auf der Kuppe befinden sich feine in Gold getriebene Scenen aus der Leidensgeschichte Christi in Perlmutterfassung. Auf dem Fusse die Beschauzeichen: ; er sind dies die Zeichen des Augsburger Goldschmiedes *Georg Ignatius Bauers* († 1790). Auf dem unteren Rande des Fusses die Inschrift: »Maria Wisserin gebohrne Walterin.« (Fig. 32.)

Fig. 34. Hofin. Schlosskapelle. Messkännchen.

Fig. 35. Hofin. Schlosskapelle. Messkännchen-Tasse.

Barockmonstranz, 52 *cm* hoch, aus Silber gefertigt. Vor einer doppelten Reihe von dicht nebeneinander gereihten Strahlen ein barockgeschweifter, am inwendigen Rande mit Edelsteinen und Perlen besetzter Rahmen; über diesem ein getriebenes Brustbild Gott Vaters. Am Fusse die eingravierte Inschrift:

HOC OSTENSORIVM SSI SACRAMENTI SACELLO DOMESTICO HORZINENSI EX SINGVLARI PIETATE DONAVIT ISABELLA COMITISSA CZERNIN DE CHVDENICZ, NATA MARCHIONISSA DE WESTERLOO. ANNO DOMINI 1767.

Darunter 2 Merkzeichen in dem einen ein Löwe, in dem andern die Buchstaben: (Fig. 33.)

Messkännchen (17 *cm* hoch) mit dazu gehöriger Tasse (33 *cm* breit). Von gleichem Stile wie der oben erwähnte Barockkelch mit Empiremotiven und auch von demselben Goldarbeiter verfertigt. Auf denselben dominieren bereits vollständig die Empiremotive. Die Tasse ist elliptisch und in ein unregelmässiges Achteck geschweift. Am Rande zieht sich ein schmales Laubgewinde, welches an 4 Stellen kreuzweise mit Bändern überwunden ist; unter diesem Randornamente eine zusammenhängende Reihe von aufrechtstehenden Barockblättchen, die unten mit einer Reihe von kleinen Perlen eingefasst ist Zwischen dem Blättergewinde, das von dieser Reihe gegen den mittleren Theil der Tasse hängt, zeigen sich Weintrauben und Obstgruppen. In der Mitte der Tasse sieht man auf einem flachen Untergrunde 2 kreisförmige Rahmen in der Form von Stengeln, die von einigen Blättchen umwunden sind. Die Kännchen zeichnen sich durch eine recht gefällige Form aus. An dem untersten Rande sind sie mit Blättergewinde und mit Eierstab verziert. Der halbkreisförmige untere Theil des eigentlichen Gefässes ist mit Blättern umgeben, die von unten ausgehen; ferner ist er oben von einem horizontalen Kranze umschlungen. Auf den mässig eingebauchten Seiten des Gefässes kehren geschmackvolle Laubgewinde wieder. Auf dem Deckel wiederholen sich ähnliche ornamentale Motive wie am Fusse. Zuhöchst befindet sich eine spitzige, kernige Erdbeere. Wir finden hier dasselbe Merkzeichen wie, auf dem erwähnten Kelche.

Ein Crucifix, 46·5 *cm* hoch, mit Perlmutter ziemlich geschmackvoll eingelegt, mit einem hübschen, aus Holz geschnitzten Corpus. (Es steht über dem Tabernakel in der Kapelle.) Auf der Vorderseite des Postamentes, das die Form einer abgestumpften Pyramide hat, sieht man in der Mitte das mit Perlmutter eingelegte Wappen des Franziskanerordens (kreuzweise über einander gelegte, stigmatisierte Hände mit einem Kreuze), an den Enden der Kreuzbalken einige mit Perlmutter eingelegte Rosetten.

Ein Crucifix aus röthlichem Schildpatt mit einem gegossenen und ciselierten silbernen Corpus. (Fig. 37.)

Ein kupferner Rahmen, vergoldet, 44·5 *cm* hoch, 39 *cm* breit, mit einem hübschen aufgesetzten, getriebenen Rococoornament. Über dem Rahmen befindet sich ein aus Voluten und Rocococurven componiertes Ornament. Die leeren Flächen sind mit einem gefälligen Gitterornamente ausgefüllt. Zuoberst sieht man ein geflügeltes Engelsköpfchen, darunter in einem Dreiecke das Gottes-Auge, zu beiden Seiten kleine, mit Blumen gefüllte Körbchen und unten zwischen den Voluten einen mit einem Helme bedeckten

Fig. 36. Hořin. Schlosskapelle. Kreuz mit Perlmutter eingelegt.

Fig. 37. Hořin. Schlosskapelle. Kreuz aus Schildpatt mit silbernem Corpus.

Kopf. An den oberen zwei Dritteln der beiden Seiten des Rahmens sind kleinere aus ähnlichen Motiven wie die des Barockornamentes componierte Ornamente angebracht. (Fig. 38.)

Vorzüglich gearbeitete Spitzen (60 *cm* breit) als Verbrämung einer Alba. In der Mitte ein Doppelwappen unter einer gemeinschaftlichen Krone. Darunter 2 flammende Herzen über einer Palmettenverzierung, die sich zu beiden Seiten in 2 Voluten entwickelt. Über diesen Voluten sieht

man an jeder Seite je einen Vogel. Die übrige Spitzenfläche ist mit einem geschmackvollen Blätterornamente bedeckt. (Fig. 39.)

Von den Gemälden, die sich in der Kapelle, sowie auch in den Oratorien und in den Schlosszimmern vorfinden, seien hier angeführt:

»Christi Geburt« (74 *cm* breit, 57·5 *cm* hoch), auf Holz gemalt, das mit einer Gypsschichte überzogen ist: unter einem auf einfachem Gebälk ruhenden Dache sehen wir das auf Windeln ruhende Jesukind, da-

Fig. 38 Hořin. Schlosskapelle. Getriebener Rococorahmen.

neben zwei Engel, die mit ihm spielen, weiterhin die kniende Mutter Gottes und den hl. Josef. Darüber zwei Engel, von denen der eine das Kreuz hält; über diesen andere drei Engel, welche ein Band mit der Inschrift: Gloria in excelsis Deo etc. halten. In den beiden oberen Ecken je zwei Engel mit den Marterwerkzeugen in den Händen. Zu beiden Seiten des Bildes öffnen sich weite Aussichten in ein bergiges Land: Rechts sieht man die Hirten mit ihren Herden, im Vordergrunde einen knienden Hirten; im linken Hintergrunde des Bildes eine Stadt und im Vordergrunde die drei berittenen Könige. Ein gelungenes Gemälde aus der Mitte des XVI. Jahrh. (Tafel 2.)

K. BELLMANN PHOTOTYP.

Hořin. Schloss: Tafelbild »Geburt Christi«, Mitte des XVI. Jahrh.

»Geisselung Christi«, ein Bild von kleinem Quartformat auf Holz gemalt: In der Mitte der entblösste, kniende Christus mit nach rückwärts gefesselten Händen; links im Hintergrunde und rechts vorne die geisselnden Soldaten; rückwärts ein Henker, der mit der rechten Hand die Dornenkrone in den Kopf des Heilandes hineindrückt. Im rechten Vordergrunde

Fig. 39. Hořin. Schlosskapelle. Spitzen an der Alba.

zu den Füssen eines sitzenden Knaben ein Gefäss mit Marterwerkzeugen. Weiters bemerkt man im rechten Hintergrunde einen Soldaten mit einem Helme am Kopfe und mit einem Speere in der Hand. Aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrh. (Fig. 40.)

»Die Rast auf der Flucht nach Ägypten«, 60 *cm* breit, 41 *cm* hoch, auf Holz. In der rechten Hälfte die Mutter Gottes mit dem Jesu-

Fig. 40. Hofin. Schloss. Geisselung Christi.

Fig. 41. Hofin. Schlosskapelle. »Ecce homo!«

kinde, rückwärts der hl. Josef. Im linken Vordergrunde das weidende Eselsfüllen, im Hintergrunde eine weite Aussicht in eine Landschaft. Bedeutend beschädigt, rückwärts der Name des Künstlers: *Ludovicus Caraccius Fecit.*

»Geburt Christi« auf Leinwand, 1·10 *m* breit, 0·83 *m* hoch. Die Mutter Gottes neigt sich mit gefalteten Händen über das Jesukind, das in einem auf der Erde stehenden Körbchen ruht. An der linken Seite kniet ein Engel. Von der rechten Seite bringen die Hirten verschiedene Gaben. Zuoberst 2 Engel mit dem Inschriftbande: Gloria in excelsis Deo etc. Ein leidlich gutes Gemälde aus der Mitte des XVIII. Jahrh. Auf der rückwärtigen Seite des Bildes befindet sich ein Katalogzettel aus dem J. 1799.

Fig. 42. Hořin. Schloss. M. J. Hus. Gemälde von L. Cranach.

»Ecce Homo«. 59·5 *cm* breit, 91 *cm* hoch, auf Holz. Der Leib Christi ist bis zu den Hüften dargestellt, der Kopf mit der Dornenkrone bedeckt und zur rechten Seite geneigt. Die Brust sowie auch die Hände sind entblösst und mit Blutstropfen und schmalen Blutströmen bedeckt. Die durchbohrten Hände sind horizontal über einander gelegt. Unter dem linken Arme hält der Heiland die Geissel. Der Hintergrund ist dunkel. Aus dem Ende des XVI. Jahrh. (Fig. 41.)

»Johann Hus«, 48 *cm* hoch, 34 *cm* breit, auf Holz. Ein Brustbild, das Gesicht im Profil. Oben die Inschrift: I. HUSS, THEOL. Im rechten Hintergrunde die Signatur *Lucas Cranachs* (ein geflügelter Drache) mit der Jahreszahl 1528. Der Hintergrund ist übermalt. Die Autenticität der Signatur Cranachs ist sehr zweifelhaft. (Fig. 42.)

»Calvin« in demselben Masse wie das vorhergehende Bild. Oben die Inschrift: I. CALUINUS. Die Signatur dieselbe wie beim vorigen Bilde.

Die Porträts eines Weibes und eines Mannes in der Tracht der ersten Hälfte des XVI. Jahrh., ein Doppelbild in einem mit Scharnieren miteinander verbundenen Rahmen. Die Dimensionen eines jeden Bildes betragen: 26 *cm* breit, 40 *cm* hoch.

»Die büssende Magdalena« auf Leinwand. 1·16 *m* hoch, 90 *cm* breit. Ein leidlich gutes Gemälde aus dem Beginn des XVIII. Jahrh.

»Der hl. Hieronymus« auf Leinwand. 93 *cm* hoch, 72 *cm* breit. Ein Brustbild des entblössten Heiligen, dunkel in der Art Brandels gehalten.

Zahlreiche Porträts, hauptsächlich aus dem XVII. u. XVIII. Jahrh. Besonders schön ist das Porträt einer Dame, das auch mit dem Namen des Künstlers bezeichnet ist: Peint par Müller à Wienna 1726.

Fig 43. Hofin. Renaissanceschrank aus dem J. 1679.

Aus den Schlossmöbeln seien erwähnt:

Ein Renaissanceschrank, mit runden Säulchen geschmückt, die oben zu zwei Drittel profiliert sind und auf ausgebauchten, mit Schuppenornamenten bedeckten Consolen ruhen. Solche Säulen befinden sich zu beiden Seiten sowie auch in der Mitte des Schrankes. Die Flügel dieses Schrankes sind mit symmetrischen, kleinen, in 4 Rahmen hineincomponierten Ornamenten bedeckt. Obenauf ruht ein rechteckiger Aufsatz, auf dem an

den Seiten die Jahreszahl 1679 und in der Mitte das Monogramm Christi geschnitzt ist. Zuhöchst ein mit einem Perlenstab geschmücktes Gesims. In dem unteren rechteckigen Theile zwei Schubladen, deren Stirnflächen ebenfalls mit Ornamentalschnitzereien verziert sind. (Fig. 43.)

Ein Barockbett mit geschnitzten Ornamenten. Auf dem hohen, rückwärtigen Aufsatz das Marienmonogramm mit der Jahreszahl 1767. (Fig. 44.)

Fig. 44. Hofin. Schloss. Barockbett aus dem J. 1767.

Ein Prunkkasten auf schlangenartig gewundenen hohen Füssen. Den mittleren Theil, der durch 3 gewundene, auf Consolen ruhende Säulchen markiert ist, bilden die Flügel einer kleinen Thüre. Zu beiden Seiten, sowie auch unten befinden sich Schubladen mit rechteckiger Frontseite; die einzelnen Felder sind mit geschmackvollen Landschaftsbildchen in vergoldetem Metallrahmen ausgefüllt. Zuhöchst eine kleine, mit Büsten belebte Ballustrade. Eine geschmacksvoll ausgeführte Arbeit aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. (Fig 45.)

Ausserdem befinden sich in den Schlosszimmern eine reiche Auswahl von anderen, geschmackvoll verzierten Möbeln, u. zwar überwiegend aus der Barock- und Rococozeit. Auch im Depositorium kann man unter den nicht mehr benützten Möbeln, die hier aufbewahrt werden, manch schönes Stück aus der Barockzeit finden.

Fig. 45. Hořin. Schloss. Prunkkasten.

DIE STATUE DES HL. JOHANN VON NEPOMUK vor dem Schlosse, aus Stein gemeisselt. Auf einem einfachen Barockpostament steht der Heilige, einen Fuss auf einen Fisch setzend. Seine linke Hand, in der er einen Palmenzweig hält, stützt sich auf ein Buch, das auf seinem Knie ruht. Die rechte Hand ist nach vorn ausgestreckt. Der Heilige ist mit dem üblichen Chorgewande angethan, am Kopfe trägt er das Barett und auf der Brust ein grosses Crucifix. Der Ausdruck des Antlitzes, das von einem kurzen

Barte und langen Haare umrahmt ist, ist sehr fein. Am Talarsaume ist rückwärts der Name des Bildhauers eingemeisselt: BROKOF. Auf der Vorderseite des Postamentes liest man das Datum: 1725. 7. Maji. (Fig. 46.)

DIE STATUE DER HL. ANNA steht der des hl. Johannes von Nepomuk gegenüber. Eine ziemlich gute Arbeit des Bildhauers *Wendel.*

DIE STATUE DES HL. WOLFGANG und DIE STATUE DER HL. NOTHBURGA, beide am Friedhofe. Der hl. Wolfgang erscheint im Bischofsornat mit der Mitra am Kopfe; in der rechten Hand hält er den Bischofsstab, in der linken ein gegen die Hüfte gestemmtes Buch, worauf ein Modell einer Kirche steht. Ein Werk von nicht grossem Werte; weder das schematisch gegebene Antlitz des Heiligen, noch die Körperhaltung und der Faltenwurf können als gelungen bezeichnet werden. Interessanter und wertvoller ist die Statue der hl. Nothburga, die uns eine junge Schnitterin mit einer Sichel in der Hand in sehr lebhafter Bewegung zeigt. Bei einer Getreidegarbe stehend, schaut die Heilige zur Erde herab; in der entblössten Rechten hält sie hoch über dem Kopfe die Sichel empor. Besonders gut sind die Falten des im Winde wehenden Gewandes wiedergegeben. Auf der Vorderseite des niedrigen Postamentes befinden sich zwei Wappen in einer Rococococartouche unter einer gemeinschaftlichen Krone. (Fig. 47. u. 48.)

Fig. 46. Hofin. Statue des hl. Johann v. Nep.

Fig. 47. Hořin. Statue der hl. Nothburga.

Zwei kleine KAPELLEN, von denen die eine am Dorfplatze, die andere hinter dem Dorfe an der nach Vrbno führenden Strasse steht. Keine von beiden besitzt zwar einen künstlerischen Wert; es ist aber dennoch die dreiseitige Kapelle der allerheiligsten Trinität, die im J. 1722 erbaut wurde, ziemlich interessant. In der Nische befinden sich wertlose, auf Kalkanwurf ausgeführte Gemälde, welche die hl. Trinität, den hl. Wenzeslaus u. die hl. Anna mit der Mutter Gottes darstellen.

Fig. 48. Hořin. Statue des hl. Wolfgang.

Hradsko.

Böhm, c. o. 518—521.

Eine Burgstätte, auf der man in dem Erdreiche in ungleichmässigen Schichten Asche vorfand; sie ist von einem aufgeschütteten Walle umgeben. Von dem aus Plänerkalkstein ausgeführten Mauerwerke das am Rande des inneren Walles sich befand, ist nichts mehr erhalten. An dem Wege, der durch die Burgstätte führt, wurden zwei conische Eisenhelme aus dem X. oder XI. Jahrh. gefunden. Der eine Helm befindet sich im Landesmuseum, der andere im Museum der Stadt Mscheno. Der im Landesmuseum aufbewahrte Helm misst 66 *cm* im Umfange und 19 *cm* in der Höhe. Vorne ist derselbe mit einem 3·2 *cm* langen und 3 *cm* breiten Nasenschutze versehen; umden unteren Rand war ehemals ein Metallband befestigt, wie es die Löcher für die Nieten bezeugen. Er war vielleicht

Fig. 49. Hradsko. Eisenhelm.

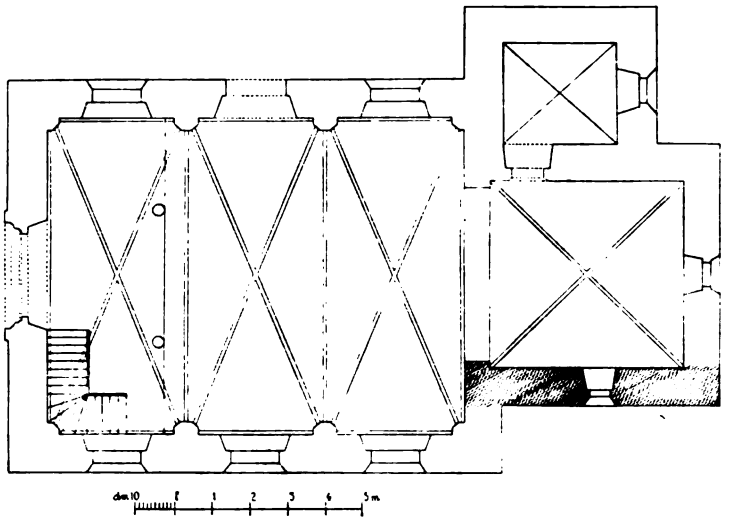


Fig. 50. Hradsko. Grundriss der Kirche.

ebenso verziert, wie die Randeinfassung des im Prager Dome aufbewahrten Sct. Wenzelshelmes. (Fig. 49.)

Ausserdem wurden hier in der mit Asche vermischten Ackererde gefunden: Scherben von auf der Töpferscheibe verfertigten Gefässen, bronzene Pfeile, die Hälfte von einer durchbohrten und glatten polierten Kugel, eine aus rothem Glas verfertigte Koralle, die auf beiden Seiten prismatisch zugeschnitten ist u. s. w.

Über die von Krolmus hier gemachten Funde siehe Šnajdr, o. c. 23. (Krolmus fand 1852 ausser einigen aus neuerer Zeit stammenden Gegenständen auch zwei Steinbeile und ein bronzenes Axtblatt.)

DIE SCT. GEORGSKIRCHE,

ein neues aus dem J. 1874 stammendes Gebäude an der Stelle einer uralten Kirche, die sich ehemals hier befand. Von dem ursprünglichen Baue hat sich bloss die untere Hälfte der südlichen Mauer des Presbyteriums (der schattierte Theil des Grundrisses in der Fig. 50.) mit einem gothischen Fensterchen (Fig. 51.) erhalten. Dieses Fenster ist spitzbogig und oben mit einem doppelnasigen, oben kreisförmig geschlossenen Masswerke versehen. Der untere Theil ist zum Theil vermauert.

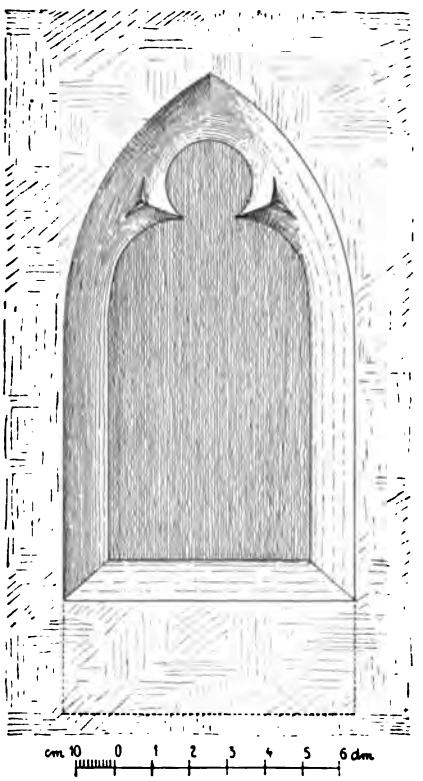


Fig. 51. Hradsko. Gothisches Fenster.

Grabplatte aus Sandstein, in die inwendige Südmauer des Presbyteriums eingelassen, länglich-rechteckig, 1·10 *m* breit, 1·88 *m* hoch. Im mittleren Felde ein interessantes Stengel- und Blatt-Geflecht, in demselben zwei kleine Wappen (auf einem von denselben

Fig. 52. Hradsko. Grabplatte.

Fig. 53. Hradsko. Glockeninschrift.

sehen wir zwei gekreuzte Äxte, auf der anderen zwei übereinander gelegte knorrige Zweige); über dem Wappen grosse Streithelme, rings herum die theils unleserliche, theils übertünchte Inschrift: „Leta panie ꝛc. 8° 9° 6° . . . diediczka kokorzincka."

Glocke, 0·48 *m* Durchmesser, 0·415 *m* hoch. Oben eine doppelzeilige Inschrift (Fig. 53.), von der man bloss lesen kann: „Pane boje day svobodu wšem kdoš tye milugi," das Übrige ist nicht zu enträthseln. Interessant sind die Theilungszeichen, die zwischen den einzelnen Worten eingeschaltet sind. (Es sind dies kleine Reliefbilder des hl. Georg, der hl. Mutter Gottes, des Siegeslammes und des Einhorns.) Auf dem Mantel zwei Reliefbilder des hl. Paulus und eines anderen Heiligen, der ein Buch hält.

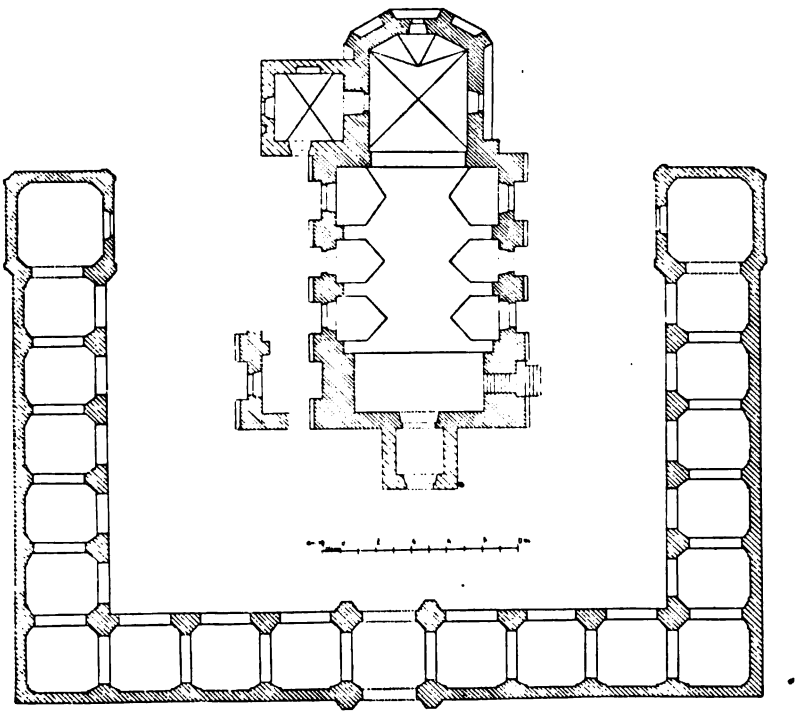


Fig. 54. Chlomek. Trinitäts-Kirche.

Chlomek.

Böhm, o. c. 328 u. 385. — B. Čermák, Věstník českoslov. musei III, 61—62.

DIE KIRCHE, DER ALLERHEILIGSTEN TRINITÄT geweiht, wurde etwa am Anfange des XV. Jahrh. gegründet und in der späteren Zeit des öfteren umgebaut (so 1588, 1605, 1718 u. 1765).

Das Presbyterium ist länglich-rechteckig, orientiert, mit 3 Seiten geschlossen und in den Ecken durch Pfeiler gestützt. (Grundriss Fig. 54.) Das Gewölbe ist rippenlos. In der rückwärtigen Mauer ein rundes Fensterchen, in den parallelen Seitenmauern barockgeschweifte Fenster.

Der Triumphbogen ist halbkreisförmig, unprofiliert.

Im Presbyterium sowie an dem Triumphbogen befinden sich Spuren von Wandmalereien: 1. auf der inneren verticalen Seite des Triumphbogens (auf der Epistelseite) die Gestalt eines Bischofs mit dem Bischofsstabe, vielleicht der hl. Adalbert; 2. in dem dreieckigen Gewölbefelde, das sich nebst dem Triumphbogen befindet, ein gemalter elliptischer Rahmen, von dem zu beiden Seiten Festons sowie geschmackvoll sich schlingende Bänder herabhängen. In diesem Rahmen ist die »Heimsuchung Mariens« dargestellt. Darüber die Jahreszahl 1606. (Fig. 55.); 3. in dem dreieckigen Felde auf der Evangelienseite eine Darstellung des letzten Gerichtes: in der rechten Ecke sieht man die mit einem menschlichen Antlitz versehene Sonne, weiters einige menschliche Gestalten und einige schwebende Engel In der linken Ecke steht ein Haufe von nackten Menschen; 4. in dem dreieckigen Felde an der Epistelseite ein Wappen in einer Cartouche; 5. auf dem dreitheiligen Gewölbe des polygonalen Theiles *a)* in dem oberen Theile eine nackte weibliche Gestalt bei einem Baume [Eva?]. Am Rande dieses Gewölbefeldes Eierstab Ornament; *b)* in dem unteren Theile eine mit dem Priestergewande angethane Gestalt bei einem Baume, vor ihr eine andere kniende Gestalt; aus dem linken Hintergrunde eilen zwei Personen herbei. Ein Werk von nicht allzu grossem Wert, nichtsdestoweniger aber interessant. Aus dem Beginn des XVII. Jahrh.

Fig. 55. Chlomek. Ein Theil des Plafond-Gemäldes.

Fig. 56. Chlomek. Fensterscheibe mit Glasmalerei.

Das Tonnengewölbe des rechteckigen Schiffes ist mit Lunetten versehen und stützt sich auf Wandpfeiler. An beiden Seiten wird das Schiff durch zwei barockgeformte Fenster erhellt.

Die an der Nord-, West- und Südseite der Kirche sich hinziehenden Ambiten sind innen flach gedeckt: in der Front zeigen sie halbkreisförmige Arkaden. An beiden Enden dieser Ambiten steht je eine Kapelle, mit einem niedrigen Kuppelgewölbe überwölbt, dessen Inneres durch ein barockgeschweiftes Fenster sein Licht empfängt. (Grundriss Fig. 54.)

In einem von den südlichen Fenstern der Kirche ist eine kleine, runde Fensterscheibe (0·13 *m* Durchmesser), mit einer Glasmalerei geschmückt, eingesetzt. Am Rande steht zwischen zwei dunkelrothen Kreisen die Inschrift: + PRÆFECTI HVIVS · SACRÆ · ÆDIS · DEI · LAVDIBVS · ET · DIVÆ · LIDVMILÆ · MEMORIÆ · INSTAVRANDO · HI · FVERE · CIↃIↃXXCV. In der mittleren kreisförmigen Fläche, die noch durch einen gelben Kreis von dem inneren rothen getrennt wird, sieht man drei Wappenschilder: 1. einen gelben Löwen auf blauem Hintergrunde, auf diesem die Buchstaben JK; darüber in weisser Farbe: „IOHANNES KLVSACZEK"; 2. ein schwarzes Merkzeichen mit den Buchstaben S C auf gelbem Grunde. Darüber die in weisser Farbe ausgeführte Inschrift: „SIXTUS RECINACVRIS"; 3. drei kreuzweise übereinander gelegte Äxte mit gelbem Stiel und blauem Axtblatt auf rothem Felde. Zu beiden seiten die Inschrift:

Fig. 57. Chlomek. Empire-Grabdenkmal.

MATHAEVS SPESCKY
CHRISTO CECRE ·
FORI SCIT. (Fig. 56.)

Bei der Sacristeithüre ein kupferner Weihekessel mit dem Namen des Verfertigers: »Meister *Sebastian Rehrle* von Melling« und der Jahreszahl 1694. Eine schwache Leistung.

In dem Dachthürmchen eine 0·30 *m* im Durchmesser messende, 0·23 *m* hohe Glocke mit einem Barockrelief des hl. Wenzel.

Fig. 58. Chlomek. Die Kirche des hl. Johannes v. Nepomuk.

Auf dem Dachboden Überreste von einem den hl. Landespatronen Böhmens geweihten Altar: in einem Laubgewinde sind die ovalförmigen Bilder der Heiligen eingesetzt. Eine leidlich gute Arbeit aus dem Ende des XVII. Jahrh. Nebstdem befinden sich noch hier Barockstatuen der hl. Veronika und des hl. Johannes des Täufers u. a.

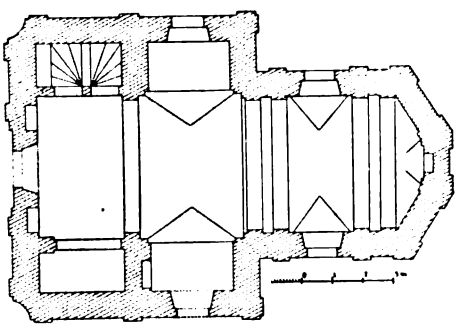


Fig. 59. Chlomek. Die Kirche des hl. Joh. v. Nep. Grundriss.

Ein Grabdenkmal (2 *m* hoch) aus der Empirezeit auf dem Gottesacker, hinter dem Presbyterium der Kirche aufgestellt. Zwischen zwei einfachen Säulchen sehen wir das Reliefbild einer in faltenreiche Gewänder gehüllten Frau, die ihr Gesicht an eine in ihrer Hand befindliche Aschenurne drückt. Darüber eine rechteckige Steintafel, an den Seiten mit Pflanzenornamenten, in der Mitte mit einer deutschen Inschrift versehen. Zuhöchst ein kleiner, dreieckiger Giebel, auf dessen Fläche das umstrahlte Gottesauge. Eine gute Arbeit aus dem J. 1814. (Fig. 57.)

DIE KIRCHE DES HL. JOHANNES VON NEPOMUK stammt aus dem Beginne des XVIII. Jahrh.; ein kleines Barockgebäude von einfachem Äusseren, malerisch auf einer Anhöhe gelegen. (Fig. 58.) Der Grundriss: ein rechteckiges Schiff, daneben ein fast ebenso langes, aber natürlich engeres Presbyterium, mit drei Seiten eines Vieleckes geschlossen. (Fig. 59.) Die Frontfaçade ist durch Pilaster in drei Theile gegliedert:

in dem mittleren befindet sich der Haupteingang, darüber ein barockgeschweiftes Fenster, in den Seitenfeldern sieht man leere Statuennischen, oben einen breitangelegten Giebel, in dessen Mitte sich eine Nische mit der Statue des hl. Johannes befindet. Zu beiden Seiten des Giebels je eine Vase, ein wenig höher je ein Obelisk, zuhöchst ein roh ausgeführtes Kreuz.

Der Barockaltar (aus dem J. 1744) ist geschmacklos ausgeführt. Auf der Tumba sieht man in einer barockgeformten Cartouche das Wappen der Maria Anna Wojwoda von Strohmberg.

Im August des Jahres 1898 wurde diese Kirche vom Blitze getroffen und dabei die ganze Einrichtung sammt dem erwähnten Barockaltar vernichtet.

Eine steinerne STATUE DES HL. JOHANNES VON NEPOMUK an der Mauer eines Weingartens nahe bei Chlomek. Eine ziemlich gute Barockarbeit. Auf dem Postamente befindet sich folgende eingemesselte Inschrift: „HANC STATVAM EREXIT FERDINANDVS TOCZINSKI A. 1720."

Chlumín (Klomín).

Method V. (1879), 75—76 u. 78, IX. (1883), 93—94; Böhm, o. c. 522—526. Sedláček, Míst. sl. 316—317.

DIE PFARRKIRCHE DER HL. MARIA MAGDALENA, 1732 erbaut, 1884 erneuert, ein hoher weitläufiger Bau von interessantem Grundriss (Fig. 60.): Das Presbyterium ist rechteckig, halbkreisförmig abgeschlossen; an dasselbe schliesst sich an der Nordseite ein hoher mit drei Seiten des Achteckes geschlossener Zubau an, der die Sacristei und darüber das Oratorium enthält; das Schiff ist länglich rechteckig; an den Seiten grenzen an dasselbe zwei im Grundrisse quadratische Zubauten. Vorne steht der Thurm.

Das seichte Conchagewölbe des Presbyteriums ist mit einem leidlich guten Barockfrescogemälde bedeckt. Man sieht hier schwebende Engel, von denen einige Rauchfässer, einige Blumenguirlanden in den Händen halten.

Der Triumphbogen ist halbkreisförmig gewölbt.

Die doppelten Gurten, die das Schiff in drei Gewölbefelder theilen, ruhen auf einwenig aus der Wand hervortretenden Pfeilern.

Das Musikchor wird von sechs interessant angeordneten Säulen getragen. (Grundriss Fig. 60.)

Die hohen prismatischen Zubauten enthalten theils den Stiegengang, theils Seitenhallen, die man von Aussen aus durch ungewöhnlich hohe, offene und segmentartig überwölbte Hallen betreten kann.

Das Äussere der Kirche ist höchst einfach.

Der Barockaltar zeigt zu beiden Seiten gewundene Säulen, in der Mitte des Gebälkes ein Wappen und zuhöchst eine Statuengruppe, die hl.

Trinität darstellend. Über dem Tabernakel sieht man einen geschmacklosen Glasschrein mit den Reliquien des hl. Donatus.

Zwei zu beiden Seiten des Triumphbogens stehende Seitenaltäre, ebenfalls im Barockstile ausgeführt, zeigen im Ganzen und Grossen dieselbe Form: in den Seiten grob canellierte, vergoldete Säulen mit niedrigen gedrückten korinthischen Capitälen. Über der Mensa folgende Inschrift:

„TENTO OLTARZ GEST OBIETOWAN KE CZTI A SLAWĖ SWATEMV JANV KRZTITELI NAKLADEM VROZ A STATECZNEHO RITIRZE PANA JANA IWANA ANTONINA AVDRICZKEHO Z AVDRCZE PANA NA KLOMINIE KRALOWSKEHO HEGTMANA KRAGE KAVRZIMSKEHO · ANNO 1677 · 21 JVLI."

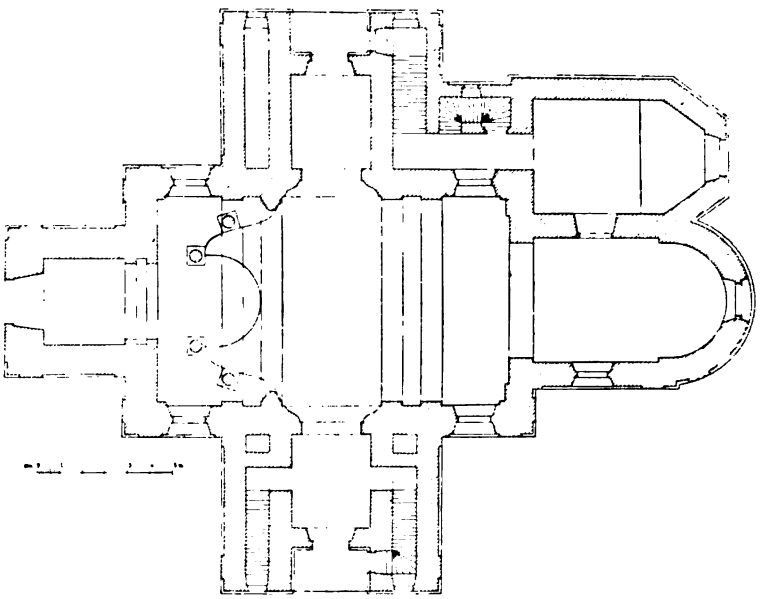


Fig. 60. Chlumín. Grundriss der Kirche.

Auf dem anderen Altare:

„TENTO OLTARZ OBIETOWAN GEST KE CTI A CHWALE BL P. MARIE BOLESTNE NAKLADEM VROZ. PANI ANNI IOHANNI AVDRCKE ROZENE ZWIEŽNIK PANI NA KLOMINIE · ANNO 1676 · 22 · JVLY."

Die Kanzel im Barockstile: auf dem Schalldeckel ein Engel mit dem Gesetzestafeln, unten am Rande zwei Evangelisten, die übrigen zwei (alle in sitzender Stellung dargestellt) am Rande der Rednerbühne; unter dieser ein Wappen. Auf der auf die Kanzel führenden Stiege zu unterst eine Vase mit einem Blumenstrauss.

Tafelbilder. Überreste von einem Flügelaltare, jetzt in der Sacristei aufbewahrt. Es ist dies ein rechteckiges Mittelbild (1·55 *m* breit, 2·14 *m*

Fig. 61. Chlumín. Flügelaltar.

hoch) mit zwei verschliessbaren Flügeln. Auf dem mittleren Bilde Gott Vater, den Liechnam Christi in seinem Schosse. Um denselben Engel mit den Marterwerkzeugen, zuhöchst der hl. Geist in der Gestalt der Taube. Die Fläche eines jeden Flügels ist in zwei Hälften getheilt. Auf dem oberen,

Fig. 62. Chlumín. Flügelaltar (geschlossen).

linken Flügel die Geburt Christi, unten die Anbetung der drei Könige; auf dem oberen rechten Flügel Mariä Verkündigung, unten Mariä Heimsuchung. Den Hintergrund von allen diesen Bildern bildet ein vergoldetes Brocatmuster. (Fig. 61.) An den rückwärtigen Flächen der Flügel finden wir folgende Darstellungen: 1. Der Verrath Christi. 2. Christus am Kreuze; unter diesem die hl. Mutter Gottes, der hl. Johannes und Maria Magda-

lena. 3. Die Kreuzigung Christi. 4. Die Grablegung Christi. (Fig. 62.) Als Vorlage zu diesen Bildern hat der Künstler *Dürers* Stiche benützt. Der Ursprung dieser Bilder ist in die 2. Hälfte des XVI. Jahrh. zu legen.

Ein Grabstein in der Mauer unter dem Musikchore (2·08 *m* hoch): in einem rechteckigen Felde ein vortrefflich gemeisseltes, hohes Reliefbild eines geharnischten Ritters. In allen 4 Ecken je ein Wappen, ausserdem noch ein Wappen in der Mitte des Untertheiles. Über dem Kopfe des Ritters liest man:

Leta 1599. w patek po Smrtedlne Nedeli vſnul w panu vrozeny a ſtateczny Ritirz pan Getrzich Wrzeſowecz z Wrzeſowicz na Klumjnie a wchynieznych a w tomto ſklipku s manzelkau swau z vrozenau pany Rebekau Wrzeſowrzowau Rozenau z Renſſperku odporziwa.

Fig. 63. Chlumín. Grabstein.

Unten befindet sich eine lange, in gothischen Minuskeln ausgeführte Inschrift und ferner an den Seitenrändern folgende Worte: TENTO KAMEN GEST VDIELAN PRO BVDAVCZI PAMATKV KDEZ MRTWA TIELA PANVW WRZESOWICZ ODPOCZIWAGI Z ROZKAZV A NAKLADEM VROZENICH A STATECZNICH RITIRZVW . . . . . BORZIWOGE . . . . NICH BRATRZI KISSPERSKICH WRZESOWCZVW Z WRZESOWICZ A NA KLVMINIE LETA 1612. (Fig. 63.)

Die Glocken: 1. 1·21 *m* Durchmesser, 0·96 *m* hoch. Oben ein bre ter Fries, in dem sich eine lebhaft componierte Scene »Kindermord in Bethlehem« befindet; darunter ein ornamentales Band. Auf dem Mantel, von einer Schrift umrahmt, ein Reliefbild, das den duldenden Erlöser darstellt. Die Inschrift lautet:

S. IOB W 19. K. WIM ZAGISTE ZIE WYKVPITEL MVG
ZYW GEST A ZIE W POSLEDNI DEN Z ZEMIE WSTATI
MAM A ZASE OBLECZEN BVDV KOZI SWAU A WTIE-
LE MEM VZRIM BOHA KTEREHOZ VZRYM
GA SAM A OCZI ME OPATRZI A NE GINE
SLOZENA GEST TATO NADIEGE NA W LVNIE MEM.
LETHA PANIE 1613 SLIT GEST TENTO
ZWON KE CZTI A K CHWALE P. B.
WSSEMOHAUCZYMV DO MIESTECZKA
KLOMINA ZA PANOWANI S. R. R. IANA
BORZIWOGE KYSSPERSKYHO Z WRZESOWICZ
I NA KLOMINIE K ZALOZENIE KOSTELA S. MARZY MAG-
DALENY NAKLADEM WSSECH OSADNICH K TEMVZ
ZADVSSI
PRZINALEZEGICICH ZA P. AVRZEDLNIKA TOHO CZASV
IAN NE
RZAD PRIMAS IAN BARTONIVW PVRGMISTR IAN TLVSTY.

An dem ausgebauchten unteren Rande ein Wappen mit der Inschrift: SIGILLVM OPIDI CLVMINENSIS, weiters einige Figuralreliefs, wie z. B. einige Reiter, Soldaten u. s. w.

Auf der anderen Seite des Mantels zwei Wappen und darüber die Buchstaben: I. B. R. Z. W. N. R. und I. Z. W.^{Z} A. W.

An dem ausgebauchten unteren Rande in einem von zwei delphinenartigen Gestalten getragenen Rahmen die Inschrift:

Vdielan gest ode mne Baltazara Hoffmana zwonarze W N. M. P. w Slowanech budiz P. B. chwala.

2. 0·85 *m* Durchm., 0·60 *m* hoch, mit der oben angebrachten Inschrift: Anno x domini x millecimo ꝫ ccccc ꝺ xxxv§ illa ꝺ campana ꝺ fuca ꝺ ect ꝫ in x domo ꝺ magictri x bartholom x (Fig. 64.)

3. 0·83 *m* Durchm., 0·78 *m* hoch. Oben ein Ornamentfries mit einem Pflanzenornament, in welches Kindergestalten, umrahmt von Blättervoluten, hineincomponiert sind. Darunter einzelne Engel, die auf Festons stehen, deren Enden sie in den Händen halten. Die Inschrift:

ZA PANOWANI VROZENEHO A STATECZNEHO RITIRZE
PANA WACLAWA ANTONINA AVDRTZKIHO Z AVDRTZ
PANA NA
KLOMINIE GEHO CZISARZSKE A KRALOWSKE MILOSTI
RADDI, SAVDCE ZEMSKEHO A KRALOWSKEHO HEGT-
MANA
KRAGE KAVRZIMSKEHO.

Fig. 64. Chlumin. Glockeninschrift.

Fig. 65. Chlumín. Pestdenkmal.

Das sogenannte PESTDENKMAL am Dorfplatze, im Grundrisse in ein Dreieck componiert, mit einer reichen plastischen Ausschmückung. In jeder von den 3 Seiten des Postamentes befindet sich eine grosse Nische mit den Statuen des hl. Wenzels, der hl. Ludmilla und des hl. Johannes von Nepomuk. Über jeder Nische eine Wappencartouche. An

Fig 66. Chlomin. Thüre mit Rococomalerei.

den oberen Ecken des Postamentes stehen auf Volutenconsolen die Statuen des hl. Procopius, Eustachius und der hl. Maria Magdalena; zwischen diesen ein dreiseitiges, höheres Prisma, an dessen Seiten man den Martertod des betreffenden Heiligen, beziehungsweise der Heiligen dargestellt findet, dessen oder deren Statue in der darunter befindlichen Nische steht. Am

oberen Rande des Prismas sehen wir die Statuen folgender Heiligen, sämmtlich sitzend dargestellt: 1. Die hl. Anna mit der Mutter Gottes und dem Jesukinde. 2. Der hl. Joachim. 3. Der hl Josef. Auf diesem Prisma ruht dann ein dreiseitiger, schlanker Obelisk, der in der Mitte von kleinen Wölkchen umgeben ist, in denen das Symbol des Geistes, die Taube, schwebt. In der Spitze des Obelisken ist das symbolische Zeichen der allerheiligsten Dreieinigkeit eingesetzt. Unter dem die Ermordung des hl. Wenzels darstellenden Reliefe finden wir den Namen des Künstlers:

IOHAN PVRSCH
I : V.

Eine vorzügliche, Arbeit aus der 1. Hälfte des XVIII. Jahrh. (Fig. 65.)

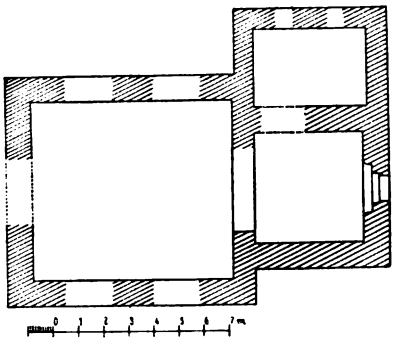


Fig. 67. Chodeč. Grundriss der Kirche.

Das ehemalige SCHLOSS, jetzt Pfarre u. Schule, ist ein einfaches Gebäude, das jedes architektonischen Schmuckes entbehrt. Von der ursprünglichen, inneren Ausstattung hat sich nur noch eine interessante, mit decorativen Rococomalereien geschmückte Thüre erhalten. (Fig. 66.)

Chodeč.

Böhm, o. c. 527—529.

Die aufgehobene Kirche des hl. Martinus ist ein rechteckiges Gebäude mit einem quadratischen Chore, entbehrt aber jedes architektonischen Schmuckes.

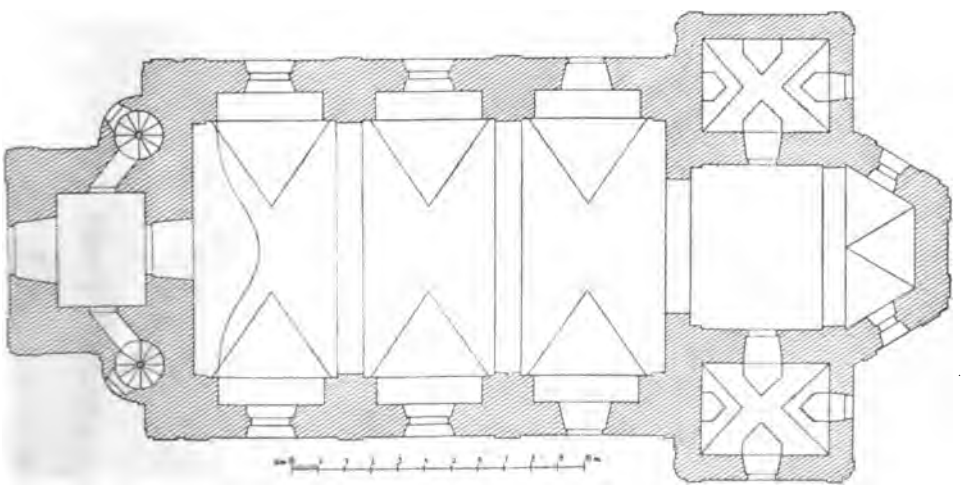


Fig. 68. Chorušic. Grundriss der Kirche.

Choroušek.

Böhm, o. c. 529—530.

Prähistorische Feuersteinwerkzeuge, die hier gefunden wurden, befinden sich jetzt in der geologischen Sammlung des Landesmuseums. Vrgl. Šnajdr o. c. 24.

Chorušic.

Böhm, o. c. 530—533.

Auf einer Landzunge, die sich gegen Řepín hinzieht, befindet sich ein »Auf der Burgstätte« genanntes Feld; es wurden hier aber weder Spuren von einer ehemaligen Befestigung, noch Culturüberreste gefunden. Vrgl. Pam. arch. XV. (1891), 363.

Fig. 69. Chorušic. Pietà. Tafelgemälde aus dem J. 1539.

DIE DEKANALKIRCHE MARIÄ HIMMELFAHRT wird bereits im XIV. Jahrh. erwähnt. Das jetzige Gebäude, ein leidlich guter, orientierter Bau, stammt aus dem Beginne des XV. Jahrh.

Das Presbyterium besteht aus dem dreiseitigen Schlusse und aus dem viereckigen Felde, an dessen Seiten sich symmetrische Zubauten befinden, welche die Sacristei und eine Vorhalle enthalten. (Vergleiche Grundriss Fig. 68.) Der dreiseitige Schluss ist mit einer Gurte überspannt, in deren Mitte die Gewölbekanten aus den übrigen Ecken zusammenstossen. Die Fenster sind länglich, stillos.

Der Triumphbogen halbkreisförmig, unprofiliert.

Das länglich-rechteckige Schiff ist durch 2 Quergurten in 3 Gewölbetravées getheilt. Das Tonnengewölbe ist über den Fenstern mit Lunetten versehen. An den Wänden stehen einfache Pilaster.

In der Fronte ein Thurm mit 2 Schneckenstiegen an den Seiten; die Fenster dieses Thurmes sind mit geschweiften Gesimsen verziert, die Façade durch einfache Lisenen gegliedert. Zu beiden Seiten der Front stehen oben gute Steinstatuen und zwar die des hl. Franciscus von Assisi und des hl. Aloisius.

Der Hochaltar barock, im J. 1693 errichtet. (Laut einer Jahreszahl, die unter dem mittleren Theile des Tabernakels angebracht ist.) Auf diesem Altare befindet sich unter einem aus Holz geschnitzten Baldachin, der von

Engeln getragen wird, das gleich zu erwähnende Bild. An den Seiten des Tabernakels hübsche Nischen mit gut geschnitzten Statuen.

Das Bild »Pietà« ist auf Holz gemalt, im länglich-rechteckigen Format, an den oberen Ecken schief abgeschnitten. Die Höhe beträgt 0·80 *m*, die Breite 0·41 *m*. Das Gemälde ist ziemlich plump ausgeführt. Starke, schwarze Conturen, die Zeichnung uncorrect, das Colorit schwach. Auf dem Bilde

Fig. 70. Chorušic. Hl. Wenzeslaus. Tafelbild aus dem J. 1501.

Fig. 71. Chorušic. Hl. Georg. Tafelbild aus dem J. 1501.

sehen wir die schmerzhafte Mutter Gottes auf einem niedrigen Sitze, den Leichnam Christi in ihrem Schosse. Auf dem unteren Rande die durch das Filigranornament verdeckte Jahreszahl. 1539 (Fig. 69.) Obzwar dieses Bild vom künstlerischen Standpunkte keinen grossen Wert besitzt, ist es doch nicht uninteressant.

Die Seitenaltäre: 1. Auf der Evangelienseite stehen folgende Gruppen: in der Mitte der Gekreuzigte, unter dem Kreuze Maria Magdalena, die Mutter Gottes und der hl. Johannes.

2. Der an der Epistelseite stehende Altar hat eine schwache Architektur; die auf ihm stehenden Statuen des hl. Procopius und Johannes sind jedoch gelungen.

An den Wänden des Presbyteriums befinden sich nahe dem Altare leidlich gute Barockstatuen auf Consolen; an der einen Seite die Mutter Gottes im Gebete auf einer Kniebank, auf der anderen der die Botschaft bringende Engel.

Kanzel, eine barocke, mittelgute Arbeit, die Rednerbühne mit vergoldeten Schnitzereien verziert. Den Hintergrund der Kanzel bildet ein geschnitzter, von Engeln getragener Baldachin. Auf dem Schalldeckel die Statue des Heilandes und ringsherum die vier Evangelisten.

Fig. 72. Chorušic. »Tobias mit dem Engel Raphael.«

Orgel mit hübscher Barockornamentik. Zuhöchst ein Engel, vor dem zwei Kesselpauken stehen; an den Seiten Engel mit Posaunen und im unteren Theile in einem Laubgewinde zwei Engel.

Zwei Tafelbilder (0·66 *m* breit, 1·57 *m* hoch), Überreste eines Altars, jetzt an der Wand des Kirchenschiffes:

1. Der hl. Wenzel. Der Heilige im Ritterharnisch, mit einem langen Mantel und einem kurzen, von Gürtel bis an die Knie herabfallenden Rocke angethan, am Kopfe die Herzogskrone. Mit der Linken stützt er sich auf einen Schild, in der Rechten hält er eine Fahne; auf Schild und Fahne als Wappenzeichen ein Adler. Das emporgehobene Antlitz des Heiligen ist von einem kurzen Barte umrahmt. Im Hintergrunde ein stilisiertes, versilbertes Pflanzenornament; in dem flachen Heiligenschein die mit kleinen Ziffern geschriebene Jahreszahl 1501. (Fig. 70.)

2. Der hl. Georg: Der jugendliche Heilige, geharnischt und mit einem Mantel bekleidet, steht über einem Drachen, in dessen Rachen er die Lanze stösst. (Fig. 71.)

Ausser diesen Tafelbildern werden in der Kirche noch zwei andere aufbewahrt, die den hl. Augustinus und den hl. Gregorius darstellen. Es

sind dies aber wertlose Arbeiten aus der zweiten Hälfte des XVII. Jahrh. An den das Musikchor tragenden Pfeilern hängen zwei schöne auf Leinwand gemalte Bilder (1·29 *m* breit, 1·45 *m* hoch):

1. »Elias in der Wüste« Links sitzt der Prophet, rechts eröffnet sich ein Prospect in eine hübsche Landschaft.

Fig. 73. Chorušic. Taufbecken.

Fig. 74. Chorušic. Holzgeschnitzter Leuchter.

2. »Tobias und der Engel Raphael.« Am Ufer eines Flusses sehen wir unter einem schattigen Baume den auf der Erde knienden Tobias, der mit beiden Händen den Kopf eines soeben gefangenen Fisches hält und mit Zuversicht zu dem mit einem Pilgerkleide angethanen Engel emporblickt, der über ihn die rechte Hand schützend hält. Ein schöner, landschaftlicher Hintergrund. (Fig. 72)

Beide Bilder sind sehr gelungene Arbeiten in der Art des Malers Raab.

Ein zinnenes Taufbecken, 0·775 *m* hoch. (Fig. 73.) Der obere sowie auch der untere profilierte Rand ist zum Theile mit einigen Reihen von

Fig. 75. Chorušic. Kelch.

kleinen, eingeprägten Ornamenten geschmückt. Ferner sind am oberen Rande drei Engelsköpfchen angelöthet, die zum Befestigen des Deckels dienen. An den Seiten Löwenköpfe mit Ringen im Rachen. Unten drei schief auseinandergehende Füsse, die oben das Brustbild eines alten Mannes zeigen, der mit einer Herzogskrone angethan, mit beiden Händen seinen langen Bart hält. Unten laufen die Füsse in Krallen aus, die eine Kugel halten. Am Mantel des Gefässes:

MAREK W I KAPITOLE | GDAVCZE PO WSSEM SWIETIE KAZTE EWAN | DIELIVM WSSEMV STWORZENI : KDOZ V | WIERZI A POKRTI SE SPASEN BVDE ALE K | OZ NEVWIERZI BVDE ZATRACEN. AMEN· | IAN III KAPITOLE · | GISTIE GISTIE PRAWIM TOBIE NENARODI | LI SE KDO Z WODI A Z DVCHA SWATEHO NEMVZIE WGITI DO KRALOWSTWI BOZIHO. | VDIELAL TVTO KRZTITEDLNICZI MATIASS KON WARZE BOLESLAWSKEHO K ZADVSSI CORVSSICZKE | MV K MACZE BOZI.

Zwei aus Holz geschnitzte Leuchter (1·60 *m* hoch), vor dem Hochaltare. Der Fuss dreiseitig, der Schaft gefällig gegliedert. Eine sehr gute Arbeit aus der Barockzeit. (Fig. 74.)

Messkelche: 1. 0·27 *m* hoch, aus Silber, theilweise vergoldet. Auf dem Nodus sowie auch auf der Kuppe eine gut getriebene Arbeit (Engelsköpfchen, Blumenguirlanden, Fig. 75.). Prager Be-

Fig. 76. Chorušic. Glockenreliefs: Hl. Petrus und Johannes Ev.

schauzeichen und das Merkzeichen des Goldschmiedes, nämlich die Buchstaben: $\frac{IG}{B}$

2. 0·22 *m* hoch, mit denselben Punzzeichen.

Fig. 78. Chorušic. Ornamentalfries auf der Glocke.

Glocken: 1. 0·75 *m* Durchm., 0·63 *m* hoch. Um den oberen Rand die Inschrift: + sancta ⊕ marya ⊕ ora + pro nobis ⊕ maria + ora ⊕ pro nobis + sancta ⊕ maria + ora ⊕ pro nobis.

Auf der einen Seite des Mantels das Reliefbild des hl. Johannes des Evangelisten (mit einem Kelche in der Hand), auf der anderen Seite das Reliefbild des hl. Petrus. (Fig. 76.)

2. 0·97 *m* Durchm., 0·72 *m* hoch. Oben die Inschrift: ⊕ anno ⊕ dni ⊕ milesio ⊕ quadragesio ⊕ decio ⊕ sexto ⊕ feria ⊕ i cta ⊕ an ⊕ georgy ⊕ capaba ⊕ vsta ea me ⊕ vs. Als Theilungszeichen dient ein kleines, mit einem Kreise umgebenes Reliefbild, welches die Kreuzigungsgruppe darstellt. (Siehe Facsimile Fig. 77.)

Fig. 79. Chorušic. Reliefbild auf der Glocke: Mariä Verkündigung.

3. 1·265 *m* Durchm., 0·95 *m* hoch. Oben ein Ornamentalfries, in dem eine von einer männlichen und weiblichen Büste gehaltene Wappencartouche vorkommt. (Fig. 78.) Darunter ein zusammenhängender Kranz von mit der Spitze nach unten gekehrten Akanthusblättern.

Auf dem Mantel: 1. ein grosses, kreisförmiges Reliefbild (0·385 *m* Durchmesser), die Verkündigung Mariä darstellend, von einem aus Obst und Blätterwerk geformten Kranze umgeben Eine wunderschön componierte und modellierte Arbeit.*) (Fig. 79.)

Fig. 77. Chorušic. Glockeninschrift.

*) Als Vorlage wurden zu diesen Reliefbildern die betreffenden Holzschnitte Dürers benützt. Vergl. K. B Mádl, »Veliký zvon u sv. Víta

Fig. 80. Chorušic. Reliefbild auf der Glocke: Hl. Wenzel.

Darunter die Inschrift:

ZDRAWA MARIA MILOSTI PLNA PAN BVH S TEBAV.

2. eine umrahmte Cartouche mit der Inschrift: LETA PANIE 1560 TENTO ZWON SLYT GEST PRO CZEST CHWAL BOZSKYCH K ZADVSSY BLAHOSLAVENE PANNY MARYGIE DO CHORVSSYTZ.

3. eine kleinere umrahmte Cartouche über der vorhergehenden mit der Inschrift: BRYCCIVS PRAGENSIS AVXILIO DIVINO FECIT ME.

4. das Reliefbild des hl. Wenzels (Fig. 80.) und endlich

5. das Reliefbild des hl. Sigismund. (Fig. 81.)*)

Fig. 81. Chorušic. Reliefbild auf der Glocke: Hl. Sigismund.

Der untere ausgebauchte Rand der Glocke ist in seinem oberen Theile mit einem Gesimse geschmückt, unter dem man eine zusammenhängende Reihe von Akanthusblättern sieht. Ferner bemerkt man auf zwei Stellen der Ausbauchung je zwei kleine, längliche Reliefbildchen. Dieselben zeigen folgende Darstellungen: die Hochzeit zu Canna, den reichen Prasser und den armen Lazarus, den barmherzigen Samaritaner und Pauli Bekennung.**)

Fig. 82. Chorušic. Aus Holz geschnitzte Engelsfiguren in Relief.

In der PFARRE werden einige bemerkenswerthe alterthümliche Sachen aufbewahrt, von denen erwähnt seien:

---

v Praze.« Pam. arch. XVI. (1895), S 705 u 706, wo ein beinahe auf dieselbe Weise komponiertes Reliefbild des Glockengiessers Jarosch abgebildet ist.

*) Es ist interessant, dass diese Reliefs beinahe identisch sind mit den Reliefs des Jungbunzlauer Glockengiesser Andreas. Vergl. die Reproduction derselben in der Schrift: Bareš, »Zvonaři a konváři mladoboleslavští« in Pam. arch. XVI. (1893), S. 173 u. 174.

**) Dieselben Reliefs findet man auch auf der Glocke der Sct. Ludmillakirche in Melnik.

Zwei aus Holz geschnitzte Engelfiguren in Relief, 0·315 *m* hoch. Die Engel, die in faltenreiche Diakonsgewänder gehüllt sind, schauen gerade vor sich; das Antlitz ist regelmässig und voll; die Stirn sowie auch die Wangen sind theilweise durch das lockige Haar bedeckt. Die Hände halten sie gegeneinander ausgestreckt und zwar die Handfläche nach oben, so dass sich vermuthen lässt, dass sie ehemals ein Bild oder etwas Ähnliches hielten. Die Flügel breiten sich nach oben aus. Eine treffliche Schnitzerei aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrh., augenscheinlich ein Überrest eines Altars. (Fig. 82.)

Fig. 84. Kadlín. Rippenprofil.

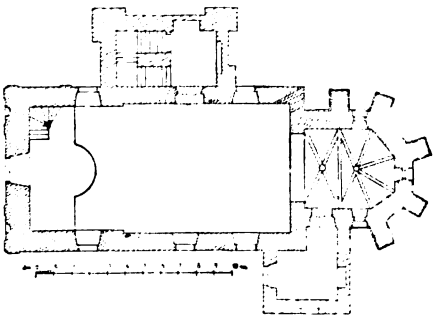


Fig. 83. Kadlín. Grundiss der Kirche.

Fig. 85. Kadlín. Taufbecken.

Einige auf Leinwand gemalte Bilder, die verschiedene biblische Scenen darstellen (»Jakob bringt Isaak die Speise und bittet um den Segen«, »Moses schlägt aus dem Felsen Wasser«, »Die Flucht Lots und seiner Töchter aus Sodoma«). Ziemlich gut componierte, obzwar, was die Ausführung betrifft, sehr schwache und flüchtige Arbeiten. Aus der Mitte des XVIII. Jahrh.

Jenšowitz.

Im J. 1897 wurden bei dem Baue der aus Jenšowitz zur Bahnstation führenden Strasse ein reicher Fund von bronzenen prähistorischen Gegenständen gemacht. (Einiges davon siehe auf der Tafel I.) Pam. arch. XVII., 693 – 702.

Kadlín.

Böhm, o. c. 539—542.

In der Nähe eine Anhöhe »Burgstätte« genannt. Man fand hier steinerne Werkzeuge, bronzene Ringe u. a. Vrgl. Pam. arch. VI., 176—177, XV. (1891), 363; Šnajdr, o. c. 24. Vergl. Sedláček, Hrady a zámky X., 29.

DIE PFARRKIRCHE, dem hl. Jakobus geweiht, ein niedriges orientiertes, ursprünglich gothisches Gebäude, wird bereits im XIV. Jahrh. urkundlich erwähnt.

Fig. 86. Kadlín. Reliefbild auf dem Taufbecken.

Das länglich-rechteckige Presbyterium wird von drei Seiten eines unregelmässigen Achteckes geschlossen; an den äusseren Ecken ist es mit einmal abgestuften Strebepfeilern versehen. (Grundriss in Fig. 83.) Das Gewölbe ist in zwei Felder getheilt. Die profilierten Rippen desselben (Fig. 84.) treffen sich über dem Altare in einem mit einem Wappenschilde geschmückten Schlussteine, in dem zweiten Felde in einem runden, glatten Schlussteine. In den Seitenwänden zwei spitzbogige Fenster ohne Masswerk. Hinter dem Altare ein kleines, rundes Fenster.

Das länglich-rechteckige Schiff ist mit einer flachen Decke überspannt. Die Fenster im Halbkreise geschlossen. In der Nordmauer der ehemalige, gothische Eingang, mit einem Spitzbogen überwölbt und mit zwei Rundstäben und Hohlkehlen profiliert. An der Nordmauer ein neuer Zubau, das Oratorium enthaltend.

Von dem alten Sanctuarium ist bloss das eiserne Gitter erhalten, dessen breite Bänder an den Kreuzungsstellen mit flachen, vierblättrigen Rhomboidalrosetten geschmückt sind.

Auf dem barocken Hauptaltar an jeder Seite eine Statue.

Taufbecken aus Zinn, 1·37 *m* hoch. (Fig. 85.) In der Mitte des flachen Deckels ragt ein niedriger, runder Schaft empor, auf dem eine interessante Gruppe von aus Zinn gegossenen Reliefs steht: in der Mitte der Gekreuzigte, auf der einen Seite die hl. Maria, auf der anderen der hl. Johannes. Ferner sind auf dem breiten, flachen Theile des Deckels drei geflügelte Engelsköpfchen angelöthet; dieselben zeigen ähnliche Formen wie

Fig. 87. Kadlín. Reliefbild auf dem Taufbecken.

diejenigen am oberen Rande des Kessels, die zur Befestigung des Deckels dienen. Auf dem Kessel drei interessant komponierte Reliefs: 1. Adam und Eva im Paradiese (Fig. 86.). 2. Geburt Christi (Fig. 87.). 3. Auferstehung Christi (Fig. 81.). Um die Reliefbilder sowie auch um die profilierten Randglieder zieht sich eine plumpe, eingravierte Ornamentik. Der untere Theil des Kessels läuft in eine schraubenförmige Spitze aus; die Füsse haben oben die Form von weiblichen Köpfen, die in Akanthusblätter übergehen. Unten zeigen die Füsse drei horizontal ausgestreckte Krallen. Um den oberen Rand die Inschrift: MATEG + NESSPOR GIRZIK + MASSKV WACLAW WELHN IAN SSTEPANV 1607. Am unteren Rande: MI OSOBI + ZE WSI KADLINA + KOSSTELNICI + GMENOWITZ.

Messingene gedrechselte Leuchter, mit einfacher horizontaler Profilation.

In der Sacristei ein mit eingelegten Ornamenten geschmückter Credenztisch im Barockstile aus dem J. 1767.

Fig. 88 Kadlín. Reliefbild auf dem Taufbecken.

Glocken (der alte, hölzerne Glockenthurm steht seitwärts der Kirche):

1. 0·65 *m* Durchm., 0·53 *m* hoch. Darauf die Inschrift:

x illa x campana ∆ anno M ∆ ccccc ∆ ceptimo ∆ per ∆ magictrum ∘ bartholomeum.

Auf dem Mantel das Reliefbild der Mutter Gottes.

2. 1·02 *m* Durchm., 0·85 *m* hoch. Um den oberen Rand die doppelzeilige Inschrift:

1. Z.: xx Anno x domini x millecimo x quincentecimo x xxi x en x ego ∆ campana ∆ nomquam x pronuncio x vana x ignem x vel § fectum x bellum x aut x

2. Z.: x Qui x me x fecit x magicter x bartholomeus x nomen ∆ habet x in x civitate ∆ prage x ex x hoc ∆ laus ∘ deo x patri x omnipoten x opus x confectum.

Auf dem Mantel das Reliefbild des hl. Bartholomäus.

3. 1·11 *m* Durchm., 0·875 *m* hoch. Oben die zweizeilige Inschrift:

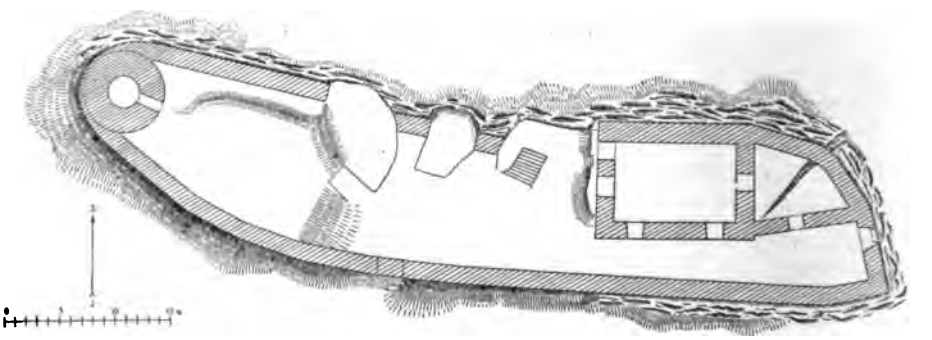


Fig. 89 Kokořín. Situationsplan der Burg.

1. Z.: x A. domini x millecimo ∆ quingcentencimo x xxxiii ∘ illa ∘ campana ∘ fusa x est x in x domo ∆ magictri x bartholomei x in x nova x civitate x pragensi.

Fig. 90. Kokořín. Burgruine.

Fig. 91. Kokořín. Der ehemalige Burgpalast

2. Z.: ✠ cif ✠ laus ✠ deo ✠ patri ✠ omnipotenti ✠ et ✠ beate ✠ marie ✠ semper ✠ virginis ✠ et ✠ omnibus ✠ sanctis ✠ veni § sancte ✠ spiritus ✠ reple ✠

Fig. 92. Kokořín. Profil des Fenstergewändes.

Auf dem Mantel das Reliefbild des hl. Petrus.

Kanina.

Böhm, o. c. 542—544.

Nahe an dem nach Nebužel führenden Wege wurden prähistorische Steinwerkzeuge gefunden.

Klomín siehe Chlumín.

Fig. 93. Kokořín. Burgthurm.

Kly.

Böhm, o c. 546–548.

Unter den Skeletten einer prähistorischen Begräbnissstätte wurden aus hohlen Halbkugeln zusammengesetzte Ringe gefunden. — Wocel, Pravěk 193. Šnajdr, o. c 27.

Kokořín.

Gerle, Bilder aus Böhmens Vorzeit, 1842, 41—55; Heber, Burgen I., 64—67 (mit Abbild. u. Grundriss); Mikovec, Alterthümer I., 6—11. Květy 1868, 144; 1871, 320; Böhm, o. c. 548—554; Sedláček, Místop. sl. 425.

Die BURG, im XIV. Jahrh. auf einem steilen Felsen erbaut, wurde nach dem J. 1622 allmälig eine Ruine. Die Burgmauern brechen sich im Grundrisse auf der Ostseite in drei Theile und laufen dann beinahe parallel gegen Osten, um sich dann mehr und mehr zu nähern und dann in einem fast halbkreisförmigen Abschlusse zu verbinden. (Fig. 89.)

In der Ostmauer ist jetzt ein Eingang durchbrochen (der frühere, allerdings ebenfalls nicht ursprüngliche Eingang führt von Süden her. Die Gesammtansicht siehe Fig. 90.).

In der Nordostecke steht das rechteckige Mauerwerk des ehemaligen Burgpalastes, der sich in der Höhe eines Stockwerkes erhalten hat. (Fig. 91.) Im ersten Stockwerke zwei Fenster, von denen das eine zum Theile noch das steinerne, rechteckige profilierte Gewände besitzt. (Fig. 92.)

An der nordwestlichen Seite der Burg steht ein hoher, walzenförmiger Thurm (Fig. 93. u. 94.). Oben führt um den Thurm ein offener Gang, der auf einer Reihe von Tragsteinen ruht. Der kegelförmige Thurmhelm, jetzt zum grössten Theile eingestürzt, ist ebenfalls aus Stein gebaut. An der südwestl. Seite führt in bedeutender Höhe ein gothischer Eingang in den Thurm; dessen spitzgewölbtes Gewände ist von einer seichten Nische umrahmt, in deren Ecken noch die für die Ketten bestimmten Öffnungen bemerkbar sind. (Fig. 95.) An derselben Seite zwei niedrige, schmale, rechteckige Fensterchen mit an den Ecken abgeschrägten Kanten. Im Inneren des Thurmes sehen wir drei Reihen von Tragsteinen übereinander, in der untersten Reihe deren eilf. Dieselben trugen wahrscheinlich chemals die Balken der einzelnen Stockwerke. Der Helm erscheint vom Inneren aus gesehen als eine gemauerte achtseitige Pyramide.

Fig. 94. Kokoffn. Burgthurm.

Die FESTE soll ehemals auf dem jäh abfallenden Sandsteinfelsen, nicht weit von dem jetzigen Schlosse gestanden haben. Bis jetzt noch kann man — allerdings unbedeutende — Mauerwerkreste sehen, unter denen in dem Felsen übereinander einige Hallen ausgebrochen sind. In diese führen

halbkreisförmige und spitzbogige Eingänge mit unprofilierten Gewänden, die ebenfalls im Felsen ausgemeisselt sind.

Das SCHLOSS, ein einstöckiges, nüchternes Gebäude, das keine ältere und interessante architektonische Gliederung zeigt. Einige zum Schlosse gehörende Wirtschaftsgebäude wurden 1715 erbaut, wie es die Jahreszahl auf einem Schornsteine bezeugt (A. D. 1715).

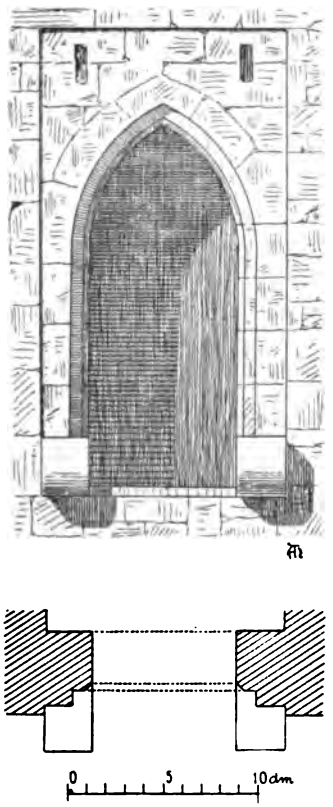


Fig. 96. Kokořín. Gothischer Thurmeingang.

Fig. 97. Kokořín. Statuengruppe.

Unter den Gegenständen, die im Schlosse aufbewahrt werden, verdienen erwähnt zu werden: eine metallne Empireuhr mit einigen hübsch gearbeiteten kleinen Figuren, Reliefs und Blumenguirlanden. Prager Arbeit bezeichnet: »Johann Weishaubt Frantz Prag Nr. 37.« Unten die Jahreszahl 1798.

Eine STATUENGRUPPE auf dem Dorfplatze. (Fig. 97.) Das dreieckige, gemauerte Postament ist an den Ecken mit prismatischen Pfeilern umgeben. In der Mitte der Frontseite des Postamentes eine Nische, in dieser die Statue der hl. Rosalia (in gewöhnlicher liegender Lage).

Das reliefartig gemeisselte Akanthusblattgewinde, das die Seitenflächen der prismatischen Pfeiler bedeckt, ist in der Mitte mit einer grossen, achtblättrigen Blüte geschmückt. Auf den Pfeilern die Statuen des hl. Sebastian, des hl. Rochus und hl. Martin.

In der Mitte ragt aus dem mittleren Postament ein schmäleres Postament hervor, das an den Seiten mit Wappen und Inschriften enthaltenden Cartouchen versehen ist; auf diesem Postamente steht die Statue des hl. Nicolaus v. Tolentino.

Diese Statuengruppe ist eine gelungene Arbeit aus dem Ende des XVII. Jahrh. Von den in den Cartouchen ausgemeisselten Inschriften kann man nurmehr Folgendes lesen:

1. D heiliger NICOLAI bit für vns;
2. DoMÍna VeronICa VIDVa baronIssa . . . CkIana . . .;
3. . . Voto . . . LV . . . C . . pòsVerVnt statVas Ìstas.

Aus den unter Nr. 2. angeführten Inschrift kann man schliessen, dass diese Statuengruppe eine Frau aus der freiherrlichen Familie von Beck errichten liess, welche Familie das Gut Kokořín bis 1700 besass.

Koráb.

Böhm, o. c. 555—556.

In den Weinbergen des Fürsten von Lobkowicz steht, an ein Winzerhaus angebaut, eine KAPELLE, dem hl. Johannes von Nepomuk geweiht. Es ist dies ein rechteckiger hoher Raum, der durch eine mässig ausgebauchte Apsis geschlossen und mit einem Lunettengewölbe überdeckt ist. Zu beiden Seiten der Apsis je ein breiter Pilaster, in dem sich je zwei Nischen übereinander befinden. Im rückwärtigen Theile der Kapelle das Musikchor. An die Kapelle schliesst sich an der Südseite eine Vorhalle an, in die der Haupteingang führt; derselbe ist halbkreisförmig überwölbt und wird zu beiden Seiten von verkröpften Pilastern flankiert, die ein Gesims tragen. Im Schlusssteine des Bogens die eingemeisselte Jahreszahl:

ANO DNI
1728.

Unter dem Bogen zieht sich ein Gesims hin, über dem sich ein Basrelief, die Beichte der Königin bei dem hl. Johannes von Nepomuk darstellend, befindet. Zuhöchst steht über der Fronte die Statue des hl. Johannes, zu beiden Seiten Engelsfiguren. Jetzt ist die Kapelle verfallen. (Grundriss Fig. 98.)

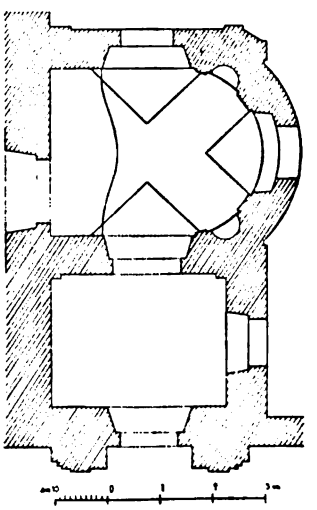


Fig. 98. Koráb. Grundriss der Kapelle.

In dieser Kapelle befand sich ehemals ein Bild des hl. Johannes von Nepomuk in einem Barockrahmen, welches Bild jetzt in der Libocher Kirche zu sehen ist. Es ist ein Brustbild des Heiligen, ziemlich gut ausgeführt, aber durch spätere Reparaturen bedeutend beschädigt. Von grössem Werte ist der Rahmen des Bildes. Oben, sowie auch an den Seiten desselben schlingt sich barock stilisiertes Laub. In der Mitte des oberen Theiles sieht man ein Schildchen mit fünf Sternen, und darüber einen kronenförmigen Baldachin, der das Reliefbild der umstrahlten Altbunzlauer Madonna trägt. Eine ziemlich gute Arbeit aus dem ersten Drittel des XVIII. Jahrh. (Fig. 99.)

Fig. 99. Korâb. Barockrahmen.

Krpy.

Böhm, o. c. 558—562.

Nahe bei dem hiesigen Meierhofe Überreste von einer prähistorischen Ansiedlung, sowie ein von einem Graben umgebener Platz von der Gestalt eines 55 *m* im Durchmesser messenden Kreises. Es wurden hier mit Asche gefüllte Gruben, Scherben von einfach ornamentierten Gefässen sowie auch Steinwerkzeuge gefunden. Woldřich, Beiträge zur Urgesch. v. Böhm. III., 3. Šnajdr 24.

Die FILIALKIRCHE, dem hl. Johannes dem Täufer geweiht, ein schlichter, ursprünglich gothischer orientierter Bau. (Längendurchschnitt sowie Grundriss Fig. 100.)

Das im Grundrisse quadratische Presbyterium ist an den äusseren Ecken mit plumpen Pfeilern gestützt. Überdeckt ist es mit einem Kreuzgewölbe, dessen Rippen nicht profiliert, sondern bloss an beiden Seiten in eine scharfe Kante abgeschrägt sind, und die sich in einem kleinen runden Schlusssteine treffen. An der Südseite des Presbyteriums befindet sich ein segmentartig geschlossenes Fenster.

Der Triumphbogen spitzgewölbt, unprofiliert.

Das Schiff ein längliches Rechteck, mit einer flachen Decke überspannt, an der Südseite durch zwei segmentartig überwölbte, ausgeschrägte Fenster erhellt. In der Nordmauer ein gothisches, kleines Portal mit einer einfachen Profilierung. Dasselbe wurde erst später hieher und zwar so ungeschickt eingesetzt, dass seine profilierten Seiten in das Innere der Kirche gekehrt sind und das Portalgewände bloss mit dem oberen spitzen Theile aus dem Mauerwerke herausragt.

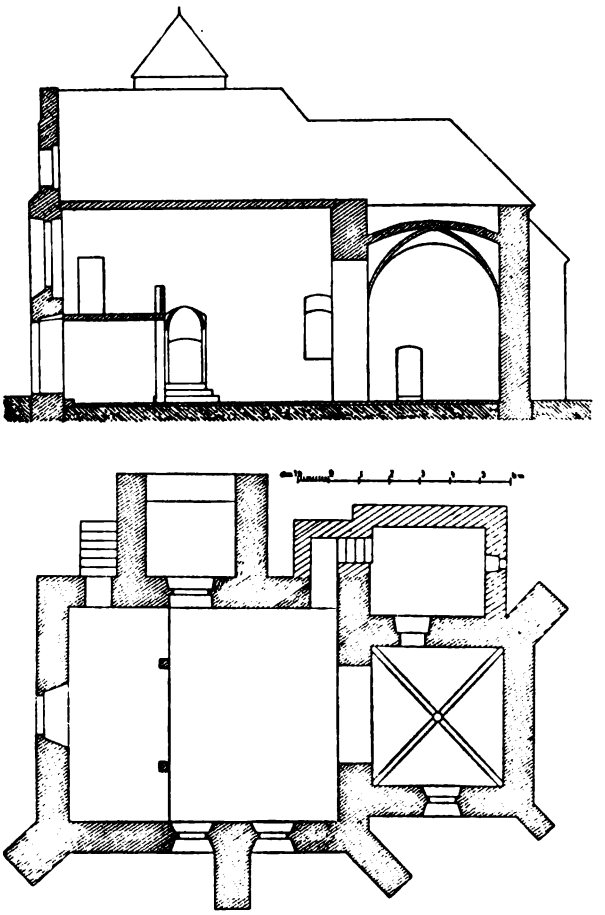


Fig. 100. Krpy. Längendurchschnitt und Grundriss der Kirche.

An der Nordseite des Kirchenschiffes ein niedriger gemauerter Glockenthurm mit einem zweitheiligen hohen Holzdache; der untere, schiefe Theil des Daches ist mit Schindeln bedeckt und an der Nordseite mit einigen hölzernen geschnitzten Konsolen gestützt. Oben eine prismatische Bretterverschalung, die mit einem niedrigen, pyramidenförmigen, ebenfalls mit Schindeln bedeckten Dache überdeckt ist. (Fig. 101.)

Der Altar, im Barockstile gebaut, von leidlich guten architektonischen Formen. An jeder Seite je eine runde Säule, um deren Schäfte sich

flaches Laubwerk schlingt. Von den Volutenkapitälen hängen kleine Guirlanden herunter und ausserdem sind sie mit einem hübschen Engelsköpfchen geschmückt. Auf diesen Säulen ruht das Gebälk. Zuhöchst sieht man in der Mitte einen ziemlich geschmackvoll geformten Aufsatz mit segmentartig geschweiften und mit einem Eierstabe geschmückten Gesimse. An den Seiten des Altars befinden sich neben den Säulen barocke Schnitzereien. Die Bilder sind wertlos.

Fig. 101. Krpy. Glockenthurm.

Kanzel, die Brüstung sowie auch der brückenartige Zugang durch edelgeformte runde Säulchen gegliedert. Zwischen den Säulchen in gut geformten Umrahmungen die Bilder der hl. Apostel, leider durch ungeschickte Übermalung vernichtet. (Fig. 102.)

Barockleuchter, 0·55 *m* hoch. Der Fuss dreiseitig, die Seiten mit Pflanzengewinden bedeckt. In der Mitte ein Herz und darüber ein geflügelter Engelskopf. Der Schaft mit angelötheten Akanthusblättern und mit geschmackvoll arrangierten Engelsköpfen verziert. (Fig. 103.)

Glocken: 1. 0·775 *m* Durchm., 0·64 *m* hoch. Am oberen Rande die Inschrift:

✠ Anno ✠ domini ✠ M ✠ cccc ✠ lxxix ✠ ad ✠ honorem ✠ dei ✠ omnipotentis ✠ et ✠ beate ✠ Mariae ✠ virginis ✠ ✠.

Über sowie auch unter der Inschrift einfache Linien. Der Mantel ganz glatt, die Henkel flechtartig. Der untere Theil ausgebaucht.

2. 0·59 *m* Durchm, 0·44 *m* hoch. Oben 2 Ornamentalfriese, zwischen ihnen die Inschrift: GOSS MICH NICOLAVS LÖW IN PRAG ANNO 1727.

Fig. 102. Krpy. Kanzel.

Auf dem Mantel die Reliefbilder des hl. Johannes v. Nep., der Mutter Gottes in einem grossen Heiligenschein und endlich ein Wappen. Darunter die Inschrift: »PAROCH: P. IOAN: ANT. CHO: RZEPIN ET KRPAE« »ILLUSTRISSIMVS DOMINVS D: IOAN: FRANC. POD. V. V. S. R. IMP: COMES DE WALDERODE DOM IN RZEPIN.«

3. 0·49 *m* Durchm., 0·395 *m* hoch. Oben die Jahreszahl 1737. Auf dem Mantel Reliefbilder der Mutter Gottes und des hl. Johannes.

Křiwenitz.

Über die hier gemachten prähistorischen Funde siehe das Werk: Böhm, o. c. 563.

Krvomlýn.

Über die vermeintlichen Überreste einer Burg (Gräben und Felsenhöhlen) siehe Heber, Burgen IV. 221 und Böhm. o. c. 294 und 479.

Fig. 103. Krpy. Leuchter.

Lieben (Hochlieben) bei Melnik.

Böhm, o. c. 567—569.

Spuren einer prähistorischen Ansiedlung; es wurden hier steinerne Werkzeuge, sowie auch mit Asche gefüllte Gruben gefunden. Pam. arch. XII, 330; Šnajdr, o. c. 24.

Libisch.

K. Zap, Pam. arch. I., 111, Grueber, Mith. C. C. XVII. S. XIV. und III. (Neue Folge) S. LXXX; Derselbe; Kunst des Mittelalters in Böhmen III, 139 bis 141. Böhm, o. c. 569–573; M. Lüssner, Pam. arch. XIV. (1889), 559—592; J. Braniš, Děj. střed. um. II., 99 a 100; K. B. Mádl, Světozor XXV. (1892), 435 a 447. J. Neuwirth, Gesch. der bildenden Kunst in Böhmen vom Tode Wenzels III. bis zu den Hussitenkriegen I, (1893) 546—547 (Abbildg. Taf. XXXIV.).

Über die vermeintlichen Hügelgräber, die andere für eine Burgstätte halten, siehe Pam. arch. XIV. 562.

Unweit von Libisch in der Richtung zu der Stephansüberfuhr eine kleine Anhöhe am Ufer des alten Elbearmes, die »na zámku« genannt wird. Vielleicht eine Burgstätte.

DIE KIRCHE DEM HL. JAKOBUS geweiht, ein gothisches Gebäude aus der 2. Hälfte des XIV. Jahrh.*)

*) Prof. Neuwirth schliesst auf Grund eines Vertrages, der am 25. Juli 1391 mit dem Meister Peter Lutka bezüglich eines Baues einer Kirche in Medonos geschlossen wurde und in dem als Bedingung gestellt wird, dass die neue Kirche »in eadem forma prout ecclesia in Lybbysse« erbaut werde, dass der genannte Baumeister auch der Erbauer der Libischer Kirche war und dass er sie daher vor dem Jahre 1391 erbaut habe.

Der Thurm stammt aus der 1. Hälfte des 16. Jahrh. (Aussenansicht der Kirche in Fig. 104. Grundriss Fig. 105; Querdurchschnitt Fig. 106.)

Fig. 104. Libisch. Sct. Jakobskirche.

Das Presbyterium wird von einem länglichen Rechteck und von einem mit drei Seiten des regelmässigen Achteckes geschlossenen Theile gebildet. In den äusseren Ecken stehen einmal abgestufte Strebepfeiler. Das Presbyterium hat ein zweifeldriges Kreuzgewölbe, dessen birnartig profilierte Rippen in runden Schlusssteinen zusammentreffen. In dem einen von diesen Schlusssteinen ist das Opferlamm mit der Fahne eingemeisselt; aus der Brust des Lammes quillt in einen vor ihm stehenden Kelch das Blut. (Fig. 108.) Die Enden der Rippen sitzen auf Consolen, die oben theils mit Pflanzen, theils mit architektonischen Ornamenten geschmückt sind. Unten haben sie dann die Formen von menschlichen,

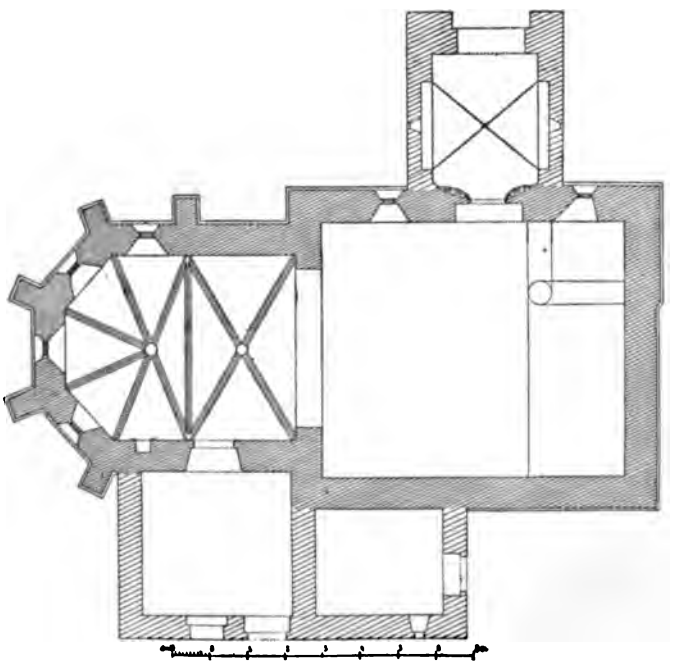


Fig. 105. Libisch. Grundriss der Sct. Jakobskirche.

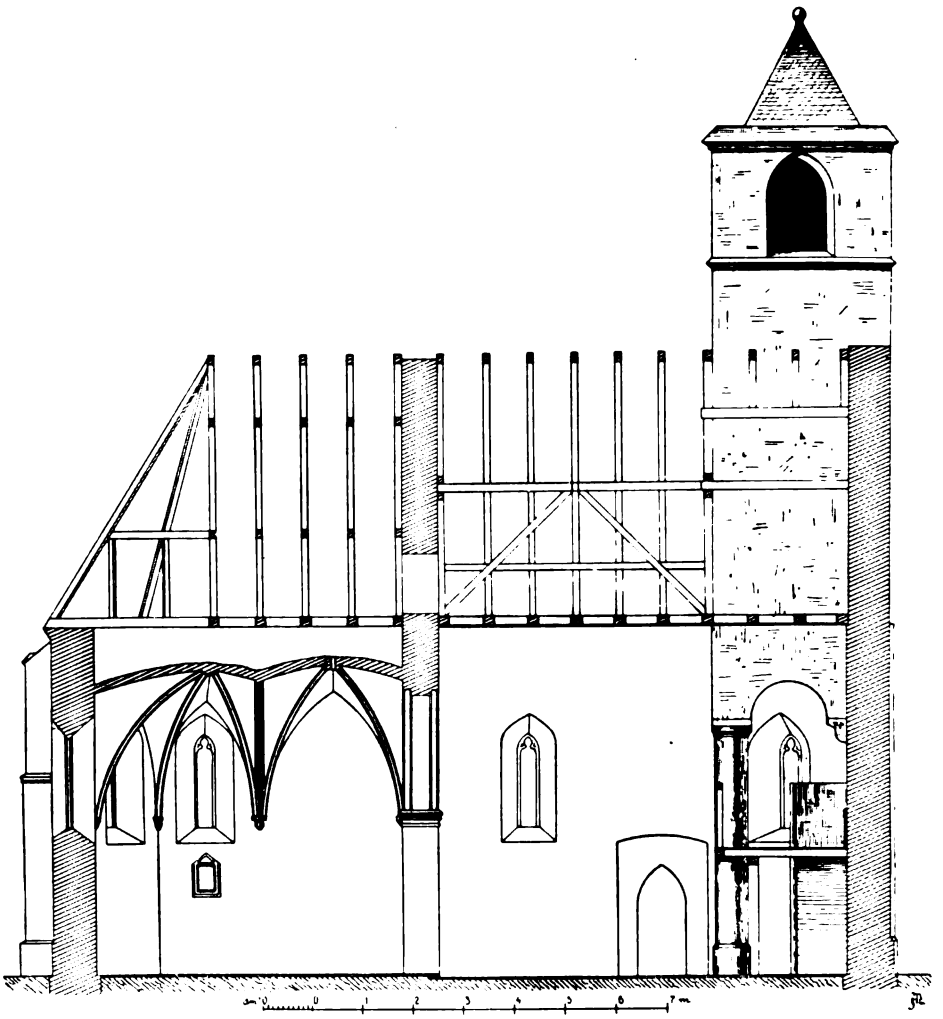


Fig. 106. Libisch. Längendurchschnitt der Sct. Jakobskirche.

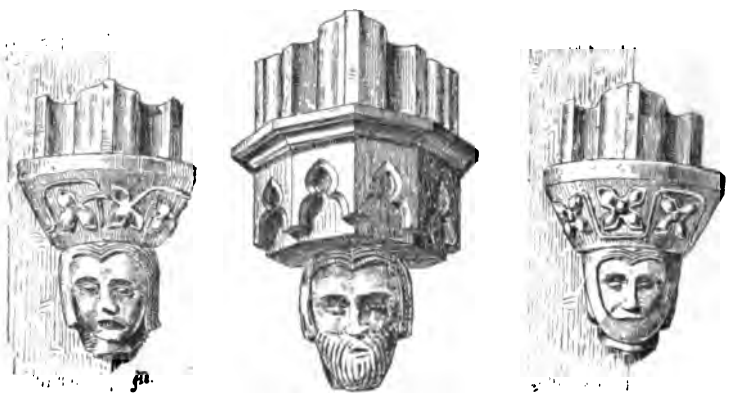


Fig. 107. Libisch. Consolen im Presbyterium.

verschiedenartig geformten Köpfen. (Fig. 107.) Vier schmale, spitzbogige Fenster mit doppelnasigem Masswerke erhellen das Presbyterium. (Fig. 111.)

Fig. 108. Libisch. Schlusstein im Presbyterium.

In der Nordmauer ein Sanctuarium mit einem profilierten Gewände, welches oben ein Dreieck bildet und an den Seiten mit vierblättrigen Rosetten besetzt ist. Zuhöchst ein verticaler, in der Mitte mit einem Ringe umwundener Stab, der mit 2 Rosetten gekrönt ist. Das obige, dreieckige Feld ist mit einem spitzen Dreipass ausgefüllt, in dessen Mitte eine fünfblättrige Rose ausgemeisselt ist. Die eiserne Gitterthüre ist an den Kreuzungsstellen der flachen Bänder mit kleinen Rosetten verziert.

Der Triumphbogen ist spitzig, an den Kanten abgeschrägt und mit einer Hohlkehle profiliert.

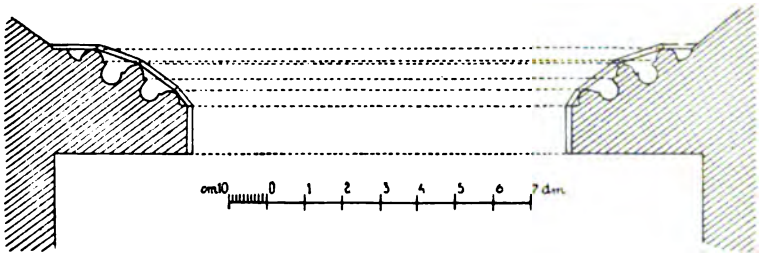


Fig 109. Libisch. Profil des gothischen Portals.

Fig. 110. Libisch. Sanctuarium.

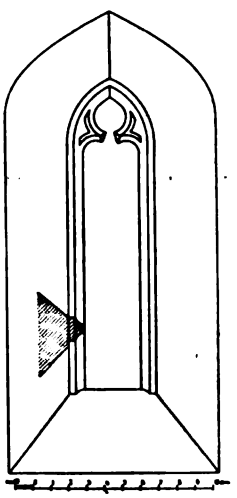


Fig. 111. Libisch. Fenster.

Fig. 112. Libisch. Säule in der Kirche.

Das Schiff ist rechteckig. An der Südseite 2 spitzgewölbte Fenster, mit demselben Masswerke wie die Fenster des Presbyteriums versehen. In der Südmauer ein spitzgewölbtes, schön profiliertes Portal. (Fig. 109.) Die flache Bretterdecke des Schiffes ist in quadratische Felder eingetheilt, die mit plumpen Ornamenten bemalt sind. (Etwa aus der 2. Hälfte des XVII. Jahrh.)

In der südwestl. Ecke des Schiffes steht eine mächtige runde Säule mit niedrigem Capitäle und mit einem viereckigen Abacus, aus

Fig. 113. Libisch. Madonna (Wandgemälde).

dem vier Knollen herausragen. (Fig. 112.) Auf diese Säule stützen sich 2 breite halbkreisförmige Gewölbegurten, die senkrecht zu den beiden Mauern stehen, an denen sie auf consolartigen Tragsteinen ruhen. Diese Bogen tragen das Mauerwerk des prismatischen Thurmes, der in der Ecke des Gebäudes steht. In dem höchsten Stockwerke des Thurmes befinden sich vier gothische Fenster ohne Masswerk. Der pyramidenförmige niedrige Thurmhelm ist ebenfalls gemauert.

Die inneren Wände der ganzen Kirche sind mit Frescogemälden aus der Neige des XIV. Jahrh. bedeckt:

E. BELLMANN PHOTOTYP

Libisch. Das Wandgemälde »Anbetung der heiligen drei Könige« aus dem Ende des XIV. Jahrh. in der St. Jakobs-Kirche.

A) Im Presbyterium:

1. Die Anbetung der hl. Könige. Im linken Theile des Bildes sitzt vor einem niedrigen Gebäude die hl. Maria mit dem Jesukinde im Schosse; vor ihr kniet einer der Könige, der entblössten Hauptes dem Kinde seine Geschenke darreicht. Hinter ihm stehen die beiden übrigen Könige mit einer Krone auf dem Haupte und Ciboriengefässen in den Händen. Oben in der Mitte ein schwebender Engel mit einem Inschriftbande in den Händen. Rechts der König David, links ein Prophet. Beide tragen in einer Hand ein Inschriftband, während sie mit der anderen nach unten deuten. (Tafel III.) 2. »Geisselung Christi.« Mit einem faltenreichen Gewande angethan, den Rohrstab in der Hand, sitzt Christus auf einem reichen gothischen Throne, dessen hintere Lehne oben mit drei hohen Fialen geschmückt ist. Zu beiden Seiten stehen in der Höhe des Thrones die Zwerggestalten zweier Schergen, die mit langen Ruthen Christus am Kopfe martern. Bei den Stufen des Thrones zu jeder Seite je eine Zwerggestalt von einem Schergen, die Christus verhöhnen. 3. In der Mitte des Bildes steht auf dem Vollmonde die Madonna, auf der rechten Hand das Jesukind, in der linken das Scepter haltend. Über ihrem Haupte schwebt ein Engel, der ihr eine Krone auf den Kopf setzt. Zu beiden Seiten je ein fliegender Engel, von denen der eine die Laute, der andere das Triangel spielt. Zu unterst rechts und links je eine auf einem Throne sitzende Gestalt, ein König und eine Königin mit leeren Inschriftbändern in der Hand, mit der rechten Hand auf die Madonna hinzeigend. Es ist dies ohne Zweifel die tiburtinische oder cimärische Sibylle und der römische Kaiser Augustus Octavianus. (Fig. 113.)*)

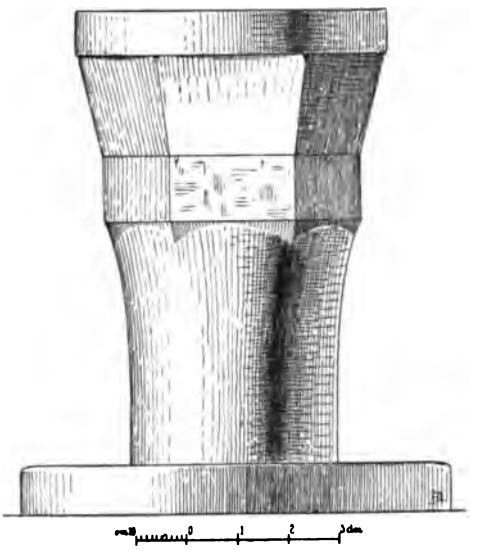


Fig. 114. Libisch. Taufbecken.

An den Schrägen der Fenster sieht man je eine Heiligengestalt. 1. die hl. Ludmilla, 2. den hl. Veit, 3. den hl. Stephan, 4. den hl. Laurentius, 5. hl. Prokop, 6. hl. Otto, 7. hl. Adalbert, 8. hl. Nikolaus.

*) Einige meinen, dass diese Gestalten den König Wenzel IV. und seine Gemahlin Sophie vorstellen. Ähnliche Darstellungen der Sibylle kommen im Mittelalter vor. Vergl. Heinrich Detzel, Christliche Ikonographie I. 566—567. Bei uns kommt eine ähnliche Darstellung z. B. im »Liber viaticus« und auf dem Wandgemälde im Kreuzgange des Emausklosters in Prag vor. Vergl. Neuwirth. Die Wandgemälde im Kreuzgange des Emausklosters (1898.) S. 27 und 28. Taf. VI, VII und XXXII. N. 5.

B) Auf dem Triumphbogen:

Links die Madonna mit dem Kinde. (Unter dem langen Mantel der Mutter Gottes, der ein wenig nach rechts weggeschlagen ist, sieht man drei Reihen von kleinen Gestalten betender Frauen.) Links die hl. Katharina. Oben sind die fünf klugen und fünf thörichten Jungfrauen dargestellt.

C) Im Schiffe:

a) auf der Nordwand: 1. die Riesengestalt des hl. Christophorus, die von dem Sockel bis zur Decke hinaufreicht. Weiters in drei Reihen übereinander je zwei kleinere Bilder; es sind dies von unten aufgezählt:

1. Verkündigung Mariä. Links sitzt die Jungfrau Maria mit kreuzweise übereinander gelegten Händen auf einem von einem Baldachine überdeckten Stuhle vor einem Pulte, auf dem ein Buch liegt; von der rechten Seite kommt ein Engel herbeigeflogen, der die rechte Hand wie zum Eide emporgehoben hält. In der Linken hält er ein Inschriftband. 2. Die Heimsuchung Mariä, 3. Darstellung Christi, 4. Der zwölfjährige Jesus im Tempel. (Die Fläche dieses Bildes ist in 3 Arkaden vertheilt; in der mittleren Arkade sitzt der jugendliche Christus; in der rechten Hand hält er ein grosses aufgeschlagenes Buch, in das er mit der linken hineindeutet. Unten und an den Seiten die Schriftgelehrten. 5. Taufe Christi 6. Versuchung in der Wüste und 7. Krönung Mariens. (Nr. 1, 3, 5, auf Tafel 4).

Fig. 115. Libisch. Steintafel.

b) auf der Südwand: 1. Über dem Eingange der Martertod des hl. Laurentius, 2. eine ganze Gestalt des Erzengels Michael mit dem Schwerte in der Rechten und der Wage in der Linken, 3. unter dem Fenster der kniende Donator, zum Altare gekehrt, der mit den Händen das Modell der Kirche und ein Schriftstück emporhebt.

Sämmtliche Contouren dieser Frescogemälde sind markant gezeichnet. Die betreffenden Flächen sind mit Farben ohne jegliche Nüancierung bemalt, wobei das Hellgrün auffallend vorherrscht.

Gothischer Taufstein in der nordwestlichen Ecke des Schiffes, 0·99 *m* hoch. Eine starke, glatte Walze trägt ein grosses, in allen Theilen auf Grund eines Sechseckes construiertes Becken. (Fig. 114.)

In der Aussenfläche der Südmauer des Schiffes befindet sich in der Nähe des Einganges eine Steintafel mit der Inschrift:

„Leta ſiſ5ſxli po Sm Hawle powiſena gi wiezn za aurzadu pa richtarze Symona rodicz. ſtare° Mieſta P. ſyn hawla ſedlarze bia' na Inzi Matkj bozij Anna mate°."

In der Mitte der Inschrift eine gemeisselte Rosette. (Fig. 115.)

E. BELLMANN PHOTOTYP.

Libisch. Ein Theil der Wandgemälde in der St. Jakobs-Kirche.

Fig. 116. Libisch. Der Mitteltheil des Altars.

Fig. 117. Libisch. Piedrella des Altars.

Ein gothischer Flügelaltar aus der 1. Hälfte des 16. Jahrh. Auf dem Fussgestelle, das an beiden Seiten kreisförmig ausgezackt ist, befinden sich 2 schwebende Engel in langen Gewändern, die in ihren Händen das Schweisstuch Christi tragen. (Fig. 117).

In dem rechteckigen Mittelfelde des Altars stehen 2 gegeneinander gekehrte Engel, die mit ihren Händen die Säulchen berühren, die sich zu beiden Seiten einer niedrigen, rechteckigen, wahrscheinlich für das Aller-

Fig. 118. Libisch. Altarbild: Prophet Isaias.

heiligste bestimmten Öffnung befinden. Diese Öffnung zeigt oben einen dreieckigen, mit einem reich geschnitzten Masswerke versehenen Giebel, (Fig. 116), der zu beiden Seiten mit Fialen geschmückt und an den Schenkeln mit Krappen besetzt ist. In dem Giebelfelde ist der hl. Jakobus dargestellt; derselbe sitzt, bekleidet mit einem Pilgergewande auf einem niedrigen Stuhle; in der Rechten hält er einen Stab, mit der Linken stützt er sich auf ein Buch, das er senkrecht gegen ein Knie hält.

Die beiden Altarflügel rechteckig, über ihnen ein rechtwinkliges Dreieck. Auf ihnen folgende Gemälde:

Fig. 119. Libisch. Hl. Wenzeslaus und hl. Ludmilla. (Altarbilder.)

A) Rechter Flügel:

a) Innenseite: 1. Prophet Isaias (Fig. 118). 2. Christus am Kreuze. (Zu dessen Seiten Maria und Johannes.) 3. Christus in Getsemane. (Im rechten Vordergrunde kniet Christus, die rechte Hand nach vorne gestreckt, die Linke auf den rechten Arm gelegt. Vor ihm steht am Rande einer steilen, niedrigen Anhöhe ein kleiner Kelch. Unter der Anhöhe im linken Vordergrunde die drei schlafenden Apostel. Im rechten Hintergrunde naht sich Judas und seine Schar. In der Mitte ein Prospect in ein Thal, durch welches ein Fluss fliesst.)

b) Aussenseite: 1. im dreieckigen Felde der Prophet Joel, 2. im rechteckigen Felde der hl. Wenzeslaus. (Fig. 119.)

B) Linker Flügel:

a) Innenseite: 1. im dreieckigen Felde der Prophet Jeremias, 2. die Geisselung Christi, (Fig. 120). 3. Christus sinkt unter dem Kreuze nieder. Im Vordergrunde Christus, im langen, bis auf die Erde herabfallenden Gewande, vor ihm ein Scherge, der ihn an einen um den Hals gelegten Stricke zieht; rückwärts hebt ein geharnischter Soldat im Vereine mit Nikodem den langen Kreuzbalken. Hinter diesem stehen (beim linken Rande des Bildes) die Mutter Gottes und der hl. Johannes Evang. Rechts

Fig. 120. Libisch. »Geisselung Christi.« (Altarbild.)

ein berittener Trompeter und eine Männergestalt mit fliegenden Haaren. Im Hintergrunde gothische, mit Thürmen versehene Gebäude.

b) Aussenseite: 1. im dreieckigen Felde der Prophet Amos, 2. im länglichen Felde die hl. Ludmilla. (Fig. 119). Sämmtliche Bilder der Innenseite sind mit glänzenden, satten Farben auf goldgemustertem Grunde gemalt. Die angeführten Bilder der Propheten, die in die oberen dreieckigen Felder komponiert sind, sind Brustbilder. Vor einer jeden Gestalt steht auf einem aufgerollten Inschriftbande der betreffende lateinische Name in gothischen Minuskeln (z. B. Isayas propheta, Jeremias propheta u. s. w.).

Hohe Processionsleuchter (beinahe 2 *m* hoch). Die hohen Schäfte sind zum Theile wie knorrige Äste geschnitzt, zum Theile mit

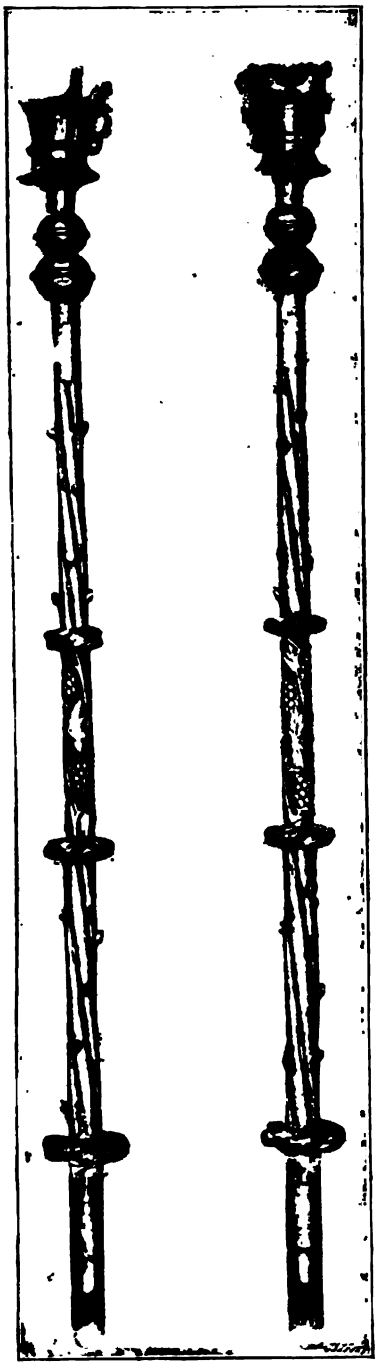


Fig. 121. Libisch. Tragleuchter.

geschnitzten Weinranken umwunden. (Fig. 121.) Aus der 2. Hälfte des 16. Jahrh. Jetzt im Landesmuseum in Prag.

Ein Seitenaltar im Renaissancestile. Der obere, hölzerne Aufsatz (1·35 *m* hoch) ist an den Seiten geschweift und zeigt in der Mitte zwischen 2 Pilastern mit nach unten sich verjüngenden Schäften ein Tafelbild (0·85 *m* hoch, 0·63 *m* breit), das die »Auferstehung Christi« darstellt. Oben sieht man in einem runden Felde die schwebende Taube als Symbol des hl. Geistes. Beginn des 17. Jahrh.

Ein zweisitziger Kirchenstuhl im Presbyterium, oben mit einem baldachinförmigen Aufsatze versehen, dessen Stirnseite mit 3 rusticierten Bogen verziert ist. Der schöne, mit Applikationsstickerei geschmückte Teppich, der an diesem Stuhle befestigt ist, wird von einem hübsch komponierten Pflanzenornament eingesäumt und zeigt in der Mitte das Wappen des Grafen Slavata, oben ein ebenfalls mit geschmackvoller Applicationsstickerei verziertes Lambrequin. Die 2. Hälfte des 17. Jahrh. (Siehe Zeitschrift Method. XXII. 1876). Jetzt befindet sich dieser Teppich im Landesmuseum zu Prag. (Fig. 123.)

Glocken: (in dem hölzernen, seitwärts von der Kirche stehenden Glockenthurm).

1. 0·95 *m* Durchmesser, 0·74 *m* hoch. Um den oberen Rand die Inschrift:

Fig. 122. Libisch. Inschrift auf der Glocke Nr. 2.

1. Z. ANNO DOMINI 1549 ISTA CAMPANA FVSA EST AD LAVDEM DEI OMNIPOTENTIS.

2. Z. ET BEATE MARIE VIRGINIS ET OMNIBVS SANCTIS ET SANCTI IOANNIS BAPTISTE.

Fig. 123. Libisch. Teppich mit Applicationsstickerei.

Zwischen diesen Zeilen zieht sich ein mit Zweigen umwundener Stab. Auf der Schweifung der Glocke das Relief eines Heiligen und das Antlitz Christi.

2. 0·76 *m* Durchm. 0 635 *m* hoch. Die Henkel flechtartig. Auf dem Halse der Glocke zieht sich eine Reihe von willkürlich nebeneinander gestellten, gothischen Minuskeln hin. (Fig. 122.) Auf der anderen Seite das Crucifix. Aus der 2. Hälfte des 15. Jahrh.

DIE EVANGELISCHE KIRCHE, 1789 erbaut, ein schlichter, nüchterner Bau (15 *m* lang, 7·5 *m* breit), mit 3 Seiten geschlossen und durch gewöhnliche, rechteckige Fenster erhellt. Das Äussere ist schmucklos, die Wände sind bloss durch Mauerstreifen gegliedert. Vorne ein geschweifter, gemauerter Giebel, an dessen Spitze eine in der Form von einem Baumzapfen gemeisselte Verzierung.

Liblitz.

Böhm, o. c. 573. 581.

DIE PFARRKIRCHE DES HL. WENZESLAUS. Von dem alten gothischen Bau hat sich bloss das Presbyterium erhalten; das

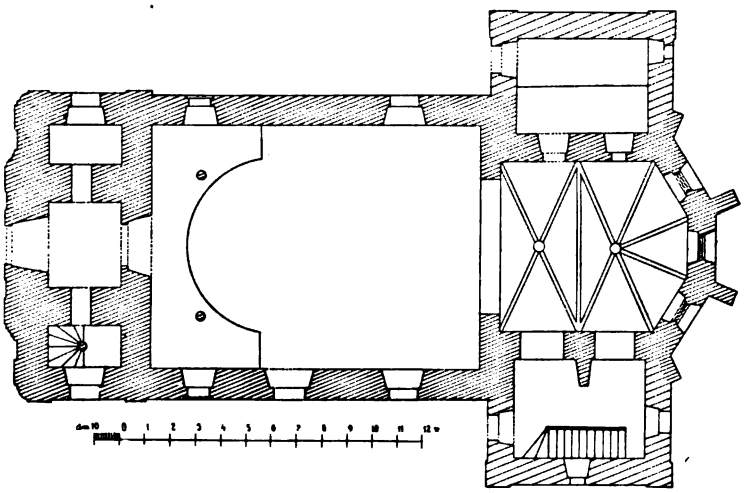


Fig. 124. Liblitz. Grundriss der Kirche.

Schiff sammt dem Thurme wurde am Ende des 17. Jahrh. zugebaut. Die im Stuck ausgeführte Ausschmückung des Presbyteriums stammt aus dem J. 1710.

Das Presbyterium besteht aus 2 Gewölbefeldern, einem länglichen Rechtecke und einem polygonalen Raume, der mit 5 Seiten eines unregelmässigen Achteckes geschlossen ist (Grundriss Fig. 124). In diesem polygonalen Abschlusse 3 mit einem Segmente geschlossene Fenster. Die äusseren Ecken des Presbyteriums sind mit Pfeilern gestützt. (Siehe die Aussenansicht der Kirche Fig. 125.) Das ursprünglich gothische Gewölbe ist mit interessanten Stuckverzierungen bedeckt. (Fig. 126.) Das Lorbeerkranzgewinde, dessen Formen die Gewölberippen, desgleichen auch der Rand der an der Wand befindlichen Gewölbebogen zeigt, schlingt sich um die ehemaligen Schlusssteine, welche die Formen von reichen, vielblättrigen Blüten, bestehend aus 2 concentrischen Reihen von Blättern mit

Fig. 125. Liblitz. Kirche des hl. Wenzeslaus.

Fig. 126. Liblitz. Stuckwerk im Presbyterium.

einer Knospe in der Mitte angenommen haben. Statt der Consolen sind hier schmale Gesimse, die von Engelsköpfchen getragen werden. Aus den 4 grossen, kelchartig aneinandergereihten Blättern, die sich auf das Gesimse stützen, strebt das erwähnte Lorbeergewinde empor. Die einzelnen Gewölbefelder sind mit Perlstab umrahmt und von Wölkchen ausgefüllt, zwischen denen hie und da geflügelte Engelsköpfchen herausschauen. Auch an den Fenstergewänden befinden sich Stuckornamente: Zuhöchst in dem Segmentbogen ein geflügeltes Engelsköpfchen, von dem nach beiden Seiten eine mit Bändern umschlungene und mit Quasten versehene Draperie geht. Die Stuckverzierungen sind weiss angestrichen, nur hie und da mässig vergoldet. Unter den Consolen, welche sich in der Mitte von den parallelen Seitenwänden des Presbyteriums befinden, steht an der Seite eine Statue in guter Barockarbeit: an der Evangelienseite der auf Wolken kniende Johannes von Nep. (Fig. 126), an der Epistelseite die hl. Barbara.

Fig. 127. Liblitz. Hl. Wenzel. Hochaltar-Bild.

Der Triumphbogen, ein überhöhtes Segment, an der Innenseite ebenfalls mit Stuck verziert. Zuhöchst eine Rosette, in deren Mitte eine Knospe, darunter einige mit Perlstab umrahmte Flächen; in diesen Flächen blumengefüllte Vasen, darunter Medaillons, in denen sich Köpfe befinden, die mit draperiertem Gewande bedeckt sind.

Das länglich-rechteckige Schiff wird von einem niedrigen Tonnengewölbe überspannt. Die Fenster rechteckig, mit einem gedrückten Segmente geschlossen.

Der niedrige Thurm zeigt ein geschweiftes Gesims. Der Thurmhelm ist kuppelförmig und mit einem mit einem spitzen Dache versehenen Laternenthürmchen abgeschlossen. Der Thurm ist in das Gebäude einbezogen.

Interessant ist der hohe Dachstuhl des Presbyteriums.

Das Äussere der Kirche ist vollständig schmucklos; es zeigt keine interessanten architektonischen Details.

Fig. 128. Liblitz. Relif »Mariae Verkündigung« auf dem Seitenaltar.

Der Hauptaltar hat eine nüchterne, im Barockstile ausgeführte Architektur. Der mittlere Theil wird zu beiden Seiten von korinthischen Säulchen flankiert. Oben ein kleiner Aufsatz, zu dessen beiden Seiten glatte Säulchen.

Altarbilder: 1. der hl. Wenzeslaus 1·28 *m* breit, 2·27 *m* hoch (oben segmentartig geschlossen). Der Heilige (er trägt über dem Harnisch einen Mantel und auf dem Kopfe die Herzogskrone) steht, die Hände ausgebreitet, über den Wolken. Links sitzt ein Engel, der in der Rechten die Fahne mit dem Adlerwappen, in der Linken einen Palmenzweig hält. Rechts ein anderer Engel mit einem Schilde, auf dem die Altbunzlauer Madonna abgebildet ist. Über dem Heiligen einige kleine Engelsgestalten, unten eine in kleinen Dimensionen gemalte Scene: Der selige Podivín schreitet in den Fusstapfen des hl. Wenzeslaus. Ein gutes Gemälde aus dem Beginne des 18. Jahrh. Auf der Rückseite des Bildes die Jahreszahl 1729. (Fig. 127).

2. Die hl. Familie (in dem oberen Altaraufsatze). Die Jungfrau Maria (sie ist bis zu den Knien dargestellt) hält im Schosse das Jesukind, das sich mit dem Kopfe an den hl. Josef schmiegt und mit seinen Händchen mit dem Barte des Heiligen spielt. Schönes Gemälde aus dem 18. Jahrh.

Fig. 129. Liblitz. Marienkapelle.

Nebenaltäre (im Schiffe zu beiden Seiten des Triumphbogens; dieselben sind in der Mitte mit einer grossen Reliefschnitzerei geschmückt): 1. Der Altar auf der Evangelienseite; zu beiden Seiten je eine korinthische Säule, deren Fussgestelle mit plumpen Reliefornamenten geschmückt sind. Diese Säulchen tragen ein schlichtes, in der Mitte geschweiftes Gesims. In der Mitte das Relief: Der Gekreuzigte, unter dem Kreuze rechts die Mutter Gottes, links die Seelen im Fegefeuer. Auf dem oberen Gesimse Statuen von drei Engeln, von denen der mittlere eine mit einem Wappenschilde versehene Fackel hält, während der rechts befindliche Engel eine Lampe emporhält.

2. Der Altar auf der Epistelseite: die Architektur ist dieselbe, wie beim vorigen. In dem um etwas niedrigeren mittleren Rahmen folgendes Relief: die hl. Maria kniet auf einer Kniebank, das Antlitz gegen den Beschauer gewendet. Vor ihr der Engel, auf einem Wölkchen schwebend. (Fig. 128.) Zuhöchst der hl. Geist in der Gestalt der Taube. Auf dem Gesimse Figuren von kleinen Engeln, die mit langen Togen angethan sind und mit ausgebreiteten Händen nach unten herabschauen.

Kanzel; die Brüstung ist prismatisch, der untere Theil ausgebaucht. Die Füllungen der Brüstung schmücken Engelsköpfchen, die in hübsche Blumenornamente übergehen.

Zwei hohe Leuchter zu beiden Seiten des Hochaltars, 1·57 *m* hoch. Der dreiseitige Fuss ruht auf Krallen, die eine Kugel umfassen, und

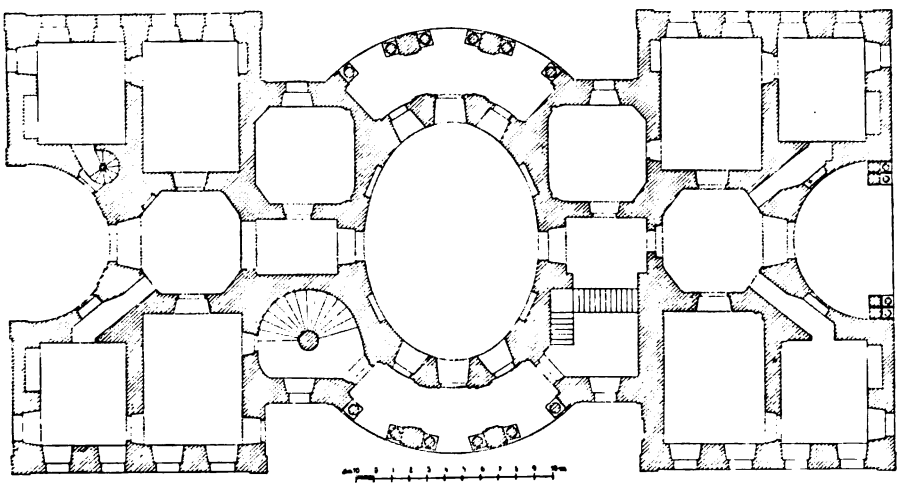


Fig. 130. Liblitz. Grundriss des Schlosses.

ist an allen Seiten mit Engelsköpfchen und mit Obst- und Blumenornamenten geschmückt. An den oberen Ecken des Fusses befindet sich je ein kleiner, ruhender Löwe. Am oberen Rande des Fusses die Inschrift: + SANCTE WENCESLAE + C. B. M. G. V. B. V. L. + IESVS · MARIA · IOSEPH. Auf dem ovalförmigen Schildchen des Fusses in einem Lorbeerkranze das eingravierte Wappen der Grafen Pachta sowie die Jahreszahl 1673. Der Schaft ist zweimal ausgebaucht und in der Mitte mit einem Nodus versehen; die untere Ausbauchung ist mit drei geflügelten Engelsköpfchen geschmückt.

Versehpatene aus Silber, kreisförmig. Auf dem Deckel das Monogramm IHS eingraviert. Auf der unteren Seite das marianische Monogramm. Weiter die eingravierte Inschrift: »Daniel Pachta de Ragowa. S: C: M: Comes et Locumtenens. Mechtildis de Heister, Vxor. Anno 1677.« Kleinseitner Beschauzeichen mit der Jahreszahl 1673 und die Marke des Goldarbeiters MR:

Glocken:

1. 1·18 *m* Durchm., 0·87 *m* hoch. Rings um den oberen Rand die doppelzeilige Inschrift:

1. Z.: LETA PANIE MDXLV SLIT GEST ZWON KE CTI A CHWALE PANV BOHV Y

2. Z.: WSSI HRZISSI NEBESKE OD MISTRA MATIEGE SSPICE W PRAZE NA SSIROKY VLICI.

Darunter ein mit kleinen Blättern umwundener Stab. Auf der Schweifung das Relief des hl. Wenzeslaus. Am unteren Rande dasselbe Ornament wie unter der Inschrift.

2. 0·92 *m* Durchm., 0·77 *m* hoch. Oben ein Ornamentalfries: eine Wappencartouche zu beiden Seiten, von je einer männlichen und weiblichen, delphinartigen Gestalt gehalten. Auf der Schweifung in einer Umrahmung die Inschrift:

Fig. 131. Liblitz. Schloss. Gartenfaçade.

»NON NOBIS DOMINE NON NOBIS SED NOMINI TVO DA GLORIAM« weiter ein anderer ornamentaler Rahmen mit der Inschrift: »BRYCCIVS PRAGENSIS AVXILIO DIVINO FECIT ME 1557.« Über diesem Rahmen befindet sich eine Wappencartouche mit denselben Gestalten wie am Friese; noch höher über dem kleinen Gesimse Brustbilder eines Mannes und eines Weibes. Am unteren ausgebauchten Rande Abgüsse von einzelnen Münzen.

Die STATUE DES HL. JOHANN VON NEPOMUK vor der Kirche. Der Heilige ist als Almosenspender dargestellt, wie er einen zu seiner Linken stehenden Knaben beschenkt. Auf dem Postamente die chronostische Inschrift:

DIVE PATER PATRIAE BELLO FAME PESTEQVE LASSIS ORO: PATRIOTIS PATROCINARE TVIS (1771). Eine schwache Arbeit.

Die MUTTER-GOTTES-KAPELLE, 1669 erbaut, ein kleines, aber gefälliges Gebäude (Fig. 129) von quadratischem Grundriss. In den

Fig. 132. Liblitz. »Cleopatra und Antonius.«

Ecken stehen Pilaster mit jonischen Capitälen; auf dem Dache eine hübsche, sechseckig gemauerte Laterne. Im Innern in einem leidlich guten Barockrahmen ein gut gemaltes Bild der Mutter Gottes.

Das SCHLOSS, 1699 erbaut, ein hübsches Barockgebäude. Hochinteressant ist der Grundriss: der mittere Theil ist elliptisch, vorne und hinten mit einer Colonnade umgeben. Zu beiden Seiten befinden sich rechteckige Flügel, deren mittlerer Theil an den äusseren Seiten halbkreisförmig ausgebogen ist. (Fig. 130.)

Die Frontseite: Der mittlere Theil ist nach Aussen ausgebogen und enthält im Erdgeschoss eine offene Säulenhalle. Die toskanischen Säulen tragen ein gerades Gebälk. Im ersten Stockwerke drei hohe, halb-

Fig. 133. Liblitz. Schloss: Candelaber.

kreisförmig geschlossene Fenster, mit einer blinden Balustrade statt der Brüstung. Über den Fenstern plastische Cartouchen mit Blumenfestons; über den mittleren eine von Kriegstrophäen umgebene Cartouche. Über das Dach dieses mittleren Theiles ragt ein concentrisches Mauerwerk von kleinerem Durchmesser mit hohen, halbkreisförmig geschlossenen Fenstern empor. Zu beiden Seiten schliesst sich an dasselbe je ein rechteckiger Zubau an. Die Façade der beiden Flügel ist schlicht. Über den Fenstern des ersten Stockes geschweifte Gesimse, oben am Dache gemauerte, giebelförmige Dacherker mit geschweiften Seitenwänden.

Die rückwärtige, gegen den südwärts gelegenen Park gerichtete Seite ist reichlicher geschmückt als die Vorderseite. Der mittlere, in einer Curve hervortretende Theil zeigt über der Säulenreihe einen Balkon, auf dem Statuetten von Amoretten und Barockvasen stehen. Über dem mittleren, auf den Balkon führenden Eingange sieht man ein Doppelwappen unter gemeinschaftlicher Krone.

Der ebenerdig gelegene Saal hat elliptischen Grundriss und ist durch gemalte, doppelte Pfeiler mit volutenförmigen, aus Stuck ausgeführten Consolen gegliedert. Zwischen den genannten Pfeilern befinden sich Fenster, bez. Fenster- und Thürnischen, in deren oberen Theilen man barocke, muschelartig gekrümmte Füllungen sieht. Die

flachgewölbte Decke zeigt an den Rändern Malereien, die Stuckverzierungen nachahmen. In der Mitte ein modernes Figuralgemälde (eine Arbeit des Malers *Lauffer* aus 1871).

Von den Bildern des Schlosses seien erwähnt:

1. 0·67 *m* breit, 0·88 *m* hoch, auf Leinwand. Bei einem Tische sitzt unter einem Baldachine eine Frau mit halbentblösster Brust. Ihr gegenüber ein König, welcher die Hand abwehrend nach ihr ausstreckt. Die Frau berührt mit der Linken das Ohrgehänge, mit der Rechten macht sie eine ablehnende Geberde. Wahrscheinlich stellt dieses Bild Kleopatra und Antonius vor. Ein gutes Gemälde aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. (Fig. 132.)

Fig. 134. Liblitz. Schloss: Statuette des hl. Wenzeslaus.

2. Pendant zu dem vorigen Bilde. Im Vordergrunde sitzt eine Königin, einen Becher in der Hand, in den zwei Mägde Wein einschenken. Hinter ihr steht ein Greis. Im linken Hintergrunde eine Pyramide.

3. Zwei Landschaftsgemälde mit Staffagen: »Rast auf der Flucht nach Ägypten« und »Der barmherzige Samariter.« Interessante Arbeiten aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrh.

4. Ein Porträt eines Mannes in ungarischer Tracht (Brustbild), auf Leinwand gemalt. Die Dimensionen: 0·92 *m* breit, 1·18 *m* hoch.

Ausserdem befindet sich hier ein Gemälde auf Leinwand, welches das Schloss und die Stadt Byšitz zur Zeit der Neige des XVII. Jahrh. darstellt. (Fig. 8. Seite 6.)

Von den zahlreichen Schmuckgegenständen des Schlosses führen wir folgende an:

1 Grosser Candelaber im Empirestile, 2·15 *m* hoch, auf drei Füssen, welche die Gestalt von Pferden haben, die rückwärts in Akanthusblätter ausgehen, ruht eine dreiseitige, abgestutzte Pyramide mit eingebauchten, geschmackvoll verzierten Seiten; oben steht auf dieser Pyramide eine

weibliche Karyatide, die auf ihrem Kopfe einen aus zwei kelchförmigen Theilen bestehenden Schaft trägt. Auf einer tellerartigen Platte, die sich am oberen Rande des Kelches befindet, sind dann sechs geschweifte Armleuchter befestigt. (Fig. 133.)

Fig. 135. Liblitz. Schloss: Waldstein-Casse.

2. Ein kleiner Barocktisch mit verschiedenfarbigen, geschmackvollen Intarsien.

3. Eine aus Holz geschmackvoll geschnitzte Rococouhr mit hübsch geformten Vasen an den Seiten sowie auch oben. Das aus Metall gearbeitete Zifferblatt ist mit getriebener Ornamentik geschmückt.

4. Eine Statuengruppe aus weissglasiertem Thon, 0·70 *m* hoch. Auf dem Untergestelle, vor dem Siegestrophäen liegen und zu dessen linker Seite ein gekrönter Löwe ruht, während zur rechten Seite ein Engel mit aufwärts gewandtem Antlitze steht, sieht man die Statuette des hl. Wenzeslaus. Die rechte Hand stützt der Heilige auf die Hüfte, die linke, die den Marschalsstab hält, streckt er nach unten. Eine sehr interessante Arbeit aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrh. (Fig. 134.)

5. Ein bronzenes Untergestell im Empirestile, 0·29 *m* hoch: Ein weiblicher Genius steht, mit einem Fusse auf einen Helm tretend, bei einer kannelierten Säule. Darauf eine goldene Waldsteinmedaille aus dem J. 1631.

Erwähnung verdient auch die sogenannte Waldstein-Casse. Es ist dies eine eiserne Truhe, 0·905 *m* breit, 0·49 *m* hoch, mit flachen Eisengurten kreuzweise beschlagen. Auf diesen Gurten sind grobgemalte Laubgewinde und in den viereckigen mittlerem Felde bunte Blüten und kleine Landschaften zu sehen. In der Mitte der vorderen Seite ein schöngeformtes Schlüsselschild. Die hintere Seite des Deckels zeigt ein hübsches, aus Blech ausgeschlagenes Silhouettenornament, nämlich eine weibliche, delphinartige Gestalt, die in gefällig entwickelte Ornamente übergeht, die die ganze Fläche ausfüllen. (Fig. 135.)

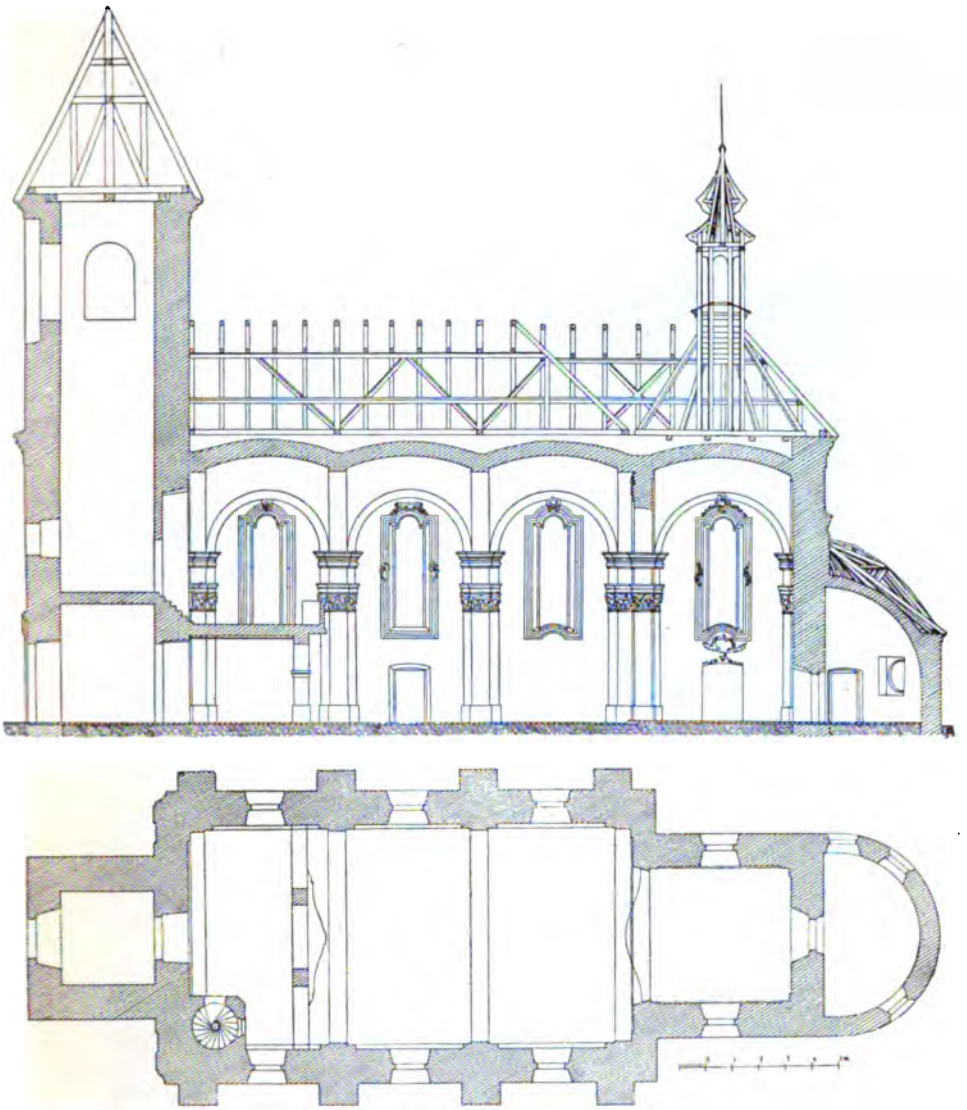


Fig. 136. Lužec. Längenschnitt und Grundriss der Kirche.

Lužec.

Böhm, o. c. 581—584.

In den Sammlungen des Zuckerfabriksdirektors Herrn Klavik befindet sich ein Theil der Jenšowitzer prähistorischen Funde.

Die KIRCHE, dem hl. Ägidius geweiht, bereits im XIV. Jahrh. als Pfarrkirche erwähnt. Der jetzige Bau wurde im J. 1762 in einem einfachen, aber inwendig ziemlich schmucken Barockstile ausgeführt. (Grundriss u. Querschnitt Fig. 136., Innenansicht Fig. 137.)

Das im Grundrisse quadratische (5·30 m^2) Presbyterium ist in bedeutender Höhe (9·90 m) mit einer flachen Decke überspannt und von dem Schiffe durch einen Triumphbogen getrennt.

Das länglich-rechteckige Schiff ist durch zwei Gurten in drei Gewölbefelder getheilt. An den Wänden stehen verkröpfte Pilaster mit pseudocorinthischen Capitälen. Ähnliche Pilaster stehen auch an den inwendigen, senkrechten Wänden des Triumphbogens sowie auch in den Ecken des Presbyteriums. Die grossen rechteckigen Fenster (im Presbyterium je eins, im Schiffe je drei an jeder Seite) sind oben mit einem um etwas schmäleren Kreissegmente geschlossen und ringsherum mit ziemlich gut profilierten Mörtelrahmen versehen; diese Rahmen sind hie und da, besonders an der Spitze des segmentartigen Abschlusses mit verschiedenen Stuckornamenten verziert.

Die flachen Gewölbefelder des Presbyteriums als auch des Schiffes sind mit Frescogemälden von geringem Wert bedeckt. (Sie wurden von dem Maler *Czech* aus Leitmeritz ausgeführt.) Verhältnissmässig das beste ist noch das Frescogemälde des Presbyteriums. Es ist dies ein architektonisches Gemälde, welches die Innenansicht einer mit drei Frescogemälden geschmückten Kuppel mit Laterne darstellt. Die Malereien auf dem Gewölbefelde des Schiffes (sie stellen Scenen aus dem Leben des hl. Ägidius dar) sind sämmtlich, was die Composition und die Ausführung betrifft, sehr dürftig. Auch die Rückwand des Presbyteriums zeigt ein Frescogemälde, das eine barocke Altararchitektur, in dessen Mitte ein Bild (Apotheose des hl. Ägidius, der in Wolken schwebt) und an den Seiten zwei Heiligenstatuen im Klostergewande darstellt. Dieses wertlose Frescogemälde wird jetzt von einem grossen Altarbilde verdeckt, von dem wir noch sprechen werden.

Vor der Façade der Kirche steht der prismatische Thurm mit einem pyramidenförmigen Dache; hinter dem Presbyterium eine apsidenförmige Sakristei.

Die Façade ist alles architektonischen Schmuckes bar.

Das Altarbild »Apotheose des hl. Benedictus« (3·78 m hoch, 2·22 m breit): der Heilige kniet in Wolken zwischen Engeln; zu seinen Füssen liegen die Bischofsmütze und der Hirtenstab. Darunter befinden sich in den Wolken zahlreiche Gestalten von hl. Mönchen und Äbten aus dem Benedictinerorden, die in den Händen die Symbole von verschiedenen Künsten und Tugenden halten, die in dem Orden gepflegt wurden. Zuunters krümmt sich unter einer schneeweissen Bischofsmitra der Teufel. Eine vortreffliche Composition von gelungener Charakteristik der einzelnen Gestalten. Das Colorit ist fein und gefällig abgedämpft. Dieses Bild, von *Friedrich Hess* gemalt, befand sich ursprünglich in der Benedictinerkirche des hl. Nikolaus in der Prager Altstadt, von wo es nach der Aufhebung des Klosters nach Lužec geschenkt wurde.

Besonders hübsch ist der grosse Rahmen, in dem das Bild eingesetzt ist. Zu beiden Seiten halten Statuen von schwebenden Engeln den Rahmen, dessen obere Fläche bedeutend erweitert ist. Sie ist am Rande mit geschweiftem Gesimse versehen und in der Mitte mit einer grossen Cartouche, darin das Abteiwappen, versehen, an deren Seite sich je eine kleine, auf dem Gesimse sitzende Engelsgestalt befindet.

Fig. 137. Lužec. Das Innere des Presbyteriums.

Zwei aus Holz geschnitzte Reliquiarien auf dem Hochaltare, mit Laubgewinde verziert, gute Arbeiten aus der zweiten Hälfte des XVII. Jahrh.

Armleuchter aus Schmiedeeisen, 16 *cm* lang, in der hübscher Form eines reich gebogenen und beblätterten Astes mit zwei vierblättrigen Rosetten an den Seiten. Am Ende eine kleine gekerbte Schale, in deren Mitte der Dorn zum Aufstecken der Kerzen. Jetzt in den Sammlungen des Prager Landesmuseums.

Ein zinnernes Taufbecken, 0·44 *m* hoch, auf drei niedrigen Füssen, welche oben in roher Ausführung die Form von Köpfchen haben, die Herzogskronen tragen, unten fächerartig auseinander gebreitete, lange

Krallen zeigen. Am oberen Rande des Kessels zwei gut modellierte, angelöthete Köpfe, welche zur Befestigung des Deckels dienen. Am Kessel folgende eingravierte Inschrift:

ANNO 1655 TEMPORE R. P. PETRI ADALBERTI KNOPH PRO TVNC PAROCHI LVZECENSIS HOC BAPTISTERIVM CVRATVM EST SVMPTIBVS ECCLESIAE PROPRIIS

Fig. 138. Lužec. Ciborium.

Die Ewiglichtlampe aus durchbrochenem Messingblech. Die Ornamentation besteht aus Löchern, die Rosetten und Blüten bilden. Aus dem XVII. Jahrh.

Silberne Messkelche aus der Barockzeit:

1. 0·22 *m* hoch, gut getrieben; auf dem Fusse, sowie auch auf der Schale mit Engelsköpfchen geschmückt. Die Punzzeichen sind ein wenig verwischt. Auf dem einen sieht man einen Löwen, auf dem anderen die Buchstaben $\frac{FH}{O}$

2. 0·245 *m* hoch, von gefälliger Form; am Fusse sowie auch auf der Schale mit muschelartigen Ornamenten und mit sechs ovalförmigen, auf Email gemalten Bildern verziert. Altstädter Beschauzeichen und Goldschmiedmarken $\frac{IG}{P}$

Ein silberner Speisekelch 0·285 *m* hoch, theilweise vergoldet. Am Fusse, sowie auch auf der Schale ein nicht besonders geschmackvolles Ornament, in dem hie und da eine Blütengruppe und ein Engelsköpfchen wiederkehren. Auf dem Knaufe sieht man zwei aneinander sich schmiegende Engelsköpfchen. Prager Altstädter Beschauzeichen, dann eine verwischte Goldschmiedmarke. (Fig. 138.)

Monstranz, 0·485 *m* hoch, von einem Strahlennimbus umgeben. Rings um das Behältnis für die hl. Hostie, findet sich ein geschweifter Rahmen, der mit getriebenen Ähren, Trauben und Blüten geschmückt ist.

Der Fuss ist mit gut getriebenen Blättern bedeckt. Augsburger Beschauzeichen.

Die Casel: Drei verticale Streifen mit einem im Plattstich ausgeführten Hintergrunde, auf dem einige mit Gold- und Silberfäden plump stilisierte Rosetten und Blüten in Sprengarbeit gestickt sind. Interessante Arbeit aus dem Ende des XVII. Jahrh.

Glocken; sämmtlich mit sehr spärlichen und plump ausgeführten Barockornamentationen:

1. 1·26 *m* Durchm., 1 *m* hoch. Oben ringsherum die Inschrift: IOHANN GEORG KVHNER GOSS MICH IN DER KÖNIGLICHEN CLEINEREN RESIDENZSTADT PRAG.

Auf der Schweifung das Relief »Mariä Himmelfahrt«, dann das Lobkowitz'sche Wappen und die Inschrift: IM IAHRE 1760 DEN 16. MONATSTAG SEPTEMBRIS BIN ICH DVRCH OHNVERSEHENE FEVERSBRVNST ZERFLOSSEN A 1769 WIEDER GEGOSSEN.

2. 0·96 *m* Durchm., 0·76 *m* hoch. Inschrift: IOHANN GEORG KVHNER GOSS MICH IN PRAG 1769. Auf der Schweifung das Lobkowitz'sche Wappen.

3. Die kleinste, unzugängliche Glocke, ebenfalls von *Kühner* gegossen.

Melnik.

Paprocký, O stavu měst. 110; Pfarr-Gedenkbuch aus dem J. 1726; Schaller IV., 159—176; Sommer II., 97—100; B. K. Schubert — Jos. V. Vlasák, Mělník a jeho památnosti, 1856; Mikovec-Zap, Alterthümer I, 201 (Schloss mit Abb.); B. Grueber, Kunst d. Mittelalters in Böhmen II., 80 u. IV., 54 - 56; Böhm o. c., S. 585 et sequ ; Jos. Neuwirth, Geschichte d. christ. Kunst in Böhmen bis zum Aussterben der Přemysliden, 414; B. Čermák, Děkanský chrám sv. Petra a Pavla na Mělníku. (Zpráva všeob. prům. školy pokrač. 1885 - 6); Derselbe, Mělnický zámek (ibid. 1888); Derselbe, Obrazy ze života společenského v před. století na Mělníku (»Pšovan« 1887, XVII.); Karl Zamastil, Kollegiátní kapitula Mělnická 1896; Derselbe, Paměti kaple sv. Jakuba a sv. panny Barbory v radnici Mělnické, 1898; Otto's »Čechy« IV., 247—254; Braniš, Dějiny umění středov. v Čechách II., 102, 133 u. 169; J. A. Klíma, Světozor 1872, Nr. 1 (mit Abb. der Dekanalkirche von Chalupa.)

Stadtansichten: 1. Im Hintergrunde des von Massanecz gemalten Bildes aus dem J. 1679 (Tafel 6*b*). 2. Ein kleinerer Kupferstich auf dem Titelblatte zum dritten Theile der Topographie von Schaller, bezeichnet mit dem Namen D. Pindl delin, J. Balzer sc. 3. Ein Kupferstich (19·5 *cm* breit, 14·4 *cm* hoch) bezeichnet: S. W. Berger 1802. Prag bey Wolf 1803. (Ansicht vom Flusse.) 4. Eine Ansicht, die von Bürger gezeichnet und von C. W. Arldt lithografiert wurde, aus dem J. 1843. 5. Ein Kupferstich mit der Inschrift: »Melnik in Bunzlauer Kreis, Mělník v Boleslavském kraji.« V. Mo stadt del. et sc.

STADTBEFESTIGUNG. Eine Befestigung erhielt die Stadt bereits vor dem J. 1274. Im J. 1373 kommt eine Erwähnung des Elbethores vor. Am stärksten war die Stadt an der südöstlichen Seite befestigt, wie

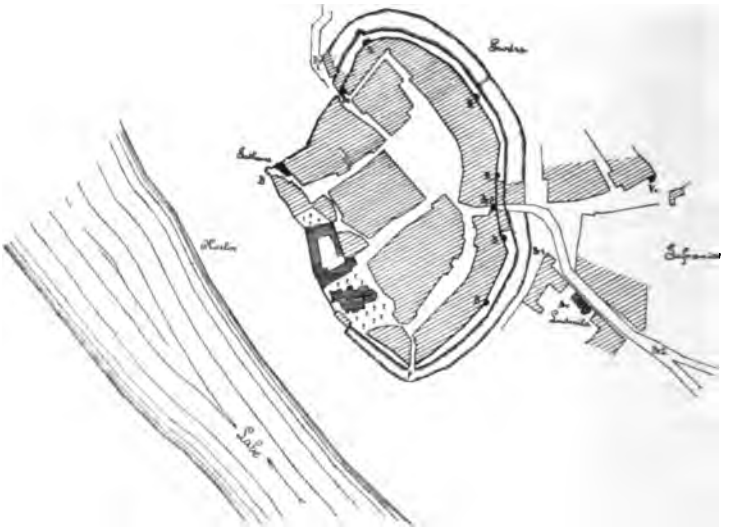


Fig. 139. Melnik. Skizze der ehemaligen Befestigung.

es der mässige Abhang auf dieser Seite verlangte. Es stand hier vor Allem das sogenannte Wiesenthor (»Louková,« auf dem Plane mit Nr. 3. bezeichnet), welches in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrh. abgetragen wurde. Weiter befand sich gegen die Stadt hin das sogenannte Flussthor (Říčná), das bereits im XVI. Jahrh. in den Urkunden nicht mehr vorkommt. Die gegen Nordosten liegenden Stadttheile schützte der hohe, prismatische Wasserthurm (věž vodárenská). Die Stadt selbst war, wo es sich nöthig zeigte, mit einem Walle, mit einem 9·5–38 *m* breiten, allerdings trockenen Graben und mit einer Frontmauer umgeben, hinter der ein 7·6—11·4 *m* breiter ebener Raum lag, auf welchen dann die eigentliche, 8·55 hohe, 1·6–1·8 *m* starke Stadt-

Fig. 140. Melnik. Das Prager Thor.

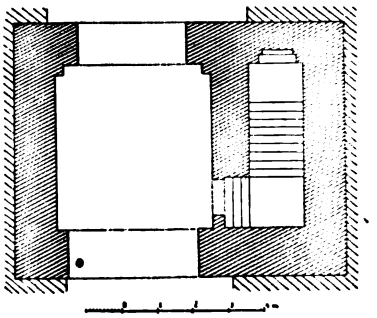


Fig. 141. Melnik. Grundriss des Prager Thores.

mauer folgte. (So zeigt es noch der erhaltene Überrest beim Hause Nr. 15.) In der Höhe von 6·65 *m* lief ein 0·95 *m* breiter, offener Gang, vor dem daher die Mauer bloss etwa 0·70 *m* stark war; in diesem Theile war die Mauer auch mit Zinnen versehen. In dieser Mauer befanden sich einige Basteien und Thore. Zuerst das Prager Thor um das J. 1500 erbaut, das bis auf unsere Tage stehen geblieben ist, ein prismatischer, hoher Thurm mit einer thorartigen Durchfahrt, die an beiden Seiten mit steinernen, spitzgewölbten Gewänden versehen ist. Die äusseren Mauerflächen zeigen bloss zwei Gesimse. (Fig. 140, Grundriss Fig. 141.) Gegen Norden hin befand sich

Fig. 142. Melnik. Bastei hinter dem Hause No. 4.

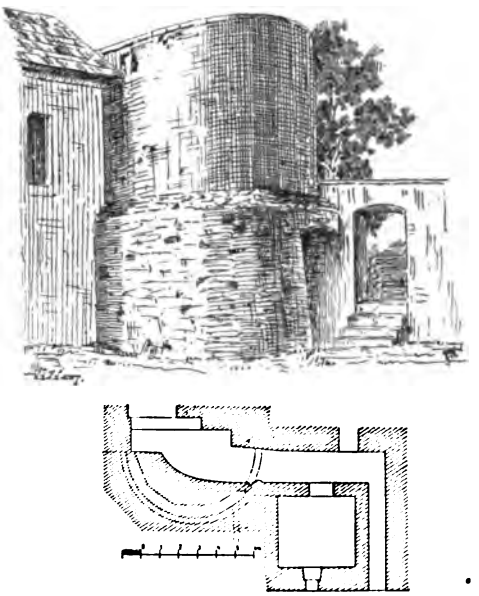


Fig. 143. Melnik. Bastei hinter dem Hause No. 11 und Grundriss ihres Souterrains.

in der Nähe dieses Thores eine Bastei (hinter dem Hause Nr. 4), deren polygonales Thürmchen man noch heute sehen kann. (Fig. 162.) Noch weiter gegen Nordwesten steht hinter dem Hause Nr. 11 eine andere, halbkreisförmige Bastei. (Fig. 143.) Auch in der am weitesten gegen Norden gehenden Einbiegung der Stadtmauer, und zwar hinter dem Hause Nr. 19 befand sich ehemals eine Bastei, vor deren Frontmauer noch eine andere Bastei stand, welche bisher noch zum Theile erhalten ist. Auf dem nach Šopka führenden Wege standen ehedem zwei Thore, von denen das der Stadt näher gelegene das »Elbethor« genannt wurde (auf dem Plane mit Br. 1. bezeichnet); dieser Thurm wurde 1778 umgebaut, in der zweiten Hälfte des XIX. Jahrh. abgetragen. Von diesem Thore lief die Mauer längs dem »Aušperk« genannten Abhange zu der bei dem Stadtgefängniss stehenden Bastei und von hier gieng eine niedrige Mauer zum Schlosse,

das selbstverständlich einen wichtigen Theil der Befestigung bildete. Aus dem Schlosse führte eine kleine Pforte ins Freie auf derselben Stelle, wo sich bis jetzt noch der Ausgang zu dem Elbeabhange befindet. Von dem Schlosse zog sich dann die Stadtmauer weiter zu der ehemaligen Schule; dieser Theil wurde erst 1891 abgetragen. Vor dieser Mauer befand sich

Fig. 144. Melnik. Situationsplan der Stadt.

kein Graben, da der steile Abhang des Schlossberges auf dieser Seite ihn überflüssig machte. Von der südlichen Ecke der Schule angefangen begann wieder der Graben und mit ihm auch die Frontmauer. Um nun den Zugang in den Graben bei dessen Anfange zu verwehren, war hier der Graben mit einer Mauer befestigt, deren Schiesscharten gegen das Schloss gekehrt waren. Letztere Mauer sammt dem stufenartigen Gang, sowie auch der anliegende Theil der Frontmauer des Grabens sind bisher noch erhalten. Weiter gegen Osten zu befand sich eine Pforte, zwischen

Fig. 145. Melnik. Probsteikirche.

welcher und dem Prager Thore zwei Basteien standen. Die bisher noch erhaltenen Befestigungstheile sind auf dem beigegebenen Situationsplane der Stadt angedeutet. (Fig. 144.)

Die PROBSTEIKIRCHE, den hl. Petrus u. Paulus geweiht (Aussenansicht Fig. 145, Innenansicht Fig. 146) wird bereits im XI. Jahrh. als Collegiatkirche erwähnt. Ursprünglich war es ohne Zweifel ein romanisches

Fig 146. Melnik. Inneres der Probsteikirche.

Gebäude, wie es die aus Plänerkalkstein gemeisselte, mit Eckblättern geschmückte und an der Plinthe 40 *cm* messende Basis sowie auch der aus Sandstein verfertigte, achteckige Säulenschaft (52 *cm* hoch) bezeugt, die in der Kirche bei der im J. 1892 erfolgten Restaurierung ausgegraben, jetzt im städtischen Museum aufbewahrt werden. (Fig. 147.) Ausserdem wurden unter dem Pflaster des Kirchenschiffes die alte, gerade Grundmauer (0·90 *m* breit) aufgedeckt, die sich in der Länge von 8·50 *m* von dem Eingange in die Sacristei bis zu dem ersten Pfeiler an der Evangelienseite zieht.

Der älteste Theil des jetzigen Baues ist die Sakristei, die vor dem J. 1358 erbaut worden ist (wobei man vielleicht das alte Mauerwerk benützte) und die etwa 30 Jahre später von dem Probste Johann von Landstein, der sich in derselben eine Grabstätte errichten liess, in der jetzigen Form hergerichtet wurde.*)

Alle übrigen Theile der Kirche sind erst in einer bedeutend späteren gothischen Periode entstanden; durch ausgemeisselte Jahresahlen sind genau datiert: das Gewölbe des Nordschiffes mit der Jahreszahl 1486, das Gewölbe der unterhalb des Thurmes befindlichen Kapelle mit derselben Jahreszahl, und der Thurm, der in dem mittleren Theile die Jahresahl 1487 und auf dem Kronengesimse die Jahreszahl 1488 trägt. Seit jener Zeit wurde das Innere des Gebäudes im Ganzen und Grossen nicht mehr verändert. Von den unbedeutenden Arbeiten der späteren Zeit sei hier das in der Südmauer des Schiffes zu dem Stiegengange führende Portal aus dem J. 1554, sowie auch die Polychromie des Presbyteriumsgewölbe aus dem J. 1533 erwähnt. Das Äussere der Kirche erfuhr im Laufe der Zeit mehrere Umänderungen. Nach der Feuersbrunst im J. 1555 wurden die mit Sgraffito geschmückten und mit der Jahreszahl 1556 bezeichneten Renaissancegiebel erbaut. Der Thurm erhielt sein jetziges Barockdach nach einem Feuerschaden im J. 1681. Die späteren Reparaturen, die in den Jahren 1720—35, dann 1806, 1839—40, 1852 und sonst vorgenommen wurden, haben den Gesammtcharakter des Kirchengebäudes nicht beeinflusst.

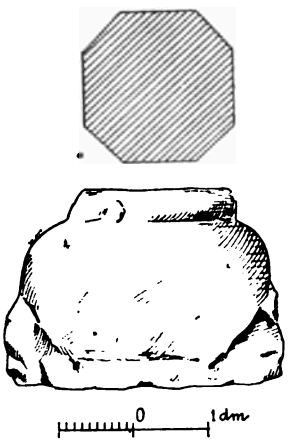


Fig. 147. Melnik. Reste einer romanischen Säule aus der ursprünglichen Kirche.

Die gothischen Theile des Gebäudes sind mit zahlreichen Steinmetzzeichen versehen, die besonders häufig im Erdgeschosse und im ersten Stocke des Thurmes sowie auch in der unter dem Presbyterium befindlichen Krypta vorkommen; hie und da auch vereinzelt an anderen Stellen, sowohl im Inneren als auch Äussern der Kirche. (Fig. 148.)

Der Grundriss des orientierten dreischiffigen Gebäudes wird einerseits durch die Beschränktheit des Terrains bedingt, anderseits auch dadurch, dass in den neuen Bau auch Bestandtheile der alten Kirche aufgenommen wurden (wie z. B. die Sacristei und das bereits erwähnte alte Grundwerk, auf dem der neue, auffallend verstärkte Pfeiler erbaut wurde).

Das Presbyterium, 14 *m* lang, 11·6 *m* hoch und von ungleicher Breite (die Seitenwände laufen gegen Westen ein wenig auseinander, so

*) Dass namentlich das jetzige Gewölbe der Sakristei aus jener Zeit stammt, bezeugt die fünfbl ttrige Rose, die auf dem Schlusssteine ausgemeisselt ist, da dieselbe von der Familie Landstein im Wappen geführt wurde.

dass die grösste Breite 8 *m* beträgt), ist mit drei Seiten des regelmässigen Achteckes geschlossen. Beinahe das ganze Presbyterium ist über dem Niveau des Fussbodens der übrigen Kirche um 1·1 *m* erhöht. (Querdurchschnitt Fig. 150.) Aussen ist dasselbe an der Ost- und Südseite mit sechs dreimal abgestuften Strebepfeilern gestützt, deren Wasserschläge aus schiefen, am Rande einfach profilierten Steinplatten bestehen; zuhöchst sind die Strebepfeiler giebelförmig geschlossen. Das Gewölbe des Presbyteriums setzt sich aus drei Feldern zusammen, von denen der polygonale Abschluss der Kirche am reichsten construeirt ist. Dasselbe bildet einen unregelmässigen, neunstrahligen Stern, dessen hübsch profilierte Rippen (Fig. 151) auf runden, schlanken Diensten, diese auf hohen, sechseckigen Basen mit ausgekehlten Seiten ruhen. (Fig. 152.) Die übrigen zwei Felder zeigen ein netzartiges Gewölbe, dessen Rippen an der Nordwand auf zwei Consolen, auf der

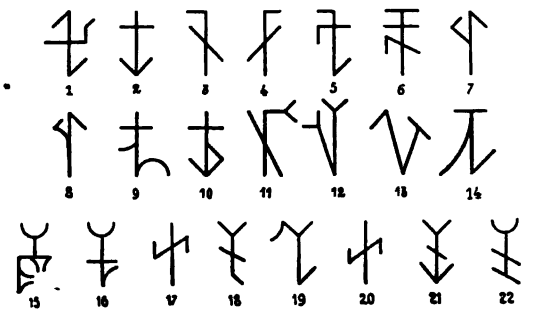


Fig. 148. Melnik. Steinmetzzeichen auf der Probsteikirche.

Südwand auf einer Halbsäule ruhen. Das ganze Gewölbe des Presbyteriums hat sechs Schlussteine. Diese sind insgesammt massiv und glatt mit Ausnahme des vierten (von Osten an gerechnet), der durch eine runde, auf den Dachboden führende Öffnung durchbrochen ist. Die Consolen sind durchwegs von derselben Form: eine abgestufte, achtseitige, nach unten gekehrte Pyramide von einigen profilierten Ringen umgeben. (Fig. 153.) Im Presbyterium befinden sich sieben Fenster, von denen das eine in der Nordmauer, die übrigen anderen in der Ost- und Südseite angebracht sind. Die vier Fenster in den Seitenmauern des Presbyteriums sind viertheilig, die Fenster in dem polygonalen Abschlusse dreitheilig. Das Masswerk der Fenster trägt den Charakter der spätgothischen Periode. In allen drei Fenstern des polygonalen Schlusses zeigt das Masswerk dieselbe Form: zuunterst drei spitze Kleeblattbögen, darüber zu beiden Seiten zwei aneinander gebogene, aus zwei Segmenten zusammengesetzte Fischblasen, deren Spitzen die Schenkel einer aus zwei Segmenten construierten Figur berühren. Von den oberen Enden dieser Figur gehen zwei gebogene Curven aus, welche in der Mitte im Berührungspunkte mit einem Dreiblatte schliessen. (Fig. 154.) In dem Fenster der Nordmauer wurde das Masswerk im J. 1735

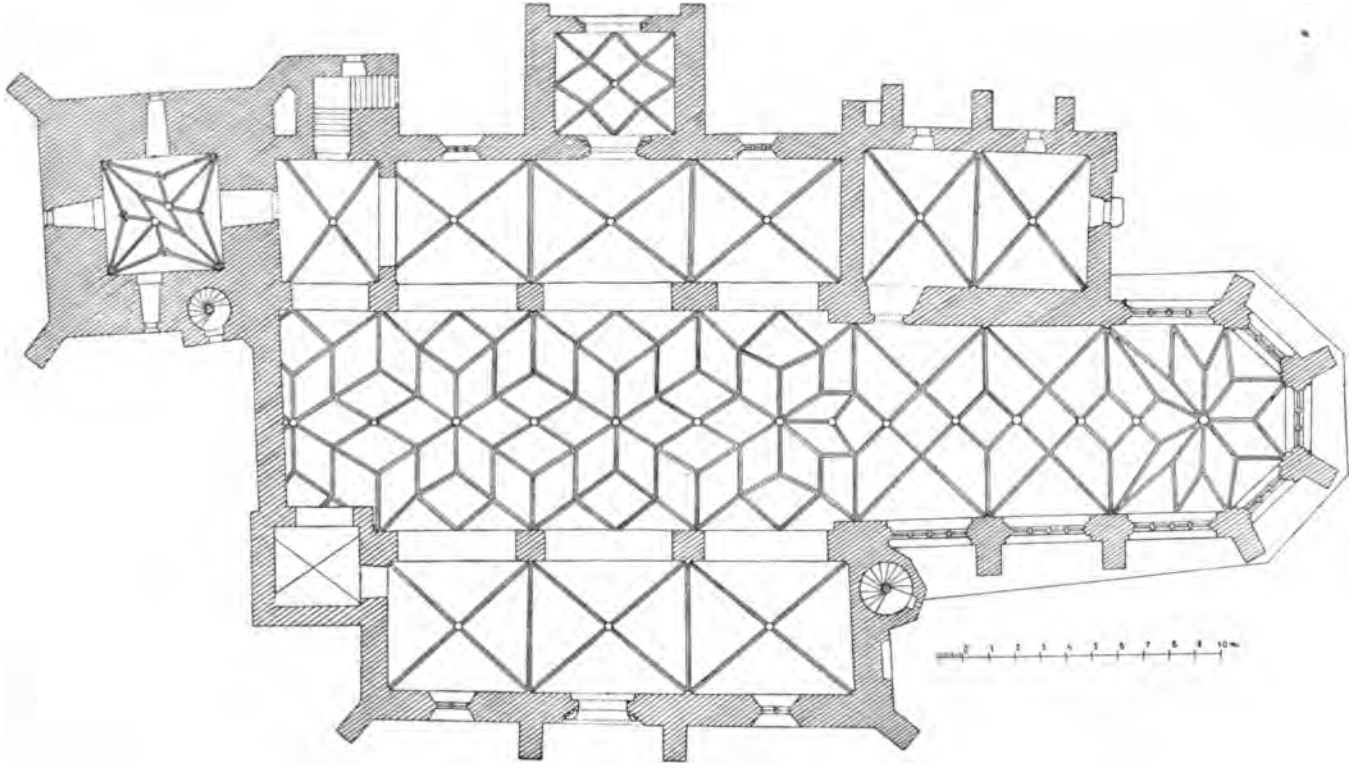


Fig. 149. Melnik. Grundriss der Probsteikirche.

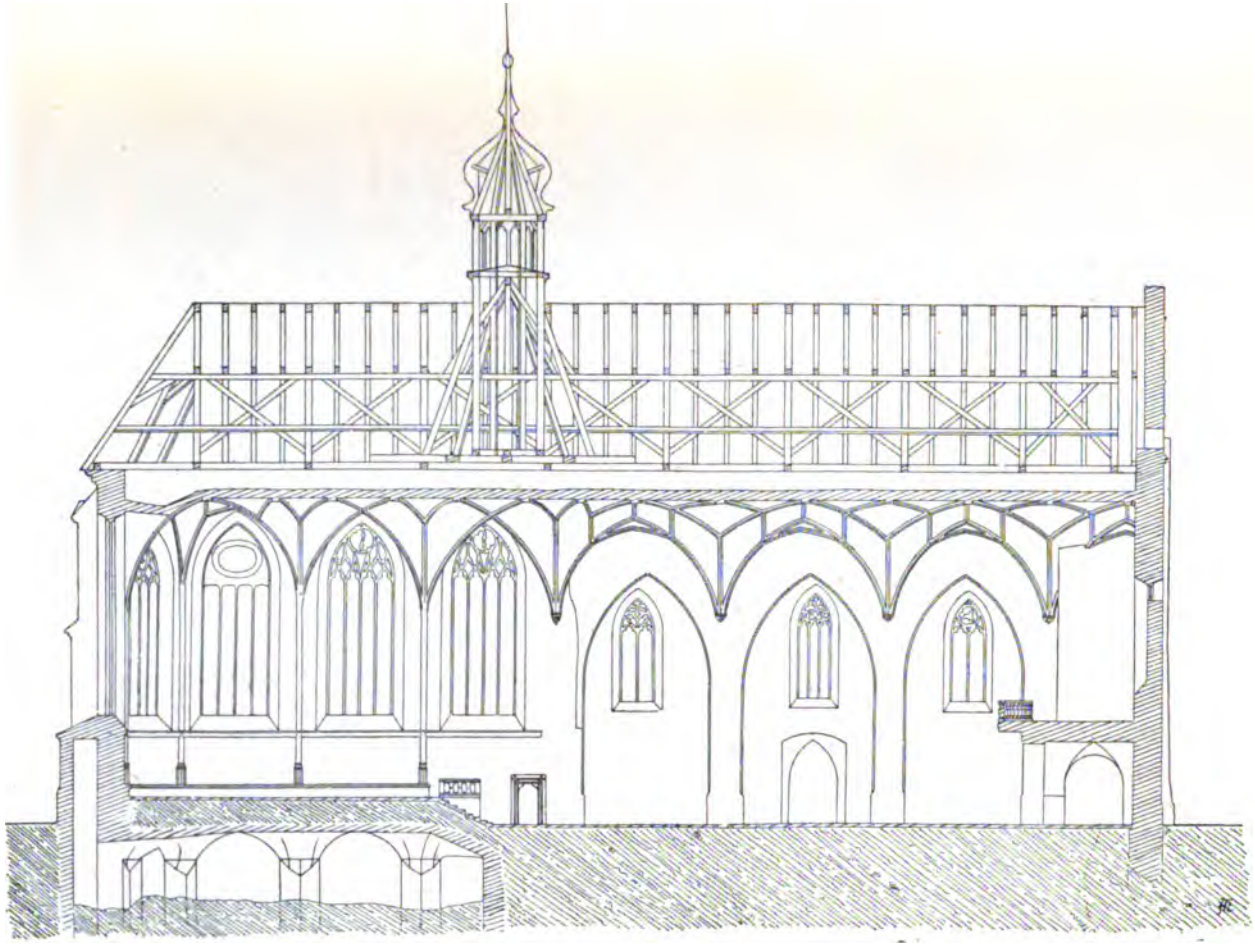


Fig. 150. Melnik. Längenschnitt der Probsteikirche.

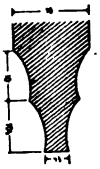


Fig. 151. Melnik. Probsteikirche. Profil der Gewölberippen im Presbyterium.

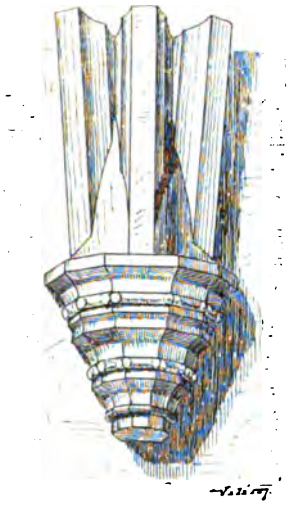


Fig. 152. Melnik. Probsteikirche. Console im Presbyterium.

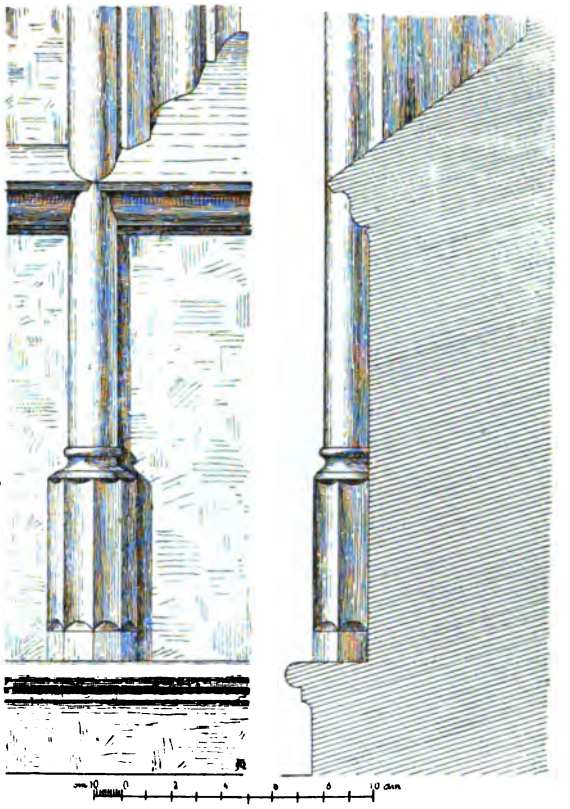


Fig. 153. Melnik. Probsteikirche. Dienste im Presbyterium.

ausgebrochen und durch eine Mauerfüllung mit einer ovalen Öffnung in der Mitte ersetzt. Dasselbe geschah auch mit dem gegenüber liegenden Fenster der Südmauer, wogegen die übrigen zwei Fenster in dieser Mauer ihr ursprüngliches Masswerk beibehalten haben. (Fig. 155.) Dieses Masswerk ist aus langgezogenen, flammenartigen Fischblasen zusammengesetzt. Unter den Fenstern zieht sich innerhalb der Kirche ein hübsch profiliertes Kaffgesims, durch das die erwähnten Dienste gehen.

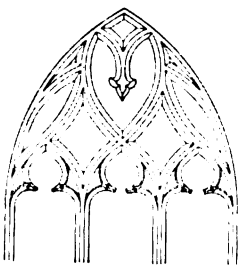


Fig. 154. Melnik. Probsteikirche. Das Masswerk im polygonalen Abschlusse des Presbyteriums.

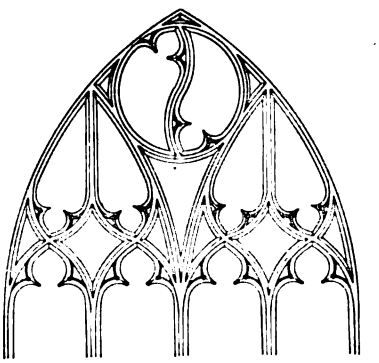


Fig. 155. Melnik. Probsteikirche. Das Masswerk in den Fenstern der südlichen Presbyteriumsmauer.

Das ganze Gewölbe des Presbyteriums ist polychromiert. In den dreieckigen Feldern des polygonalen Schlusses sehen wir die Gestalten der vier Evangelisten, in den anderen grossen Feldern des Gewölbes sind die Apostel dargestellt, weiter Christus als guter Hirt und heiliger Johannes d. T., ausserdem Engel, die in den Händen verschiedene Gegenstände,

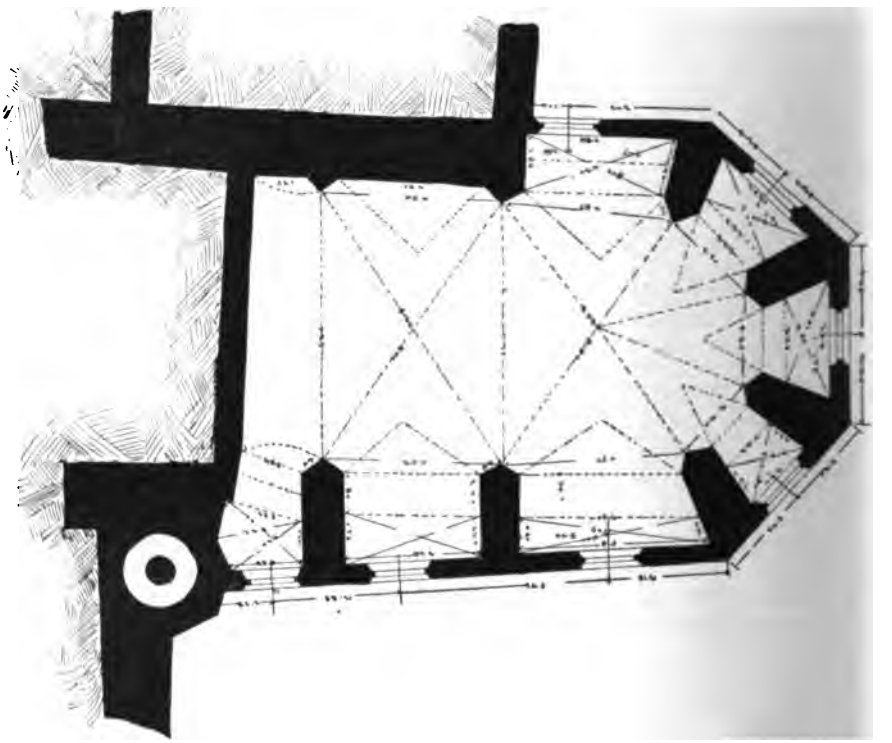


Fig. 156. Melnik. Probsteikirche. Grundriss der Krypta unter dem Presbyterium.

wie z. B. den Kelch mit der Hostie, die Marterwerkzeuge u. s. w. tragen In den drei Feldern, die mit ihren Scheiteln gegen den dritten Schluss stein (von Osten an gerechnet) gekehrt sind, sehen wir das Landes-, Reichs- und Stadtwappen. Unter dem Stadtwappen befindet sich ein Inschriftband, auf dem folgende Worte zu lesen sind: „Wymalowan te̅to kůr l. P. XXXIII." Auf dem über den Altar befindlichen Schlussteine ist das Antlitz Christi gemalt, auf dem zweiten der achtstrahlige Stern, der dritte ist leer. Auf dem fünften und sechsten eine achtblättrige Rosette. Der dekorative Effekt dieser Polychromie ist im Ganzen ein günstiger. Der figurale Theil ist zum grössten Theile gelungen, der ornamentale, hauptsächlich aus Pflanzenmotiven componiert, reich und geschmackvoll. (Tafel V.)

Unter dem Presbyterium befindet sich eine geräumige Krypta (Grundriss in Fig. 156), deren Pfeiler in der Disposition denjenigen des Prebyteriums entsprechen. Dieser unterirdische Raum ist mit der Mauereinfassung der äusseren Strebepfeiler der Kirche verbunden.

K. BELLMANN PHOTOTYP

Melnik. Probstei-Kirche. Ein Theil des polychromierten Gewölbes im Presbyterium.

An das Presbyterium schliesst sich unmittelbar das Hauptschiff an. Der Triumphbogen fehlt hier gänzlich. Das Gewölbe des Schiffes besteht aus drei ganzen und einem unvollständigen Felde. Dasselbe ist sternförmig und regelmässig, bloss dort, wo es sich mit dem Gewölbe des Presbyteriums verbindet, theilt sich ein Strahl des Gewölbesternes in zwei kleinere Strahlen. Das Gewölbe ruht auf Consolen, denen in der Renaissanceperiode die jetzige Form einer runden Schüssel gegeben worden ist, die in einem Kranze von breiten, spitzigen, unten durch eine Knospe verbundenen Blättern ruht.

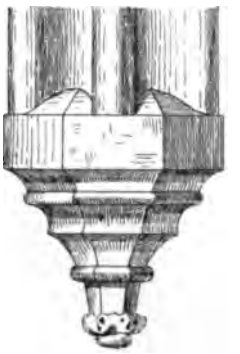


Fig. 157. Melnik. Probsteikirche. Rippenconsole im nördl. Schiffe.

Das Hauptschiff ist von den Nebenschiffen durch mächtige, prismatische Pfeiler von ungleichem Durchmesser getrennt. Die Zwischenräume zwischen den Pfeilern sind mit Spitzbogen überwölbt; die Kanten der Pfeiler sowie auch der Bogen sind abgeschrägt und ausgekehlt. Wie aus dem Grundrisse ersichtlich ist, ist das Hauptschiff jetzt an der Westseite etwa um 2 *m* abgekürzt, wodurch das unvollständige Gewölbe entstanden ist. Die beiden Nebenschiffe sind um 2 *m* niedriger als das Hauptschiff.

Das nördliche Seitenschiff ist aus drei länglichen, grösseren Feldern, aus einem kleineren, rechteckigen und aus einem kleineren, trapezförmigen zusammengesetzt. Die birnförmig profilierten Rippen des Kreuzgewölbes gehen aus Consolen hervor, die im Ganzen dieselbe Form haben,

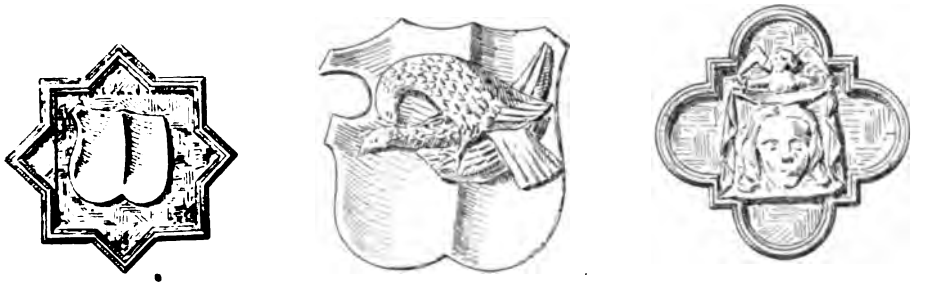


Fig. 158. Melnik. Probsteikirche. Schlusssteine im nördl. Schiffe.

wie diejenigen im Presbyterium. (Fig. 157.) Die Rippen trennen die einzelnen Felder von einander und schneiden sich in der Mitte in Schlusssteinen, die mit gemeisselten Ornamenten geschmückt sind. Der erste Schlussstein (von Osten an gerechnet) hat die Form eines achtstrahligen Sternes mit einem lereen, in zwei Felder getheilten Wappenschilde; in der Mitte des zweiten Schlusssteines sieht man das vortrefflich gemeisselte Stadtwappen, im dritten befinden sich auf einem Wappenschilde zwei übereinander sitzende Vögel, im vierten das Schweisstuch mit dem Antlitz Christi, von einem kleinen Engel gehalten. (Fig. 158.) In der von den

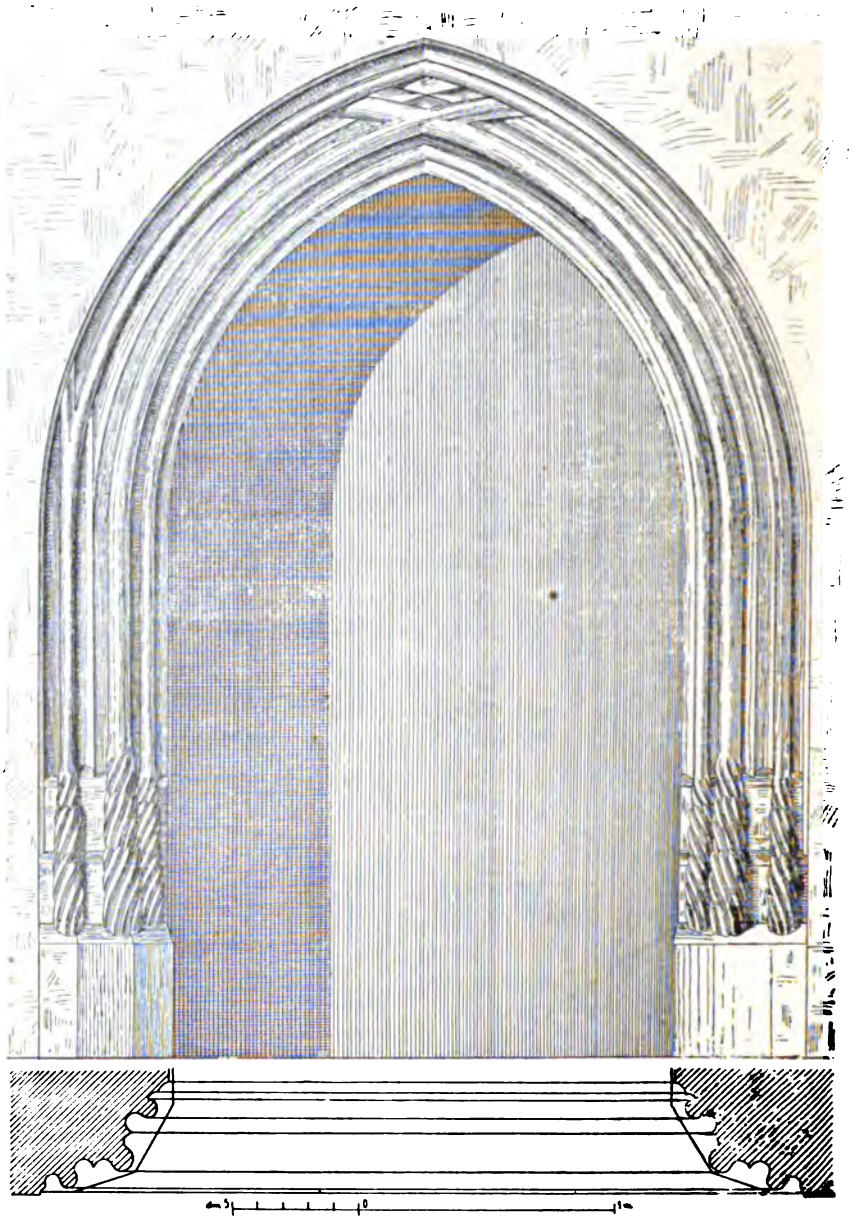


Fig. 159. Melnik. Probsteikirche. Das Portal des nördlichen Seitenschiffes.

Rippen, die das erste Gewölbefeld von dem zweiten trennen, gebildeten Spitze ist die obenerwähnte Jahreszahl 1486 ausgemeisselt. Jedes Gewölbefeld ist durch ein dreitheiliges, gothisches Fenster erhellt, von denen das erste Fenster sein ursprüngliches Masswerk noch beibehalten hat. (Fig. 167.)

An das nördliche Seitenschiff und zwar an das zweite Gewölbefeld ist eine gothische Halle angebaut, die mit einem gefälligen Stern-

gewölbe überspannt ist und durch die man durch zwei spätgothische Portale in die Kirche gelangt. Die Profilierung dieser beiden Portale ist beinahe dieselbe; die Stäbe durchkreuzen sich in der Spitze und stehen auf gewundenen, kleinen Sockeln.

In der Ecke, die das Presbyterium mit dem nördlichen Schiffe bildet, befindet sich der bereits erwähnte, älteste Theil des Baues, nämlich die jetzige Sacristei. (Querschnitt in Fig. 167.) Durch eine halbkreis-

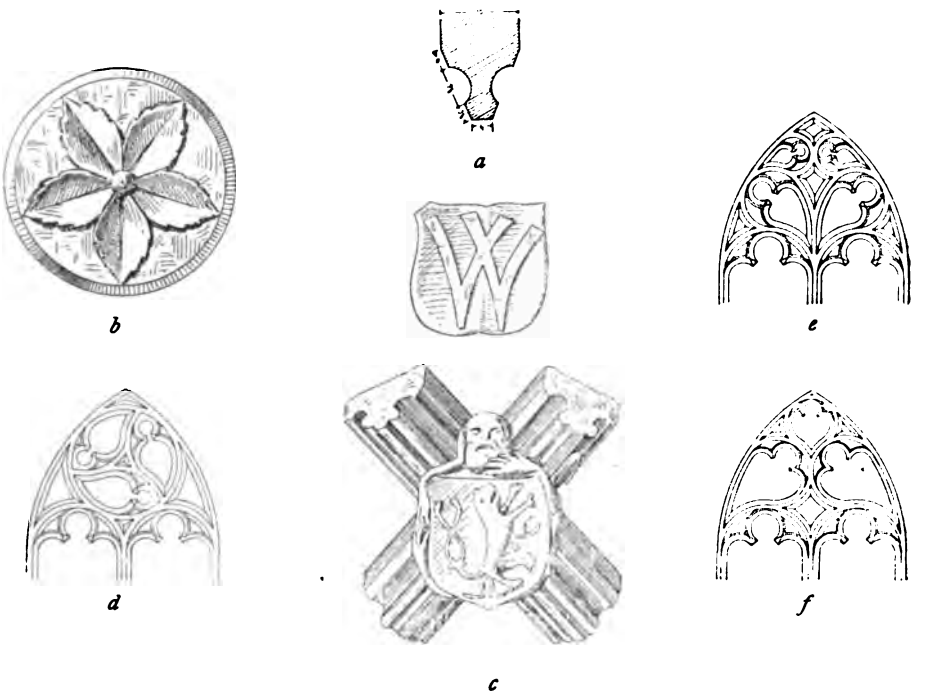


Fig. 160. Melnik. Probsteikirche. *a)* Profil der Rippe in der Sacristei; *b)* Schlussstein in der Sacristei; *c)* Schlusssteine im südl. Seitenschiffe; *d) e)* Masswerk in den Fenstern des südl. Schiffes in der Südmauer, *f)* in der Ostmauer.

förmig überwölbte Thür, deren steinernes Gewände seicht profiliert ist, gelangt man aus dem Presbyterium in diese Sakristei, die vom rechteckigen Grundriss, ein wenig gegen Süden aus der Achse des Seitenschiffes weicht (9 *m* lang, 6 *m* breit, 6 15 *m* hoch). Die plumpen Stützpfeiler, die aussen stehen, stammen aus dem J. 1852. In der Nordseite befinden sich zwei mit gedrückten Spitzbogen überwölbte Fenster. Von der Ostseite führt ein neuer Eingang in das Innere, über dem sich ebenfalls ein stumpfspitzig überwölbtes Fenster vorfindet. Das Kreuzgewölbe der Sakristei besteht aus zwei Feldern, deren Rippen (das Profil siehe Fig. 160 *a*) in den Ecken aus einfachen, pyramidenförmigen Consolen hervorgehen; in der Mitte

der Nordseite stützen sich die Rippen auf breite, walzenförmige Halbsäulen mit glatten Capitälen, in der Mitte der Südseite auf ein walzenförmiges Capitäl. Der eine von den beiden Schlusssteinen ist mit der fünfblättrigen Landsteinrose geschmückt. (Fig. 160 *b*), in den zweiten, ursprünglich offenbar glatten Schlussstein wurde in späterer Zeit eine aus Holz geschnitzte gothische Kreuzblume eingefügt.

Das südliche Seitenschiff, dessen Mauern in der südöstlichen Ecke einen scharfen Winkel bilden, zeigt im Grundriss die Form eines aus drei Gewölbefeldern von ungleicher Grösse bestehenden Trapezes. Das Profil der Gewölberippen hat bereits die Form einer späteren Stilperiode als die Rippen des Nordschiffes. Die Rippen gehen hier unmittelbar aus der Mauer hervor und durchkreuzen sich bei der Wand. Die Kanten der spitzbogigen Arkaden, welche dieses Schiff von dem Hauptschiffe trennen, sind reicher profiliert. Die einzelnen Glieder der Profilierung stützen sich dort, wo der Bogen beginnt, auf kleine, pyramidenförmige Konsolen. Die Schlusssteine, in denen sich die Rippen treffen, sind verschiedenartig geschmückt. In dem ersten ist eine phantastische Vogelgestalt (Pelikan?) ausgemeisselt, in dem zweiten sieht man den Anfangsbuchstaben des Namens des Königs Vladislaus, in dem dritten das böhmische Wappen, welches von einer fratzenhaften Gestalt getragen wird. (Fig. 160 *c*.)

Fig. 161. Melnik. Probsteikirche. Gothischer Eingang zur Schneckenstiege.

In der Mitte der Südmauer befindet sich ein ziemlich reich profiliertes Portal von ähnlichen Formen wie die beiden nördlichen Portale, ferner 2 zweitheilige Fenster und in der Mitte über dem Portale ein dreigliedriges Fenster. Diese Fenster sind mit verschiedenen Masswerken geschmückt. (Fig. 160 *d e*), am reichsten das über dem Portale befindliche Fenster. In der Ostmauer ist ein jetzt vermauertes, zweitheiliges Fenster bemerkbar, das aus der Achse des Schiffes bedeutend zu der Südmauer gerückt ist und dessen Gewände sowie auch Masswerk an der Aussenseite sichtbar ist. (Fig. 160 *f*.)

In der Ecke, wo sich das Presbyterium an das Südschiff anschliesst, führt ein schneckenartiger Zugang (am Eingange ein gothisches Portal mit gerader Oberschwelle) aus dem Presbyterium auf den Dachboden. Das Gewände dieses Portals ist an den Seiten mit je zwei Stäben geschmückt, die auf gewundenen, kleinen Sockeln stehen und in den oberen Ecken sich durchkreuzen. Der Thürsturz wird in beiden Ecken durch Tragsteine verstärkt, an deren Rändern sich ebenfalls eine stabförmige

Verzierung vorfindet. In der vertieften Oberschwelle ist die Jahreszahl 1554 ausgemeisselt. (Fig. 161.) Die untere Seite der Schneckenstiege, die aus weichem Sandstein verfertigt ist, zeigt zwei Büsten, deren Antlitz leider abgeschlagen ist. (Fig. 162.) Aussen zeigt sich dieser Stiegengang als ein prismatisches, polygonales Thürmchen, das sein Licht durch schmale, kleine, spitzbogig geschweifte Fenster erhält. Über dem Gewände des im ersten Stockwerke befindlichen Fensterchens befindet sich aussen das Brustbild eines Engels, welcher in den seitwärts ausgestreckten Händen je ein Wappenschild (auf dem rechten Wappenschilde das Landes-, auf dem linken das Stadtwappen) hält. (Fig. 163.) Unterhalb des Stadtwappens befindet sich auf dem Gewände ein Steinmetzzeichen. (Fig. 164.)

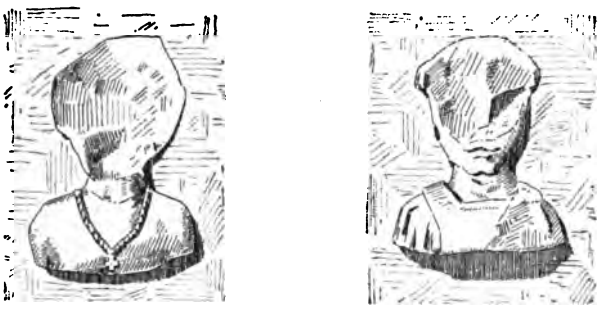


Fig. 162. Melnik. Probsteikirche. Gemeisselte Büsten.

Der hintere Theil des Hauptschiffes (nämlich das bereits erwähnte unvollständige Gewölbefeld) sowie auch das kleinste Travée des Nordschiffes nimmt das jetzige, im J. 1609 erbaute Musikchor ein.

Von der Westseite gelangte man ehemals in die Kirche durch einen jetzt vermauerten Eingang, dessen steinernes Gewände aussen noch erhalten ist. Dasselbe hat eine gerade Oberschwelle und ist mit Stäben, die unten schraubenförmig gewunden sind und in den oberen Ecken sich durchkreuzen, geschmückt. Über dem Sturze befindet sich rechts ein im Stein ausgemeisseltes Wappenschild mit einem Steinmetzzeichen. (Fig. 165.)

Über diesem Eingange sieht man das grosse, jetzt theilweise vermauerte spitzbogige Fenster des Musikchors. Dasselbe besitzt kein Masswerk.

Ein Zubau*) in der südwestlichen Ecke von einem beinahe quadratischen Grundriss (3·20 *m* breit, 3·26 *m* lang) enthält im Erdgeschoss einen mit rippenlosem Kreuzgewölbe bedeckten Raum, in der Höhe des Musikchores eine mit einem Tonnengewölbe versehene Halle, welch letztere in

*) Über diesen prismatischen thurmartigen aus regelmässig geschichteten Plänerkalkquadern bestehenden Bau wurde die Vermuthung ausgesprochen, derselbe sei romanischen Ursprungs. Vrgl. K. Zamastil »O některých románských zbytcích« in der Zeitschrift »Method« XXVI. (1900), 32.

der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. zu einer dem hl. Johannes von Nep. geweihten Kapelle hergerichtet wurde, wie es die grob gemalten, zum Theile noch erhaltenen Frescogemälde bezeugen. In der auf der Südwand befindlichen Lunette befindet sich ein Gemälde, welches die allerheiligste Dreifaltigkeit, in Wolken schwebend, zum Gegenstande seiner Darstellung hat. Darunter der kniende hl. Johannes, in Betrachtung vertieft, zu beiden Seiten Gruppen von böhmischen Landespatronen: rechts der hl. Wenzeslaus, hl. Prokopius u. a., links der hl. Veit, hl. Benedict, die hl. Ludmilla, der hl. Adalbert u. a. Die Decke ist durch Curven in zwei lunettenförmige Felder eingetheilt, deren bemalte Flächen zwei geschnörkelte Vasen und zwei Landschaften mit Ruinen klassischer Gebäude darstellen, letztere belebt mit menschlichen Gestalten: auf dem einen Gemälde mit einem Pilger in Mönchstracht, auf dem anderen mit einer in Gebet vertieften, ähnlichen Gestalt. In der an der Nordwand befindlichen Lunette sieht man »die Verkündigung Mariae«. Diese Frescogemälde sind von geringem künstlerischen Werte.

Fig. 163. Melnik. Probsteikirche. Zierfenster an der Schneckenstiege.

An die Westmauer des Nordschiffes lehnt sich ein mächtiger Thurm an (Aussenansicht Fig. 166, Durchschnitt Fig. 167) von einem beinahe quadratischen Grundrisse (9·20 m^2), bis zu der Galerie 35·4 *m*, bis zu der Spitze 59 *m* hoch, in den Ecken durch mächtige Pfeiler gestützt. Die Stärke des Mauerwerkes beträgt im Erdgeschosse 2·40 *m*. Im Erdgeschosse befinden sich in der Süd-, Nord- und Westmauer schmale, hohe, gothische Fenster, die jedoch jetzt zu zwei Dritteln, das an der Nordwestseite befindliche gänzlich vermauert sind. In dem an der Nordseite befindlichen Fenster hat sich ein doppelnasiges Masswerk erhalten. Das erste und zweite Stockwerk haben jetzt bloss an der Nordseite je ein grosses Fenster

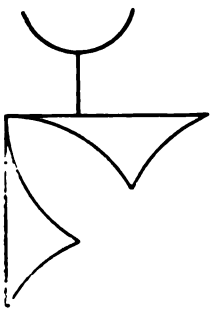


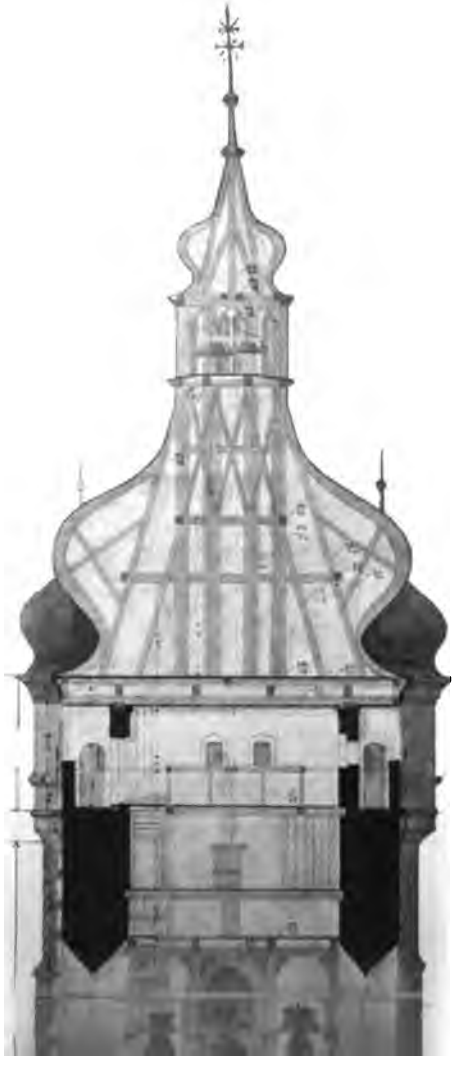
Fig. 164. Melnik. Probsteikirche. Steinmetzzeichen am Schneckenstiegen-Fenster.

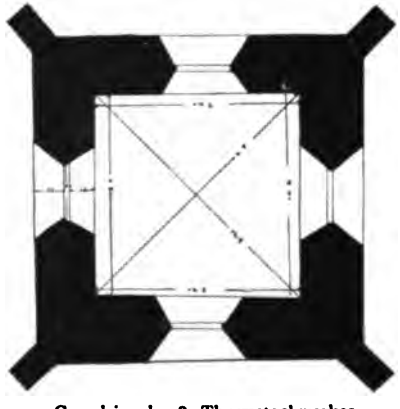
Fig. 165. Melnik. Probsteikirche. Schildchen mit einem Steinmetzzeichen.

Fig. 166. Melnik. Probsteikirche-Thurm und Schlossthor.

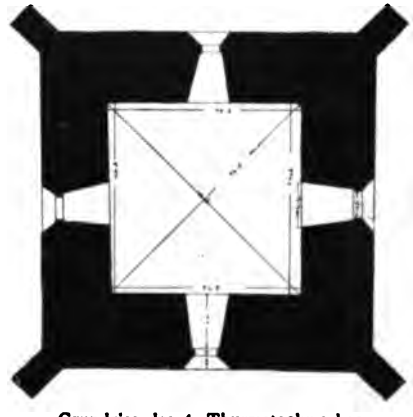
ohne Masswerk. Das dritte Stockwerk hat an allen vier Seiten schmale Fenster, in deren stumpfen spitzbogigen Abschlüssen ein doppelnasiges Masswerk hineinkomponiert ist.

Im vierten Stockwerke befinden sich an allen vier Seiten grosse spitzbogige Fenster ohne jedes Masswerk. Die Stützpfeiler steigen, indem sie sich in mehreren, durch schräge Gesimse getrennten Absätzen nach oben verjüngen, bis zu dem vierten Stockwerke hinauf. Ihre Frontseite ist

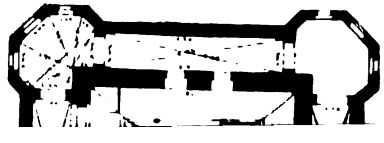




Grundriss des 3. Thurmstockwerkes.



Grundriss des 4. Thurmstockwerkes,



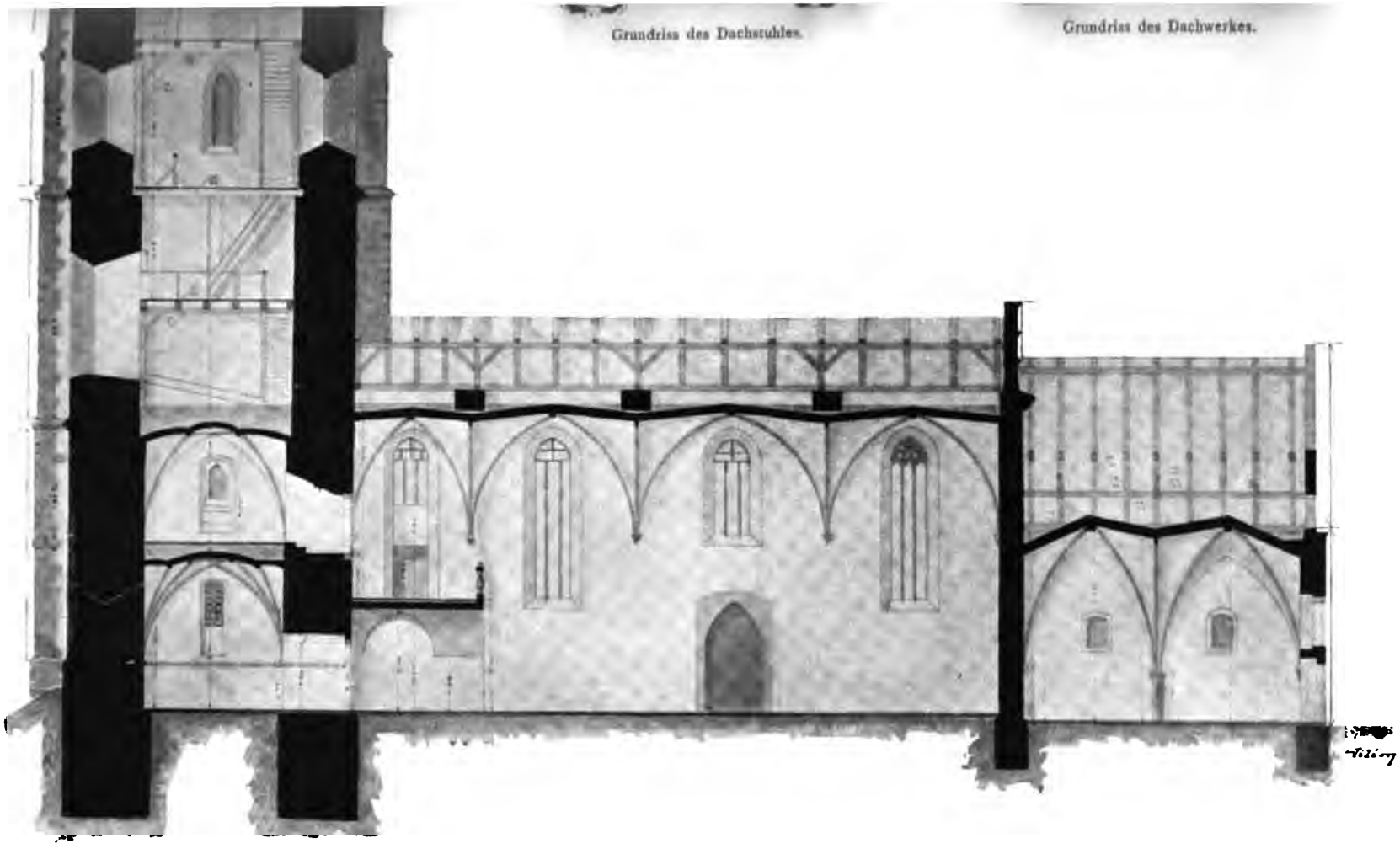


Fig. 167. Melnik. Probstelkirche. Thurm-, Nordschiff- und Sacristeiquerschnitt; Grundriss des 3. und 4 Thurmstockwerkes, Dachstuhles und Dachwerkes.

im Erdgeschosse sowie auch im ersten Stockwerke glatt, in allen übrigen einfach paneeliert. (Das Paneelwerk zeigt oben ein Kleeblattmasswerk.). Im dritten Stockwerke sind in den Stützpfeilern überdies noch runde Nischen mit profilierten, pyramidenförmigen Consolen und gothischen Baldachinen. Die einzelnen Stockwerke trennt ein einfach profiliertes Gesims. Unter dem grossen, gegen Ost gekehrten Fenster im vierten Stockwerke ist in der Mitte des Kaffsimses die Jahreszahl 1887 ausgemeisselt; darunter befinden sich auf der Fläche des Mauerwerks Überreste von einer in Sgraffito ausgeführten, oben mit einer Reihe von Palmetten verzierten Renaissance-Inschrifttafel, auf der jedoch bloss das Wort: NEDĚLI am Ende der ersten Zeile lesbar ist. Die Inschrift, die sich auf dieser Tafel befand, bezog sich offenbar auf die im Jahre 1556 erfolgte Restaurierung der Kirche. Unter dem nördlichen Fenster desselben Stockwerkes zeigt sich unter dem Kaffsims auf einem heraustretenden grossen Steine folgendes Wappen: unter einem Helme ein Wappenschild, auf diesem der böhmische Löwe. Auf

Fig. 168. Melnik. Probsteikirche. Schlusstein in der Thurmkapelle.

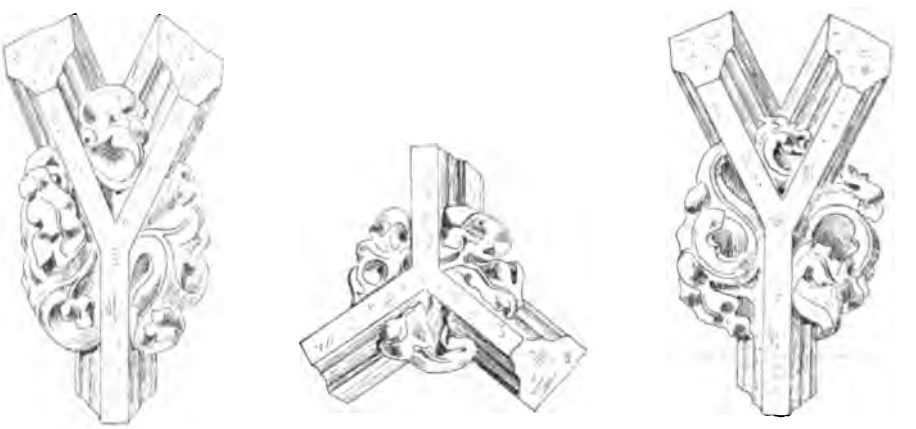


Fig. 169. Melnik. Probsteikirche. Blattverzierungen der Gewölberippen in der Thurmkapelle.

dem Gesimse, mit dem der gothische Theil des Thurmes geschlossen ist sieht man auf der Ostseite folgende Inschrift: Anno dni M° 888 | opus finitum eſt. Über dem gothischen Theile läuft ringsherum eine gemauerte Galerie mit vier fünfseitigen, unten durch eine pyramidenförmige Console getragenen Erkerthürmchen. Abgeschlossen wird der Thurm durch einen zwiebelförmigen Kuppelhelm mit einem Laternenthürmchen; ähnliche zwiebelförmige Dächer bedecken auch die erwähnten erkerartigen Thürmchen.

Erdgeschoss sowie auch das erste Stockwerk des Thurmes sind mit sternartigem Gewölbe bedeckt. Von den zwei Schlusssteinen des Gewölbes der ebenerdigen Kapelle zeigt der eine das gemeisselte Stadtwappen (Fig. 168), der andere dieselbe Gruppe von zwei Vögeln wie der Schlussstein im Nordschiffe, doch in besserer Ausführung als dieser. Die einzelnen Durchschnittspunkte der Rippen sind mit Krappen geschmückt. (Fig. 169.) Auf dem Gewölbe ist auf einer länglichen Tafel zwischen den Schlusssteinen die Jahreszahl 1886 ausgemeisselt. Das Gewölbe der im ersten Stockwerke des Thurmes befindlichen Halle (ehemals die Bibliothek der Melniker Kirche) ist einfacher; seine zwei Schlusssteine haben die Gestalt von herabhängenden gothischen Kreuzblumen.

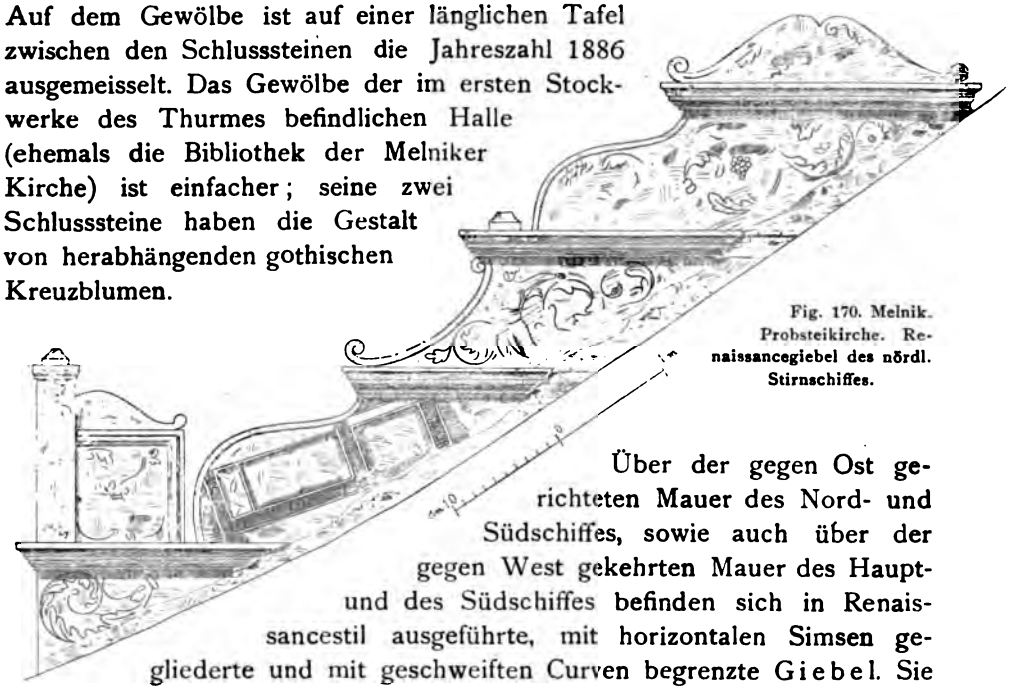


Fig. 170. Melnik. Probsteikirche. Renaissancegiebel des nördl. Stirnschiffes.

Über der gegen Ost gerichteten Mauer des Nord- und Südschiffes, sowie auch über der gegen West gekehrten Mauer des Haupt- und des Südschiffes befinden sich in Renaissancestil ausgeführte, mit horizontalen Simsen gegliederte und mit geschweiften Curven begrenzte Giebel. Sie sind mit Sgraffito geschmückt und tragen die Jahreszahl 1556. (Fig. 170.) Es sind dies Flächen mit geschmackvoll stilisierten, jetzt aber schon wenig sichtbaren Pflanzenornamenten mit hineinkomponierten menschlichen Gestalten. Ihrem Charakter nach nähern sich diese Sgraffitogemälde denjenigen in der Loggia des Schlosses.

Der barocke Hochaltar wurde 1750 erbaut; eine gewöhnliche Barockarchitektur: ein Paar gewundener und gerader Säulen trägt an jeder Seite das Gebälk, auf dem in der Mitte ein hoher Aufsatz mit der Statuengruppe der hl. Dreifaltigkeit und mit zwei Engelsgestalten zu beiden Seiten ruht. Unten stehen bei den Säulen die Statuen der hl. Ludmilla und der hl. Maria Magdalena. Über den hinter den Altar führenden Portälen stehen in seichten Nischen, deren hohe Verschalungen oben mit einem Gesims, unten mit herabhängenden Obstfestons geschmückt sind, die Statuen des hl. Wenzeslaus und des hl. Florian. Alle genannten Statuen sind durchwegs gute Arbeiten aus der Barockzeit. Das Tabernakel ist oben mit der Figur des Opferlammes und mit Engelsgestalten verziert. Zu beiden Seiten des Tabernakels steht je ein geschnitztes Reliquiar.

Das Altarbild der hl. Aposteln Petrus und Paulus von *Carl Skreta* ragt weder durch Composition noch durch künstlerische Ausführung hervor: die beiden Apostel stehen nebeneinander, links der hl. Petrus mit den Schlüsseln in der Rechten, einem Buche in der Linken; rechts der hl. Paulus mit Buch und Schwert, beide en façe in faltigen Gewänden. Im Hintergrunde eine architektonische Nische, in deren oberem Theil in weisser Farbe zwei Engel und — kreuzweise übereinander gelegt — eine Palme und ein Schwert (eine spätere Zuthat).*)

Fig. 171. Melnik. Probsteikirche. »Brückensturz des hl. Johannes von Nepomuk«.

Nahe dem Hochaltare steht an der Nordwand der Credenzaltar mit dem Bilde »Brückensturz des hl. Johannes von Nepomuk« (Fig. 171), das durch die Correctheit der Perspective, durch effectvolle Beleuchtung u. künstlerische Gruppierung der einzelnen Personen die Aufmerksamkeit auf sich lenkt. (Aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh.) Neben dem Gemälde stehen die gut geschnitzten Barockstatuen der hl. Theresia und hl. Katharina.

Das steinerne Sanctuarium an der Nordmauer des Presbyteriums (6 *m* hoch) stammt aus der spätgothischen Periode. (Fig. 172.) Dasselbe ist aus Sandstein verfertigt und war ehedem polychromiert. Das Fussgestell ist im Renaissancestile gehalten: auf dem Fussgestelle, das ein doppelter Kranz von Akanthusblättern umfasst, steht ein rechteckiger steinerner Schrein, unten mit Perlstab, an den übrigen Kanten mit gewundenen Stäben geschmückt und oben mit einem hübsch ornamentierten, schrägen Gesims geschlossen. Auf diesem

*) Vrgl. Dr. Gustav E. Pazaurek, Carl Screta S. 83. Nr. 114.

Melnik. Das Bild »Christus am Kreuze« aus dem Beginne des XVI. Jahrh. in der Probstei-Kirche.

Gesimse ruht der hohe dreieckige Giebel, dessen Schenkel mit Bändern umwundene Laubgewinde und Krappen schmücken. Eine gothische, jetzt verstümmelte Kreuzblume bekrönt das Ganze. Die Thür des Schrankes ist aus starkem Eisenblech verfertigt und mit ornamentiertem Gitterwerke beschlagen. (Vergl. B. Čermák, »Zlatá Praha« 1885, S. 612, mit Abb.)

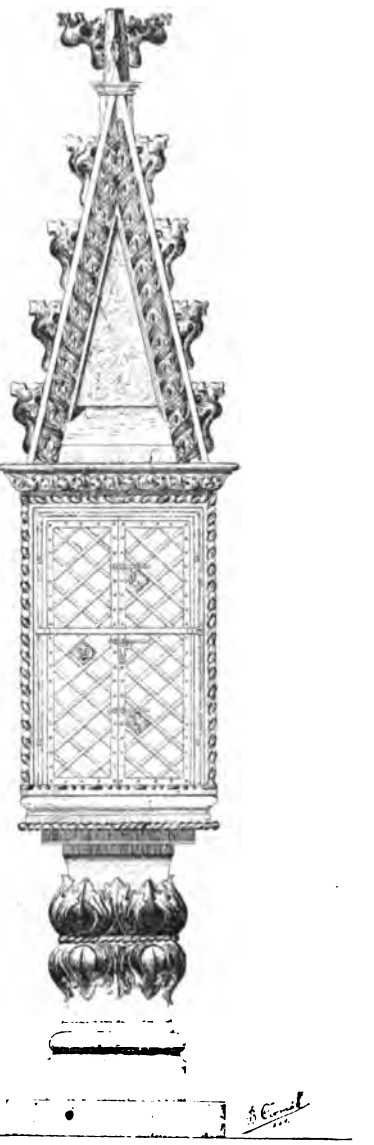


Fig 172. Melnik. Probsteikirche. Sanctuarium.

Das Tafelbild »Tod Jesu« auf Goldgrund (1·34 *m* breit, 1·64 *m* hoch). In der Mitte der Gekreuzigte, dessen Wundenblut vier Engel in Diakonsgewändern in Messkelche auffangen. Zwei von ihnen schweben an den beiden Enden des Querbalkens, der Dritte an der rechten Seite des Heilandes, der vierte kniet beim Fusse des Kreuzes. Unter dem rechten Kreuzesarme steht mit gefalteten Händen Maria, bekleidet mit einem langen, faltigen Mantel, unter dem linken Kreuzesarme der hl. Johannes, die gefalteten Hände über sein Haupt emporhebend. Das Kreuz hat die T-Form; in der Verlängerung des Balkens ist der Kreuzestitel befestigt. Das nach rechts gesenkte Haupt Christi zeigt den Ausdruck tiefsten Schmerzes. Um die Lenden des Heilandes schlingt sich ein breites weisses Tuch, dessen Enden weit in die Luft flattern. Gute Arbeit aus dem XVI. Jahrh. (Tafel VI.)

Auf dem Barockaltar des hl. Johannes von Nepomuk, der an der Nordmauer des Presbyteriums steht, findet sich ein Brustbild des genannten Heiligen aus dem J. 1728 von geringem Werte.

An der Südmauer des Presbyteriums steht der Patronatskirchenstuhl, an der Stirnseite sowie auch an der hohen, durch consolenförmig geschnitzte Pilaster gegliederten Rückenlehne mit flachen Ornamenten ge-

schmückt. Die hohe Rückwand ist mit einer Baldachinbekrönung versehen. Das obere Gesims der Stirnseite ist mit Zahnschnitt, der untere Rand mit Flechtbandornament geschmückt. Die ornamentalen Schnitzereien sind mit verschiedenartiggeformten Rahmen umgeben. Aus dem Beginne des XVII. Jahrh. (Fig. 173.)

Über dem gothischen Zugang zu dem schneckenförmigen Stiegengange hängt das Brustbild des hl. Wenzels, ein Bild, das in einigen Partien an das bekannte Bild von Screta in der Prager Gallerie erinnert.

Fig. 173. Melnik. Probsteikirche. Patronatstuhl.

In der Ecke des Presbyteriums und des Nordschiffes steht eine Barockkanzel aus dem J. 1731, an der Brüstung mit Cartouchen, die reliefartige Schnitzereien tragen, geschmückt Auf dem Schalldeckel steht die Statue des auferstandenen Christus, der ein Kreuz in der Hand hält, und einige kleine Statuen, die kleine Engel darstellen.

Der in dem Nordschiffe stehende Altar wurde im Jahre 1673 errichtet. Derselbe zeichnet sich durch gefällige, massvolle Barockarchitektur aus; er besteht aus zwei ungleich grossen Theilen, die übereinander befindlich, von gefällig kannelierten korinthischen Säulchen flankiert werden, welche im unteren Drittel mit Lorbeergewinden umgeben und im oberen Drittel mit einer Draperie, die in der Mitte ein Fruchtfeston trägt, geschmückt sind. Das grosse Altarbild stellt die hl. Ludmilla, den kleinen Wenzel unterrichtend, dar. Die Heilige sitzt bei einem

K. BELLMANN PHOTOTYP

Hl. Ludmilla unterrichtet den kleinen hl. Wenzel.
(Im Hintergrunde die Stadt Melnik.)
Gemalt von Philippus Massanec in Prag 1679.

Fig. 174. Melnik. Probsteikirche. »Pietà.«

Tische, die rechte Hand an diesen gelehnt, das Antlitz dem Beschauer zugewendet; die Linke ruht auf dem Kopfe des neben ihr stehenden Enkels, der in einem Buche liesst. Im linken Hintergrunde sieht man die Stadt Melnik. In der linken, oberen Ecke halten schwebende Engel über dem Haupte des hl. Wenzeslaus die Märtyrerkrone und Palmenzweige. In der rechten unteren Ecke findet man den Namen des Malers: *Philippus Massanec*, inventor. Praga. 1679.*) (Tafel VI. *b*) Auf dem oberen, kleineren Bilde sehen wir zwei Engel, die das Altbunzlauer Madonnenbild emporheben.

An der Nordmauer des rechten Seitenschiffes hängt das auf Leinwand gemalte Bild »Christus am Kreuze und die am Fusse des Kreuzes kniende büssende Magdalena«. Auf der Rückseite findet man eine chronographische Inschrift, die auf das J. 1691 deutet.

Unter dem Musikchore steht die aus Holz geschnitzte Pietà aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrh. Die Modellierung ist ein wenig hart, aber der Kopf und insbesondere das Antlitz der Mutter Gottes kann als gelungen bezeichnet werden. Bemerkenswert ist auch die Anordnung des faltenreichen Gewandes. (Fig. 174.)

In dem südlichen Schiffe lenkt eine hölzerne Statuengruppe »Kreuzabnahme Christi«, eine effektvolle Arbeit aus dem ersten Viertel des XVIII. Jahrh., die Aufmerksamkeit des Betrachters auf sich. Die Gruppe wurde aus dem Legate des Bürgers Goldschmiedt († 1724) errichtet. Der vom Kreuze losgelöste Leichnam Christi wird von Josef und Nikodemus gehalten: der obere Theil des Körpers Christi ruht auf dem linken Fusse Josefs,

Fig. 175. Melnik. Probsteikirche. Statuengruppe: Grablegung Christi.

*) Vrgl. Pozaurek, C. Screta, S. 80, Nr. 94 u. 95; Dlabacz, Künstlerlexikon.

Fig. 176. Melnik. Probsteikirche. Krucifix in der Kirchenvorhalle.

Fig. 177. Melnik. Probsteikirche. Taufbecken.

der mit der Rechten den Leichnam unter der herabhängenden rechten Hand fasst, während seine Linke die nach oben gestreckte linke Hand des Leichnams hält. Nicodemus umfasst kniend mit beiden Händen die in seinem Schoss ruhenden Füsse des Heilandes. Über dieser Gruppe befindet sich ein auf Leinwand gemaltes Bild der schmerzhaften Mutter Gottes in einem aus Wölkchen, auf denen einige Engelsköpfchen sowie auch ganze Engelsgestalten schweben, gebildeten, geschnitzten Rahmen. Einer von diesen Engeln hält das Ende des herabhängenden Linnentuches, auf dem die Linke Christi ruht.

Im nördlichen Vorraume der Kirche findet sich ein bemerkenswertes geschnitztes Crucifix aus dem XVII. Jahrh. vor. (Fig. 176.)

Von den übrigen Gegenständen des Nordschiffes verdient erwähnt zu werden:

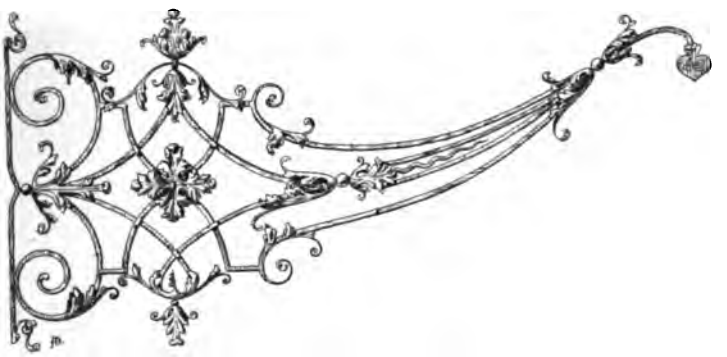


Fig. 178. Melnik. Probsteikirche. Eiserner Hängearm.

Taufbecken aus Zinn (Fig. 177). Die drei schief gestellten Füsse haben oben die Form einer phantastischen männlichen Büste mit schneckenartig gewundenen Händen; von den mit einem Tuche bedeckten Lenden an geht der Körper in einen krallenförmigen Fuss über, der eine Kugel umfasst. Den oberen sowie unteren Rand des Beckens umzieht ein Streifen von geschmackvollen Renaissanceornamenten mit sich wiederholenden Motiven. Auf der Vorderseite des Beckens befindet sich das Relief: Christus am Kreuze, unter demselben die Muter Gottes und der Apostel Johannes; auf der Rückseite das Relief: Christus und die Apostel Petrus und Paulus. An beiden Seiten des Beckens zwei ringförmige, in reichgeformten Löwenköpfe eingelassene Handhaben. Oben sind drei sphingenartige Köpfe angelöthet, die zum Befestigen des Deckels dienen. Am oberen Rande liest man folgende Inschrift:

LETA PANIE TISICIHO PIETISTEHO SEDMDESATEHO WOSMEHO VDIELANA GE PROTOŻ GDAVCE VCZTE WSSECKY NARODY KRZTICE GE WE GMENO OTCZE Y SYNA Y DVCHA SWATEHO VCZICE GE ZACHOWAWATI WSSECZKY WIECZY KTEREZ GSEM KOLI PRZIKAZAL WAM.... (das Ende ist nicht mehr lesbar). An allen drei Füssen finden wir das Merkzeichen des Zinngiessers:

An der Westwand des südl. Schiffes hängt ein grosses Bild »Maria Magdalena«, in der linken Ecke mit der Jahreszahl 1693, mit einem Wappen und mit dem Buchstaben W, in dessen Schenkeln drei S eingeflochten sind, bezeichnet. Auch dieses Bild wurde ehemals dem Maler Screta zugeschrieben. (Vergl. Pazaurek, C Screta. S. 80, N. 99.)

Am Eckpfeiler des Presbyteriums und des südl. Schiffes steht der Altar der hl. Anna, auf diesem zu beiden Seiten hübsche Rococostatuen, die hl. Katharina und hl. Barbara darstellend, sowie zwei interessante barocke Wandleuchter. Diese Wandleuchter bestehen aus einem mit getriebenen Ornamenten geschmückten Schilde und dem auf diesem Schilde befestigten Arme. Das Ornament des Schildes zeigt ringsherum einen aus Pflanzenmotiven zusammengesetzten Rahmen, in der Mitte eine mythologische Scene.

Fig. 179. Melnik. Probsteikirche. Sacristeiglocke.

Am ersten Pfeiler, der das Hauptschiff von dem südl. Schiff trennt, hängt ein hübsches, in Lebensgrösse ausgeführtes Crucifix aus dem XVIII. Jahrh. Darunter ein gutes Brustbild der Mutter Gottes im schweren, dunklen Colorit; ein Pendant dazu — ein Bild Christi, hängt auf dem gegenüber stehenden Pfeiler des Nordschiffes.

Über diesem, soeben erwähnten Bilde steht auf einer Console eine ziemlich gut aus Holz geschnitzte Statue des hl. Wenzeslaus, eine Arbeit des *Michael Tyl,* Bürgers und Holzschnitzers in Welwarn.*)

Im Presbyterium sowie auch im Schiffe gefällige barocke schmiedeiserne Wandarme (siehe Fig. 178). Bemerkenswert ist auch der eiserne Rahmen, in dem die Sakristeiglocke hängt. (Fig. 179.)

In der Sacristei stehen einige mit geschmackvollen Schnitzereien (Weinreben und Akanthusgewinde) geschmückte Kästen.

Gothische Monstranzen:

1. 1·12 *m* hoch, 0·32 *m* breit. Auf einem sechsblättrigen Fuss (zwei Blätter laufen in eine scharfe Spitze aus), um dessen Rand eine vertical gestellte, kleine, durchbrochene Gallerie läuft, ruht der sechseckige, mit zwei Ringen umgebene und mit einer fein gravierten Ornamentation geschmückte Schaft. Der obere Theil desselben ist in der Form von gefäl-

*) Für diese Arbeit erhielt er im J. 1715 im Ganzen 47·43 fl. Dem Maler Ignatius, der im selbigen Jahre den Hochaltar des hl. Petrus und Paulus staffiert hatte, wurde für die Staffierung des Sct Wenzelsaltares und für die Bemalung des Antipendiums 31·15 fl. ausgezahlt.

Fig. 180. Melnik. Probstelkirche. Gothische Monstranz No 1.

ligem Masswerk durchbrochen und von einem Kranze von fein gearbeiteten Rippen und Fialen umgeben. Der in der Mitte der Monstranz stehende Glascylinder ist mit einer reichen, baldachinartigen gothischen Architektur umgeben. Fein aus Silber gearbeitete Laubgewinde schmücken die Basis des mittleren Theiles als auch den Schaft, von dem sie sich nach aufwärts und zu beiden Seiten schlingen. An den massigen Pfeilern, die die cylinderförmige Mitte flankieren, stehen an säulenförmigen Postamenten unter Baldachinbedachung Figürchen des hl. Wenzeslaus u. A., neben ihnen in geschmackvollen gothischen Kapellen grössere Figuren und zwar die des hl. Petrus und Paulus. Über ihnen in gothischen Thürmchen zwei Engel mit Marterwerkzeugen. Über dem mittleren, von einem Kranze, Masswerk und Fialen gekrönten Behältnisse befinden sich zwei baldachinartige Kapellen, in denen je ein Figürchen: in der unteren steht Christus, in der oberen Madonna mit dem Kinde. Eine im Detail überaus feine Arbeit. Die gebogenen Fialen und übereinander gedrehten Silberdrähte in einigen Thürmchen deuten auf eine spätere gothische Periode hin. (Fig. 180.)

2. 0·71 *m* hoch, 0·24 *m* breit. Der Fuss sechsblättrig; je drei Blätter durch einen geradlinigen Theil getrennt. Um den oberen Rand läuft ein vertical stehendes Band mit einigen aus kleinen Rhomben zusammengesetzten Ornamenten. Der Schaft, von einer schwerfälligen Masswerkarchitektur umgeben, trägt in der Mitte einen Glascylinder

in Verbindung mit flankierender und bekrönender Architektur, nämlich zuhöchst ein geschmackvolles Thürmchen, zu beiden Seiten durch Strebebögen miteinander verbundene und mit Fialen und kleinen Wasserspeiern geschmückte Pfeiler. (Fig. 181.)

Zwei grosse zinnerne Leuchter vor dem Altar, 1·52 *m* hoch; dieselben sind einfach profiliert und tragen die Jahreszahl 1732, sowie die Merkzeichen des Zinngiessers:

Ein seidenes Messgewand; der mittlere Theil ist roth die beiden Seitentheile grün Am unteren Rande befinden sich geschickt mit Applicationsstickerei ausgeführte Wappen, umgeben von grünen

Fig. 182. Melnik. Probsteikirche. Wappen auf dem Messgewand. Applicationsstickerei.

Kränzen. Über dem einen die Buchstaben ALZB, über dem anderen die Buchstaben EE; unter den beiden die Jahreszahl 1639. (Fig. 182.)

Kleine Mäntelchen für die Bekleidung der Madonnastatue:

Fig. 181. Melnik. Probsteikirche. Gothische Monstranz No. 2.

1. aus rothem Sammt mit goldgestickten Ornamenten bedeckt und mit goldenen Spitzen verbrämt. In den Ecken die Buchstaben AAH und MAH. Aus dem XVII. Jahrh. (Fig. 183.)

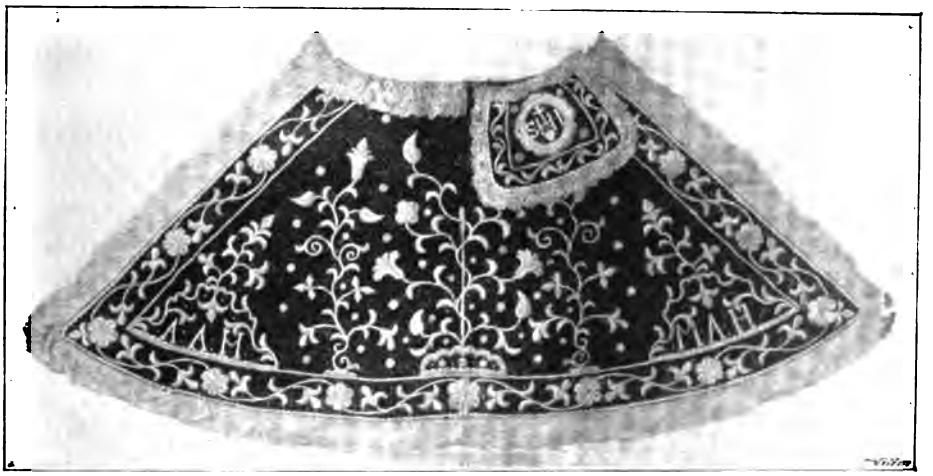


Fig. 183. Melnik. Probsteikirche. Mäntelchen.

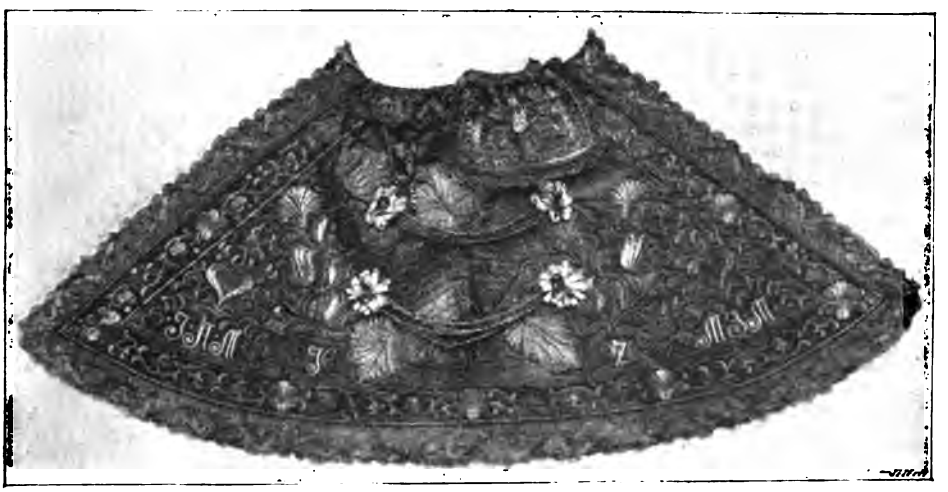


Fig. 184. Melnik. Probsteikirche. Mäntelchen.

2. aus grüner Seide mit gefälligem Muster, mit zwei Perlschnürchen und krystallenem Kreuzchen geschmückt und ebenfalls mit goldenen Spitzen verbrämt. Am unteren Rande die Buchstaben: J. A. M. J. Z. M. J. M. Das XVII. Jahrh. (Fig. 184.)

Handschriften:

1. Das Evangeliarium aus dem XII. Jahrh. Der vordere Deckel (der rückwärtige fehlt) ist 20·5 *cm* breit, 29·5 *cm* hoch, besteht aus 12 *mm*

Fig. 185. Melnik. Probsteikirche. Sct. Lucasbild im Evangeliarium.

starkem Buchenholz und hat zwei 17 *mm* breite, 19 *mm* lange und 3 *mm* tiefe Einschnitte, die zur Befestigung der Spangen dienten. Der obere Einschnitt ist 67 *mm* vom oberen Rande, der untere 71 *mm* vom unteren Rande des Deckels entfernt. Der Deckel ist mit braunem Leder überzogen, auf dem man noch Spuren von Verzierungen sieht, auf welche auch die zahlreich vorhandenen Nägelchen aus Messing hindeuten. Das Leder ist bereits hie und da wurmstichig. Das Buch ist 20·5 *cm* breit und 29 *cm* hoch und besteht aus 167 Pergament-Blättern in 21 durch drei Querbänder miteinander verbundenen Bogen.

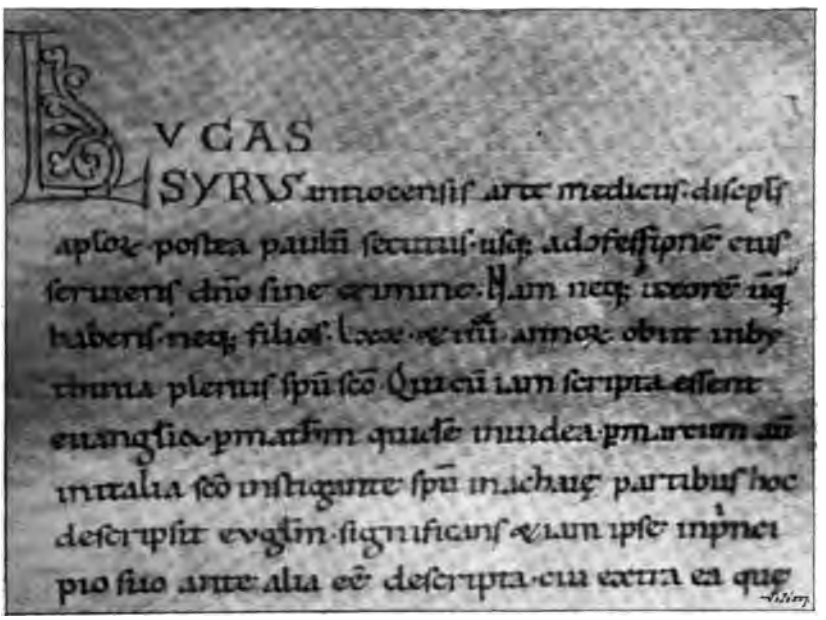


Fig. 186 Melnik. Probsteikirche. Schriftprobe aus dem Evangeliarium.

Die einzelnen Seiten der Handschrift sind mit scharfem Griffel in 26 Zeilen getheilt.

Die erste Seite ist leer; auf der 2.—14. steht die bekannte, an den Papst Damasus gerichtete Vorrede des hl. Hieronymus: »Novum opus me facere cogis ex veteri sc.« Die Seiten 15—30 nehmen die »Canones«, das sind synoptische Übersichten der einzelnen, mit römischen Ziffern bezeichneten Capitel der vier hl. Evangelien. Diese Übersicht zeigt, was in den Evangelien gemeinschaftlich und was in den einzelnen Besonderes ist. Gemalte Säulchen, deren Basis und Capitäl aus Blättern besteht, und die Rundbögen miteinander verbinden, trennen die einzelnen Columnen voneinander. Diese in bunten Farben (gold, roth, grün, blau) ausgeführte Umrahmung ist zwar plump, nichtsdestoweniger aber ziemlich geschmackvoll.

Hinter diesen synoptischen Übersichten folgt der lateinische Text der vier hl. Evangelien in lateinischen Minuskeln. Am Anfange eines jeden Evangeliums befindet sich eine einfache, aus Umrissen bestehende Initiale. (Siehe Schriftprobe in Fig. 186.) Im Texte ist der Anfang der einzelnen Sätze und Absätze mit rothen Majuskeln bezeichnet.

Fig. 187. Melnik. Probsteikirche. Initiale S und Schriftprobe aus dem handschriftl. Missale.

Von den Bildern, die sich ehemals vor einem jeden Evangelium befanden und die betreffenden Evangelisten darstellten, fehlt jetzt das Bild des hl. Matthäus. Das Bild des hl. Marcus, das eine ganze Seite einnimmt, zeigt bloss mit Tinte ausgeführte Contouren und theilweise ein plumpes Colorit. Das Bild des hl. Lukas ist in allen Theilen, das des hl. Johannes bloss theilweise ausgeführt. (Fig. 185.) Diese Bilder sind sämmtlich auf dieselbe Weise componiert.

Jetzt wird dieses Buch im Prager Landesmuseum aufbewahrt.

2. Messbuch aus der ersten Hälfte des XV. Jahrh. auf Pergament geschrieben, 0·25 *cm* breit, 34·5 *cm* hoch, enthält jetzt 308 Blätter (zu Anfang fehlen einige Blätter). Die bedeutendsten Initialen sind in Gold ausgeführt und von einer geometrischen Ornamentation in blauer und rother Farbe umgeben. (Fig. 187.) Die kleineren Initialen sind roth und blau, die Notenlinien roth; die Schrift besteht aus gothischen Minuskeln. In der unteren Hälfte der dem Messcanon vorhergehenden Seite befindet sich eine

Federzeichnung, die den Gekreuzigten mit der Mutter Gottes und mit dem Johannes Ev. darstellt. Der Körper des Gekreuzigten ist in den Hüften stark ausgebogen und mit einem langen, faltenreichen Lendentuche umgürtet. Am Anfange des Gebetes »Te igitur« ist die Initiale T aus Blättermotiven componiert, grün auf violettem mit goldenen, oben eingebogenen Getreidehalmen geschmücktem Hintergrunde.

Auf derselben Seite befindet sich am unteren Rande das Brustbild des gegeisselten Christus, der Geissel und Ruthe unter dem Arme hält.

Fig. 188. Melnik. Probsteikirche. Grabstein des Wenzel Horký.

Fig. 189. Melnik. Probsteikirche. Grabstein des Johann Hussa.

Die mit Leder überzogenen Holzdeckel sind der ursprünglichen Beschläge entäussert; bloss in der Mitte sind noch sechsblättrige Metallrosetten übriggeblieben, deren einzelne Blätter mit geschweiften Spitzbogen abgeschlossen sind.

Grabsteine:

1. des Johann von Landstein in der Sacristei 1·30 *m* breit, 2·25 *m* lang mit der Inschrift: + anno · dni · M · ccc · octuagesimo · XI · in vigilia · exaltacione · ſte · cruris · obiit · nobilis · ac · honorabilis · dus · iohannes · de · landſteyn · prepoſitus · melnyrensis · et · canonicus · eccl · pragensis · orate · pro · eo ·

2. des Wenzeslaus Horký; sehr gefällig gearbeitet, mit der Inschrift HOC MONVMENTVM HONESTAE AC VETVSTAE FAMILIAE SVORVM MAIORVM ET IN PRIMIS WENCESILAO HORKY VIRO CONSVLARI DE HAC REPVB · BENE · MERITO PARENTI FABIANOQ FRATRI VITA FVNCTIS HVIC QVIDEM ANNO 1546. NOVEMBRIS 28. ILLI VERO 1552 MARTII 4. ADAMVS HORKY DE WYSOKEHO PIETATIS ET HONORIS ERGO F. F.

Fig. 190. Melnik. Grabstein No 5.

Darunter ein Wappen: in dem einen Felde die Hälfte eines Adlers; das andere Felde des Wappens ist leer. (Fig. 188.)

3. des Melchior Schultz mit der Inschrift:

Im oberen, länglichen Drittel: CONSVLTISSIMO VIRO DE MELCHIORI SCHVLTZ ANNOS NATO XLIV QVI PLVRIMIS OB VRBEM PERPESSIS LABORIBVS AB ACCATHOLICIS GRAVITER VVLNERATVS VITAM FINIVIT A° SALVTIS MDCXXXII DIE IVLII XXV. Am Rande: IN OBITV SVO NON EST CONTRISTATVS NEC CONFVSVS EST CORAM INIMICIS. ECCL: XXX ANNO FATALI MDCXXXII. Im unteren Drittel: ET HONESTIS MATRONAE ANNAE CONSORTI SVAE SIMVLQVE FILIAE LVDMILLAE QVAS DOMINVS PRIVS A MALIS ERIPIENS AD COELESTEM EVOCAVIT PATRIAM POSVERVNT EORVM BENE MEMORES HAERE DES HOC MONVMENTVM

Fig. 191. Melnik. Relief an der Pricquey'schen Glocke.

In dem mittleren Drittel befindet sich in einem ovalen Felde die horizontal gestellte Mondsichel, rechts davon übereinander gelegte Todtenknochen mit einem Todtenkopfe, durch dessen Augenhöhlen sich eine Schlange windet; links die Sanduhr.

4. des Johann Hussa; in der oberen Hälfte der Platte das Brustbild eines langbärtigen Mannes in interessanter Tracht, in dessen rechten Hand

drei Blüten, in dessen Linken ein Buch. Bei der Rechten ein Wappen mit einer Gans; in der unteren Hälfte eine einfache Tafel mit der Inschrift:

Wim ge Giwot tento gdeyſſi:
Geſt Bid Straſti neyplneyſſy:
Smrt pak ge geſt Proſtrzedek můj:
Nimz ya Kryſte gſem Slauha twůg.
Neb w tebe gde gſa gſem Werzil;
w Powinnſtech Wěrne tězil:
Prorzez giſt gſem ge pro Smrt twau
Przilſſel gſem w Radoſt Nebeſkau.

Fig. 192. Melnik. Sct. Ludmila-Kirche.

In dem flachen Bogen über dem Kopfe des Mannes ist die Inschrift eingemeisselt: HODIE MIHI CRAS TIBI. In der rechten Ecke der Todtenkopf, unter dem eine Schlange mit einem Apfel im Rachen; in der linken Ecke die Sanduhr. Am Rande die Inschrift:

Letha 1621 na den S. Trzi Kralů 6. Ja | nuarij Slowutne Porzitiwoſti Pan Jan Husſa Mieſtienin A Raddni Me .... do Nebeſke Radoſti w giſte Naděgi powolan w letech 66 gehoſto Tielo tuto pohrzbe.

5. Oben eine elliptische Cartouche (über ihr in den oberen Ecken der Platte geflügelte Engelsköpfchen) mit der Inschrift:

Dokonali w Panu ſwe giwoty: Letha Pane Tiſiczyho pietiſteho dewadeſateho druheho Pan Girzik Letatko Letha Tiſiczitho Pietiſteho dewadeſateho rztworteho Jan Gindrzich .... letha Tiſiczitho pietiſteho dewadeſateho dewateho Anna drera geho tehoz Letha Jan Dawid .... ſch druhy manzel Alzbiety Letatkowe Letha ...

Unter dieser Cartouche zwei nebeneinander befindliche elliptische Kranzrahmen; in dem rechts befindlichen ein Wappen, in dem linken eine fast unleserliche Inschrift, zuunterst wieder eine längliche elliptische Cartouche mit einer Inschrift und zwei geflügelten Köpfchen in den Ecken. (Fig. 190.)

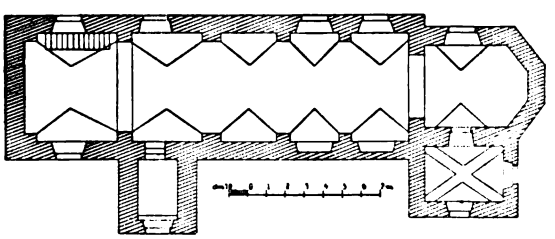


Fig. 193. Melnik. Grundriss der Sct. Ludmila-Kirche.

6. der Familie Nedvěd von Peclinovec. Am Rande die Inschrift: Tento kamen polozen geſt nakladem p. Doroty Nedwiedowe na pamatku ... a ſeſtry gegi. Letha Panie 1621 ...

In der Mitte: DOKONALI ZIWOTI CZASNE A TVTO POD TIMTO KAMENEM TEZ OKOLO NIEHO POCHOWANI SAV LETHA PANIE 1609 30. MAII PAN WACZLAW PERNIKARZ GSA W LETECH 70 1609 23 AVG. PAN HAWEL PORZICZ ... W LETECH 55. 1610

Fig. 194. Melnik. Grabstein in der Sct. Ludmila-Kirche.

8. IVLII PANI ANNA NIED . . . MANZELKA P. WITA WIETROWSKEHO POTOM MP WACZLAWA PERNIKARZE NAPOSLEDI P. HAWLA PORZICKEHO W LETECH 45. 1617 14. IVLII PAN MATHIASS PINSSAK MANZEL P. DOROTI DCERI P. WACZ PERNIKARZE.

Unter dieser Inschrift zwei Medaillons: über dem linken der Todtenkopf mit kreuzweise übereinander gelegten Todtenbeinen, über dem rechten die Sanduhr. Die Medaillons enthalten die Worte:

PHILIP 1.
MNIE ZIWV
BITI GEST KRI
STVS A VM
RZITI ZISK

2 TIM 2
ZNATT PAN
T. KTEŘZIZ
SAV GEHO

7. eine sehr beschädigte Grabplatte aus rothem Marmor neben dem thurmartigen Stiegengehäuse; in der Mitte die Gestalt eines Mannes, der in

Fig. 195. Melnik. Sct. Ludmila-Kirche: Glocke.

der Hand eine Blume hält. Am Rande eine Inschrift, von der man bloss Folgendes lesen kann: . . . ge orekawa ob Mrtwych . . . den pamatny Boziehо Wſtan . . .

8. der Anna Nedvěd und ihrer Kinder. In der Mitte die Gestalt einer Frau, deren Kopf auf einem Polster ruht. Zur Rechten fünf Knaben, zur Linken fünf Mädchen. Am Rande die Inschrift: LETHA PANIE MDCVII W SOBOTV PRZED PAMATKAV SE|SLANI DVCHA . S°. PAN BVH RACZIL POWOLATI Z TOHOTO SWETA POCTI|WAV PANI ANNV MANZELKV PANA WACZLAWA NE|DWEDA KTERAZ TVTO Z DEVITI DITKAMI SWYMI W PANV ODPOCZIWA.

Die oberen Ecken der mittleren Fläche sind mit grob gemeisselten faltenreichen Vorhängen ausgefüllt. Zu beiden Seiten der mittleren Gestalt

befinden sich längliche rechteckige Tafeln; auf der über der Knabengruppe befindlichen Tafel stehen folgende Namen:

1 IANEM 2 ADAMEM SE 3 WACLAWEM 4 GIRZIKEM 5 BOHVSLAWE;

auf der anderen Tafel die Namen:

6 KATERZINAU 7 DOROTAV 8 EWAV 9 LVCII . . .

Zwischen diesen beiden Tafeln eine dritte Tafel mit der Inschrift:

ZALM 30. OSWET TWARŽ TWAV HOSPODINE NAD NAMI SPASENA VCIN NAS W MILOSRDENSTWI TWEM. AMEN.

9. der Dorothea Bilinská nahe dem ersten Pfeiler (vom Musikchor gerechnet) im Pflaster des Kirchenschiffes eingesetzt; es ist dies eine Steinplatte aus rothem Marmor mit der Inschrift:

Fig. 196. Melnik. Sct. Ludmila-Kirche: Ornamentation der Glocke.

LETA 1596 SLOWVTNA PANI DOROTHA BILINSKA SAVSED STAROŽITNA M. MELNIKA W AVTERI PO NEDELI OCVLI ZIWOT SWVG W PANV DOKONALA A TVTO WEDLE WNVCZATEK SWICH ODPOCZIWA.

In der mittleren Fläche die Inschrift: ECCLE 14. KAP. WSSELIKE TIELO HINE IAKO RAVCHO A TRAWA VWADNE NEB GE STARA SMLVWA ZE KAŽDI MA VMŘIT IAK SE DEGE PRI KWITI NA PEKIEM POL(?) GEDNO PADA A GINE NAROSTE. TAK PRI LIDECH GE ZE GEDNI MRAV A GINI SE NA SWET RODII.

Glocken:

A. im grossen Thurme:

1. 1·66 *m* Durchm., 1·35 *m* hoch. Oben eine Reihe von nicht zusammenhängenden kleinen Ornamenten; darunter die Inschrift: SPES NOSTRA SALVS NOSTRA. HONOR NOSTER. O BEATA TRINITAS. ANNO DOMINI 1690.

Unter dieser Inschrift befindet sich ein geschmackvolles Laubwerkornament (Fig. 191). Darunter einzelne Akanthusblätter. Auf der Schweifung geschmackwidrig dislocierte Inschrifttafeln, darauf:

PRAENOBILES GENEROSI AC CONSVLTISSIMI DOMINI PRO TVNC REGIAE DOTALIS VRBIS MELNICENSIS AMPLISSIMVS MAGISTRATVS D. IACOBVS HAMATIVS MVLBACH S. C. MAIESTATIS IVDEX, D. IOANNES HORZEIZKY, D. MATHIAS OBORSKY, D. GALLVS SKALA, D. F. LILIENBLATT D. D. GOTSIAN, D. A. ZCERMAK, D. D. STRZELECZ, D. F. HEJDA FIERI CVRARVNT. IOANNES PRICOVEY FVSOR CAMPANARVM ET CIVIS NEO-BOLESLAVIAE FECIT.

Darunter das Wappen des Glockengiessers *Pricquey*. Ausserdem befindet sich auf der Schweifung das Stadtwappen in Relief, sowie auch ein von einem Kranze umrahmtes Relief, das den hl. Josef und die Mutter Gottes darstellt, wie sie den kleinen Jesus führen. Ausserdem ein Relief, das den Gekreuzigten mit den üblichen Nebenfiguren darstellt, mit der Inschrift:

ADM. R. D. NICOLAVS FRID.
WEIS DECA : MEL

(Vergl. Bareš, Pam. arch. XVI., 231—232; Sp. 64 des Separatabdruckes.)

Fig. 197. Melnik. Sct. Ludmila Kirche: Relief auf der Glocke

2. 1·24 *m* Durchm., 1·05 *m* hoch. Oben ein mangelhaft ornamentierter Streifen und die Inschrift:

HVC PROPERATE ANIMAE VENIT AD NOS IANVA COELI LIMEN ERIT COELI IANVA MELNICII ANNO DOMINI 1690.

Auf der Schweifung in einer Renaissancearcade mit zwei Säulchen zu beiden Seiten die Mutter Gottes mit dem Kinde. Darunter das Wappen des Glockengiessers *Pricquey* (eine Glocke, zu deren Seiten die Buchstaben I. P.). Neben dem Relief der Madonna in einer Kranzumrahmung der hl. Wenzel und die hl. Ludmila; auf der anderen Seite der hl. Johannes von Nepomuk. Letzteres Relief ohne Kranzumrahmung.

(Vergl. Bareš l. c. 233; Sp. 64 des Separatabdruckes.)

3. 1 *m* Durchm., 0·85 *m* hoch. Am oberen Rande Weinrebenornament, darunter Akanthusblätter und Festons tragende Engel. Die Inschrift lautet:

MVLTOS CAMPANA VOCASTI RVPTA FVISTI FVNDI POSCEBAS PROTINUS ORE TVO ATQVE REFVSA SEMEL NORBERTI TEMPORE NOSTRI DECANI BARTEL SAT BENE EMERITI ISTVD TESTANTVR:

SVCHANEK REGIVS IVDEX, ET KREDTLER, QVI ILLO TEMPORE CONSVL ERAT, GILEK PRIMATOR CVM PASSEK, HERCVLES, NEVMANN, SCHWARZENBERG, SCHÜRER, STRONERER ATQVE DOHNAL, ŠEBESTA, DRAZDIANSKY, QVISQVIS EST CONSVL EORVM SYNDICVS ET LEITZNER, HOLLAVER A PEDIBVS.

SI VOX EST CVNCTA, SI MOLLIA BRACHIA SALTA ET QVACVNQVE POTES DOTE PLACE NE PLACE · AGATHA VIRGO POTENS, LAVRENTI VICTIMA CHRISTI A TETRO NOSTRAS IGNE FOVETE DOMOS.

IOHANN·GEORG KVHNER GOSS MICH IN PRAG 1767.

Fig. 198. Melnik. Madonna in der Kapuzinerkirche.

VTI ME FATA INOPINATA LETHALITER EX TOTO LAESERE ITA GRATITUDO ET BENEVOLENTIA EX ASSE EXTRVXERE.

Auf der Schweifung das Stadtwappen in Relief.

B. in dem Sanctusthürmchen:

4. 0·43 *m* Durchm., 0·35 *m* hoch, mit der Inschrift: Anno domini milleſimo cccc decimo her campana fuca eſt.

5. 0·30 *m* Durchm., 0·25 *m* hoch, mit der Inschrift: FRANZ SCHÖNFELD IN DER KÖ= ALTSTADT PRAG GOSS MICH D. I. M.

6. 0·50 *m* Durchm., 0·41 *m* hoch. Auf der Schweifung das Relief der hl. Anna und die Inschrift: A° 1803 HANC CAMPANAM VINC. AVST ANNA KORZINEK RENOVARI CVRARVNT.

Die KIRCHE DER HL. LUDMILLA in dem südöstl. Theil der Stadt, ausserhalb der ehemaligen Stadtmauern. Dieselbe wurde um das J. 1585 erbaut, im J. 1633 von den Schweden demoliert, in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrh. von *Franz Cerasolla* aus Jungbunzlau wieder erbaut und um das J. 1683 eingeweiht. Im J. 1798 wurde das Innere der Kirche überwölbt.

Es ist ein einfaches einstöckiges Gebäude mit einem Schindeldache, auf dem sich das zwiebelförmige Sanctusthürmchen aus dem J. 1754 befindet. (Aussenansicht Fig. 192, Grundriss Fig. 193.) Das Presbyterium ist durch fünf Seiten des regelmässigen Achteckes eingeschlossen und durch ein Fenster erhellt. Das rechteckige Schiff hat an der Nordseite vier durchwegs rechteckige, mit einem Segment oben geschlossene Fenster.

Das kleine Portal, das an der Nordseite in das Schiff hineinführt, ist über der äusseren Oberschwelle mit einem einfachen Laubwerkornament verziert.

Die barocken Altäre zeigen nichts Bemerkenswertes. Die Kanzel, deren Brüstung mit Säulchen und Bildern der hl. Evangelisten verziert ist, stammt aus dem J. 1699.

Einige messingene Leuchter, 0·44 *m* hoch, gedrechselt, sind mit horizontaler ringförmiger Profilation versehen; am Fusse die Inschrift:

RZIHA Z DALENKV ⁝ RZEZACZ ⁝ KATERZINA ⁝ MANZELKA ⁝ KAVPILA DWA SWICZNI ⁝ K SWATI LIDMILE ⁝ 1 · 6 · 1 · 9.

Im Pflaster der Kirche nahe dem Eingange eine Grabplatte aus rothem Marmor; in der Mitte der Fläche im Hochrelief die Gestalten von fünf Kindern. Ringsumher am Rande die Inschrift:

Letha Panie 1599 pod timto Kamenem Slowutne° Pana Syxta Dworske° a Lidmily Manzielky ge° Miesstanu Mie^a Mielnika Tela dietek gegich odpocziwagi oczekawagicze Wecne° wzkrisseni. P. B. racz gim dati lehke odpocziwanij.

In der Mitte eine Cartouche mit der Inschrift:

Wierzim Hrzichuw odpusstieny Tiela z mrtwych wzkrzisseni a žiwot wieczny Amen. Co gsy ty totež byly gsme my. Co gsme totez budeš y ty. Memento mori et resurrectionis.

Fig. 199. Melnik. Kapuzinerkirche. Ciborium.

Zu den Füssen eines jeden Kindes je eine Tafel mit dem Namen und der Angabe des Alters des betreffenden Verstorbenen. (Fig. 194.)

Glocken:

1. 0·74 *m* Durchm., 0·56 *m* hoch. (Fig. 195.) Am Halse ein 4 *cm* breiter Streifen mit rechteckigen kleinen Reliefs ausgefüllt, welche folgende Scenen darstellen: 1. die Hochzeit zu Kana. 2. die Auferweckung des Lazarus. 3. den reichen Prasser und den armen Lazarus. 4. den barmherzigen Samariter. 5. des Saulus Bekehrung. Darunter eine Reihe von herabhängenden Akanthusblättern. (Fig. 196.) Auf der Schweifung in einem

rechteckigen Rahmen, dessen Seiten durch Stäbe, die mit kleinen Blättchen umwunden sind, gebildet werden, die Inschrift:

CHWALTE PANA BOHA WSSICKNI
NARODOWE. CHWALTEZ GMENO
GEHO WSSICKNI LIDE, NEBOTT ✝
GEST VTWRZENO NAD NANI MI=
LOSRDENSTWI GEHO A PRAWDA ✝
PANIE ZVSTAWA NA WIECZNOST ✠

Darunter vier kleinere Medaillons und zuunterst auf dem ausgebauchten Rande zwei grössere Medaillons mit allegorischen Gestalten der Gerechtigkeit und Standhaftigkeit.

Fig. 200. Melnik. Kapuzinerkirche. Silberne Kronen.

Auf der anderen Seite des Mantels sieht man zwei Reliefs übereinander, auf dem einen die Geisselung Christi, auf dem anderen den Gekreuzigten mit den üblichen Nebengestalten. (Fig. 197.) Auf dem ausgebauchten unteren Rande die Inschrift:

Slowutny . . . . Zwonarz z Cymperku w Nowem Mieſtie Prazkem tento zwon vdielal Leta Panie 1598.

Auf der einen Seite dieser Inschrift sieht man ein Medaillon mit dem Brustbilde des Glockengiessers *Brikcí*, auf der anderen Seite ein Medaillon mit dem Wappen desselben.

2. von *Karl Bellmann* im J. 1822 umgegossen, trägt die Inschrift: »Ke cti a slávě sv. Ludmily nákladem pp. dobrodinců měšťanů Mělnických za děkana p. Jana Stelzika přelit byl leta božího 1822. Odplatitelem hojným buď Hospodin Bůh. C. Bellmann me fecit.«

KAPUZINERKIRCHE, den vierzehn Nothhelfern geweiht, im J. 1752 erbaut. Ein unansehnliches, rechteckiges, gewölbtes Schiff mit einem kleinen, rechteckigen Presbyterium und mit einer rechteckigen Kapelle zur rechten Seite.

Auf dem Hochaltar, der eine barocke Structur (zu beiden Seiten glatte Säulen mit barocken Capitälen) zeigt, das grosse Bild der vier-

zehn Nothhelfer; zuhöchst in der Mitte die Mutter Gottes, die dem hl. Christophorus das Jesuskind auf die Schulter legt; in der linken oberen Ecke, in Wolken schwebend, eine Gruppe von drei hl. Frauen; in dem

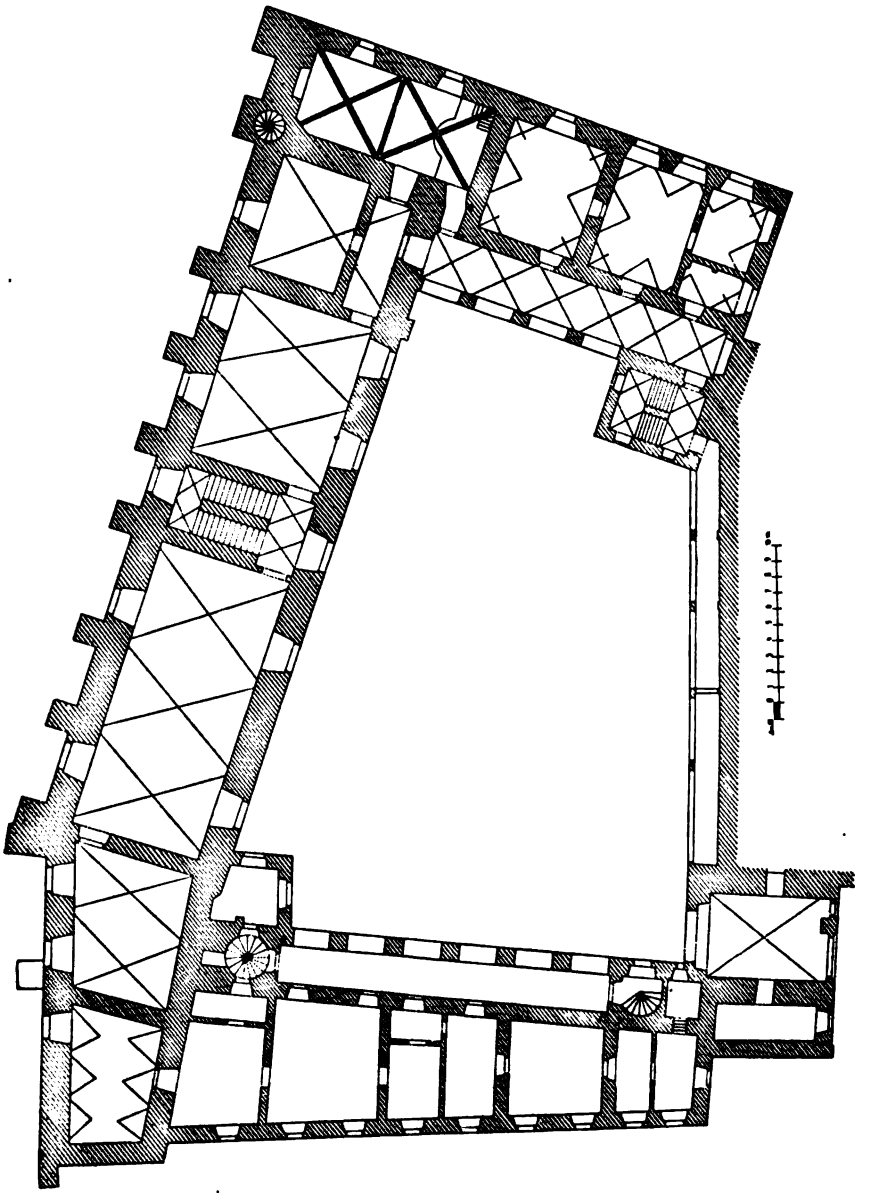


Fig. 201. Mainz. Schloss. Grundriss.

rechten Theil des Bildes zuhöchst der hl. Blasius und zwei andere Bischöfe, unten der hl. Ägidius als Einsiedler, neben ihm eine Hirschkuh, in deren Kehle ein Pfeil steckt; in dem rechten Vordergrunde zwei Heilige in der Tracht der römischen Soldaten; der eine, ein Mann mit bärtigem Antlitz,

hält mit beiden Händen ein grosses, hölzernes Kreuz, das auf seiner linken Schulter ruht; der Andere, — es ist der jugendliche hl. Georg, — stösst mit der Linken die Lanze in den Hals des Drachen. Im linken Vordergrunde sitzt der hl Hubertus im grünen Jagdkleide mit einem Spiesse in der Rechten, neben ihm ein Hirsch mit einem Kreuze zwischen dem Geweih dargestellt; über ihm sieht man den hl. Veit in einem Kessel stehen, hinter diesem den hl. Laurentius. Dieses Bild ist in der rechten Ecke folgendermassen bezeichnet: »Procuratum ab A. R. P. Antonino Brunensi Provinciale emerito. *Josephus Stern* pinxit 1766.« Das Colorit ist in hellen Tönen gehalten; die oberen Partien zeigen eine gute, originelle Composition; am schwächsten sind die beiden, im rechten Vordergrunde befindlichen Gestalten ausgefallen.

Fig. 202. Melnik. Schloss. Reste der alter gothischen Bauten.

In der Seitenkapelle über dem Altar ein grosses, ovalförmiges Bild: »Die Stigmatisation des hl. Franciscus von Assisi«. Zu dem knienden Heiligen, der im Gebete seine Hände gegen Himmel hebt, neigt sich Christus am Kreuze in der Glorie; über dem Heiligen schweben einige Engel; hinter ihm sieht man einen Mönch, vor ihm auf dem Boden ein auf einen Todtenkopf gestütztes Buch. Eine schwache Arbeit des XVIII. Jahrh.

Von den Bildern, die sich in der Sacristei vorfinden, kann als bestes das Brustbild der Madonna mit dem Kinde, ein geschickt ausgeführtes Gemälde von hellem Colorit aus dem Ende des XVII. Jahrh. genannt werden (Fig. 198), nebstdem vielleicht noch das grosse rechteckige Bild »die hl. Francisca von Rom«.

Ciborium, 27 *cm* hoch, im Barockstile; auf dem Fuss drei auf Email gemalte Heiligenbildchen. Am Rande des Fusses das Kleinseitner Beschauzeichen, sowie das Merkzeichen des Goldschmieds IP, d. i. *Johann Pakemius*. (Fig. 199.)

Zwei silberne Kronen auf dem Madonnabilde mit dem Altstädter Beschauzeichen und dem Merkzeichen L G, den Anfangsbuchstaben des Namens *Gottfried Lamprecht*. (Fig. 200.)

Glocke: 60 *cm* Durchm. Oben Pflanzenguirlanden, unten ein Kranz von aufwärtsgekehrten Akanthusblättern. Auf der Schweifung das Reliefbild der Mutter Gottes und die Inschrift:

FRANCISCVS ANTONIVS FRANCK FVDIT PRAGAE BIS SEPTEM SANCTI SINT NOBIS AVXILIANTES · AVXILIVM DOMINI MATER FERAT. AVXILIATRIX ·
POST INCENDIUM PIETATE BARBARAE ÖKOVRZILIN FACTA.

Fig. 203. Melnik. Schloss. Nördliche Hofseite.

Im Stiegengange des Klosters hängen einige Brustbilder von Heiligen aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrh., darunter verhältnissmässig das gelungenste ein Bild des. hl. Blasius.

Im Refectorium ein interessantes, kolossales Lunettengemälde auf Leinwand gemalt, 6·25 *m* breit, 1·77 *m* hoch, Christus mit den zwei Jüngern in Emaus darstellend. In der Mitte des Bildes sitzt

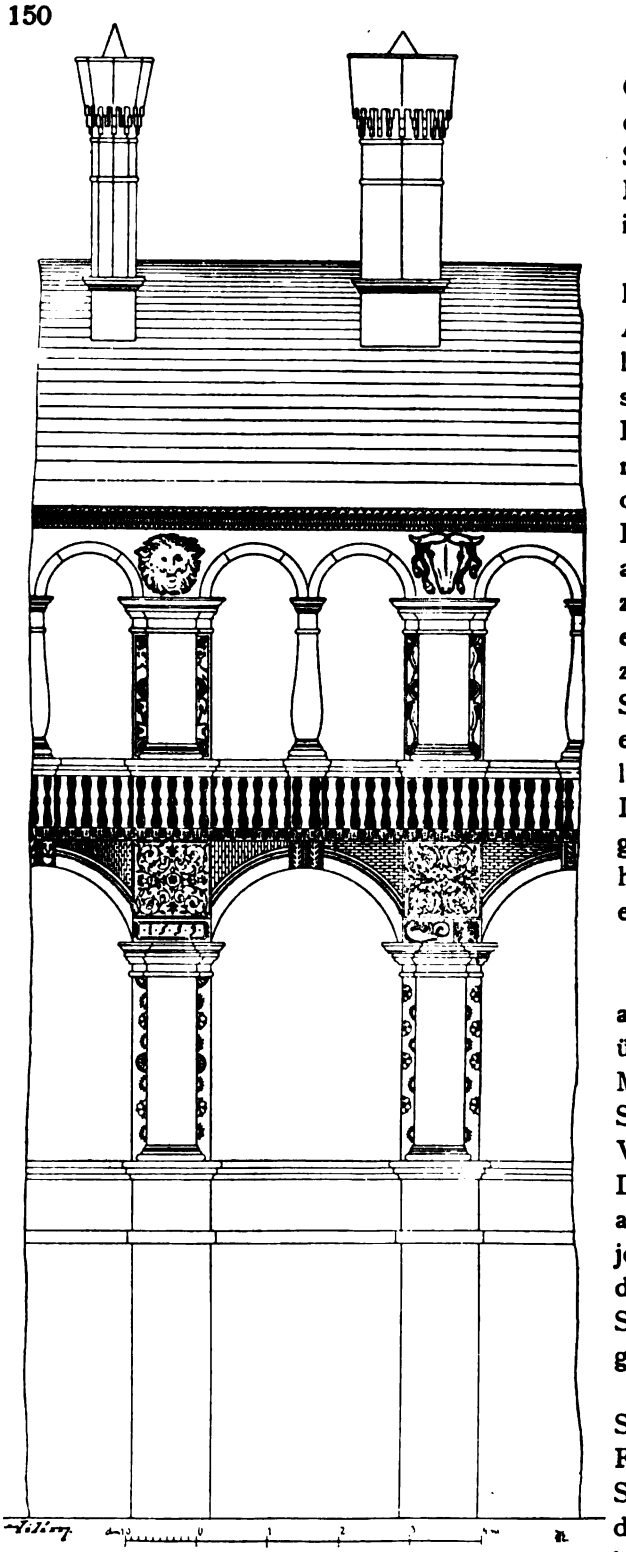


Fig. 204. Melnik. Schloss. Schematische Skizze der Loggia.

Christus bei einem niedrigen Tische, zu beiden Seiten die Jünger. Die Mitte des Hintergrundes ist durch eine Draperie verhängt; der rechte Hintergrund mit einer Architektur ausgefüllt; im linken Hintergrunde öffnet sich eine Aussicht in eine Landschaft: vom blutrothen Himmel hebt sich die dunkle Silhouette des Kalvarienberges mit drei auf ihm stehenden Kreuzen ab, hinter diesem ist ein Theil von Jerusalem zu sehen. Von der rechten Seite bringt ein Knabe ein Gericht auf den Tisch, links stellt ein junger Diener, der ein mit Wein gefülltes Glas in der Hand hält, die Weinflasche in eine Pfanne.

Das SCHLOSS auf dem steilen Abhange über der Elbe, in der Mitte der Westseite der Stadt, ein unregelmässiges Vieleck im Grundrisse. Die äussere Façade ist an allen Seiten schüchtern, jeder Verzierung bar. An der Ostseite führt von der Stadt her ein gothisch gewölbtes Thor mit einem spitzgewölbten Seiteneingange für Fussgänger in das Schloss. In der Spitze dieses kleineren Einganges befinden sich zwei sich

kreuzende Rundstäbe.*) Das hohe, dreistöckige Gebäude dieses Thores ist neueren Ursprunges.

Der Schlosshof, 31 *m* lang, 27 *m* breit, hat die Form eines unregelmässigen Trapezes. (Fig. 201.) In dem östlichen Tracte, rechts von dem Thore, befindet sich ein Überrest eines alten gothischen Mauerwerks, offenbar eines Thurmes, der ehemals neben dem Thore

Fig. 205. Melnik. Schloss. Ein Theil der Sgraffitodecoration.

stand. In diesem Mauerwerk sieht man einen gothischen spitzbogigen Eingang mit abgeschlagenem Gewände, darüber ein einfach profiliertes Gesims und über diesem ein kleines gothisches Fenster, dessen Gewände oben mit geschweiften Spitzbogen geschlossen ist. (Fig. 202.)

*) Das Schloss war ehemals auch gegen die Stadt hin mit einem Graben befestigt, über dem eine Fallbrücke führte, wie es jetzt noch aus den für die Aufnahme der Ketten bestimmten Öffnungen erhellt.

Die Nordseite des Hofes ist die prunkvollste. (Fig. 203.) Am östlichen Ende des zweistöckigen Gebäudes sehen wir einen vortretenden, mächtigen prismatischen Bau, dessen Wände mit sgraffitierter Rustik geschmückt sind und der durch die Disposition der rechteckigen Fenster als ein Stiegenhaus erscheint. In der Mitte der Fronte ist auf einem grossen, aus Mörtelanwurf bestehenden Quadrate eine Sonnenuhr gemalt, bezeichnet mit dem lateinischen Distichon:

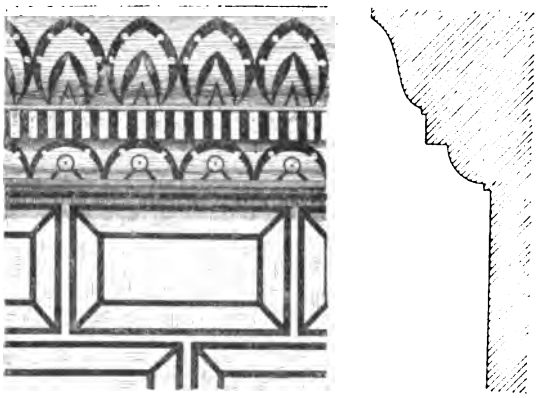


Fig. 206. Melnik. Schloss. Sgraffito-Ornament an der Mauer und auf dem Gesimse.

VMBRA HORAS SIGNAT, QVOTA SIT RESCITVR AB VMBRA QVID SIS, DVM MORTIS VENERIT VMBRA SCIES.

Über dieser Uhr bemerkt man unter dem Kranzgesimse auf einem sgraffitierten Rusticosteine die Jahreszahl 1558. Von dem Stiegengange geht zu dem Westtracte eine geschmackvolle zweistöckige Loggia. (Fig. 203 und 204.) Das Erdgeschoss, jetzt durch einen geschmacklosen Zubau verdeckt, hat nichts von seiner ursprünglichen Gestalt beibehalten. Das erste Stockwerk besteht aus vier halbkreisförmigen Arcaden, die auf prismatischen, an der Aussenseite mit einer Halbsäule geschmückten Pfeilern ruhen. Das Geländer des ersten Stockwerkes ist durch den erwähnten Zubau verdeckt und verlor seine ehemalige Ausschmückung. Die Pfeiler zu beiden Seiten der Halbsäulen sind mit Sternen und Rosetten bedeckt.

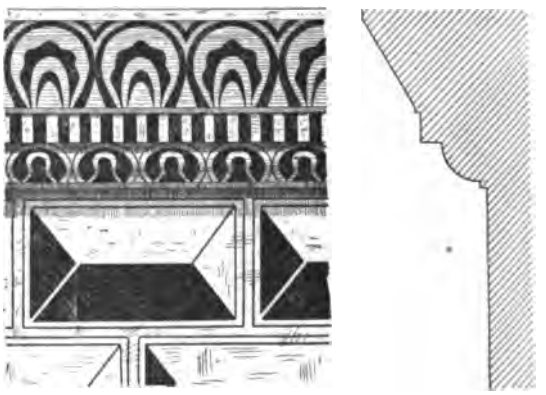


Fig 207. Melnik. Schloss. Sgraffito-Ornament an der Mauer und auf dem Gesimse.

Die rechteckige Fläche über dem Gesims der Pfeiler ist in zwei Felder eingetheilt und zwar in ein grösseres, quadratisches Feld, das mit geschmackvollen Pflanzenornamenten ausgefüllt ist (Fig. 205) und ein kleineres, darunter befindliches Feld, das stilisierte Thier- und Pflanzenornamente zeigt, während das Mittelfeld mit der Jahreszahl 1553 ausgefüllt ist. Der in der Mitte der Arcadenbögen sich befindliche Schlusstein ist mit zwei Verticalstreifen von eingemeisselten Pflanzen-

ornamenten geschmückt, die Zwickel über den Bögen sind mit sgraffitierten Ziegelmauerwerk ausgefüllt. Ein sgraffitierter Ornamentalstreifen trennt das erste Stockwerk von dem zweiten, dessen flachgemauertes Geländer eine Ballustrade aufweist und dessen Arcaden sehr gefällige Formen zeigen: runde Säulchen mit mässig ausgebauchten Schäften theilen den Raum zwischen den prismatischen Pfeilern, indem sie halbkreisförmige, von ihnen zu den Pfeilern gehende Bögen tragen. Dadurch wurde eine gefällige Eleganz erzielt. Die vordere Fläche der Pfeiler dieses Stockwerkes

Fig. 208. Melnik. Schloss. Sct. Ludmila-Kapelle.

zeigt zu beiden Seiten der Halbsäulen Ornamente mit geometrischen sowie figuralen Motiven; die Flächen über den Pfeiler zwischen den gekoppelten Bogen sind mit Thiermasken (Löwenkopf, Stierkopf u. A.); geschmückt; auch das Kranzgesims ist an einzelnen Gliedern mit geschmackvoll sgraffitierter Ornamentik verziert. (Fig. 206.) Über das Dach dieses Tractes ragen drei interessant geformte Schornsteine empor, der eine in der Form eines vierseitigen, der andere in der Form eine achtseitigen Prismas, der dritte in der Form von zwei nebeneinander stehenden Walzen, deren oberes, in die Breite auslaufendes Drittel mit kleinen Tragsteinen gestützt ist. Die Wand an der Westseite des Hofes, bloss durch Reihen von rechteckigen Fenstern

durchbrochen, ist mit Sgraffitorustik bedeckt; ihr Gesims ist ähnlich sgraffitiert wie dasjenige der Loggia. (Fig. 207.) Der Westtract wurde etwas später als der nördliche erbaut. Die Südseite ist im Erdgeschoss und im ersten Stockwerke mit einigen, auf prismatischen Pfeilern ruhenden Arcaden einwenig belebt, die aber in ihrer Architektur nichts Besonderes zeigen. Das zweite Stockwerk dieses Tractes weist eine Reihe von rechteckigen Fensterchen und darüber eine Reihe von elliptischen Öffnungen auf. Der südliche Theil des Schlosses entstand am Ende des XVIII. Jahrh.

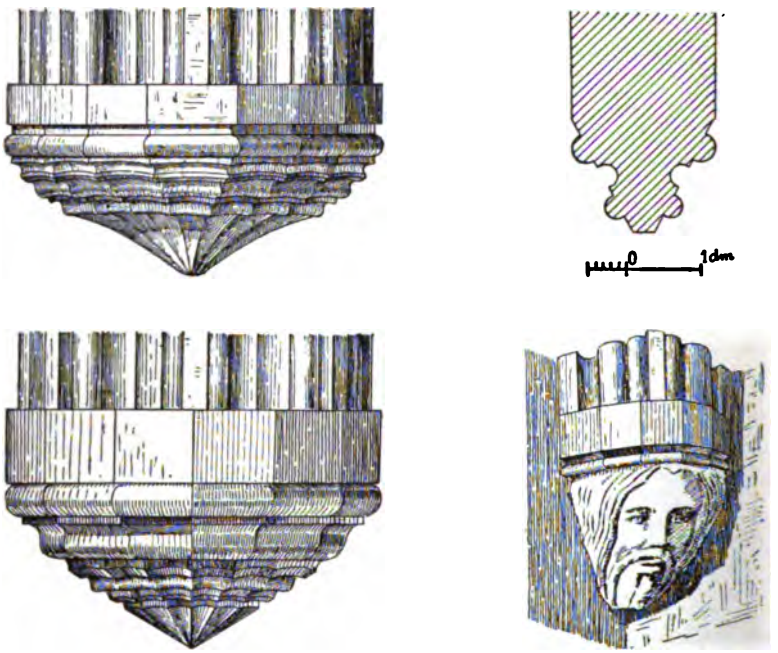


Fig. 209. Melnik. Sct. Ludmila-Schlosskapelle. Rippenprofil und Consolen.

Von den inneren Räumen des Schlosses verdient besonders die KAPELLE DER HL. LUDMILA im ersten Stockwerke der nordwestlichen Ecke des Schlosses erwähnt zu werden. Es ist dies eine länglich-rechteckige, gothische Halle von zwei Gewölbefeldern. (Fig. 208.) Reich profilierte Rippen (Fig. 209) stützen sich auf mächtige, ebenso reich gegliederte, pyramidenförmige Consolen. Eine Ausnahme davon bildet die Console in der nordöstlichen Ecke der Kapelle, die die Form des Antlitzes Christi trägt. (Fig. 209.) Die Schlusssteine des Gewölbes sind glatt, die zwei Fenster an der Nordseite segmentartig geschlossen, rechteckig. Der Hauptaltar trägt einen hübschen, aus Laubgewinden bestehenden, geschnitzten Barockrahmen, in diesem das Bild »Taufe der hl. Ludmila«. Dieses Bild, das aus der zweiten Hälfte des XVII. Jahrh. herrührt, wurde durch Übermalung dermassen beschädigt, dass man auf seine ursprüng-

Fig. 210. Melnik. Sct. Ludmila-Schlosskapelle. Antipendium.

liche Gestalt nicht schliessen kann.*) Das Antipendium ist auf dunkelrothem Sammt mit Silber gestickt (aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh.) (Fig. 210.)

Fig. 211. Melnik. Schlosskapelle. Brückensturz des hl. Johann v. Nep.

An der Ostseite steht der Nebenaltar von nüchterner barocker Form mit einem guten Bild der hl. Familie. Von den an den Wänden der Kapelle hängenden Bildern seien erwähnt: 1. ein Bild, das den hl. Wenzel bei der Bereitung von Hostien darstellt. Der Heilige mit

*) Dieses Bild wurde dem Maler Screta zugeschrieben. Siehe Pazaurek, C. Screta. S. 80. N. 95.]

Fig. 212. Melnik. Schlossmuseum. »Kreuzigung Christi« von Pherardini.

Fig. 213. Melnik. Bezirksmuseum Gothische Monstranz.

Fig. 214. Melnik. Bezirksmuseum. Orgel.

der Herzogskrone angethan, sitzt in einer Halle, die von der linken Seite durch ein Doppelfenster beleuchtet wird, bei einem, nahe dem Herdfeuer stehenden Tische, einen Löffel und eine kleine Pfanne in der Hand. Auf dem Tische sieht man fertige Hostien; desgleichen sieht man auch Hostien in den Händen der zwei Engel, die neben dem Heiligen stehen. In der linken, oberen Ecke schauen Engelsköpfchen aus den Wolken hervor. Im linken Vordergrunde steigt der hl. Podivin, mit einem Korbe in der Hand, von der Stiege herunter; vom rechten Vordergrunde kommt ein Mann mit einem Holzbunde. In dem rechten Viertel des Bildes bricht die Mauer der Halle ab und man erblickt durch die so entstandene Öffnung im Hintergrunde die Stadt Melnik. Dieses durch Composition sowie auch durch Colorit interessante Bild ist nicht signiert. Es wurde dem Maler *Brandl* zugeschrieben, und es ist kein Grund vorhanden, an dieser Annahme zu zweifeln. (Tafel VII.)

Fig. 216. Melnik. Bezirksmuseum. Ofenkachel mit dem Stadtwappen.

Fig. 215. Melnik. Bezirksmuseum. »Ecce homo«.

2. »Der Sturz des hl. Johannes von Nepomuk in die Moldau«. Der Heilige, von den Schergen bereits auf die Brüstung emporgehoben, blickt zum Himmel empor Beachtenswert ist die effectvolle Beleuchtung der einzelnen Gestalten des Bildes. Auch dieses Bild, das mit Namen des Künstlers nicht bezeichnet ist, wurde für ein Werk des Malers *Brandl* gehalten. (Fig. 211.)

[Vrg. Fr. Beneš in der Zeitschrift »Světozor« 1867, S. 147, Nr. 62 u. 63.]

Fig. 217. Melnik. Bezirksmuseum. Siegel der Schusterzunft.

Fig. 218. Melnik. Bezirksmuseum. Geschnitzter Fassboden.

Von den übrigen Schlossräumen erwähnen wir im ersten Stockwerke des Westtractes zwei grosse Säle, in denen jetzt das WEINBAUMUSEUM untergebracht ist. An den Ecken des Lunettengewölbes dieses Raumes ziehen sich schmale, aus Mörtel bestehende Gurten mit eingepressten plastischen figuralen Ornamentationen im Renaissancestile. Unter den hier ausgestellten, auf den Weinbau sich beziehenden Gegenständen findet der Kunstkritiker nichts Beachtenswertes; er sieht aber hier zwei bemerkenswerte Gegenstände, die allerdings mit dem Weinbau nichts zu thun haben; es sind dies:

1. eine Ofenkachel mit hübschen Weinrebenornamenten und mit Überresten von gothischen Buchstaben.

Fig. 219. Melnik. Rathhaus.

2. das Bild »Die Kreuzigung Christi« (auf Leinwand, 1·51 *m* hoch, 0·875 *m* breit) von *Alexander Pherardino* 1609, mit Bravour gemalt und in hellen Tönen gehalten. (Fig. 212.)

K. BELLMANN PHOTOTYP.

Melnik. Das Bild »Der hl. Wenzel bäckt Hostien« in der Schlosskapelle. Von Peter Joh. Brandel.

Im zweiten Stockwerke des nördlichen Tractes befindet sich jetzt das BEZIRKSMUSEUM. Man findet hier eine hübsche Collection von Alterthümern, von denen an dieser Stelle erwähnt seien:

1. eine reiche Auswahl von prähistorischen Funden aus dem Melniker Bezirke.

2. eine gothische bronzene Monstranz, 1888 beim Baue des Uferpfeilers der neuen Elbebrücke gefunden. (Vergl. Pam. arch. XIV., 264; »Zlatá Praha« IV. (1889), S. 252, mit Abb.) Höhe 0·677 *m*, Breite 0·26 *m*. Der sechsblättrige Fuss geht in einen Schaft über, der in der Mitte

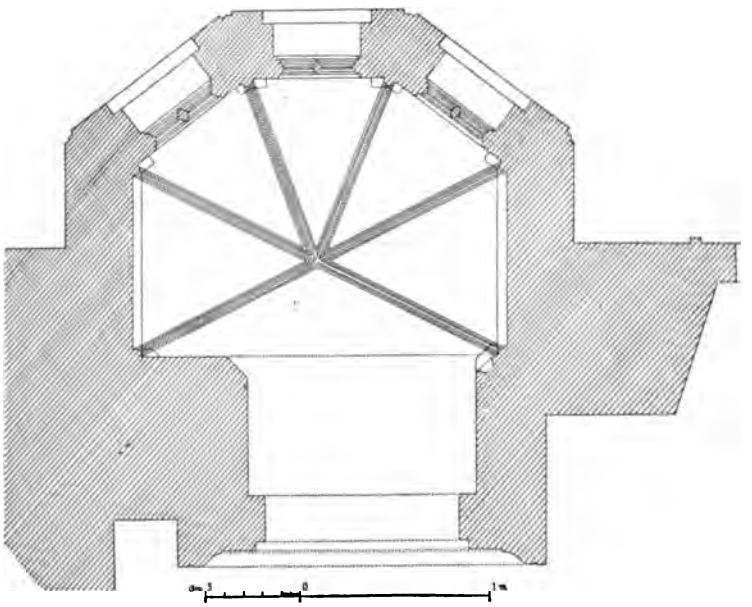


Fig. 220. Melnik. Rathhaus. Erkergrundriss.

mit gothischen Fensterchen und Stützpfeilern umgeben ist und oben einen walzenförmigen Mitteltheil trägt, der mit gothischen Thürmchen bekrönt und von flachen, aus gothischen Stützpfeilern bestehenden Seitenarchitekturen flankiert wird. (Fig. 213.) Aus dem XIV. Jahrh.

3. Ein Orgelgehäuse mit hübscher Barockausschmückung (vorher in der Probsteikirche). Zu beiden Seiten der Pfeifenschränke sieht man geschickt geschnitzte Akanthuslaubgewinde, über dem mittleren Schrank die Statue des hl. Adalbert und unten zu beiden Seiten die Statuen des hl. Wenzeslaus und der hl. Ludmila. Sämmtlich gut durchgeführte Schnitzwerke. (Fig. 214.) Aus dem Beginne des XVIII. Jahrh.

4. »Ecce homo«. Eine Holzstatue, die den entblössten Christus stehend mit gefesselten Händen darstellt. Der Gesichtsausdruck sowie auch die Modellation der Körpertheile sind gelungen. Erste Hälfte des XVI. Jahrh. (Fig. 215.)

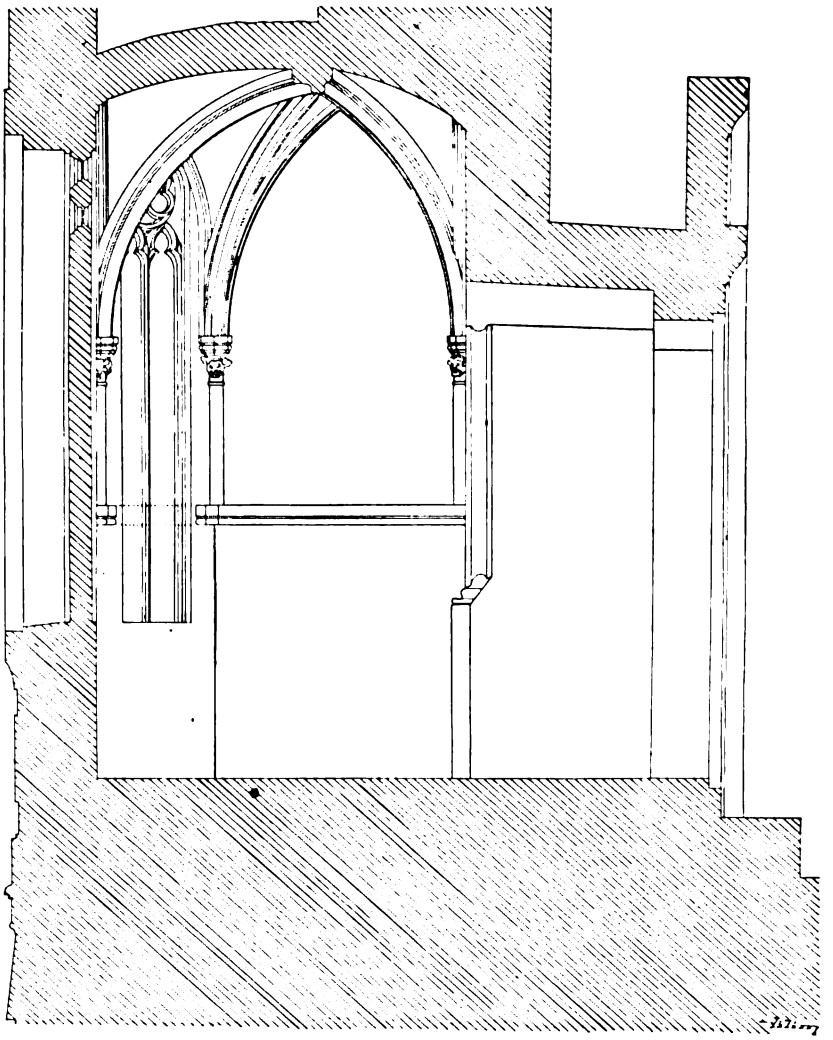


Fig. 221. Melnik. Rathhaus. Erkerdurchschnitt.

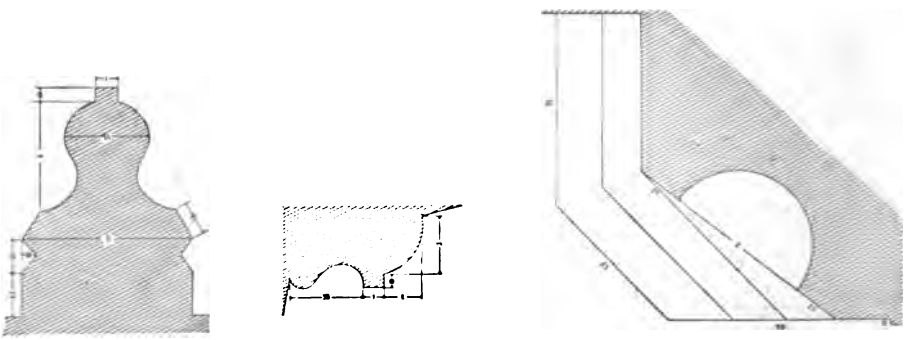


Fig. 222. Melnik. Rathhaus. Rippenprofil; Profil des Bogens über den Fenstern; Profil des Gewändes des ehem. Triumphbogens.

5 Tabernakelthür mit dem Reliefbilde des hl. Joachim, der die kleine Maria in den Tempel führt. Eine gute barocke Arbeit aus dem Ende des XVII. Jahrh.

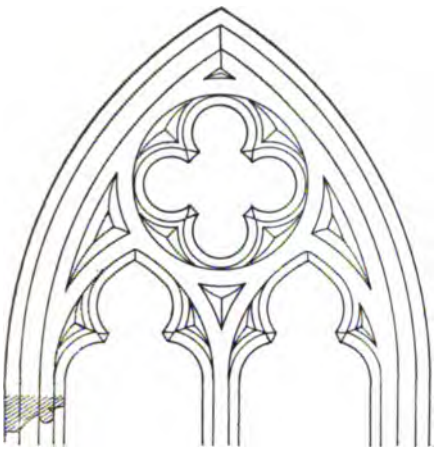


Fig. 224. Melnik. Rathhaus. Masswerk im Erkerfenster.

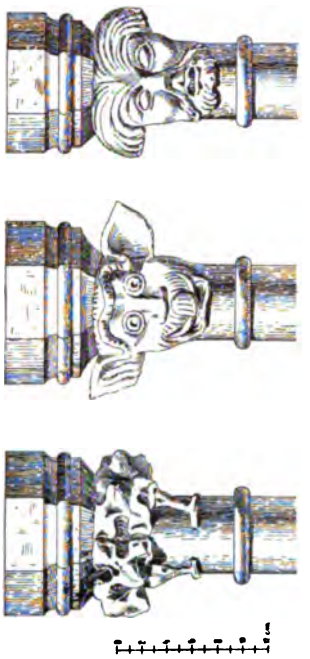


Fig. 223. Melnik. Rathhaus. Capitäle in der Erkerkapelle.

6. Glasgefässe mit eingeschliffenen Wappen. Aus der Mitte des XVIII. Jahrhunderts.

7. eine Collection von Meissner und Wiener Porzellan.

8. eine grünglasierte Kachel mit hübsch modelliertem Stadt-Wappen. XVII. Jahrh. (Fig. 216.)

9. silberner Siegelstock der Schuhmacherzunft (8 *cm* im Durchm.) mit einer Kette. Auf der Siegelfläche befindet sich die trefflich gravierte Gestalt eines Ritters, der einen Schild hält, darauf sich drei aus der Mitte hervorgehende und mit Sporen versehende Füsse befinden. Auf dem gefällig geschlungenen Bande liest man die Inschrift: „SIGNVM SVTORUM CIVITATIS MELNICENSIS". Erste Hälfte des XVII. Jahrh. (Fig. 217.)

10. ein geschnitzter Fassboden mit dem Reliefbilde der hl. Barbara und der Jahreszahl 1832. (Fig. 218.)

Das RATHHAUS, an der Neige des XIV. Jahrh. erbaut, wurde um das Jahr 1450 theilweise umgebaut, zu Ende des XVI. Jahrh. und

dann in den J. 1672,, 1765, 1826 und zuletzt 1886 von dem Baumeister *Dobrosl. Klusáček* umgebaut.

Es ist ein einstöckiges Gebäude mit fünfbögiger Laube und zwei auf starken Pfeilern ruhenden Erkern, mit einem niedrigen Dachthurm und zwei Dacherkergiebeln zu beiden Seiten. (Fig. 220.) Die Façade ist barock. Der spitzbogige Eingang in das Rathhaus zeigt ein einfach profiliertes Gewände. In dem Stiegengange sowie auch in den Gängen bemerkt man einige Spuren von dem ursprünglichen, gothischen Baue, z. B. die schräg abgefassten, mässig profilierten Ecken der Pfeiler. Der Helm des im J. 1765 erbauten Thurmes zeigt hübsche Barockformen.

Fig. 225. Melnik. Rathhauskapelle: Messgewand.

Der gothische Erker, der die dem hl. Jacobus und der hl. Barbara geweihte Kapelle enthält (consecriert am 23. Sept. 1398), ist durch fünf Seiten des Achteckes geschlossen. (Grundriss Fig. 220, Querdurchschnitt Fig. 221.) Die runden Dienste, welche die das Gewölbe tragenden, profilierten Rippen stützen, sind mit fein gearbeiteten Capitälen geschmückt (Fig. 225) und ruhen auf einem profilierten Gesimse, das sich in der Höhe von 1*m* ringsherum zieht. Die drei Fenster dieses Erkers, ursprünglich niedriger als jetzt, waren spitzgewölbt und mit hübschem Masswerk geschmückt (Fig. 226), das bei der im J. 1886 durchgeführten Restaurierung beseitigt wurde, da die Fenster verlängert und abgerundet wurden; die Überreste kamen in das Bezirksmuseum. Über den Fenstern wölben sich von den zu beiden Seiten stehenden Diensten hübsch profilierte Bögen. (Fig. 222.) An der Epistelseite wurde bei dem im J. 1450 durchgeführten Umbau ein plumper Pfeiler errichtet und der ehemalige Triumphbogen beseitigt; von letzterem hat sich an der Epistelseite ein Überrest von

Fig. 226. Melnik. Rathhaus. Oleárium.

Fig. 227. Melnik. Rathhaus. Hölzerner Becher.

Fig 228. Melnik. Stadtsiegel aus dem XIV. Jahrh.

Fig. 229. Melnik. Stadtsiegel aus dem XIV. Jahrh.

Fig. 230. Melnik. Stadtsiegel aus dem J. 1547.

einem profilierten Pfeiler erhalten. Zu Ende des XVI. Jahrh. wurde vor dem Eingange der Kapelle das jetzige, mit Attika geschmückte Portal erbaut. Über der Thür das Gemälde »Die Huldigung der drei hl. Könige« aus

Fig. 231. Melnik. Gemälde. »Die Zinsmünze«

Fig. 232. Melnik. Gabbiani's Hl. Theresia.

der zweiten Hälfte des XVII. Jahrh. Auf der Decke barocke ornamentale Malereien aus dem Beginne des XVIII. Jahrh. Auf dem kleinen Altar das Bild der hl. Barbara aus dem J. 1743, eine schwache Arbeit. Weiter findet man hier zwei zinnerne Leuchter, 0·425 *m* hoch, mit einem dreiseitigen Fuss, an dessen Seiten sich Engelsköpfchen und in der Mitte ein kleines elliptisches Medaillon mit den eingravierten Buchstaben: IVNZP und der Jahreszahl 1695 befinden.

Fig. 233. Melnik. »Hochzeit zu Cana«.

Messgewand, 1·06 *m* lang, 0·67 *m* breit: auf dem dunklelbraunen Mittelteile ein mit Gold- und Silberfäden gesticktes, hübsch stilisiertes Ornament. An den Seiten, die aus weiss gemusterter Seide verfertigt sind, mit Goldfäden gestickte, hübsch stilisierte Pflanzengewinde. (Fig. 225.)

Der zweite Erker, im Äusseren dem beschriebenen völlig gleich, hat ausser dem Grundrisse nichts von seiner ehemaligen Gestalt beibehalten.

Im Rathhause werden zwei kostbare Kunstgegenstände aufbewahrt:

1. Ein silbernes Ölgefäss (Olearium), rundlich, 0·12 *m* Durchm., auf drei Füsschen, die die Gestalten musizierender Engel zeigen, ruhend,

ringsherum mit einem aufgelötheten, silbernen Laubwerke geschmückt. Am oberen Rande befindet sich ein Kranz von nach unten gekehrten, stilisierten gothischen Lilien. Auf dem Deckel eine Gruppe kleiner silberner Figürchen: »Christus am Ölberge«: Der kniende Christus betet und blickt auf den vor ihm auf dem Felsen stehenden Kelch empor; daneben die drei schlafenden Apostel. Am Rande des Deckels in Silber ein niedriger, aus Reisern geflochtener Zaun. Eine treffliche Arbeit aus dem Ende des XV. Jahrh. (Fig. 226). Vergl. Květy VI. 1871, S. 240 u. 247, mit Bild; J. Koula, Pam. um. Heft V., Blatt 9—10; Braniš, Děj. stř. um. II., 169.

Fig. 234. Melnik. Der sterbende hl. Franciscus.

2. Ein aus Holz geschnitzter Becher, 0·385*m* hoch. Ein hohes, walzenförmiges, nach unten ein wenig conisch zusammenlaufendes Gefäss auf vierseitigem Fusse mit einem schachtelförmigen Deckel. Auf dem Fusse sieht man schildertragende Löwen. Die runde Oberfläche des Bechers sowie auch des Deckels ist mit reichen, ungemein fein ausgeführten Schnitzereien, Darstellungen von biblischen Scenen, geschmückt. Am unteren Rande des Deckels die geschnitzte Inschrift: MENSCHEN · HOERT · MYN · VERTRAEN · IST · GOT · JA · IS · OP ONS · GECOMEN DER · FSONDEN · DAN · CHRISTO · HEET · ONS · ONBONDEN. Auf einem von den Schildchen des Fusses ist das Wappen des ehemaligen Eigenthümers dieses Bechers, Christian Karl Ritter von Platz und Ehrenthal († 1722) gemalt. Aus dem XVI. Jahrh. (Fig. 227.)

Siegel der Stadt Melnik: Das älteste bekannte Siegel aus dem XIV. Jahrh. ist dreieckig, hat geschweifte Seiten und stellt die Hälfte eines Löwen und die Hälfte eines Adlers dar, die eng aneinander geschlossen, ein Ganzes bilden; eine jede von diesen Wappenfiguren ist bekrönt. Am Rande die Inschrift: S. CIVITATIS MELNICENSIS (Fig. 228). Diesem Siegel fast ganz ähnlich ist der älteste Siegelstock mit der Umschrift: SECRETVM MELNICENSIS (Fig. 229). Ein Siegel aus dem J. 1444, auf dem die Wappenfiguren einwenig voneinander entfernt sind. Dasselbe trägt die Inschrift: „sigillum civitatis melnicensis". Das Siegel aus dem J. 1574 ist unten abgerundet und hat in dem oberen Theile auf einem hübsch geschlungenen Bande die Inschrift: SIGILLVM CIVITATIS MELNICENSIS (Fig. 230).

IM PRIVATBESITZE befinden sich einige bemerkenswerte Bilder, Statuetten und einige Stücke von Barock- und Rococomöbel. Davon sei erwähnt:

1. Das Bild »Der Zinsgroschen«, auf Blech gemalt, 0·29 *m* hoch 0·375 *m* breit. Halbfiguren. Rechts gibt Christus mit der Linken (die Rechte ist emporgehoben) das Geldstück dem Schriftgelehrten zurück, der fragend zu ihm aufschaut. Links betrachtet ein gebückter, kahlköpfiger Greis mit runzligem Antlitz spähend den Heiland. Ringsherum sechs Schriftgelehrten. Eine gelungene alte Copie nach Rubens. (Fig. 231.) Besitzer Herr Dr. Al. Balík.

2. Das Bild »Die hl. Theresia«, auf Blech, 0·225 *m* breit, 0·30 *m* hoch. Die Heilige kniet in Ordenstracht vor einem Kniestuhle und blickt lächelnd zu zwei in umstrahlten Wölkchen schwebenden Engelsköpfchen empor. Am rechten Rande ein Theil einer Säule mit Basis, auf dieser: »GABBIANI 1691«.*) (Fig. 232.) Eigenthümer Herr J. Bliženec.

3. »Die Hochzeit in Cana«, ein Bild auf Leinwand, 1·04 *m* lang, 0·87 *m* hoch. In mächtiger Perspective gezeichnet eine Säulenarchitektur, unter dieser an einem Tische die Hochzeitsgesellschaft. Im rechten Vordergrunde der Credenztisch, links die Weinschänker. In der linken, unteren Ecke der Name des Künstlers: SALVATORE ROSA. (Fig. 233.) Eigenthümer Herr Dr. Nossberger.

Fig. 235. Melnik. Marienstatuette.

4. »Der Tod des hl. Franciscus«, auf Leinwand gemalt, 0·50 *m* breit, 0·66 *m* hoch. Ein Engel stützt den nach rückwärts sinkenden Hei-

) Ant. Dominicus Gabbiani oder Cabbiani (1672 † 1726). Von diesem Bilde existiert ein Stich, der mit dem Namen des Stechers »F. Bartolozzi Flor.« bezeichnet ist.

ligen; ein anderer schaut in sein Antlitz und zeigt ihm ein Crucifix, das er in der Hand hält. Die Signatur des Malers ist: F. H BARISIEN 1788. (Fig. 234.) Eigenthümer Herr J. Blíženec.

5. Eine Barockstatuette der Mutter Gottes, aus Buchsbaumholz geschnitzt. Auf einem barockgeschweiften Postament die Erdkugel; auf dieser steht die Madonna im wallenden Gewande mit aufwärtsblickendem Antlitz, die linke Hand auf der Brust, die rechte seitwärts gestreckt; zu ihren Füssen windet sich die Schlange. Die Höhe der Statue beträgt mit dem Postamente 0·27 *m*, ohne Postament 0·125 *m*. Die zweite Hälfte des XVIII. Jahrh. (Fig. 235.) Eigenthümer Herr B. Čermák

Fig. 236. Melnik. Reliquiarium.

6. Ein rahmenförmiges, barockes Reliquienbehältnis, 0·77 *m* hoch ein gefälliges Band- und Laubwerkornament, oben mit einer Krone zusammengehalten. Ende des XVII. Jahrh. (Fig. 236.) Im Besitze von Hr. J. Blíženec.

7. Ein reich eingelegtes Holzkästchen, 0·80 *m* lang, 0·38 *m* hoch und 0·40 *m* breit. Die Frontseite hat sieben Schubladen mit rechteckiger Vorderseite, je drei zu beiden Seiten und eine in der Mitte, über der sich ein grösseres Behältnis mit quadratförmiger Thür vorfindet. Das obere Brett ist an den Seiten profiliert und steht einwenig über die verticalen Seiten des Schrankes hervor, so ein Gesims bildend. Das quadratförmige Feld der Thür des mittleren Behältnisses ist mit einem eingelegten Bilde: ein Ritter auf der Jagd, von zwei Knappen zu Fuss begleitet, ausgefüllt. Das Pferd des Ritters ist meisterhaft ausgeführt und ebenso auch die feinen Details der menschlichen Gestalten. Die länglich rechteckigen Stirnflächen der Seitenschubladen stellen verschiedene Jagdscenen dar. Die obere Fläche des Schrankes ist der ganzen Länge nach gleichfalls mit prächtiger eingelegter Arbeit geschmückt, und zwar sieht man hier eine Bärenjagd in einem Walde. Der Bär ist eben von der Meute gestellt worden und es nähern sich ihm berittene sowie auch zu Fuss gehende Jäger. Am Horizonte sieht man eine Ritterburg, rechts ein Dorf mit einer Kirche. Das Ganze ist mit einem Oval umrahmt, das wieder von einem mit Pflanzenornamenten durchflochtenen Renaissancerahmen umschlungen wird. Beginn des XVII. Jahrh. Besitzer Herr Dr. Gust. Pöschl. (Tafel VII.)

E. BELLMANN PHOTOTYP.

Reich ausgelegtes Kästchen aus dem Ende des XVI. Jahrh.

8. Eingelegter Schreibtisch mit hohem, zweiflügeligem Aufsatze. Die einzelnen Flächen sind mit perspectivischer Architektur in Einlegearbeit geschmückt. Die erste Hälfte des XVIII. Jahrh. Eigenthümer Hr. Zimmerhakl.

Mlazitz.

Böhm o. c., 712—714.

In der am Dorfplatze stehenden kleinen Kapelle befindet sich ein aus Holz geschnitztes, 1·45 *m* breites und 1·86 *m* hohes Relief mit einem ziemlich gut gearbeiteten barocken Rahmen. Zuhöchst in den Wolken die hl. Trinität und Engelsköpfchen; im linken Vordergrunde kniend der hl. Johannes von Matha und der hl. Felix von Valois, die Gründer des Trinitarierordens, vor ihnen drei gefesselte Sclaven. Im rechten Hintergrunde die Vision des hl. Johannes von Matha: ein Engel legt seine gekreuzten Hände auf die Köpfe zweier gefesselten Sclaven. Der Rahmen sowie das Reliefbild sind aus einem Stücke Eichenholz geschnitzt. Durch die Ausführung, sowie auch durch Material und Grösse ist dieser Gegenstand recht interessant. Er stammt offenbar aus einem aufgehobenen Trinitarierkloster. (Fig. 237.)

Fig. 287. Mlazitz. Holzrelief.

Mšeno.

Květy 1867, 13. Böhm, o. c. 714—729.

Dr. Kalina fand auf dem sogenannten Galgenberge (»na Šibeňáku«) eine Menge thönerner Scherben von Gefässen, deren unterer Theil mit Streifen verziert war. Einen ähnlichen Fund hat im J. 1852 der Archäologe Krolmus an der »U Větrníka« genannten Stelle gemacht. Šnajdr, o. c. 24.

Die hiesige FESTE, die auf einem hohen Felsen an der Stelle des Hauses Nr. 191 stand, verschwand ohne Spur. Sedláček, Hrady a zámky, X., 397.

Die KIRCHE DES HL. MARTINUS, ein modernes Gebäude. Bei der grossen Feuersbrunst im J. 1867 sind beinahe alle hiesigen älteren Denkmäler zugrunde gegangen.

Silberne Kelche:

1. 0·245 *m* hoch, bis auf das Kuppakörbchen gänzlich vergoldet; auf dem Fuss schön getriebene Ornamente: in einem reichen Laubgewinde

Fig. 238. u. 239. Měno. Kelche.

grosse Engelsköpfchen und ovalförmige Cartouchen, in denen die Marterwerkzeuge Christi eingraviert zu sehen sind. Der Schaft sowie auch der Nodus sind schmucklos. Das Körbchen der Kuppa besteht aus einem durchbrochenen Pflanzenornament, in dem sich drei leere ovalförmige Schildchen befinden. (Fig. 238.) Merkzeichen des Goldarbeiters K Z; ein anderes Merkzeichen mit fünfblättrigem Rande ist undeutlich.

2. 0·245 *m* hoch. Das Körbchen der Kuppa trefflich getrieben. Zuhöchst Engelsköpfchen mit ausgebreiteten Flügel, darunter in einem Laubgewinde volle Rosenblüten und Anderes. Auf dem Nodus eine Anzahl von Engelsköpfchen. Auf dem sechsblättrigen Fusse wechseln Pflanzenornamente mit Engelsköpfchen ab. (Fig. 239.) Merkzeichen des Goldarbeiters J C, ein zweites wie beim vorhergehenden.

Fig. 240. Mšeno. Der obere Theil der Monstranz.

Monstranz aus Silber, 0·73 *m* hoch. (Fig. 240.) Ursprünglich ist bloss der obere Theil, vom Nodus angefangen; der stilwidrige Messingfuss wurde erst am Anfange des XIX. Jahrh. beigefügt. Um das mittlere herzförmige Behältnis vier schwebende Engel, die in den Händen abgehauene und durchbohrte Hände und Füsse tragen, über demselben ein Herz mit einer Dornen- und Flammen-Krone umwunden. Zwischen den Flammen ein zum Flug sich bereitender Adler. Im Hintergrunde Strahlen; an dem höchsten Strahlenbündel ein kleines Crucifix mit kleinem getriebenem Corpus. Der kugelförmige Nodus ist gegossen und fein ciseliert.

Die aufgehobene KIRCHE DES HL. JOHANNES, jetzt ein Schüttboden, zeigt wedes im Grundriss noch Ausschmückung die geringste Spur von ihrer ehemaligen Bestimmung. Der Grundriss ist ein einfaches, 14·2 *m* langes, 9·5 *m* breites Rechteck. (Grundriss in Fig. 240.) In der hinteren Aussenwand ist einerechteckige, aus Sandstein gemeisselte Grabplatte eingesetzt. In der mittleren Fläche der Platte sieht man ein Crucifix, unter ihm die Gestalt eines kleinen Kindes im langen Mantel, darunter ein Wappenschild unter einem Helme. Zu beiden Seiten des Wappenschildes je ein kniendes Kind mit gefalteten Händen. Am Rande die Inschrift:

„Leta 1599 w cas moru vmře | ly trj Synowe Vroze P. Petrowj Gežowske | mu.

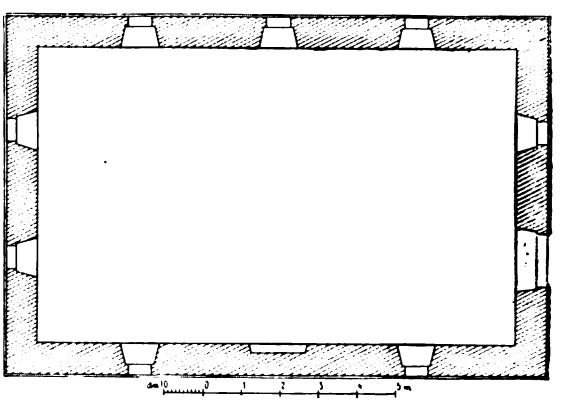


Fig. 241. Mšeno. Grundriss der Johanniskirche.

Fig. 242. Mšeno. Grabstein in der Mauer der aufgehobenen Johanniskirche.

Gihžto gmena byly Nejstarssimo (diese Inschrift schreitet dann an der inneren Fläche über dem erwähnten Crucifix fort) Jan Hawel ten byl w let 13. | Prok. Warzl. Bawor w let | 10. Nejmlad..... w let | 5 A tuto odpor. Ořeka | wage Bla. Wskrzissenj. (Fig. 242.)

Auf dem Stadtringe eine STATUENGRUPPE: auf einem geschmacklosen Postamente, in dessen Mitte sich eine Cartouche mit dem Stadtwappen befindet, steht zuhöchst die Statue der Mutter Gottes, die auf der von der Schlange umwundenen Erdkugel stehend, mit gefalteten Händen zum Himmel emporblickt; zur rechten Seite der hl. Sebastian, zur linken der hl. Rochus; durchwegs leidlich gute Barockstatuen. Im rückwärtigen Theile sind die Buchstaben I M eingemeisselt, wahrscheinlich die Anfangsbuchstaben des Namens des Bildhauers. Vor der Marienstatue sieht man eine Lampe auf einem hübsch geschmiedeten eisernen Arme.

Das STADTMUSEUM enthält einige interessante Alterthümer, von denen erwähnt zu werden verdienen:

1. Zwei unglasierte gothische Ofenkacheln; auf der einen sieht man einen Theil eines Reiters und zu dessen Seite einen Jagdhund; auf der anderen gothischs Masswerk und undeutliche gothische Buchstaben.

2. Das Aushängeschild eines Schmiedes (0·52 *m* lang): ein schmiedeeiserner Barockarm, an diesem ein grösseres und ein kleineres Hufeisen sowie ein zierlich gearbeiteter Schlüssel. (Fig. 243.)

3. Eine Zunfttruhe aus dem J. 1698, mit gut geschnitzten Ornamenten an den Wänden und auf dem Deckel.

4. Eine Collection von prähistorischen Gegenständen aus der Umgebung. Darunter auch ein auf der Burgstätte Hradsko gefundener Helm.

Fig. 243. Mšeno. Aushängeschild eines Schmiedes.

Nebužel.

Böhm, o. c. 729–738.

Die PFARRKIRCHE, dem hl. Ägidius geweiht, ein unförmiges niedriges Barockgebäude, das im Grundriss die Form eines unregelmässigen Kreuzes zeigt (Fig. 244), aus dem J. 1735. Das Schiff wurde in den Jahren 1861—2 neu gewölbt.

Das Presbyterium zeigt quadratischen Grundriss mit segmentartig ausgehöhlter Hinterwand. Hinter dem Altar sieht man eine Stuccoverzierung in der Form eines von einem geschweiften Gesims herab-

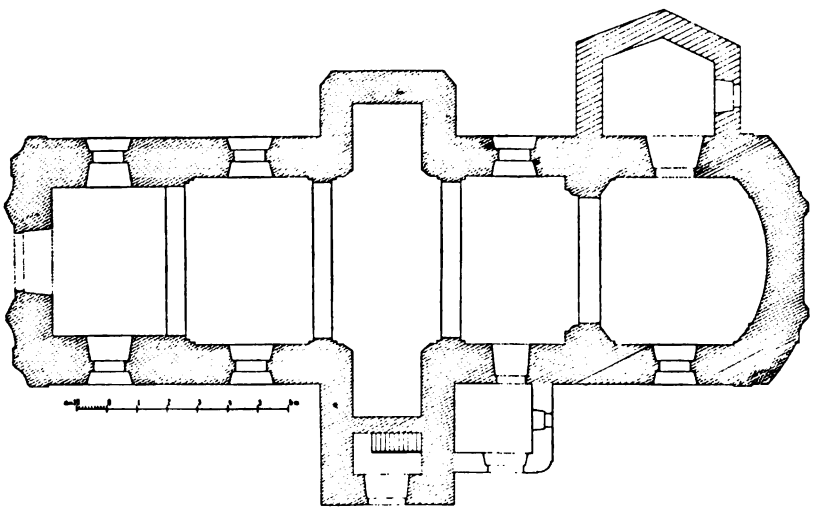


Fig. 244. Nebužel. Grundriss der Kirche.

wallenden Baldachins, dabei noch Blumen und zuhöchst eine Monstranz. Das flache Gewölbe ist mit Stuccorahmen geziert.

Der Triumphbogen ist halbkreisförmig. Die Wandpfeiler haben ein einfaches Barockcapitäl.

Über dem Schiffe spannen sich vier flache Gewölbefelder, getrennt durch breite Gurten. Das zweite Feld des Schiffes erweitert sich auf beiden Seiten zu kleinen, im Grundriss quadratförmigen, fensterlosen Kapellen, in denen sich kleine, einfache Barockaltäre vorfinden. In dem letzten Felde befindet sich das Musikchor, das auf einem mächtigen Tonnengewölbe ruht. Die Fenster sind durchwegs rechteckig, oben halbkreisförmig geschlossen.

Der niedrige Thurm ist oben mit einem geschweiften Gesimse geschmückt und mit zwiebelförmigem Dache bedeckt, das oben in ein laternenartiges, ebenfalls zwiebelförmiges Thürmchen übergeht.

Das Äussere ist schmucklos. Die Fronte wird auf beiden Seiten von je drei Pilastern mit Barockcapitälen flankiert. Zwischen den Pfeilern beschreibt das Mauerwerk mässige, segmentartige Curven. Oben, die ganze Breite der Fronte einnehmend, ein weitläufiger, hoher Giebel, zuhöchst in der Form eines Dreieckes geschlossen, an den Seiten durch volutenförmiges Mauerwerk mit der über dem Gesimse laufenden niedrigen Mauer verbunden. An beiden Enden des oberen Mauerstreifens steht je eine, aus Stein gemeisselte Vase.

Grabstein aus Marmor (1·83 *m* hoch, 1·045 *m* breit), im Pflaster der Kirche eingesetzt. In der Mitte ein Schild, auf diesem eine Birne auf einem Zweige zwischen zwei Blättern, über dem Schild ein Helm. Rings am rechteckigen Rande die Inschrift:

Fig. 245. Nebužel. Grabstein.

Leta pane 1562 w patek po neděli | oculi. Vmrzela gest vrozena pany Anna Hrussskownaz | Bezna manzielka vrozeneho pa | na Sstampacha z Sstampachu a na Srzemach a tuto pochowana.

Das länglich rechteckige Feld wird an den Seiten von zwei runden Säulchen flankiert und ist oben mit einem Bogen geschlossen. Die Ecken zwischen diesem Bogen und dem Inschriftrand sind mit gekrönten, geflügelten Köpfchen ausgefüllt. (Fig. 245.)

Ein silberner Kelch, 0·22 *m* hoch, vergoldet, von sehr gefälliger Form. Der Fuss sechsblättrig. Hinter dem einfach profilierten Rande zieht sich ringsum eine horizontale Fläche mit der eingravierten Inschrift: »SVSCIPE ME DOMINE SECVNDVM ELOQVIVM TVVM ET VIVAM ET NON CONFVNDAS ME AB EXPECTACIONE MEA«. Hierauf sieht man eine niedrige, in sechs Halbkreisen ausgebogene, vertical stehende schmale Fläche; von da erhebt sich der sechseckige, prismatische Schaft; seine nach unten sich weiternden Seiten sind mit hübsch getriebenen Ornamenten bedeckt und unten überdies mit grossen, auf silbernen Blättchen ruhenden Edelsteinen geschmückt. Der Schaft wird zuerst von einem kleineren gesimseförmigen und darüber von einem sehr breiten und flachen Nodus umgeben. Dieser Nodus ist mit Roteln versehen, deren Vorderseite abwechselnd mit einem Edelsteine und einem kleinem Relief in der Form von Menschenantlitzen geschmückt sind. Auf dem Schafte über dem Knaufe sind die Buchstaben: IHESVS, unter ihm die Buchstaben MAHRIA eingravierit. Das Körbchen der Kuppe ist mit durchbrochenen Ornamenten geschmückt und geschmackvoll mit zwei Reihen von Perlen und Edelsteinen besetzt. Der obere Rand des Körbchens ist mit einem Kranze

hübsch stilisierter Lilienblüten eingefasst. (Fig. 246.) Auf dem Fusse sieht man undeutliche Merkzeichen, von denen das eine, wie es scheint, den Buchstaben P enthält. Unten am Fusse folgende eingravierte Inschrift: »... R EHR GOTTES VND EWIGER GEDECHTNVS DISEM GOTSHAVS ... IORGEN HABEN MACHEN LASS ... HOLBOGENIN VND ANNA ... INGERIN BAIDE CONVENTS SCHWESTERN 1604«.

Fig. 246. Nebužel. Kelch.

Fig. 247. Nebužel. Gothischer Leuchter.

Gothischer Leuchter, 0·245 *m* hoch. Aus dem sechseckigen Fusse, der auf drei Krallenfüssen ruht, erhebt sich der sechseckige, prismatische Schaft, der in der Mitte mit einem Nodus und oben mit einer Schale versehen ist, aus der der Kerzendorn emporragt. Jetzt im Landesmuseum. (Fig. 247.)

Fig. 248. Nebužel. Goldene Spitzen am Messgewande.

Ein rothes Messgewand aus dem J. 1673; der graue Mitteltheil ist aus ungemustertem Stoffe verfertigt. Bemerkenswert bloss wegen der goldenen Spitzen, mit denen es geschmückt ist. (Fig. 248.)

Glocken:

1. 0·96 *m* im Durchm., 0·74 *m* hoch. Inschrift: ✠ dominum ✠ orate ✠ et ✠ vos ✠ vbique ✠

Fig. 249. Nebuřel. Inschrift auf der Glocke No. 1.

Fig. 250. Nebuřel. Relief »Der Bethlehemitische Kindermord« auf der Jarosch'schen Glocke.

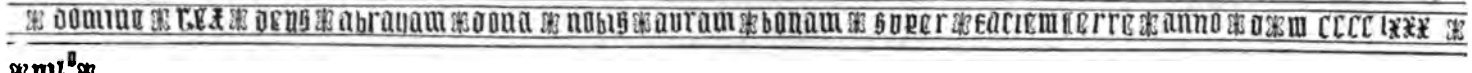


Fig. 251. Nebuřel. Inschrift auf der Glocke No. 2.

observet ✠ vox ✠ enim ✠ horibilis ✠ mea ✠ et ✠ mala ✠ dicit ✠ pan ✠ yan ✠ konwarz ✠ slyl ✠ tento ⊕ zwon ✠ kerzli ⊕ a ✠ k dwale ✠ pano ✠ bohu ✠ a ✠ swatemu ✠ barthołomei ✠ blazeg ⊕ holay ⊕ dyelal ✠ toto ✠ formu.

Fig. 252. Nebužel. Inschrift auf der Glocke Nr. 3.

Darunter das Relief eines Heiligen im faltigen Gewande mit einem Schwerte in der Hand. (Facsimile eines Theiles der Inschrift siehe Fig. 249.)

2. 0·92 *m* im Duchm., 0·75 *m* hoch. Die Inschrift: ✠ domine ✠ rex ✠ deus ✠ abraham ✠ dona ✠ nobis ✠ auram ✠ bonam ✠ super ✠ faciem terre ✠ anno ✠ d ✠ mcccclxxx ✠ iiii° ✠. Über der Inschrift vier nicht genug deutliche Lettern: l u u u. (Fascimile in Fig. 251.)

3. 0·955 *m* Durchm., 0·76 *m* hoch. Ein ornamentaler Fries mit einem trefflich komponierten, u. modelierten Relief, das den bethlehemitischen Kindermord darstellt. (Fig. 250.)*) Auf dem Mantel das Reliefbild des hl. Wenzeslaus und des hl. Sigismund,**) sowie ein rechteckiger, gesimsartiger, profilierter Rahmen mit der Inschrift:

VOX MEA VOX VITE VOS VOCO
AD SACRA VENITE
THOMAS IAROSCH BRVNENSIS
AVXILIO DIVINO ME FVDIT
MDLIII. (Fig. 252.)

4. Die unzugängliche, kleinste Glocke trägt die Jahreszahl 1553.

IM PRIVATBESITZE befindet sich ein 0·215 *m* hohes, hübsch bemaltes Glas mit den Buchstaben: A. S. V. H., mit der Jahreszahl 1666 und dem Wappen der Adelsfamilie Schoffmann von Hemerles. (Fig. 253.) Jetzt in den Sammlungen des Landesmuseums in Prag.

Fig. 253. Nebužel. Glas vom J. 1666.

*) Das Relief findet sich auch auf der grossen, vom Glockengiesser Jarosch gegossenen Glocke bei Sct. Veit in Prag. Siehe dessen Reproduction in dem Artikel des Prof. B. Mádl in Pam. arch. XVI. (1895) S. 717—18.

**) Beinahe dasselbe Reliefbild kommt auch auf der von dem Glockengiesser Briccius gegossenen Glocke in Chorušic vor. (Vergl. S. 60).

Schloss Neuberg.

Böhm, o. c. 388.

SCHLOSS, ein rechteckiges, einstöckiges Gebäude, innen und aussen sehr einfach. Der mittlere Theil der Façade tritt in der Breite von drei Fenstern ein wenig hervor und ist durch Lisenen gegliedert. Darüber ein laternenförmiges Thürmchen, dessen unterer Theil die Form einer abgestutzten Pyramide hat. Sonst ist die Façade mit nichts geschmückt; nicht einmal Gesimse kommen vor. Über das Aussehen des Schlösschens um die Mitte des XVIII. Jahrh. können wir uns eine Vorstellung machen aus einem Kupferstiche, der aus diesem Jahrhunderte von einem unbekannten Stecher stammt. Derselbe ist 0·32 *m* breit und 0·18 *m* hoch. In der Mitte sehen wir das Schlösschen, ein einstöckiges Gebäude mit drei Eingängen, von denen der mittlere etwas schmuckvoller war; in der Mitte des Daches einen dacherkerartigen Aufsatz mit einer Uhr, darüber ein doppeltes, zwiebelartiges Laternenthürmchen. Sonst war die Façade noch mit vier Statuen und mit zwei Dacherkern über den Seiteneingängen geschmückt. Im rechten Hintergrunde des Stiches sieht man die Stadt Melnik, im linken den Berg Chlomek. Das Bild ist mit nicht allzu grosser Gewissenhaftigkeit und Naturtreue gezeichnet. Unter dem Stich ein erklärender Text in deutscher Sprache.

Obříství.

Böhm, o. c. 739—747. Památky archaeol. I. 114 (von K V. Zap).

In der Nähe wurden Gräber aus der römischen Kaiserzeit gefunden. Pam. arch. VI., 276; Wocel, Pravěk 203; Mitth. der C-C. XV, 61; Šnajdr, 27.

Die KIRCHE dem HL. JOHANNES DEM TÄUFER geweiht, ein einfaches, orientiertes rechteckiges Gebäude, mit drei Seiten eines Achteckes geschlossen und mit flacher Decke überspannt. Zu beiden Seiten schliessen sich an das Gebäude rechteckige Zubauten. An der Westseite, wo die Kirche mit dem Schlosse zusammenhängt, steht ein achteckiges Thürmchen mit zwiebelförmiger Bedachung. (Grundriss Fig. 254.) Das Äussere sowie Innere der Kirche ist überaus nüchtern. Die einzige Zierde des Mauerwerkes sind einige Lisenen mit gesimsförmigen Capitälen.

Der Hauptaltar im geläufigen Barockstile: an den Seiten des Bildes gewundene und gerade Säulen und Pilaster mit korinthischen Capitälen, darüber das Gebälk mit vergoldetem Akanthusfries und mit einem Doppelwappen unter gemeinschaftlicher Krone in der Mitte. Oben ein aus Barockvoluten construierter Ansatz mit der Statuengruppe der allhl. Trinität, von Engeln umgeben. Unten an den Seiten barocke, leidlich gute Statuen.

Barockrahmen in der Form von reichen Laubgewinden mit hineincomponierten Engelsgestalten geschnitzt (1·62 *m* breit, 2·10 *m* hoch), eine sehr gute Arbeit aus dem Beginne des XVIII. Jahrh. (Fig. 255.) Das in diesem Rahmen befindliche, auf Leinwand gemalte Bild stellt den hl. Johannes von Nepomuk kniend dar, wie er zu einem Englein, das ihm ein Kreuz zeigt, emporblickt. Im linken Hintergrunde sieht man im kleinen Massstabe seinen Sturz von der Brücke. Eine schwache Arbeit, durch das Alter überdies beinahe gänzlich vernichtet.

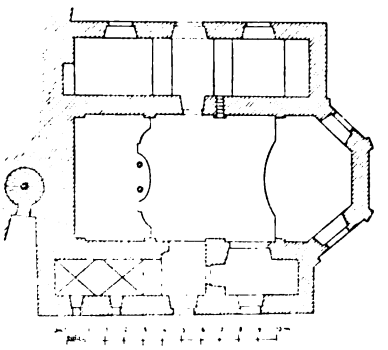


Fig. 254. Obřiství. Grundriss der Kirche.

Ein Bild auf Leinwand, »Die Mutter Gottes und das Jesukind in der Krippe« (1·05 *m* breit, 0·85 *m* hoch), auf der Evangeliumseite des Presbyteriums. In der rechten, unteren Ecke des Bildes das Jesukind, in der linken Hälfte die Mutter Gottes mit auf der Brust gekreuzten Händen im Anschauen des Jesukindes (Halbfigur). Ein gutes Gemälde aus der zweiten Hälfte des XVII Jahrh., durch das Alter sehr beschädigt.

Fig. 255. Obřiství. Barockrahmen.

Ein Grabstein von rechteckiger Form in der Mauer der Sakristei; in der Mitte eine Frauengestalt, ringsherum die Inschrift: Leta Panie 1581 w norzy na pondiely po smrtedlne Nediely vmrziela gest vrozena Panj Lidmila ze Lstiborze, Manzelka vrozeneho Pana Gindrzicha Starzjho Materny z Kwietnicze, a tuto tielo gegj odporzjwa (Fig. 258).

Glocken (in dem hölzernen, prismatischen Glockenthurm unweit der Kirche):

1. 1·10 *m* Durchm., 0·85 *m* hoch. Oben ein breiter, figuraler Fries, darunter ein Perlstab und eine Reihe von herabhängenden Akanthusblättern. Am unteren Rande der Schweifung in einem einfachen, gesimsartig profilierten Rahmen die Inschrift:

LETHA 1616 TENTO ZWON PRO BVDAVCZY PAMATKV
VDIELAN DO CHRAMV PANIE DO WSY WOBRZISTWI
K ZALOZIENI KOSTELA S° IANA KE CZTI A SLAWIE BOZI
A K PROBVZENI WIERNYCH KRZESTIANVW K MODLITBAM
A CHWALAM BOZSKYM NAKLADEM DOBRODINCZVW MILO-
WNIKVW SLOWA BOZIHO A TO V. A S. R. P. IANA GINDRZICHA
MISSKY ZE ZLVNICZ A P. IANA HABARTA KOSTOMLATSKEHO
WRZESOWCZE Z WRZESSOWICZ HA DLAZDIMIE PLOSKOWNICH
A WOBRZISTWI TEZ V. P. BARBORY WRBZENOWCZOWE ZE ZLVNICZ
P. MANZELKA P. IANA HABARTA A PANNY IOHANNY MISSKOWNY
ZE ZLVNICZ A PANNY DOROTY KAPLYRZKY Z SVLEWICZ.

Fig. 256. Obříství. Theil der Glocke No. 1.

Über dem Rahmen die Reliefbilder der vier hl. Evangelisten.

Auf dem unteren, ausgebauchten Rande vier Medaillons mit den allegorischen Figuren des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe und der Gerechtigkeit.

Auf der anderen Seite der Glocke auf dem Mantel am unteren Rande nebeneinander drei Wappen in Relief, darüber die Buchstaben: I. G. M. Z. Z: I. H. K. W. Z. W: D. K. Z. B. N. D. P. AW.

Auf dem unteren, ausgebauchten Rande in einem von zwei Löwen gehaltenen Rahmen die Inschrift:

Vdielan geſt odr mne Balthazara Hoffmana Zwonarze W. H. M. P. w Slowanech. (Fig. 256.)

2. 0·80 *m* Durchm., 0·65 *m* hoch. AmHalse die zweizeilige Inschrift:

1. Zeile: ⁜ ANNO ⁜ A RESTAVRATIONE ⁜ HVMANI ⁜ GENERIS ⁜ 1545 ⁜ FVSA ⁜ EST ⁜ HAEC ⁜ CAMPANA ⁜ AD

2. Zeile: † LAVDEM ⁑ DEI ⁑ ET ⁑ DIVI ⁑ IOANNIS ⁑ CVRA ⁑ STANISLAI ⁑ STANNIFVSORIS ⁑ PRAGENSIS ⁑ ⁑

(Facsimile in Fig. 257.)

Auf dem Mantel vorne das Crucifix, hinten ein kleineres Reliefbild des hl. Johannes des Täufers.

3. 0·66 *m* Durchm., 0·56 *m* hoch. Oben ein aus rechteckigen, figuralen Reliefbildern zusammengesetzter Fries, darunter eine zusammenhängende Reihe von mit der Spitze nach unten gekehrten Akanthusblättern; auf dem Mantel die Inschrift:

ALBRECHT KAMEYTSKY ZE LSTIBORZE
A NA WOBRZYSTWY

Darunter ein Wappen, am unteren Rande vier allegorische Gestalten. Auf der anderen Seite des Mantels im rechteckigen Rahmen die Inschrift:

ZWON TENTO VDIELAN GEST
K SWATEMV IANV DO WOBRZYS
TWI NAKLADEM TE OBCE LE
TA PANIE 1568 SKRZE BRYK-
CIHO ZWONARZE MIESSTIENINA
W NOWEM MIESTIE PRASKEM.

Darunter ein Medaillon mit dem Brustbilde Christi.

Die sogenannte PESTSÄULE am Dorfplatze: an das im Grundrisse quadratische Postament schliessen sich an den Ecken vier kleinere prismatische Postamente an, auf denen die Statuen des hl. Rochus, des hl. Sebastian, der hl. Barbara und der hl. Pauline stehen. In dem Hauptpostamente sind zwei gegenüberliegende Seiten in der Form von länglichen Nischen ausgehöhlt; in einer von diesen Nischen befindet sich die Statue der sterbenden hl. Rosalia und in der anderen diejenige des sterbenden hl. Franciscus Xaverius. Auf dem Hauptpostamente ruht ein zweites Postament mit zwei Wappen und folgenden zwei chronologischen (1714) Inschriften:

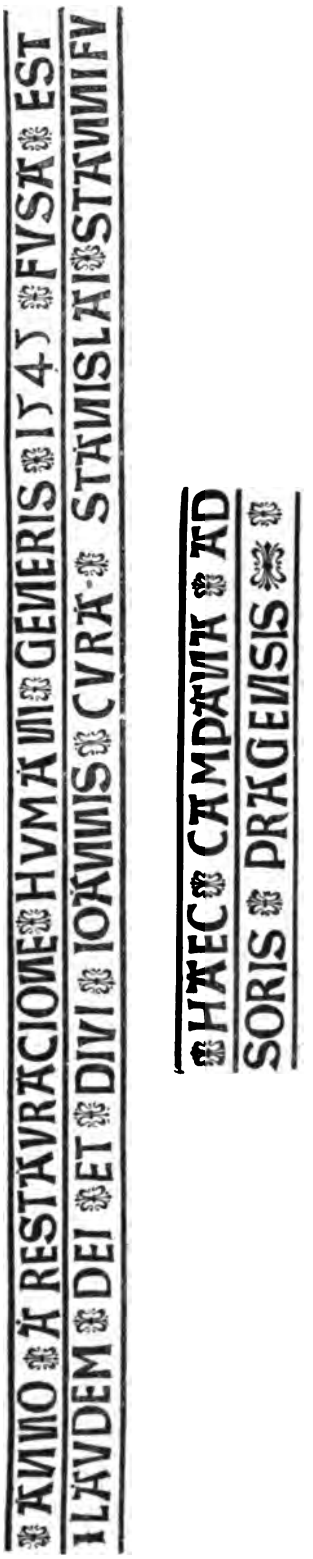


Fig. 257. Obříství. Inschrift auf der Glocke No. 2.

Fig. 258. Obříství. Grabstein.

Fig. 259. Obříství. Pestsäule.

Fig. 260. Obříství. Hl. Margarethenstatue.

LAVS ATQVE GLORIA
SANCTIS QVIBVS PARO-
CINANTIBVS ET PROTE-
GENTIBVS A LETHALI
CONTAGIOSAQVE LVE
CONSERVATI SVMVS

STATVA HAEC MARIAE
HONORI ERIGITVR
A LEOPOLDO
ILLVSTRISS. E STIRPE
TRAVTMANSDORFFICA
&
MARIA CHARLOTTA
E
SLAVATIANIS ORIVNDA

Fig. 261. Obřství. Schloss. i. J. 1796.

Auf diesem Postamente steht eine hohe, runde Säule mit korinthischem Capitäl, auf dem durch einen aus Blech verfertigten Heiligenschein getrennt, eine Doppelstatue steht, die auf der einen Seite die Mutter Gottes mit dem Kinde, auf der anderen den hl. Josef zeigt. (Fig. 259.)

Die STATUE DER HL. MARGARETHA am Dorfplatze, eine interessante Rococostatue in lebendiger Darstellung. (Fig. 260.)

Die STATUE DES HL. JOHANNES VON NEPOMUK, ebenfalls auf dem Dorfplatze, eine schwache Arbeit mit dem Namen des Verfertigers, W PRACHNER 1815, signiert.

Das SCHLOSS, ein schüchternes Gebäude, in den Jahren 1824—26 auf der Stelle der ehemaligen Feste erbaut. Eine Ansicht der Feste vor

dem Umbau gibt eine Zeichnung des A. Pařízek aus dem J. 1796, die W. Berger im J. 1802 gestochen hat. (Siehe deren Reproduction Fig. 261.) Diesem Bilde zufolge hatte die Feste ehemals einen hohen, prismatischen Thurm mit pyramidenförmigem Dache.

Podvlčí.

Bei diesem Dorfe wurde ein prähistorischer Steinmeissel gefunden. Šnajdr, o. c. 23

Přívor.

Fundstätte von prähistorischen Steinwerkzeugen. Šnajdr, o. c. 24.

Radaun.

Böhm, o. c. 754—755.

Die KIRCHE, dem hl. Gallus geweiht, ein orientiertes, ursprünglich gothisches, jetzt sehr verwahrlostes Gebäude. (Fig. 262. Grundriss und Querdurchschnitt Fig. 263.)

Fig. 262. Radaun. Die Kirche.

Das Presbyterium ist mit fünf Seiten eines Achteckes geschlossen und in den Ecken durch Stützpfeiler, die keine Abstufungen haben, gestützt. Das Gewölbe besteht aus zwei Feldern, hat stabförmige, im Durchschnitt halbkreisförmige, plumpe Rippen, die theils auf plumpen, walzenförmigen Consolen ruhen, theils pyramidenförmig abgestutzt sind. In der Südmauer zwei spitzbogige Fenster ohne Masswerk.

Das beinahe quadratische Schiff wird von einer Flachdecke überspannt und durch spitzbogige, masswerklose Fenster erhellt.

An der Südseite des Schiffes steht ein breiter, im Grundriss quadratischer Thurm, halb gemauert und halb aus Holz gebaut.

Barockaltar. Zu beiden Seiten einige mit Laubgewinde umwundene Säulchen, oben ein gesimsartiger Anbau, in der Mitte ein Bild auf Lein-

wand: ein Bischof heilt eine besessene Frau, die von einer zweiten Frau gehalten wird. Interessant ist die Tracht, in der die beiden Frauen dargestellt sind. Es ist dies die Tracht der dreissiger Jahre des XIX. Jahrh. Das Bild ist signiert: ANTON BAYER 1836.

Barockkanzel. Die Brüstung mit Säulchen, der untere Theil mit Schnitzereien (darunter einige ziemlich gut ausgeführte) geschmückt.

Glocken:

1. 1·92 *m* breit, 0·74 *m* hoch; oben ein Streifen mit kleinen Reliefbildern, darunter ein Kranz herabhängender Akanthusblätter. Auf der Schweifung folgende, mit einem gesimsartig profilierten Rahmen umgebene Inschrift:

BRICCIVS : PRA|GENSIS AVXI LIO DIVINO|FECIT ME; weiter: HOSPODINE RACZ POKOG DATI ZA DNVW NASSYCH NEBO NENI ZIADNEHO GINEHO KDOZBY BOGIOWAL ZA NAS GEDINE TY SAM WSSEMOHVCY BOZIE NASS.

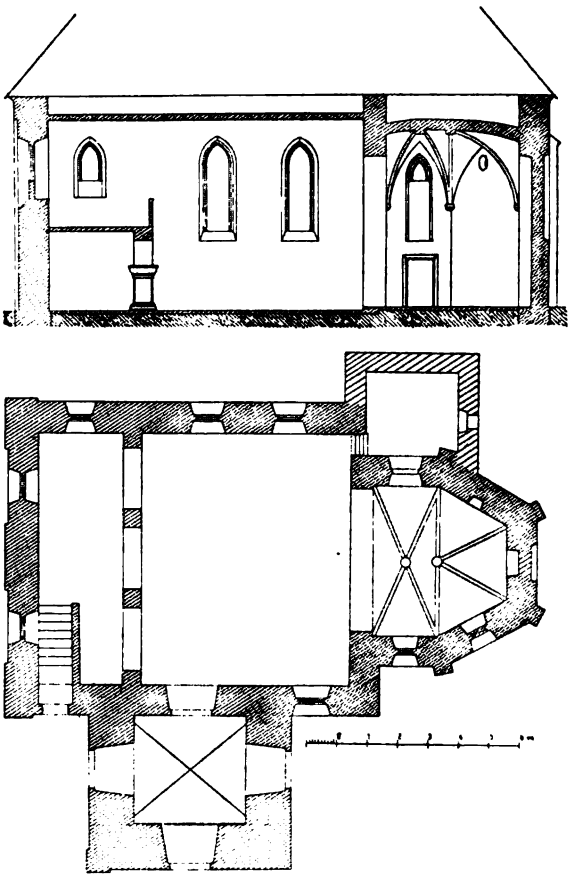


Fig. 263. Radaun. Querschnitt und Grundriss der Kirche.

Auf dem unteren, ausgebauchten Rande an jeder von den vier Seiten kleine, rechteckige Flächen, in diesen je drei Musen in der Gestalt von Genien in Relief. Auf der rückwärtigen Seite der Glocke die Reliefbilder des hl. Wenzeslaus und des hl. Sigismunds.

2. 0·79 *m* Durchm., 0·63 *m* hoch Am oberen Rande die Inschrift:

x en x ego x a campana x nunquam x pronuncio x vana a feſtum x bellum x aut x funus honeſtum x Qui a me x fecit x magiſter x bartholomeus x nomen x Anno x M x cccxx x Sit Laus deo x

3. 0·67 *m* Durchm., 0·55 *m* hoch. Oben ein Streifen mit kleinen Scenen in Relief. Darunter eine Reihe herabhängender Akanthusblätter. Auf dem Mantel die Inschrift: LETA PANIE 1566 BRICCIVS PRAGENSIS AVXILIO DIVINO FECIT ME.

Zu beiden Seiten der Inschrift Abgüsse von Medaillen. Auf dem ausgebauchten, sonst glatten Rande einige Abgüsse von Salbeiblättern und von zwei Mohnköpfchen.

Romanov.

Sedláček, Hrady a zámky X., 397.

Das ehemalige SCHLOSS wurde 1724 abgetragen und das Baumaterial nach Lobeč gebracht.

Řepín.

Böhm, o. c. 759—769.

In der Nähe befinden sich prähistorische Aschengruben. Vergl. Mitth. d. anthropol. Gesch. XVI., 78.

Die KIRCHE DER MARIA VICTORIA, in den J. 1846—50 auf der Stelle der alten Kirche des hl. Andreas, die bereits im J. 1384 als Pfarrkirche erwähnt wird und im J. 1560 nach der Einäscherung der alten Kirche neu hergestellt wurde, erbaut.

Ein dreifüssiges Taufbecken aus Zinn, 79·5 *cm* hoch. Die Füsse sind oben mit grob ausgeführten, bartlosen Männerantlitzen geschmückt. An den Seiten des Kessels je ein Löwenkopf mit einem Ringe im Rachen. Eine plumpe Arbeit aus dem Ende des XVI. Jahrh.

Die Schale des Kelches, 8·5 *cm* hoch, unten von einem trefflich gearbeiteten Körbchen umgeben. Zuhöchst eine Reihe von stilisierten Blättern, darunter ein gekerbter, starker Draht, zuunterst drei kreisförmige Medaillons mit schön gegossenen und ciselierten Köpfen in Hochrelief; die Felder zwischen diesen Medaillons sind mit gefälligen gravierten Ornamenten ausgefüllt. (Fig. 264.)

Fig. 264. Řepín. Kelchcuppa.

Das Bild des hl. Antonius, auf Blech gemalt, in der Sakristei; ein Brustbild. Eine schwache Arbeit des XVIII. Jahrh.

Glocken:

1. 0·93 *m* breit, 0·76 *m* hoch. Oben ein Streifen, in diesem die neun Musen in Gestalt von männlichen Genien. Darunter ein Perlstab und zuunterst ein Kranz herabhängender Akanthusblätter. Die Inschrift:

(Halbrelief: hl. Paulus.) Bratrzi Budtez rzymi-
charzi toliko, zklama
geſtli kdo poſlaucha
ho ſkutkem = Ten przi
trzugirzymu Obliczeg
Wzhledl ſe zagiſte y
gakym by byl. Kanonyka

(Halbrelief: hl. Jakobus im Pilgergewande.) tele Slowa a ne poſlu-
wagice ſami ſebe. — Nebo
Slowa Bozi° a nerzymi
rownan bude Muzi ſpa-
narozenj ſweho w zrcadle
odſſel, a hned zapomenul
Sw. Iakuba = Kap. I.

(Halbrelief: hl. Juda.)

Auf der anderen Seite:

PILNIE SE WYSTRZY NYCH PROROKVW ZEGI K WAM W RAV WNITRZ SAV WL.

(Halbrelief: hl. Mathäus.)

HEYTE OD FALESS- KTERZYZ PRZYCHA- SSE OWCZYM CY HLTAVI. PO

SKVTCYCH GICH POZNATE GE · SV MATT EWANGELYSTA W KAP. 7.

Unter dieser Inschrift die Medaille des Glockengiessers *Brikcí*, sowie eine Cartouche mit dessen Wappen. Auf dem unteren, ausgebauchten Rande die Inschrift:

SLOWVTNY BRYKCY ZWONARZ Z CYMPERKGV W NOWEM MIESTIE PRAZSKEM ZWON TENTO VDIELAL · LETA 1587.

(Siehe einen Theil der Glocke in Fig. 265.)

2. 0·76 *m* breit, 0·575 *m* hoch. Oben Blumenguirlanden mit Sonnenblumen in der Mitte; darunter auf der einen Seite ein Doppelwappen unter gemeinschaftlicher Krone, auf der anderen Seite ein kleines Relief des hl. Wenzeslaus. Die Inschrift:

LIBER BARO DE WALDERODE DOMINVS IN RZEPIN.

Am unteren Rande:

SVB R. P. ADAMO PRASKAC TVNC TEMPORIS PAROCHO ET S. WENCESLAI DEDICATA HONORI FVSA A ZACHARIA DIETRICH NEOPRAGAE ANNO 1740.

Fig. 265. Řepín. Ein Theil der Glocke No. 1.

3. 0·545 *m* breit, 0·415 *m* hoch; oben ein ornamentaler Streifen und zuunterst ein Kranz herabhängender Akanthusblätter. Auf der Schweifung das Relief der Madonna mit dem Kinde und die Inschrift: F. I. K. 1801.

Im oberen Gange des Pfarrgebäudes ein Frescogemälde, darstellend drei Mitglieder des deutschen Ritterordens (zwei Ritter und ein Ordenspriester). Eine schwache Arbeit aus dem Beginne des XVIII. Jahrh. In demselben Gange hängen an der Wand zwei hölzerne, oben halbkreisförmig geschlossene Tafeln; auf der einen der hl. Johannes der Ev., auf der anderen der hl. Mathäus in Halbgestalt. Eine ziemlich gute Arbeit aus dem Ende des XVII. Jahrh; ursprünglich mögen sich dieselben auf der Brüstung einer Kanzel befunden haben.

Die STATUE DES HL. JOHANNES VON NEPOMUK auf dem Dorfplatze. Auf einer hohen, runden Säule, deren Capitäl mit einigen Akanthusblättern geschmückt ist, steht die ziemlich gut modellierte Statue des Heiligen; auf dem rückwärtigen Theile des Postamentes liest man:

DISE STATVA
IST GOTT ZV
EHREN VND S.
IOANNI NEPOMV-
CENO AVFGESTE
LLET WORDEN
VON MIR WENCE
SLAO ZVPIK DEN
31 OCTOBER IN
IAHR 1693.

Die STATUE DES HL. WENZESLAUS auf dem gegenüberliegenden Theile des Dorfplatzes, eine gute Arbeit aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh.

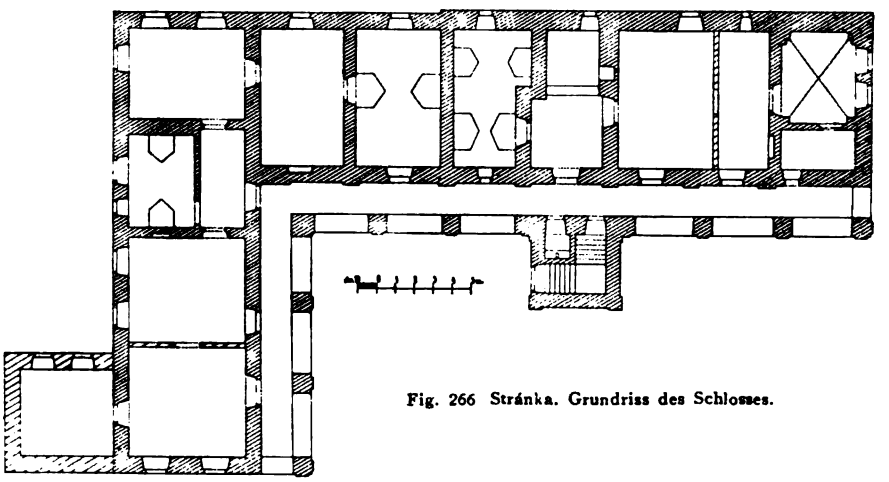


Fig. 266 Stránka. Grundriss des Schlosses.

Sedlec.

Im J. 1852 hat hier der Archäolog Krolmus ein Skelett mit einem Steinbeil gefunden. Šnajdr, 24.

Stránka.

Böhm, o. c. 774—776.

Nahe bei diesem Dorfe fand Kalina auf der Viehtrift einen glatten Becher.

SCHLOSS: ein einstöckiges Gebäude von zwei ungleich langen, im rechten Winkel zusammenstossenden Flügeln. In der Mitte des längeren Flügels steht ein niedriger Thurm mit einem zwiebelartigen Dache, das mit einem Laternenthürmchen bekrönt ist. Im Erdgeschoss des ganzen Gebäudes ein Laubengang. (Grundriss Fig. 266.)

Im ersten Stockwerke eine Kapelle, ein einfaches Zimmer mit einem einfachen Barockaltar. In dem daneben befindlichen Oratorium zwei kleine Brustbilder auf Leinwand gemalt, der hl. Augustinus und der hl. Antonius; aus der 1. Hälfte des XVIII. Jahrh.

In den übrigen Räumen des Schlosses Barockmöbel, an denen aber nichts Besonderes zu finden ist.

Strážnic.

In der Nähe des nach Vysoka führenden Weges wurde im J. 1852 ein steinerner Streithammer gefunden. Šnajdr, 23.

Fig. 267. Střednic. Silberner Gürtel.

Střednic.

Böhm, o. c. 777—778.

In einer prähistorischen Grabstätte wurden hier einige aus hohlen Halbkugeln bestehende Ringe gefunden.

Ein Gürtel, aus silbernen, ineinander eingreifenden Ringen und aus fünf massiven, ornamentalen Gliedern zusammengesetzt. (Fig. 267.) Die Ränder dieser massiven Theile sind gekerbt; in der Mitte derselben läuft zwischen parallelen kleinen Buckeln ein gefälliges Ornament. Auf einem von diesen massiven Gliedern ist ein geflügeltes Engelsköpfchen angelöthet; die zwei anderen sind mit zwei ähnlichen geflügelten, aber kleineren Köpfchen abgeschlossen. Diese zwei Köpfchen sind durch eine geschweifte Spange miteinander verbunden. Auf der anderen Seite eines dieser Glieder Altstädter Beschauzeichen und das Merkzeichen des Silberarbeiters und Gürtlers A L. Die zweite Hälfte des XVII. Jahr. Eigenthum des Herrn Kučera.

Šemanovic.

Böhm, o. c. 780—782.

Die KIRCHE, dem hl. Johannes von Nepomuk geweiht, ein geschmackloses Gebäude aus dem J. 1803. Das rechteckige Schiff ist an der Aussenseite in den Ecken sowie auch in der Mitte mit Lisenen geschmückt, innen durch eine doppelte Gurte, die aus den Wandpfeilern hervorgeht, in zwei Theile getheilt. Das Presbyterium wird durch drei Seiten eines Zehneckes abgeschlossen und rückwärts durch ein kleines, rundes Fenster erhellt. (Grundriss in Fig. 268.)

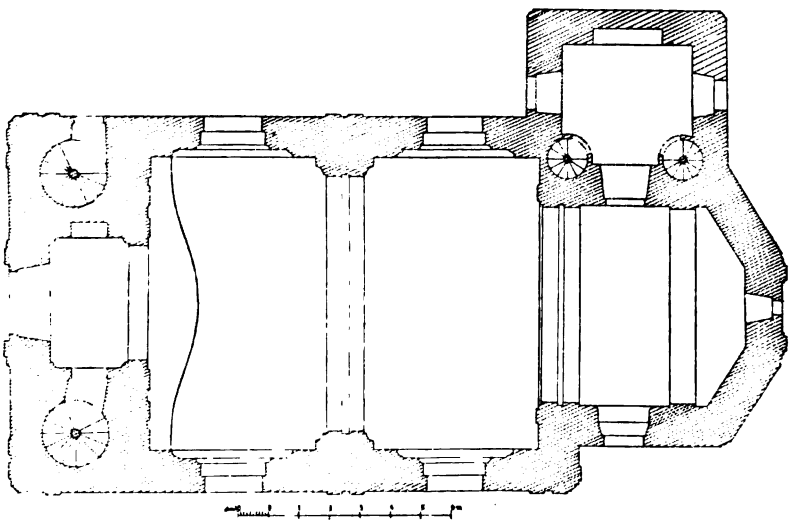


Fig. 268. Šemanovic. Grundriss der Kirche.

Glocke: 0·655 *m* breit, 0·51 *m* hoch. Am oberen Rande einzelne Akanthusblätter, darunter ein Medaillon mit der Inschrift:

VETERO
PRAGAE FVSA
AB ANTONIO
SCHŌFELDT.

Auf der anderen Seite Brustbild der Mutter Gottes in Relief, unten in ein Akanthusblatt auslaufend, und die Inschrift:

REFIERI F.
ILLVS. D. D. ERNESTVS IOSEPHVS PACHTA
L. B. DE RAYOVA D. IN LIBLITZ ET POSSINI
ECCLESIAE CHOCTECENSIS COLATOR.

Im Pfarrgebäude ein leidlich gutes Brustbild des hl. Ignatius von Loyola, ein Gemälde auf Leinwand aus der Mitte des XVIII. Jahrh.

Šopka.

Böhm, o. c. 783—791.

PFARRKIRCHE DES HL. LAURENTIUS, vormals eine Klosterkirche, zuletzt im J. 1893 renoviert.

Das orientierte, lange und bedeutend hohe, rechteckige Presbyterium besteht aus drei Gewölbefeldern. Die Rippen des Kreuzgewölbes sind mit scharfen Kanten versehen und ruhen auf gesimsartigen Consolen. An der Nordseite wird das Presbyterium durch drei barockgeformte Fenster erhellt. An der nordöstlichen Ecke sowie auch an der Nordmauer stehen

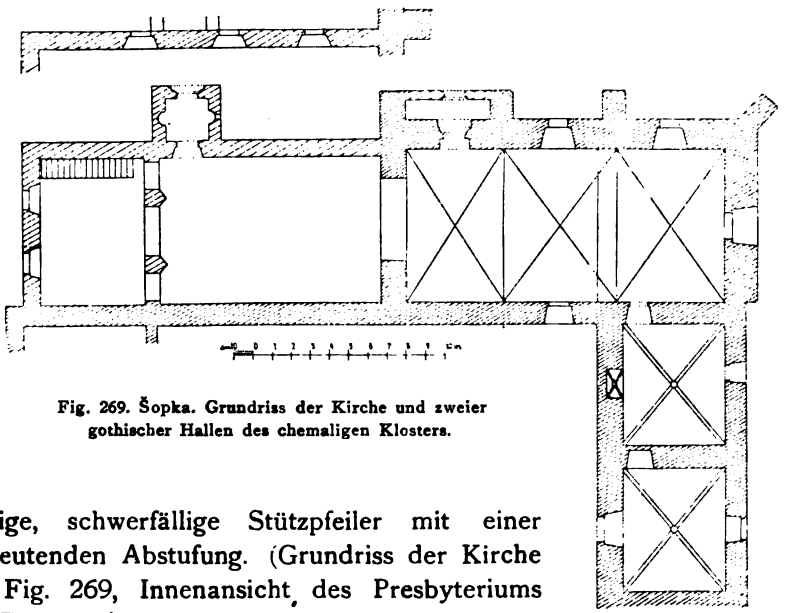


Fig. 269. Šopka. Grundriss der Kirche und zweier gothischer Hallen des chemaligen Klosters.

mächtige, schwerfällige Stützpfeiler mit einer unbedeutenden Abstufung. (Grundriss der Kirche siehe Fig. 269, Innenansicht des Presbyteriums siehe Fig. 270.)

Der Triumphbogen ist überhöht, spitzig, nicht profiliert.

Das Schiff wurde erst in späterer Zeit an das Presbyterium zugebaut. Das Mauerwerk an der Nord- und Westseite ist auffallend schwach. In der Nordmauer drei barock geschweifte Fenster, an der Innenseite von einem gesimsförmigen Stuccorahmen umgeben. An der Südseite befinden sich ähnliche zugemauerte Öffnungen. In dem rückwärtigen Theile das Musikchor auf gemauerten Pfeilern.

An die Südseite der Kirche schliesst sich das ehemalige Kloster an, ein schlichtes, schmuckloses quadratisches Gebäude mit einem von einem Kreuzgange umgebenen Hofe in der Mitte. Das Gewölbe des Kreuzganges ist einfach, rippenlos. Aus der älteren Bauperiode stammen die zwei gothischen Hallen neben dem Presbyterium. (Grundriss Fig. 269.)

Die eine von diesen Hallen dient jetzt als Sacristei. Es ist dies ein rechteckiger Raum mit einem Kreuzgewölbe, dessen Rippen profiliert

sind (Fig. 271 *a*) und keine Consolen haben, sondern an den Enden einfach abgeschrägt sind. Der Schlusstein ist mit einer aus acht handförmigen Blättern zusammengesetzten Rosette geschmückt. (Fig. 272.) In der Westmauer eine Nische mit kleinem Kreuzgewölbe; die Rippen dieses Gewölbes sind profiliert (Fig. 271 *c*) und treffen sich in einem kleinen Schlusssteine, der in einem Wappenschilde zwei übereinander gelegte knorrige Äste zeigt. (Fig. 273.)

Neben dieser Halle findet sich eine andere, gleich grosse, jetzt als Schlossmagazin benützte Halle. Dieser Raum hat ein Kreuzgewölbe, dessen Rippen an den Kanten flach gekehlt sind (Fig. 271 *b*) und dessen Schlussstein ein jetzt bereits wenig deutliches Ornament ausweist.

Der barocke Hochaltar: zu beiden Seiten des Tabernakels je zwei Engelsstatuen, die hornförmige Leuchter in den Händen halten, und je eine kleine Heiligenstatue. Über dem Tabernakel in Wölkchen kleine Engelsstatuen, die ein Madonnenbild tragen, das oben mit einer Krone geschmückt ist. Zu beiden Seiten des Altars steht an der Rückmauer auf einfachem Postament je eine Statue eines Heiligen im Bischofsgewande. Über dem Altar hängt an der Mauer, umgeben von einem grossen Barockrahmen, der an den Seiten von zwei schwebenden Engeln gehalten wird, von denen der eine einen Palmenzweig, der andere einen Kranz hält, ein grosses und ziemlich gelungenes Gemälde auf Leinwand:

»Der hl. Laurentius heilt einen Blinden.« In der Mitte, ein wenig seitwärts zur Linken, steht der Heilige mit der Alba und einem röthlichen Messgewande bekleidet und berührt mit den Händen den Kopf eines sitzenden Blinden in altrömischer Soldatentracht. Zu beiden Seiten Gruppen von Zuschauern. Im Hintergrunde eine nach hinten geöffnete Architektur, durch welche man eine Gegend mit einigen Bäumen und einem Gebäude sieht. Ein vom Himmel kommender Strahl trifft das Antlitz des hl. Laurentius. Oben schwebt in dem Strahlenstreifen ein kleiner Engel mit einem Palmenzweig und einem Bratspiess in der Hand. Dieses Bild, das traditionell dem Maler Karl Skreta zugesprochen wurde, rührt nach Sommer von *Kramolin* her. (Vergl. Pazaurek, C. Screta, S. 79, Nr. 86.)

Über diesem Bilde in einem kleinen, geschmackvollen Barockrahmen ein gelungen gemaltes Brustbild des hl. Augustinus. An den Seitenwänden des Presbyteriums steht je ein barocker Altar von nicht allzu gelungener Form mit schwach ausgeführten Statuen. Verhältnismässig das Beste sind noch die Barockornamente, die sich über den Altarbildern befinden.

Über dem Credenztische ein ziemlich gut gemaltes Brustbild des hl. Nikolaus, den Heiligen beim Austheilen von Geld an drei Kinder darstellend. (XVIII. Jahrh.)

An dem Südpfeiler des Triumphbogens die ziemlich gut gearbeitete Barockkanzel, an den Seiten des Triumphbogens im Schiffe je ein kleiner Altar mit geschnitztem, baldachinförmigem Hintergrunde und

Fig. 270. Schopka. Innenansicht des Presbyteriums.

mit leidlich guten Bildern. Auf dem auf der linken Seite stehenden **Altare** ein sehr gelungenes, auf Leinwand gemaltes Brustbild des hl. Franciscus: der Heilige blickt in Inbrunst gen Himmel empor. Erste Hälfte des XVIII. Jahrh.

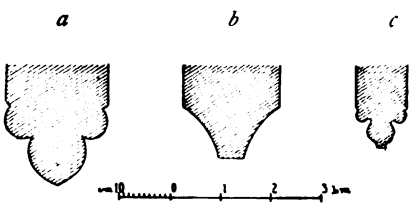


Fig. 271. Schopka. Profil der Rippen: *a)* in der Sacristei, *b)* in der Halle neben der Sacristei, *c)* in der Nische.

Fig. 272. Schopka. Schlusstein in der Sacristei.

Fig 273. Schopka. Schlusstein in der Sacristeinische.

In der Mitte der Seitenwände des Schiffes steht je ein Barockaltar mit leidlich guten Schnitzereien und Statuen. Die darauf befindlichen Bilder stammen aus neuerer Zeit.

Orgel in barocker Ausstattung mit viertheiliger Gesimsarchitektur und mit vergoldeten, die Pfeifen oben bedeckenden Schnitzereien. Zuhöchst auf dem Gesimse zwei grosse Engelsgestalten, an den Seiten kleine Engel mit Posaunen.

Vor dem Altar ein hübsch geschnitztes Gitter, das sich aus Akanthusblattgewinde, zwischen dem Blumenvasen und anderes zu sehen ist, zusammensetzt. (Zweite Hälfte des XVII. Jahrh.)

Die Kirchenbänke sind an der Stirnseite sowie an den Seiten mit gefälligen Schnitzereien geschmückt: vorne im Pflanzengewinde Engels-

Fig. 274. Schopka. Kirchenbank.

köpfchen, an den Seitenwänden ein reiches Pflanzen- und Obstornament. (Fig. 274.)

In der Sacristei auf dem Credenzschranke ein kleiner, hübscher Renaissancealtar (1·55 *m* breit, Fig. 275). An den Seiten je eine cannelierte Säule mit korinthischem Capitäl, hinter ihnen eine mit muschelartiger Verzierung geschmückte Nische. Im unteren Theile des Altars in der Mitte eine Cartouche, zu beiden Seiten mit Engelsköpfchen und Renaissanceornamenten geschmückte Consolen, die den oberen Theil des Altars stützen. Zuhöchst ruht auf den Säulen ein gerades Gebälk mit Perl- und Eierstab, kleinen Tragsteinen und Rosetten geschmückt.

Auf diesem kleinen Altare befindet sich ein auf beiden Seiten bemaltes Tafelbild (0·61 *m* breit, 0·805 *m* hoch). An der Vorderseite Gott Vater, den Gekreuzigten in den Händen haltend. Der Hintergrund ist vergoldet und einfach ornamentiert. An den Seiten in Wölkchen hübsche Engelsköpfchen. Das Antlitz Gott Vaters ist röthlich, zeigt langen Bart und

langes, bis auf die Schulter herabfallendes Haar. Von den Schultern wallt ein langer, grün gefütterter, mit Gold und Perlen verbrämter Mantel herab. Der Körper Christi von zarten Formen ist todtenblass. (Fig. 275.)*)

Fig. 275. Schopka. Renaissancealtar.

Auf der Rückseite: unter einer Arcade, deren runde, mit hübschem Capitäle geschmückte Säule zu sehen ist, steht der auferstandene Christus

*) Dieses Bild wurde von dem Maler Johann Heřman geschickt restauriert. Siehe darüber in dem Werke von Dr. F. X. Jiřík »Obraz. dilo umělecké a technické«, S. 44, wo auch auf S. 24 u 25 das Bild im Zustande vor und nach der Restaurierung reproduciert ist.

Fig. 276. Schopka. Bild aus d. J. 1530.

mit ausgebreiteten, durchbohrten Händen, die Lenden mit einem schmalen, in der Luft flatternden Tuche umgürtet. Von der linken Seite kommt, auf eine Sense gestützt, der Tod in der Gestalt eines mit Haut bedeckten Skelettes, in der rechten Hand die Sanduhr. Zur Rechten kniet bei der erwähnten Säule ein geharnischter Ritter mit gefalteten Händen zu Christus emporblickend; sein Helm liegt neben ihm auf der Erde. Der Hintergrund ist schwarz. (Fig. 276.) Am Rande des Bildes unter dem rechten Fusse des Todes die Buchstaben I. W. und darunter die Jahreszahl 1530. (Nach der Meinung Dr. Karl Chytil in Pam. arch. XVI. [1895] S. 555 sind dies die Anfangsbuchstaben von dem Namen des Künstlers: *Johann Wrtilka.*)

Fig. 277. Schopka. Kelchcuppa.

Die Cuppa eines Messkelches, 9 *cm* hoch, aus Silber, in hübsch durchbrochenem Körbchen. In Pflanzenornamenten sieht man getriebene Bildchen: Christus am Ölberge, Christus am Kreuze und den gegeisselten Christus an der Säule gebunden. (Fig. 277.)

Fig. 278. Schopka. Grabstein.

Im Kreuzgange des ehemaligen Klosters befindet sich eine in der Mauer eingesetzte marmorne Grabplatte; auf dieser nebeneinander zwei Wappen: in dem einen kreuzweise übereinander gelegte, knorrige Äste, die man auch über dem Helme sieht; das andere Wappenschild ist

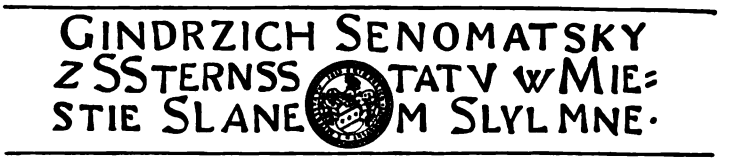


Fig. 279. Schopka. Inschrift auf der Glocke No 1.

leer; über dem Helme findet sich der Halbmond. Über dem ersten Wappen die Buchstaben ZBZ, über dem anderen die Buchstaben MBZ; unten im flachen Rande die Jahreszahl 1574. (Fig. 278.)

Glocken (im Dachthürmchen):

1. 0·67 *m* Durchm. 0·54 *m* hoch. Am oberen Rande ein bereits wenig kenntlicher Fries, einen antiken Kampf [?] darstellend. Man sieht einige ent-

blösste Figuren, weiter einige Reiter und Löwen oder Panther. Auf der Schweifung die Inschrift:

ANNO MDCXIIII FVSA EST HÆC
CAMPANA AD HONOREM DEI OMNIP · B · M · V
ET · S · LAVR · NICOLAI DE TOLENTINO ET
ANGELI GABRIELIS · PONTIFICATUS PAVLI
V. REGNANTE MATHIA II EC. PROWINCIALA
TVS · P · M · GIO . BATISTAE KRISELLI PRIORATV
M · GABRIELIS CARIBDY EX MONTE VLMI-
SVMPTIB · MONASTERY S · LAVR ORDINIS
EREM · S · AVGV · SVB CIVITATE MELNIK ADA

In der Mitte der unteren zwei Zeilen befindet sich ein Wappen, ausserdem auf dem Mantel das Reliefbild der Mutter Gottes mit dem Kinde und des hl. Laurentius, nebstdem einige Medaillons, von denen auf dem einen der kaiserliche Adler, über diesem die Bezeichnung M II und die kaiserliche Krone, auf dem anderen die Taufe Christi dargestellt ist. Zuletzt sieht man hier ein Reliefbild des Gekreuzigten mit Maria und Johannes zu beiden Seiten. Darunter die Inschrift: GINDRZICH SENOMATSKY Z SSTERNSSTATV W MIESTIE SLANEM SLYL MNE. In der Mitte der zwei letzten Zeilen das Wappen des Glockengiessers mit der Inschrift: GINDRZICH · SENOMATSKY · Z SSTERNSSTATV 1613. (Fig. 281.)

2. 0·40 *m* Durchm., 0 30 *m* hoch, ohne Inschrift, mit der Jahreszahl 1744 und einem Reliefbilde des hl. Prokopius und Wenzeslaus.

In dem Pfarrgebäude das auf Leinwand gemalte Bild »Der Prophet Habakuk, vom Engel getragen, bringt dem Daniel in der Löwengrube das Essen«. Im linken Vordergrunde kniet Daniel mit gefalteten Händen, das Antlitz seitwärts emporgehoben; rechts oben in Wolken der Engel, der den Propheten bei den Haaren hält. In der linken oberen Ecke schaut der König in die Löwengrube. Ein trefflich gemaltes Bild aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. (Fig. 280.)

Tajná (Tejno).

Über die ehemalige hiesige Feste siehe das Werk von Sedláček, Hrady a zámky, X., 398, und Böhm, o. c, 792—793.

Weisskirchen (Vlňoves).

Grueber, Kunst d. Mittelalters in Böhmen I., S. 73. Neuwirth, Geschichte der christl. Kunst in Böhmen bis zum Aussterben der Přemysliden, 154. Böhm, o. c. 816—813. Braniš, Děj. středov. um., I., 48.

Im Jahre 1789 wurden in der Nähe alterthümliche Gefässe gefunden. Kalina v. Jäthenstein, Heidn. Opferpl. 194. Šnajdr, o. c. 23.

Über die ehemalige hiesige Feste siehe Sedláček, Hrady a zámky, VIII., 206.

Die PFARRKIRCHE, dem hl. Johannes dem Täufer geweiht, ein modernes Gebäude aus dem J. 1866, in welchem Jahre der ursprüngliche, höchst interessante romanische Bau demoliert wurde. Die Abbildung sowie den Grundriss des früheren Gebäudes veröffentlichte Grueber in MC-C., XVI. (1871) S. CLXXXVIII. (Aus diesem Werke gieng dann diese Abbildung in das Werk von Braniš, Děj., und Neuwirths »Geschichte d. K. über.) Eine andere Abbildung, von Fr. Lorenz 1854 gestochen, gibt Schmidt

Fig. 280. Schopka. »Habakuk, vom Engel getragen, bringt dem Daniel Nahrung.«

in seinem Werke »Abbildungen von Baualterthümern in Böhmen« (siehe Reproduction in Fig. 281).

In dem Pfarrgedenkbuche findet man eine, nach dem Zeugnisse derer, die die alte Kirche gesehen hatten, getreue Zeichnung der ehemaligen Kirche sowie des alten, hölzernen Glockenthurmes.

Der Grundriss der Kirche bildet ein gleicharmiges Kreuz mit niedrigen, gerade geschlossenen Zubauten um einen quadratischen Mitteltheil.

Steinernes gothisches Geländer (0·93 *m* hoch) aus dem J. 1574, der auf demselben ausgemeisseltem Jahreszahl gemäss, paneliert.

Steht jetzt zwischen Presbyterium und Oratorium an der Epistelseite (Fig. 283). Es ist ein Überrest von der Brüstung der ehemaligen steinernen Kanzel.

Ein hölzerner Rococorahmen (schön geschnitzt, siehe Fig. 284). Aus der Mitte des XVIII. Jahrhunderts.

Fig. 281. Weisskirchen. Ansicht der ehemal. Kirche (nach Lorenz).

Reliquienbehältnis aus Holz, in der Form eines Kreuzes, dessen Fuss in der Gestalt eines Baumstammes geschnitzt ist, dessen Wurzeln einen Schädel umklammern. Um das Kreuz schlingt sich eine Schlange. Zweite Hälfte des XVIII. Jahrh.

Christus am Kreuze, ein vortreffliches Schnitzwerk in Lebensgrösse, aus der Neige des XVI. Jahrh. (Fig. 285), jetzt im Pfarrgebäude.

Glocken:

1. 1·05 *m* breit, 0·90 *m* hoch. Oben ein Fries mit Reliefbildern verschiedener Thiere. Auf der Schweifung die umrahmte Inschrift:

TAK BVH MILOVAL SWIET, ZIE SYNA SWEHO GEDNOROZENEHO DAL, ABY KAZDY, KDOZ WIERZY W NIEHO NEZAHYNVL ALE MIEL ZIWOT WIECZNY. IQHA III.

Darunter ein Crucifix, dessen aufgenietet gewesenes Corpus bereits abgefallen ist, zu dessen Seiten die Reliefbilder der Mutter Gottes und des hl. Johannes.

Fig. 282. Weisskirchen. Ansicht der ehem. Kirche nach einer Zeichnung im Gedenkbuche.

Unten am Rande ein Medaillon mit dem Brustbilde Christi und der Inschrift:

CHRISTVS IESVS · ,YA SEM CESTA PRAWDA Y ZYWOT WZKRZYSSENI EY BERANEK BOZY GENZ SNIMA HRZYCHY SWIETA.

An der anderen Seite in einem kleinen Rahmen die Inschrift: NE NAM PANE NE NAM ALE GMENV TWEMV DEG CHWALV.

Darunter die Reliefbilder des hl. Wenzeslaus und des hl. Sigismund. An der Seite eine Tafel mit der Inschrift: BRYCCIVS PRAGENSIS AVXILIO

Fig. 283. Weisskirchen. Steinernes Gitter in der Kirche.

DIVINO FECIT ME, und weiter in einem kreisförmigen Medaillon die Jahreszahl: LETA PANIE MDLVIIII.

2. 0·90 *m* Durchm., 0·72 *m* hoch. Am oberen Rande ein breiter ornamentaler Fries (Caryatiden und kleine Blumenfestons), unter diesem ein schmaler, ebenfalls ornamentierter Streifen. Am Mantel zwei Wappen und dabei einige nach der Natur abgegossene Blätter, sodann die Inschrift:

LETA PANIE 1612 SLYT GEST TENTO ZWON OD YAKVBA ZWONARZE MELNICZKEHO ZA KNIEZE GYRZYKA CRABA SPRAWCE CYRKEWNIHO NAKLADEM ZADVSSY WLNIOWESKEHO W MIESTIE BOLESLAWA MLADEHO NAD GYZERAV, LVX ET PAX VIGEAT CONCORDIA u. s. w.

Die übrigen Glocken sind unzugänglich.

Fig. 284. Weisskirchen. Rococorahmen in der Sacristei.

Sv. Vojtěch (Sct. Adalbert) bei Neratowitz.

Bolelucký, Rosa Boëmica, 276. Böhm, o. c. 706—707, 494, 571.

Die KAPELLE dem hl. Adalbert geweiht, an der Neige des XVII. Jahrh. erbaut (siehe »Album Svatovojtěšské«, Seite 29), ein höchst einfaches, rechteckiges, mit einem Segmente geschlossenes Gebäude. Die

äusseren Wände zeigen Lisenen; die Fenster sind rechteckig. (Grundriss Fig. 288, Aussenansicht im Sct. Adalbertalbum Seite 27.)

Im Inneren verdient der Hochaltar beachtet zu werden, dessen geschnitzte, spärlich belaubte Äste im oberen Theile des Altars ein ovalförmiges Mittelbild sowie neun kleinere, ringsum angeordnete Bilder umschlingen. Das Mittelbild veranschaulicht das legendarische Ereignis aus dem Leben des hl. Adalbert, das sich nahe bei Neratowitz zugetragen haben soll; von den kleineren Bildern stellt das oberste die Altbunzlauer Madonna, die übrigen die hl. Landespatrone dar. (Fig. 287.)

Fig. 285. Welsskirchen. Christus am Kreuze.

Wrbno.

Böhm, o. c. 815—819.

Die PFARRKIRCHE, unter dem Titel der »KREUZERHÖHUNG«, ein kleines, niedriges, orientiertes Gebäude, ursprünglich gothisch.

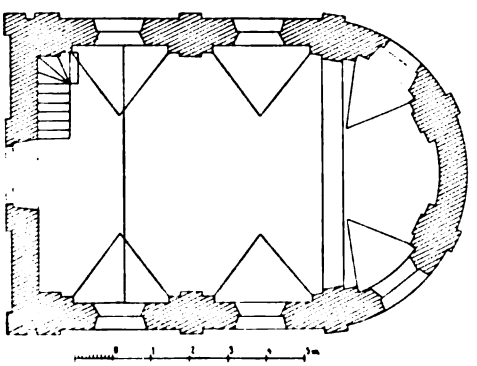


Fig. 286. Sct. Adalbert bei Neratowitz. Grundriss der Kapelle.

Presbyterium, mit fünf Seiten eines unregelmässigen Achteckes geschlossen, 5·15 *m* hoch, mit zweifeldrigem Gewölbe überspannt. (Grundriss Fig. 288.) Die profilierten Rippen (Fig. 289) treffen sich in glatten Schlusssteinen. Im unteren Theile zweier Rippenconsolen verschiedene ausgemeisselte Ornamente: auf der einen ein grob modellierter Menschenkopf, auf der anderen einige

vierblättrige Rosetten. (Fig. 289.) An der Südseite des Presbyteriums drei mit einem Segmente geschlossene, breite, rechteckige Fenster.

Der Triumphbogen ist halbkreisförmig, unprofiliert.

Fig. 287. Sct. Adalbert bei Neratowitz. Altar.

Das Schiff fast quadratisch, mit gerader Decke überspannt; auf beiden Seiten zwei segmentförmige Fenster.

Das gewölbte Musikchor ruht vorne auf zwei runden Säulen, deren Capitäle unter dem Gesimse mit grob ausgemeisselten Rosetten geschmückt sind.

An der Nordmauer des Presbyteriums ein zweistöckiger Thurm, in dessen Erdgeschosse die Sacristei.

Das Äussere weist nichts Bemerkenswertes auf; bloss an der Südmauer sieht man ein Wappen mit einer Vogelgestalt. (Fig. 289.)

Altäre höchst einfach; auf dem Seitenaltare an der Evangeliumseite ein gelungenes Bild (Brustbild) des hl. Josef, auf Leinwand, eine sehr hübsche Arbeit aus der Mitte des XVIII. Jahrh. (0·87 *m* breit, 1·11 *m* hoch). Ein einfaches Empireornament bedeckt die Brüstung der Kanzel.

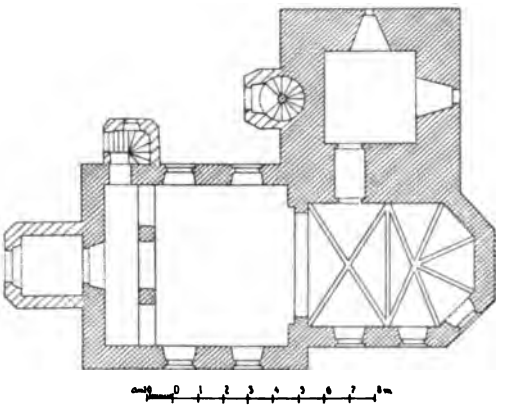


Fig. 288. Wrbno. Grundriss der Kirche.

Die Sacristeiglocke hängt in einem ziemlich guten, aus Eisen geschmiedeten Rahmen.

Das Taufbecken, 0·77 *m* hoch, dreifüssig. Am oberen Rande drei kleine Männerköpfe mit Helmen, dabei die gothische Inschrift: predicate et baptizate in nomine patris et ... et spiritus Sancti ... Darunter ein Streifen von hübsch graviertem Blätterornament; auf dem Mantel die Reliefbilder: 1. des segnenden Heilandes; 2. eines Mannes mit einem Buche und einer Lilie; 3. des hl. Paulus; 4. des hl. Wenzeslaus; 5. des hl. Petrus.

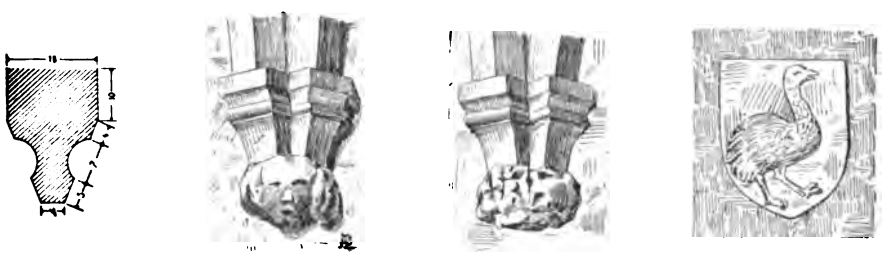


Fig. 289. Wrbno. Rippenprofil, Rippenconsolen und Wappen an der Kirche.

Am unteren Rande ein dreifacher Streifen mit gravierter Ornamentik. Die Füsse haben oben die Form von bärtigen Köpfen mit Herzogskronen. (Fig. 290.)

Ein silbernes Ciborium, 0·31 *m* hoch, im Barockstile. Auf dem Fusse der Cuppa sowie am Deckel gefällig getriebene Ornamente mit folgenden Motiven: mässig ausgebauchte Medaillons, kleine Muschel und ähnl. Die Goldschmiedemarken sind wenig deutlich; auf der einen ein Wappen mit drei Thürmen (vielleicht Altstädter Wappen), auf der anderen die Buchstaben $^{M\,I}_{C}$.

Ein silberner Kelch, 0·245 *m* hoch, von gefälliger Form mit feiner getriebener Laubwerkornamentation am Fusse. Kleinseitner Beschauzeichen. Das Merkzeichen des Silberarbeiters: $\frac{Z}{I\ C}$. Eine hübsche Arbeit aus der Neige des XVIII. Jahrh.

Fig. 290. Wrbno. Taufbecken.

Glocken:

1. 1·105 *m* Durchm., 0·89 *m* hoch. Am oberen Rande die zweizeilige Inschrift:

1. Z.: ✠ Anno ✠ domini ✠ milesimo ✠ quingenteſimo ✠ xxx § qui ✠ me ✠ ſecit ✠ Mathias ✠ nomen ✠ habet ✠ in ✠ nova ✠ ciuitate ✠ pragenci ✠

2. Z.: ✠ laus ✠ deo ✠ patri ✠ omnipotenti ✠ et ✠ beate ✠ Marie ✠ ſemper ✠ virginis ✠ omnibus ✠ ſanctis ✠ veni ✠ ſancte ✠ ſpiritus ✠ reple ✠ tuorum ✠ cor ✠

Auf dem Mantel ein 0·15 *m* hohes Relief der Madonna mit dem Jesukinde.

2. 1·14 *m* Durchm., 0·90 *m* hoch. Oben eine 0·9 *m* breite, ornamentale Bordure, darunter eine zusammen hängende Reihe von nach unten gekehrten Akanthusblättern. In dem Rahmen, über dem sich ein kleines, medaillonförmiges Wappen des Glockengiessers befindet, die Inschrift:

LETHA PANIE MDCZZ [sic!] SLYT GEST TENTO ZWON | KE CTI A CHWALE PANV BOHV WSSEMOHAVCZYMV | BLAHOSLAWENE PANIE MARII A WSSEM BOZIM SWA|TYM KV PAMACE POWYSSENY SWATEHO KRZYZIE SLYT GEST ODE MNIE THOMASSE FRZYCZE ZWONARZE A MIESSTENINA MIESTA RAVDNICE NAD LABEM | STALO SE ZA DWOGI CTIHODNEHO KNIEZE ADAMA | DOCTVSA TRZEBONSKEHO TOHO CZASV FARARZE | WRBENSKEHO | ITEM TOHO CZASV ZA RYCHARZV GIRZIK LOKÉG | BAOVSLAW NAPRAVNIK KONNCZELE GIRZIK DAVSSA | ADAM FILIP PAWEL CZECH WONRZEG WLK (Auf dem aus-

gebauchten Rande setzt sich die Inschrift fort): A KOSTELNICY GIRZIK GVRDA RIBARZ (an den Seiten dieser Zeilen je ein Fisch) | SSIMON CHRLE. Auf der anderen Seite des Mantels ein Crucifix und die Inschrift:

CHRYSTVS MORTVVS EST PROPTER PEKHATA (sic!) NOSTRA
ET RESVREXIT PROPTER IVSTIFICACYONEM NOSTRAM

Darunter in einem Kranze das Kreuzherrenwappen und die Inschrift:

INSIGNIA FRATRVM ORDINIS CRVCIGERORVM CVM RVBEA STELLA QVORVM COLLATVRA HAEC EST.

Fig. 291. Wrbno. Gitterthür am Friedhofe.

In dem Eingange auf den Friedhof, der rings um die Kirche liegt, eine hübsch aus Schmiedeeisen gearbeitete Gitterthür im Barockstile. (Fig. 291.)

Fig. 292. Wtelno. Kirche.

Wtelno.

Böhm, o. c. 821 sq.

Die FILIALKIRCHE, dem hl. Erzengel Michael geweiht, ein barockes, ziemlich gutes Gebäude mit einem Frontthurme. (Ansicht siehe Fig. 292, Grundriss Fig. 293.)

Das rechteckige Presbyterium ist flach gewölbt und mit einer innen ausgehöhlten, aussen dreiseitigen, polygonalen Wand geschlossen. In diese Schlusswand des Presbyteriums ist eine grosse Altararchitektur aus künstlichem Marmor, sonst aber höchst schüchtern, hineincomponiert.

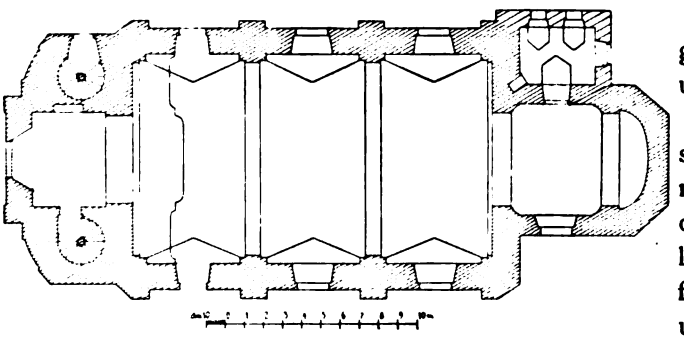


Fig. 293. Wtelno. Grundriss der Kirche.

Triumphbogen halbkreisförmig, unprofiliert.

Das Schiff besteht aus drei tonnengewölbten Feldern, die durch Pilaster mit gesimsförmigen Capitälen und durch Gurten voneinander getrennt werden. Die Fenster in Presbyterium sowie im Schiffe sind rechteckig, mit einem Segmente geschlossen.

Das Bild »Verherrlichung Marias« auf dem Hochaltare ist ein grosses (3·91 *m* hohes, 1·62 *m* breites) Ölgemälde, eine vorzügliche Arbeit aus dem Anfange des XVIII. Jahrh. (Fig. 294.) In der Mitte des Gemäldes ein gemalter Rahmen, der an Bändern, die mit Blumenfestons geschmückt sind, von sieben schwebenden Engeln getragen wird; in diesem die hl. Maria (in Kniegestalt) mit dem Jesukinde und dem hl. Johannes. Darüber die umstrahlte Taube und zuhöchst Gott Vater, mit der rechten Hand nach unten weisend. Zuunterst eine muschelartig abgeschlossene Cartouche.

Das Bild des hl. Johannes von Nep., ein Bruststück, 0·58 *m* hoch, 0·85 *m* breit, eine getreue Copie des Bildes von Screta, dessen Reproduction man in dem Sct. Johannesalbum Taf. 5 nachsehen kann.

Ein aus Holz geschnitztes Relief, das letzte Abendmahl darstellend, 1·31 *m* hoch; eine plumpe Arbeit infolge der

Fig. 294. Wtelno. Bild »Verherrlichung Mariae«.

originellen Conception aber ziemlich interessant, aus dem Beginne des XVII. Jahrh. (Fig. 295.) Rings um den elliptischen Tisch sitzen die Aposteln, in der Mitte Christus mit dem hl. Johannes auf dem Schosse.

Zinnernes Taufbecken, 0·63 *m* hoch, dreifüssig; auf dem Mantel kleine Reliefbilder: in der Mitte ein von zwei Engeln getragener Thron, auf dem Gott Vater sitzt; sodann die Mutter Gottes und die Apostel Andreas, Jacobus und Thadäus. Am oberen Rande die aus zierlichen gothischen Buchstaben zusammengesetzte Inschrift: hdo vwierzi a pokrzty se spasen bude, ale ... Am Fusse Merkzeichen, in dem einen zwei das Neustädter Wappen, in dem anderen der bekrönte, gothische Buchstabe ŋ. (Fig. 296.)

Fig. 295. Wtelno »Das letzte Abendmahl.«

Die Seitenwände sowie auch die Frontseiten und die rückwärtigen Flächen der Kirchenbänke sind mit trefflich geschnitzten Barockornamenten bedeckt. (Fig. 297 u. 298.)

Kanzel, bei dem ersten Pfeiler des Schiffes an der Evangelienseite, im Barockstile, ziemlich gut gearbeitet.

Zwei Grabplatten (0·875 *m* breit, 1·73 *m* hoch) aus dem J. 1612 und 1613 in der Wand unterhalb des Musikchores. In dem unteren Theile derselben befinden sich hübsch stilisierte Wappen. Die Inschriften lauten:

1. auf der ersten: LETHA PANIE 1612 : 11. DNE MIE- | SICZE MAGE VROZENI A STATE | CZNI RITIRZ PAN MIKVLASS W- | TELENSKI ZE WTELNA A NA | WTELNIE ZIWOT SWVG W | PANV BOHV DOKONAL MAGE | WIEKV LETH 60. TIELO GEHO | TVTO ODPOCZIWA OCZEKAWA- | GE BLAHOSLAWENEHO SE WSSE- | MI WIERZICZIMI Z MRTWICH WSTANI (Das auf dieser Tafel befindliche Wappen siehe Fig. 299.)

2. auf der anderen:

LETHA PANIE 1613. 30 DNE
MIESICZE DVBNA VROZENA
PANI DOROTA WTELENSKA
ROZENA Z SLAWICZ A NA WTEL-
NIE ZIWOT SWVG W PANV BOHV
DOKONALA MAGE WIEKV LETH

60. TIELO GEGI TVTO ODPOCZI-
WA OCZEKAWAGE BLAHOSLA-
WENEHO SE WSSEMI WIERZICZI-
MI Z MRTWICH WSTANI.

Glocken:

1. 0·98 *m* Durchm., 0·80 *m* hoch, mit der gothischen Inschrift:

1. Zeile: leta x bvozteho x tisiceho x cztirzisteho x osmdesateho x trzi o tento x zwon x gest x vdielan x we gmeno x bvozie x a x matki x bozie x

Fig. 296. Wtelno. Taufbecken.

2. Zeile: x etieho*) x hanvcs x konwarz x

2. 0·93 *m* Durchm., 0·76 *m* hoch, von *Brikcí* im J. 1567 gegossen. Oben ein Fries mit Amoretten, darunter herabhängende Akanthusblätter. Auf dem Mantel in einem einfachen Rahmen die Inschrift:

VDIELAN GEST ZWON TENTO NAKADEM WSSY OBCE ZE WTELNA PRO POTRZEBV WOSADY A KOSTELA GEGICH K SWATEMV MICHAELV ARCHANGELV · A TOHO CZASV BYL GEST PANEM GEGICH VROZENY PAN ALBRECHT WTELENSKI ZE WTELNA A NA WTELNIE LETA 1567.

*) Ergänzung durch den betreffenden Theil aus der 1. Zeile »trzetieho« nöthig.

Fig. 297. Wtelno. Seitenwände der Kirchenbänl e

Fig. 298. Wtelno. Stirnwand der Kirchenbank.

Fig. 299. Wtelno. Wappen auf dem Grabsteine No. 1.

Auf der anderen Seite ein Wappen und darunter am unteren Rande die Inschrift: BRYCCYVS PRAGENSIS AVXILIO DIVINO FECIT ME.

3. 1·13 *m* Durchm., 0·88 *m* hoch, ebenfalls von *Brikcí* gegossen, aus dem J. 1559. Oben ringsum eine ornamentale Bordure, in der je eine weibliche und eine männliche Gestalt mit delphinartig auslaufendem Körper eine Wappencartouche halten. Darunter eine Reihe von Pflanzenornamenten. Auf dem Mantel Reliefbilder des hl. Adalbert und des hl. Veit. Zwischen ihnen im Kranze die Inschrift: HOSPODINE CHWALTEZ TIE WSSECKA DILA TWA A SWATI TWOGI DOBRORZECZTE TOBIE · CHWALTE PANA NA CYMBALECH DOBRZE ZWZCNYCH: CHWALTE GEHO NA CYMBALECH PLESANI PLNYCH CHWALTE BOHA W DVCHV A PRAWDIE. LETA PANIE 1559.

Fig. 300. Wtelno. Inschrift auf der Glocke No. 1.

Über dem unteren, ausgebauchten Rande eine Reihe von Akanthusblättern. Am Rande in einem kleinen Rahmen die Inschrift: NE NAM PAŇE NĖ NAM ALE GMENV TWEMV DEG CHWALV. Auf der anderen Seite des Mantels ein Rahmen mit der Inschrift: TAK BVOH MILOWAL SWIET ZIE SYNA SWEHO GEDNOROZENEHO DAL, ABY KAZDY KDOZ WIERZY W NIEHO NEZAHYNVL ALE MIEL ZIVOT WIECZNY. S. IAN III KAP. Über diesem Rahmen ein kleinerer Rahmen, zu beiden Seiten von je einer delphinartig auslaufenden Fratzengestalt gehalten, mit der Inschrift: BRYCCIVS PRAGENSIS AVXILIO DIVINO FECIT ME. Am unteren Rande eine Medaille mit dem Brustbild Christi und der Inschrift: GA GSEM CESTA PRAWDA A ZIWOT.

Wysoka (Vysoká).

Sommer II., 117. Böhm, o. c. 830—839.

Nahe bei diesem Orte wurde ein steinerner Keil gefunden. Šnajdr, o. c. 23.

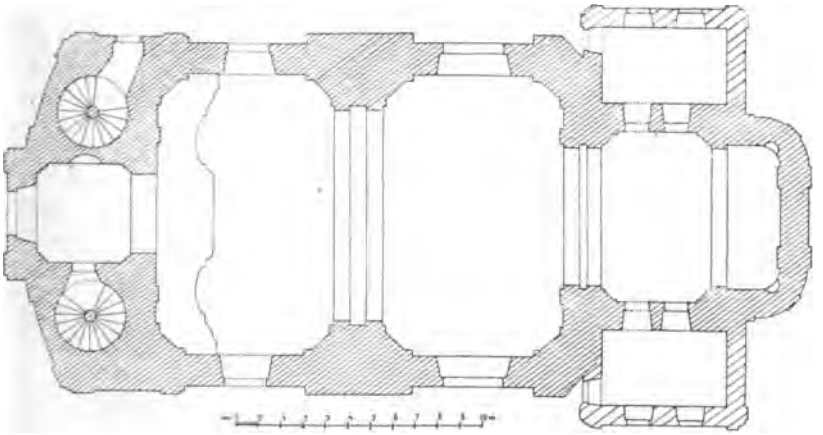


Fig. 301. Wysoka Grundriss der Kirche.

KIRCHE, dem hl. Wenzeslaus geweiht, im J. 1754 erbaut, ein gefälliges Barockgebäude. (Grundriss und Aussenansicht Fig. 301 u. 304.)

Die Fronte ist mit Pilastern und Gesimsen belebt und in drei beinahe gleiche verticale Theile gegliedert. Der mittlere Theil, der vertical

Fig. 302. Wysoka. Sct. Wenzels-Kirche.

zu der Achse des Gebäudes steht und ein wenig nach vorne gerückt ist, ist mit einem dreieckigen, gesimsumrahmten Giebel bekrönt und enthält unten das Portal und darüber ein hohes, oben mit einem geschweiften Gesimse versehenes Fenster. Die beiden Seitentheile treten schief nach rückwärts zurück und sind durch leere, oben mit Gesimsen geschmückte Nischen belebt. Von

der Mitte des Frontgiebels, dessen Attica an den beiden Enden mit steinernen Vasen geschmückt ist, erhebt sich der prismatische Thurm, dessen äussere Wände an den Ecken mit Pilastern und mit Rustica, in der Mitte mit einem segmentartig geschlossenen, rechteckigen Fenster versehen sind. Den Übergang von der Attica zu dem Frontbau des Thurmes vermittelt ein volutenförmiges Mauerwerk. Ein reich gegliedertes, in der Mitte halb-

Fig. 803. Wysoka Inneres der Kirche

kreisförmig geschweiftes Gesims bekrönt das Mauerwerk des Thurmes. Das Thurmdach ist ausgebaucht, oben mit Laternenthürmchen versehen.

Das Schiff (18 *m* lang, 12·3 *m* breit, 16·8 *m* hoch) ist inwendig durch eine doppelte Gurte, die aus zwei gekuppelten Wandpfeilern herauswächst, in zwei im Grundrisse an den Ecken abgestutzte Gewölbefelder getheilt. In den zahlreichen, auf diese Weise entstandenen Ecken stehen Halbpfeilen Diese sowie die erwähnten mittleren Pfeiler haben insgesammt korinthische Capitäle und tragen ein mächtiges, reichgegliedertes Gesims. Zu beiden Seiten des Schiffes zwei hohe, oben barockgeschweifte Fenster.

Der Triumphbogen besteht aus zwei flachen, halbkreisförmigen Gurten, die auf zwei Pfeilern mit eben denselben Capitälen und Gesimsen, wie diejenigen im Schiffe ruhen.

Das Presbyterium (8·1 *m* lang, 7·5 *m* breit) besteht aus zwei Theilen, einem vorderen, an den Triumphbogen sich anschliessenden Theile in der Form eines an den Ecken abgestutzten Rechteckes und einem rückwärtigen, kleineren Theile, der an den Ecken abgerundet ist und von einer durch zwei flache Gurten gegliederten Concha überwölbt wird. Die Bekleidung der zwei Fenster des ersten Theiles ist ähnlich geformt, wie diejenige der Fenster im Schiffe; doch ist noch das untere Gewände segmentartig geschweift. Unten befindet sich an jeder Seite des ersten Theiles je ein Eingang und ein Fenster mit rechteckigem Gewände und einem Spitzgesimse, die in die an den Seiten des Presbyteriums befindlichen Zubauten, in denen sich die Sacristei und das Oratorium befinden, führen.

Fig. 304. Wysoka. Kanzel.

Die äussere Façade des Schiffes sowie des Presbyteriums ist durch Lisenen, die oben mit barocken Triglyphen geschmückt sind, gegliedert; diese Lisenen tragen oben das Kranzgesimse. Die Fenster sind mit einem geschmackvollen gesimsförmigen Rahmen umgeben. In der Mitte der Langseiten des Schiffes sowie auch in der rückwärtigen Mauer des Presbyteriums befindet sich je eine seichte decorative Nische mit geschweiftem, dreieckigem Gesims.

Der Hochaltar zeigt eine einfache, aber gefällige Architektur aus rothem Marmor. In der Mitte eine Nische mit muschelartiger Verzierung, in dieser die Statue des hl. Wenzeslaus. Darunter zwei Statuen von Engeln, die den Heiligen verehren. Zu beiden Seiten der Nische je ein Pfeiler und je eine glatte, runde Säule mit korinthischem Capitäle, die eine niedrige Attica tragen, sowie auch ein Gesims, das über dem mittleren Theile mässig in eine Spitze geschweift ist. Über diesem Gesimse steht in der Mitte ein massiver, flacher Aufsatz mit einer flachen rahmenförmigen Bordure und mit einem geschweiften Gesimse; auf diesem Gesimse ein Postament mit einem Kreuze, zu dessen Fuss zwei kleine Engel. In der Fläche des Aufsatzes befindet sich das Relief der Altbunzlauer Madonna auf Wölkchen und von langen Strahlen umgeben. Zu beiden Seiten dieses mittleren Aufsatzes abgestutzte, segmentartig geschweifte Gesimse, mit Engelsgestalten belebt. Dieser Altar wurde aus der aufgehobenen Sct. Michaels-Kirche in Prag hieher übertragen. (Fig. 303.)

Die Kanzel (Fig. 304) zeichnet sich durch eine einfache, aber geschmackvolle Ausschmückung aus. Die Brüstung ist mit einem hübsch geschnitzten Figuralrelief (der hl. Johannes der Täufer predigt in der Wüste) geschmückt. Nicht weniger gelungen ist auch das an der Thüre der Kanzel befindliche Relief »Christus spricht im Tempel mit den Priestern und Schriftgelehrten«. Der untere Rand der kegelförmigen Bedachung bildet ein hübsch gegliedertes, in der Mitte geschweiftes Gesims. Auf der Spitze der Bedachung die sitzende Gestalt eines Engels mit den Gesetzestafeln. Darunter über dem Gesimse zur rechten Seite ein Engel mit der Wage

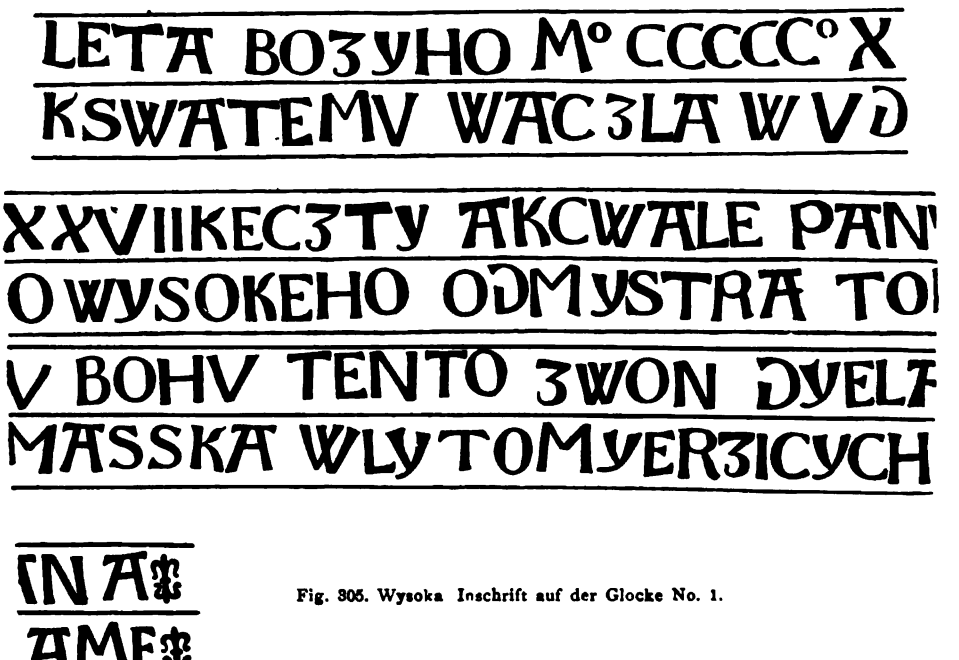


Fig. 305. Wysoka Inschrift auf der Glocke No. 1.

in der Hand, ein aufgeschlagenes Buch neben sich; zur linken Seite eine sich um einen Stamm schlingende Schlange und daneben der Baum des Lebens in der Form einer Palme. Unter dem Dache zu beiden Seiten der Kanzelthür hübsch geschnitzte Draperien, die von zwei schwebenden Engeln gehalten werden.

Glocken:

1. Durchm. 1·1 *m*, Höhe 0·82 *m*; die zweizeilige Inschrift:

1. Zeile: LETA BOZYHO Mº CCCCCº XXXVII KE CZTY A K CHWALE PANV BOHV TENTO ZWON DYELAN A ⁑

2. Zeile: K SWATEMV WACSLAWV DO WYSOKEHO OD MYSTRA TOMASSKA W LYTOMIERZICYCH AME ⁑ (Fascimile Fig. 305.)

Die Zeilen sind voneinander durch einfache Linien getrennt; unter der zweiten Zeile befinden sich zwei Streifen. Am Mantel ein kleines Relief des hl. Wenzeslaus.

Fig. 306. Wysoka. Glocke Nr. 2.

2. 0·88 *m* Durchm., 0·65 *m* hoch. Am oberen Rande zwischen gefälligen ornamentalen Laubgewinden (Fig. 306) ein Band mit der Inschrift:

GOSS MICH NICOLAVS LÖW IN PRAG 1663. ZYALM 160. CHWALTEZ PANA NA CYMBALACH ZWVCZNEGCH.

Auf dem Mantel:

K WIECZI CZTI A CHWALE PANA BOHA A BLAHOSLAWENY
PANNY MARYE RODYCZKY GEHO NAKLADEM CHVDYHO
ZADVSSY S. WACZLAWA A S POMOCZY NIEKTEREGCH
POBOZNEGCH KRZESTIANV OBCZE WYSOZKY TRZEDNICKY
A STRAZVSKYHO TENTO ZWON OBNOWEN GEST ZA FARARZE
K. WACZLAWA CALVK A VROZENEKO P. GIRZIHO KARLA EYMERA
Z WALTYRZOWA TOHO CZASV HEYTTMANA PANSTWI
MIELNICZKEHO.

3. 1·02 *m* Durchm., 0·84 *m* hoch. Oben ein derb ausgeführtes Laubgewindeornament, darunter die Inschrift:

SANCTA LIBERALITATE AC PIA VERONICAE A LOBKOWITZ
INTENTIONE COMPARATA MDLXVII.

Auf dem Mantel zwei Wappen, über dem einen derselben die Worte: WSSECKO W MOZY BOZY und die Buchstaben P Z D; über dem anderen die Inschrift: WERONIKA Z LOBKOWITZ und an den Seiten die Buchstaben Z C. Ausserdem befinden sich auf dem Mantel Reliefbilder der hl. Ludmila und des. hl. Wenzeslaus. Zuunterst die Inschrift:

GOSS MICH IOHANN CRISTIAN SCHVNKE IN PRAG 1781.

Auf der anderen Seite der Glocke zuhöchst die Inschrift:

PARI PIETATIS AVGVSTI ET LVDMILLÆ
A LOBKOWITZ ZELO REFVSA MDCCLXXXI.

Fig. 307. Wysoka. Inschrift auf der Sanctusglocke.

Auf dem Mantel zwei Wappen unter gemeinschaftlichen Herzogskrone und darunter die Inschrift:

WYSOCE OSWYCENI PAN PAN AVGVST SWATE RZIMSKE RZISSE KNIZE
Z LOBKOWITZ WLASTNI SIN WYSOCE OSWICENEHO PANA PANA CHRISTIANA
GIRZYHO S. R. R. KNIZETE Z LOBKOWITZ A WISOCE OSWICENI PANY PANY KAROLINI
GINDRZISSKY KNEZNI Z LOBKOWITZ ROZENE S. R. R. HRABGENKY
Z WALDSTEINV A MANZELKA GEHO WYSOCE OSWICENA PANY PANY MARIE
LIDMILLA KNEZNA Z LOBKOWITZ WLASNI CERA WYSOCE VROZENEHO PANA
PANA FRANTISKA ANTONINA SRR HRABGETE CZERNINA Z CHVDENITZ A
WISOCE VROZENI PANY PANY MARIE ISABELLY HRABGENKY CZERNINKY
Z CHVDENITZ ROZENI MARQESKY Z WESTERLOO HRABGENKY Z MERODEN
PANI PANSTWI MELNICKYHO TENTO ZWON PRWE PVKLY KE CZTI
A CHWALE BOZY A S: WACLAWA PATRONA CZESKEHO PRELITI DALI LETA
PANE 1781

In dem Sanctusthürmchen hängt eine kleine Glocke mit der Inschrift: SLYT OD PETRA MLADEBOLETA PANE MDLXXX (Facsimile Fig. 307).

BEINHAUS hinter der Kirche, in der Achse des Gebäudes, vom interessanten Grundriss (Fig. 308), mit Mansardendache gedeckt. (Fig. 302.) In der Apsis ein Frescogemälde: Das aus den Händen des Gekreuzigten fliessende Blut wird von zwei Engeln in Kelche aufgefangen; zwei andere Engel bringen von hier den Seelen im Fegefeuer Trost und Erlösung. An den Wänden sowie auch auf der Decke kleinere Frescogemälde und Inschriften, sämmtlich von geringem künstlerischen Wert.

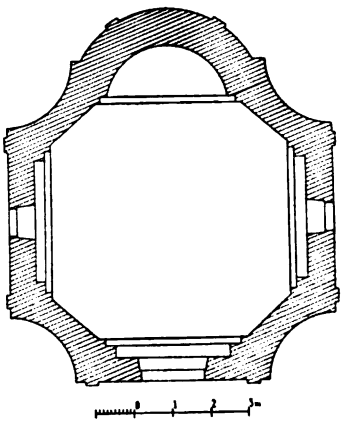


Fig. 308. Wysoka. Grundriss des Beinhauses.

Die EVANGELISCHE KIRCHE, im J. 1786 erbaut, ein einfaches rechteckiges Gebäude, zu beiden Seiten durch drei Fenster erhellt und mit flacher Decke gedeckt.

Kirchenbänke mit ziemlich gut geschnitzten Seitenwänden, aus einer aufgehobenen Kirche von Prag.

Eine Hülle, 0·94 *m* lang, 0·9 *m* breit, aus violettem, mit Zweigen und Blumenornamenten durchwirktem Seidenstoff. In den Ecken ist die Jahreszahl 1785 ausgestickt, in der Mitte ein Kelch, um diesen vier Sterne und die halbkreisförmige Inschrift: „Hoſpodin geſt dſl kalicha mého", weiter acht grössere, im Halbkreis angeordnete Sterne und nahe am unteren Rande die Inschrift: „Kr cti Meyſ: Trog: Obno: Kr: cyr': Wyſoka w caſe 1ho Kaz: P. Sſ." Alles dies ist mit gelber Seide gestickt.

Záboř.

Böhm, o. c. 839—842.

KIRCHE »MARIÄ GEBURT«, ein neues Gebäude aus dem J. 1884. Dem erhaltenen Plane der alten Kirche zufolge war diese ein gothischer Bau mit einem polygonal geschlossenen Presbyterium. (Grundriss Fig. 309.)

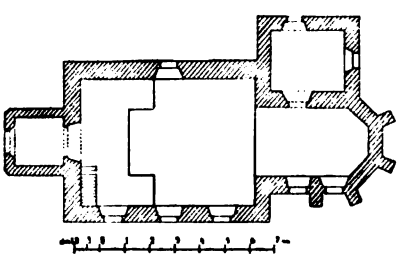


Fig. 309. Záboř. Grundriss der ehemaligen Kirche.

Der marmorne Barock-Altar in der Form von einer breiten, mässig geschweiften Tafel, die zu beiden Seiten durch Lisenen flankiert ist. Oben ein geschweiftes, abgestutztes Gesims, in der Mitte ein Aufsatz. Auf der mittleren Fläche des Altaraufbaues zwei Bilder, und zwar das obere in einem Barockrahmen. Dieser Altar wurde aus der aufgehobenen Serviten-kirche in Prag hieher übertragen.

Von den auf dem Altar befindlichen Bildern verdient bloss dasjenige der hl. Anna erwähnt zu werden. (0·50 *m* breit, 0·66 *m* hoch.) Die Heilige unterrichtet ihre Tochter aus einem grossen Buche, in das die jugendliche Maria aufmerksam schaut. (Halbe Figuren.) Eine gute Arbeit aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrh.

Fig. 310. Záboř. Krönung der hl. Jungfrau Maria.

An den Wänden hängen einige bemerkenswerte Bilder:

1. Pietà (0·94 *m* breit, 1·26 *m* hoch): Maria, gegen Himmel schauend, hält sitzend im Schosse den Leichnam Christi, dessen rechte Hand Maria Magdalena küsst. In der linken unteren Ecke der Name des Malers: *J. M. Rottmayr fecit 1692.* (Tafel IX.)

2. Der Leichnam Christi von zwei Engeln gehalten (1 *m* breit, 1·37 *m* hoch). Der eine Engel stützt den leblosen Körper an der

Záboř. J. M. Rottmayer: »Pietà«.

rechten Hüfte, der andere blickt, den oberen Theil des Leichnams haltend, in das Antlitz Christi. Kniestück. Eine sehr gute Arbeit von italienischem Ursprunge aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrh.

3. Krönung Mariens (1·24 *m* breit, 1·87 *m* hoch). Eine gute Arbeit mit künstlich perspectivischen Abkürzungen der Gestalten, offenbar ein Entwurf für ein Deckengemälde. Gott Vater und Christus halten die Krone über das Haupt der Jungfrau Maria; sie kniet auf Wolken, in denen einige Engel schweben. Zuhöchst die Taube als Symbol des hl. Geistes. (Fig. 310.)

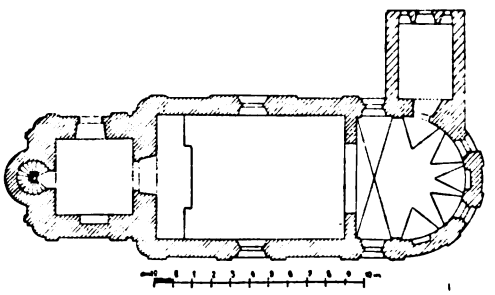


Fig. 311. Zaleslitz. Grundriss der Kirche.

Zaleslitz (Zálezlice).

Method, V. (1879) 76—78; Böhm, o. c. 244—248.

Es wurden hier handgeknetete Gefässe mit Henkeln gefunden. Pam. arch. VII. 577, Šnajdr 27.

KIRCHE, dem hl. Nicolaus geweiht. Das jetzige niedrige Gebäude offenbar an der Stelle eines älteren Gebäudes errichtet, ist im schlichtesten Barockstile ausgeführt. Ausser einigen Lisenen und Gesimsen an der Aussenseite zeigt dieser Bau keinen anderen architektonischen Schmuck.

Das Prebyterium ist apsidenförmig und gewölbt. (Fig. 311.) Das Schiff rechteckig, flach gedeckt. In der Fronte ein niedriger, einstöckiger, breiter Thurm, an den sich vorne eine runde Schneckenstiege anschliesst. An der barocken Einrichtung ist nichts Bemerkenswertes.

Statuengruppe »Tod Marias« darstellend (1·2 *m* hoch, 1·14 *m* breit), aus Holz geschnitzt. (Fig. 315.) Im Vordergrunde die Jungfrau Maria auf einem Polster kniend, von einem Apostel, der hinter ihr steht, unter den Armen gehalten. Hart neben diesem der hl. Petrus, neben diesem ein Apostel mit langwallendem Barte, mit einem Weihwassergefässe in der Linken und einem Weihwasserwedel in der Rechten. Hinter ihm steht ein Apostel, die Glut in einem Rauchfasse anfach[illegible], auf die ein Apostel aus einem Schiffchen Weihra[illegible]er aufstreut. Zu der Rechten der Jungfrau kniet der [illegible]nes, hinter ihm steht der hl. Paulus. Die übrigen Ap[illegible]n stehen theils in ruhiger Stellung, theils heben sie c[illegible]ände gegen den Himmel empor. Eine trefflich comp[illegible]e Scene. Besonders der

Fig. 312. Zaleslitz. Statue des auferstandenen Erlösers.

Fig. 313. Zaleslitz. Statuengruppe: Tod Marias.

Gesichtsausdruck ist trefflich wiedergegeben. Aus dem Beginn des XVI. Jahrh.*)

Kleine Statue des auferstandenen Heilandes (0·62 *m* hoch), aus Holz geschnitzt. Das Antlitz zeigt hohe Stirn, kurzen Bart und langes, herabwallendes Haar. Die Statue ist polychromiert; der rothe Mantel mit grossen, goldenen Blüten geschmückt. Das Untergestell bildet eine gothische polygonale Plinthe. Diese Statue wurde etwa vor acht Jahren renoviert.

*) Das Fussgestell, auf dem diese Statuengruppe ursprünglich stand und von dem noch 1879 Lehner in »Method« Erwähnung thut, indem er berichtet, dass dasselbe mit schön gemalten Bildern der hl. Anna, Maria Magdalena, Maria Salome und zweier anderer Heiligen mit Herzogskronen geschmückt war, ist leider nicht mehr vorhanden.

Vorher war der Kopf mit einem Nimbus, nämlich drei gothisch stilisierten Lilien, umgeben; am Scheitel war ein Ring angebracht. Es war offenbar eine von denjenigen Statuen, die im Mittelalter am Tage der Himmelfahrt durch eine Gewölbeöffnung emporgezogen wurden. (Fig. 312.)

Taufbecken aus Zinn, dreifüssig, mit groben, bärtigen, gekrönten Köpfen, 0·51 *m* hoch.

Kelch, sehr einfach und glatt, mit sechsblättrigem Fusse mit folgender eingravierter Inschrift:

KAVPEN DO CHRAMV S. MIKVLASSE OD ZADVSSI A. 1660 ZA PANOW. OS. K. P. P. KATERI. FEBRONY. SSMIDLOWI Z SSTERNFEL. K. S. GIR. A ABBA.

Glocken:

1. 0·81 *m* Durchm., 0·67 *m* hoch, mit folgender zweizeiligen Inschrift:

1. Z.: leta boozyeho tysyczyeho cccc dewadesateho druheho slyt gest tento zwon przy[ed] watko bozy w postye

2. Z.: ten tayden (Facsimile Fig. 315.)

Auf dem Mantel Relief der Mutter Gottes.

2. 0·70 *m* Durchm., 0·58 *m* hoch. Die Inschrift: leta bozyeho tysycieho cccc dewadesateho cztwrteho slyt gest tento zwon przyed hromnycemy. Über diesem Inschriftbande sowie auch unter demselben eine Reihe

Fig. 315. Libisch. Tragleuchter (obere Hälfte).

Fig. 314. Zaleslitz. Inschrift auf der Glocke No 1.

von kleinen stilisierten gothischen Lilien. Rings um den unteren Rand ein von Blättchen umwundener Stab.

3. 1 *m* Durchm., 0·8 *m* hoch. Inschrift: anno domini milesimo quincentesimo xxxviii illa campana fuca est in domo magistri bartholomei in nova civitate pragensi ex hoc laus deo patri omnipotenti beate marie semper virginis et omnibus sanctis gloria . . . Auf dem Mantel ein kleines Reliefbild des hl. Bartholomäus.

4. 0·56 *m* Durchm., 0·53 *m* hoch. Oben eine Reihe herabhängender Akanthusblätter, darunter die eingravierte Inschrift: „Smilug se nade mnau Bożie podle welykeho mylosrdenstwij sweho a podle mnożstwij Slitowanij swych shled . . . Zialm Dawidum padesaty."

Auf dem Mantel ein kleines rechteckiges Relief, das die biblische Parabel von dem reiche Prasser und dem armen Lazarus zum Gegenstande hat; darunter das Zeichen: LVCAE CAP 16, weiter ein Relief »Die Hochzeit zu Kana« und die Inschrift: BRICCIVS PRAGENSIS AVXILIO DIVINO FECIT ME ANNO 1552.

Nachtrag zu dem Artikel „Libisch".

(S. 85.)

Ausser den zwei kleineren, aus Holz geschnitzten Leuchtern, deren Reproduction in Fig. 121 gegeben wurde, gehört der Libischer Kirche noch ein ungewöhnlich grosser, 4 *m* hoher, holzgeschnitzer Stangenleuchter. Die Stange desselben ist in der oberen Hälfte hübsch gegliedert und mit geschnitzten Akanthusblättern geschmückt. Zuhöchst ein ziemlich plumper, korbartiger Ansatz, auf diesem die eiserne Leuchterschale, durch die der eiserne Kerzendorn geht. (Fig. 315.) Aus dem XVII. Jahrh. Jetzt im Prager Landesmuseum.

ORTSVERZEICHNISS.

Beřkowitz Unter· 1.
Bosyň. 4.
Brozánky. 4.
Březinka. 5.
Byschitz 5.
Byškowitz. 8.
Chlomek. 41.
Chlumín (Klomín). 45.
Chodeč. 53.
Choroušek. 54.
Chorušic. 54.
Citow. 8.
Čečelitz. 12.
Hořin. 18.
Hradsko. 38.
Jenšowitz. 61.
Kadlín. 62.
Kanina. 66.
Klomín siehe Chlumín.
Kly. 65.
Kokořín 65.
Koráb. 69.
Krpy. 70.
Křiwenitz. 73.
Krvomlýn. 74.
Lieben (Hochlieben) bei Melnik. 74.
Libisch. 74 u. 224.
Liblitz. 87.
Lužec. 97.
Melnik. 101.
Mlazitz. 169.
Mšeno. 169.
Nebužel. 173.
Neuberg Schloss. 178.
Obříství. 178.
Podvlčí. 184.
Přívor. 184.
Radaun. 184.
Romanov. 186.
Řepín. 186
Sedlec. 188
Stránka. 188
Strážnic. 189.
Střednic. 189
Šemanovic 190.
Šopka. 191.
Tajná (Tejno). 198.
Weisskirchen. 198.
Sv. Vojtěch (Sct. Adalbert) bei Neratowitz. 202.
Wrbno. 203.
Wtelno. 207.
Wysoka. 212.
Záboř. 219.
Zalestitz. 221.

NAMENVERZEICHNISS DER KÜNSTLER UND HANDWERKER.

Barisien F. H., Maler. 168.
Bartolomeus, Glockengiesser. 50, 64, 185, 224.
Bauer Georg Ign., Goldschmied. 26.
Bayer Anton, Maler. 185.
Bellmann C., Glockengiesser. 146.
Berger W., Kupferstecher. 184.
Brandl Petr, Maler. 157.
Brikcí v. Cimperk, Glockengiesser. 60, 92, 146, 181, 185 187, 201, 212, 224.
Brokof Bildhauer. 37.
Caracci Lud., Maler. 33.
Cerasolla Fr., Baumeister. 144.
Cranach Luk., Maler. 33.
Czech Fr., Maler. 98.
Dietrich Zacharias, Glockengiesser. 187.
Dürer Albrecht, Maler. 49.
Franck Franz Ant., Glockengiesser. 149.
Frycz Thomas, Glockengiesser. 206.
Gabbiani Ant. Domenico, Maler. 167.
Hans, Glockengiesser. 12, 210.
Hess Friedrich, Maler. 98.

Hieronymus, Glockengiesser. 15.
Hoffman Baltazar, Glockengiesser. 50, 180.
Hittich (Hytych) Wenzel, Glockengiesser. 18.
Ignatius, Maler. 130.
Jacob, Glockengiesser. 202.
Johann, Glockengiesser. 12, 177.
Jarosch v. Brünn, Glockengiesser. 177.
Kramolin, Maler. 192.
Kühner Franz Jos., Glockengiesser. 12. 187.
Kühner Johann Georg, Glockengiesser. 101, 144
Lamprecht Gotfried, Goldschmied. 148.
Lorago (Loraco), Baumeister. 18.
Löw Nicolaus, Glockengiesser. 73, 217.
Lutka Petrus, Baumeister. 74.
Massanec Filip, Maler. 127.
Mathias, Glockengiesser. 206.
Molitor Joh. Petrus, Maler, 18, 23.
Müller, Maller. 34.
Pakeni Joh., Goldschmied. 148.
Pařízek A., 184.
Petrus v. Jung-Bunzlau, Glockengiesser. 218
Pherardino Alexander, Maler. 158.
Platzer Ign., Bildhauer. 18, 37.
Pricquey Joh., Glockengiesser. 143.
Pursch Joh, Bildhauer. 53.
Rehrle Seb., Kannengiesser. 44.
Rosa Salvatore, Maler. 167.
Rottmayer J. M., Maler. 220.
Schmid Georg, Stuccateur. 18.
Schönfeld Anton, Glockengiesser. 190.
Schönfeld Franz, Glockengiesser. 144.
Schunke Joh. Christian, Glockengiesser. 218.
Senomatsky von Sternsstat. Glockengiesser 198.
Spineti Bernhard, Stuccateur. 18.
Stanislaus, Glockengiesser. 181.
Stern Josef, Maler. 148.
Skreta Carl, Maler. 126, 155, 192.
Tomášek, Glockengiesser. 215.
Tyl Michael, Glockengiesser. 130.
Wenzeslaus, Glockengiesser, siehe Hittich.
Weishaubt Joh. Franz, Uhrmacher. 68.
Wendel, Bildhauer. 37.
Wrtilka Joh., Maler. 196.

BERICHTIGUNGEN UND ZUSÄTZE.

Seite 4., letzte Z. statt »Taf. I. 1—3.« lies Taf. I. 1, 2, 4, 6, 9, 13 und 14.«

Das auf der Seite 165 (Fig. 233.) reproducierte Bild (»Hochzeit zu Cana«) hat im Jahre 1737 Johann Rudolf Graf Sporck in einer Federzeichnung copiert, und bezeichnete dasselbe als ein Werk des italienischen Malers Joh Paul Pannini (1695—1768). Die Zeichnung Sporck's wird in der Strahover Bibliothek aufbewahrt.

VERZEICHNIS DER TAFELN.

		Seite
1.	I. Auswahl prähistorischer Funde aus dem pol. Bez. Melnik	1.
2.	II. Hořin. Schloss. Tafelbild »Geburt Christi«, Mitte des XVI. Jahrh. . .	30.
3.	III. Libisch. Das Wandgemälde »Anbetung der heiligen drei Könige« aus dem Ende des XIV. Jahrh. in der St. Jakobs-Kirche	79.
4.	IV. Libisch. Ein Theil der Wandgemälde in der St. Jakobs-Kirche . . .	80
5.	V. Melnik. Probstei-Kirche. Ein Theil des polychromierten Gewölbes im Presbyterium	112.
6.	VI. Melnik. Das Bild »Christus am Kreuze« aus dem Beginne des XVI. Jahrh. in der Probstei-Kirche	125.
7.	VI. *b* Hl. Ludmilla unterrichtet den kleinen hl. Wenzel. Gemalt von Philippus Massanec in Prag 1679	127.
8.	VII. Melnik. Das Bild »Der hl. Wenzel bäckt Hostien« in der Schlosskapelle. Von Peter Joh. Brandel	158.
9.	VIII. Reich eingelegtes Kästchen aus dem Ende des XVI. Jahrh.	168.
10.	IX. J. M. Rottmayer: »Pietà«	220.

89056197528

b89056197528a